Deutsche Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke in Wort und Bild

volume: Bd. 2
by unknown author
Halle a. S.; 1912

Nutzungsbedingungen zu den Digitalisierten Beständen der SUB Hamburg

Die Digitalisierten Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek werden unter den Bedingungen der Creative Commons Lizenz BY-SA 4.0 gebührenfrei angeboten. Sowohl die kommerzielle als auch die nicht-kommerzielle Nutzung ist erlaubt und gewünscht, solange die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg namentlich als Quelle genannt ist, sowie die Lizenz erwähnt und verlinkt ist: Creative Commons Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY-SA 4.0 [https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de]).
Die digitalisierten Medien in der zum Download verfügbaren Form sind ebenso unter der Creative Commons Lizenz BY-SA 4.0 lizenziert.
Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden.
Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.
Im Falle einer Veröffentlichung lassen Sie uns bitte zur Information ein Belegexemplar der Publikation zukommen oder schicken Sie uns die bibliographischen Angaben der Publikation. Digitalisate, die auf Nutzerwunsch angefertigt wurden, werden anschließend in die Digitalisierten Bestände der SUB eingespielt. Sie sind somit für jedermann frei zugänglich und langfristig verfügbar.

Quellenangabe

Institution + PURL (Persistent Uniform Resource Locator) des Images/Titels
Beispiel:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,
http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/PPN670034223 (CC BY-SA 4.0 [https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de])

Handschriften und unikale Bestände bitte wie folgt zitieren:
Institution + Signatur + PURL des Images/Titels
Beispiel:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, DA: Br: BKB I: Bl. 10–13,
http://resolver.sub.uni-hamburg.de/goobi/HANSb21933 (CC BY-SA 4.0 [https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de])

Kontakt:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg
Carl von Ossietzky
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
Email: auskunft@sub.uni-hamburg.de
Web: http://www.sub.uni-hamburg.de

Die Anstaltsfürsorge für körperlich, geistig, sittlich und wirtschaftlich Schwache im Deutschen Reiche in Wort und Bild
VII. Abteilung, II. Band

DEUTSCHE HEIL- UND PFLEGEANSTALTEN FÜR PSYCHISCHKRANKE IN WORT UND BILD

II. BAND

Redigiert von

Dr. JOHANNES BRESLER

Mit Register für Band I und II

HALLE a. S. :: CARL MARHOLD VERLAGSBUCHHANDLUNG :: 1912

Med 31: 476 b 2. Ex. 2671

DEUTSCHE HEIL- UND PFLEGEANSTALTEN FÜR PSYCHISCHKRANKE IN WORT UND BILD

Den Mitgliedern des IV. internationalen
Kongresses zur Fürsorge für Geisteskranke
Berlin, den 3. bis 7. Oktober 1910 gewidmet

Redigiert von

Dr. JOHANNES BRESLER

II. BAND

Mit Register für Band I und II

Bibliothek
der
Psychiatrischen und Nervenklinik
der Universität Hamburg
HAMBURG 20 · Martinistraße 52

HALLE a. S. :: CARL MARHOLD VERLAGSBUCHHANDLUNG :: 1912

Med 31: A IV 476 b

Alle Rechte vorbehalten.
Insbesondere bleibt das Recht an den
Illustrationen den Autoren der Beiträge
vorbehalten.

Vorwort.

Bald nach Erscheinen des den Teilnehmern am IV. internationalen Kongress zur Fürsorge für Geisteskranke, Berlin 1910, gewidmeten Illustrationswerks: Deutsche Heil- und Pflegeanstalten für Psychischkranke in Wort und Bild wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch geäussert, das Werk möge fortgesetzt werden, damit Anstalten, welche damals aus irgend einem Grunde darin nicht vertreten sein konnten, nachträglich die Möglichkeit geboten werde, an dieser Darstellung der deutschen Anstaltsfürsorge für Geisteskranke mitzuwirken. Bei der günstigen Beurteilung, welche das Werk gefunden — wurde es doch als „eines der wichtigsten Ergebnisse des Kongresses" bezeichnet —, konnte kein Zweifel darüber obwalten, dass jenem Wunsche Rechnung zu tragen sei.

Indem ich hiermit den II. Band seinem Zwecke übergebe, bitte ich, zugleich im Namen der Verlagsbuchhandlung, alle Behörden und Aerzte sowie besonders auch die Herren vom Baufach, die diesen Teil des Werkes haben schaffen helfen, den ehrerbietigsten und herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Möge auch diesem Band des Werkes, wie dem ersten, bei den Teilnehmern am oben bezeichneten Kongress wie bei Allen, welchen die Fürsorge für unsere geisteskranken Mitmenschen am Herzen liegt, eine freundliche Aufnahme vergönnt sein.

Lüben i. Schlesien, im April 1912.

Dr. Johannes Bresler.

Inhaltsverzeichnis.

A. Staatliche, provinzielle und städtische Anstalten für Psychisch-Kranke.

Seite

Baden. Landesanstalt zu Emmendingen. Von Geh. Med.-Rat Direktor Dr. Haardt 1
„ „ Pforzheim. Von Geh. Med.-Rat Direktor Dr. F. Fischer . . . 10
Bayern. Oberfränkische Anstalt zu Bayreuth. Von kgl. Direktor Dr. Hock . . . 11
Pfälzische „ „ Frankenthal. Von kgl. Direktor Dr. Eccard . . . 23
„ „ „ Homburg. Von kgl. Bauamtmann Ullmann . . . 32
Schwäbische „ „ Kaufbeuren und Irsee Von kgl. Direktor Dr. Prinzing . . 45
Oberfränkische „ „ Kutzenberg b. Ebensfeld. Von kgl. Direktor Dr. Kolb . . 55
Städtische „ „ Nürnberg. Von Oberarzt Dr. von Rad 63
Bremen. Staatsanstalt St. Jürgenasyl in Ellen. Von Direktor Dr. Delbrück 67
Elsass-Lothringen. Lothring. Anstalt zu Saargemünd. Von Geh. San.-Rat Direktor Dr. Dittmar . 82
Unterelsässisch. Anstalt Stephansfeld. Von San.-Rat Direktor Dr. Ransohoff . 87
Mecklenburg-Schwerin. Landesanstalt Gehlsheim. Von Landbaumeister Schondorf . . . 91
Mecklenburg-Strelitz. „ bei Strelitz. Von San.-Rat Direktor Dr. Serger . . . 100
Oldenburg. „ Wehnen. Von Med.-Rat Dr. Brümmer 104

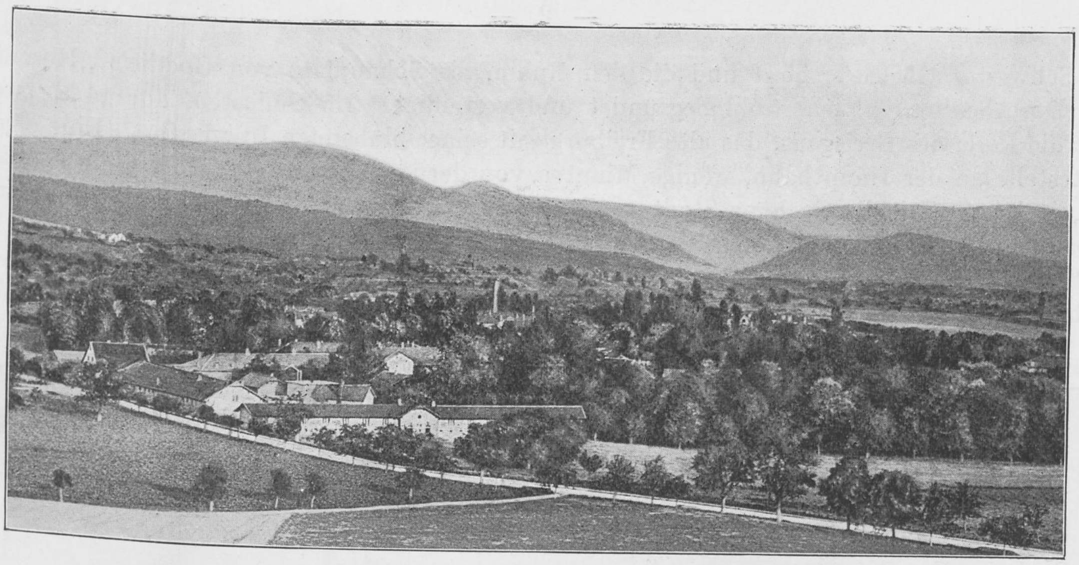
Preussen.

Brandenburg. Prov.-Anstalt in Landsberg a. W. Von Direktor Dr. Riebeth . . . 112
„ für Epileptische zu Potsdam. Von Direktor Dr. Kluge . . 120
„ zu Teupitz. Von Direktor Dr. Knörr 132
Die Entwicklung des Irrenwesens in der Stadt Berlin (Städt. Anstalten Dalldorf, Herzberge, Wuhlgarten, Buch) 308
Hannover. Prov.-Anstalten zu Göttingen. Von Oberarzt Prof. Dr. Weber 150
Hessen. Prov.-Anstalt Haina. Von Direktor Dr. Schürmann 163
„ zu Herborn. Von Direktor Dr. R. Snell 175
Ostpreussen. Prov.-Anstalt zu Kortau. Von San.-Rat Direktor Dr. Stoltenhoff . . 176
Pommern. „ zu Stralsund. Von Direktor Dr. Horstmann 183
Rheinprovinz. Städt. Anstalt zu Köln-Lindenburg. Von Prof. Dr. Aschaffenburg . . 184
Schlesien. Schlesische Prov.-Anstalten. Von Dr. Bresler 189
Prov.-Anstalt zu Brieg. Von San.-Rat Direktor Dr. Petersen 190
„ „ Bunzlau. Von San.-Rat Direktor Dr. Neisser 193
„ „ Freiburg i. Schl. Von San.-Rat Direktor Dr. Buttenberg . . 198
„ „ Kreuzburg O. Schl. Von Oberarzt Dr. Wende 200
„ „ Lublinitz O. Schl. Von San.-Rat Direktor Dr. Klinke . . 208
„ „ Tost. Von Direktor San.-Rat Dr. Schütze 212
Sachsen. „ „ Nietleben Geh. San.-Rat Direktor Dr. Fries 214
Westfalen. „ „ Aplerbeck. Von San.-Rat Direktor Dr. Backenköhler . . 218
„ „ Eickelborn. Von Direktor Dr. Kleffner 224
„ „ Lengerich. Von Geh. San.-Rat Direktor Dr. Schäfer . . 231
„ „ Marsberg. Von Geh. San.-Rat Direktor Dr. Rubarth . . 236
„ „ Münster i. W. Von Geh Med.-Rat Direktor Dr. Gerlach . . 241

Seite
Sachsen. Städt. Anstalt zu Dresden. Von dirig. Arzt Dr. Nitsche 248
Landesanstalt Hubertusburg. Von Geh. Med-Rat Direktor Dr. Günther 256
Psychiatr. Abteil. d. Stadtkrankenhauses zu Plauen Von Oberarzt Dr. Schwabe . . 262
Städt. Heilanstalt Thonberg der Stadt Leipzig. Von Hofrat Direktor Dr. Lochner . . 265
Sachsen-Weimar. Landesirrenheilanstalt zu Jena nebst psychiatr. Klinik 277
Sachsen-Altenburg. Landesanstalt „Genesungshaus“ und Landes-Idiotenanstalt „Martinshaus“. Von Med.-Rat Direktor Dr. Schäfer 278
Württemberg. Die Entwicklung der Irrenfürsorge im Königreich Württemberg. Von Med.-Rat Dr. Camerer in Stuttgart. Landesanstalten Zwiefalten, Winnental, Schussenried, Weissenau, Weinsberg, Hohenasperg; Klinik zu Tübingen; Privatanstalt zu Göppingen, Pfullingen, Rottenmünster, Kennenburg, Stetten usw. 285

B. Privatanstalten für Psychisch-Kranke.

Amelsbüren. Heil- und Pflegeanstalt Haus Kannen. Von Th. Kohl 320
Bayreuth. Hofrat Dr. Würzburger's Kuranstalten „Mainschloss“ und „Herzogshöhe“ . . . 323
Französisch-Buchholz bei Berlin, Dr. Mucha's Sanatorium 340
Eichenhain, Hamburg-Eimsbüttel, Privatklinik von Dr. Lienau 344
Ensen a. Rh. Heil- und Pflegeanstalt 354
Erdmannshain-Naunhof bei Leipzig, Heilanstalt. Von Dr. Lustig 356
Godeshöhe, Heilanstalt. Von Dr. Bernard 358
Katzenelnbogen, Heilanstalt. Von Dr. O. Wolff 362
Kropp, Heil- und Wohltätigkeitsanstalt. Von Direktor Dr. Passow 366
Neubabelsberg bei Berlin. Von Dr. Sinn 372
Neuemühle bei Cassel. Dr. O. u. G. Brunner's Heilanstalt 378
Neufriedenheim bei München. Kuranstalt von Hofrat Dr. E. Rehm 381
Obersendling bei München. Kuranstalt von Dr. K. Ranke 400
Sayn bei Coblenz. Israelitische Heil- und Pflegeanstalt von San.-Rat Dr. Behrendt . 426
Waidmannslust bei Berlin. Heilanstalt von Dr. Leonhardt 434
Westend bei Berlin. San.-Rat Dr. Weiler's Kuranstalten 436
Waldfrieden bei Ziegenhals. Sanatorium von Dr. Jirzik 449



Grossherzoglich Badische Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen.

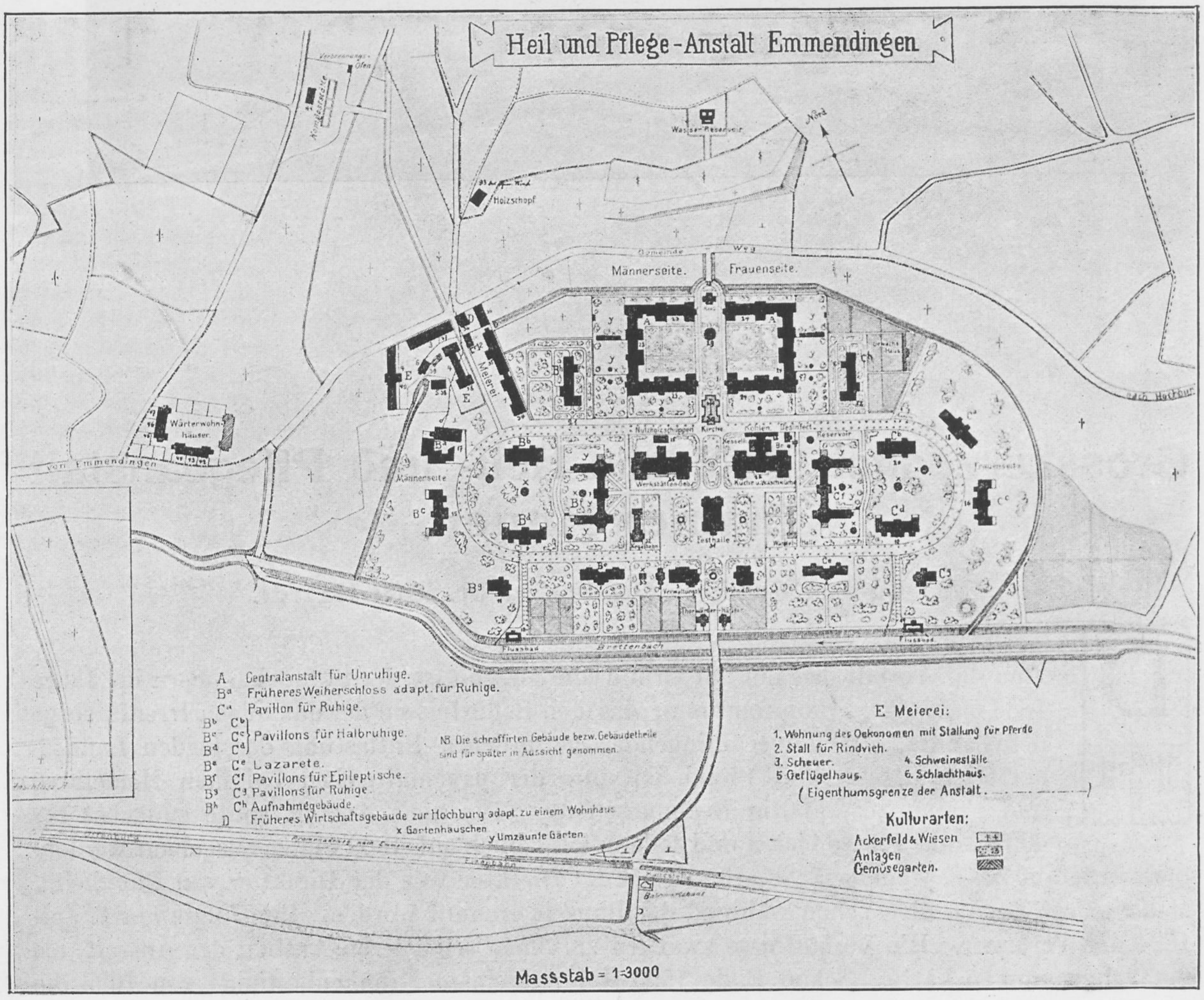
Von Direktor Geheimen Medizinalrat Dr. **Karl Haardt.**

Der Bau der Anstalt begann auf Grund der Beschlüsse der Ständekammern im Jahre 1884 nach einem Bauprogramm, das den Bedürfnissen der damaligen Irrenfürsorge des Landes, der immer dringender gewordenen Entlastung der beiden Landesanstalten Illenau und Pforzheim und der psychiatrischen Kliniken Heidelberg und Freiburg sorgfältig Rechnung trug. Die neue Anstalt sollte zunächst für 400 Kranke Plätze bieten und sodann allmählich auf 1000 Plätze ausgebaut werden. Sie wurde am 20. September 1889 eröffnet. Zum Direktor war der Direktor von Pforzheim, Medizinalrat Dr. Walther schon während der Bauzeit ernannt worden. Ihm folgte am 1. Juli 1894 der Verfasser. Die Verhältnisse zwangen zu einem schnelleren Ausbau der Anstalt, als man angenommen hatte. Schon Ende 1900 war mit einem Krankenbestande von 1026 die im Bauprogramm vorgesehene normale Höchstbelegzahl überschritten. Die Ueberfüllung nahm von Jahr zu Jahr in ausserordentlicher Weise zu und hatte kurz vor der Eröffnung der Anstalt bei Wiesloch den Höchststand von 1532 Kranken erreicht. Mit der Möglichkeit der Entlastung durch Versetzung von Kranken des Unterlandes nach der neuen Anstalt und dem allmählichen Fortfall der Uebernahme von Kranken aus der Klinik Heidelberg nahm dann die Ueberfüllung langsam ab. Sie besteht aber gegenwärtig noch und ist durch den Krankenbestand von 1370 — 752 Männer und 618 Frauen — am 31. Dezember 1910 bei einer in Berücksichtigung aller hygienischen und irrenärztlich technischen Anforderungen zuletzt auf eine Zahl von 925 Plätzen herabgesetzten Höchstbelegungsfähigkeit gekennzeichnet.

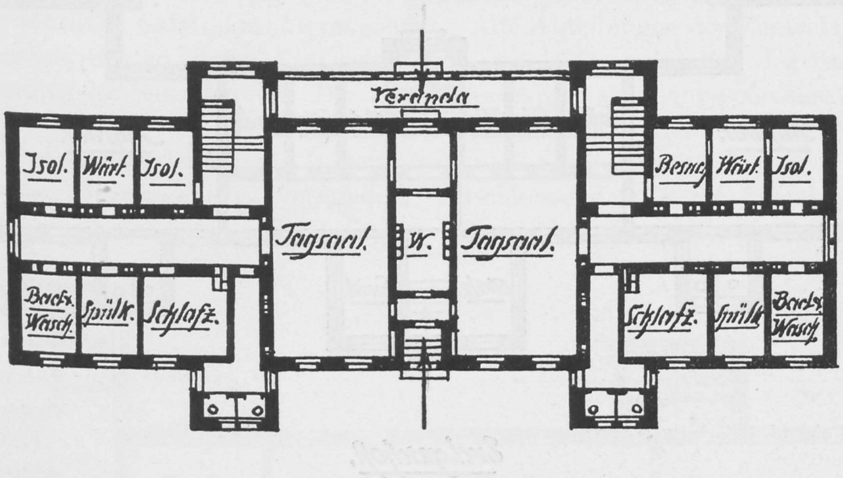
Der Platz für die Anstalt ist gut gewählt. Die Lage ist schön. Sie liegt in unmittelbarer Nähe der Amtsstadt Emmendingen, deren alter Kirchhof die Grabstätte Cornelia Schlossers,

BIBLIOTHEK HAMBURG

der Schwester Goethe's, birgt und die den Ruhm, als Schauplatz von Goethe's „Hermann und Dorothea“ zu gelten, wohl begründet und verteidigt. Im Südosten, nur 14 km weit, liegt die Perle des Breisgaus, das alte Freiburg mit seiner blühenden Universität. Eine eigene Haltestelle an der Hauptbahn, wenige Minuten von der Anstalt entfernt, bietet die Möglichkeit, in kurzer Zeit diese schöne Stadt zu erreichen. Das eigentliche Anstaltsgebiet mit seinen Gebäuden, Parkanlagen und Gärtnereien liegt ganz eben. Das Baugelände wurde vor Erstellung der Bauten, Wege und Plätze dem Lageplan entsprechend hergerichtet. Der Gebirgsbach, der das Gelände durchzog, wurde verlegt, in der Längenausdehnung des Anstaltsgebiets kanalisiert und fliesst nun an der Südseite im Vordergrunde der Anstalt vorbei. Im Hintergrunde der Anstalt gegen Norden und Osten längs der Landstrasse, die von Emmendingen her ins Gebirge führt, erheben sich Vorberge des südlichen Schwarzwaldes, auf die sich zum Teil noch der landwirtschaftliche Betrieb der Anstalt erstreckt. Nicht weit, auf guten Spazierwegen durch Wald und auf der Landstrasse zu erreichen, winkt im Osten die Ruine Hochburg, eine der grössten Badens. Und östlich und südlich erstreckt sich die ganze Kette des südlichen Schwarzwaldes, deren Riesen mit ihrem charakteristischen Massiv, der Kandel, Schauinsland, Belchen bei klarem Wetter oft in greifbarer Nähe erscheinen. Selbst der Feldberg ist über seine Vorberge hinweg zu erblicken. Im Süden aus der Ebene heraus sieht man bei günstigem Wetter den Turm des herrlichen Freiburger Münsters. Im Westen

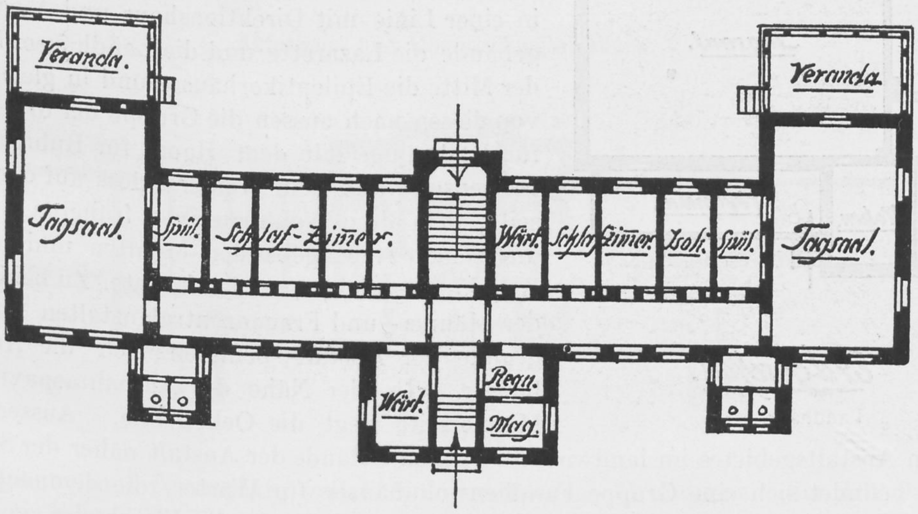

Heil und Pflege-Anstalt Emmendingen
Nord
Holzschopf
Gemeinde Weg
Männerseite.
Frauenseite.
Meierei
Wärterwohnhäuser
von Emmendingen
Kirche
Männerseite
Frauenseite
Verwaltung
Flussbad
Brettenbach
Flussbad
Eisenbahn
A Centralanstalt für Unruhige.
Bª Früheres Weiherschloss adapt. für Ruhige.
Cª Pavillon für Ruhige.
Bᵇ Cᵇ
Bᶜ Cᶜ Pavillons für Halbruhige.
Bᵈ Cᵈ
Bᵉ Cᵉ Lazarete.
Bᶠ Cᶠ Pavillons für Epileptische.
Bᵍ Cᵍ Pavillons für Ruhige.
Bʰ Cʰ Aufnahmegebäude.
D Früheres Wirtschaftsgebäude zur Hochburg adapt. zu einem Wohnhaus
x Gartenhäuschen
y Umzäunte Gärten.
NB. Die schraffirten Gebäude bezw. Gebäudetheile sind für später in Aussicht genommen.
E. Meierei:
1. Wohnung des Oekonomen mit Stallung für Pferde
2. Stall für Rindvieh.
3. Scheuer.
4 Schweineställe
5 Geflügelhaus.
6. Schlachthaus.
(Eigenthumsgrenze der Anstalt. — — —)
Kulturarten:
Ackerfeld & Wiesen
Anlagen
Gemüsegarten.
Massstab = 1:3000

erhebt sich ein Gebirgszug aus der Ebene, der Kaiserstuhl. Dahinter strömt der Rhein. Und aus grösserer Ferne, den Kaiserstuhl überragend, winkt in langem gezacktem Zuge der Wasgenwald. Die Anstalt zeigt in ihrer Bauweise den Uebergang vom geschlossenen zum Pavillonsystem. Am Hauptzugang im Süden führt eine Brücke über den Brettenbach zwischen zwei Torwarthäusern auf einen breiten Mittelweg, der mit den ihm anliegenden Gebäuden, Direktionshaus, Verwaltungsgebäude, Gesellschaftshaus, Küchen- und Werkstättengebäude, die Grenze zwischen der westlich gelegenen Männerseite und der gegenüberliegenden Frauenseite bildet und weiterhin die Männer- und Frauenzentralanstalt trennend auf das hintere nördliche Abschlusstor zuführt, durch das man direkt auf die Landstrasse und hinüber auf das bergige landwirtschaftliche Gelände der Anstalt gelangt. Im Osten und Westen ist die


Veranda
Isol.
Wärt.
Isol.
Besuch
Wärt.
Isol.
Tagsaal.
W.
Tagsaal.
Bade u. Wasch
Spülk.
Schlafz.
Schlafz.
Spülk.
Bade u. Wasch

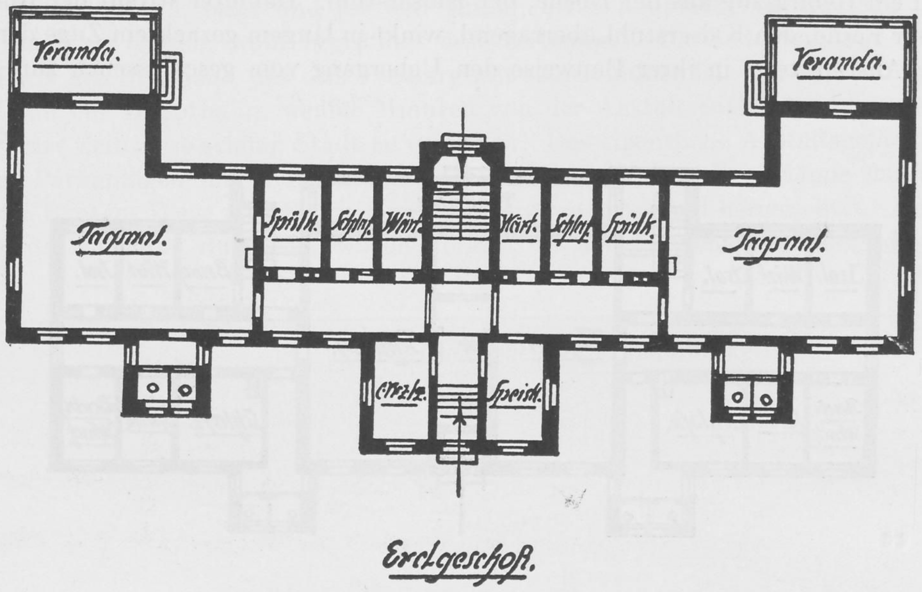
Erdgeschoß.

Pavillon I.


Veranda
Veranda
Tagsaal.
Spül.
Schlaf-Zimmer
Wärt.
Schlafzimmer
Isoli.
Spül.
Tagsaal.
Wärt.
Regn.
Mag.

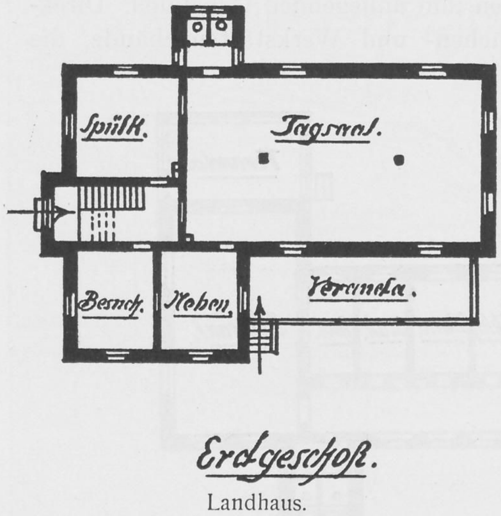
Erdgeschoß.

Pavillon II.



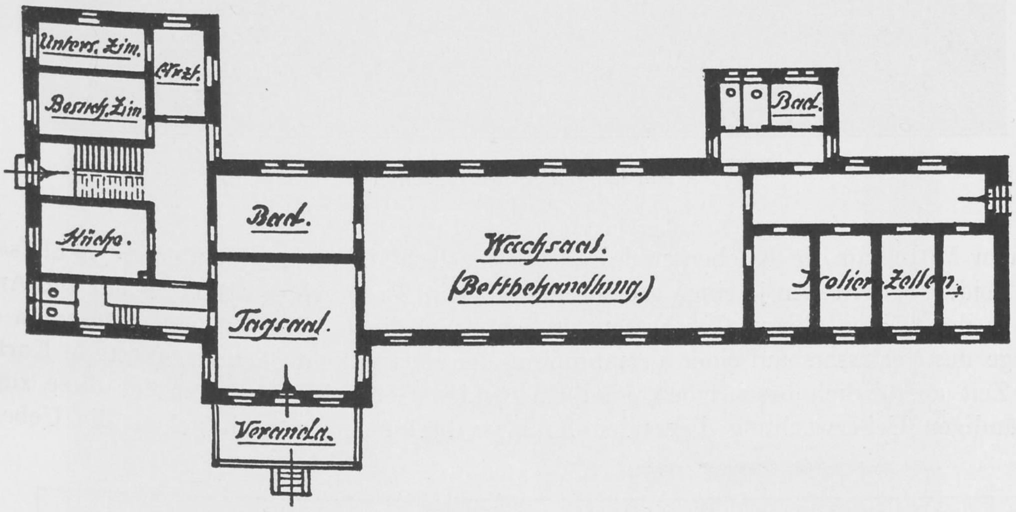
Pavillon III.

Anstalt völlig frei zugängig. Man gelangt hier überall durch Gemüseländereien und Aecker, auf denen die Kranken tätig sind, direkt ins Freie. Auch der Hauptzugang ist tagsüber stets offen. Die Krankenhäuser liegen in der Mehrzahl völlig frei im Park. Nur die Epileptikerhäuser und die Zentralanstalten haben geschlossene Gärten. Die Lage der Gebäude ist, wie der Situationsplan zeigt, so geordnet, dass im Vordergrunde in einer Linie mit Direktionshaus und Verwaltungsgebäude die Lazarette und die Landhäuser liegen, in der Mitte die Epileptikerhäuser und in gleicher Höhe von diesen nach aussen die Gruppe der drei Pavillons für Halbruhige mit dem Hause für Ruhige auf der Frauenseite und dem Weiherschloss auf der Männerseite, dem alten Wohnhause des früheren Gutes, das mit seinen Nebengebäuden erhalten und für ruhige Kranke eingerichtet werden konnte. Zu beiden Seiten der Männer- und Frauenzentralanstalten im Hintergrunde der Anstalt befinden sich die Aufnahmehäuser. In der Nähe des Aufnahmepavillons der Männerseite liegt die Oekonomie. Ausserhalb des eigentlichen Anstaltsgebietes im landwirtschaftlichen Gelände der Anstalt näher der Stadt Emmendingen befindet sich eine Gruppe Familienwohnhäuser für Wärter, die demnächst durch Neubauten vervollständigt werden soll. Am Brettenbach liegen die Flussbäder, je eines auf der Frauen- und Männerseite, von denen das letztere durch die Anlage eines Luft- und Sonnenbades jetzt eine Erweiterung erfahren hat. Die Zentralanstalten, die Epileptikerhäuser, die I - Pavillons für Halbruhige, das Weiherschloss sind baugeschichtlich die ältesten Krankenhäuser. Ihnen folgten die II-Pavillons für Halbruhige, die Lazarette, das Haus für ruhige Frauen. Dann kamen die III-Pavillons für Halbruhige und zuletzt die Aufnahmehäuser und die Landhäuser. Die Zentralanstalten sind grosse Gebäudekomplexe. Ein vorderer und ein hinterer zweistöckiger Flügel sind durch einen einstöckigen Querbau miteinander verbunden. Es sind Korridorbauten, die durch besondere Abschlüsse und Treppeneinbauten

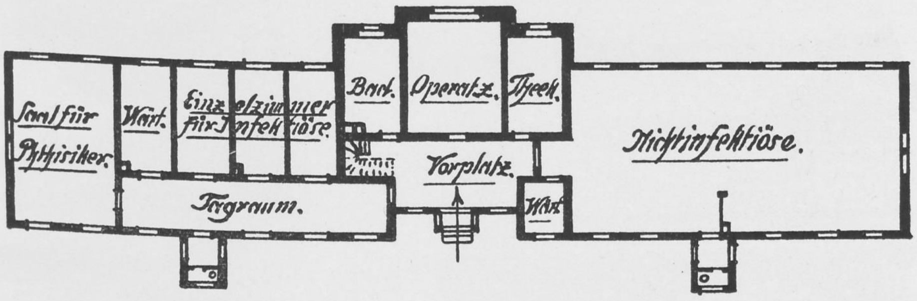


Landhaus.

sich im Innern in fünf Abteilungen gliedern. An die Korridore schliessen sich Schlaf-, Tag- und Wachsäle, Einzelzimmer, Badezimmer, Spülküchen, Aborte an. Eine Reihe von Einzelzimmern sind durch Entfernen der Zwischenwände in Dauerbäder verwandelt worden. Auf der Männerseite wird die Abteilung V zu einer gesicherten Abteilung für geisteskranke Verbrecher und gefährliche Geisteskranke umgebaut. Alle Abteilungen der Zentralanstalt haben schöne, sehr grosse Gärten, deren Einfriedigungen von Holz sind. Nur der Garten der gesicherten Abteilung hat eine Mauer. Die Epileptikerhäuser sind eingeschossige grössere Gebäude, die im Mittelbau zwei grosse Schlafsäle und in ihren beiden Flügeln grosse Tagsäle mit anschliessenden Einzelzimmern, Baderäumen und Spülküchen aufweisen. Stufen und scharfe Ecken sind hier möglichst vermieden. Anschliessend an beide Flügel und zwischen ihnen befinden sich grosse eingefriedigte Gärten. Die drei Pavillons für Halbruhige auf jeder Geschlechtsseite sind zweistöckig und haben verschiedene Grundrisse. Bei den Pavillons I, den ältesten, liegen die Tagsäle im Erdgeschoss und im Obergeschoss, die entsprechenden Schlafsäle in der Mitte des Hauses, die ganze Tiefe desselben einnehmend. An diese grossen Räume schliessen sich beiderseits Mittelkorridore mit Schlafzimmern, Wohnzimmern, Baderäumen, Spülküchen, Aborten. Bei den Pavillons II befinden sich die Tagsäle bezw. Schlafsäle an den beiden Längsseiten. In sie führt vom Treppenhause in der Mitte ein Korridor, an dessen einer Seite Schlafzimmer, Wohnzimmer, Bäder und Spülküchen angeschlossen sind. Die Pavillons III zeigen die Tagessäle des Erdgeschosses vergrössert mit breiter Verbindung zu den Veranden, während ihre Grundrisse sonst dieselben sind. Das Haus für ruhige Frauen ist dreistöckig, abweichend von den übrigen Pavillons für 100 Kranke bestimmt. Es hat



Aufnahme- und Überwachungsabteilung.



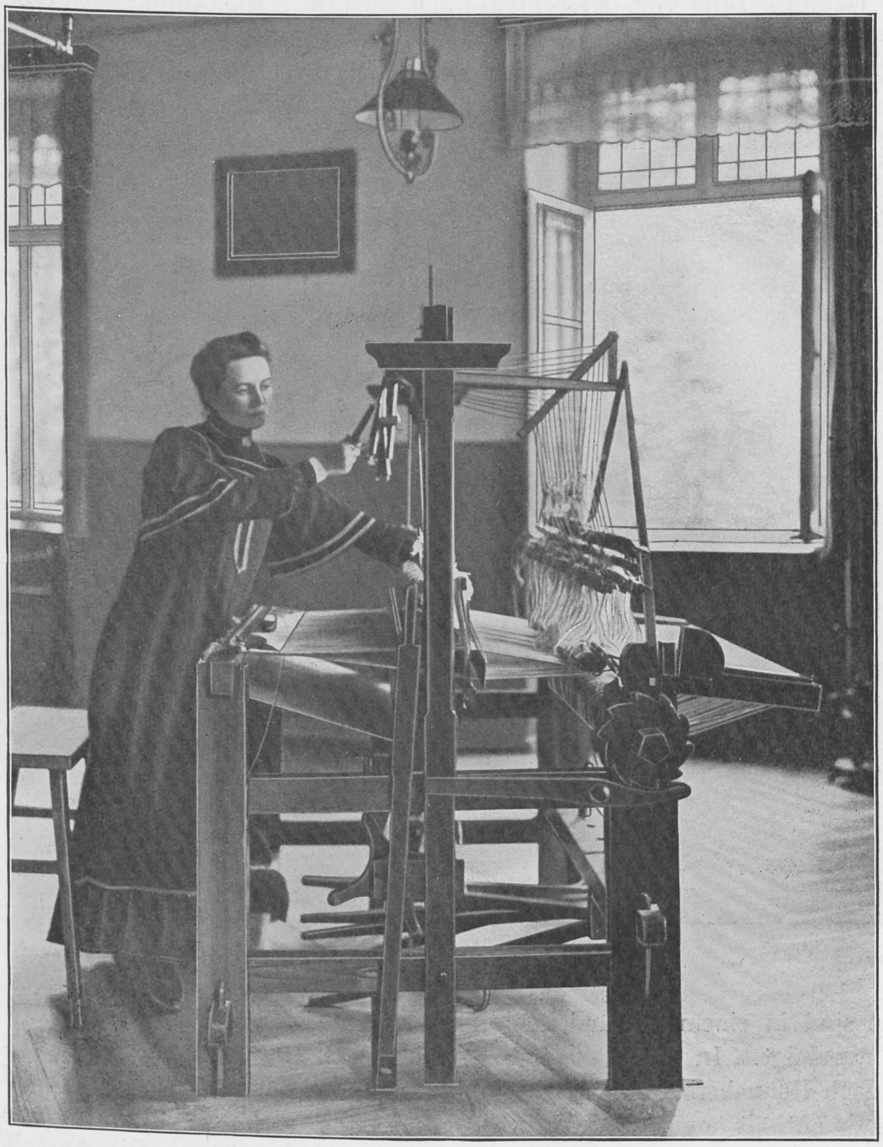
Lazarett.

Am Landhause der Frauenseite.

in seinem Mittelbau die Küchen und Bäder, Einzelschlafzimmer und kleinere Schlafsäle, in seinen beiden Seitenteilen je einen grossen Saal, der im Erdgeschoss als Tagessaal und Arbeitsraum, in den beiden oberen Geschossen als Schlafsaal dient. Die Aufnahmehäuser, in einem Vortrage des Verfassers auf einer Versammlung der südwestdeutschen Irrenärzte in Karlsruhe seiner Zeit ausführlich beschrieben, sind einstöckige Gebäude mit einem für diese zugleich der ständigen Ueberwachung dienenden Krankenabteilungen sehr einfachen, die Uebersicht

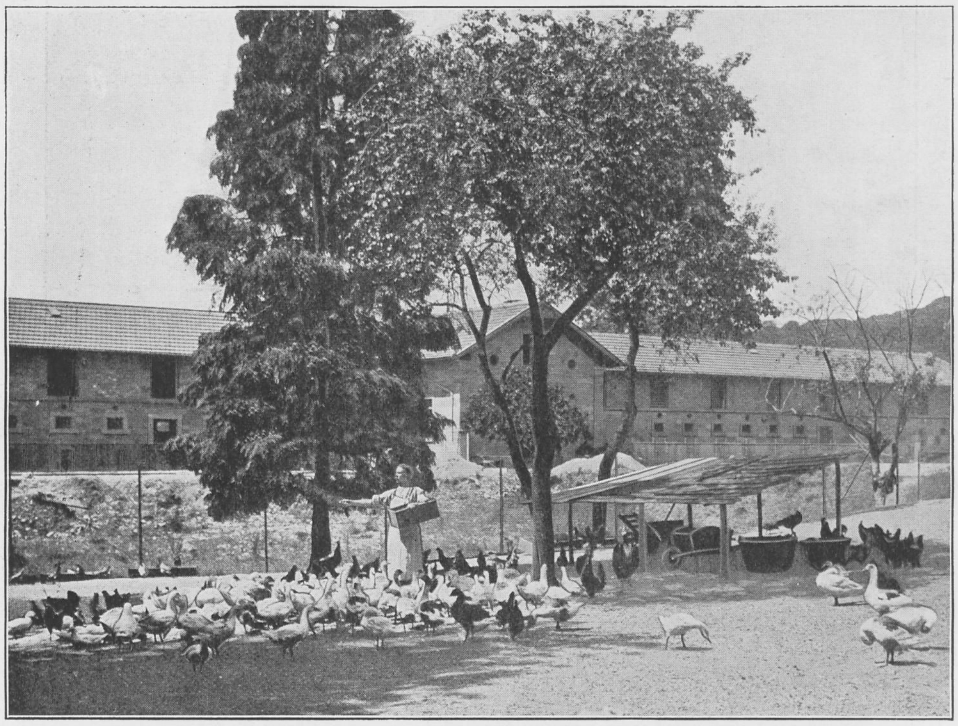
Am Landhause der Männerseite.

erleichternden Grundriss. Die Lazarette sind ebenfalls einstöckige einfache Bauten, bestehend aus einem Mittelbau, der Operationssaal, Bad, Spülküche enthält und an den sich auf der einen Seite ein grosser Krankensaal, auf der andern drei Einzelzimmer für besondere Erkrankungsfälle und ein kleinerer Krankensaal anschliessen. Die Landhäuser sind zweistöckig, enthalten im Obergeschoss einen grossen Tagessaal, zwei kleinere Wohnzimmer und die Spülküche, im Obergeschosse einen grossen, einen kleinen Schlafsaal und ein Bad. Vom Tagessaal im Erdgeschoss gelangt man über eine geräumige Veranda direkt in den Park. Normale Plätze bieten die beiden Zentralanstalten 225, die 6 Pavillons für Halbruhige 300, die beiden Landhäuser 60, die beiden Lazarette 40, die beiden Aufnahmeabteilungen 40, die beiden Epileptikerhäuser 100, das Weiherschloss 60, das Haus für ruhige Frauen 100. Ausser den Wachabteilungen der Aufnahmehäuser bestehen noch Wachabteilungen in den Zentralanstalten als ständige normale Einrichtungen. Unter dem Druck der Ueberfüllung kamen noch Wachabteilungen im III. Pavillon für Halbruhige auf der Männerseite und im Hause



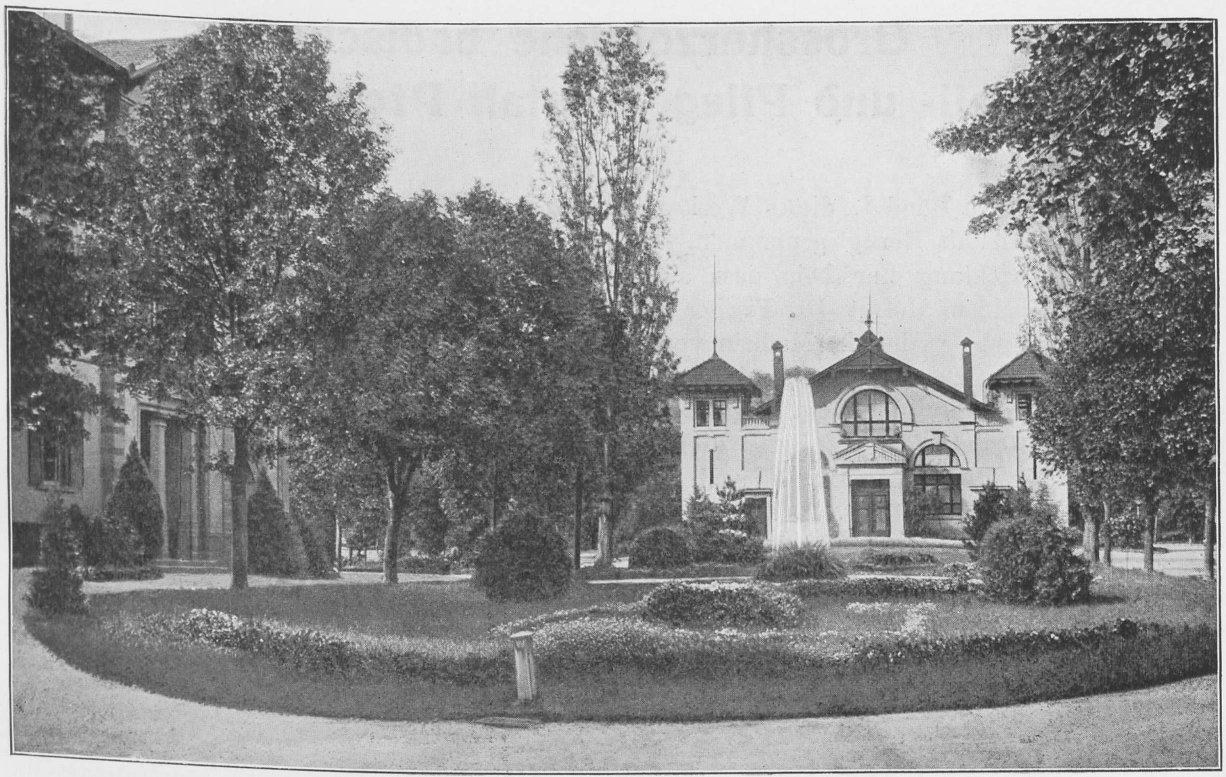
Kranke bei der Arbeit im Hause für ruhige Frauen.

für ruhige Frauen hinzu, auch mussten besondere Wachen in den Lazaretten und in den II-Pavillons für Halbruhige eingerichtet werden. Eingeführt ist die Dauerwache mit 14 täg. Wechsel. In allen Krankenabteilungen befinden sich besondere Zimmer für das Wartepersonal, ferner besondere Zimmer, in denen die Kranken Besuch empfangen, und Zimmer für ärztliche Untersuchungen. In einzelnen Häusern sind Wohnungen für ledige Hilfsärzte eingerichtet und auf der Frauenseite auch Wohnungen für die Oberwärterinnen. Es besteht noch Gasbeleuchtung. Das Gas liefert ein Gaswerk in Emmendingen. Elektrische Beleuchtung ist vorgesehen. Die Heizung geschieht nach verschiedenen Systemen. Eine Gruppe von Häusern wird durch Dampfheizung vom Kesselhause aus versorgt. Die Aufnahmeabteilungen haben Warmwasserheizung. Die Pavillons haben Niederdruckdampfheizung, die ältesten Luftheizung, die Landhäuser und die Lazarette Ofenheizung. Die Anstalt hat eigene Wasserleitung. Ausser dem Trinkwasser wird auch das warme Wasser in die Abteilungen geleitet. Die Abfuhr der Fäkalien geschieht noch nach dem Heidelberger Tonnensystem. Koch- und Waschküche sind in einem Gebäudekomplex, an den sich das Maschinen- und Kesselhaus anschliesst, vereinigt. In der Nähe befindet sich auch das Desinfektionshaus mit Dampfsterilisator nach Henneberg. Das auf der Männerseite der Küche gegenüber befindliche Werkstättengebäude enthält ausser den Werkstätten noch die Bäckerei und im zweiten Stockwerk die Wohnungen von den drei Oberwärtern und dem Hausmeister. Die Anstalt hat eigene Schlächterei. Das Schlachthaus mit seiner Kühlanlage befindet sich im Bereich der Oekonomie. Das Direktionshaus enthält die Wohnung des Direktors und im Erdgeschoss noch einige Dienstzimmer. Das Verwaltungsgebäude enthält in den beiden Obergeschossen 4 Familienwohnungen, 3 für etatsmässige Aerzte und eine für den Verwalter, im Erdgeschoss die verschiedenen Dienstträume der Verwaltung, Geschäftszimmer und Kasino der Aerzte, Bibliothek, Wartezimmer, Telephonamt, Apotheke. Weitere Wohnhäuser für Aerzte sind geplant. Im Bereich der Oekonomie hat der Oekonomieinspektor seine Wohnung. Auch befindet sich



Kranker bei seinen Pfleglingen im Geflügelhof.

dort noch ein Beamtenwohnhaus und die Wohnung des Metzgers. Die Anstalt hat aus geeignetem Personal eine eigene Feuerwehr herangebildet. Das Feuerlöschgerätehaus befindet sich auf der Männerseite in der Nähe des Weiherschlosses. Das Gesellschaftshaus mit seinem Festplatz, der auf der Männerseite mit einer geschlossenen Kegelbahn, auf der Frauenseite mit dem Tennisplatz abschliesst, befindet sich im Vordergrunde der Anstalt. Es liegt auf der breiten Mittelstrasse und lenkt vom Haupteingang aus direkt den Blick auf sich. Auf derselben Strasse im Hintergrunde vor der Zentralanstalt soll sich die Kirche erheben. Zurzeit findet der Gottesdienst noch in einem Kirchensaale statt, der im Werkstättengebäude eingerichtet ist. Ganz im Hintergrunde vor dem hintern Torabschluss der Anstalt befindet sich noch ein Eiskeller und das Sektionshaus. Der Kirchhof der Anstalt liegt unmittelbar am Walde auf der Höhe nördlich der Oekonomie. Es befinden sich insgesamt 45 grössere und kleinere Baulichkeiten und Gebäudekomplexe auf dem Anstaltsgebiet. Das Gesamtgebiet umfasst 84 ha 57 a 60 qm. Davon dienen 58 ha 52 a 74 qm landwirtschaftlichen und gärtnerischen Zwecken bei den Kranken ärztlich verordneten Arbeit. Die Gesamtbaukosten haben bis zum 31. Dezember 1910 5 302 294 ℳ betragen.



Blick auf das Gesellschaftshaus vom Haupteingang.

Die Anstalt hat drei Verpflegungsklassen. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1910 wurden in der III. Klasse 1298, in der II. 55, in der I. 17 Kranke verpflegt. Ausser dem Direktor sind an der Anstalt 10 Aerzte und im ganzen 327 Beamte und Gehilfen, darunter 122 Wärter und 109 Wärterinnen ständig tätig. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1910 kamen auf 1 Warteperson 5,93 Kranke. Täglich sind durchschnittlich 500 Kranke bei der ihnen zuträglichen und ärztlich verordneten Arbeit. Mit Ausnahme der Schlächterei, Bäckerei, der Apotheke — hier abgesehen von der Limonaden- und Sodawasserfabrikation — gibt es keinen Betrieb in der Anstalt, zu dem nicht Kranke zugelassen würden. Besonders dienen natürlich die reizvollen Parkanlagen, die Gemüsegärtnereien, die umfangreiche Landwirtschaft mit ihren landschaftlich hervorragend schön gelegenen Arbeitsplätzen als ein ebenso anziehendes, wie abwechslungsreiches Arbeitsfeld dem Heilzweck.

Grossherzogliche badische Heil- und Pflege-Anstalt Pforzheim.

Schon in Band I. dieses Werkes ist bei der Beschreibung von Illenau auf unsere Anstalt Bezug genommen. Wir fügen der Schilderung der historischen Entwicklung nur bei, dass ausführlich darüber von dem früheren Direktor, Geheimen Hofrat Dr. Fischer in Band 33 und 34 der Zeitschrift für Psychiatrie und gerichtliche Medizin von H. Laehr berichtet wurde.

Der Krankenstand betrug am 1. Januar 1911 297 Männer, 295 Frauen = 592.

Das badische Irrenfürsorgegesetz vom 25. Juni 1910 und die Vollzugsordnung vom 30. Juni 1910 enthalten die Bestimmungen für Aufnahme und Entlassung.

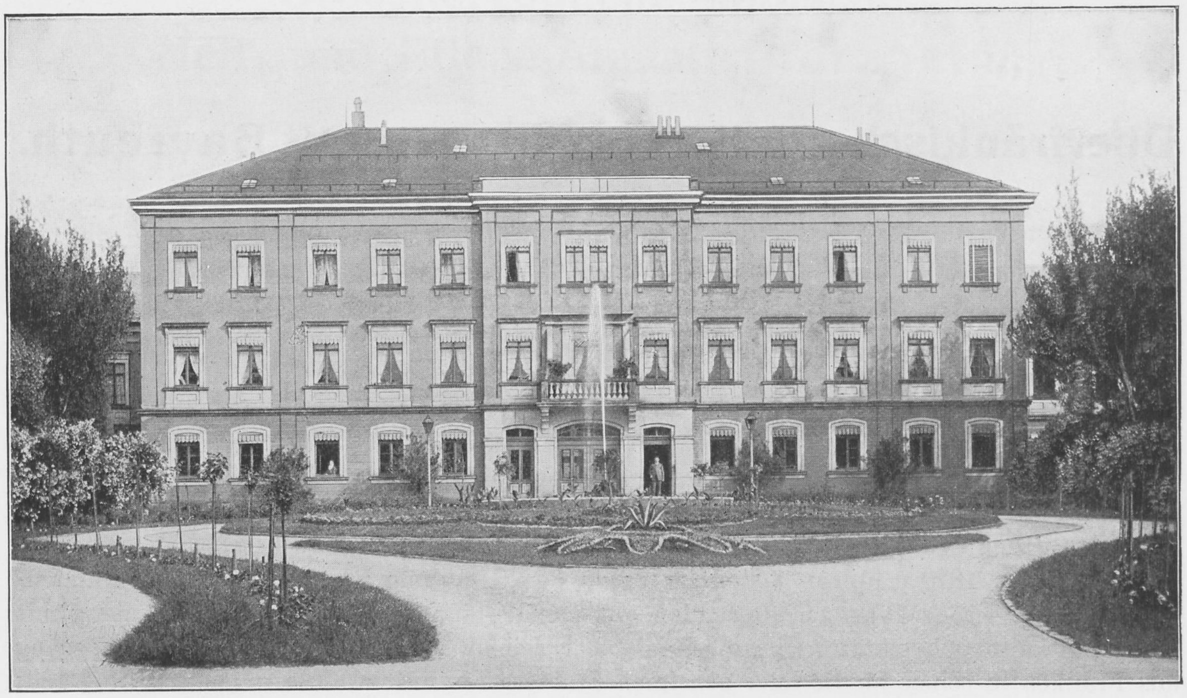
Direktor ist Dr. F. Fischer, Geh. Medizinalrat.
Zweiter Arzt Dr. A. Barbo, Medizinalrat.
Dritter Arzt Dr. E. Jaeger.
Hilfsärzte: Dr. C. Schmidt, Dr. F. Weisenhorn.

Oberfränkische Heil- und Pflegeanstalt Bayreuth.

Vom kgl. Direktor Dr. **Jos. Hock.**

Bayreuth, die alte Markgrafen- und berühmte Wagner-Stadt, liegt auf jenem schmalen Band der Triasformation, welches sich zwischen Fichtelgebirge und Frankenjura einschiebt, und zwar auf Keuperboden in einer landschaftlich schönen Gegend, die vom roten Main durchflossen wird.

Nach einem von Virchow zitierten Satz soll hier bereits im Jahr 1326 „ein Dollhaus zu St. Georgen" gestiftet worden sein (Pandy). Ebenda wurde im Jahre 1791 von dem letzten Markgrafen Alexander der vereinigten Fürstentümer Ansbach und Bayreuth die Irrenanstalt St. Georgen unter der ärztlichen Leitung des Dr. Saher für den Bereich des Fürstentums Bayreuth errichtet, die ihren Zweck schlecht und recht bis zum Jahre 1870 erfüllte. Schon im Jahre der Gründung wurden die beiden Fürstentümer an die Krone Preussen abgetreten, die den berühmten Staatsmann Hardenberg mit deren Verwaltung betraute. Dieser schrieb nach seinem im Jahre 1797 erfolgten Weggang aus Franken in seiner im Berliner geheimen Staatsarchiv aufbewahrten Denkschrift § 126: „Die Tollhäuser zu Bayreuth und zu Schwabach sind sehr gut eingerichtet, am ersten Ort abgesondert vom Zuchthaus, am letzteren mit selbigem unter einem Dach, aber getrennt." 1805 wurde die Anstalt St. Georgen durch den nachmals um die Reorganisation des preussischen Irrenwesens hochverdienten Dr. J. Gottfried Langermann als Heilanstalt für beide Fürstentümer eingerichtet, während das Irrenhaus Schwabach als Pflegeanstalt dienen sollte. „Aus einem gewöhnlichen Armenhause durch Langermann in eine Irrenanstalt umgewandelt." Im selben Jahre verfasste Langermann eine Schrift „über den gegenwärtigen Zustand der psychischen Heilmethoden der Geisteskrankheiten und über die erste zu Bayreuth errichtete psychische Heilanstalt". 1810 ging Bayreuth an die Krone Bayern über und wurde Langermann zum Chef des preussischen Medizinalwesens in Berlin ernannt. Damit war für St. Georgen eine Zeit des Niedergangs gekommen. Erst 1853 erfolgte die Reorganisation durch Friedrich Karl Stahl, den späteren Direktor der oberpfälzischen Kreisirrenanstalt zu Karthaus-Prüll bei Regensburg (jetzt Heil- und Pflegeanstalt Regensburg), der durch seine Arbeiten über Cretinismus und Schädeldifformitäten sich einen rühmlichen Namen in der Psychiatrie gemacht hat. Trotz derselben konnte die alte Anstalt den gesteigerten Bedürfnissen nicht mehr genügen und so beschloss der Landrat von Oberfranken in seiner Sitzung vom 20. Juni 1864 die Errichtung einer neuen Anstalt mit dem Zusatze, dass zunächst ein geeigneter Ort ausfindig gemacht und Pläne nebst Kostenanschlägen angefertigt werden sollten. Dieser Ort wurde durch den Landrat am 27. Mai 1865 auf einem der am südlichen Abhang der Hohenwart bei Bayreuth ausgesuchten Plätze, wo die Anstalt später auch errichtet wurde, gefunden, die Pläne des Kreisbaubeamten Frank im Prinzip gebilligt und die Ermächtigung zur Aufnahme eines Anlehens im Maximalbetrage von 560000 fl. erbeten. Dieser letztere Beschluss fand die Zustimmung der Kammern der Reichsräte und der Abgeordneten, sowie die Allerhöchste Genehmigung im Juli 1865. In der Folge zeigte sich allerdings die Aufnahme von 599 000 fl. notwendig. Am 6. Juni 1866 beschloss der Landrat, dass noch in diesem Baujahr ausser den bereits begonnenen Grund- und Planierungsarbeiten die Verakkordierung des südlichen Baues und die Legung seines Fundaments samt dem Sockelbau im Anschlag von 27 000 fl. geschehe. Am 5. Juli 1867 wurde beschlossen, dass der Kreisbaubeamte Frank in Begleitung des Irrenhausarztes Dr. Engelmann (seit dem Weggang Stahl's im Jahre 1860 ärztlicher Leiter der Anstalt St. Georgen) noch im Laufe dieses Jahres die innere Einrichtung einiger grosser Irrenanstalten besichtigen sollten, was dann auch in der Zeit vom 3.—30. September geschah, wobei die Anstalten in Heppenheim, Frankfurt a. M., Utrecht, Amsterdam, Meerenberg, Haag, Gent (Hospice Guislain), Paris (Hospital Lariboisière, Asyle clinique in der Vorstadt St. Jacques), Charenton und Maréville bei Nancy besucht wurden. 1869 wurden Beschlüsse gefasst, wonach die Leitung der Anstalt einer Behörde, bestehend aus 2 Beamten, dem Oberarzt und dem Verwalter, anvertraut werden solle, für die Angehörigen des vormaligen Fürstentums Bayreuth 45 Freiplätze zu errichten seien, die Verpflegung in der Anstalt nach 3 Klassen stattfinden und die Preise der 3. Klasse 33 Kr. für Kreisangehörige, 48 Kr. für nichtkreisangehörige Bayern und 1 fl. für Ausländer betragen sollten. — Am 16. Mai 1870 wurde die neue Anstalt eröffnet. Der betreffende Jahresbericht klagt aber, dass vieles noch unvollendet gewesen sei und es an allen Ecken und Enden gefehlt habe. Der Umzug der 70 von St. Georgen zu übernehmenden



Verwaltungsgebäude.

Kranken erfolgte partienweise. Am 21. Mai waren sämtliche Männer, am 28. Juni erst alle Frauen überführt, so dass nunmehr auch die Transferierung der Kranken von anderen Anstalten (St. Getreu, Erlangen, Karthaus-Prüll, Werneck) beginnen konnte. Im ganzen wurden im ersten Jahr aufgenommen 84 Männer und 54 Frauen. „Wie nicht anders zu erwarten, waren die ersten Aufnahmen aus anderen Kreisen meistens solche Kranke, die in häuslicher Pflege grosse Unruhe und Störung verursachten und zu deren Verbringung in die Anstalt man sehnlichst den Tag der Eröffnung herbeigewünscht hatte. Die Unzweckmässigkeit, die Einfalt, oft sogar die Grausamkeit der häuslichen Pflege bei Geistesgestörten ist genügend bekannt und da war es dann in der Tat oft ein Erbarmen, in welchem Zustande die Kranken, namentlich solche, welche auf Gemeindekosten unterhalten wurden, in die Anstalt gebracht wurden. Eine gut angelegte Zwangsjacke gehörte oft noch zu den milden Versicherungsmitteln. Allerdings waren auch Kranke darunter, welche schon seit Jahren angemeldet waren, die aber wegen Raummangel in St. Georgen nicht aufgenommen werden konnten und deren Zustand sich nun fortwährend verschlimmert hatte“. (Engelmann.)

Man sieht, welch’ dringendem Bedürfnis die Errichtung und Eröffnung der neuen Anstalt Abhilfe schaffte.

Berechnet war die neue Anstalt für 250 Kranke. Der effektive Baukostenaufwand für dieselbe betrug 552 100 fl. 43$^{1}/_{2}$ Kr., worin enthalten war die innere Einrichtung mit 58 303 fl. 44$^{3}/_{4}$ Kr. Dazu kam der Grunderwerb (37,86 Tagwerk) mit 40 116 fl. Bereits 1872 wurden wieder aufgewendet auf Hochbauten und Ausrottung des Holzschwammes 22 925 fl. 23 Kr. und auf innere Einrichtung 10 670 fl. 23$^{1}/_{2}$ Kr. und nochmals für letztere 1873 910 fl. 31$^{3}/_{4}$ Kr.

Die Anstalt umfasste ausser dem stattlichen Verwaltungsgebäude (s. Abbildung), das heute noch die Wohnungen für Direktor, Oberarzt und Verwalter enthält, je 6 Hauptabteilungen mit verschiedenen Unterabteilungen für Männer und Frauen, die in Flügelform die zentral gelegenen Wirtschafts- und Oekonomiegebäude, Festsaal und Kirche umgeben. Sämtliche Abteilungen wurden unter sich und mit den Wirtschaftsgebäuden durch gedeckte Gänge verbunden und von ausgedehnten, schönen Gartenanlagen umgeben.

Für die damaligen Verhältnisse war die Anstalt gut eingerichtet. Ich beschränke mich indessen auf folgende Angaben:

Aufgestellt wurden 2 Dampfkessel und 1 Dampfmaschine von 6 Pferdekräften. Letztere pumpte aus einem nahezu 100 Fuss tiefen, also unter die Mainsohle reichenden Brunnen reichliche Mengen von Nutzwasser in 2 auf einem Turm befindliche Reservoire mit einem Fassungsvermögen von 1200 □ Fuss, von wo es mittels natürlichen Druckes in kleine Reservoire auf den Dachboden der verschiedenen Abteilungen geleitet wurde, um von hier aus weiter verteilt zu werden. Das Trinkwasser wurde aus eigenen Brunnen gewonnen. Die Dampfmaschine lieferte Dampf für die Kochküche mit Kartoffelsieder und 5 Kochkessel für die 3. Klasse — für die Bereitung der Kost der besseren Klassen diente ein grosser Herd — und die Waschküche mit Dampfbottichen aus Holz, Zentrifuge, Waschmaschinen und 2 Exhaustoren, sowie einer Trockenanstalt nach amerikanischem System mit Dampfröhren, welche sich sämtlich bestens bewährten. Die Heizung wurde besorgt in den Blöden- und Tobabteilungen, sowie in dem Werkstättenbau durch 11 Kaloriferen (worunter 2 kleinere, selten gebrauchte zum Trocknen der unreinen Wäsche und Matratzen), die mit einer Ventilationsvorrichtung verbunden waren, in allen übrigen Abteilungen durch gewöhnliche, von aussen heizbare Kachelöfen, in den Versammlungsräumen durch Füllöfen. Für die Gewinnung des Warmwassers, welches in den in den Erdgeschossen der Abteilungen untergebrachten Bädern mit insgesamt 17 Badewannen benötigt wurde, dienten eigene Badeöfen. Für die Anlage der Aborte hatte als Muster das Wernecker System gedient.

In dem Tobhause waren Oberlichtzellen eingerichtet, deren teilweise Beseitigung indessen schon im ersten Jahresbericht als wünschenswert bezeichnet wurde, „da sie in ihrer jetzigen Art zu düster, ungewöhnlich und nur ausnahmsweise zum Aufenthalte für Kranke auf längere

Zeit zulässig sind. Einige davon sind für Selbstmordsüchtige und Kranke mit blindem Zerstörungstrieb unersetzlich“. Hier sei bemerkt, dass sich diese Oberlichtzellen sogar in einer gegen die ursprüngliche vermehrten Anzahl noch heute vorfinden. Ihrer von dem Berichterstatter gleich nach seinem Amtsantritte (1. V. 10) gelegentlich der Neueinrichtung einer Niederdruckdampfheizung verlangten Beseitigung konnte von der Aufsichtsbehörde einerseits aus finanziellen Gründen, andererseits mit Rücksicht auf spätere, durchgreifende bauliche Veränderungen leider nicht stattgegeben werden.

In der neuen Anstalt herrschte ein guter Geist. Zum Beweis 2 Stellen aus dem bereits erwähnten ersten Jahresbericht von Direktor Engelmann: „Eine grosse Errungenschaft, deren wir uns in der Tat rühmen können, ist die Hinwegschaffung des restraint. Nicht als reife Frucht fiel uns dieses Produkt der Neuzeit in den Schoss, wir mussten dafür kämpfen, aber schon jetzt nach dem kurzen Bestand der Anstalt und nach den bisherigen Erfahrungen lässt sich mit Sicherheit behaupten, dass eine gut geordnete und zweckmässig eingerichtete Anstalt ohne restraint bestehen kann. Es war keine leichte Aufgabe, mehrere unserer heftigen und tobsüchtigen Kranken, welche in der Anstalt St. Georgen mit der Zwangsjacke bekleidet werden mussten, weil es an Isolierräumen fehlte und sie in Zimmern mit anderen Kranken zusammenschliefen, dieses gewöhnte Lieblingsgewand zu entziehen; aber es ging doch... Seit vielen Monaten ist dieses hässliche Ueberbleibsel aus der alten Zeit verbannt.“ „Die Bäder in den mannigfachsten Formen wurden vielfach, namentlich bei neu eintretenden Kranken, in Gebrauch gezogen. Auch in diesem Jahre ist die wohltätige und beruhigende Wirkung der prolongierten warmen Bäder mit Regenduschen sowohl bei Manien, als bei Melancholien rühmend hervorzuheben.“

In hervorragendem Masse wurde, wie schon aus der Errichtung eines eigenen Werkstättenbaues ersehen werden kann, von der Beschäftigungstherapie Gebrauch gemacht. Nicht nur, dass die Kranken zu Arbeiten in den Gärten, auf dem Felde und in der Oekonomie, in Küche und Wäsche, in der Nähstube und Schneiderei herangezogen wurden, wurde auch eine einträgliche Strohdeckenfabrikation und Weberei betrieben.

Bereits im Jahre 1878 wurde die erste Erweiterung der Anstalt nötig, da ihre Belegung den bei ihrer Erbauung zu Grunde gelegten Krankenbestand überschritten hatte. Es wurde der halbruhigen Männerabteilung C mit einem Kostenaufwand von 40 000 M. ein weiteres Stockwerk, dessen innere Einrichtung 2988 M. kostete, aufgesetzt und 1879 bezogen. 1886 musste man zu einer neuerlichen Erweiterung durch Errichtung eines Männerpavillons schreiten, womit die Schaffung einer zweiten, in einer Entfernung von 220 m nördlich von dem Anstaltskomplex gelegenen Gebäudegruppe, die heute 4 Pavillons mit 270 Kranken, 1 Aerztewohnhaus und 2 Scheunen umfasst, eingeleitet wurde. Am 24. Oktober 1887 konnte derselbe bezogen werden. Daran schloss sich die Errichtung eines Einfamilienhauses für einen Arzt und einer Scheune, welche zusammen einen Kostenaufwand von 128 760 M. 15 Pf. verursachten. Die rapide Zunahme des Krankenstandes erforderte aber bereits in den Jahren 93/94 weitere Bauten und zwar diesmal für weibliche Kranke, deren Zahl in der hiesigen Anstalt bis heute stets hinter der der männlichen Kranken zurückgeblieben ist; zurzeit ist das Verhältnis 278 : 367. Einerseits wurde an die alte Abteilung für unruhige Frauen mit einem Kostenaufwand von 63 007 M. 71 Pf. ein Flügel (leider mit lauter sogenannten Zellen, darunter 8 mit Oberlichtern) angebaut, andererseits als Pendant zu dem vorhin erwähnten Männerpavillon ein solcher für Frauen mit einem Kostenbetrag von 121 713 M. 38 Pf. errichtet. Es folgten in den Jahren 1899—1901 der Bau je eines weiteren Männer- und Frauenpavillons für die unruhigen Wachen mit einem Gesamtaufwand von 240 651 M. 73 Pf. 1904 mussten das Oekonomiegebäude und das die Dienstwohnungen des Anstaltsgärtners und Maschinisten enthaltende Gebäude mit einem Aufwand von 8916 M. 40 Pf. und 1907 das Aerzteeinfamilienhaus mit einem solchen von 2555 M. erweitert werden; im gleichen Jahre wurde das Wirtschaftsgebäude umgebaut (5800 M.). Den Beschluss machte im Jahre 1910 der Umbau des Kesselhauses und der sich daran anschliessenden Schlosserei, die bedingt wurde durch die Einrichtung einer Niederdruckdampfheizung in 2 Frauen- und 3 Männerabteilungen, im Werkstättenbau, Festsaal und Kirche, zum Teil an Stelle der veralteten Kaloriferenheizung, sowie die Versorgung der Koch- und Waschküche, sowie der Bäder im Bereich des älteren Teiles der Anstalt mit Warmwasser und die dadurch nötig gewordene Aufstellung von 2 neuen, grossen Dampfkesseln mit Economiser, die verbunden war mit einer Erhöhung des Schornsteins um 15 m (von 23 auf 38 m).

So sehr diese Neuerungen, die im Verein mit der im Jahre 1909 mit einem Kostenaufwand von 37 442 M. bewerkstelligten Einrichtung der elektrischen Beleuchtung in der ganzen Anstalt statt der bisherigen Petroleumbeleuchtung und die Verbesserung der Wasserversorgung der Anstalt durch Anschluss an die Fichtelgebirgswasserleitung der Stadt Bayreuth (Aufwand 17 428 M.) einen grossen Fortschritt bedeuten, begrüsst werden müssen, so wäre es nach meiner Ansicht doch für die Anstalt vorteilhafter gewesen, der von einer Seite gegebenen Anregung Folge zu leisten, das alte Kesselhaus ganz aufzulassen und zwischen dem älteren und neueren Gebäudekomplex der Anstalt ein ganz neues Kesselhaus zu errichten, wodurch nicht nur in den betreffenden, allmählich ziemlich eingeengten Höfen wieder mehr Raum gewonnen, sondern auch die Beheizung und Warmwasserversorgung der ganzen Anstalt von einer Zentrale aus ermöglicht worden wäre. Kann doch der gegenwärtige Zustand, wo das Verwaltungsgebäude und die vorderen Krankenabteilungen mit Kachelofenheizung, 5 Krankenabteilungen, der Werkstättenbau, die Kirche und der Festsaal mit der neuen Haag'schen Niederdruckdampfheizung (1 Zentrale), 2 weitere Frauenabteilungen mit je einer eigenen Haag'schen Niederdruckdampfheizung, 2 Abteilungen mit je einer Niederdruckdampfheizung mit Syphon-Luftregulierung nach System Körting und eine Abteilung mit Luftheizung nach System Heckmann versehen sind, weder als ideal, noch

Links: Wasch- und Küchen-Gebäude, überragt von dem das Festsaal (Erdgeschoss)- und Kirchen (1. Stock)-Gebäude krönenden Türmchen.

vom ökonomischen Standpunkt aus als rentabel bezeichnet werden. Immerhin verdient die grosse Munifizenz des oberfränkischen Landrats, der durch diese Meliorationen, sowie durch die Neuregelung der Gehaltsverhältnisse der Aerzte und Beamten, sowie des mittleren und unteren Personals in den Jahren 1908 und 1909 trotz der starken Inanspruchnahme seiner Finanzen durch den Neubau einer zweiten, musterhaft eingerichteten Anstalt in Kutzenberg grosse Opfer gebracht hat, grossen Dank und hohe Anerkennung; erwuchs ihm doch daraus für Bayreuth allein seit 1909 ein Aufwand von 194 695 M., so dass die Gesamtaufwendungen des grossen Teiles nur mit einem mittleren Wohlstand gesegneten Kreises für die Anstalt seit ihrer Gründung bis heute sich auf 3 288 277 M.*) (für Grunderwerb, Bauten und innere Einrichtung 1 980 685 M., Kreiszuschüsse 1 307 952 M.) beziffern.

Das Areal der Anstalt ist von ursprünglich 37,86 Tagwerk auf 84,934 Tagwerk angewachsen, was eine Gesamtausgabe von 160 466 M. erforderte.

Das Wachstum des Krankenstandes geht aus folgender Tabelle hervor:

Ende des Jahres:	1870	Krankenstand	126	Zuwachs	—
,, ,, ,,	1880	,,	276	,,	150
,, ,, ,,	1890	,,	375	,,	99
,, ,, ,,	1900	,,	553	,,	178
,, ,, ,,	1910	,,	637	,,	84

Die höchsten Krankenstände waren zu verzeichnen

im Jahre 1903 mit 682 Kranken und
1904 ,, 705 ,,

In den vorhergehenden und nachfolgenden Jahren blieb der Krankenstand stets hinter dem heute wieder erreichten (26. I. 1911: 645) zurück.

Der Rückgang der Krankenziffer im Jahre 1905 hängt mit der Transferierung von 99 Kranken (67 Männer, 32 Frauen) nach Kutzenberg zusammen, der im Jahre 1906 nochmals eine solche von 43 Kranken (36 Männer, 7 Frauen) folgte. Immerhin befanden sich am 20. August 1910 noch 106 Kranke (75 Männer, 31 Frauen) aus dem die Westhälfte des Kreises umfassenden Aufnahmebezirke der 2. oberfr. Anstalt in Kutzenberg in unserer Anstalt und es ist heute schon vorauszusehen, dass diese, bereits wieder überfüllt, — einer normalen Belegziffer von 550 Krankenbetten stehen heute, am 26. Januar 1911, schon wieder 645 Kranke gegenüber — bis zu dem Zeitpunkt, wo Kutzenberg soweit ausgebaut sein wird, dass Kranke dorthin überführt werden können, schlimmen Zeiten entgegen geht.

Eng mit der Krankenzahl hängt das Wachstum der vom Kreis für die Anstalt zu leistenden Zuschüsse, der Einnahmen und Ausgaben zusammen, wobei allerdings bemerkt werden muss, dass die auffallende Zunahme des Kreiszuschusses seit dem Jahre 1908 durch die Neuregelung der Gehälter bedingt ist.

Jahr	Krankenstand am Jahresschluss	Kreisfonds-Zuschüsse		Einnahmen		Ausgaben		Aktivrest	
		M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
1870	126	12 509	25	50 709	14	49 491	28	1 217	86
1880	276	19 250	—	174 613	93	174 545	02	68	71
1890	399	21 085	45	245 410	09	245 136	06	274	03
1900	553	42 400	—	415 420	16	392 176	52	23 243	64
1907	611	44 000	—	416 813	02	415 898	90	914	12
1908	599	72 900	—	430 841	04	428 758	24	2 802	80
1909	624	66 959	—	446 617	44	428 926	10	17 691	34
1910	637	98 000	—						

---

*) Berücksichtigt muss werden der bedeutend höhere Geldwert in früherer Zeit.

Dem steht gegenüber in den 40 Jahren des Bestehens der Anstalt ein Gesamtarbeitsverdienst aus dem Betriebe der Werkstätten usw. in der ansehnlichen Höhe von 488 944 M., wovon der Löwenanteil mit 140 459 M. unsere im Jahre 1876 durch Direktor Engelmann eingerichtete Kokosmatten-Weberei mit heute 9 Webestühlen und 18 Kranken unter Aufsicht eines Werkführers und eines Pflegers, 78 084 M. die Näherei, 55 982 M. die Schneiderei, 47 706 M. die Strohflechterei, 32 740 M. die Schreinerei, 31 188 M. die Tüncherei, 25 912 M. die Strickerei, 25 335 M. die Schlosserei, 20 018 M. die Schuhmacherei und 19 835 M. die Sattlerei und Tapeziererei treffen, und wobei das sehr bedeutende Erträgnis aus der Anstaltsgärtnerei und der Anstaltsökonomie gar nicht gerechnet sind. Die Milchproduktion betrug im Jahre 1910 bei einem Viehbestande von 25 Milchkühen 77 016 Liter, die Eierproduktion bei einem Geflügelhofe von 126 Stück Hühnern 12 370 Stück.

Zum Teil kamen diese Erträgnisse dem im Jahre 1864 gleichfalls von Direktor Engelmann mit einem Betrage von 300 fl. bei der Anstalt St. Georgen gegründeten Wärterpensionsfonds zu gute, der im Jahre 1870 zu einem allgemeinen Pensionsfonds für das mittlere und untere Personal erweitert wurde und am Schlusse des Jahres 1909 ein rentierliches Vermögen von 264 885 M. 35 Pf. besass. Die hieraus an das betreffende Personal zu bezahlenden Pensionen betrugen im Jahre 1909 8516 M.

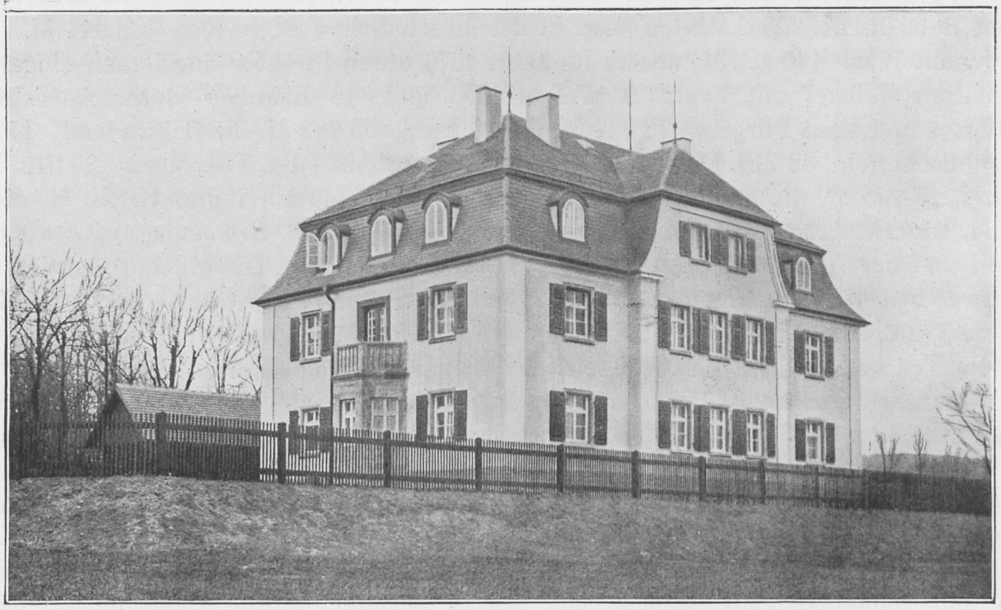
Damit komme ich zu den Gehalts- und Lohnverhältnissen der Aerzte, Beamten, des Pflege- und Dienstpersonals, welche, wie bereits erwähnt, durch Landratsbeschlüsse der Jahre 1907, 1908 und 1909 eine durchgreifende, in der Erhöhung der Kreisfondszuschüsse zum Ausdruck kommende Verbesserung erfuhren, so dass teils eine vollständige, teils eine annähernde Gleichstellung mit den bezüglichen Gehältern der übrigen Kreise Bayerns (die oberbayerischen Anstalten ausgenommen) erzielt wurde. Eine weitere Verbesserung der Einkommensverhältnisse des Pflegepersonals steht zu erwarten, nachdem das Bedürfnis hiefür von seiten der hohen und höchsten Aufsichtsbehörde, sowie des oberfränkischen Landrats anerkannt ist.

Es wurden aufgewendet an Gehältern

	für das höhere Personal	für das niedere Personal
1907:	38 676 M. 19 Pf.	57 846 M. 16 Pf.
1910:	47 502 M. 89 Pf.	84 754 M. 61 Pf.
sohin Mehrung	8 826 M. 70 Pf.	26 908 M. 45 Pf.

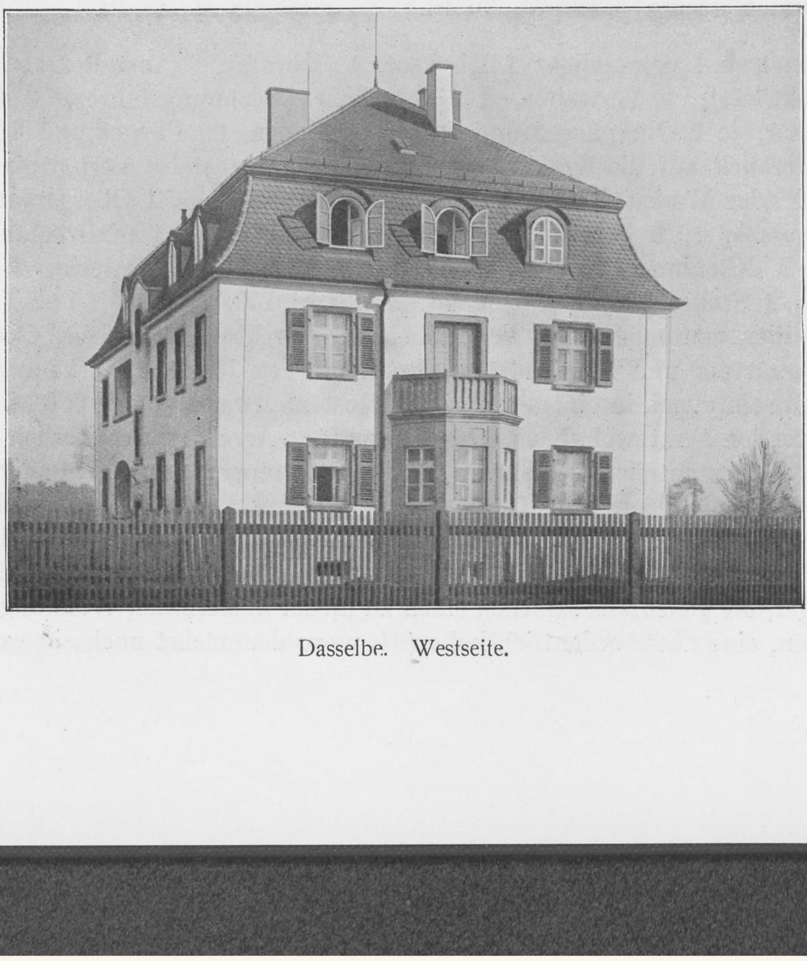
An Personal sind vorgesehen: 1 Direktor, 1 Oberarzt, 2 Anstaltsärzte, 2 Hilfsärzte, 1 Medizinalpraktikant, 1 Verwalter, 1 Kontrolleur (Rechnungsführer), 2 Offizianten, 1 Kanzleifunktionär, je 2 Oberpfleger und Oberpflegerinnen, 60 Pfleger und 46 Pflegerinnen (also ein im Hinblick auf die Krankenzahl günstig zu nennendes Verhältnis von 1 : 6,5), 6 Arbeitspfleger oder Werkstättenführer, 1 Maschinist, 3 Heizer, 1 Obergärtner, 1 Gärtner, 1 Oekonomiebaumeister, 2 Portiers, 1 Stadtbote (Ausgeher), 1 Nachtwächter, 1 Küchenbeschliesserin, 2 Köchinnen, 5 Küchenmägde, 1 Wäschebeschliesserin, 2 Büglerinnen, 6 Waschmägde, 2 Stallmägde, 1 Hausmagd. Summe: 159.

Dienstfamilienwohnungen sind vorgesehen für Direktor, Verwalter, Oberarzt, 2 Anstaltsärzte, Obergärtner und Maschinisten. Im Laufe des Jahres 1911 kommen hinzu drei weitere Familienwohnungen in einem mit einem Kostenaufwand von 60 000 M. auf Anstaltsgrund zu errichtenden Aerztewohnhaus, so dass dann für 6 Aerzte (einschliesslich des Direktors) geräumige, mit Gartenanteilen versehene Familienwohnungen zur Verfügung stehen. Die beiden Oberpfleger haben nur eine Garçonwohnung; ihre Familien wohnen in der Stadt, wofür sie allerdings einen viel zu bescheiden bemessenen Wohnungsgeldzuschuss erhalten. Ebensowenig stehen Pflegerwohnungen zur Verfügung. Trotzdem ist die Zahl unserer verheirateten Pfleger, die gleichfalls sämtlich einen zu nieder bemessenen Wohnungsgeldzuschuss (100 M.) erhalten, eine ausserordentlich hohe (34, wozu demnächst noch ein weiterer Pfleger



Ärztewohnhaus, fertiggestellt und bezogen Herbst 1911. Westsüdseite.

kommt). Dieselben können, je nachdem es der Dienst erlaubt, 12—16 Nächte monatlich im Kreise ihrer Familien zubringen (von abends ½8 Uhr bis morgens ½6 Uhr im Sommer, 6 Uhr im Winter). Ausserdem haben Pfleger und Pflegerinnen innerhalb 4 Wochen auf 3 halbe und 1 ganzen freien Tag Anspruch; ferner erhalten diejenigen, welche schichtweise vor und nach Mitternacht zur Verstärkung je einer Nachtwache auf der Frauen- und Männerabteilung herangezogen werden, an dem folgenden Vormittag bis 11 Uhr frei, eine Zeit, welche die verheirateten Pfleger gleichfalls zu Hause zubringen dürfen. Es besteht begründete Hoffnung, dass nachdem für die Anstalt in Kutzenberg Pflegerwohnhäuser vorgesehen sind, vom oberfränkischen Landrat auch für die hiesige Anstalt die Mittel zur



Dasselbe. Westseite.

Erbauung solcher in nicht allzu ferner Zeit werden bewilligt werden. Derselbe hat schon während seiner letzten Tagung der Umwandlung einer nach Fertigstellung des Aerztewohnhauses frei werdenden Arztfamilienwohnung in ein Pflegerinnenheim zugestimmt. Es dürfte hier der richtige Platz sein, nochmals die Gehaltsfrage des Pflegepersonals zu streifen.

Die Oberpfleger beziehen einen Gehalt von 1800—2400 M., die Oberpflegerinnen von 1400—2000 M., wovon als Entschädigung für den Genuss freier Station 2. Klasse 540 M. in Abzug kommen und wobei der Höchstgehalt nach 18 Jahren erreicht wird.

Dagegen bemisst sich der Gehalt des Pflegepersonals nach folgender Tabelle:

Dienstjahre:	1.	2.	3.	4.	5.	6.—8.	9.—11.	12.—14.	15.—17.	ab 18.
Pfleger:	510	540	570	600	630	720	810	900	990	1080
Pflegerinnen:	360	390	420	450	450	510	570	630	690	750

Dazu kommt freie Verpflegung 3. Klasse im Anschlage von 270 M. Die Stellvertreter der Oberpfleger und Oberpflegerinnen erhalten je 72 M. Funktionszulage. An Weihnachtsgratifikationen erhalten die Oberpfleger und Oberpflegerinnen 50 M., deren Stellvertreter 40 M., die Pfleger und Pflegerinnen, sofern sie ein Jahr im Dienste sind, 24 M., bei kürzerer Dienstzeit entsprechend weniger. Urlaub haben die Oberpfleger und Oberpflegerinnen, welche jede Woche einen Werktag nachmittags, ausserdem jeden 2. Sonntag nachmittags und monatlich 1 Sonntag ganz dienstfrei haben, zu beanspruchen 3 Wochen, das Pflegepersonal im 1. Dienstjahr 3 Tage, in 2. 7 Tage, vom 6. Dienstjahr ab 14 Tage. Die Direktion ist ferner ermächtigt, in ausserordentlichen Fällen Dienstbefreiung bis zur Dauer einer Woche unter teilweiser Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu bewilligen. Für den Entgang der Kost während des Urlaubes und an dienstfreien Tagen wird dem Pflegepersonal der betreffende Geldbetrag herausbezahlt.

Nach 5 jähriger, befriedigender Dienstleistung erhalten Pfleger und Pflegerinnen eine von der Regierung ausgestellte Bestallungsurkunde, wonach sie nur noch mit Genehmigung der K. Regierung ihres Dienstes enthoben werden können. In deren Besitz befinden sich zur Zeit 34 Pfleger und 6 Pflegerinnen. Der Wechsel des männlichen Pflegepersonals beschränkte sich im Jahre 1910 auf einen einzigen Pfleger, welcher aus einer Privatanstalt gekommen war und nach kurzer Dienstleistung in dieselbe zurückkehrte. Es ist dies wohl die Wirkung der verbesserten Gehälter, der durch die Verleihung einer Bestallungsurkunde gewährleisteten Sicherheit der Stellung und des von der K. Regierung bei Erteilung der Heiratsbewilligung bekundeten weitgehenden Wohlwollens. Grösser war der Wechsel beim weiblichen Pflegepersonal, bei dem 14 Pflegerinnen aus- und eintraten; 2 davon wurden pensioniert, darunter eine nach 34 jähriger, vorzüglicher Dienstleistung. Zum erstenmal wurde im Herbste des vorigen Jahres für das Pflegepersonal ein Unterrichts- und Fortbildungskurs abgehalten, der von nun an in regelmässigen Zeiträumen wiederholt werden soll.

Die ärztlichen Verhältnisse betreffend, so sind seit dem Jahre 1909 ausser dem Direktor 5 Aerzte bewilligt, ein nicht ungünstiges Verhältnis, wenn die Aerztezahl voll ist, was leider in den letzten Jahren mehrfach während längerer Zeiten nicht der Fall war. So konnte die seit 1. I. 1909 genehmigte 5. Arztstelle zum ersten Male am 1. März 1911 besetzt werden, ein Umstand, der sich besonders unangenehm fühlbar machte, als im August 1909 der um die Anstalt verdiente, langjährige Direktor Medizinalrat Dr. Kraussold (Assistenzarzt an der hiesigen Anstalt 9. V. 1870, Oberarzt 3. XI. 83, Direktor 1. VII. 1888) so schwer erkrankte, dass er nicht mehr in den Dienst zurückkehren konnte. Infolge der fast $8^1/_2$ Monate währenden Verwesung der Direktorstelle war Oberarzt Dr. Gustav Wagner dem Abteilungsdienste ganz entzogen, der während dieser ganzen Zeit durch nur 3 Aerzte aufrecht erhalten werden musste. Das gleiche war nach Wiederbesetzung der Stelle mit dem Berichterstatter (1. V. 1910) infolge des Dazwischenfallens der Urlaubszeit und nach deren Erledigung infolge des plötzlichen Hinscheidens des tüchtigen und eifrigen Anstaltsarztes Eisenhofer der Fall. Die Aerztezahl wird erst ab 1. III. 1911 voll sein.

Der Urlaub der Aerzte stuft sich in folgender Weise ab: Direktor 6 Wochen, Oberarzt und Anstaltsärzte 1 Monat, Hilfsärzte im 2. Dienstjahr 4 Wochen (im 1. 14 Tage). Ausserdem haben sämtliche Aerzte (mit Ausnahme des Direktors) wöchentlich 1 ganzen dienstfreien Tag.

Die Bedingungen für wissenschaftliche Arbeiten waren hier infolge starker Belastung der Aerzte mit den unerlässlichen und notwendigen Berufsgeschäften, aber auch mangels der nötigen Einrichtungen, von einer reichhaltigen Bibliothek abgesehen, seither nicht günstig. Wir hoffen aber auch hierin im Wandel der Zeit eine Besserung.

Wenn ich nun noch kurz die zurzeit bestehenden Einrichtungen der Anstalt, die der Behandlung und Pflege der Kranken dienen, streife, so muss ich leider gestehen, dass Bayreuth, das bei seiner Eröffnung allen modernen Anforderungen genügte, nunmehr infolge der jahrelangen Ueberfüllung der Anstalt und finanziellen Belastung des Kreises durch die Errichtung einer 2. Anstalt in Kutzenberg etwas ins Hintertreffen geraten ist.

Insbesondere empfinden wir unangenehm und schmerzlich das Vorhandensein noch so vieler Zellen (s. o.), andererseits den Mangel von rationellen Dauerbadeeinrichtungen. Ausserdem sind unsere Kranken- und Wachabteilungen nicht nur sämtlich räumlich beschränkt, sondern lassen auch eine Abteilung nach verschiedenen Klassen vermissen. Weitere Wünsche erstrecken sich auf die Einrichtung eigener Untersuchungszimmer, eines Operationsraumes auf jeder Geschlechtsseite, von Zimmern für Sterbende auf den Krankenabteilungen, einer grösseren Zahl von Besuchzimmern und auf einzelnen Abteilungen fehlenden Geschirrkammern, die Erneuerung der grossenteils sehr schlechten Böden aus gewöhnlichem weichem Holz resp. deren Ersatz durch pitch pine- oder schwedischen Riemen oder Parkettböden, die Aufstellung eines Desinfektionsapparates, die vollständige Durchführung der Wasserspülung in den Aborten. Als dringend notwendig sind des weiteren zu bezeichnen die Einrichtung eines Laboratoriums und der Bau eines Infektionshauses oder einer Baracke und eines Leichenhauses mit Sektionsraum und Leichenhalle, da der gegenwärtig diesem Zweck dienende Anbau an den Ochsenstall als ein gänzlich ungenügender und direkt unwürdiger Zustand bezeichnet werden muss. Ferner wäre an Stelle der zurzeit bestehenden kostspieligen Einrichtung des staatlichen Telephons mit 21 Sprechstellen (davon 17 in der Anstalt und 4 Fernsprechstellen), die eine jährliche Entschädigung an die Post von 920 M. beansprucht, ein Haustelephon, das sämtliche Abteilungen mit den Bureaus, Aerzten und Oberpflegepersonal verbindet, wünschenswert.

Von Verbesserungen der letzten Zeit seien folgende genannt: Eine Krankenabteilung wurde mit Linoleumbeleg versehen, die andere soll heuer folgen; in der bisher unheizbaren Hausapotheke wurde ein Dauerbrandofen aufgestellt; ausserdem soll sie demnächst neu eingerichtet werden. Ferner wurde ein Zimmer mit Apparaten für die physikalische, insbesondere elektrische Behandlung (ich nenne einen Universo, ein 4 Zellenbad usw.) ausgestattet. Zur Einschränkung des immer noch ziemlich beträchtlichen Alkoholkonsums wird zurzeit ein Mineralwasser-Rührwerkapparat zur Bereitung von Limonaden aufgestellt. In den Aufenthaltsräumen der Kranken wurde dem bereits vorhandenen Bilderschmuck ein weiterer in Gestalt der hierzu vorzüglich geeigneten Künstlersteindrucke und Wandfriese (Teubner's Verlag) hinzugefügt. Der Ausschmückung derselben Räume und der in der hiesigen Anstalt durchwegs vergitterten Fenster mit Blumen und Blattpflanzen wurde bereits im verflossenen Jahre beständiges Augenmerk geschenkt und sie soll im laufenden Jahre noch weiter ausgedehnt werden, ebenso wie die Berankung der nüchtern wirkenden, nackten Hausfaçaden mit Schlinggewächsen in's Auge gefasst ist.

Für die Feuersicherheit des Hauses sorgt ausser dem bereits erwähnten Nachtwächter eine eigene Anstaltsfeuerwehr, gebildet durch 16 Angestellte.

Was nun die Grundsätze der Krankenbehandlung anlangt, so sind dieselben selbstverständlich die der modernen Psychiatrie, wenn auch einerseits die Ueberfüllung der Anstalt, andererseits die Mangelhaftigkeit unserer Einrichtungen es uns schwer macht, ihnen in allen Punkten und in vollem Umfange gerecht zu werden. Selbstverständlich stehen auch hier oben an Bettbehandlung und Beschäftigungstherapie. Für erstere stehen je 4 Wachabteilungen auf jeder Geschlechtsseite mit insgesamt 192 Krankenbetten zur Verfügung. In denselben ist das sogenannte schottische Wachsystem mit je 4 Dauerwachpflegern und Pflegerinnen eingeführt. Auf je einer (der sogenannten Doppel-) Wachabteilung der Männer- und Frauenseite, welche die unruhigen und aufgeregten Kranken aufnimmt, wird der Dauerwachpfleger (Pflegerin) durch 2 Pfleger (Pflegerinnen) in der Weise unterstützt, dass diese schichtweise vor und nach Mitternacht mitwachen, wofür sie am folgenden Vormittag bis 11 Uhr dienstfrei haben und sich ausschlafen können. Von der Isolierung machen wir sehr wenig Gebrauch. Ganz lässt sich dieselbe leider noch nicht umgehen. Wenn möglich wenden wir nur die sogenannte Separierung, das heisst Unterbringung von Kranken in einem Zimmer mit offen stehender Türe an, so dass der Kontakt mit der Umgebung nicht aufgehoben ist,dagegen deren schädlichen Reize ausgeschaltet sind. Auch die Reste der Beschränkungsmittel, die im Laufe der Zeit faute de mieux wieder Eingang gefunden haben, die aber von uns nur in wirklichen Notfällen angewendet werden, wo ihre Beiseitelassung für den betreffenden Kranken und seine Umgebung einen grösseren Schaden, als ihre Anwendung bedeuten würde, hoffen wir, bis dieser Bericht in Druck erscheint, abgestreift zu haben. Von medikamentösen Beruhigungsmitteln werden angewendet Injektionen von Morphium-Skopolamin, Bromsalze, Opium und in neuester Zeit Adalin (über das sich indessen wegen der Kürze der Zeit ein endgültiges Urteil noch nicht abgeben lässt), von Schlafmitteln hauptsächlich Paraldehyd und Veronal. Nebenbei bemerkt, beträgt unser Etat für Medikamente und medikamentöse Reichnisse 3600 M., für Requisiten der Hausapotheke und Instrumente 1500 M. Bäder wurden im verflossenen Jahre 38 988, darunter 1354 Dauerbäder verabreicht, wobei erwähnt werden muss, dass die Ausstattung von 14 Badezimmern mit Niederdruckdampfheizung und deren Versorgung mit Warmwasser aus einer Zentrale die Zahl der applizierten Bäder natürlich herabdrücken musste. Ausgiebigen Gebrauch machen wir von der Beschäftigungstherapie. Ausser der Verwendung unserer Kranken bei den verschiedenen gärtnerischen und landwirtschaftlichen Arbeiten in unserer Oekonomie und im Freien, wofür eine nutzbare Fläche von ca. 75 Tagwerk (25,5 ha) zur Verfügung steht, bieten noch die bereits erwähnten Handwerksbetriebe, welche von 6 Arbeitspflegern (Werkstättenführern) geleitet werden, ferner die Wäscherei, das Bügelzimmer, die Gemüseküche, Holzlege usw. reichliche Gelegenheit, von welcher gerne und fleissig Gebrauch gemacht wird. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass wir den Betrieb unserer Werkstätten in neuester Zeit durch Aufstellung verschiedener Arbeitsmaschinen, natürlich ohne Verkürzung der Arbeitsgelegenheit für unsere Kranken, noch rationeller und rentabler zu gestalten suchten. Ab Mitte Februar 1911 wird auch die schwedische Handweberei zur Einführung gelangen, für die wir uns namentlich auch eine rege Beteiligung seitens der weiblichen Kranken der besseren Klassen versprechen; zu diesem Zweck hat eine Pflegerin unserer Anstalt bereits einen Unterrichtskurs an der Kunststickereischule des badischen Frauenvereins zu Karlsruhe absolviert und demnächst wird eine Webelehrerin dieser Schule auch noch einen Lehrkurs in unserer Anstalt abhalten. Für die Erteilung von Unterricht und die Pflege der Musik, die in unserer Wagnerstadt auch durch die Kranken fleissig kultiviert wird, ist ein Lehrer der städtischen Volksschule bestellt. Ausserdem wird für Unterhaltung, Erheiterung und Zerstreuung unserer Kranken durch gemeinsame Ausflüge, Konzerte, Tanzunterhaltungen, Theater und andere Darbietungen reichlich Sorge getragen. Speziell für das Wintervergnügen soll ein für das heurige Jahr in Aussicht genommener Eisplatz zum Schlittschuhlaufen und Eisschieben dienen. Der Vollständigkeit halber sei noch angeführt, dass gelegentlich der alle 2 Jahre in unserer Stadt stattfindenden Wagnerfestspiele bisher regelmässig seitens der mitwirkenden Künstler auch unseren Kranken ein Gratis-Konzert mit den seltensten Kunstgenüssen dargeboten wurde, ein Vorzug, dessen sich wohl keine andere Anstalt rühmen darf.

Für die freie Bewegung der Kranken ausserhalb der Anstalt bietet natürlich die Lage derselben in der Nähe einer grösseren Stadt nicht dieselben günstigen Bedingungen, wie eine auf dem Lande gelegene Anstalt; immerhin erfreut sich auch bei uns eine Reihe von Kranken dieser Vergünstigung. In Familienpflege gegeben wurden von unserer Anstalt bisher noch keine Kranke; doch sollen auch hiermit, wie dies in unserer Schwesteranstalt, allerdings in einer geeigneteren Umgebung, schon mehrfach geschehen ist, Versuche gemacht werden.

Zur Entlastung der Armenpflegen und Angehörigen werden Unterstützungen gewährt aus Kreisfonds, dem Kreismaximiliansfond und dem Erträgnis der alljährlich vorgenommenen Kirchenkollekten; dieselben erreichten im Jahre 1909 die Höhe von 13 813 M. Ausserdem werden an 39 Angehörige des vormaligen Fürstentums Bayreuth, die sich in unserer Anstalt befinden, Freistellen à conto der Irrenhausstiftung St. Georgen verliehen, womit der Ersatz der Hälfte der Verpflegungskosten der 3. Klasse verbunden ist.

Leider besteht an unserer Anstalt nur eine Privatstiftung zu Gunsten der Kranken im Betrage von 1000 M. (Vermächtnis der Privatière Anna Pfaff von Kronach). Eine im Januar heurigen Jahres angebrachte Gedenktafel für wohltätige Zuwendungen möge den einen oder anderen der zahlreichen Besucher unserer Anstalt daran erinnern, dass hier Gelegenheit gegeben wäre, mit eigenem Ueberfluss manches fremde Leid zu mildern.

Die Kosten der Unterbringung, die den gemeindlichen Armenpflegen und den Privaten für die Unterbringung ihrer Kranken der 3. Klasse in unserer Anstalt erwachsen, sind noch immer mässige zu nennen; sie betragen pro Tag

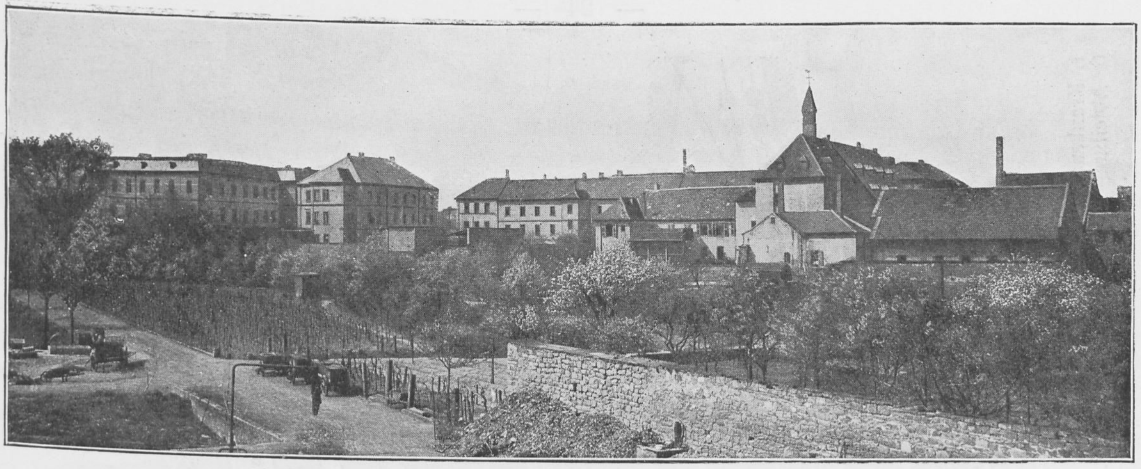
	für Kreisangehörige	für nichtkreisangehörige Bayern	für Nichtbayern
in der I. Klasse . .	4.50 M.	5.50 M.	6.50 M.
in der II. Klasse . .	2.75 ,,	3.50 ,,	4,50 ,,
in der III. Klasse . .			
a) für Selbstzahler . .	1,20 ,,	2,00 ,,	—
b) für Armenpflegen .	1,10 ,,	2,00 ,,	—
c) für Kassenangehörige	1,80 ,,	2,00 ,,	—

Der Gesundheitszustand in der Anstalt war in den letzten Dezennien im allgemeinen ein guter zu nennen. Von epidemischen Krankheiten ist nur eine Typhusepidemie im Jahre 1895 mit 13 Erkrankungs- und 2 Todesfällen zu erwähnen. Es ist aber fraglich, ob es sich um wirkliche Typhusfälle und nicht vielmehr um Paratyphusfälle gehandelt hat, wie ein solcher noch einmal im Jahre 1907 mit glücklichem Ausgange vorgekommen ist.

Todesfälle an Tuberkulose waren zeitweise sehr zahlreich:

1900 2 = 5,3% der Sterblichkeit
1901 7 = 20,1% ,, ,,
1902 10 = 23,8% ,, ,,
1903 20 = 54 % ,, ,,
1904 16 = 39 % ,, ,,
1905 15 = 22,7% ,, ,,
1906 5 = 9,6% ,, ,,
1907 10 = 28,5% ,,
1908 9 = 20,4% ,, ,,
1909 4 = 8,3% ,, ,,

Diese hohe Beteiligung der Tuberkulose an den Todesfällen ist wohl darauf zurückzuführen, dass ein grosser Teil der Bevölkerung Oberfrankens in sehr dürftigen und ärmlichen Verhältnissen lebt, weshalb viele Kranke die Disposition zur Phthisis, wenn nicht schon diese selbst mit in die Anstalt bringen (Kraussold, 1897). Selbstmord ist seit 10 Jahren nur 1 Fall und zwar im Jahre 1905 durch Erhängen vorgekommen.



Die Kreiskranken- und Pflegeanstalt der Pfalz zu Frankenthal.

Von Kgl. Direktor Dr. **W. Eccard.**

Wie so manche Anstalt aus dem Anfange des letzten Jahrhunderts ist auch Frankenthal aus einer Detentionanstalt, d. h. einer polizeilichen Zwecken dienenden Einrichtung entstanden.

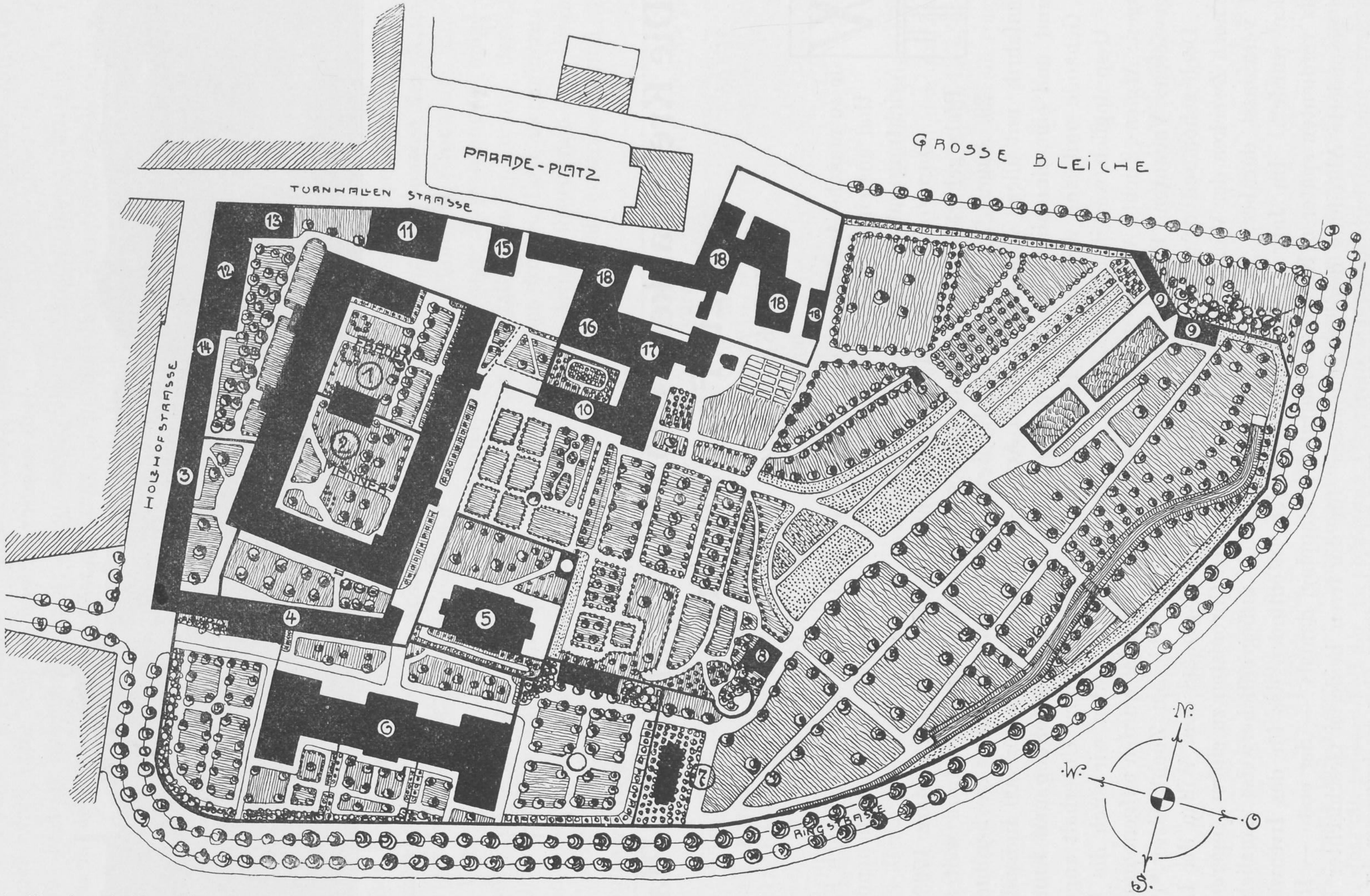
Durch ein Dekret der französischen Regierung vom 19. März 1793 — die Pfalz gehörte damals zum Departement Donnersberg — und ein weiteres vom 29. August 1809 wurde das Kapuzinerkloster und die vormalige berühmte Porzellanfabrik mit allem Zubehör zu einem Armen- und Bettlerhaus für 500 Individuen bestimmt und eine einmalige Summe von 250 000 Franken zur Herstellung und Einrichtung der Gebäude und eine weitere von 100 000 Franken zum jährlichen Unterhalt angewiesen.

Ursprünglich war ihr Name: Depot de Mendicité, doch finden wir auch die Bezeichnungen: Armen-, Zucht-, Arbeits- und Irrenanstalt; satzungsgemäss wurden aufgenommen resp. eingewiesen: Vaganten, Bettler, Blödsinnige; die Aufseher hiessen Zuchtmeister.*)

Doch schon seit dem Jahre 1817 wurde die Anstalt gemäss dem Willen der Landräte nur noch Zwecken der Wohltätigkeit gewidmet, was den Chronisten zu einem längeren Klagelied veranlasst darüber, „dass der polizeiliche Zweck unbegreiflicherweise gänzlich aufgehoben wurde". Im Jahre 1820 wurde nach den Intentionen des für das Irrenwesen der Pfalz verdienten späteren Kreismedizinalrat Dr. Dapping, damals — der erste — Hausarzt, eine gesonderte Abteilung des „Armenhauses" für die Irren beiderlei Geschlechter errichtet

---

*) Es sei hier auf die sehr interessante und umfassende Abhandlung über das Irrenwesen der Pfalz von dem Kgl. Regierungs- und Medizinalrat Dr. Demut-Speyer, ebenfalls einem früheren Anstalts-Direktor, in der Denkschrift zur Errichtung der Heil- und Pflegeanstalt in Homburg, Speyer 1910, Verlag der Kgl. Regierung, hingewiesen, die Verfasser verschiedentlich als Quelle diente, da infolge eines Brandes am 11. November 1886 das Archiv der Anstalt zerstört wurde.


GROSSE BLEICHE
PARADE-PLATZ
TURNHALLEN STRASSE
HOLZHOFSTRASSE
RINGSTRASSE
FRAUEN
MÄNNER
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
N.
W.
S.
O.

1. Krankenabteilung für Frauen. 2. Für Männer. 3. Abteilung für weibl. 4. Abteilung für männl. Unruhige. 5. Abteilung für idiot. u. epilept. Kinder. 6. Abteilung für körperlich Kranke. 7. Infektionsbaracke. 8. Leichenhaus. 9. Schuppen. 10. Verwaltungsgebäude. 11. Kochküche. 12. Waschküche. 13. Kesselhaus. 14. Werkstätten. 15. Pförtnerhaus. 16. Küche. 17. Bäckerei. 18. Oekonomiegebäude.

als die erste und bis zur Eröffnung von Klingenmünster im Dezember 1857 einzige pfälzische Irrenanstalt.

Interessant und vielsagend ist, wie derselbe seinen Behandlungsplan in einem Berichte an die Kgl. Regierung entwickelnd, im Anfang seiner irrenärztlichen Tätigkeit als Hauptfaktoren der Behandlung bei Wahnsinnigen Ordnung, Zucht, Arbeit und Hunger aufstellt, doch schon im Jahre 1835 änderte er dieselben um in: Ordnung, Milde, Reinlichkeit und Arbeit.

Neben dieser Abteilung für Geisteskranke bildete sich in der Folge immer mehr eine solche für Körperlichkranke heraus und einer ihrer Hausärzte, ein seinerzeit in der Pfalz wohlbekannter Arzt (Bettinger) hat in der Geschichte der Lues als „pfälzischer Anonymus“ seinen Platz.

Nachdem die Anstalt ausschliesslich der Versorgung körperlich und geistig kranker Pflegebedürftiger sich gewidmet und den Namen: Kreis-, Kranken- und Pflegeanstalt der Pfalz zu Frankenthal erhalten hatte, trat mit dem Jahre 1885 an Stelle des Hausarztes der erste ärztliche Direktor, das heisst die Anstalt wurde ganz unter ärztliche Leitung gestellt.

Da trotz der Eröffnung der Heil- und Pflegeanstalt zu Klingenmünster Ende 1857 und der späteren Erweiterungen keine Entlastung der Irrenabteilung zu Frankenthal, sondern auch weiterhin eine intensive Inanspruchnahme eintrat, so dass ³/₄ bis ²/₃ der Pfleglinge Geisteskranke waren und sind und sogar zeitweise auf der Abteilung für Körperlichkranke geeignete Geisteskranke untergebracht werden mussten, wurde im Gegensatz zu den früheren Hausärzten und Direktoren, welche somatische Aerzte und vorwiegend Chirurgen waren, mit dem Jahre 1903 zum ersten Male als Anstaltsleiter ein Psychiater ernannt, dem im Jahre 1905 Referent folgte.

Jetzt ist der zweite Arzt Chirurg und hat speziell die Abteilung für körperlich Kranke unter sich.

Die Anstalt ist, wie die beiden Irrenanstalten, mit denen sie auch die gleichen dienstlichen Verhältnisse hat, Kreisanstalt, wird ganz aus Kreismitteln erhalten, steht unmittelbar unter Oberaufsicht der Kgl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern.

Nachdem 1886/87 für die körperlich Kranken ein eigener Bau aufgeführt wurde, besteht heute die Anstalt aus zwei räumlich getrennten Abteilungen:

I. Der Abteilung für Geisteskranke inklusive eines eigenen Baues für idiotische und epileptische Kinder mit insgesamt 474 Kranken.

II. Der Abteilung für körperlich Kranke, mit 242 Kranken derzeit.

„Nach § 1 ihrer Satzungen hat die Anstalt den Zweck der Verwahrung, Pflege und ärztlichen Behandlung:

a) von Epileptikern, Blödsinnigen und solchen Seelengestörten, welche nach den Statuten der Kreisirrenanstalt Klingenmünster von dieser ausgeschlossen sind oder als unheilbar der Pflege in der Anstalt bedürfen;

b) von körperlich Kranken und Gebrechlichen, deren Lebensverhältnisse die Aufnahme in eine Anstalt nötig machen.

Auf diesen Zweck ist die gesamte räumliche Einrichtung der Anstalt in ihren verschiedenen Abteilungen und Bestandteilen, sowie die ganze Verwaltung der Anstalt und die innere Anordnung des Dienstes ausschliesslich gerichtet und fortwährend gerichtet zu halten.“

Man sieht also: In erster Linie ist Frankenthal sowohl in psychiatrischer wie somatischer Beziehung eine Pflegeanstalt.

Und wenn auch dadurch mehr noch wie in einer Heil- und Pflegeanstalt oder sonstigem Krankenhaus der ärztlichen Kunst engere Grenzen gezogen sind und das konservierende Moment in einer nicht immer ansprechenden und ermutigenden Form in den Vordergrund tritt, so muss auch diese Arbeit getan werden als ein Teil der grossen Arbeit zum Wohle der leidenden Menschheit, zu der ja an erster Stelle der Arzt berufen ist.

Bibliothek
der
Psychiatrischen und Nervenklinik
der Universität Hamburg
HAMBURG 20 · Martinistraße 52

Im übrigen ist bei der grossen Mannigfaltigkeit des Krankenmateriales eine derartige Anstalt für den, der sucht, eine Fundgrube interessanter und lehrreicher Fälle und keineswegs so farb- und reizlos, wie es vielleicht auf den ersten Blick erscheinen möchte.

Die Entwicklung der Anstalt im letzten Jahrfünft hat es mit sich gebracht, dass neben der Psychiatrie auch die Grenzgebiete speziell die Nervenheilkunde besonders gepflegt wurden, denn ein Teil der ärztlichen Tätigkeit sowohl auf der Abteilung für Geistes- wie körperlich Kranke beruht auf Beobachtung, Behandlung und Begutachtung von zahlreichen Fällen, welche durch die Versicherungsanstalt, die verschiedenen Berufsgenossenschaften, Schiedsgericht und sonstige Behörden angewiesen werden.

Die heutige Gestalt der Kreis-, Kranken- und Pflegeanstalt ist aus vorstehendem Lageplan zu ersehen.

Die Anstalt ist fast genau von Norden nach Süden orientiert und liegt am Ostende der industriereichen, zirka 19 000 Einwohner zählenden Stadt Frankenthal, in der hier sehr fruchtbaren, aber ganz flachen und landschaftlich ziemlich reizlosen Rheinebene.

Sie besteht aus zwei Gebäudekomplexen, der grössere rechteckige mit einschliessenden Hofgärten dient als Abteilung für Geisteskranke; dazu gehört noch ein eigenes Haus für idiotische und epileptische Kinder, der andere als Abteilung für körperliche Kranke mit einer Baracke für Infektionskranke resp. Typhusträger.

Um diese herum gruppieren sich das Verwaltungsgebäude, Kirche, das Maschinenhaus, die Werkstätten, Küche und Oekonomiegebäude, alles umschlossen von einem 2759 ha grossen Garten.

Die durchwegs dreistöckigen Krankengebäude, teils aus Backstein, teils verputztem Haustein, sind sämtlich im Korridorsystem gebaut, zum Teil so, dass die Korridore in der Mitte und rechts und links grössere und kleinere Krankenräume liegen.

Ihrer Entstehung nach entspricht die ganze Anstalt und vor allem die Abteilung für Geisteskranke natürlich nicht den modernen Auffassungen, es sind auch eine Reihe Anbauten nur einem momentanen Bedürfnis entsprechend und nicht in den Rahmen der ganzen Anlage passend, errichtet worden, aber immerhin sind die Räume bei aller Einfachheit besonders in den neueren Teilen hell und luftig, und nach Ueberführung von 250 Kranken nach der 1908 neueröffneten Heil- und Pflegeanstalt in Homburg ist auch der Luftkubus, der auf die einzelnen Kranken in den verschiedenen Abteilungen kommt, ein genügender und es konnten die in den südlichen Teilen der Abteilung für Geisteskranke den hygienischen Anforderungen als Krankenräume nicht mehr entsprechenden Teile aufgelassen oder zu Werkstätten und Magazinen umgeändert werden, so dass die Unterbringung der Kranken, wenn auch nicht so komfortabel wie in den modernen Anstalten, doch allen billigen Anforderungen durchaus entspricht. Beheizt wird die Anstalt teils durch Niederdruckdampf teils durch Oefen, die Beleuchtung geschieht durch Gas.

In den Wach-, Kranken- und Unruhigen-Abteilungen kommen 28 bis 30 Kubikmeter, in den übrigen 25 bis 28 Kubikmeter auf die Person.

Die Einzelzimmer haben 36 bis 40 Kubikmeter.

Der Gebäudeblock der Abteilung für Geisteskranke ist frontal durch eine Mauer getrennt, der vordere Teil ist für die Frauen, der hintere Teil für die Männer.

Ausserdem ist im Südwesten und Süden noch je ein allerdings am wenigsten entsprechender Anbau, welcher die unruhigen und verblödeten Männer und Frauen aufnimmt.

In dem westlichen Hauptbau, der im Anfang der neunziger Jahre neugebaut wurde, befinden sich die frischen, heilbaren resp. besserungsfähigen, sowie die einer besonderen ärztlichen Fürsorge und Pflege bedürftigen ruhigen Kranken, ausserdem der Nähsaal, während in dem sogenannten Ostbau die sich selbst führenden, meist arbeitenden Pfleglinge untergebracht sind.

Die oben erwähnten hinteren und westlichen Anbauten sind für die Unruhigen und Verblödeten.

Zurzeit befinden sich auf der Männerseite 221, auf der Frauenseite 198 Geisteskranke, dazu kommen noch in dem Hause für idiotische und epileptische Kinder 38 Knaben und 17 Mädchen, also im ganzen 474.

Diese verteilen sich auf 14 Abteilungen.

Von Wachabteilungen und Krankenabteilungen im engeren Sinne ist ein ausgedehnter Gebrauch gemacht, sowohl wegen der infolge der besonderen Aufnahmebestimmungen zahlreichen Epileptiker, körperlich Hinfälligen und Gebrechlichen, als auch um den übrigen Kranken möglichst freie Bewegung gewähren zu können, was bei der baulichen Anlage der Anstalt nicht so ganz leicht zu machen war, aber in ausgiebigster Weise erreicht ist, so dass die Kranken nicht nur auf ihrer Abteilung, sondern auch in ihrem ganzen Gebäudetrakt und den dazu gartenartig angelegten Höfen nach Belieben ein- und ausgehen können.

Eine Wachabteilung (Westbau).

Entsprechend ihrer Erbauungszeit ist die Anstalt reichlich mit Zellen versehen, von welchen die im südlichen Teil als nicht mehr entsprechend überhaupt aufgelassen, die in den neueren Teilen liegenden, freundliche und schöne Einzelzimmer für dazu geeignete Pfleglinge und Kranke bilden, was im allgemeinen als eine Vergünstigung gilt.

Isoliert wird seit Jahren überhaupt nicht mehr.

Im ganzen sind vorhanden: in 6 Wachabteilungen 10 Wach- und 4 Krankensäle. Ausserdem besteht auf jeder Seite ein Dauerbad von je 6 Wannen und auf jeder Abteilung ein besonderes Badezimmer mit je einer Wanne, ferner je ein Untersuchungszimmer.

Die Nachtwache ist so eingeteilt, dass das betreffende Pflegepersonal jeweils vier Wochen Nachtdienst hat und zwar von abends $^1/_2$10 Uhr bis morgens 6 Uhr, darnach in eigenen Zimmern Ruhe bis 2 Uhr, dann Mittagessen und freie Zeit bis 5 Uhr, darnach wieder Ruhe bis zum Abendessen um $^1/_2$8 Uhr. Um 1 Uhr nachts wird warmes Getränk, Fleisch und Butter gereicht.

Das Anstaltsgebiet, die Oekonomie und der Gartenbetrieb beträgt 6339 ha. Dazu kommen noch 6700 ha Pachtland. Alles wird von Patienten bewirtschaftet.

Die Grundstücke für den landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieb sind ja nach Lage der Anstalt beschränkt, aber der Oekonomiebetrieb ist ein sehr intensiver.

Es sind in den verschiedenen Betrieben im Haus, in der Oekonomie und dem Garten stets 30 bis 39 % der Pfleglinge beschäftigt, bei den vielen Gebrechlichen ein hoher Prozentsatz.

Ferner werden Flaschenhülsen und Strohdecken in ausgedehntem Maasse fabriziert und für die nächste Zeit ist noch die Errichtung einer Korbflechterei besonders für die epileptischen und idiotischen Kinder geplant.

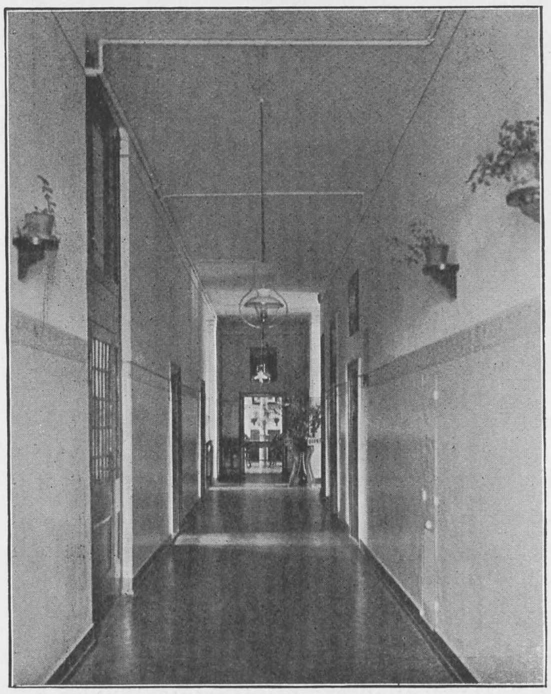
Von Werkstätten bestehen und sind mit Meistern versehen: Schneiderei, Schreinerei, Sattlerei, Schlosserei, Schusterei, Tüncherei und Gärtnerei, der auch die Oekonomie, abgesehen von der Viehhaltung, obliegt. Es werden gehalten 2 Pferde, 42 Kühe und 60 Schweine.

Die Entlohnungen für die arbeitenden Pfleglinge bestehen in Kostzulagen — wobei seit 1. Januar 1908 der Alkohol in Wegfall gekommen ist, respektive nur noch auf ärztliche Anordnung gereicht wird — und zweimaligen Geldgratifikationen per annum, welche sich in ihrer Höhe je nach der geleisteten Arbeit richten.

Von besonderen Einrichtungen sei noch erwähnt die Schule für epileptische und idiotische Kinder, verbunden mit einer solchen für geistig gesunde Krüppelhafte.

An der Schule ist tätig im Hauptamte eine Lehrerin für Handfertigkeits-Unterricht, sowie im Nebenamte zwei Lehrer.

Diejenigen Schüler, welche sich nach Absolvierung der Schule dazu eignen, werden nach Lust und Fähigkeiten einem der Handwerksmeister in die Lehre gegeben.



Gang auf einer Abteilung im Westbau.

Es sei noch weiterhin angeführt, dass sich in eigenem Hause auf der Abteilung für körperlich Kranke, welche dem II. Arzte und derzeitigen Oberarzt untersteht, 242 vorwiegend körperlich chron. Kranke und sonst fürsorgebedürftige Pfleglinge und Pfründner befinden.

Ausserdem werden dort die Mehrzahl der zu Beobachtenden und zu Begutachtenden untergebracht und ev. behandelt.

Das ebenfalls dreistöckige Gebäude ist auch im Korridorsystem erbaut, besitzt einen gut eingerichteten und ausgestatteten Operationssaal, einen Saal mit orthopädischen Apparaten, ferner sind der Röntgen-Apparat sowie die zu den klinischen Untersuchungen und zur Elektrotherapie nötigen Einrichtungen in demselben untergebracht.

Um die Entwicklung der Anstalt zu veranschaulichen, seien noch folgende Daten angeführt, die in der Hauptsache der schon zitierten Abhandlung über das pfälzische Irrenwesen entnommen sind:

Von wichtigen Neueinrichtungen und Aenderungen in der Anstalt in den letzten fünfundzwanzig Jahren seien angeführt:

1886/87	Erbauung des Körperlichen-Krankenhauses.
1894. 95/96	Neubau des westlichen und nördlichen Anstaltstraktes sowie der neueren Oekonomiegebäude.
1897	Errichtung einer Dampfkoch-Küche.
1879/82	Einrichtung der verschiedenen Handwerkstätten, Vergrösserung der Badeeinrichtungen.
1888	Erbauung eines Sektionshauses.
1893	Erbauung eines Desinfektionshauses, das im Jahre 1910 von seinem ungünstigen Platze verlegt und mit einem neuen Apparate und Badeeinrichtung für den Desinfektor eingerichtet wurde.
1896	Erbauung einer Dampfwaschküche und Zentralheizung im Gesamtbetrage von 120 024 ℳ.

Jahrgang	Stand der Bevölkerung am Anfang des Jahres a.	Hierunter Bedienstete zu a.	Täglicher Kostenaufwand für eine verpflegte Person	
			fl.	kr.
1857/58	625	19	—,—	$16,^{1}/$
1863/64	508	14	—,—	$20\,^{1}/_{2}$
1868	538	17	—,—	$23,^{1}/_{2}$
1873	551	32	—,—	$28,^{1}/_{2}$
			ℳ	Pf.
1878	651	55	—,—	$88,^{8}/_{10}$
1883	697	55	—,—	$85,^{2}/_{10}$
1888	869	89	—,—	$88,^{3}/_{10}$
1893	896	99	—,—	$98,^{1}/_{11}$
1898	939	109	1	20
1903	955	128	1	33
1908	987	129	1	49
1909	948 *)	126	1	60
1910	844	124	1	80
1911	846 **)	124	1	80

---

*) Vor Ueberführung von 245 Kranken nach Homburg.

**) Nach Ueberführung von 245 Kranken nach Homburg.

Blick in die Hofgärten.

Platz vor der Kirche mit Pförtnerhaus.

1900 Umänderung des Operationssaales und Beschaffung einer Röntgen-Einrichtung, die
1910 umgebaut bezw. ergänzt wurden.
1900 Errichtung eines Saales für orthopädische Behandlung.
1900 Einrichtung der Wasserleitung mit Anschluss an das Städt. Wasserwerk.
1901 Einführung eines neuen Kostregulativs, ausgearbeitet von dem damaligen

Verwaltungsgebäude und Küche von Süden.

Abteilung für körperliche Kranke von Süden.

Direktor, jetzigen Regierungs- und Kreismedizinalrat Dr. Demuth mit Mehraufwand von 13 120 ℳ.

1903 Errichtung einer Veranda an dem Hause für epileptische und idiotische Kinder.

1904 Errichtung einer Döcker'schen Baracke für Typhuskranke resp. Typhusträger (21 996 ℳ).

Ferner wurden in den letzten Jahren eine Reihe kleinerer Verbesserungen und Aenderungen vorgenommen, wie Vermehrung der Wachabteilungen, Verbesserungen in den Dauerbädern, Errichtung von Verbandzimmern auf den einzelnen Abteilungen, gärtnerische Anlagen in den Abteilungshöfen usw., weiterer Ausbau des Telephonnetzes, Aufenthaltsräume für das männliche und weibliche Wartepersonal usw. Von grösseren baulichen Veränderungen in den nächsten Jahren ist zu erwähnen: Umbau des Schlachthauses, Anschluss an die jetzt endlich in Angriff genommene städtische Kanalisation mit Einrichtungen von Wasserklosetts, Waschtischen mit Spülvorrichtungen.

Ausserdem steht noch auf dem Zukunftsprogramm:

Zentralheizungs-Einrichtung in dem Körperlichen-Krankenhaus und dem Haus für epilept. und idiotische Kinder und Ersetzung der Gasleitung durch elektrisches Licht.

Die Anstalt hat nur eine Verpflegsklasse, doch können ausnahmsweise Patienten auch nach einer sogenannten I. und II. Verpflegsklasse verpflegt werden. Der Normalsatz beträgt 2 ℳ pro Tag und kann den betreffenden Gemeinden von der Kgl. Regierung je nach deren Umlageetat bis auf zirka ein Drittel ermässigt werden.

Heil- und Pflegeanstalt Homburg.

(Königreich Bayern, Kreis Pfalz.)

Vom Kgl. Bauamtmann **H. Ullmann** in Speyer.

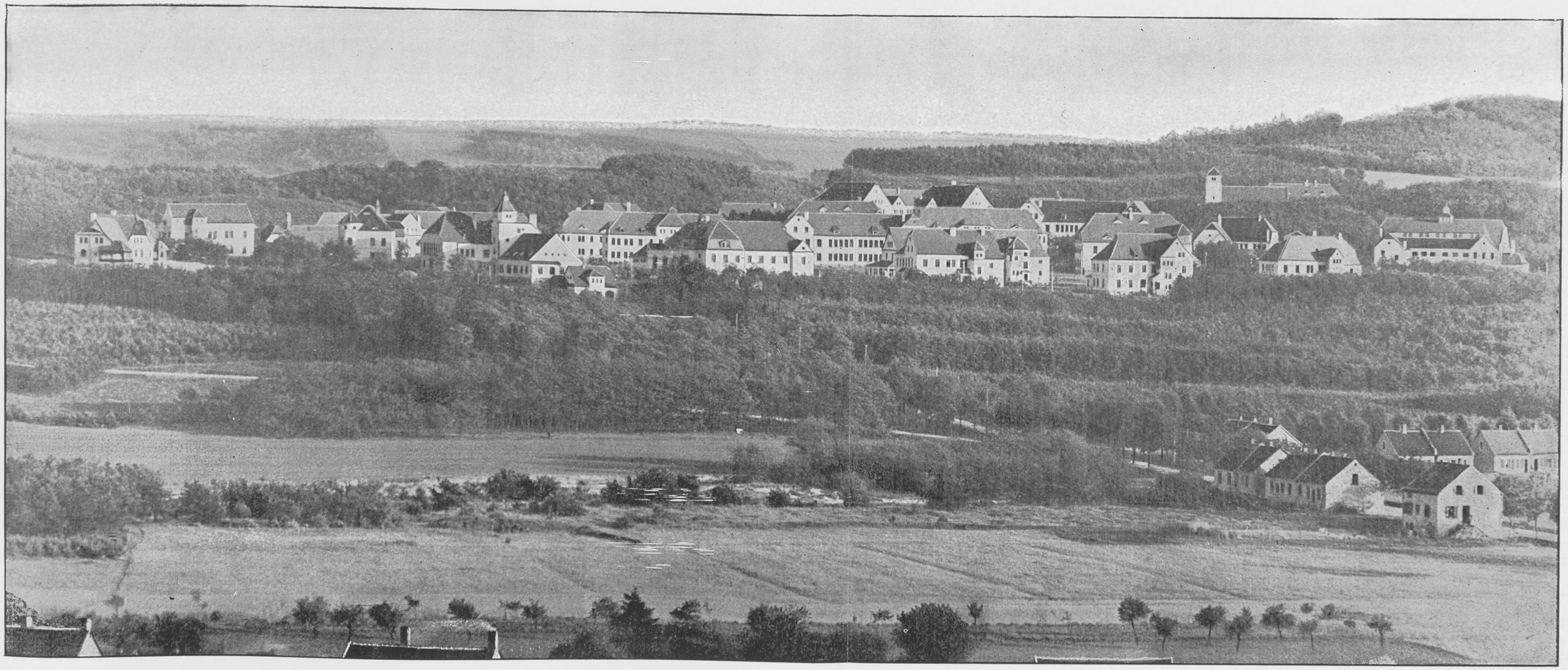
Erbaut 1904—1910, teilweise in Betrieb genommen im Jahre 1909.

Die Ueberfüllung der beiden älteren pfälzischen Anstalten, der Kreis-Kranken- und Pflegeanstalt in Frankenthal und der Heil- und Pflegeanstalt in Klingenmünster, und die Unmöglichkeit, die beiden Anstalten weiterhin zu vergrössern, machte den Neubau einer dritten pfälzischen Heilanstalt notwendig.

Durch eine Regierungs-Kommission wurde gemeinsam mit den Mitgliedern des Landratsausschusses vor der Erwerbung des Bauplatzes eine Reihe von neueren Anstalten besichtigt; der günstige Eindruck, den die im Pavillon-System erbauten Anstalten hinsichtlich der Krankenbehandlung und der äusseren Erscheinung bei allen Teilnehmern der Studienreise hervorriefen, und die unverkennbaren gesundheitlichen Vorzüge der Einzelbauten sprachen so eindringlich zu Gunsten des *Pavillonsystems*, dass die Errichtung der neuen Anstalt nach diesem System beschlossen wurde, obwohl man sich auch bewusst war, dass die Bau- und Betriebskosten einer derartigen Anstalt sich höher und die Ueberwachung sich schwieriger als bei Anstalten älteren Systems gestalten würden.

Nach Besichtigung mehrerer Bauterrains wurde der Bauplatz bei Homburg als der geeignetste ausgewählt. Ausschlaggebend für die Wahl dieses Platzes waren folgende Momente: Die Lage des Platzes in der Westpfalz, nachdem die beiden älteren Kreisanstalten in der Ostpfalz sich befinden, ferner die günstigen Bahnverbindungen, die für den Krankentransport und den Besuch der Angehörigen von grossem Werte sind; weiterhin die unmittelbare Nähe einer aufblühenden Stadt, die den Anschluss der Anstalt an das städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerk in vorteilhafter Weise ermöglicht und den zahlreichen Anstaltsbeamten die Annehmlichkeiten einer mittleren Stadt, Schulen u. dergl. darbietet. Auch das Entgegenkommen der Stadtgemeinde Homburg, die einen grösseren Teil des Baugeländes kostenlos aus ihrem Besitz abtrat, begünstigte die Wahl.

Hauptsächlich aber fielen ins Gewicht die hygienischen und praktischen Vorteile des hügeligen, bewaldeten und gut arrondierten Geländes von anmutigem landschaftlichem Charakter, eines Geländes, das eine geschützte, durchaus gesunde und für die Entwicklung der Bauten ausreichende Baufläche in zentraler Lage und bei einer Gesamtfläche von rund 350 ha grosse zusammenhängende Komplexe für die Guts-, Garten- und Waldwirtschaft bietet, eine



Gesamtansicht der Heilanstalt Homburg.

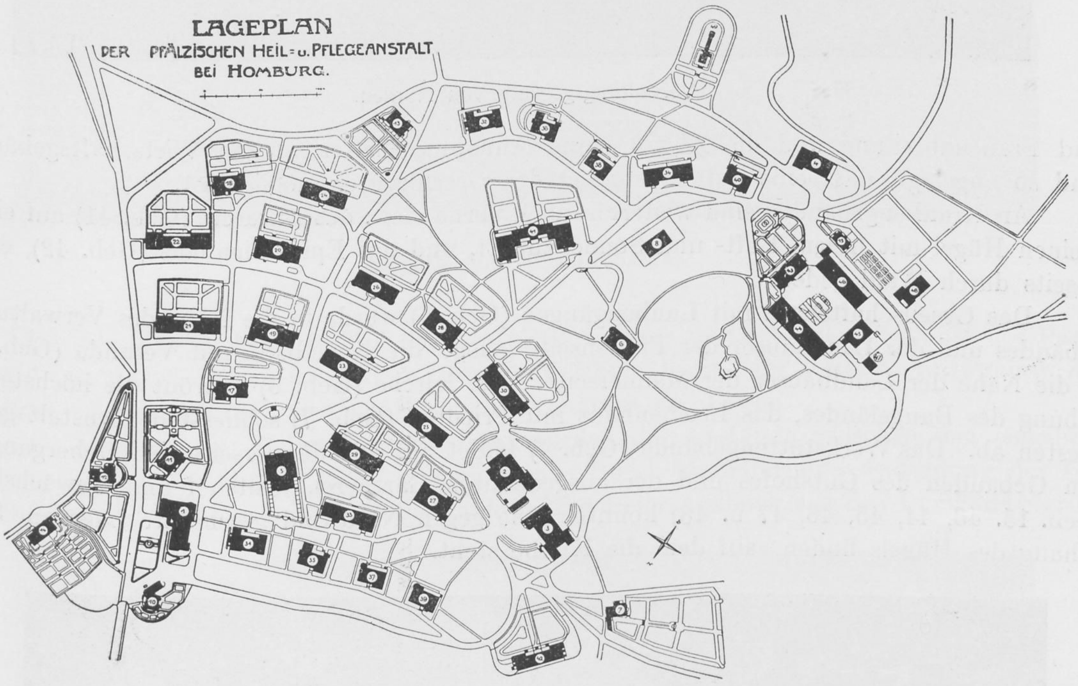
leichte Entwässerung zulässt und die Möglichkeit einer künftigen Erweiterung der Anstalt gewährt.

Durch Kassierung der vielen das Baugelände durchschneidenden öffentlichen Wege bis auf einzelne Hauptzüge und durch Verlegung der das Gelände durchziehenden Distriktsstrasse wurde es möglich, den Komplex der Anstaltsgebäude gänzlich, das übrige Gelände zum grössten Teile vom öffentlichen Verkehre zu entlasten.

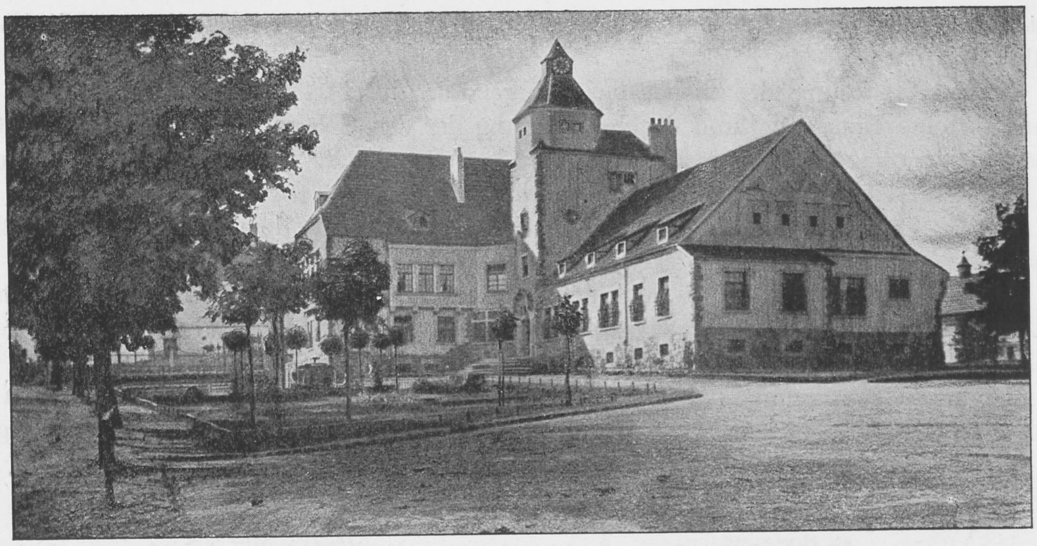
Die Situierung des Anstaltsgeländes erfolgte in der aus dem Lageplane ersichtlichen Weise.

Die gesamte Anstalt bietet in ihrem jetzigen Ausbau Raum für 1000 Kranke und besteht ausser 3 gegen die Stadt zu gelegenen Dienstwohngebäuden, die mit dem Gelände erworben wurden, aus 49 Gebäuden.

Bei der Gruppierung der Gebäude war unter Beachtung der grundlegenden ärztlichen Forderungen den gegebenen örtlichen Verhältnissen des Baugeländes, der Lage der Zufahrtstrassen und den Terrainunterschieden, die den Zug der Hauptverkehrsstrassen mitbestimmen, in erster Linie Rechnung zu tragen und dabei auf eine möglichst weitgehende Trennung der Geschlechter und die Fernhaltung störenden Verkehrs von den Krankenabteilungen Bedacht zu nehmen. Demgemäss wurden das Pförtnerhaus (Geb. 10), das Verwaltungsgebäude (Geb. 1), sowie die Mehrzahl der Wohngebäude (Geb. 11, 12, 14) an die Hauptzugangsstrasse gelegt. Das hinter dem Verwaltungsgebäude sich anschliessende, der Sonne frei zugängliche und geschützte Gelände wurde für die Mehrzahl der Krankenpavillons bereit gestellt. Hierbei wurden der Hauptanfuhrstrasse zunächst angeordnet die Aufnahmehäuser (Geb. 17/18. 19/20. 21/22), daran anschliessend die geschlossenen Krankenhäuser (Geb. 23/24, 25/26, 27/28, 29/30). An der Peripherie des Baugeländes schliessen sich die 10 offenen Landhäuser an (Geb. 31/32, 33/34, 35/36, 37/38, 39/40).



Diese 24 Krankenhäuser, von denen je 2 identisch sind, liegen zu beiden Seiten der die Geschlechter trennenden Mittelstrasse, die, wie alle Hauptwege der Anstalt, nach den Wirtschaftsgebäuden (Koch- und Waschküche) zieht. Die Zugangsstrassen aus der Männer-



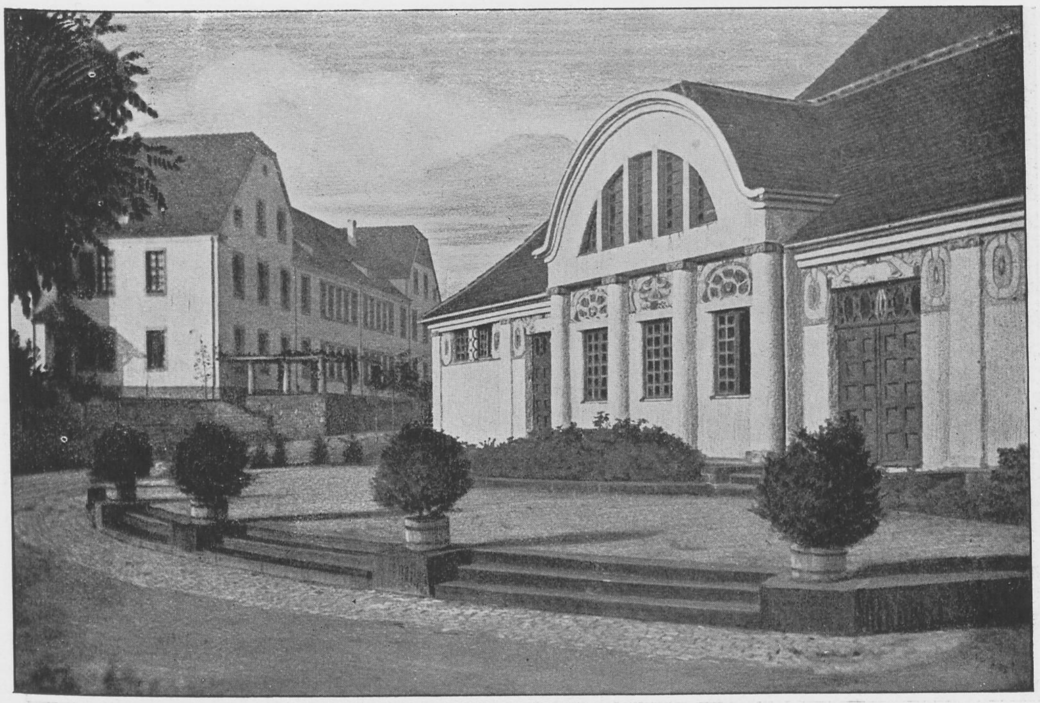
Verwaltungsgebäude von Norden.

und Frauenabteilung und die Abgabe- und Annahmeschalter in den Wirtschaftsgebäuden sind so angelegt, dass eine gute Trennung der Geschlechter möglich ist.

An Krankengebäuden sind weiterhin noch vorhanden: das Lazarett (Geb. 41) auf einem kleinen Hügel mit freiem Luft- und Sonnenzutritt, und das Epidemienhaus (Geb. 42), etwas abseits durch Wald gedeckt.

Das Gesellschaftshaus mit Laubengängen (Geb. 5) wurde in die Nähe des Verwaltungsgebäudes und der Landhäuser der Frauenseite gelegt, die Kegelbahn mit Veranda (Geb. 49) in die Nähe der Landhäuser der Männerseite. Die Kirche (Geb. 6) bekrönt die höchste Erhebung des Baugeländes, das Leichenhaus mit Friedhof (Geb. 7) schliesst die Anstalt gegen Westen ab. Das Werkstättengebäude (Geb. 4) bildet auf der Männerseite den Uebergang zu den Gebäuden des Gutshofes und der ausgedehnten Gärtnerei. Gutshof und Gewächshaus (Geb. 15. 43, 44, 45, 46, 47 u. 48) konnten eine gegen Nordwind geschützte Lage am Südabhang des Hügels finden, auf dem die Kirche steht.

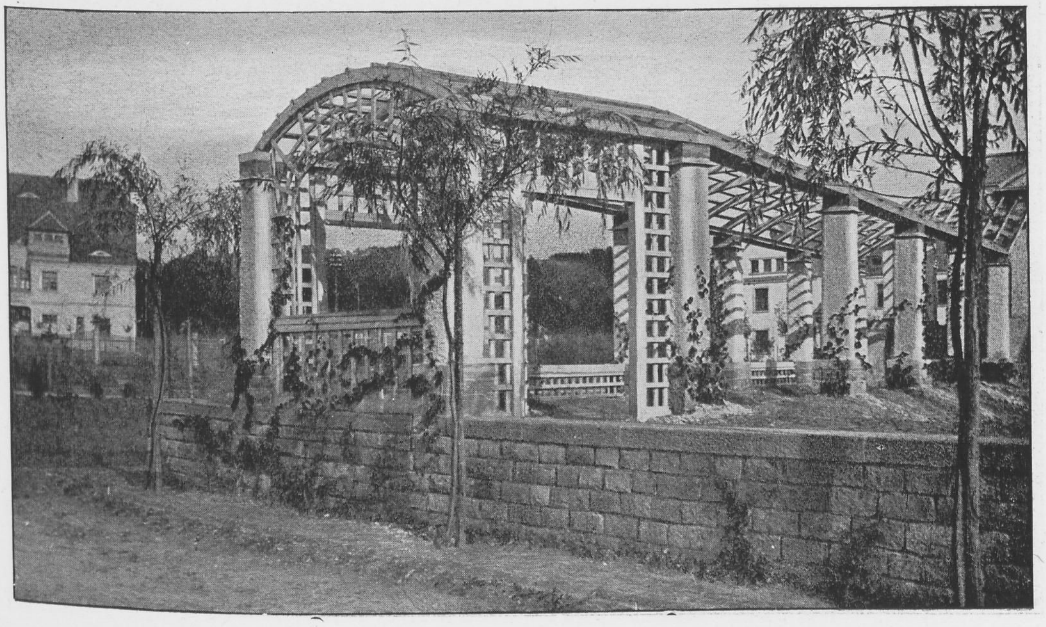
Waschküche von Osten.



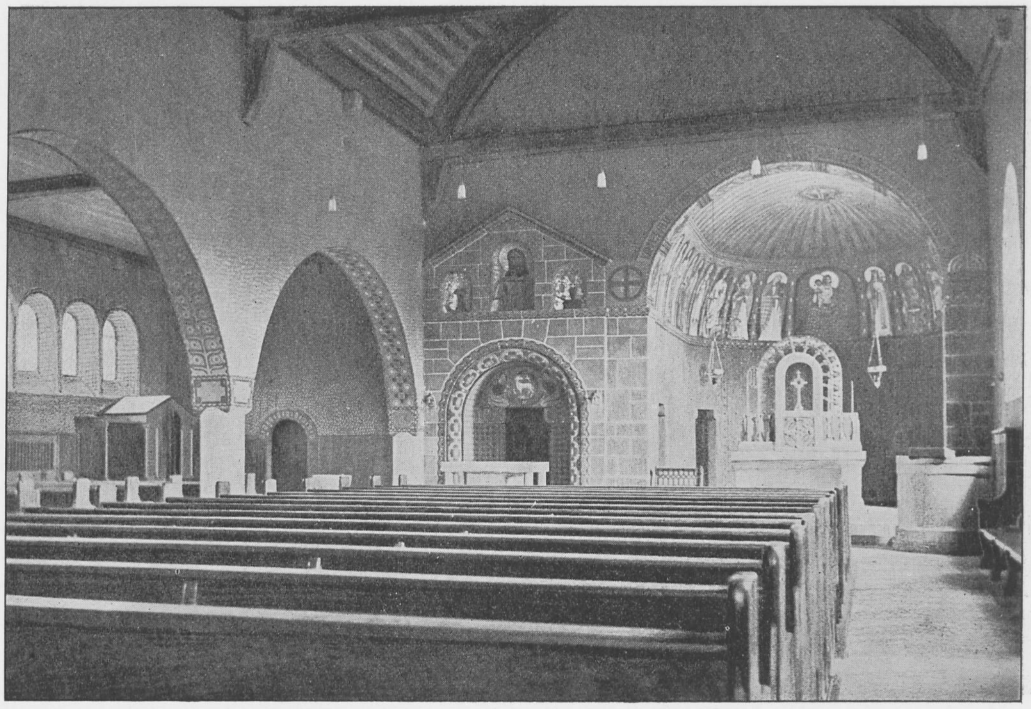
Eingang zum Festsaalgebäude.

Der mit Bauten besetzte Teil des Anstaltskomplexes umfasst mit Einschluss der Parkanlagen ein Rechteck von ca. 800 m Länge und 500 m Breite, die weiteste Entfernung des äussersten Krankenhauses von der Kochküche beträgt ca. 400 m.

Im Interesse der Betriebserleichterung wurden die Abstände zwischen den einzelnen Gebäuden nicht übermässig gross angenommen. Durch staffelförmige Anordnung der Gebäude wurde überall eine sehr gute Lichtzufuhr und freier Ausblick aus den Pavillons erzielt;



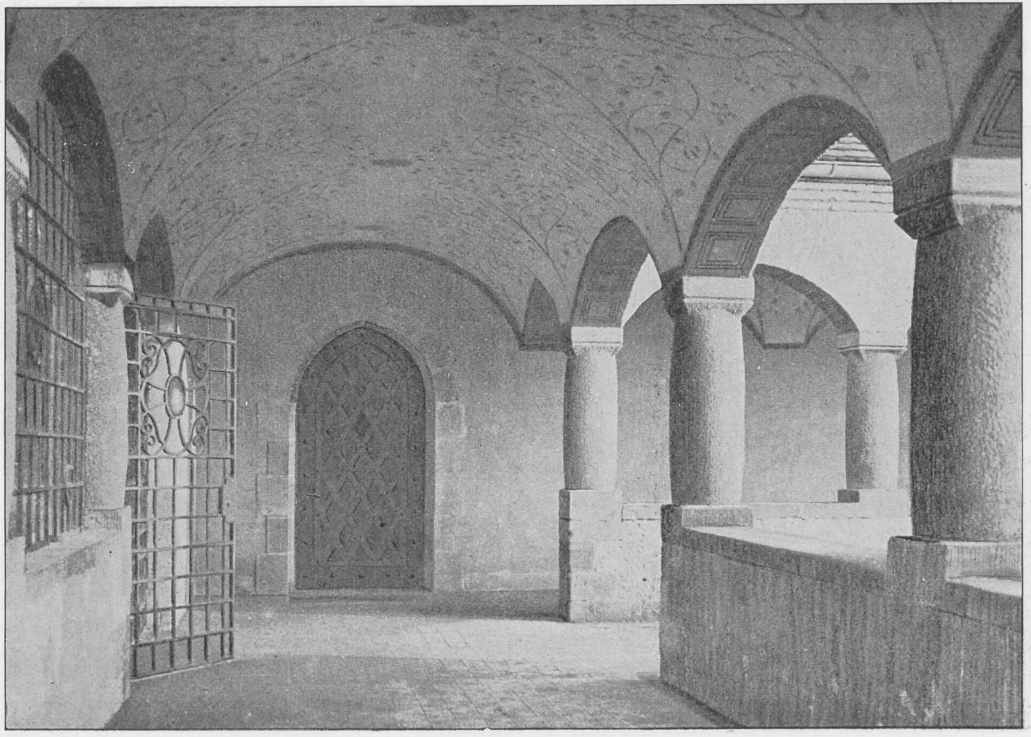
Laubengang.



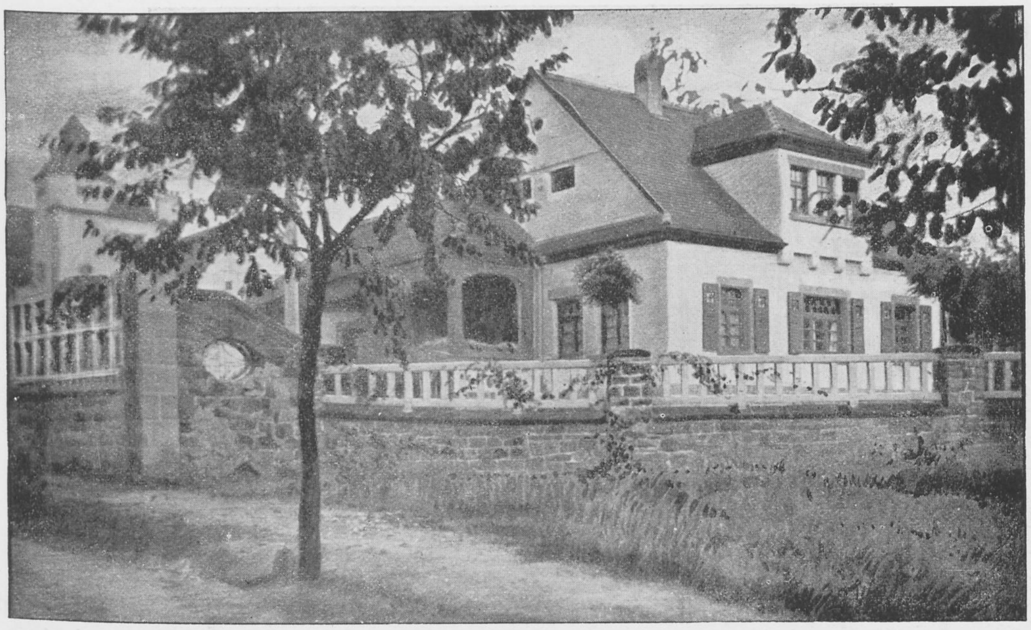
Inneres der Kirche.

auch wurde dadurch, dass die rückwärts liegenden Gebäude optisch die Lücken zwischen den vorderen Gebäuden ausfüllen, eine geschlossene Wirkung des Gesamtbildes der Anstalt erzielt.

Die weitgehendste Erhaltung der vorhandenen Baumbestände, die Vermeidung grösserer



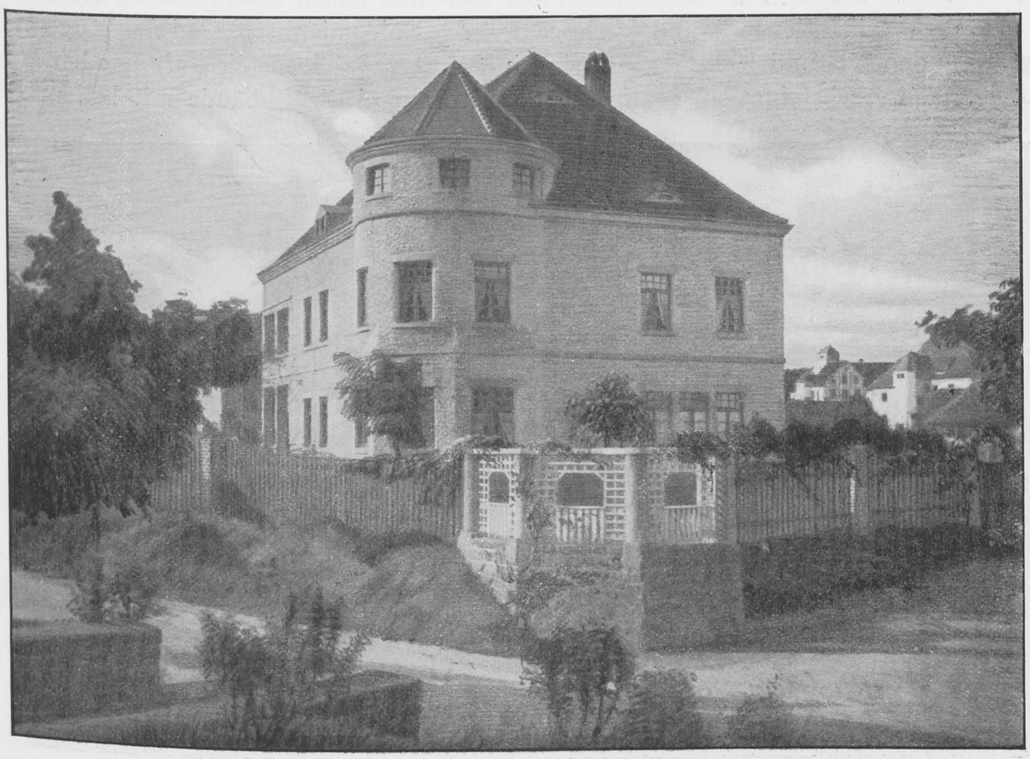
Leichenhaus. Vorhalle.



Pförtnerhaus von Norden.

Terrainveränderungen und die auf gute Bildwirkung hinzielenden Neuanpflanzungen fügten die neuen Gebäudeanlagen harmonisch und zwanglos in die Landschaft ein.

Bei der Grundrissbildung der Gebäude wurde darnach gestrebt, die im Bauprogramm geforderten Räume in möglichst einfache, übersichtliche und geschlossene Grundrissformen zu bringen. Dadurch wurde es auch möglich, die Baumassen der Gebäude in ruhiger Form



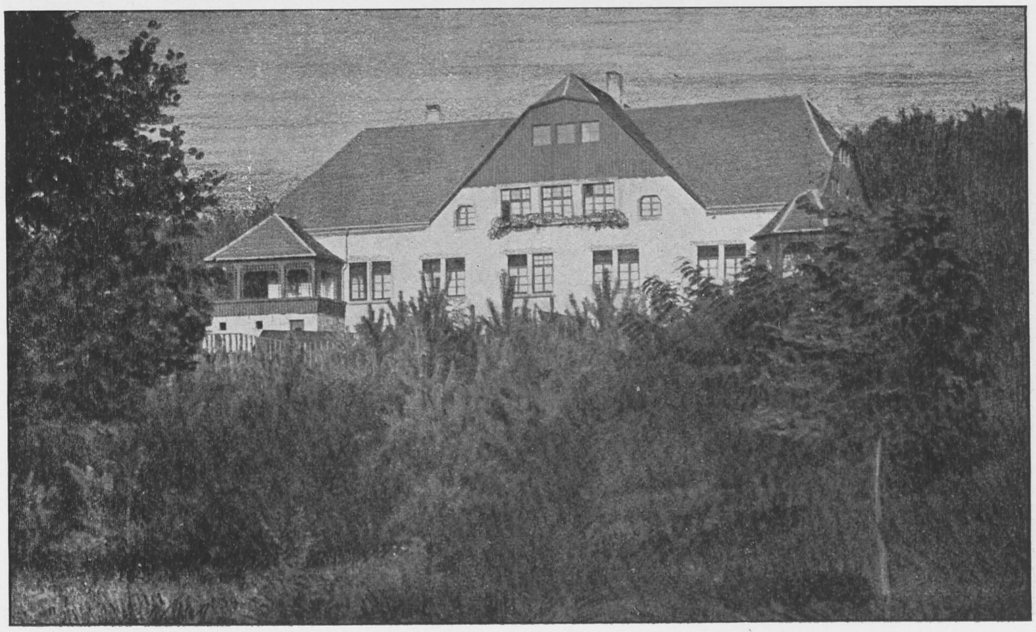
Wohnhaus des Direktors.

Weg im Garten von Gebäude 12.

zu entwickeln, eine Forderung, die bei dem reichen Wechsel der Niveauverhältnisse und bei der bewegten Silhouette des hügeligen Hintergrundes notwendig erschien. Bei der Ausbildung der Fassaden wurde mit wenig Ausnahmen jede Anlehnung an historische Stilmerkmale vermieden, die Dachbildungen wurden möglichst einfach gestaltet, Dachaufbauten und Giebel nur dort angewendet, wo eine Ausnützung des Dachraumes durch das Bauprogramm geboten war.

Auf eine wechselnde und einladende Ausbildung der Haupteingänge der Gebäude wurde besonderes Gewicht gelegt.

Die Gebäude bestehen im allgemeinen aus Erd- und einem Obergeschoss, einzelne Gebäude, u. a. die Wachstationen 3. und 4. Klasse und das Epidemienhaus, sind nur erdgeschossig angelegt. Fundament- und Kellermauern sind in Sandbruchsteinen, die aufgehenden Mauern fast durchweg in Backsteinen ausgeführt, im Aeussern sind die Gebäude mit hellem Rauh-



Beamtenwohnhaus für 2 Familien.

Wachstation von Westen.

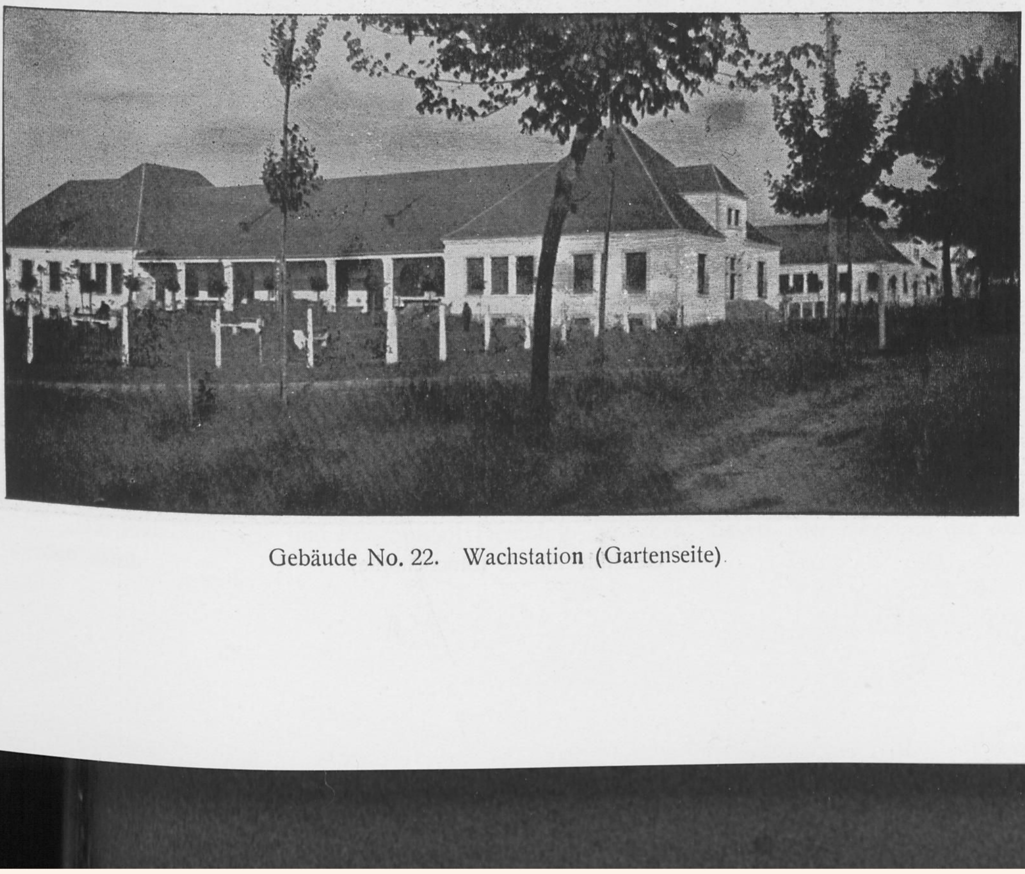
putz versehen. Die Dächer sind fast ausnahmslos mit Flachziegeln in doppelter Deckung unter Einlage von Dachpappestreifen eingedeckt. Die Blitzableitungsanlage wurde durchweg nach dem vereinfachten System „Findeisen-Ruppel“ ohne Auffangstangen und ohne Erdplatten, mit Anschluss an die Wasserleitung ausgeführt.

Die sämtlichen Gebäude sind unterkellert, die Zwischendecken massiv, teils als Schlackenbetondecken, zum grösseren Teil als Eisenbetondecken hergestellt.

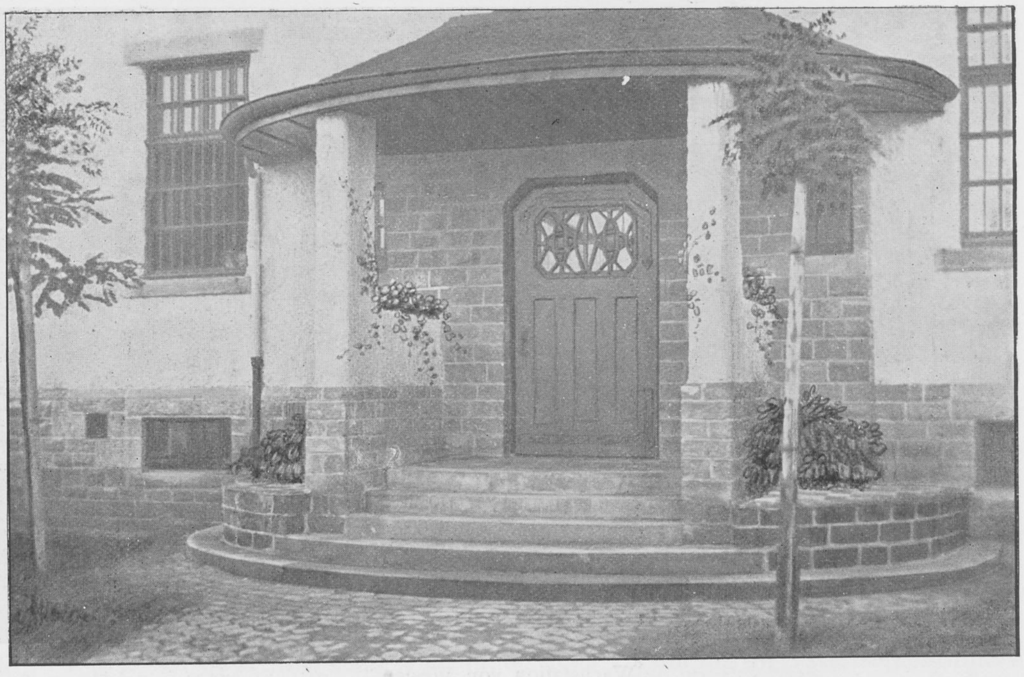
Als Fussbodenbelag kam in fast sämtlichen Räumen Linoleum zur Verwendung, die Dachgeschossböden sind mit Korkment belegt.

Die Fenster wurden mit Ausnahme der einfachen Fenster in den geschlossenen Krankenpavillons als gekuppelte Doppelfenster (Verbund-Fenster) ausgeführt.

Die Krankengebäude sind alle so situiert, dass ihre Längsachse annähernd von Ost

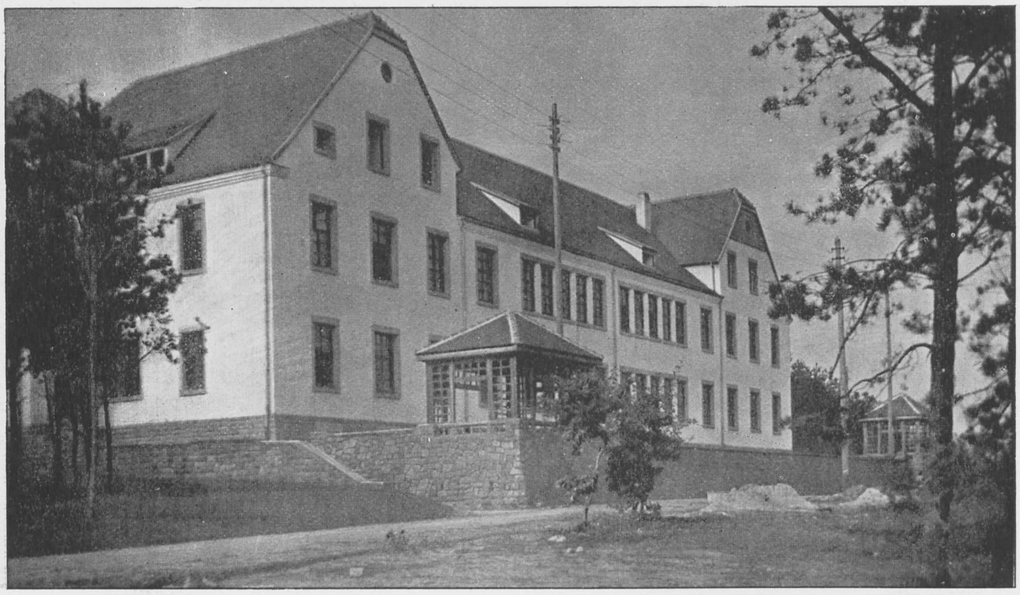


Gebäude No. 22. Wachstation (Gartenseite).

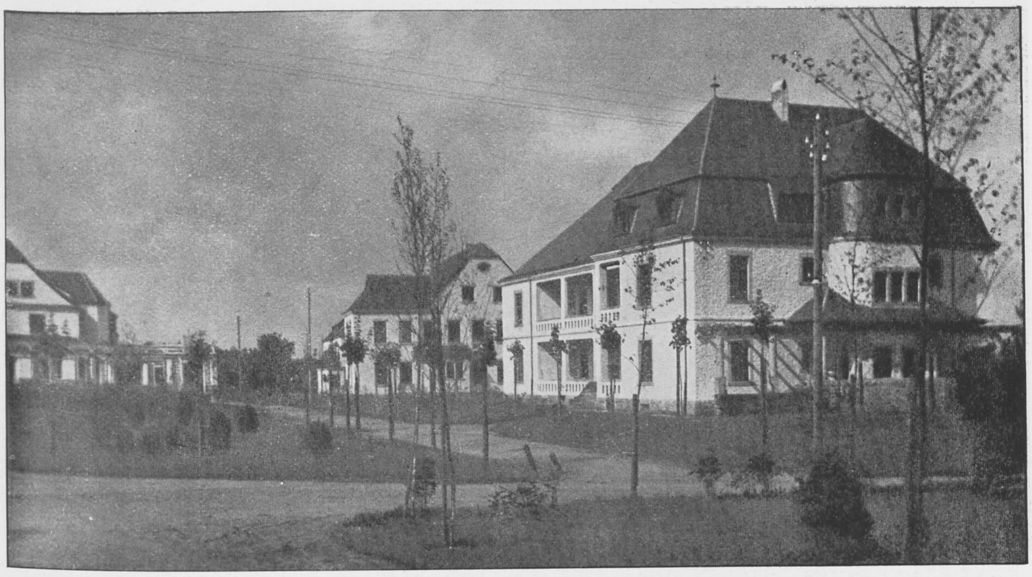


Eingang zu Gebäude No. 26.

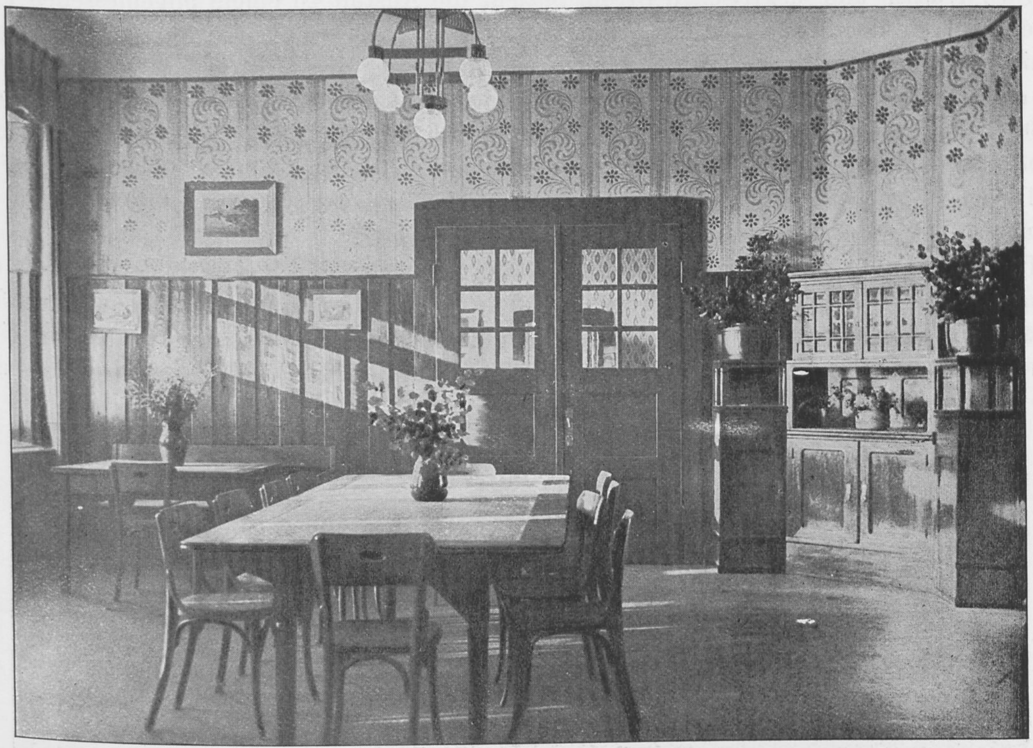
nach West zu liegen kommt. Auf den nach Norden gerichteten Seiten der Gebäude sind jeweils die Zugangswege angelegt. Bei dieser Anordnung konnten die Nebenräume wie Vorplätze, Teeküchen, Aborte, Garderoben, Treppenhäuser u. dergl. alle auf der sonnenärmeren Seite gegen Norden untergebracht werden, während die der Sonnenbestrahlung mehr ausgesetzten Gebäudeteile für die Krankenräume verfügbar blieben. Die Einteilung der Krankengebäude ist mit wenigen Ausnahmen in der Weise getroffen, dass im Erdgeschoss die Tagräume, im Obergeschoss die Schlafräume sich befinden. Allen Tageräumen auf der Südseite sind geräumige, mit festen Sitzbänken reichlich ausgestattete Veranden vorgelegt. Die ge-



Gebäude No. 30 (Strassenseite).



Landhäuser Gebäude No. 31 und 35 von Osten.



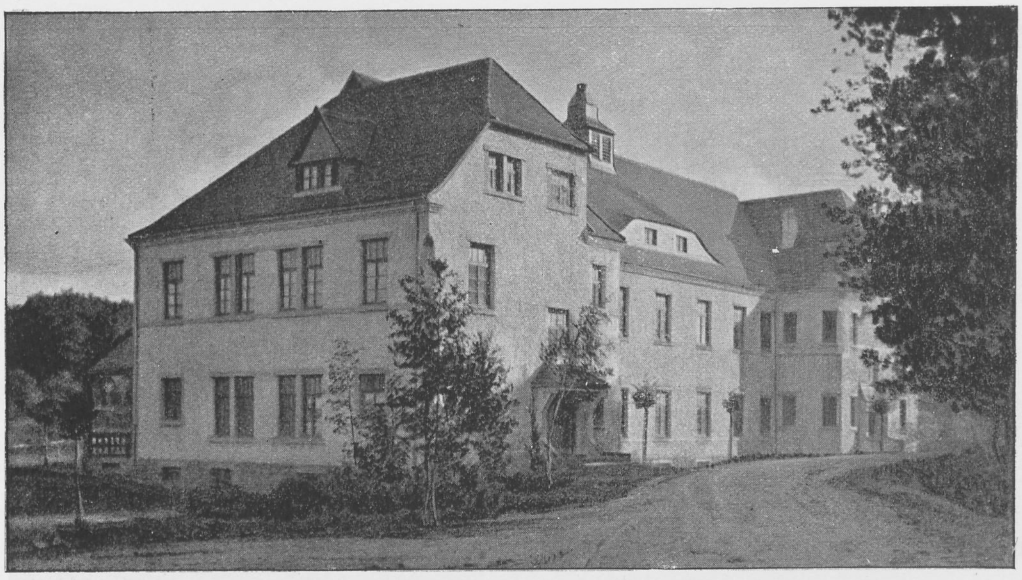
Gebäude No. 31 Speisezimmer.

schlossenen Krankengebäude haben gegen Süden eingefriedigte Gärten erhalten, die bei den offenen Pavillons ohne Abtrennung parkartig zusammengezogen sind.

Auf eine Beschreibung der einzelnen Gebäude kann hier nicht näher eingegangen werden, immerhin geben die beigefügten Abbildungen einen allgemeinen Ueberblick.*)

---

*) Eine eingehende Beschreibung und Darstellung der Anstalt ist in der vom Kreise Pfalz herausgegebenen Denkschrift „Die Pfälzische Heil- und Pflegeanstalt Homburg“ enthalten, die von der Direktion der Anstalt bezogen werden kann.



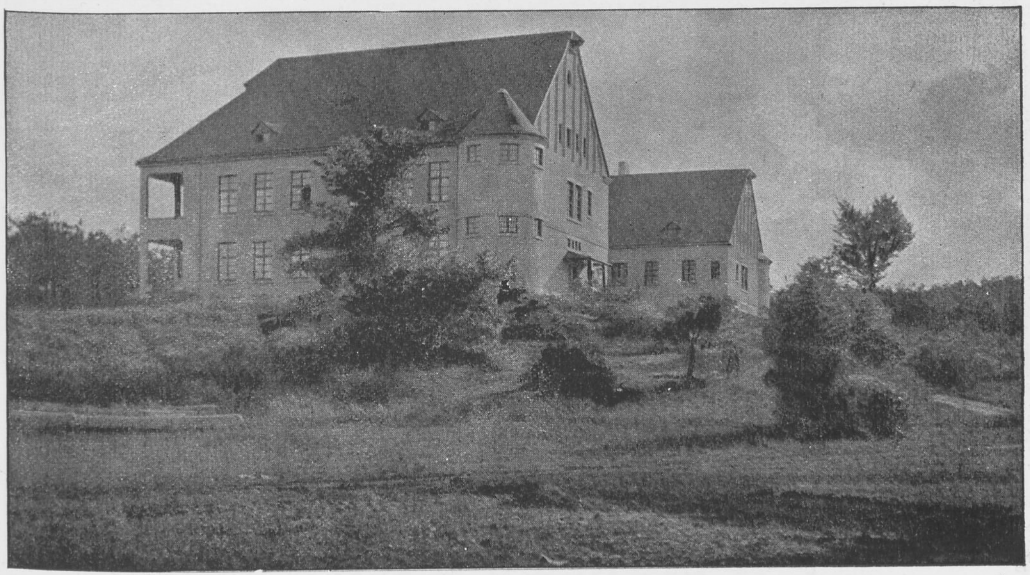
Gebäude No. 34 Landhaus (Strassenseite).

Gas, Wasser und elektrischen Strom bezieht die Anstalt zu einem angemessenen Preise von der Zentrale der Stadt Homburg, die Anstalt konnte daher auf die Anlage eines eigenen Maschinen- und Kesselhauses verzichten. Die Verteilung des elektrischen Stromes erfolgt durch eine Freileitung nach dem Drehstrom-Vierleitersystem mit Nulleiter, die Motoren werden mit 190 Volt, die Lampen mit 110 Volt Spannung betrieben. Die Installation innerhalb der Gebäude ist fast durchweg als Rohrdrahtleitung nach System „Kuhlo“ durchgeführt.

Die elektrische Schwachstromanlage umfasst die in jeder neuen Anstalt üblichen Einrichtungen, Telephon, Uhrenanlage und Wächter-Kontrolle.

Die Versorgung der Krankengebäude mit Wärme erfolgt durch eine Niederdruck-Dampfheizungsanlage. Die 26 Krankenpavillons sind in 6 Heizungsgruppen, bestehend aus 3 bis 7 Gebäuden, zusammengefasst, 2 Gebäude (Epidemienhaus und Lazarett) haben eigene Anlagen erhalten. Die einzelnen Gebäude jeder Heizgruppe sind durch begehbare Heizkanäle

Gebäude No. 34 Landhaus (Gartenterrasse).



Gebäude No. 41 Lazarett.

verbunden, die Kesselhäuser mit den erforderlichen Kokslagern sind jeweils im Keller des tiefstgelegenen Gebäudes jeder Heizgruppe angelegt.

Der erforderliche Dampf für Koch- und Waschzwecke wird gleichfalls durch Niederdruckdampfkessel geliefert

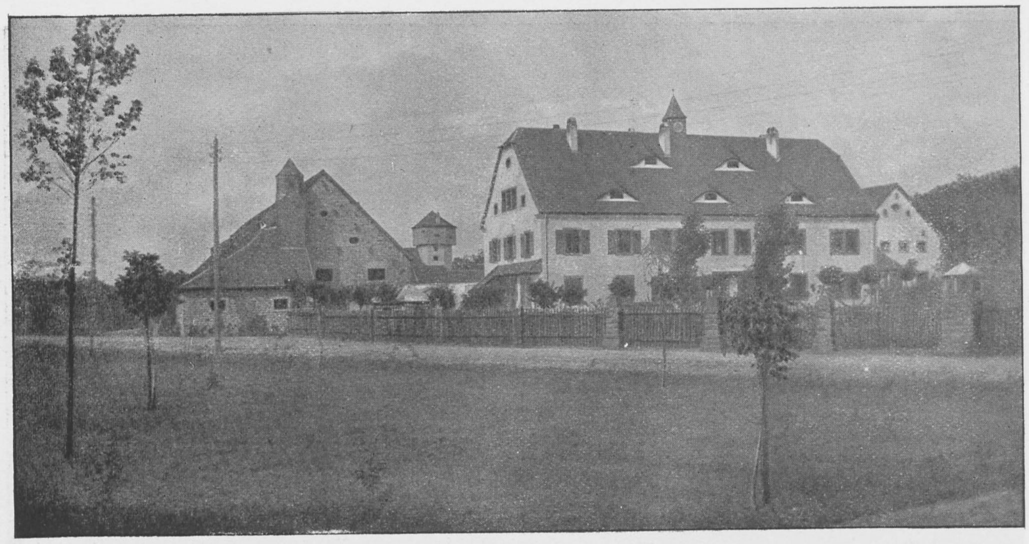
Das Verwaltungsgebäude, die Kirche, ein Wohngebäude und ein Teil des Gutshofes haben Einzelheizung mit Niederdruckdampf, die übrigen Wohngebäude und das Gewächshaus haben Einzel-Warmwasserheizung erhalten.

Die Wohngebäude des Gutshofes, das Pförtnerhaus und die Kegelbahn besitzen Ofenheizung, das Leichenhaus Gasheizung.

Die Bereitung des warmen Wassers für die Anstaltsgebäude erfolgt jeweils durch die Kesselanlagen der Niederdruckdampfheizungen unter Verwendung entsprechend grosser durch Dampfschlangen geheizter Boiler.

Die Kanalisation ist nach dem Trennsystem ausgeführt, die Brauchwässer werden einer

Anstaltsstrasse beim Verwaltungsgebäude.

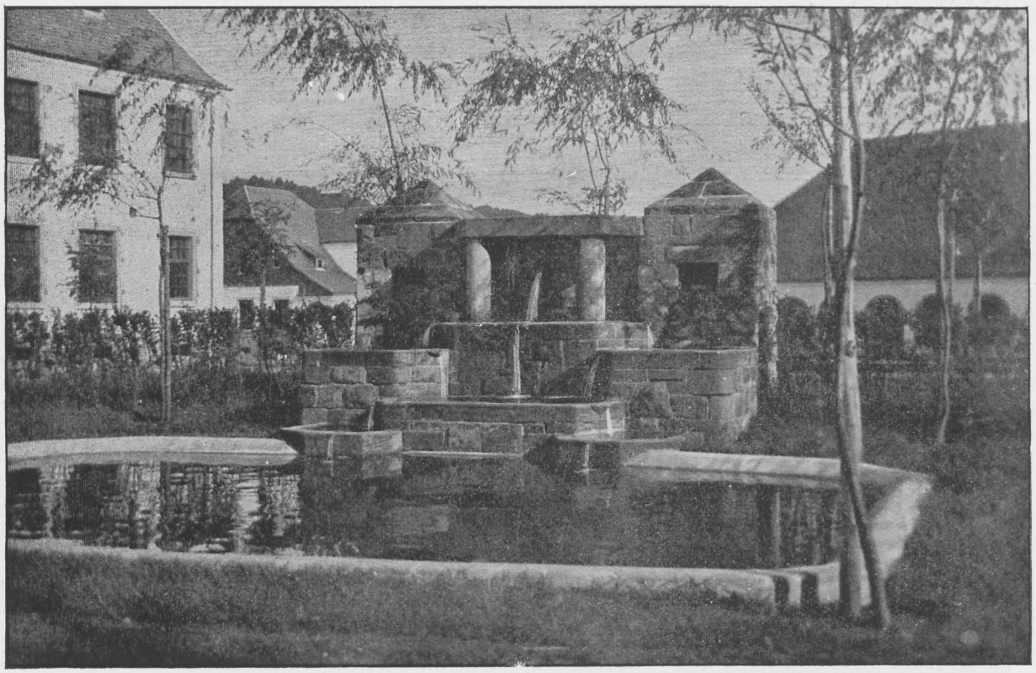


biologischen Kläranlage zugeführt und darnach dem Vorfluter übergeben, die Abwässer aus dem Leichen- und dem Epidemienhause werden besonders abgeleitet und in einer Kläranlage mit nachfolgender Bodenfiltration unschädlich gemacht.

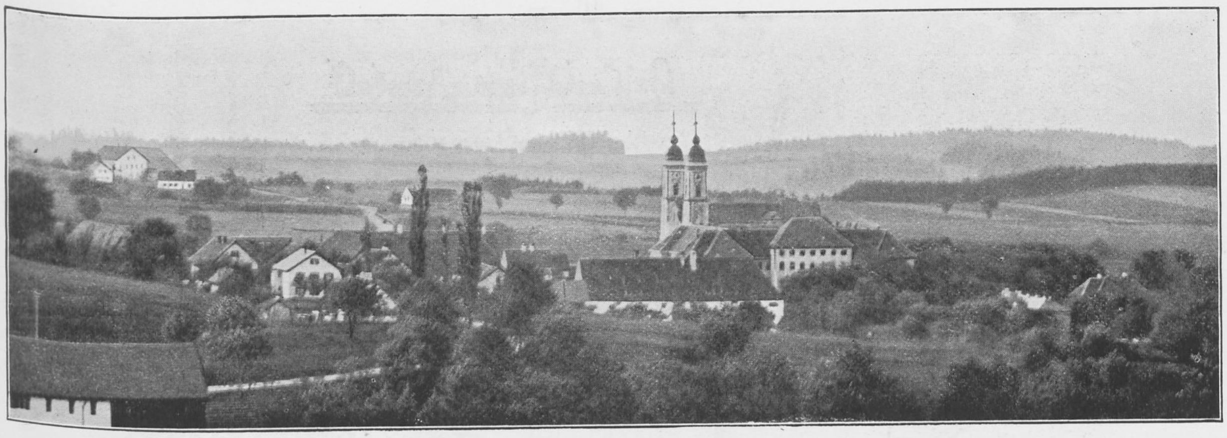
Die für den Neubau genehmigten Baukosten betrugen 5 715 000 ℳ. Für die vollständige Beschaffung des benötigten Inventars und verschiedener kleinerer Anlagen der Anstalt wurden während des Baues durch die jährlichen Anstaltsetats weitere Mittel bewilligt.

Die wirklichen Kosten können zurzeit ziffermässig noch nicht genau angegeben werden, jedenfalls dürfte die Summe von 6 000 ℳ pro Krankenbett einschliesslich des Inventars und der Grunderwerbungskosten nicht überschritten werden.

Mit der allmählichen Belegung der Krankengebäude wurde im Juli 1909 begonnen, der Krankenstand Mitte des Jahres 1911 betrug 580 Kranke.



Oben: Gutshof (Gesamtansicht von Osten). Unten: Brunnen vor dem Festsaalgebäude.



Pflegeanstalt Irsee.

Heil- und Pflegeanstalten bei Kaufbeuren, Kreis Schwaben.

Von Direktor Dr. **Prinzing.** Photographische Aufnahmen von Oberarzt Dr. **Eisen.**

Für die Heilung und Verpflegung von Geisteskranken bestehen im Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg folgende Anstalten mit dem rechtlichen Charakter von Kreisanstalten:

die Heilanstalt Kaufbeuren mit einer landwirtschaftlichen Kolonie und die Pflegeanstalt Irsee.

1. Pflegeanstalt Irsee.

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die Naturphilosophie die Wissenschaft und die Romantik die Kunst beherrschte, fing man in Deutschland allenthalben an, Hand an die Verbesserung der Irrenpflege zu legen. Die Lehren und Werke eines Heinroth, Nasse, Langermann, Jakobi und deren Mitarbeiter und Nachfolger hatten mächtig dazu aufgefordert und bereits Nachahmenswertes geschaffen. Und so wurden auch im Kreise Schwaben und Neuburg (damals Oberdonaukreis benannt) in den dreissiger Jahren die ersten Versuche gemacht, für die entsprechende Unterkunft, Heilung und Verpflegung der Geisteskranken ein geeignetes Asyl herzustellen. Wie man damals gerne ehemalige Klöster zu besagtem Zwecke benutzte, so wurde auch bei uns die vormalige Benediktinerabtei Irsee (Monasterium Ursinense), welche nach ihrer Aufhebung im Jahre 1803 verschiedenen anderen Zwecken gedient hatte, für eine Irrenanstalt ausersehen.

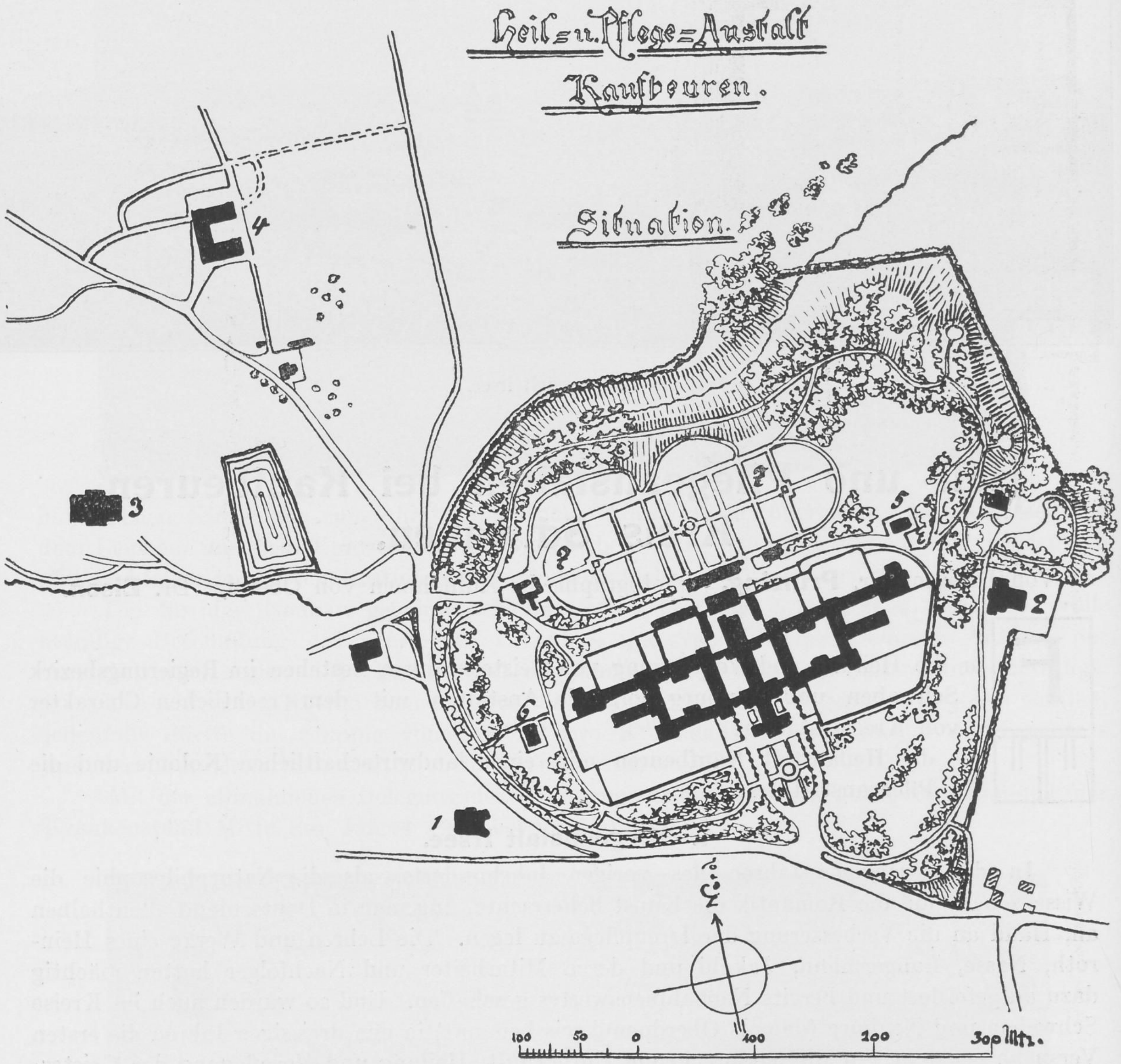
Irsee ist ein stattlicher Marktflecken, 8 km von Kaufbeuren entfernt und 723 m über dem Meer inmitten herrlicher Waldungen malerisch gelegen.

Nach verschiedenen Unterbrechungen der Adaptierung kam es endlich so weit, dass die vormalige Kreisirrenanstalt Irsee am 1. September 1849 eröffnet werden konnte.

Dem Kreise Schwaben und Neuburg gebührt der Ruhm, in Bayern die zweite, den Anforderungen der Zeit Rechnung tragende öffentliche Irrenanstalt errichtet zu haben, die mit allen jenen Anstalten sich messen konnte, die bereits vorhandene Gebäude hierzu benützt hatten.

Als erster Direktor wurde F. W. Hagen, bisher Assistenzarzt an der Kreisirrenanstalt Erlangen, berufen, der sich durch psychologische und psychiatrische Arbeiten wissenschaftlich hervorgetan hatte und durch seine auf Studienreisen nach London, Paris, Gent und bei dem

BIBLIOTHEK HAMBURG

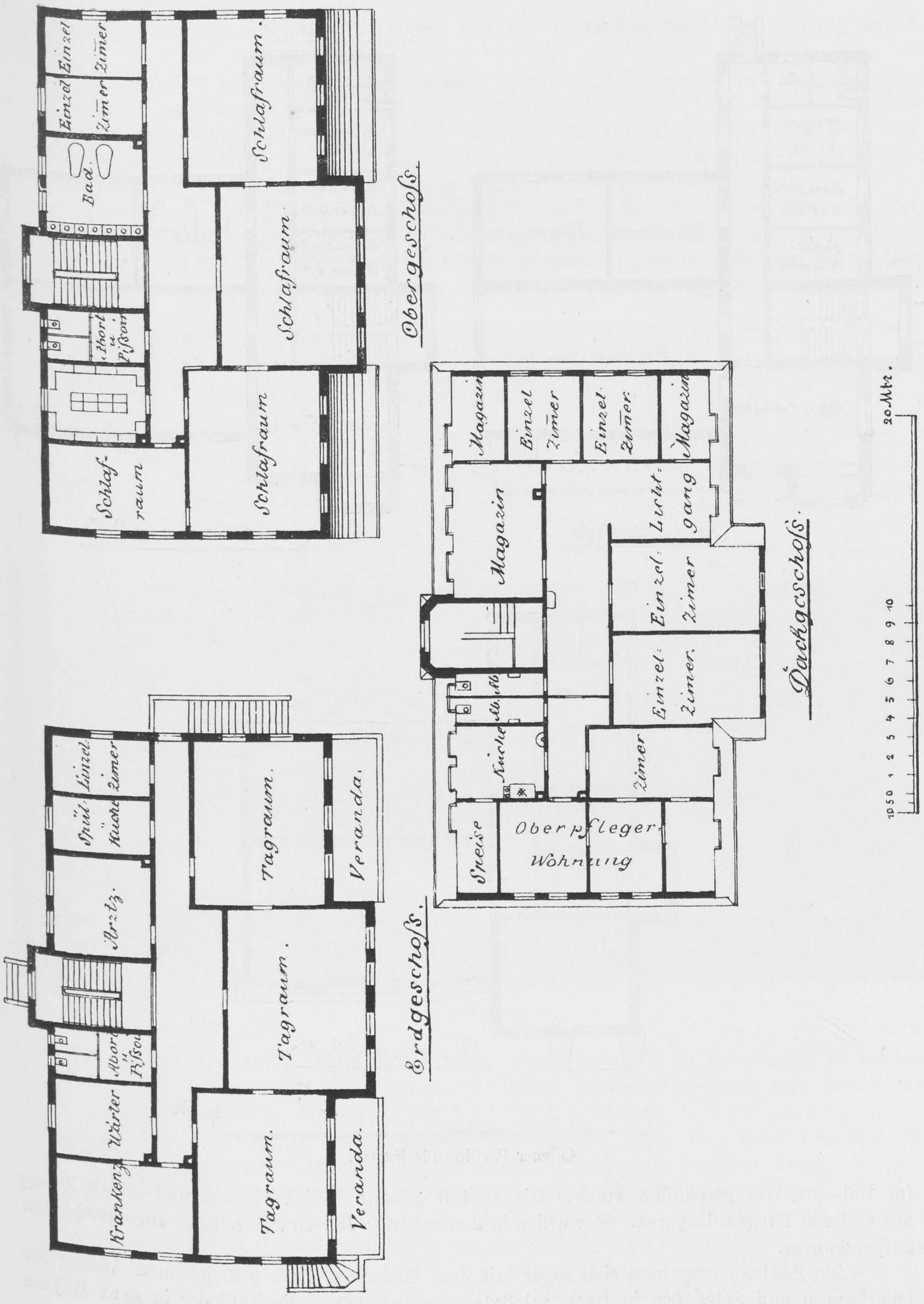


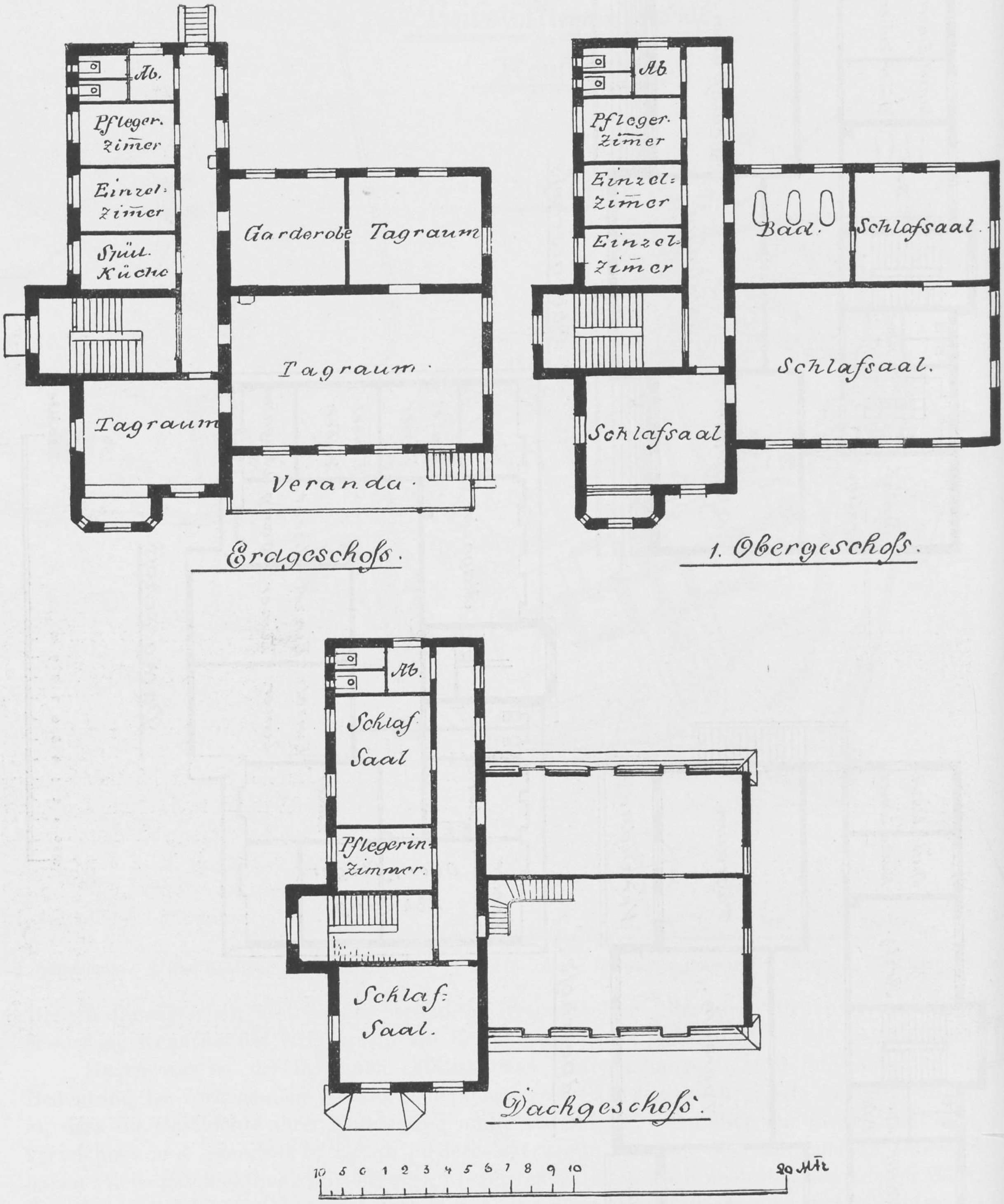
1 Aerztehaus. 2 und 5 offene Frauenlandhäuser. 3 und 6 offene Männerlandhäuser. 4 Kolonie. 7 Gärtnerei.

Besuch damals schon bestehender berühmter Irrenanstalten (Siegburg, Illenau, Winnenthal) erworbene Kenntnis des Irrenwesens zur Leitung der neuen Anstalt vorzüglich befähigt war.

Hagen war es, der in seinen „statistischen Untersuchungen“ 1876 folgenden für die Bedeutung des vorliegenden Werkes bemerkenswerten Satz aussprach: „Jede Anstalt verdient es, dass die Geschichte ihrer Entstehung und Entwicklung, wenn auch nur in den Umrissen, verzeichnet und irgendwo in Druck niedergelegt werde. Ausser dem allgemeinen Interesse haben solche geschichtliche Mitteilungen über Irrenanstalten auch noch den besonderen Wert, dass das jetzt lebende Geschlecht sowohl das, was die neuere Zeit errungen hat, als auch die Bemühungen einer früheren, welche die notwendigen Vorläufer der jetzigen waren, richtiger würdigen lernt.“

Die erste Einrichtung Irsees war nur für 80 Kranke getroffen. Aber der Zufluss war schon im ersten Jahre so stark, dass man auf die Beschaffung fernerer Räumlichkeiten durch die Einrichtung auch des obersten Stockwerkes des Gebäudes bedacht sein musste, was denn auch nach Bewilligung der erforderlichen Mittel im zweiten Jahre geschah, wodurch Raum


Obergeschoß
Einzel Zimer
Einzel Zimer
Bad.
Abort u. Pissoir
Schlaf raum
Schlafraum.
Schlafraum
Schlafraum
Erdgeschoß.
Einzel Zimer
Spül Küche
Arztz.
Abort u. Pissoir
Wärter
Krankenz.
Tagraum.
Veranda.
Tagraum.
Tagraum
Veranda.
Dachgeschoß.
Magazin
Einzel Zimer
Einzel Zimer
Magazin
Magazin
Licht gang
Einzel Zimer
Einzel Zimer
Küche
Zimer
Speise
Oberpfleger Wohnung
10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
20 Mtr.


Ab.
Pfleger-zimer
Einzel-zimer
Spül-Küche
Garderobe
Tagraum
Tagraum.
Tagraum
Veranda.
Erdgeschoſs.
Ab
Pfleger-zimer
Einzel-zimer
Einzel-zimer
Bad.
Schlafsaal.
Schlafsaal.
Schlafsaal
1. Obergeschoſs.
Ab.
Schlaf Saal
Pflegerin-Zimmer.
Schlaf-Saal.
Dachgeschoſs.
10 5 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
20 Mtr

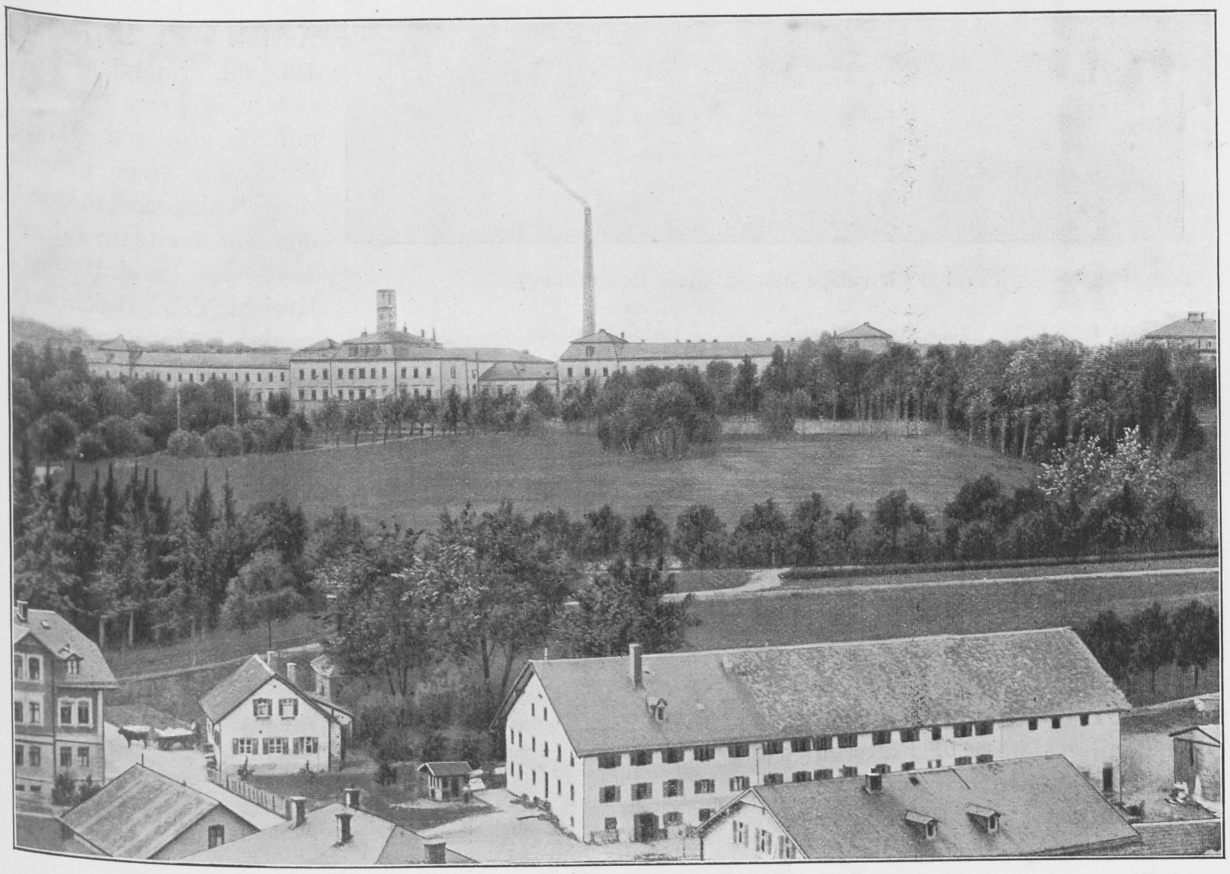
Offener Pavillon für Frauen.

für 180—200 Irre geschaffen wurde. Die Anstalt gewann bald Vertrauen und erhielt Zuzug aus anderen Kreisen Bayerns. So wurden in den ersten 9 Jahren 206 Kranke aus Oberbayern aufgenommen.

Eine Zeitlang trug man sich sogar mit dem Gedanken einer gemeinsamen Anstalt für Oberbayern und Schwaben in Irsee, schätzte man doch 1852 die Zahl der in ganz Bayern befindlichen Irren nur auf 3000, von denen sich ein Drittel zur Anstaltsbehandlung eignen würde.

Im Laufe der Jahre wurden in Irsee noch verschiedene Verbesserungen vorgenommen, z. B. der Bau eines neuen Waschhauses 1861, Neuanlage der Aborte 1862, Einrichtung einer Warmwasserheizung mit Pulsionsventilation im Hause der Unruhigen 1864; auch fand eine vollständige Arrondierung des Anstaltskomplexes statt und das nötige Land zum Gemüsebau und zu einiger ländlichen Beschäftigung der Kranken wurde erworben.

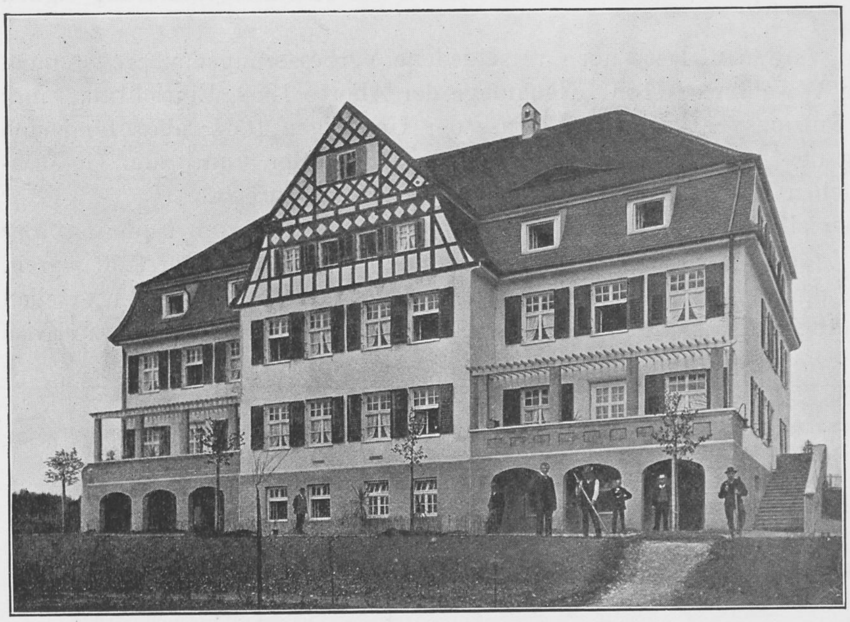
Die Zustände waren vielfach noch sehr primitiv, so gab es z. B. bis zum Ende der 70er Jahre nur ein „Tobhaus“ für beide Geschlechter, die nur nach Stockwerken getrennt waren. Das Leben in der Anstalt, die anfänglich mit allen zu jener Epoche herrschenden Vorurteilen zu kämpfen hatte, gestaltete sich ganz wie in den übrigen Asylen der damaligen Zeit, und was die Behandlung der Kranken anbelangt, so ist hervorzuheben, dass die Beseitigung der mechanischen Beschränkungsmittel trotz der bereits bestehenden Ueberfüllung seit dem Jahre 1868 durchgeführt werden konnte.



Heilanstalt.

1859 wurde Dr. Hagen nach Erlangen berufen; ihm folgte als zweiter Direktor der Anstalt Dr. Kiderle, zuvor Direktor der oberpfälzischen Anstalt Karthaus-Prüll.

Ende der 60er Jahre genügten die vorhandenen Lokalitäten bald nicht mehr. Die Anzahl der Kranken nahm mehr und mehr zu. Aufnahmen konnten schliesslich fast nur mehr dann vollzogen werden, wenn durch Entlassung oder Tod ein Platz sich erledigte. Die Krankenzahl stieg im Jahre 1870 bis zu 300, so dass eine ungeheure Ueberfüllung der Räume sich einstellte. In dieser Zeit herrschte in der Anstalt eine Blatternepidemie, von welcher 26 Kranke



Pavillon für ruhige Männer (freie Behandlung).

und Bedienstete ergriffen wurden. 3 Kranke starben. 1871/72, zur Zeit der grössten Ueberfüllung trat auch eine Typhusepidemie auf. Es erkrankten 31 Geisteskranke und 15 Bedienstete und starben von ersteren 9, von letzteren 3. Weitere Typhusepidemien fanden in der Anstalt statt 1877 und 1906/08. Nachdem bereits vom Jahre 1866 an auf die Notwendigkeit des Baues einer neuen Anstalt hingewiesen worden war, fasste im Jahre 1870 der Landrat des Kreises den Beschluss eine 2. Kreisirrenanstalt zu erbauen und wählte als Bauplatz die in der Nähe der Stadt Kaufbeuren westlich von dieser gelegene und von der Mitte der Stadt ca. 15 Minuten entfernte Anhöhe, welche alle Eigenschaften eines für den vorhablichen Zweck tauglichen Platzes aufwies.

Die neue Anstalt wurde in den Jahren 1872—76 nach dem Entwurfe des Kreisbaurates Freiherrn von Stengel ausgeführt und konnte am 1. August 1876 eröffnet werden.

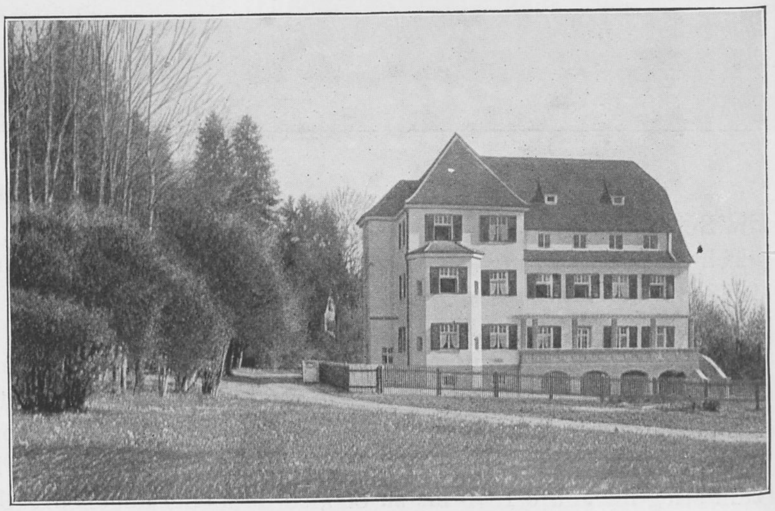
Von da ab dient Irsee nur mehr als Pflegeanstalt.

Vom 1. September 1849 bis 1. Januar 1876 fanden in Irsee 2197 Aufnahmen von Geisteskranken statt. Der Gesamtabgang im genannten Zeitraum betrug 1897 und zwar geheilt 536, gebessert 359, ungeheilt 487, verstorben 515. 26,6 % der Todesfälle betrafen Tuberkulose und 28 % Paralyse.

1879—83 wurde ein durchgreifender Umbau der älteren Gebäulichkeiten vorgenommen und ein neues Haus für weibliche unruhige Kranke hergestellt.

Die Anstaltsgärten wurden durch Ankauf eines angrenzenden Grundstückes erweitert und der ganze Gebäudekomplex, der bis dahin sich noch im Besitze des Staatsärars befunden hatte, als Kreiseigentum erworben.

1910 wurde die elektrische Beleuchtung eingeführt und die Waschküche umgebaut und für maschinellen Betrieb ein-



Weiblicher Pavillon im Park (freie Behandlung).

gerichtet. Weitere Verbesserungen (Kanalisation, Erweiterung der Wasserleitung, Einrichtung von Wachsälen) stehen bevor.

Zurzeit beträgt der Krankenstand		270 (125 Männer, 145 Frauen)
Zahl der Aerzte		2
,, ,, Beamten und Bediensteten		20
,, des Pflegepersonals		33
Gesamtgrundbesitz: 23,82 Tagwerk.		
Etat pro 1911:	Einnahmen	192 348,— ℳ
	Ausgaben	228 348,— ,,
	bewill. Kreiszuschuss	36 000,— ,,
Zahl der Verpflegstage 1910		97 972
Gesamtaufwand incl. der Erweiterungsbauten rund		900 000,— ℳ

2. Heilanstalt Kaufbeuren.

Die Heilanstalt Kaufbeuren (715 m über dem Meere) dürfte die höchst gelegene öffentliche Anstalt Deutschlands sein. Sie liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt Kaufbeuren an der Schnellzugstrecke München—Lindau in einem 24 ha grossen, nach dem Entwurfe des Hofgärten-Direktors Effner angelegten Parke mit der Hauptfront nach Süden gerichtet. Von dieser Seite aus geniesst man einen herrlichen Blick auf die Alpen und deren höchste Erhebung, die Zugspitze.

Die Anstalt ist in ihrem ursprünglichen Teil im Korridorsystem erbaut. Die für die Krankenabteilungen bestimmten, relativ getrennten Gebäulichkeiten sind durch sogenannte neutrale Korridore miteinander verbunden und zwar so, dass man in jede Abteilung gelangen kann, ohne zuvor eine andere zu betreten.

In der Mitte der ganzen Anlage, die Frauenabteilungen von denen der Männer trennend, befinden sich das Administrationsgebäude, die Koch- und Waschküche, sowie das Maschinenhaus.

Für jedes Geschlecht wurde hergestellt ein je nach 3 Verpflegungsklassen abgeteiltes Gebäude

1. für Ruhige,
2. ,, Halbruhige,
3. ,, ganz Unruhige,
4. ,, unreinliche und epileptische Kranke,

sodann wurde eine Abteilung für körperlich Kranke gebaut, die zugleich als Wachabteilung für Selbstgefährliche diente.

Durch diese Einteilung ergaben sich bei den Männern und Frauen je 9 Abteilungen.

Die Anstalt wurde anfangs für 200 Kranke eingerichtet. Die Gesamtkosten der Anstalt bei der ersten Einrichtung betrugen für

a) Grunderwerb	59 700 ℳ
b) den Bau	1 371 136 ,,
c) die innere Einrichtung	179 830 ,,

= 8 050 ℳ pro Krankenbett.

Die seit Mitte der 80er Jahre in der Anstalt eingetretene Ueberfüllung veranlasste den Landrat des Kreises zu dem Beschlusse, es seien weitere Plätze für Kranke durch Erhöhung der eingeschossigen Trakte D und H der Anstalt um ein weiteres Stockwerk zu schaffen. Dieser Beschluss wurde 1886—88 ausgeführt und das Fassungsvermögen der Anstalt dadurch auf 300 erhöht. Dem Wunsche und Antrage der Direktion auf Ausbau der Anstalt im Pavillonsystem nach dem Muster Gabersees und auf Angliederung einer landwirtschaftlichen Kolonie wurde vorerst nicht stattgegeben.

Tagraum im Pavillon für ruhige weibl. Kranke.

Am 28. November 1890 starb Hofrat Dr. Kiderle, nachdem er über ein Menschenalter die Direktion der Anstalten geführt hatte. Sein Nachfogler wurde Direktor Ullrich, zuvor Leiter der niederbayerischen Anstalt Deggendorf. Unter ihm erfolgten 1892—1894 zahlreiche Verbesserungen und eine weitere Ausgestaltung der Anstalt durch Einführung des Dampfbetriebes in Koch- und Waschküche, Einrichtung neuer Werkstätten für Schneiderei und Schusterei und Aufbauten für Wohnräume des Wasch- und Küchenpersonals, Erbauung je eines offenen Pavillons für 20 Männer und Frauen, Ankauf eines 10 Minuten entfernten Oekonomiegutes (39,909 ha) um den Preis von 52 000 ℳ zur Errichtung einer landwirtschaft-

Wachzimmer.

lichen Kolonie. Auf dieser wurde 1899/1900 ein neues Oekonomiegebäude mit Wohnräumen für 10—12 Kranke erstellt.

Die 1900 eingetretene ausserordentliche Ueberfüllung der Anstalt veranlasste 1901 zur Ausführung von Aufbauten auf die Abteilungen C, D, H und G und 1902 auf B und F. Im gleichen Jahre erfolgte auch die Neueinrichtung der Niederdruckdampfheizung.

Am 1. Januar 1905 folgte Dr. Prinzing in der Direktion dem im Herbst 1904 wegen Krankheit in den Ruhestand versetzten Medizinalrat Dr. Ullrich.

1906 wurde für Verbesserung der älteren Niederdruckdampfheizung in 6 Abteilungen und für Erweiterung der Wasserversorgungsanlage eine grössere Summe ausgegeben (58 400 ℳ). Das Wasserreservoir wurde auf ein Fassungsvermögen von 350 cbm gebracht.

Die letzte Erweiterungsperiode der Anstalt datiert seit dem Jahre 1907 und umfasst den Umbau der Kochküche und des Maschinenhauses, den Neubau von Wachabteilungen für Unruhige mit Dauerbädern, zweier offener Landhäuser für Männer und Frauen, eines Waschküchengebäudes, eines Aerztehauses und eines Leichenhauses.

Noch vorgesehen sind die Neukanalisation der Anstalt, die Erbauung eines weiteren Aerzte- und Beamtenhauses und die Neueinrichtung je einer Wachabteilung auf der Frauen- und Männerseite.

Landwirtschaftliche Kolonie.

Nach dem vollständigen Ausbau wird die Anstalt Raum für 700 Kranke bieten, darunter 140 Plätze in offenen Häusern. Die Beleuchtung geschieht mit Gas.

Zur Beschäftigung der Kranken dienen zahlreiche Werkstätten (Schusterei, Schreinerei, Schneiderei, Malerei, Tapeziererei), die Gärtnerei und die Kolonie (Milchwirtschaft). Der Grundbesitz der Anstalt umfasst 90,839 ha.

Seit Eröffnung der Anstalt vom 1. August 1876 bis 31. Dezember 1910 wurden aufgenommen 7 908 Personen.

Der Gesamtabgang im genannten Zeitraum betrug 7 132,

hiervon	genesen	1 334
	gebessert	2 568
	ungeheilt.	2 086
	verstorben	1 144.

In dem 61 jährigen Zeitraum seit Bestehen der Anstalten wurden aufgenommen 10 105 Personen, hiervon geheilt und gebessert entlassen 4 794 = 47,4 °/₀; da auch in Irsee seit seiner Umwandlung in eine Pflegeanstalt ca. 150 Entlassungen in gebessertem Zustande erfolgt sind, dürfte in annähernd 50 °/₀ der Aufnahmen ein Erfolg der Behandlung erzielt worden sein.

Zahl der Aerzte		6
,, des höheren Verwaltungspersonals		10
,, ,, Dienstpersonals		35
,, ,, Pflegepersonals		101
,, der Verpflegungstage 1910		241 395
Etat pro 1911:	Einnahmen	470 000 ℳ
	Ausgaben	603 000 ,,
	bewill. Kreiszuschuss	133 000 ,,

An den Anstalten besteht ein Unterstützungsfonds für bedürftige Geisteskranke im Betrage von 172 601 ℳ 87 *Pf* und eine Pensions- und Unterstützungskasse für Beamte und Bedienstete mit einem Vermögen von 157 771 ℳ.

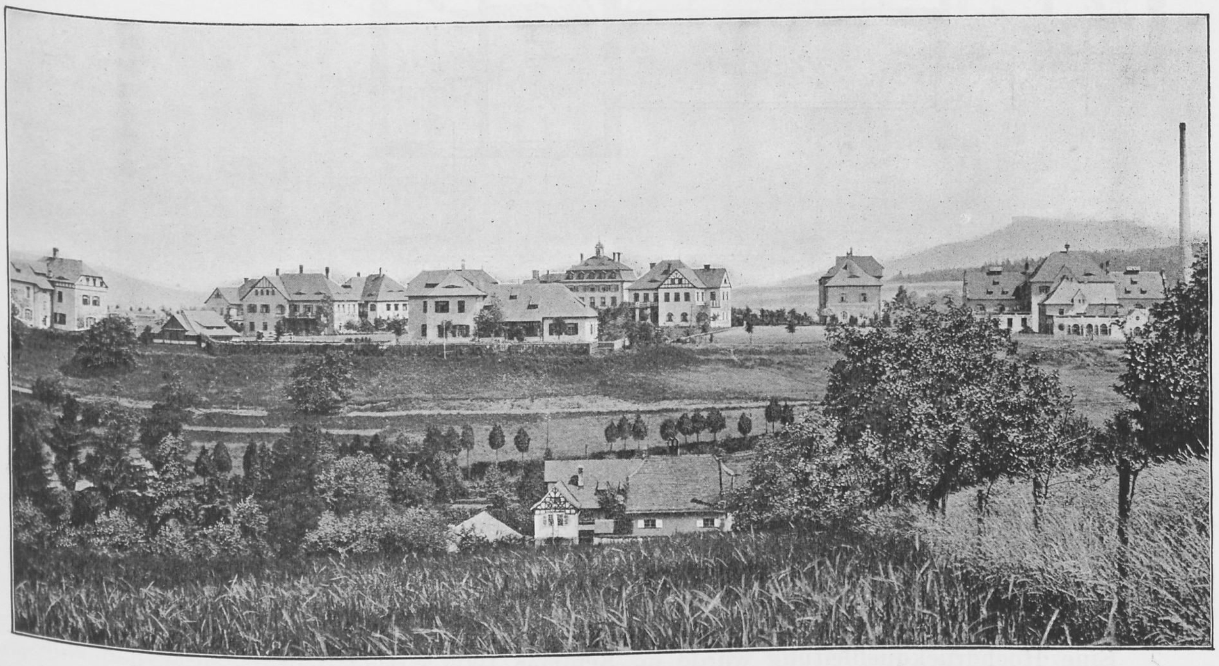
Die Gesamtkosten der Anstalt belaufen sich incl. aller späteren Erweiterungen auf 3 589 804 ℳ = 5 428 ℳ pro Bett.

Die Errichtung einer 2. Hauptanstalt für Geisteskranke des Kreises Schwaben in Günzburg ist beschlossen. Mit der Ausführung wird im Jahre 1912 begonnen.

Oberfränkische Heil- und Pflegeanstalt Kutzenberg b. Ebensfeld.

Im November 1903 wurde durch den oberfränkischen Landrat der Bau einer 2. Kreisirrenanstalt in Kutzenberg bei Ebensfeld (Bahnlinie Bamberg—Lichtenfels) beschlossen.

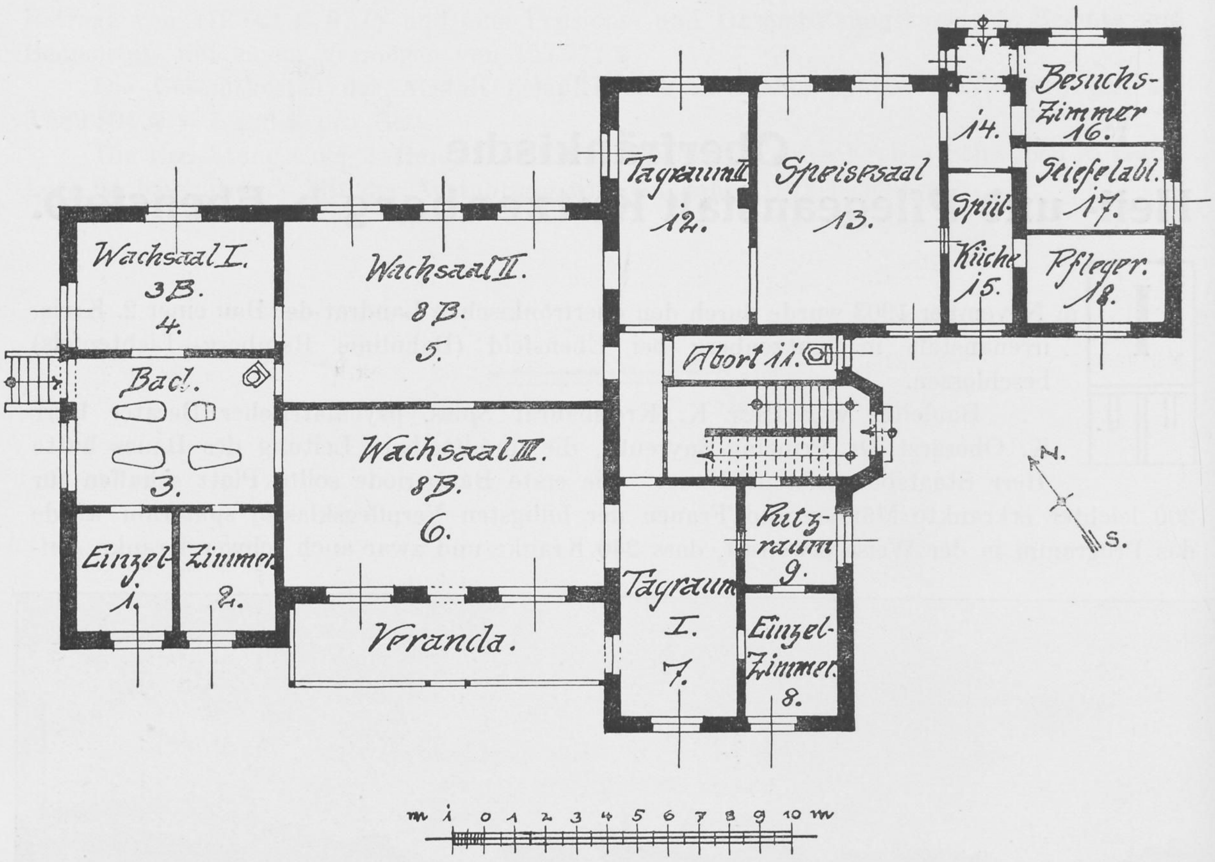
Bauleiter war Herr K. Kreisbaurat Spies, psychiatrischer Berater Herr K. Oberarzt Dr. Prinzing-Bayreuth, die unmittelbare Leitung des Baues hatte Herr Staatsbauassistent Haug. Die erste Bauperiode sollte Platz schaffen für 200 leichter erkrankte Männer und Frauen der billigsten Verpflegsklasse; späterhin wurde das Programm in der Weise erweitert, dass 240 Kranke und zwar auch schwer Kranke Auf-



nahme finden sollten. Am 8. Februar 1904 wurde das Gut Kutzenberg erworben. Durch Zukäufe wurde der Grundbesitz bis zum Jahre 1905 auf 96,78 ha vermehrt. Für den Grundbesitz mit den Gutsgebäuden, mit Inventar und Vieh wurden insgesamt 288 440 ℳ verausgabt.

Im Frühjahr 1904 wurde in Angriff genommen:

a) je ein zunächst als geschlossene Abteilung einzurichtendes Uebergangshaus A (mit Wachsaal, Bad und Einzelzimmer) für Männer und Frauen;
b) 2 offene Landhäuser B und C für Männer;
c) 1 offenes Landhaus B für Frauen.
d) 1 später durch Anbau zu vergrösserndes Direktionsgebäude, das im Erdgeschosse Amtsräume, in den Obergeschossen Familienwohnungen für den Anstaltsvorstand, einen weiteren Arzt und für den Verwaltungsbeamten enthielt.


Besuchs-Zimmer 16.
14.
Tagraum II 12.
Speisesaal 13.
Spül-Küche 15.
Stiefelabl. 17.
Pfleger. 18.
Wachsaal I. 3B. 4.
Wachsaal II. 8B. 5.
Abort 11.
Bad. 3.
Wachsaal III. 8B. 6.
Putz-raum 9.
Tagraum I. 7.
Einzel-Zimmer 8.
Einzel- Zimmer 1. 2.
Veranda.
N.
S.
m 1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m

Wachabteilung für halbruhige Männer.

Jedes der 5 Krankengebäude war für 30 Kranke bestimmt. Koch- und Waschküche sollte in einem dieser Gebäude für das erste Betriebsjahr provisorisch eingerichtet werden.

Im Frühjahr 1905 wurde in Angriff genommen:

1 Wachabteilung für 40 halbruhige Männer,
1 Wachabteilung für 40 halbruhige Frauen,
1 Wirtschaftsgebäude (Kochküche, Waschküche, Zentralbad) mit Wohnräumen für 6 Kranke,
1 Kessel- und Maschinenhaus mit Familienwohnung für den Maschinisten,
1 Doppelhaus für 2 Pflegerfamilien,
1 Eishaus.

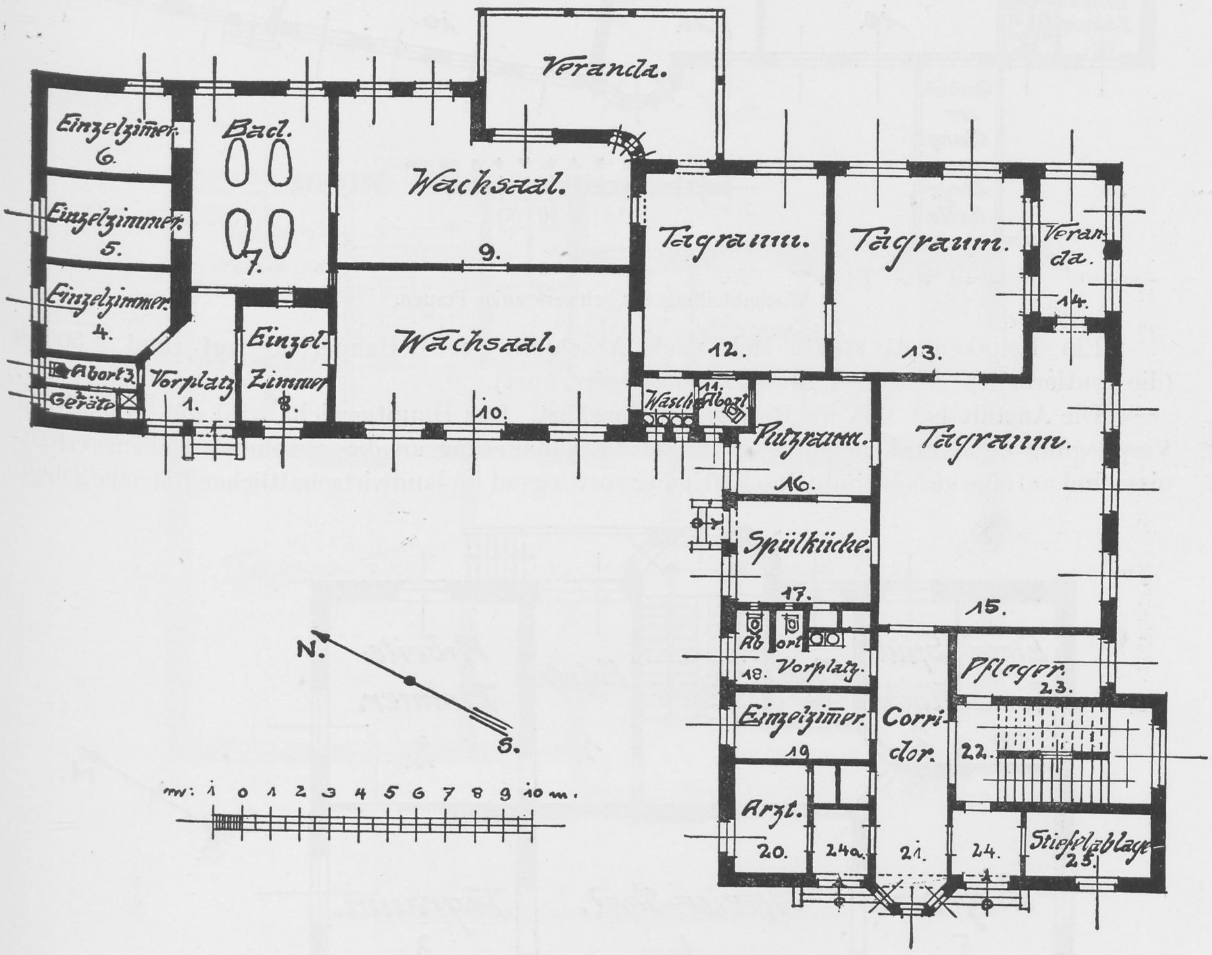
Eine Hochdruckquellleitung wurde im Sommer 1905 fertiggestellt.

In den Landhäusern wurde Ofenheizung, in den geschlossenen Abteilungen, im Wirtschaftsgebäude, im Kessel- und Maschinenhaus — später auch im Versammlungs- und im Werkstättengebäude — war Niederdruckdampfheizung (Fernheizung von einer Zentrale) und zentrale Warmwasserversorgung vorgesehen.

Die Energie für die elektrische Beleuchtung sollte in einer kleinen Zentrale im Maschinenhaus erzeugt werden.

Die Abwässer sollten 2 Faulkammern zugeführt und dann in einen mit Karpfen zu besetzenden Weiher geleitet werden, dessen Wasser zur Bewässerung der 7,44 ha grossen Wiesen verwendet werden sollte.

Schon am 16. September 1905 wurde die Anstalt eröffnet.

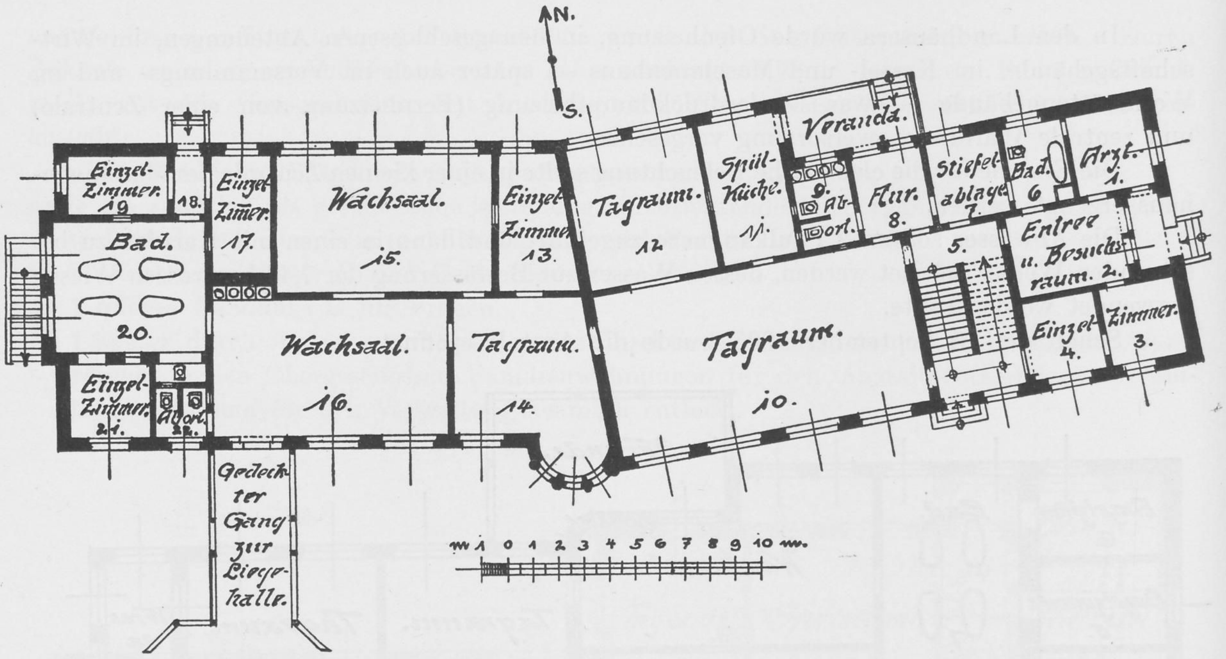

Veranda.
Einzelzimer. 6.
Bad.
Einzelzimmer. 5.
7.
Wachsaal.
9.
Tagraum.
Tagraum.
Veranda. 14.
Einzelzimmer. 4.
Einzel-Zimmer 8.
Wachsaal.
12.
13.
Abort 3.
Geräte 2.
Vorplatz 1.
10.
Wasch 11. Abort
Putzraum. 16.
Tagraum.
Spülküche. 17.
15.
N.
S.
Abort 18. Vorplatz.
Pfleger. 23.
Einzelzimer. 19
Corridor.
22.
Arzt. 20.
24a.
21.
24.
Stiefelablage 25.
m: 1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m.

Wachabteilung für schwerkranke Männer.

Im Jahre 1907 wurde der Gutshof umgebaut. Der Gutsinspektor erhielt eine abgeschlossene Familienwohnung. Es wurde Platz geschaffen für 10 ständig im Gutshof beschäftigte Kranke. Ferner wurde ein zweites Pflegerdoppelhaus mit anstossendem Gewächshause und eine Holzlege erbaut.

Im Jahre 1908 wurde mit dem Bau einer Kegelbahn die erste Bauperiode abgeschlossen.

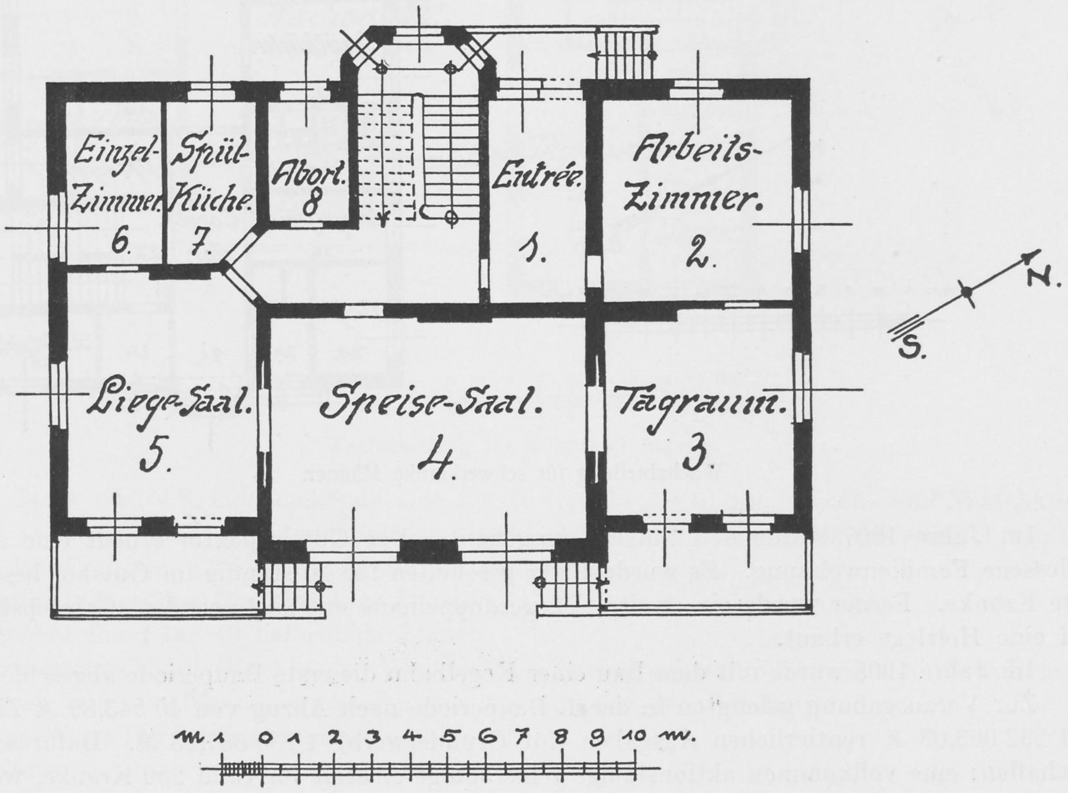
Zur Verausgabung gelangten in der 1. Bauperiode nach Abzug von 45 543,89 ℳ Zinsen und 292 003,03 ℳ rentierlichen Ausgaben (für Grunderwerb) 1 135 637,23 ℳ. Dafür wurde geschaffen: eine vollkommen aktionsfähige selbständige Anstalt für rund 250 Kranke, welche ohne Schwierigkeiten jährlich 150 neue Zugänge versorgt.


N.
S.
Einzel-Zimmer. 19
18.
Einzel Zimer. 17.
Wachsaal. 15.
Einzel Zimmer 13.
Tagraum. 12
Spül-Küche. 11.
Veranda.
9. Abort.
Flur. 8.
Stiefelablage 7.
Bad. 6
Arzt. 1.
Bad. 20.
Entree u. Besuchsraum. 2.
5.
Einzel-Zimmer. 21.
Abort 22.
Wachsaal. 16.
Tagraum. 14.
Tagraum. 10.
Einzel 4.
Zimmer. 3.
Gedeckter Gang zur Liegehalle.
m 1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m.

Wachabteilung für schwerkranke Frauen.

Ein Krankenbett stellte sich nach Abschluss der 1. Bauperiode auf rund 4 500 ℳ (die rentierlichen Ausgaben für das Gut abgerechnet).

Die Anstalt hat sich im Betrieb gut bewährt. Das Hauptgewicht wird auf freiheitliche Verpflegung der Kranken, auf eine tunlichste Annäherung an die gewohnten Lebensverhältnisse und auf eine ausgedehnte Beschäftigung vorwiegend im landwirtschaftlichen Betriebe gelegt.


Einzel-Zimmer 6.
Spül-Küche. 7.
Abort. 8
Entrée. 1.
Arbeits-Zimmer. 2.
N.
S.
Liege-Saal. 5.
Speise-Saal. 4.
Tagraum. 3.
m 1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 m.

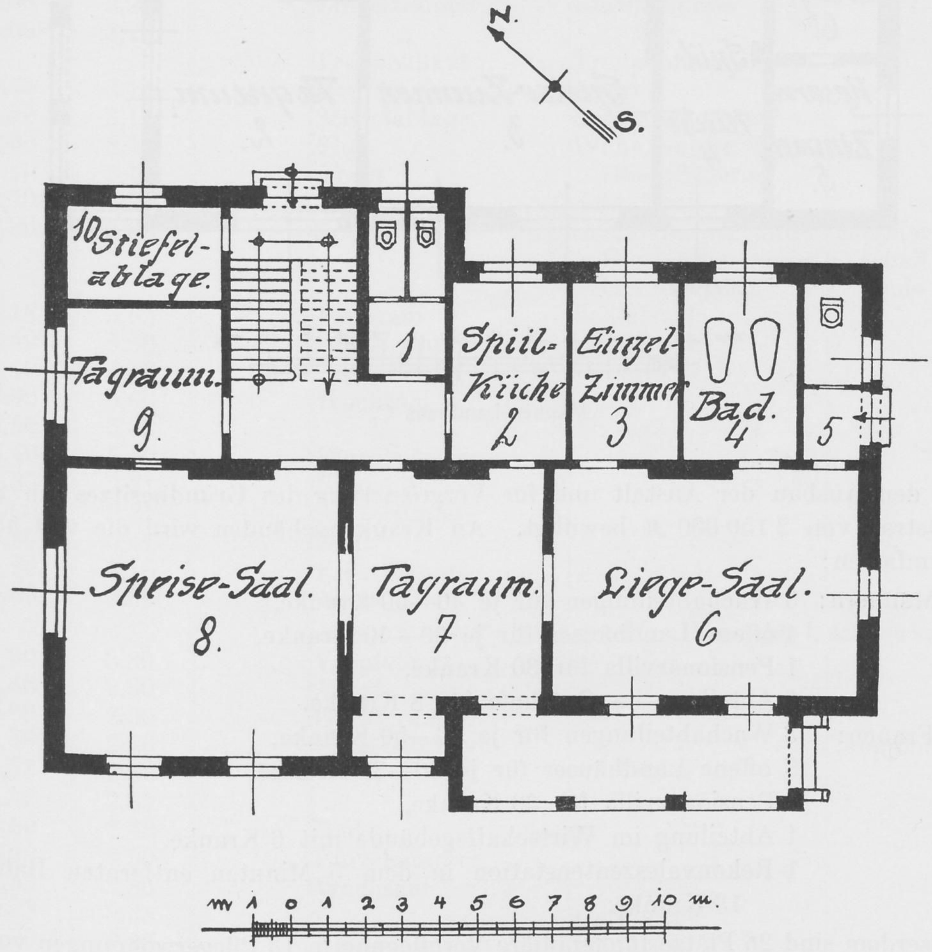
Frauen-Landhaus B.

Die isolierte Lage der Anstalt begünstigt die Entwicklung dieser therapeutischen Faktoren.

Für die Ausführung der Bauten war das Bestreben massgebend, alles, was an die alte geschlossene Irrenanstalt erinnern könnte, peinlichst zu vermeiden und den Bauten wie überhaupt der ganzen Anstalt ein möglichst freundliches Aeussere zu geben.

Entsprechend den ausserordentlich einfachen Lebensverhältnissen, unter denen unsere Bevölkerung ausserhalb der Anstalt lebt, wurde in Bau und innerer Ausstattung jeder Luxus peinlichst vermieden.

Gelegenheit zu Bettbehandlung wurde in entsprechendem Umfang, Gelegenheit zu Badebehandlung wurde in ausgedehntem Masse vorgesehen.

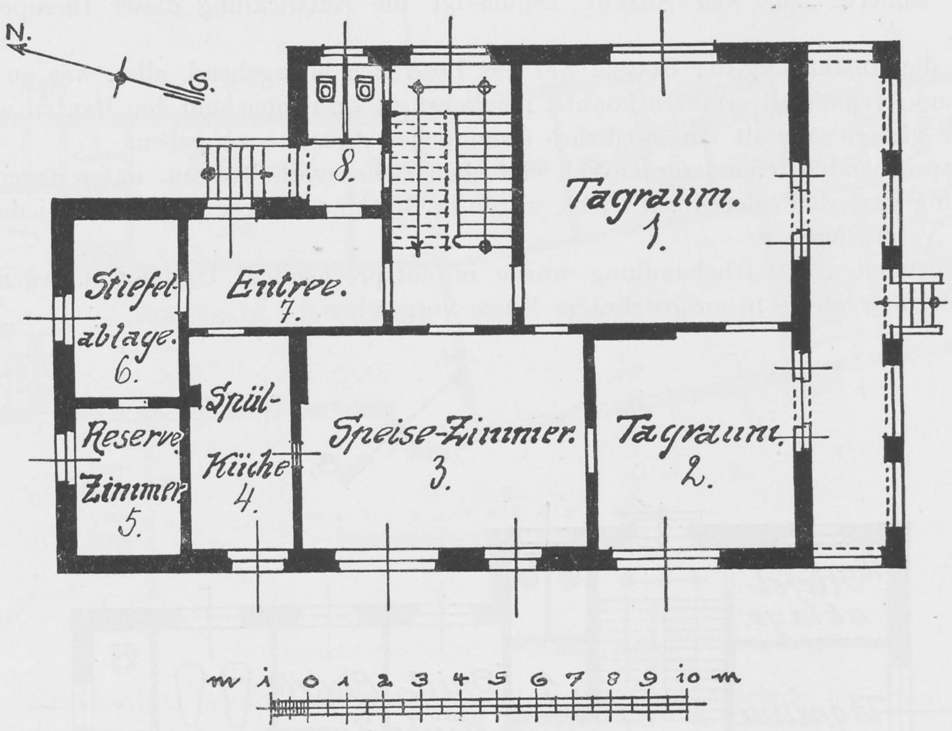


Männer-Landhaus A. (Uebergangshaus.)

Als nachteilig haben sich lediglich folgende Momente erwiesen:

1. Das Fehlen einer kleinen Mittelstadt, welche den Familien geselligen Verkehr, den Kindern den Besuch einer Mittelschule, dem Anstaltsbetriebe die wünschenswerte Konkurrenz der Geschäftsleute sichern würde.
2. Die den Winden stark exponierte Lage der Anstalt.
3. Die Höhenlage und die weite Entfernung zum Bahnhofe.
4. Das Fehlen der wichtigsten Baumaterialien (Sand, Kies, Steine), das den Bau verteuert.

Im Jahre 1910 begann die zweite Bauperiode, in welcher die Anstalt für die Belegung mit 600 Kranken ausgebaut werden soll. Bauleiter ist Herr Regierungsbaumeister Frey.



Männer-Landhaus C.

Für den Ausbau der Anstalt und für Vergrösserung des Grundbesitzes um 20—30 ha ist der Betrag von 2 150 000 ℳ bewilligt. An Krankengebäuden wird die voll ausgebaute Anstalt umfassen:

Bei den Männern: 3 Wachabteilungen für je 40—50 Kranke,
4 offene Landhäuser für je 30—40 Kranke,
1 Pensionärvilla für 30 Kranke,
1 Abteilung im Gutshofe für 8 Kranke.
Bei den Frauen: 3 Wachabteilungen für je 36—50 Kranke,
3 offene Landhäuser für je 30—35 Kranke,
1 Pensionärvilla für 30 Kranke,
1 Abteilung im Wirtschaftsgebäude mit 6 Kranke,
1 Rekonvaleszentenstation in dem 5 Minuten entfernten Bahnhof für 13 Kranke.

Ausserdem sind 26 Plätze für familiäre Verpflegung in 13 Pflegerwohnungen vorgesehen.

An neutralen Gebäuden wird die voll ausgebaute Anstalt enthalten: 1 Direktionsgebäude mit Familienwohnung für den 2. Arzt, für den 1. Verwaltungsbeamten, 1 Bediensteten und mit Zimmern für 2 ledige Aerzte, 1 Wirtschaftsgebäude mit Kessel- und Maschinenhaus, Maschinistenwohnung, Heizerzimmer, 1 Versammlungsgebäude mit Kirche und Festsaal, 1 Werkstättengebäude, 1 Bäckerei und Schlächterei nebst Kühlraum, 2 Gutshöfe, 1 Leichenhaus und Friedhof, je 1 Heim für das männliche und für das weibliche Pflegepersonal, (angrenzend daran je 1 Pflegerwohnung), 1 Direktorwohnhaus, 1 Wohnhaus für 2 verheiratete Aerzte.

Ausserdem eine Anzahl von kleineren Gebäuden (Gewächshaus, Kohlenschuppen, Kegelbahnen, Halle für Arbeiterverteilung, Holzlegen.)

Zimmer Nr.	Breite	Tiefe	Höhe	Frauen-Pavillon II. Wachabteilung für schwer kranke Frauen.		
				Verwendung:		
	m	m	m	Erdgeschoss	Obergeschoss	Dachgeschoss
1	3,00	3,14	Erdgesch. 4,00	Arztzimmer	Einzelzimmer	Bodenraum
2	4,63	3,10	Obergesch. 3,70	Entree u. Besuchsraum	Bad u. Waschraum	Trockenboden für Matratzen
3	3,00	3,25		Einzelzimmer	Einzelzimmer	
4	3,00	3,25		,,	,,	
5				Treppenhaus	Treppenhaus	
6	2,49	3,14		Bad	Abort	
7	2,90	3,14		Stiefelablage	Schrankzimmer	
8	2,60	3,14		Flur	Wohnzimmer der Oberpflegerin	
9	2,20	3,14		Abort		
10	12,20	6,73		Tagraum	Schlafsaal	
11	2,95	5,63		Spülküche	Schlafzimmer und Garderobe der Oberpflegerin	Zimmer für Hausarbeit verrichtende Kranke
12	5,18	5,63		Tagraum	Schlafsaal	
13	3,42	5,60		Einzelzimmer	Garderobe	
14	5,40	5,53		Tagraum	,,	
15	8,60	5,60		Wachsaal	,,	
16	9,30	5,53		,,	,,	
17	2,40	5,00		Einzelzimmer		
18	1,80	2,31		Eingang		
19	4,00	2,31		Einzelzimmer		
20	5,80	5,41		Bad		
21	3,20	3,16		Einzelzimmer		
22	2,00	2,30		Abort		
				Männer-Pavillon II. Wachabt. f. schwerkr. Männer.		
1	2,90	3,80		Vorplatz		
2	1,46	2,30		Abort		
3	1,60	2,30		Geräteraum		
4	4,58	2,86		Einzelzimmer		Treppenhaus
5	4,58	2,85		,,		
6	4,58	2,85		,,		
7	4,80	7,43		Bad		
8	2,98	3,80		Einzelzimmer		
9	10,33	5,85		Wachsaal		
10	10,33	5,38		,,	Garderobe	
11	1,70	2,20		Abort	Schlafsaal	
12	6,24	7,00		Tagraum	,,	
13	6,38	7,00		,,	,,	
14	2,49	5,17		Veranda	Veranda	
15	7,79	8,57		Tagraum	Schlafsaal	Trockenboden
16	3,85	4,05		Putzraum	Waschraum mit Bad	Schlafzimmer für Hausarbeit verrichtende Kranke
17	4,50	3,50		Spülküche		
18	4,50	2,70		Abort m. Vorplatz	Abort	
19	4,50	2,28		Einzelzimmer	Schrankzimmer	
20	2,25	3,87		Arztzimmer	Einzelzimmer	
21	2,50	8,45		Korridor	Korridor	
22	3,40			Treppenhaus	Treppenhaus	
23	5,04	2,01		Pflegerzimmer	Pflegerzimmer	
24	2,25	2,20		Eingang	Vorplatz	
24a	2,00	3,87		Eingang	Einzelzimmer	
25	4,36	2,20		Stiefelablage	,,	

Zimmer Nr.	Breite	Tiefe	Höhe	Männer-Pavillon I. Wachabteilung für halbruhige Männer.		
				Verwendung:		
	m	m	m	Erdgeschoss	Obergeschoss	Dachgeschoss
1	3,10	3,90	4,00	Einzelzimmer		
2	3,10	3,90	4,00	,,		
3	6,45	4,80	4,00	Bad		
4	6,45	4,20	4,00	Wachsaal		
5	10,50	5,90	4,00	Wachsaal	Dachgarderobe	
6	10,50	5,90	4,00	Wachsaal		
7	3,85	7,60	4,00	Tagraum	Waschraum und Einzelzimmer	
8	3,00	4,00	4,00	Einzelzimmer	Einzelzimmer	
9	3,00	3,35	4,00	Putzraum	Einzelzimmer	
10				Treppenhaus	Treppenhaus	
11	5,45	1,50	4,00	Abort	Abort	Zimmer für Hausarbeit verrichtende Kranke
12	4,20	7,60	4,00	Tagraum	Schlafsaal	
13	6,20	7,60	4,00	Speisesaal	Schlafsaal	
14	2,20	2,47	4,00	Eingang	Schlafsaal	
15	2,20	5,00	4,00	Spülküche	Schlafsaal	
16	4,50	3,15	4,00	Besuchszimmer		
17	4,50	2,85	4,00	Stiefelablage	Terrasse	
18	4,50	3,00	4,00	Pflegerzimmer		
				Männer-Landhaus C.		
1	7,10	7,00	3,70	Tagraum	Schlafsaal	
2	5,25	5,77	3,70	Tagraum	Schlafsaal	
3	7,68	5,77	3,70	Speisezimmer	Schlafsaal	Dachgarderobe
4	2,59	5,77	3,70	Spülküche	Einzelzimmer	
5	2,80	4,00	3,70	Reservezimmer		
6	2,80	4,95	3,70	Stiefelablage		
7	5,53	3,05	3,70	Entree	Waschraum	
8	2,20	3,68	3,70	Abort	Abort	
				Männer-Landhaus A.		
1	2,00	4,50	3,90	Abort	Abort	
2	3,00	5,00	3,90	Spülküche	Waschraum	
3	2,80	5,00	3,90	Einzelzimmer	Einzelzimmer	
4	3,00	5,00	3,90	Bad	Schlafsaal	
5	1,50	4,88	3,90	Abort	Schlafsaal	
6	8,20	6,20	3,90	Liegesaal	Schlafsaal	
7	5,21	6,20	3,90	Tagraum	Schlafsaal	
8	7,20	7,80	3,90	Speisesaal	Schlafsaal	Garderobe
9	4,20	4,00	3,90	Tagraum	Handgarderobe	
10	4,20	2,75	3,90	Stiefelablage	Einzelzimmer	
				Frauen-Landhaus B.		
1	2,63	5,50	3,70	Entree	Waschraum	Garderobe
2	5,10	5,50	3,70	Arbeitszimmer	Schlafsaal	
3	5,10	5,50	3,70	Tagraum	Schlafsaal	
4	8,30	6,00	3,70	Speisesaal	Schlafsaal	Schlafsaal
5	5,10	6,63	3,70	Liegesaal	Schlafsaal	
6	2,48	4,37	3,70	Einzelzimmer	Einzel-, Schlaf-, und Wohnzimmer	
7	2,50	4,37	3,70	Spülküche		
8	1,97	3,25	3,70	Abort	Abort	Garderobe

Die Irrenabteilung des allgemeinen städtischen Krankenhauses in Nürnberg.

Von Oberarzt Dr. **v. Rad.**

Das neue allgemeine städtische Krankenhaus zu Nürnberg, das im Jahre 1897 in Betrieb genommen wurde, ist im Pavillonstil erbaut und verfügt auch über einen eigenen Bau für Geisteskranke. Derselbe ist eingeschossig angelegt und enthielt anfänglich Platz für 32 Kranke.

Im Jahre 1903 schon wurde eine Vergrösserung des Baues notwendig, wodurch die Zahl der verfügbaren Betten auf 40 stieg.

Das Gebäude, das etwas abseits von den übrigen Krankenbauten in unmittelbarer Nähe der Abteilung für Haut- und Geschlechtskranke liegt und innerhalb des Krankenbauareals noch mit einer Mauer umgeben ist, zerfällt nach der Mitte in 2 gleichgrosse Hälften, welche bezüglich ihrer Raumeinteilung und Einrichtungen genau übereinstimmen.

Der rechts und links vom Eingang liegende vordere Teil des Gebäudes enthält die Räume für die ruhigen Kranken, in den nach Norden ausgebauten Flügeln befinden sich die Wachsäle.

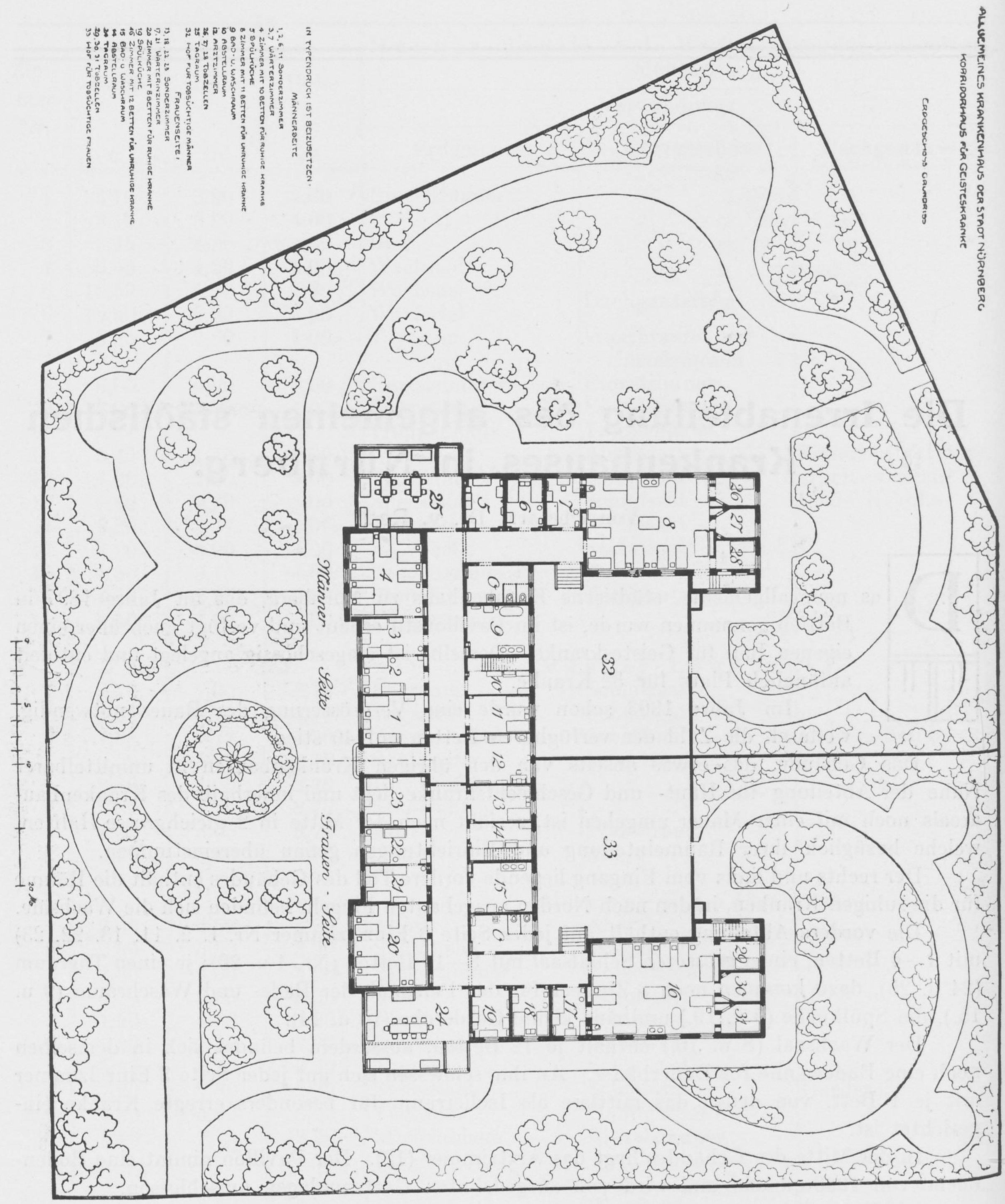
Die vordere Abteilung enthält auf jeder Seite 3 Einzelzimmer Nr. 1. 2. 11. 13. 22. 23) mit 1—4 Betten, einen grösseren Schlafsaal mit 8—10 Betten (Nr. 4 u. 20); je einen Tagraum (24 u. 25), dazu kommen noch 3 Zimmer für das Personal, der Bade- und Waschraum (9 u. 15.), die Spülküche (5 u. 19.) und eine kleine Garderobe (10 u. 14).

Der Wachsaal (8 u. 16.) enthält je 12 Betten, ausserdem befindet sich in demselben noch eine Badewanne für Dauerbäder. An ihn schliessen sich auf jeder Seite 3 Einzelzimmer mit je 1 Bett, von denen das mittlere als Isolierraum für besonders erregte Kranke eingerichtet ist.

In der Mitte des Gebäudes liegt das Arztzimmer (12). Der Pavillon nimmt eine Bodenfläche von 1050 qm ein und wird von ausgedehnten Gartenanlagen umschlossen.

Die Heizung ist wie in den übrigen Krankenbauten eine Dampfwarmwasser-Niederdruckanlage, es besteht elektrische Beleuchtung und besondere Ventilationen.

Sämtliche Heizkörper liegen in Mauernischen, welche durch in der Ebene der inneren Mauerfläche angebrachte, abnehmbare, gelochte Eisenplatten abgeschlossen sind. Die Frischluftkanäle führen aus den Luftvorwärmkammern in die Ofennischen und sind an den Ausmündungen mit Stellklappen versehen, welche vom Korridor aus durch das Wartepersonal eingestellt werden können, die Heizkörperventile und Abluftklappen werden in der gleichem Weise bedient. Die Gitter der Abluftöffnungen sind ebenfalls von 3 mm starkem, gelochtem


ALLGEMEINES KRANKENHAUS DER STADT NÜRNBERG
KORRIDORHAUS FÜR GEISTESKRANKE
ERDGESCHOSS GRUNDRISS
IN TYPENDRUCK IST BEIZUSETZEN:
MÄNNERSEITE
1, 2, 6, 11 SONDERZIMMER
3, 7 WÄRTERZIMMER
4 ZIMMER MIT 10 BETTEN FÜR RUHIGE KRANKE
5 SPÜLKÜCHE
8 ZIMMER MIT 11 BETTEN FÜR UNRUHIGE KRANKE
9 BAD- U. WASCHRAUM
10 ABSTELLRAUM
12 ARZTZIMMER
26, 27, 28 TOBZELLEN
25 TAGRAUM
32 HOF FÜR TOBSÜCHTIGE MÄNNER
FRAUENSEITE:
13, 18, 22, 23 SONDERZIMMER
17, 21 WÄRTERINZIMMER
20 ZIMMER MIT 8 BETTEN FÜR RUHIGE KRANKE
19 SPÜLKÜCHE
16 ZIMMER MIT 12 BETTEN FÜR UNRUHIGE KRANKE
15 BAD- U. WASCHRAUM
14 ABSTELLRAUM
24 TAGRAUM
29, 30, 31 TOBZELLEN
33 HOF FÜR TOBSÜCHTIGE FRAUEN
Männer Seite
Frauen - Seite
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
0
5
10
20 M

Blech, eben mit der Wandfläche angebracht und zur Reinigung abnehmbar. Für die Erwärmung der frischen Zugluft sind im Kellergeschoss 4 Luftwärmerkammern eingerichtet. Die Frischluftentnahmeschächte befinden sich nicht in den Gartenanlagen, wie bei den übrigen Bauten, dieselben hat man zur Verhinderung von Verunreinigung durch die Kranken hinter den Flügelbauten hochgeführt.

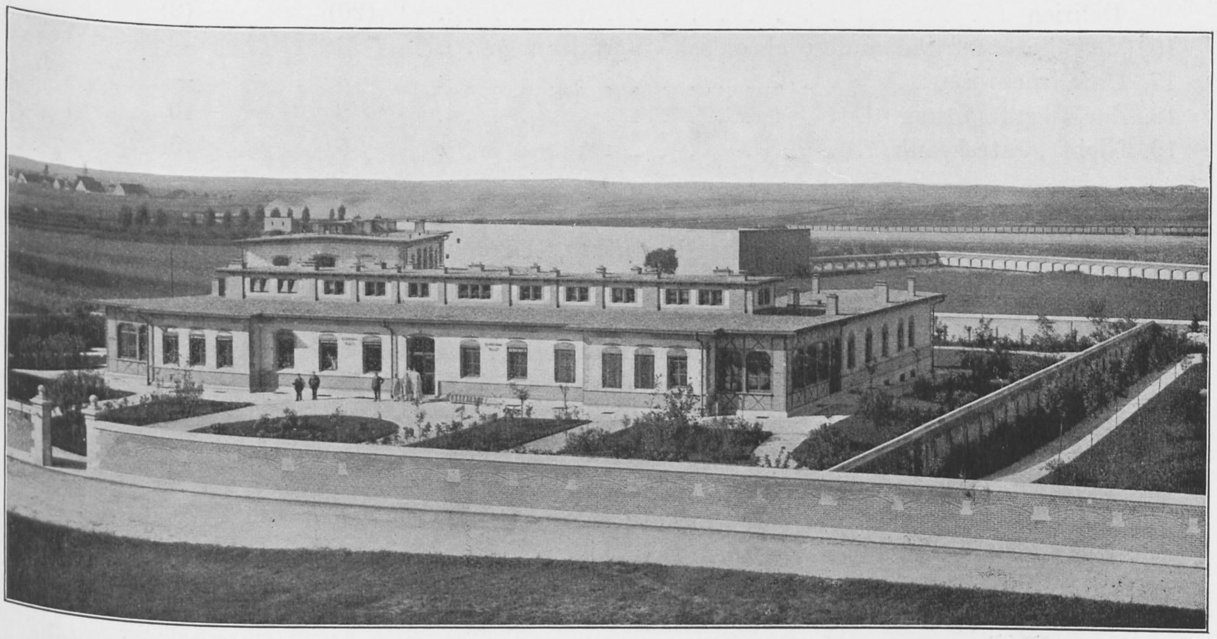
Mit der Zunahme der Aufnahmen wurde trotz des beschränkten Raumes die Aufstellung von weiteren Betten notwendig, so dass wir zurzeit über 54 Plätze verfügen.

Die Abteilung dient nur als Durchgangsstation für Psychischkranke. Alle Fälle, welche voraussichtlich einer längeren Anstaltsbehandlung bedürfen, werden zur Aufnahme in die zuständige Kreisirrenanstalt beantragt.

Von den Männern sind es im Jahre 1910 20%, bei den Frauen 26% der aufgenommenen Kranken gewesen, welche in Irrenanstalten verbracht werden mussten.

Die Aufnahmeformalitäten sind äusserst einfache. Abgesehen von den Kranken, die uns direkt von der Polizei eingeliefert werden, genügt eine kurze ärztliche Bescheinigung, unter Umständen in ganz dringlichen Fällen auch die Untersuchung durch den Aufnahmearzt oder den Arzt der Abteilung. Bei allen Kranken, welche gegen ihre Verbringung in die Abteilung Widerspruch einlegen und bei denen Gemeingefährlichkeit befürchtet wird, wird sofort unter Mitteilung des Sachverhalts die polizeiliche Genehmigung zur Zurückhaltung erholt.

Diese Fälle werden dann auch umgehend durch den Königl. Bezirksarzt der Stadt Nürnberg untersucht.



Bei diesem Aufnahmeverfahren haben sich bisher nie Schwierigkeiten oder Anstände ergeben.

Die Zahl der verpflegten Kranken einschliesslich der Uebergänge und Verlegungen von anderen Abteilungen stieg von 231 im Jahre 1897 auf 671 im verflossenen Jahre. Die Summe der Verpflegungstage belief sich 1910 auf 13814 gegenüber 4737 im Jahre 1897. Die Belegung der Abteilung ist eine recht wechselnde, der niedrigste Stand betrug im letzten Berichtsjahre 25, der höchste 54 Kranke. Die durchschnittliche Aufenthaltszeit eines Kranken auf der Abteilung war 20,587 Tage.

Der Aufnahmezahl von 401 Männer stehen 270 Frauen gegenüber.

Ueber die Art der behandelten Krankheiten gibt nachstehende statistische Aufstellung aus dem Jahre 1910 Aufschluss.

	Männer	Frauen
1. Manisch-depressives Irresein	41	61
2. Dementia praecox	38	53

	Männer	Frauen
3. Paranoia	8	5
4. Imbecillität und Idiotie	9	12
5. Psychopathie	20	22
6. Epilepsie und epileptische Seelenstörung	91	17
7. Hysterie und hysterische Psychosen	4	17
8. Neurasthenie	11	5
9. Chorea	1	—
10. Tabes dorsalis	5	1
11. Progressive Paralyse	27	10
12. Dementia senilis	12	8
13. Andere organische Erkrankungen des Zentralnervensystems	17	5
14. Symptomatische Psychosen	13	8
15. Alkoholismus und alkoholische Psychosen darunter	61	9
Delirien	(20)	(2)
16. Morphinismus und andere chronische Vergiftungen	3	—
17. Unfallsneurosen	5	—
18. Zur Begutachtung	8	10
19. Nicht geisteskrank	5	5

Wie in allen Grossstädten, so haben auch wir sehr viel wiederholte Aufnahmen. Dieselben betreffen vorwiegend die Epileptiker, Hysteriker, Alkoholiker und Psychopathen.

Als Pflegepersonen sind ausser einem Oberwärter und einer Oberwärterin 4 Pfleger und 3 Pflegerinnen angestellt.

Die Oberwärterin beteiligt sich auch an den regelmässigen Nachtwachen.

Bei Erkrankung oder Beurlaubung des Pflegepersonals, sowie bei besonders hohem Stand der Abteilung stehen Aushilfspfleger und -Pflegerinnen zur Verfügung.

Für die Putzarbeiten ist eine weitere Frau angestellt.

Dem leitenden Oberarzt, der im Nebenamt angestellt ist, steht noch ein Assistenzarzt sowie zeitweise auch ein Medizinalpraktikant zur Seite.

Die Verpflegungskosten belaufen sich wie auf den übrigen Krankenhausabteilungen auf 3,50 ℳ täglich, Privatpatienten haben 6 ℳ zu entrichten.

Im Jahre 1911 ist wieder eine beträchtliche Steigerung der Zugänge zu verzeichnen. Die Zahl der bis 1. Mai verpflegten Personen betrug heuer schon 304 (gegen das vorige Jahr mit 248 eine Zunahme von 56.)

Angesichts dieser starken Inanspruchnahme der Abteilung, die mit der stetig sich vergrössernden Stadt mit vorwiegend industrieller Bevölkerung noch weiter steigen wird, haben sich die vorhandenen Räume, die ohnedies schon allzu stark belegt werden mussten, als viel zu klein erwiesen und reichen nicht mehr aus.

Eine Vergrösserung der Abteilung, die am besten durch Neuerrichtung eines Pavillons erfolgt, erweist sich als unumgänglich notwendig und ist bereits in Aussicht genommen.

Wenn dieser Ausbau ausgeführt ist, kann verschiedenen recht fühlbar gewordenen Mängeln abgeholfen werden.

Es soll dann ein eigener Raum neben dem Wachsaal als Dauerbad eingerichtet werden, auch verfügen wir dann über mehr Zimmer für Privatkranke und vor allem über geeignete Räume zur Vornahme von ärztlichen Untersuchungen, Verbände usw.

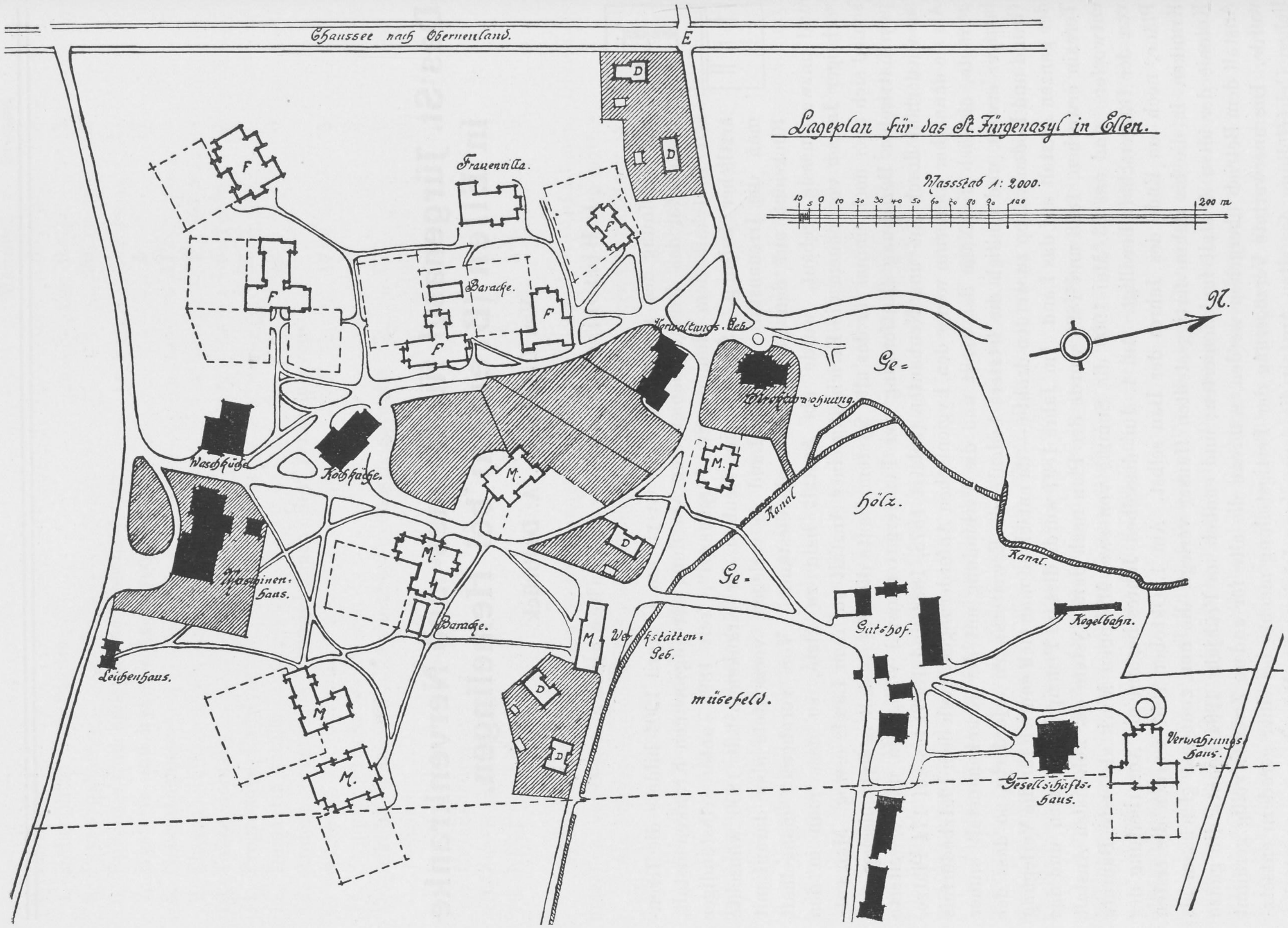
Mit dieser Vergrösserung des Stadtasyls dürfte von seiten der Stadt Nürnberg den Bedürfnissen der ihr obliegenden Fürsorge für Geisteskranke in weitgehendster Weise genügt sein.

Das St. Jürgenasyl für Geistes- und Nervenkranke in Ellen (Bremen) bei Hemelingen.

Von Direktor Dr. **A. Delbrück.**

I. Historisches und Krankenbewegung.

Bis zur Eröffnung des neuen St. Jürgenasyls am 1. April 1904 bildete die Irrenanstalt für das Bremer Gebiet eine Abteilung der allgemeinen Krankenanstalt, seit 1891 mit dem Namen „St. Jürgenasyl", seit 1898 unter selbständiger ärztlicher Leitung. Schon beim Neubau der Krankenanstalt 1850 wünschte man die Irrenanstalt auf das Land zu verlegen, verzichtete aber darauf mit Rücksicht auf den geringen Krankenbestand. Von vornherein mangelhaft und unzweckmässig gebaut, wurde die Anstalt bald zu klein, so dass man in den sechziger Jahren von neuem die Errichtung einer Anstalt auf dem Lande erwog. Man entschied sich aber noch einmal für das alte System, baute die alte Anstalt in hygienischer und psychiatrischer Beziehung (Entfernung der Fenstergitter usw.) völlig um und erweiterte sie wiederholt durch An- und Neubauten (zuletzt 1878, 1884 und 1887) bis auf 174 Plätze. Als sie dann aber wiederum weder den hygienischen Anforderungen, noch dem Platzbedürfnis genügte, als sich die Nähe der Stadt und die Verbindung mit der Krankenanstalt immer lästiger erwies, und endlich die letztere bedeutende Erweiterungen erforderte, so dass der Grund und Boden knapp zu werden drohte — da entschied man sich endlich für die Verlegung der ganzen Anstalt auf das Land. Im Jahre 1897 wurde dies im Prinzip beschlossen und das Terrain erworben, 1898 und 1899 wurde der Plan nach dem System der kolonialen Anstalt entworfen, und am 23. Mai 1900 die Summe von zwei Millionen Mark als erste Baurate von der Bürgerschaft bewilligt. Am 1. Juli desselben Jahres begann die Ausarbeitung der Pläne, noch am Ende des Jahres der Bau selbst. Am 1. Oktober 1901 wurden die ersten Kranken in die bis dahin fertiggestellten Häuser verlegt, die nun zunächst gleichsam als Kolonie der alten Anstalt funktionierten; und endlich im Frühjahr 1904 konnte die ganze Anstalt dem Betrieb übergeben werden, während die alte für andere Zwecke völlig geräumt wurde. Die unerwartete Verzögerung der Fertigstellung machte bei einer geradezu entsetzlichen Ueberfüllung der alten Anstalt die Aufstellung Döckerscher Baracken zu zwei Malen notwendig, von denen die neuesten auch mit nach Ellen überführt wurden, weil die neue



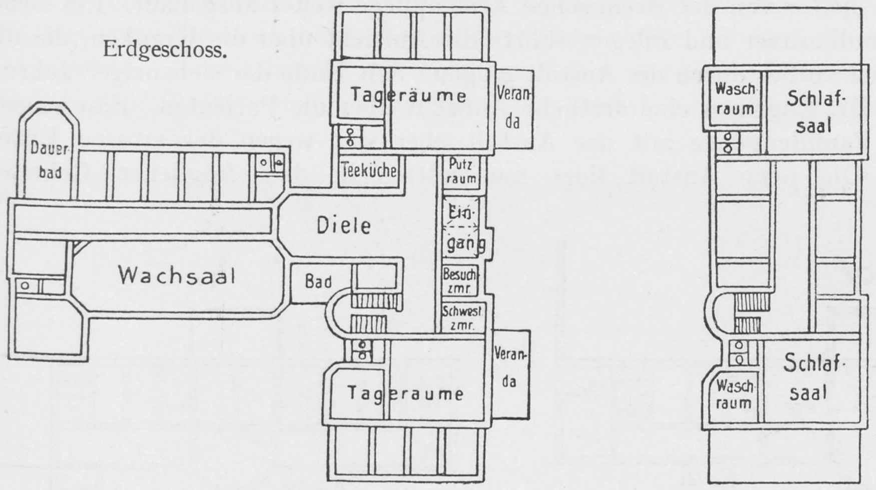
Lageplan für das St. Jürgenasyl in Ellen.

Massstab 1: 2000.
10 5 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 200 m
N.
Chaussee nach Oberneuland.
E
D
D
Frauenvilla.
F
F
F
F
F
Baracke.
Verwaltungs-Geb.
Direktorwohnung.
Ge-
Hölz.
Kanal
Kanal.
M.
M.
M.
M
M.
M
D
D
D
Waschküche.
Kochküche.
Maschinen-haus.
Baracke.
Werkstätten-Geb.
Leichenhaus.
Ge-
müsefeld.
Gutshof.
Kegelbahn.
Verwahrungs-Haus.
Gesellschafts-Haus.

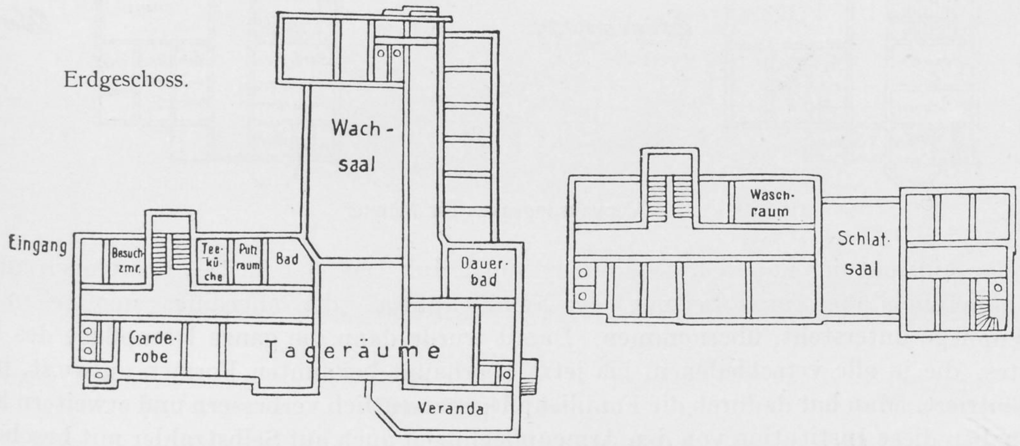
Anstalt bei der Eröffnung bereits überfüllt war. Projekte für umfangreiche Erweiterungsbauten wurden bereits Ende 1904 ausgearbeitet, aber erst im Mai 1907 mit einem Kostenvoranschlage im Betrage von 563 000 M., als zweiten grösseren Baurate, bewilligt. Auch diese Bauten sind jetzt fertiggestellt. Die Anstalt bietet nun Platz für 490 Patienten der unteren und 22 der höheren Verpflegungsklassen.

Die Krankenbewegung mögen folgende Zahlen illustrieren:

Es betrug in den Jahren:	1850	1856	1866	1876	1886	1896	1906	1910
die Zahl der Aufnahmen:	?	49	47	94	158	150*)	356	468
der Bestand absolut:	nahezu 30	48	85	79	142	203	430	560
auf 1000 Einwohner:	0,4	0,5	0,8	0,6	0,9	1,0	1,7	2,0


Erdgeschoss.
Tageräume
Veranda
Dauerbad
Teeküche
Putzraum
Diele
Eingang
Wachsaal
Bad
Besuchzmr.
Schwestzmr.
Veranda
Tageraume
Waschraum
Schlafsaal
Schlafsaal
Waschraum

Haus für unruhige Frauen.


Erdgeschoss.
Wachsaal
Eingang
Besuchzmr.
Teeküche
Putzraum
Bad
Dauerbad
Garderobe
Tageräume
Veranda
Waschraum
Schlatsaal

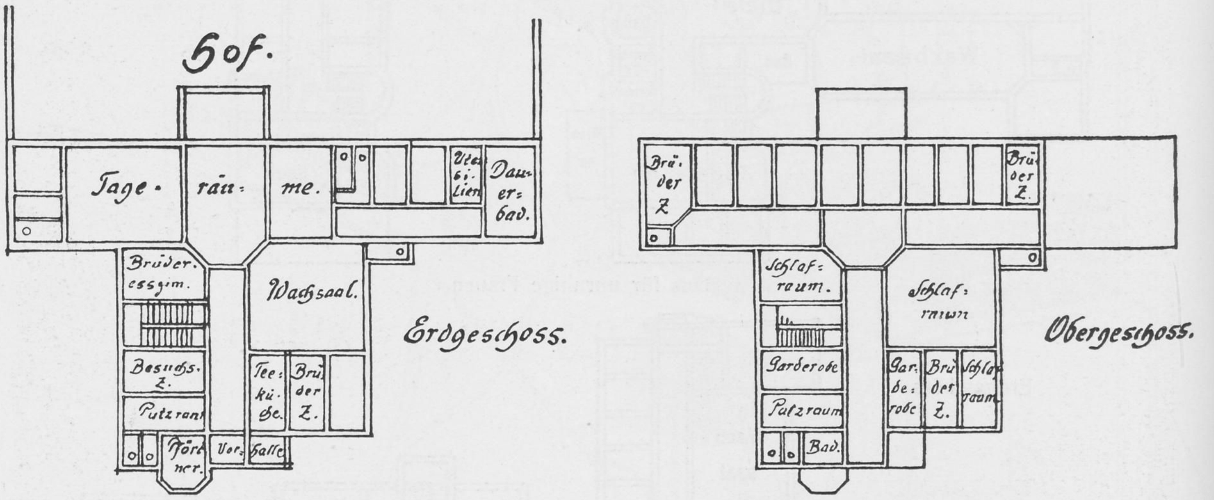
Haus für unruhige Männer.

In verschiedenen Zeitabschnitten war die Zunahme der Anstaltsbevölkerung sehr wechselnd (schwankte z. B. in den letzten fünf Lustren zwischen 9% und 48%), war aber im ganzen, wie überall sehr erheblich. Berücksichtigt man jedoch die rasche Zunahme der Bevölkerung, sowie den Umstand, dass im Staate Bremen vorwiegend Stadtbevölkerung in Betracht kommt, so sind die Zahlen vergleichsweise wohl nicht einmal besonders hoch. In England werden 3,11 Geisteskranke auf 1000 Einwohner in öffentlichen Irrenanstalten verpflegt, in London sogar 3,91. Die Zahl der Anstaltsplätze, die nicht staatlichen Irrenasyle eingerechnet, beträgt in Deutschland 2,7, in Hamburg 3,33 : 1000 Einwohner. Ausschliesslich auf die öffentlichen Anstalten berechnet stellt sich das Verhältnis gegenwärtig in Baden, Bayern, Elsass-Lothringen und Hessen auf 1,84—2,15 : 1000! Hinter allen diesen Zahlen bleibt Bremen mit 1,8 verfügbaren Anstaltsplätzen (bei 2,0 tatsächlichem Bestande) auf das Tausend der Bevölkerung, zum Teil sogar weit, zurück und übertrifft Rheinprovinz, Sachsen und Württemberg mit 1,2—1,46 : 1000 nicht allzu sehr! *)

---

*) Inzwischen war die Änderung eingetreten, dass die Alkoholdeliranten nicht mehr in der Irrenanstalt, sondern in der Inneren Station behandelt wurden, was die Zahl der Aufnahmen natürlich erheblich beeinflusst.

Für das gesamte Bremer Irrenwesen ist nun aber allerdings zu berücksichtigen, dass in dem Dorfe Ellen und dessen Umgebung schon seit dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts eine Familienpflege besteht. Ursprünglich von einem Dr. Engelken, dem Besitzer einer noch bis 1910 im Besitze derselben Familie befindlichen Privatanstalt ins Leben gerufen, wurde diese Institution später von der Bremischen Armenpflege weiter ausgebaut. Ein Armenaufseher, selbst Grundbesitzer und Pfleger, führte die Aufsicht über die Kranken, die übrigens zum grösseren Teil vorher durch die Anstalt gingen. Seit Ende der siebenziger Jahre führte dann auch Herr Dr. Engelken eine ärztliche Aufsicht über die Patienten. Eine engere Verbindung dieser Familienpflege mit der Anstalt aber war wegen der grossen Entfernung nicht möglich. Die neue Anstalt liegt nun mitten in dem fraglichen Gebiete. Die ärztliche Aufsicht der Familienpfleglinge ist am 1. Juli 1905 der Anstalt übertragen und diese hat allmählich die ganze Leitung der Familienpflege, die allerdings nominell noch der Armenpflege untersteht, übernommen. Damit wurde dann die ganze Irrenpflege des Bremer Staates, die ja alle verschiedenen, bis jetzt überhaupt bekannten Formen aufweist, in Ellen konzentriert. Man hat dadurch die Familienpflege wesentlich verbessern und erweitern können. Wir haben diese Institution von den Armenpfleglingen auch auf Selbstzahler mit bescheidenen Mitteln ausgedehnt und die Zahl der Quartiere seither von 96 auf 160 gesteigert. Die Folge davon war, dass zum ersten Male seit langer Zeit der Bestand der Anstalt im Jahre 1906 nicht zu-, sondern ein wenig abnahm. Umgekehrt stieg natürlich die Zahl der Aufnahmen, insofern häufigere Rückversetzungen aus Familienpflege in die Anstalt nötig wurden. Dies ist bei den vorstehenden statistischen Angaben zu berücksichtigen. Genauere Zahlen aus früheren Jahren über die Familienpflege besitzen wir leider nicht. Ende der sechziger Jahre soll die Zahl der Quartiere an die 50 betragen haben.



Verwahrungshaus für Männer.

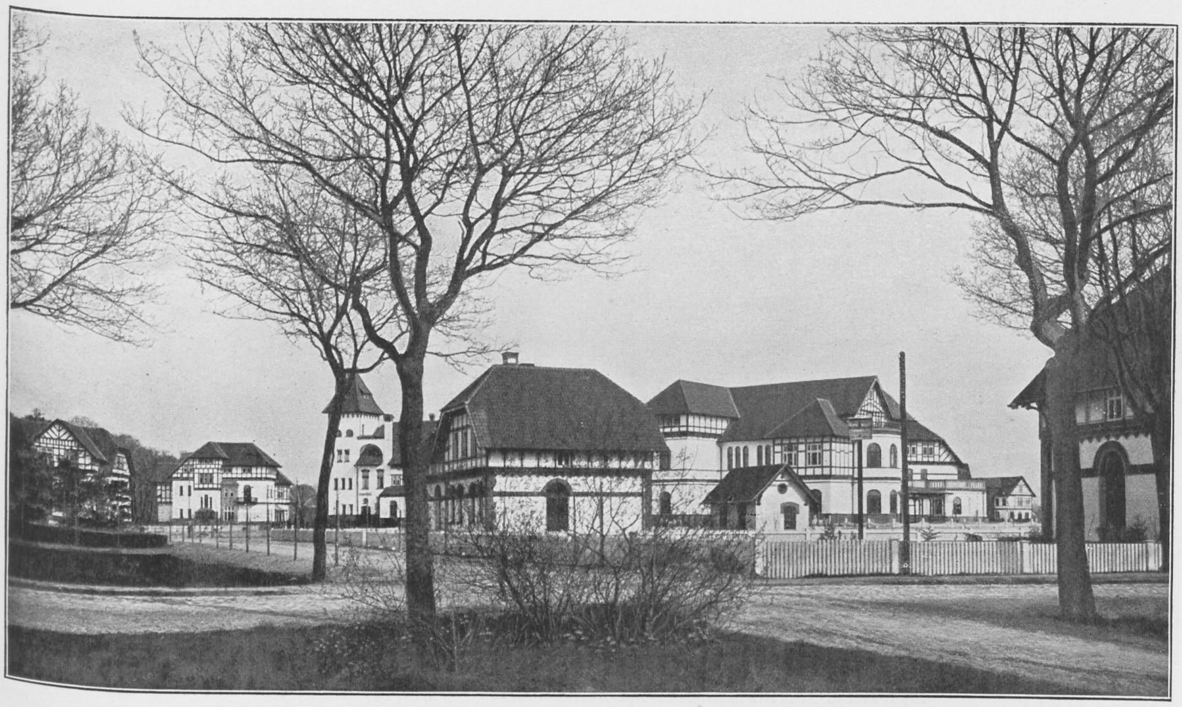
In dem zuerst fertiggestellten Teil des Bauprogramms der neuen Anstalt wurden ausser den allgemeinen Zwecken dienenden Gebäuden vor allem die wesentlichsten Kranken-

---

*) Anm. Vgl.: Denkschrift über den Stand der Irrenfürsorge in Baden von Fischer. 1909.

häuser der Zentralanstalt errichtet, während der Bau offener Villen vorläufig noch zurückgestellt war.

Es stellte sich jedoch bald heraus, dass noch immer dem Bedürfnis für geschlossene Häuser nicht Genüge geleistet war. Den je drei grossen Krankenhäusern der Männer- und Frauenseite für die untere Verpflegungsklasse wurde deshalb ein viertes hinzugefügt und vor allem ein Verwahrungshaus für verbrecherische männliche Kranke errichtet, während für die Frauen bereits eine grössere offene Villa gebaut wurde. Inzwischen hat die Zahl der männlichen Kranken, die bisher der der weiblichen ziemlich gleich blieb, erheblich zugenommen. Darum ist jetzt auch der Bau einer Villa für Männer in Aussicht genommen, weil sich nunmehr auch bei diesen Mangel an Plätzen in den offenen Stationen fühlbar machte. Weitere Bauprojekte werden bald in Angriff genommen werden müssen. Wie sich das Zahlenverhältnis der verschiedenen Kategorien von Kranken schliesslich stellen wird, lässt sich noch nicht genau übersehen. Zurzeit beträgt die Zahl der Betten in offenen Häusern gut zwei Fünftel aller verfügbaren Plätze, wovon etwa die Hälfte auf die Familienquartiere entfällt.



Eingang der Anstalt (Punkt E des Lageplans).

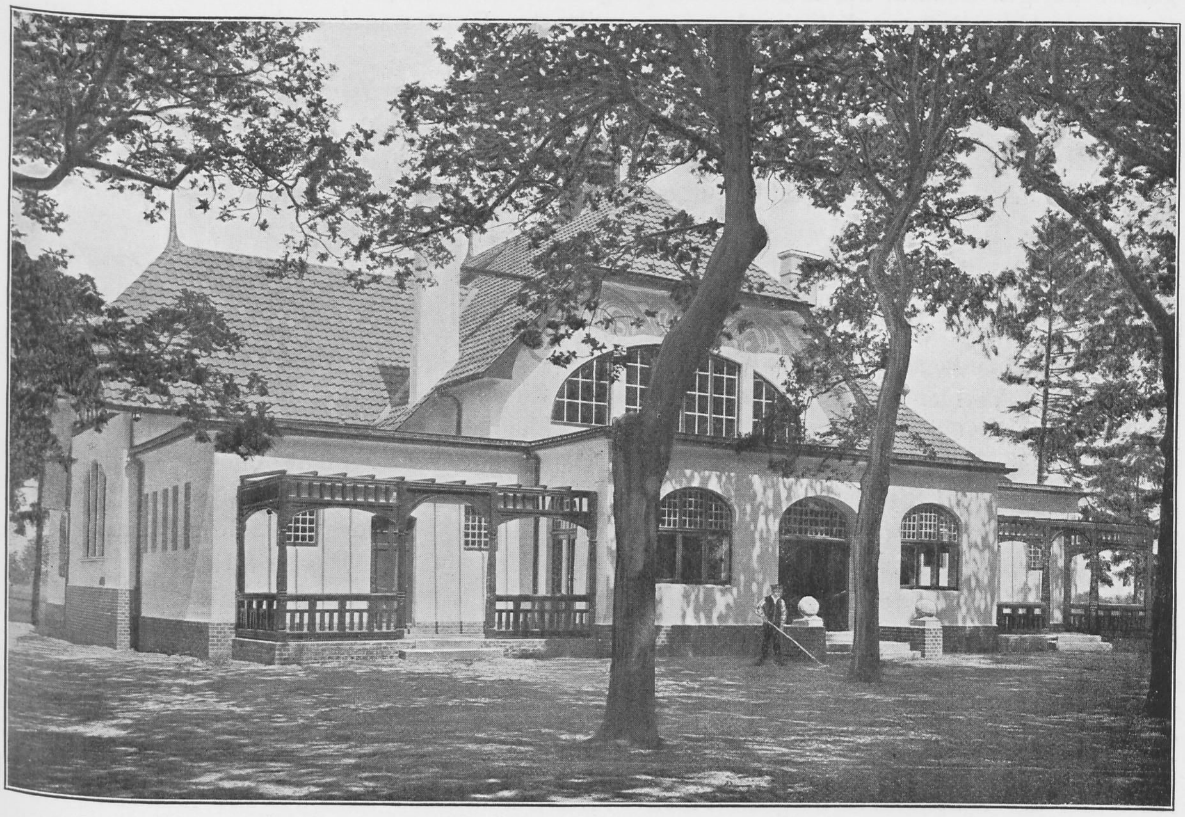
Direktorwohn. Privatstation f. M. Verwaltungsgebäude Pfleger-Familienhaus Privatstation f. Frauen Frauenhäuser Pfleger-Familienhaus

II. Lage und Lageplan.

Die Anstalt liegt östlich von der Stadt Bremen, etwa 10 Kilometer vom Markt entfernt, nahe an der Grenze des Bremer Gebietes, 350 Meter nördlich von der Hamburger Chaussee. Man erreicht sie vom Bahnhof Bremen mit Droschke über Sebaldsbrück in einem kleinen Stündchen, vom Endpunkt der elektrischen Strassenbahn Bremen—Sebaldsbrück (Fahrzeit vom Markt in Bremen 27 Minuten) zu Fuss in 35—45 Minuten; auf die gleiche Weise vom Bahnhof Sebaldsbrück (Strecke Bremen—Hannover) und vom Bahnhof Oberneuland (Strecke Bremen—Hamburg). In Sebaldsbrück und Oberneuland halten nur Personenzüge. Der Bahnhof Hemelingen (Strecke Bremen—Osnabrück), wo ebenfalls nur Personenzüge halten, ist eine Viertelstunde weiter entfernt als die Bahnhöfe Oberneuland und Sebaldsbrück. Von der Hamburger Chaussee zweigt nördlich eine Chaussee nach Oberneuland ab. Durch diese wird das Anstaltsgelände im Westen begrenzt. Sie bildet zugleich den hauptsächlichsten Zugang zur Anstalt. Bis zu ihrer Abzweigung von der Hamburger Chaussee wird in den nächsten Jahren voraussichtlich die Strassenbahn Bremen—Sebaldsbrück fortgeführt werden. Das ursprüngliche Baugelände, wie es auf dem Lageplan abgebildet ist, umfasst reichlich 18 Hektar des im ganzen 72 Hektar bemessenden Geländes. Die Felder der Anstalt schliessen jetzt im Osten unmittelbar an, in einer Ausdehnung von fast einem halben Kilometer in östlicher Richtung und fast einem Kilometer in der Gesamtausdehnung von Nord nach Süd. Zur Zeit des Baues grenzte das Baugelände östlich an fremdes Feld, was auf die Gestaltung des Lageplanes von wesentlichem Einflusse war. Das Baugelände wurde südlich von einem öffentlichen Feldweg begrenzt, in west-östlicher Richtung von einem solchen durchschnitten. Die Oeffentlichkeit des letzteren ist aber jetzt aufgehoben. Nördlich davon lag ein kleines Gehölz, das nun als Park von jedem der beiden Geschlechter benutzt wird, und, mit einigen Gemüsefeldern, der alte Bauernhof, der jetzt für den grösseren landwirtschaftlichen Betrieb der Anstalt ausgebaut worden ist.

Das alte Bauernhaus, jetzt Stall und offene Station für Männer.

Auf dem restierenden, annähernd rechteckigen Teile des Baugeländes, bisher freiem Felde, sind nun die meisten grösseren Gebäude der Anstalt errichtet, im Osten zunächst fünf grosse Krankenhäuser für Männer (M), im Westen fünf ebensolche für Frauen (F). Zwischen beiden erstrecken sich als neutrale Zone von Norden nach Süden, umgeben von den zugehörigen Privat-, Gemüse- und Obstgärten (auf dem Plane schraffiert, während diese Häuser massiv gezeichnet sind) das Direktorwohnhaus, das Verwaltungsgebäude, die Kochküche (mit einer kleinen Krankenstation für Frauen), das Maschinenhaus und die Waschküche. Zwischen diesen beiden liegt der eine Hauptzugang der Anstalt, der für den Warenverkehr, von dem südlich gelegenen, jetzt makadamisierten Feldweg aus. Von hier können auch die Kohlen direkt vor die südliche Front des Maschinenhauses gefahren werden, so dass der ganze Warenverkehr das Anstaltsgebiet kaum berührt. Aehnlich ist der Zugang für den Personenverkehr gelegen, an der Nordwestecke des Geländes, wo man von der Oberneulander Chausee bei E direkt zum Direktorwohnhaus und dem Verwaltungsgebäude, das zugleich die Familienwohnungen für den Verwalter und den Oberarzt enthält, gelangt, während andererseits in südwestlicher Richtung ein abkürzender Fussweg direkt nach Bremen führt. Hier ebenso, wie an dem anderen Ende des das Gelände in west-östlicher Richtung durchschneidenden Fahrweges liegen nun auch einige Doppelhäuser (D) für Pflegerfamilien, die zugleich einige Kranke zu sich nehmen können. Diese Häuser mit ihren zugehörigen Gärten, ebenfalls schraffiert, bilden am Eingang für den Personenverkehr und am Ausgang zu den Feldern am östlichen Ende des Baugeländes wieder eine Art natürlichen Abschlusses, der eine Einfriedigung des Ganzen überflüssig machte. In der östlichen Gruppe der drei Doppelhäuser liegt das Werkstättengebäude mit einer kleineren offenen Station für Männer, während sich eine ebensolche im alten Bauernhause des Gutshofes befindet.



Das Gesellschaftshaus von Süden aus.

Dagegen spielt sich der innere Verkehr der Anstalt ab: für den Männerbereich auf einem Kreuzwege, der sich vom Gutshofe im Norden nach Kochküche und Maschinenhaus im Süden, und von den Feldern im Osten nach dem Verwaltungsgebäude im Westen erstreckt, während dem Verkehre der Frauen ein Weg dient, der von Kochküche und Waschküche zum Verwaltungsgebäude und an dem Direktorwohnhaus vorbei, zum Park führt. Der letztere wird zwanglos durch einen bereits vorhandenen, der Entwässerung der Gegend dienenden Graben, in fast gleiche Hälften für Männer und Frauen geteilt.

Die wesentlichen grossen Krankenhäuser sind so angeordnet, dass diejenigen für die Privatkranken am nächsten an dem Gehölz liegen, die für die Unruhigen am nächsten bei dem Maschinenhaus. Sie bilden mit ihren eingefriedigten Gärten (im Plane punktiert) wieder je ein mehr weniger geschlossenes Ganze.

Die Anordnung der Gebäude scheint eine glückliche, insofern lediglich durch ihre Gruppierung der Verkehr von aussen ziemlich von den Kranken ferngehalten wird, während andererseits die männlichen und weiblichen Patienten unter sich wenig zusammenkommen. Westlich von den Krankenhäusern für Frauen, östlich von denen für die Männer wurde gleich nach Eröffnung der Anstalt je eine Baracke aufgestellt und ist auf der Frauenseite später eine offene Villa gebaut, die zugleich das Schwesternkasino enthält. Eine Männervilla mit Brüderkasino ist südlich vom Werkstättengebäude geplant. An dem südlichen Feldweg hinter dem Maschinenhaus liegt das Leichenhaus, in der nordöstlichen Ecke des ursprünglichen Baugeländes das Gesellschaftshaus mit Festsaal und Betsaal, weil dieser Platz mit seinem schönen alten Eichenbestande sich besonders hierfür eignete, und die Frauen das Haus, das ja ganz auf dem Männergebiete liegt, doch nur selten und bei besonderen Anlässen besuchen. Hier liegt auch die Kegelbahn. Hinter dem Gesellschaftshause, nördlich von ihm, also von dem ganzen übrigen Gelände aus nicht sichtbar, liegt das Verwahrungshaus für die verbrecherischen Kranken, das sich äusserlich durch seine vergitterten Fenster und auch sonst ja wesentlich von den anderen Gebäuden unterscheidet.

Bei den hier vorherrschenden westlichen und südwestlichen Winden findet im allgemeinen keine Belästigung durch Rauch vom Maschinenhaus oder durch üble Gerüche vom Gutshof aus statt. Das Baugelände liegt für hiesige Verhältnisse hoch, im Durchschnitt 2,5 m über Bremer Null. Der Baugrund ist Sandboden, bot also keine Schwierigkeiten für die Fundamentierung.

III. Die Architektur und die technischen Anlagen.

Die Gebäude sind in der Hauptsache als Putzbauten mit Eichenfachwerk, letzteres mit innerer Verblendung, übertretenden roten Ziegeldächern und Veranden ausgeführt; architektonische Gliederungen sind durch rote Verblendsteine erzielt. Die allgemeinen Gärten sind mit weissgestrichenen 0,8 m hohen, die Gärten der Krankenhäuser meist mit grüngestrichenen 1,5 bis 1,8 m hohen Holzstaketen eingefriedigt. Nur die Gärten je eines Männer- und Frauenhauses haben eine etwas solidere Einfriedigung, der des Verwahrungshauses eine 4 m hohe, innen glatt verputzte Mauer. Auch das Holzwerk der Häuser ist grün gestrichen. Letztere sind, durch Anordnung der Innenräume bedingt, reichgegliedert in der Architektur. Wie ein Blick auf den Lageplan lehrt, ist in der ganzen Anlage jede Symmetrie vermieden. Durch alle diese Momente ist es dem Architekten in einer seltenen Weise gelungen, der Anlage den anstaltsartigen Charakter zu nehmen, und ihr ein sehr freundliches Aussehen zu geben, das sich äusserst glücklich in das umgebende Landschaftsbild einfügt, in dessen weissgetünchten Bauernhäusern die alten Strohdächer schon vielfach durch rote Ziegeldächer ersetzt sind. Auch bei der Innenausstattung ist durch hellen freundlichen Anstrich und liebevolle Ausbildung der Einrichtungsgegenstände den Räumen ein sehr wohnlicher Charakter verliehen worden.

Sämtliche Aussenmauern sind mit Luftisolierung zum Schutz gegen die Witterung versehen. Die Fenster entbehren (mit fünf Ausnahmen in den anfänglich für die kriminellen Kranken bestimmten Einzelzimmern und im Verwahrungshaus) jeder Vergitterung, haben aber in allen wichtigen Krankenräumen grössere 11 mm dicke Glasscheiben und sind als Dreh- oder Kippfenster so konstruiert, dass sie bei völlig ausreichender Ventilation von den Kranken selbst geöffnet werden können, ohne dass diese hindurch könnten. Die Treppen sind in allen grösseren, namentlich allen Krankenhäusern als Zementbetonstufen mit Eiseneinlagen und Linoleumbelag ausgeführt; die Familienwohnungen haben Holztreppen. Die Decken sind fast durchweg als Holzbalkendecken hergestellt, nur für Baderäume, Teeküchen usw. wurden massive Decken gewählt, die mit Platten belegt sind. Die Erdgeschosse der Krankenstationen aus der ersten Bauperiode haben sonst durchweg eichenen Stabparkettfussboden, nur einige Einzelzimmer und Korridore sind mit fugenlosem Fussboden belegt, der sich aber nicht bewährt hat. Die Obergeschosse haben Linoleumbelag auf Blindboden. In den neuen Häusern hat man nur Linoleumbelag, zum Teil auf Gypsestrich, im Verwahrungshaus pitchpine = Schiffsfussböden gewählt. Nur da, wo die Räume (für Zentralheizungsanlagen usw.) unbedingt erforderlich waren, sind die Keller in grösserer Höhe ausgeführt, sonst sind aber alle Räume mit einem bekriechbaren Raum von 1,2 m Höhe zur Luftisolierung und Anlage der verschiedenen Leitungen unterkellert. Die Bodenräume unter den steilen Dächern sind zum Teil als Zimmer für Pfleger ausgebaut, in den älteren Häusern erst nachträglich. Die Dächer sind in den neuen Häusern innen mit Holz verschalt.

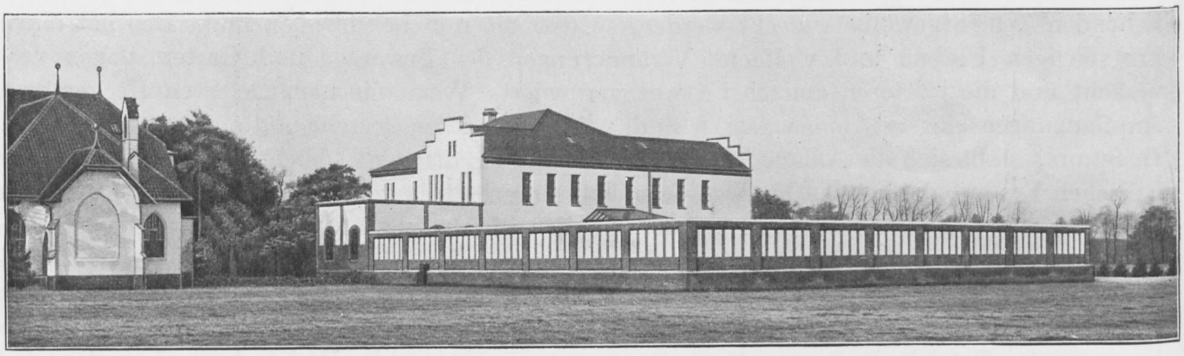
Heizung. Die kleineren Häuser haben Oefen, alle grösseren Gebäude, insbesondere die Krankenpavillons werden durch Zentralheizung mit einer Feuerstelle geheizt, die von Gebrüder Körting, Hannover, hergestellt ist. Hochdruckdampf von 9 Atm. Spannung wird in doppelter Leitung den einzelnen Gebäuden zugeführt, wo er als mittelbare Wärmequelle für die Beheizung der in den Kellerräumen aufgestellten Kessel für eine jedesmal in sich abgeschlossene Niederdruckdampfheizung dient. Die neuen Häuser haben statt dessen Warmwasserheizung, im Verwahrungshaus mit eigener Feuerstelle. Die Dampfrohrleitung ist mit der Warmwasserleitung zusammen in einem Zementbetonkanal verlegt, der nicht begehbar, sondern in Geländehöhe mit abnehmbaren Platten eingedeckt war. Das hat sich nicht bewährt. Die Kanäle waren nicht genügend ventiliert und ungenügend gegen das Regenwasser geschützt. An Stelle der Zementplatten mussten die Kanäle mit einem ½ m über das Terrain sich erhebenden Zementgewölbe gedeckt werden, so dass sie nun bekriechbar sind. Das hat einen kostspieligen Umbau und vielfache Veränderungen der Fusswege und Gartenanlagen verursacht und die letzteren zunächst etwas verunziert. Wenn die neuangelegten Hecken und Anpflanzungen aber erst angewachsen sind, wird dieser Mangel mehr und mehr verschwinden. In Summa stellt sich die Anlage immer noch billiger als die sonst üblichen, begehbaren unterirdischen Kanäle, die bei den hiesigen Grundwasserverhältnissen besonders kostspielig gewesen sein würden. Das Kondenswasser wurde, um die auf dem ebenen Gelände schwierige Rückleitung zu sparen, nicht nach dem Maschinenhause zurückgeführt, sondern in die Dampfkessel der einzelnen Niederdruckanlagen geleitet. Das Kondenswasser der letzteren konnte dabei nicht mehr nutzbar gemacht werden, so dass die Ersparnis der Anlage natürlich eine Verteuerung des Betriebs bedingte. Neuerdings ist auch diese in der Weise abgeändert, dass das Kondenswasser der zentralen Hochdruckleitung nach dem Maschinenhaus zurückgepumpt, das der Niederdruckdampfheizungen in die betreffenden Kessel geleitet wird. — In den einzelnen Räumen erfolgt die Wärmeabgabe durch Radiatoren oder in Nischen eingebaute Rippenheizkörper mit Luftumwälzungsverfahren (Patent Körting). In den neuen Häusern hat man für die Warmwasserheizung meist Radiatoren in den Fensternischen aufgestellt. Die Beheizung ist eine völlig ausreichende und musste nachts nur bei besonders grosser Kälte in Betrieb gesetzt werden. Für gewöhnlich halten die tagsüber gut durchwärmten Räume die Wärme in genügender Weise die Nacht über. Wie sich die verschiedenen Umbauten der Zentralheizung in technisch-ökonomischer Hinsicht bewähren werden, lässt sich zurzeit noch nicht sagen.

Wasserversorgung. Das Wasser wird aus zwei (26 und 17 m tiefen) Brunnen mit elektrischem Pumpwerk gewonnen, enteisenet, und durch ein zweites Pumpwerk in den 78 cbm haltenden Hochbehälter gepumpt, der 20 m über Gelände liegt. Die Versorgung der Gebäude mit Warmwasser erfolgt von einem Warmwasserapparate des Zentralkesselhauses aus, der unter dem Drucke der Kaltwasserleitung des Hochbehälters steht. Der vorläufig auf 120 cbm geschätzte Tagesbedarf stellte sich von Anfang an höher, in den letzten Wintermonaten durchschnittlich auf 210 cbm. Dazu kam, dass die Enteisenung grössere Schwierigkeiten machte, als man erwartet hatte, so dass die ursprünglich vorgesehene Filteranlage nicht genügte und durch eine neue, wesentlich umfangreichere ersetzt werden musste. Das

Wasser ist sonst in hygienischer Beziehung von guter Qualität und in völlig ausreichender Menge vorhanden.

Entwässerung. Die Dach- und sonstigen Niederschlagwässer werden in besonderer Rohrleitung den vorhandenen Abzugsgräben zugeführt. Für die Beseitigung der gesamten Schmutzwässer der Anstalt ist ein zweites Kanalnetz angelegt, welches in einen Sammelbrunnen auf dem Gutshof mündet. Von hier werden die Schmutzwässer nach Abscheidung der schweren Stoffe durch eine selbsttätige elektrische Pumpe gehoben und nach den 500 m entfernt im Nordosten der Anstalt gelegenen Rieselfeldern von reichlich 3 ha Grösse gedrückt.

Elektrische Anlagen. Für die Innen- und Aussenbeleuchtung durch elektrisches Licht und zum Betriebe der Motoren ist ein eigenes elektrisches Werk angelegt worden. Für die Aussenbeleuchtung während der Hauptbetriebsstunden im Winter sind Bogenlampen, für die Nachtstunden Glühlampen vorhanden. Die Leitungen sind durchweg als Bleikabel in die Erde verlegt, innerhalb der Häuser nur in je einem Krankenhause in die Wände und auch hier nur in einzelnen Räumen mit den Kranken nicht zugänglichen Schaltern versehen worden. Ebenso sind nur in zwei Krankenhäusern stellenweise geschützte Lampen direkt unter der Zimmerdecke angebracht. Sonst sind alle derartige ungewöhnliche Vorrichtungen vermieden worden. — Ein Telephonnetz mit 33 verschiedenen Stationen und mehreren Nebenanschlüssen — mit Zentrale beim Pförtner im Verwaltungsgebäude — vermittelt den Verkehr am Tage. Für diejenigen Stationen, in denen häufigere Benützung während der Nachtstunden in Betracht kommt, wird die Zentrale durch eine Schaltvorrichtung abends nach einem nahegelegenen Krankenhaus verlegt, wo sie von einer Schwester bedient wird, die hier ohnehin als Nachtwache Dienst hat. Diese Einrichtung funktioniert gut. Auch die Telephonleitungen sind zum grössten Teil als Kabel verlegt. Die einzige Ausnahme beweist durch die hier recht häufigen Störungen, wie nötig dies bei den hiesigen Witterungsverhältnissen ist.



Das Verwahrungshaus und der Betsaal von Osten aus.

IV. Die Raumdisposition in den einzelnen Gebäuden.

Pro Kopf des Kranken ist gerechnet an Luftraum: in den Wach- und Krankensälen, sowie in den Einzelzimmern 35—40 cbm, in den Schlafräumen 20 cbm, in den Tageräumen 4—5 qm Grundfläche, entsprechend der preussischen Polizeivorschrift. Die älteren Krankenhäuser haben im allgemeinen Vertikalsystem, das sich allerdings bei der bisherigen Ueberfüllung nicht immer durchführen liess. Aus dieser Anordnung der Pläne ergab sich aber meist ein grösserer Grundriss des Erdgeschosses, als des Obergeschosses. Die Räume für die unruhigen Patienten haben kein Obergeschoss. Jedes der grösseren zuerst erstellten Häuser hat eine Wachstation im Erdgeschoss, es kamen also ursprünglich auf jedes Geschlecht drei! Diese Zahl musste nach und nach verdoppelt werden. In den älteren Häusern besteht die Wachstation aus einem Saal für 10 Betten mit 2 anschliessenden Zimmern für je 1—2 Betten und unmittelbar anschliessendem Abort. Neben dieser Wachstation finden sich in jedem Haus drei ineinandergehende Tagräume (zum Teil ebenfalls mit unmittelbar anschliessendem Abort), wodurch bei verhältnismässig guter Uebersichtlichkeit sich doch eine gewisse Gruppierung der Kranken erreichen lässt. Die Grösse der Häuser schwankt zwischen 40 und 50 Plätzen. Diese Zahlen stellen nach unseren bisherigen Erfahrungen das zulässige Maximum dar. Jetzt waren die Häuser zum Teil mit 60—70 Kranken belegt, die Wachstationen in entsprechender Weise überfüllt. Diese Zahlen sind entschieden zu hoch. In den Wachsälen mussten meist gleichzeitig zwei Pflegepersonen tätig sein, so dass am Personal nicht gespart werden konnte, und die Zusammenhäufung einer grösseren Zahl schwieriger Patienten ist natürlich vom Uebel. Für die Stationsvorsteher waren die Stationen bei ihrer erhöhten Belegziffer ebenfalls nicht mehr zu übersehen, so dass man zum Teil doch eine Art Teilung nach dem Horizontalsystem hatte vornehmen müssen. Diese Erfahrungen veranlassten uns zu einer anderen Disposition in den Neubauten. In den zwei neuen grossen Pflegehäusern sind in den beiden Geschossen zwei ganz gleiche Stationen für je 25 bettlägerige Patienten vorgesehen. Auch die zweigeschossige Villa ist nach dem Horizontalsystem gebaut. Im Erdgeschoss ist jetzt interimistisch eine kleine Station für ruhige überwachungsbedürftige Kranke eingerichtet. Analog ist auf der Männerseite ein sechster Wachsaal in dem, wiederum nach dem Vertikalsystem disponierten, Verwahrungshaus nötig geworden.

Jedes Haus hat ein geräumiges Badezimmer, unmittelbar neben dem Wachsaal, die Häuser für die Unruhigen ein zweites, durch den Korridor von dem Wachsaal getrennt, für die Dauerbäder, die gewöhnlich auch nachts im Betrieb sind. Da diese je vier Badewannen auf Männer- und Frauenseite für die Dauerbadbehandlung durchaus nicht ausreichten, ist für diesen Zweck in jedem Geschoss der eben erwähnten neuen Pflegehäuser ein grosses Badezimmer mit vier Badewannen vorgesehen. Zwischen den Wannen sind hier 2 m hohe Scheidewände eingebaut, die wie die Zimmerwände in gleicher Höhe mit glasierten Platten belegt sind. Dieser Wandbelag musste auch in den älteren Häusern nachträglich angebracht werden. Die in letzteren angebrachten Mischbatterien bewährten sich nicht. In den neuen Badezimmern ist eine Mischbatterie nach anderem System mit besonderen Reservoirs für Kalt- und Warmwasser nur für die Badezimmer konstruiert. Die gesamten Hähne für Zu- und Abfluss der vier Badewannen sind übersichtlich auf einer Platte in Kathederform angeordnet. — In den Gärten der älteren Häuser für Unruhige wird jetzt eine Einrichtung für Dauerbäder im Freien getroffen.

Kleine Schlafzimmer für ein Bett waren ursprünglich ziemlich zahlreich vorgesehen (im ganzen etwa 50), doch sind sie zum grössten Teil mit zwei Kranken belegt. Als Isolierzimmer alten Stils, mit festen Türen, waren für jedes Geschlecht nur fünf gebaut. Sie haben sämtlich eine Bettstelle, wie andere Räume, sind zum Teil auch sonst möbliert und werden im allgemeinen nur als Schlafzimmer für die Nacht benutzt. Eine Ausnahme hiervon bildet das Verwahrungshaus, das bei einer Belegziffer von 30 ausser den oben erwähnten noch 10 Einzelzimmer mit gefängnisartigen festen Türen hat.

Für das Pflegepersonal hat man durchweg eigene Zimmer, zum grössten Teil im Dachgeschoss, mit durchschnittlich drei bis vier Betten und für die Schwestern und Brüder je ein Kasino für die Hauptmahlzeiten. Die Garderoben für die Kranken sind in jedem Haus im Erdgeschoss gelegen.

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, dass man im Bau auf jede Symmetrie verzichtet hat. So war es möglich, den besonderen Bedürfnissen in den Grundrissen der verschiedenen Häuser gerecht zu werden. Im allgemeinen sind in den Frauenhäusern die Tageräume geräumiger als in den Männerhäusern gestaltet, weil in letzteren die Patienten, mit Feldarbeit beschäftigt, sich tagsüber weniger aufhalten. Ganz besonders verschieden sind die Häuser für die Unruhigen gestaltet, deren Grundrisse beifolgend skizziert sind. Bei den Männern, die im allgemeinen nicht so laut sind, wie die Frauen, aber, wenn gewalttätig, gefährlicher, so dass sich die in den verschiedenen Räumen stationierten Pfleger oft unterstützen müssen, sind Wachsaal und Tagräume zusammengelegt. Bei den Frauen aber, bei denen eine so rasche Konzentration des Pflegepersonals nicht so wichtig ist, eine möglichst ausgiebige Verteilung des Lärmes dagegen ein wesentliches Erfordernis, ist der Grundriss so angeordnet, dass das ganze Haus gleichsam in drei voneinander getrennte Abteilungen zerfällt, die nur in den gemeinschaftlichen Nebenräumen aneinanderstossen. Die nebenstehenden Grundrisse der Obergeschosse illustrieren, in welcher Weise sonst für möglichste Verteilung des Lärmes Sorge getragen worden ist. Die nicht bezeichneten Räume sind kleine Schlafzimmer für Patienten oder Pflegepersonal.

Interesse gewährt wohl auch der Grundriss des Verwahrungshauses. Es hat nur zwei Haustüren, die noch durch ein besonderes eisernes Gitter abgeschlossen sind. Beim Haupteingang ist dieses zwischen Korridor und Vorhalle gelegen. Der einzige Schlüssel zu diesen Gittertüren wird in dem neben der Vorhalle gelegenen Pförtnerzimmer verwahrt, also sozusagen ausserhalb des Hauses. Der Kellerraum für die Heizung ist nur von aussen, das Dachgeschoss für Reparaturen nur mit einer Leiter zugänglich. Die für gemeinsamen Aufenthalt bestimmten Räume sind mit den anstossenden Klosetts so angeordnet, dass im Betrieb eine strenge Sonderung der Patienten in mindestens drei Gruppen durchgeführt werden kann. Diese werden in den Hof und in die Schlafräume des Obergeschosses zu verschiedenen Zeiten geführt. Sämtliche Möbel, Kleiderhaken usw., mit Ausnahme der Bettstellen, sind niet- und nagelfest an Wand oder Fussboden befestigt. Die Waschtoiletten sind in den Korridoren angebracht. Die letzteren sind im Obergeschoss durch Gittertüren voneinander getrennt, um die Sonderung der verschiedenen Gruppen beim Morgen- und Abenddienst zu erleichtern.

Das Verwahrungshaus von Südwesten aus.

Besonders erwähnt sei endlich das Gesellschaftshaus. Hier sind zwar für den Bet- und

Festsaal besondere Räume gebaut, aber nur durch Vorhänge voneinander getrennt, die bei grösseren Anlässen entfernt werden, so dass die Räume zusammen benutzt werden können. Die Altarnische wird dann bei grösseren Festen mit einem Vorhang geschlossen. Durch eine sehr geschmackvolle Innenarchitektur wirkt der ganze Raum sehr harmonisch, obwohl jedem der beiden Teile ein eigener Charakter gewahrt ist.

Im Verwaltungsgebäude ist im Erdgeschoss ein grosser Warteraum, um den sich das Aufnahmezimmer, das Verwaltungsbureau, das Geschäftszimmer des Direktors, das Konferenzzimmer der Aerzte und ein ärztliches Untersuchungszimmer gruppieren. An diese schliessen sich dann die Laboratorien und die Apotheke an. In dem Obergeschoss sind Wohnungen.

Im Werkstättengebäude sind neben jeder grösseren Werkstätte immer einige kleinere Räume vorgesehen, in denen teils Kranke, die man bei der Arbeit etwas isoliert halten will, untergebracht werden, teils den wechselnden Bedürfnissen entsprechend besondere Gewerbe betrieben werden können, ohne dass dadurch mehr Pflegepersonal erforderlich würde.

Das Schwesternkasino in der neuen Villa.

V. Einige Notizen über den Betrieb.

Den ärztlichen Dienst versehen neben dem Direktor ein Oberarzt, ein Sekundärarzt und drei Assistenzärzte, darunter bisher meist eine Aerztin. Das Pflegepersonal ist zu einer Schwesternschaft und einer Brüderschaft des St. Jürgenasyls organisiert, die unter zwei Oberpflegern und zwei Oberinnen unmittelbar dem Direktor unterstehen und keinem fremden Orden angehören. Die Zahl der Pflegepersonen beträgt im Durchschnitt eine auf fünf Patienten. Die

Zahl der verheirateten Brüder beläuft sich bis jetzt auf zehn, soll aber allmählich erhöht werden, da diese Institution entschieden dazu beiträgt, einen Stamm von zuverlässigem Personal der Anstalt zu erhalten.

Dem Verwaltungsbetriebe steht ein Hausverwalter vor, dem einerseits ein Buchhalter, andererseits für die Waschküche und Kochküche je eine Vorsteherin und ein Proviantmeister zur Seite stehen. Im Maschinenbetriebe sind drei Maschinisten, zwei Heizer und ein Schlosser tätig.

Die Landwirtschaft ist einem Hofmeier (unter dem Hausverwalter) unterstellt. Der Kuhstall mit 24 Kühen liefert nicht mehr den ganzen Bedarf der Anstalt an Milch. Deshalb soll noch ein zweiter gebaut werden. Eine grosse Schweinemästerei dient zur Ausnutzung der Abfälle nicht nur des St. Jürgenasyls, sondern auch der Krankenanstalt in Bremen. Von dort werden die Abfälle täglich per Wagen herausgeführt.

Das Verhältnis der an der Anstalt beschäftigten Gesunden (Aerzte, Pflegepersonal und sämtliche Angestellte der Verwaltung inklusive des Dienstpersonals) zu den Kranken beträgt 1 : 2,9.

Alkoholische Getränke werden weder als Arznei noch als Genussmittel, weder an Pfleglinge, noch an Angestellte verabfolgt. Zurzeit sind der Direktor, der Oberarzt, der Anstaltsgeistliche, das Oberpflegepersonal und ein Drittel des Pflegepersonals Mitglieder von Abstinenzvereinen. Es bestehen in Ellen Ortsgruppen des Vereins vom Blauen Kreuz und des deutschen Bundes abstinenter Frauen.

VI. Die Bau- und Betriebskosten.

Das Gelände von 72 Hektar kostete 194 843,43 M.

Die Kosten der in der ersten Bauperiode fertiggestellten Gebäude und Anlagen inklusive des Inventars und der nachträglich nötig gewordenen grösseren Um- und Erweiterungsbauten beliefen sich auf 2 191 709,18 M. Der Kostenanschlag für die nunmehr vollendeten Erweiterungsbauten stellte sich auf 527 607,03 M. In den zuerst fertiggestellten Krankenhäusern beträgt die höchste zulässige Belegziffer 330 Betten der Normalverpflegungsklasse und 22 Betten für Privatkranke. Die neuen Häuser bieten Platz für 160 Kranke der Normalverpflegungsklasse. Somit stellen sich *für das Bett die Baukosten inklusive Inventar, aber exklusive Areal* in der fertigen Anstalt mit 512 Plätzen auf 5311,16 M.

Die bisherigen Kosten verteilen sich auf die einzelnen Titel wie folgt:

für die erste Bauperiode

8 grosse Krankenhäuser mit 288 Betten	494 680,59	M.
Werkstättengebäude mit 9 Krankenbetten	46 609,54	„
Kochküche mit 13 Krankenbetten	50 165,10	„
5 Doppel-Pflegerwohnhäuser mit in summa 30 Krankenbetten	87 867,88	„
Umbau des Bauernhauses (und Pferdestall) mit 12 Krankenbetten	9 438,97	„
Wäschereigebäude	60 597,02	„
Maschinenhaus und neue Filteranlage	115 009,42	„
Verwaltungsgebäude	72 568,74	„
Gesellschaftshaus	43 604,53	„
Direktorwohnhaus	49 074,89	„
Leichenhaus	5 495,75	„
Landwirtschaftliche Gebäude	58 088,08	„
Zentralheizung inkl. der Anlagen in den Häusern	211 531,66	„
Leitungen ausserhalb der Gebäude	79 535,—	„
Hausinstallationen	108 202,15	„

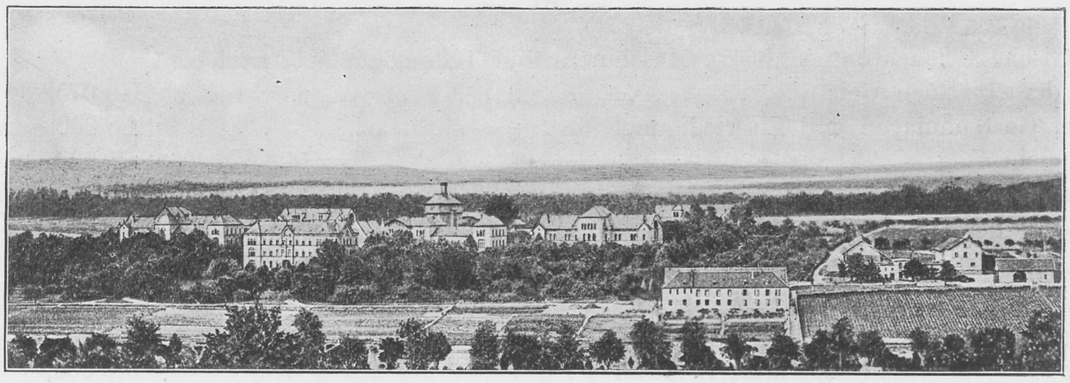
Elektrische Beleuchtung inklusive Maschinen- und Telephonanlage, auch der einzelnen Gebäude	340 075,73	„
Wege, Gartenanlagen und Einfriedigungen	108 200,—	„
Insgemein	71 000,—	„
Inventar	179 964 13	
In der ersten Bauperiode: Summe:	2 191 709,18	„
Verwahrungshaus für 30 Männer inkl. Inventar*)	126 331,98	„
Villa für 30 Frauen nebst Schwesterkasino inkl. Inventar*)	105 275,05	„
Pflegehaus für 50 Männer inkl. Inventar*)	148 000,—	„
Pflegehaus für 50 Frauen inkl. Inventar*)	148 000,—	„
Gesamtsumme	2 719 316,21	M.

Die Betriebskosten stellten sich im Durchschnitt der ersten fünf Jahre (1904—1908) auf 412 411,04 M., der Reingewinn aus dem landwirtschaftlichen Betrieb auf 25 994,39 M. Abzüglich dieses Reingewinns berechnen sich die Unkosten pro Krankenverpflegungstag auf 2,41 M., der Staatszuschuss auf 18 Pf. Im sechsten (letzten) Rechnungsjahr 1909/10 betrugen die Ausgaben pro Krankenverpflegungstag nur 2,32 M. Bei diesen Berechnungen ist die Verzinsung und Amortisation für die oben spezifizierten Baukosten nicht inbegriffen.

Die Pläne für die Anstalt wurden ärztlicherseits entworfen von dem noch amtierenden Direktor, begutachtet und modifiziert von dem Bremer Gesundheitsrat und den Herren Geheimräten Paetz in Altscherbitz und Pelman in Bonn, die schon vorher mit Herrn Geheimrat Kräpelin, damals in Heidelberg, zusammen in einem Gutachten die Verlegung der Anstalt auf das Land befürwortet hatten. Ausgeführt wurde der Bau von der Hochbauinspektion Bremen, Herrn Baurat Weber, unter Mitwirkung der Herren Architekt Wagner und Baumeister Ohnesorge. Eine Beschreibung der Anstalt von letzterem ist bereits 1905 in der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang LV. erschienen, und vom Direktor 1907 in der dem deutschen Verein für öffentliche Gesundheitspflege gewidmeten Festschrift: „Bremen in hygienischer Beziehung“.

---

*) Anm. In diesen Summen für die neuen Häuser sind aber die Kosten für Heizungs-, Beleuchtungsanlagen, Hausinstallationen etc. etc. eingerechnet.



Lothringische Bezirks-Heil- und Pflege-Anstalt Saargemünd.

Von Geh. Sanitätsrat Dr. **Dittmar,** Direktor der Anstalt.

Seit Pinel in der Zeit der grossen Revolution es gewagt hatte, den Geisteskranken des Hospitals Bicêtre in Paris die Ketten abzunehmen, ist das Irrenwesen unseres Nachbarlandes Gegenstand des öffentlichen Interesses geblieben. Dieses verdichtete sich im Jahre 1838 zu einem — in den Reichslanden noch heute gültigen — Gesetze, das die rechtliche Stellung der öffentlichen und privaten Irrenanstalten, die Bedingungen der Aufnahme in dieselben, sowie die Rechtsverhältnisse der Aufgenommenen in umfassender Weise ordnet. Eine Ordonnance du roi vom 18. Dezember 1839 fügte ergänzende Bestimmungen, u. a. auch über die Organisation der Anstalten und über die Rechtsverhältnisse ihrer Beamten hinzu. Die besten Partien dieser Gesetzgebung — sie bezweckten den Rechtsschutz der in die Anstalt Aufgenommenen — sind in den Reichslanden durch neuere Reichs- und Landesgesetze leider grossenteils aufgehoben worden; weniger gute, wie die Bestimmungen über die Voraussetzungen der Aufnahme Geisteskranker in die öffentlichen Anstalten, sowie über die Rechtsverhältnisse der Anstaltsärzte und -beamten, sind bis jetzt unverändert in Kraft geblieben. — Zu den letzteren gehört auch die den einzelnen Departements (jetzigen Bezirken) erteilte Ermächtigung von der Erstellung einer eigenen Irrenanstalt abzusehen und statt dessen zum Behufe der Verpflegung ihrer Geisteskranken sei es mit der öffentlichen Anstalt eines anderen Bezirks, sei es mit einer Privatanstalt ein Abkommen zu treffen. Von dieser Ermächtigung hatte auch das Departement de la Moselle — der nachmalige Bezirk Lothringen — durch ein Abkommen mit der dem Departement de la Meurthe zugehörigen öffentlichen Irrenanstalt Maréville bei Nancy Gebrauch gemacht. Die Sache war vor der Annexion der Reichslande und im ersten Jahrzehnte nach derselben so geordnet, dass die Geisteskranken des Bezirks Lothringen, die die öffentliche Ordnung oder persönliche Sicherheit gefährdeten, zunächst in das Hospital St. Nicolas zu Metz geschafft und dort solange aufbewahrt wurden, bis sie sich in genügender Zahl angesammelt hatten, um einen gemeinsamen Transport nach Maréville zu lohnen. Ueber die Zustände, die in der Irrenabteilung dieses Metzer Hospitals bei und nach der Annexion herrschten, gibt ein im 32. Bande der allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie (pag. 129) wiedergegebener Bericht über eine durch die deutsche Behörde an Ort und Stelle veranstaltete Untersuchung Aufschluss. Es fanden sich bei derselben „in stallartigen Löchern ohne direkte Luft- und Lichtzufuhr mehrere momentan Beruhigte, angeblich zuvor Tobsüchtige, bei einer Temperatur von — 6 R zum Teil ohne jede Kleidung, zum Teil schwebend an die Wand gekettet in Zwangsjacken resp. in einen Sack gesteckt.“ Der Versuch, das Spital unter regelmässige Ueberwachung zu stellen, misslang. Noch im Jahre 1874 reichte das Metzer Dienstmann-Institut eine Rechnung ein, laut welcher dieses für die Bändigung der im Spital St. Nicolas untergebrachten Geisteskranken durch Dienstmänner, die einfach von der Strasse geholt waren, eine gewisse Summe beanspruchte! — Da mochte denn der Transport nach der für die damalige Zeit im ganzen wohleingerichteten und geordneten Irrenanstalt Maréville für viele Geisteskranken eine Erlösung bedeutet haben! Immerhin ergaben sich auch dort Missstände, weniger für die Kranken — ich weiss freilich nicht, ob die ihrer Mehrzahl nach lediglich deutsch redenden Patienten unseres Bezirks dort durchweg auch wirklich verstanden wurden — als für deren Familienmitglieder, die in den ersten Jahren nach der Annexion jenseits der Grenze vor und nach dem Besuche des erkrankten Angehörigen oft genug peinlichen Unannehmlichkeiten ausgesetzt waren, wenn sie deutsch sprachen oder gar, wenn sie etwa als Prussiens erkannt wurden! — Dazu kamen dann noch naheliegende politische Gründe, welche die alsbaldige Errichtung einer eigenen Irrenanstalt für den nunmehr deutsch gewordenen Bezirk Lothringen zur gebieterischen Notwendigkeit machten. — Indes hinderten verschiedene Umstände die Beschleunigung des Baues der lothringischen Bezirks-Irren-Anstalt — für die ein an die Saar stossendes Gelände in der Nähe von Saargemünd erworben war — in dem Grade, dass es erst im Jahre 1880 möglich wurde, die in Maréville untergebrachten lothringischen Kranken, rund 300 an der Zahl, in die unter die Leitung des (unterdes verstorbenen) Direktors Dr. Freusberg gestellte Anstalt zu übernehmen.

Beim Bau der Anstalt hatte man auf eine Zahl von 400 kranken Insassen gerechnet, diejenigen einbegriffen, deren Familien für die gesamten Pflegekosten aufkamen („Pensionäre“ — im Gegensatz zu den „Normalkranken“, für deren Verpflegungskosten der Bezirk und die Heimatgemeinde teilweise oder ganz eintritt). Die Krankenziffer wuchs indes von Jahr zu Jahr und stieg im Jahre 1903 sogar bis auf 660. — Der Ueberfüllung und den daraus erwachsenen Missständen abzuhelfen, wurden zunächst diejenigen Kranken, die der Anstaltspflege nicht unbedingt bedurften, tunlich wieder ihrer Heimat zugeführt. Deren Uebernahme durch die Gemeinde resp. Familie zu erwirken, gelang indes meist nur dann, wenn es sich um dauernd ruhige, keiner besonderen Pflege bedürftige und womöglich noch arbeitsfähige Patienten handelte. Der Erfolg war der, dass sich die Anstaltsbevölkerung nachgerade immer mehr aus unruhigen und unsozialen Elementen zusammensetzte. — Eine Uebernahme dieser Elemente in die vom Staat ursprünglich vor allem für unsoziale, schwierige Geisteskranke den 3 Bezirken der Reichslande zur Verfügung gestellte Pflegeanstalt zu Hördt im Unterelsass liess sich bis jetzt nur in beschränktem Umfang erwirken. Die für den Bezirk Lothringen neuerbaute Irrenpflegeanstalt zu Lörchingen ist im Hinblick auf das ebenerwähnte Anerbieten des elsass-lothringischen Staates leider nur für ruhige Pfleglinge bestimmt und eingerichtet worden. Welche Lösung die hier vorliegenden Schwierigkeiten finden werden, lässt sich zurzeit noch nicht absehen.

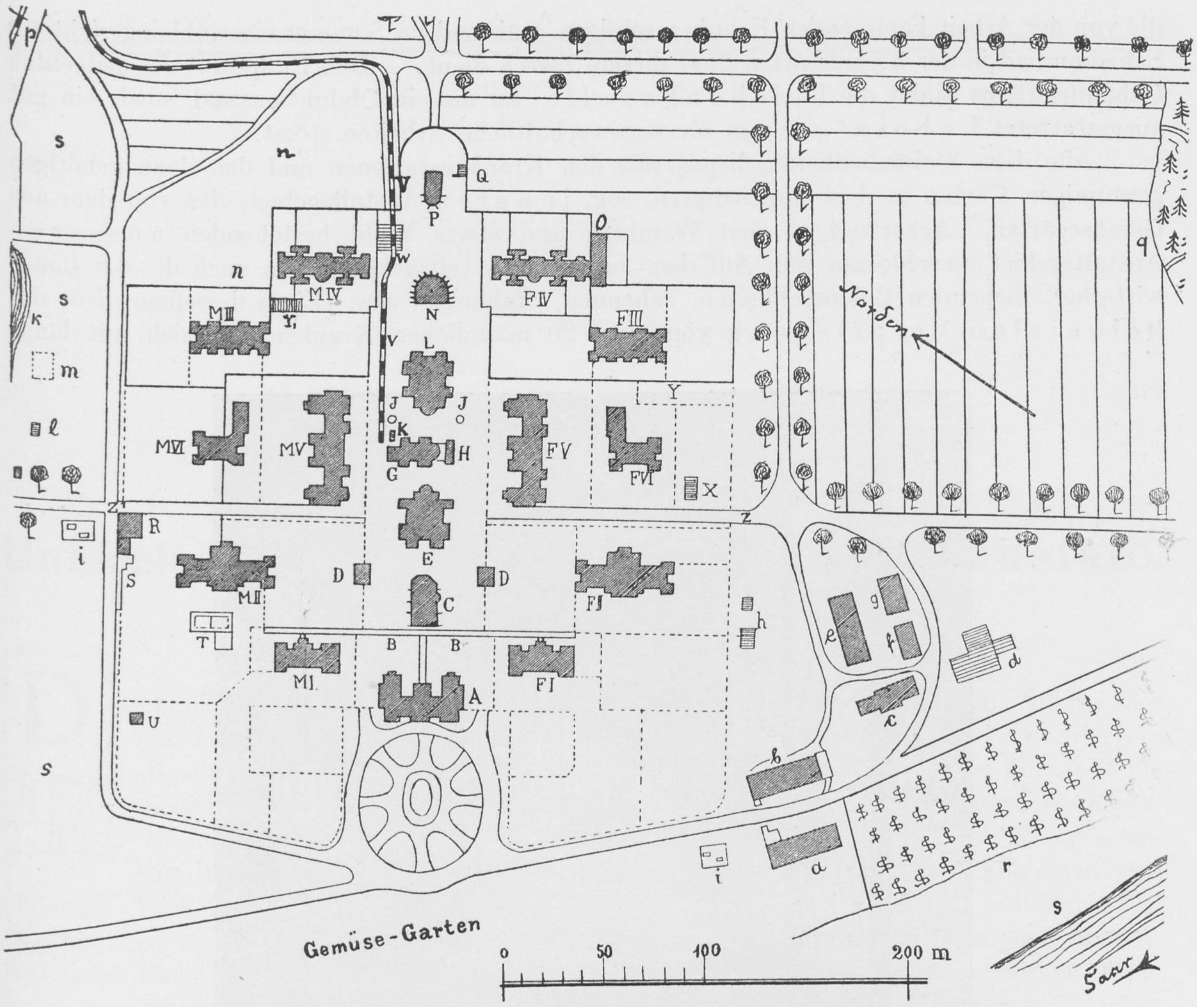
Die bauliche Disposition und die Einrichtungen der Anstalt entsprechen im wesentlichen den vor 3 oder 4 Jahrzehnten in Deutschland üblich gewesenen. Die Krankenstationen bilden einen Komplex einzelstehender Gebäude, die durch Gärten voneinander getrennt sind (Pavillonsystem). Von diesen Gebäuden bieten hier einzelne Platz für 80 und mehr Kranke. Die für ruhigere Kranke bestimmten Pavillons liegen nächst dem Hauptzugangsweg zur Anstalt — die Häuser der ruhigen Pensionäre (Selbstzahler) bilden mit dem Verwaltungsgebäude die vordere Front der Anstalt — während die Häuser für die lauten und störenden Elemente mehr in den Hintergrund des eigentlichen („inneren“) Anstaltsgebietes gerückt sind. — Neu war für die damalige Zeit die Forderung einer Lazarettbaracke für körperlich Kranke auf jeder Geschlechtsseite. An diese Lazarettbaracken ist später noch je ein Operationssaal nebst Vorraum und einem daran stossenden

Krankenzimmer zur Nachbehandlung der Operierten angebaut worden. Die Einrichtung und Ausstattung dieser Operationssäle geschah nach den Angaben des Professors Dr. Madelung in Strassburg und genügt völlig den heutigen Anforderungen. Soweit ich weiss, hat bis jetzt keine Irrenanstalt etwas derartiges auf beiden Geschlechtsseiten aufzuweisen. — Auch im übrigen sind Lage, Grundriss und Einrichtung der Gebäude beider Geschlechtsseiten durchaus symmetrisch. Nur die Station der unruhigen Frauen hat nachträglich durch einen Anbau eine Erweiterung erfahren; derselbe birgt einen grossen Schlafraum, ein Bad und 5 in einer Reihe gelegene, an einen gemeinsamen Hausflur stossende geräumige Isolierzimmer von je 4,16 m Höhe, 3,00 m Breite und 4,50 m Tiefe. Sehr bewährt hat sich das Heizungssystem der letzteren: die gemeinsame Heizung je zweier aneinander stossender Isolierzimmer durch einen Ofen wird dadurch ermöglicht, dass die zwei am Hausflur zusammenstossenden Ecken derselben abgeschrägt sind; in dem dreieckigen Raum, der von den zwei aneinanderstossenden (nach den Zimmern zu natürlich in geeigneter Weise durchbrochenen) Schrägwänden mit der Wand des Flures gebildet wird, steht der Ofen: dieser kann von seinem Standort auf Schienen in den Flur gerollt, dort gereinigt oder repariert und dann wieder auf seinen Platz geschoben werden. — Das Hinüberdringen etwaigen Lärms aus einem Raum in den anderen ist zugleich in fast vollkommener Weise verhütet. — Dieser Anbau an die Station der unruhigen Frauen tut uns zu Isolierungen bei ansteckenden Krankheiten z. B. Typhus (von dem unsere Männerseite seit Jahren so gut wie ganz verschont geblieben ist), vortreffliche Dienste.

Andere Isolierräume von teils mehr zimmer-, teils mehr zellenartigem Charakter sind in den meisten übrigen Krankengebäuden den Aufenthalts- und Schlafsälen angefügt, von denen sie jedesmal durch einen kleinen korridorartigen Vorplatz getrennt sind, der, um die Schallung durch das Gebälke zu mindern, eine niedrigere Decke hat, als die an ihn stossenden Räume. Wir haben indes von diesen Isolierzimmern oder „Zellen“ — dem Beispiel anderer Anstalten folgend — zu anderen als nur vorübergehenden Seklusionen seit Jahren so gut wie keinen Gebrauch mehr gemacht; Bett- und Bäderbehandlung boten auch bei uns einen fast vollständigen Ersatz für dieselben. Freilich sind wir bei der Ueberfüllung unserer Anstalt genötigt, unsere Isolierräume wenigstens als Schlafzimmer zu benutzen, die dann natürlich, wenn nur irgend angängig, unverschlossen bleiben.

Die beim Bau der Anstalt für Epileptiker (und „Sieche“) auf beiden Geschlechtsseiten errichteten besonderen Gebäude (s. den Situationsplan der Anstalt) sind ihrer ursprünglichen Bestimmung nicht erhalten geblieben. Es zeigte sich auch hier sehr bald, dass die grosse Verschiedenheit der geistigen Störungen, die mit der Epilepsie einhergehen können, eine gemeinsame Unterbringung der Fallsüchtigen in einem Pavillon so gut wie unmöglich macht — man hätte ruhige, wohlanständige, fleissige mit blödsinnigen, unreinen Elementen zusammensperren, hätte hilflose, blödsinnige den Attacken tobender oder gefährlicher Epileptiker aussetzen müssen! Tatsächlich sind aus der Verteilung der alienierten Fallsüchtigen auf die verschiedenen für ihren jeweiligen geistigen und körperlichen Zustand passenden Stationen den epileptischen wie nichtepileptischen Kranken keinerlei Nachteil entstanden. Es sind aus diesen Gründen die beiden genannten Gebäude in den Jahren 1902 und 1903 zu einer männlichen und einer weiblichen Aufnahme- und Beobachtungsstation umgebaut worden. Dieselbe enthält nunmehr einen grossen übersichtlichen Wachsaal (dessen Insassen unter unausgesetzter Beobachtung stehen) ferner einige mittelgrosse Zimmer für bettlägerige Unruhige, ausserdem Einrichtungen für Dauerbäder und endlich eine kleine Abteilung für Sieche, deren Ueberführung in die Pflegeanstalt, in die sie gehören, noch nicht hat bewirkt werden können.

Die beiden Geschlechtsseiten der Anstalt sind, wie in den meisten neueren Irrenanstalten, voneinander getrennt durch einen Strang von Gebäuden, die, weil allgemeinen Zwecken dienend, von den männlichen wie weiblichen Pavillons gleich gut erreichbar sein müssen. —

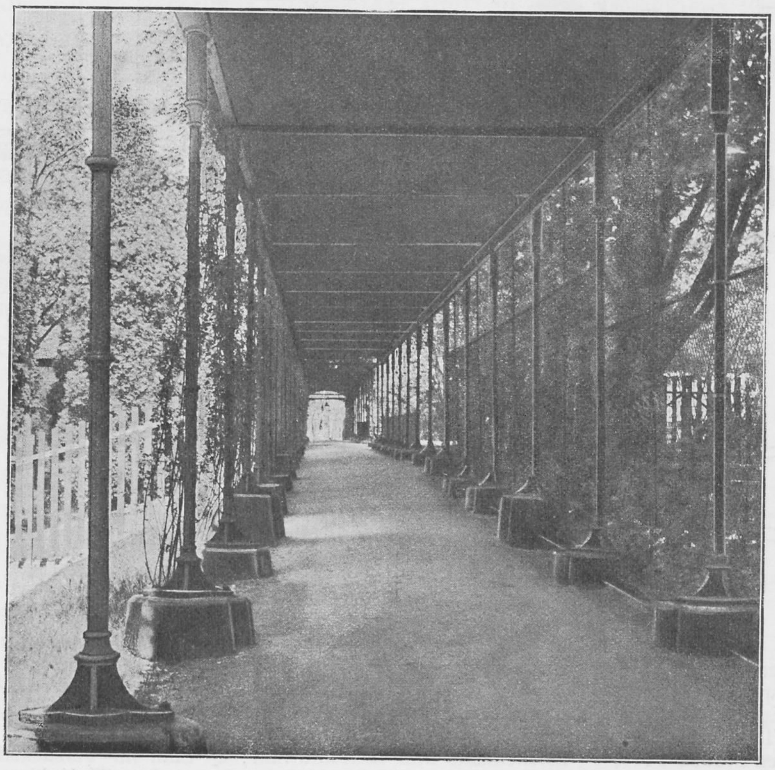


Die grossen Buchstaben beziehen sich auf das engere (geschlossene) — die kleinen auf das weitere Anstaltsgebiet. A. Verwaltungsgebäude; B. Verbindungsgang von demselben zu den Stationen MI u. FI; C. Kapelle; DD. Besuchspavillons; E. Kochgebäude; FI—FVI. Die Stationen der Frauenseite (FV. Aufnahmestation — früher Station der Epileptiker); G. Maschinenhaus; H. Spritzenhaus; I. Brunnen; K. Dampfdesinfektor; L. Waschgebäude; MI—MVI. Die Stationen der Männerseite (MV. Aufnahmestation); N. Centralbad; O. Anbau an die Station d. unruhigen Frauen FIV.; P. Leichenhaus und Laboratorium; Q. Stall für Versuchstiere; R. Torwärterhaus; S. Kegelbahn; T. Spielplätze bei MII; U. Bienenzucht; V. Schmalspurbahn; W. Kohlenschuppen. X. Treibhaus; Y. Spalierzucht. Yi. Stroh- und Korbflechterei. Z. südöstlicher = Zi. nordwestlicher Eingang des engeren Anstaltsgebiets.

a. Irrenkolonie; b. Wirtschaftsgebäude; c. Schweinestall; d. landwirtschaftl. Schuppen; e. Rindviehstall; f. Pferdestall; g. Scheune; h. Hühnerstall; ii. Sammelgruben für die Abwässer; k. Weiher; l. Entenstall; m. Eismiete; n. Weidenpflanzung zur Korbflechterei; p. Reichseisenbahn; q. Fichtenwäldchen; r. Ummauerter Weinberg; s. Wiesen.

Derselbe beginnt in der Front der Anstalt mit dem Verwaltungsgebäude, das auch die Wohnungen des Direktors und seines Vertreters, sowie des ersten Verwaltungsbeamten enthält. Hinter ihm liegt die mit kunstvollem Inventar ausgestattete Kapelle für den katholischen Gottesdienst; weiterhin das mit den üblichen Dampfkochtöpfen usw. versehene Küchengebäude; dann das hochragende Maschinenhaus, unter dessen Dach 2 grosse Wasserbehälter zur Aufbewahrung und Verteilung des Trink- und Nutzwassers, und in dessen Untergeschoss 4 Dampfkessel untergebracht sind. Diese liefern den Dampf für die Niederdruckdampfheizung, für einen Dampfdesinfektor, ferner für die Warmwasserbereitung, sowie für den Betrieb der (grossenteils Pumpzwecken dienenden) Dampfmaschinen. — Es folgt weiterhin die mit modernen Reinigungs- und Trockenapparaten ausgestattete Wäscherei; dann ein Zentralbad, in welchem sich zur kalten Jahreszeit die von der Arbeit kommenden Kranken reinigen, während im Sommer ein wohleingerichtetes Schwimmbad in der benachbarten Saar diesem Zweck dient. — Den Endpunkt des gedachten Gebäudestrangs bildet die Leichenkapelle, an die ein Obduktionssaal, sowie ein gut ausgestattetes Laboratorium für wissenschaftliche Arbeiten stösst.

Alle diese Gebäulichkeiten liegen mit den Krankenstationen und den dazu gehörigen geräumigen Gärten in dem umfriedigten, sog. inneren Anstaltsgebiet, das von dem aus Gemüsegärten, Ackerland, einem Weinberg und etwas Wald bestehenden äusseren Anstaltsgebiet umschlossen ist. Auf dem äusseren Anstaltsgebiet liegen auch die der Landwirtschaft dienenden Gebäulichkeiten, Scheunen, Stallungen usw. Eines derselben dient der kolonialen Verpflegung von etwa 20 männlichen Kranken, die sich mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigen. Das Open-door-System hat sich daselbst in dem Grade bewährt, dass die Eingangstüre dieser Krankenstation nicht einmal ein Schloss hat!


Gedeckte Wandelbahn zwischen den Gebäuden der Pensionäre (siehe d. Lageplan BB.)

An der Spitze der Anstalt steht als deren Vorstand ein ärztlicher Direktor, der mit 3 Kollegen den gesamten ärztlichen Dienst wahrzunehmen hat. Ihm zur Seite steht ein Verwaltungs-Inspektor, dem die Wahrnehmung der administrativen Geschäfte obliegt. 17 barmherzige Schwestern sind mit der Pflege der Krankenaufsicht auf der Frauenseite und im Männerlazarett, sowie mit der Aufsicht über die verschiedenen Zweige des wirtschaftlichen Betriebs befasst. Sie werden in diesen Tätigkeiten durch 43 Pflegerinnen unterstützt. Mit der Pflege der geisteskranken Männer sind 38 durch einen Oberpfleger beaufsichtigte Pfleger beschäftigt.

Die Anstalt ist Eigentum des Bezirks Lothringen. Vorgesetzte Behörde ist das Kaiserliche Bezirkspräsidium zu Metz.

Unterelsässische Bezirksheilanstalt Stephansfeld.

Von Direktor Sanitätsrat Dr. **Ransohoff.**

Die bauliche Geschichte der Anstalt Stephansfeld geht bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts zurück, zu welcher Zeit Landgraf Stephan von Werd hier ein Hospiz für Findelkinder errichten liess. Es sind davon allerdings nur noch die beiden in den ernsten Formen des frühromanischen Baustils gehaltenen Kirchtürme vorhanden. Alles übrige ist mehrfach der Zerstörung in Kriegszeiten zum Opfer gefallen. Das älteste Wohngebäude, ein dreistöckiger Flügelbau von einfacher Vornehmheit, stammt aus den Jahren 1749—1770. Auch die umfangreichen Schenkungen von Land gingen der Anstalt verloren; sie sind heute Eigentum der Waisenfürsorge. Nach wechselvollen Schicksalen diente Stephansfeld im Anfange vorigen Jahrhunderts noch einmal als Findelhaus. Von 1821 an standen die Gebäulichkeiten leer bis zu ihrer Einrichtung als Hospiz für Geisteskranke.

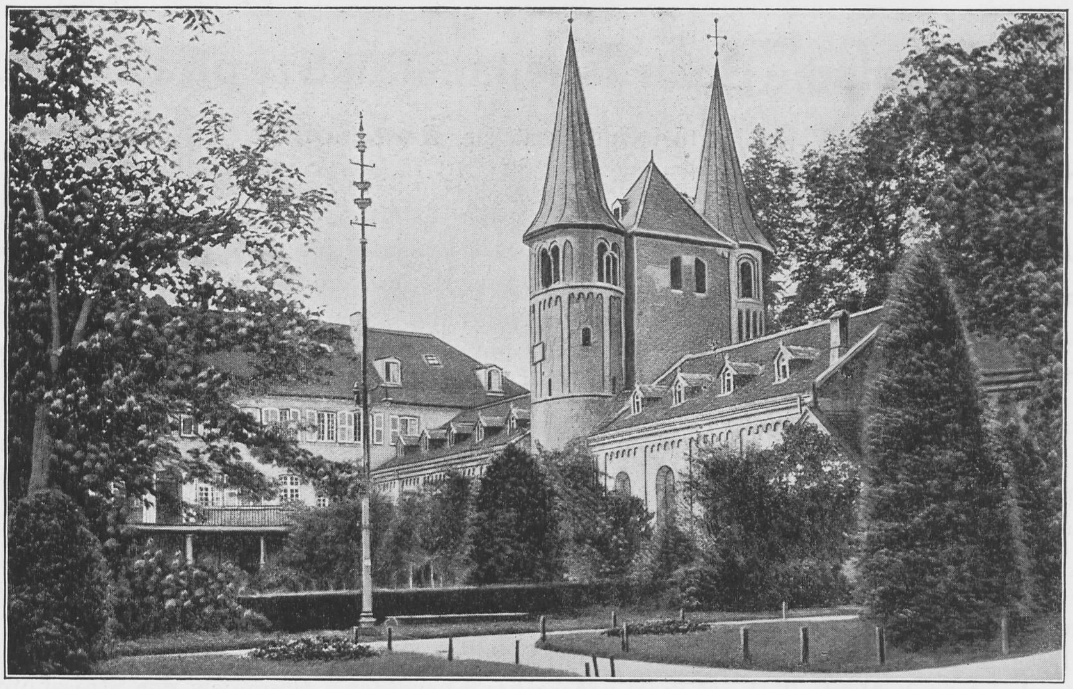
Der lebhafte Aufschwung, den vor 100 Jahren in Frankreich die Irrenfürsorge nahm, gab auch für das damalige Departement du Bas-Rhin den Anstoss zur Erbauung einer eigenen Irrenanstalt; bis dahin waren die Geisteskranken teils im Strassburger Bürgerspital, teils in der Anstalt Maréville bei Nancy untergebracht worden. Besonders der Strassburger Mediziner Ristelhuber, später erster Arzt der Anstalt, hat erhebliches Verdienst an der Erreichung dieses Zieles. Die Auswahl des Ortes ist den Bemühungen des Strassburger Spitalrates zu danken. Mit der Eröffnung, die am 5. Nov. 1835 nach längerer Bauzeit geschah, war das Departement im Besitz einer allerdings noch kleinen Anstalt von günstigster Lage inmitten landwirtschaftlich bebauten Geländes und doch von dem Hauptorte des Bezirkes in kurzer Zeit und bequem zu erreichen. Dank der unmittelbar vor den Toren der Anstalt gelegenen Bahnstation beträgt die Entfernung von Strassburg heute nur mehr 20 Minuten.

Die ersten Jahre waren keine glücklichen, infolge der noch mangelhaften Organisation der Anstalt. Erst mit der Ernennung David Richards (1840) trat ein Umschwung ein. Richard war ein ungewöhnlich vielseitiger Mensch; von Haus aus klassischer Philologe, trieb er später medizinische und naturwissenschaftliche Studien in Paris. Er war Kabinettschef des Präfekten in Bordeaux und im Begriff dortselbst eine Professur zu übernehmen, als er den Ruf nach Stephansfeld erhielt. Er hat hier nicht nur eine musterhafte Organisation geschaffen, sondern auch die bauliche Entwicklung der Anstalt in Bahnen gelenkt, deren Grundlagen heute noch als richtig anzuerkennen sind. Als ihn ein früher Tod 1857 seinem Werke entriss,

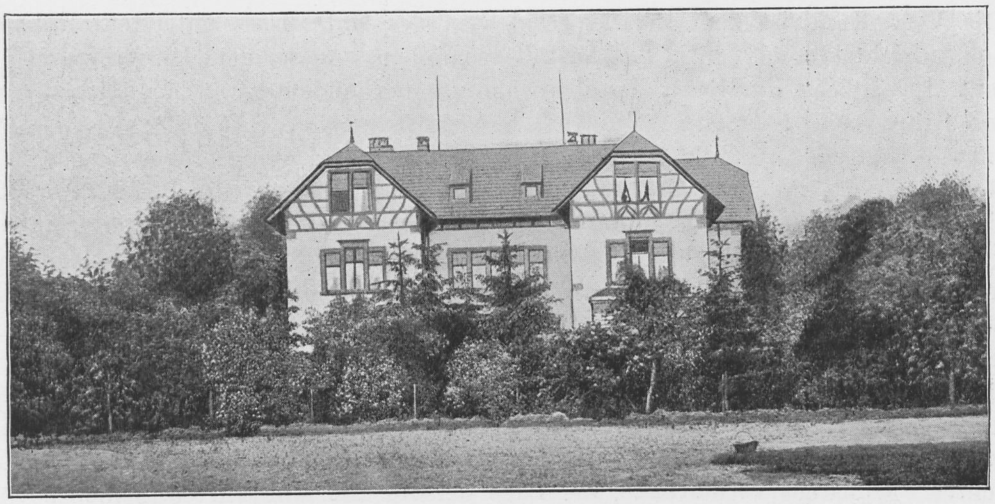
BIBLIOTHEK HAMBURG

bestand die Anstalt aus einem grossen Zentralgebäude und einer Anzahl mittelgrosser Pavillons, einer Kombination also, wie sie heute wieder für Anstalten mit lebhaftem Aufnahmedienst mehr und mehr zur Anwendung kommt. Während der letzten Hälfte seiner Tätigkeit stand ihm ein ausgezeichneter Arzt zur Seite, der erst vor wenigen Jahren verstorbene Dagonet, zugleich Professor an der Strassburger medizinischen Schule und später Oberarzt an St. Anne in Paris.

Nach Richards Tode verlangsamte sich die Entwicklung der Anstalt. Der Krieg traf sie beim Bau einer neuen Küche, welche nun vorläufig als Lazarett dienen musste. 1871 übernahm Pelman die schwierige Aufgabe der Ueberführung in deutsche Verwaltung. Pelman war auch der erste Arzt, der an der Spitze der Anstalt stand. Unter möglichster Schonung der bestehenden Verhältnisse, wie sie ihm allerdings durch die vorzügliche Ordonnanz für den inneren Dienst von 1857 erleichtert wurde, vermochte er dies Werk in kurzer Zeit ohne Störungen auszuführen. Er ging dann weiter an die bauliche Ausgestaltung.



Pelman erkannte bald, dass Stephansfeld in seiner damaligen Ausdehnung dem grossen Aufnahmebezirk nicht mehr genügen konnte. Seit Gründung der Anstalt waren in ihr ausser den Kranken des Unter-Elsass auch, auf Grund eines Vertrages, die des Ober-Elsass verpflegt worden. Die auf 800 Köpfe angestiegene Krankenzahl machte die Schaffung weiteren Platzes dringend nötig. Pelman riet dazu, den Vertrag zu kündigen und im Ober-Elsass eine eigene Anstalt zu erbauen. Leider konnte aus finanziellen Gründen diesem Rate nicht entsprochen werden. Es wurde vielmehr ein neuer, dreissigjähriger Vertrag geschlossen und, um Raum für die wachsende Krankenzahl zu schaffen, auf dem Terrain des etwa 10 km entfernten Armenasyls Hördt eine Anstalt für unheilbare Geisteskranke im Pavillonsystem erbaut (1876—93). Es ist das kein Glück für die weitere Entwicklung von Stephansfeld gewesen. Die vielfach entgegengesetzten Interessen der beiden Bezirke wirkten in ungünstiger Weise hemmend. Es stellte sich auch bald heraus, dass der Bezirk Ober-Elsass doch eine eigene Anstalt brauchen werde, die dann in Rufach im Frühjahr 1909 fertiggestellt und eröffnet wurde, so dass für lange Jahre mit einem Provisorium gerechnet werden musste. Ueberall war auf die späteren Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, so dass eingreifende Umgestaltungen nicht begonnen werden konnten. Auch machte sich die Ueberfüllung bald wieder bemerkbar. Hierzu kam, dass erhebliche Mittel in dem Neubau der Pflegeanstalt festgelegt waren, so dass Stephansfeld, welches die Haupt-, und auch nach Eröffnung der Strassburger psychiatrischen Klinik Aufnahmeanstalt bleiben sollte, zurückstehen musste. Es ist dadurch manches Alte geblieben, das unter günstigeren Verhältnissen schon längst einem gesunden Fortschritte gewichen wäre. So blieb ausser Erbauung eines geräumigen Gutshofes mit Wohngebäude für 45 Kranke, eines Festsaales und zweier einfacher Lazarettbaracken das bauliche Bild der Anstalt bis etwa 1900 im wesentlichen unverändert. Im Innern wurde durch Wasserleitung, Bäder, Kanalisation, Einrichtung elektrischer Beleuchtung manches Gute geschaffen. Der Ersatz der primitiven Fäkalienabfuhr durch Schwemmkanalisation und biologische Klärung konnte hingegen erst nach Entlastung der Anstalt ins Werk gesetzt werden. Während des letzten Dezenniums des Vertrages wurden sodann drei grössere Pavillons nach modern psychiatrischen Grundsätzen errichtet (1900—1904). Seit dem Jahre 1908 werden in der Anstalt ausser auf den Abteilungen für Kranke höherer Stände im allgemeinen nur noch Angehörige des Bezirks Unter-Elsass verpflegt.



Frauen-Villa.

Das heutige Stephansfeld zerfällt noch in zwei ganz verschiedene Gebäudegruppen; die eine, modernere, umfasst die erwähnten drei Pavillons (2 offene Villen, 1 Haus für überwachungsbedürftige Frauen), die Lazarettbaracken und das wohl schon über 30 Jahre alte, aber allen Ansprüchen genügende Wohnhaus des Gutshofs. Auch die alten Tobabteilungen sind 1893 durch Umbauten ersetzt worden, die sich jedoch im Rahmen des älteren Komplexes halten. Alles übrige, das grosse Hauptgebäude, 6 Pavillons mit je 50—70 Betten, Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude stammen aus früherer Zeit. Die alte Anlage ist praktisch und übersichtlich im Gesamtbilde. Die Krankenpavillons sind nicht ohne Vorzüge und geben kein unfreundliches Bild mit ihren langen Wandelgängen und der Gruppierung um schattige Höfe mit schönem Baumbestande. Auch begünstigt diese Gruppierung selbst auf den Beobachtungsstationen sehr den Aufenthalt der Kranken im Freien. Im Sommer spielt sich so manchmal wochenlang fast das ganze Leben der Kranken einzelner Stationen tagsüber im Garten ab, wo auch die Mahlzeiten eingenommen werden. Aber die Gebäude ermangeln doch der wichtigsten hygienischen Einrichtungen, und ihre einfache Gliederung ist für den neuzeitlichen Anstaltsbetrieb ein schweres Hindernis. Es wird noch grosser Arbeit und grosser Mittel bedürfen, um hier Wandel zu schaffen.

Es ist selbstverständlich, dass von diesen Mängeln auch die Krankenbehandlung nicht unbeeinflusst bleibt. Immerhin ist die Anstalt nach Möglichkeit den Fortschritten der Wissenschaft gefolgt. Zahlreiche Wachstationen — seit etwa 10 Jahren mit Nachtwachen nach schottischem System —, Dauerbäder, reichliche Beschäftigungsgelegenheit sind wie anderwärts vorhanden. Etwa $^1/_4$ der Männer, $^1/_6$ der Frauen sind in offenen Häusern untergebracht; auch auf den älteren, geschlossenen Abteilungen, die von manchen Kranken wegen der schattigen Gärten trotz der Mauern noch vorgezogen werden, sind zahlreiche Patienten, denen völlig freie Bewegung im Anstaltsinnern gestattet werden kann. Etwa die Hälfte der Kranken ist beschäftigt, die Männer hauptsächlich in Garten und Landwirtschaft. Zur Arbeitsbelohnung steht eine erhebliche Summe (z. Z. jährlich 11000 ℳ) zur Verfügung.

Die Belegzahl war von 280 Kranken im Jahre 1835 auf über 1100 im Jahre 1907 gestiegen (mit der Filiale Hördt auf über 1600); die jährlichen Aufnahmeziffern bewegten sich schliesslich zwischen 4—500. Seit Eröffnung der oberelsässischen Anstalt 1909 ist die Krankenzahl auf rund 900 zurückgegangen; die Aufnahmeziffer auf etwa 300. Die Geländeverhältnisse erlauben keinen bedeutenden Ausbau mehr, so dass nach Renovierung der immer noch zu stark belegten alten Krankenpavillons einschliesslich möglicher Neubauten nicht viel über 1000 Kranke werden verpflegt werden können.

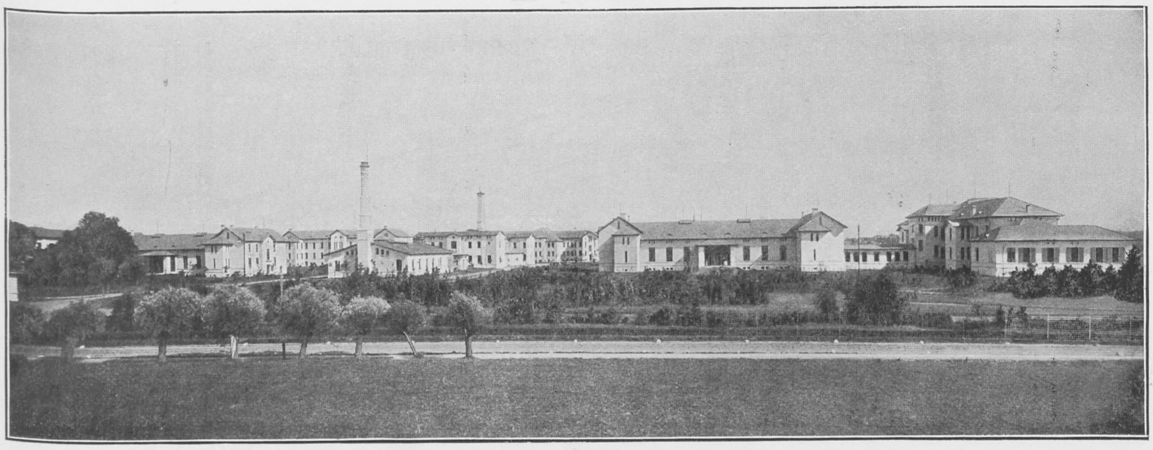
Die Verwaltung ist dem Bezirkspräsidenten des Unterelsass unterstellt; allmonatlich tritt eine Aufsichtskommission in der Anstalt zusammen. Ausser dem Direktor sind 4 Aerzte angestellt, für welche durchweg Familienwohnung vorhanden ist. Der Pflegedienst wird teils von Schwestern, teils von weltlichem Personal versehen. Die Schwestern — Vinzentinerinnen — sind seit Gründung der Anstalt in ihr tätig; nicht wenige haben ihr ganzes Leben, 40 und mehr Jahre, ihr gewidmet. Etwa 20 von ihnen versehen die Posten von Stationspflegerinnen der Frauen-, z. T. auch der Männerabteilungen; ihnen sind 65 Pflegerinnen unterstellt. Auf der Männerabteilung versehen drei Oberpfleger und 63 Pfleger den Krankendienst. Im wirtschaftlichen Betriebe sind ausser einem Verwalter und einem Rendanten 5 Bureaubeamte, sowie ein zahlreiches Dienst- und Handwerkerpersonal beschäftigt.

Schon die erwähnte Ordonnanz von 1857 hat zur Erhaltung eines guten Pflegepersonals verfügt, dass arbeitsunfähig gewordene Angestellte in der Anstalt als Reposanten verbleiben konnten oder ein Ruhegeld erhielten. In letzter Zeit sind auch die Erwerbsverhältnisse des Pflegepersonals günstiger gestaltet worden; seit 1900 ist eine Hinterbliebenenversorgung eingerichtet. Günstige Verhältnisse, die Lage der Anstalt inmitten eines dichtbevölkerten landwirtschaftlichen Bezirks, die Charaktereigenschaften der Bevölkerung haben bewirkt, dass Schwierigkeiten in der Beschaffung männlichen Pflegepersonals nur vorübergehend eingetreten sind. Gibt es doch in den benachbarten Dörfern nicht wenig Familien, in denen seit Generationen Beziehungen zur Anstalt bestehen. Weit über die Hälfte der Pfleger ist verheiratet.

Schwieriger war stets der Ersatz des weiblichen Pflegepersonals, dessen Stellung unter den Schwestern die Entwicklung eines Berufspflegerinnenstandes nicht begünstigt, so dass die grosse Mehrzahl nicht über 5—6 Jahre an der Anstalt verbleibt. Aber auch der Wechsel der Pflegerinnen ist im allgemeinen nicht über 20—25% jährlich hinausgegangen.

Die Anstalt verfügt über eine, bereits 1842 von Richard ins Leben gerufene Unterstützungskasse mit erheblichem Vermögen, dessen Erträge entlassenen Kranken zugute kommen. Die Wiedererweckung des mit ihr seinerzeit verbundenen Hilfsvereins wird hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die frühere Filiale Hördt ist 1909 als Pflegeanstalt in das Eigentum des Landes übergegangen. Sie soll zur Entlastung der Anstalten der drei Bezirke Unterelsass, Oberelsass und Lothringen dienen, denen sie zum gemeinsamen Betrieb überwiesen ist, und wird unter anderem auch die geisteskranken Verbrecher in einem, der Vollendung entgegensehenden, festen Hause zu verwahren haben.



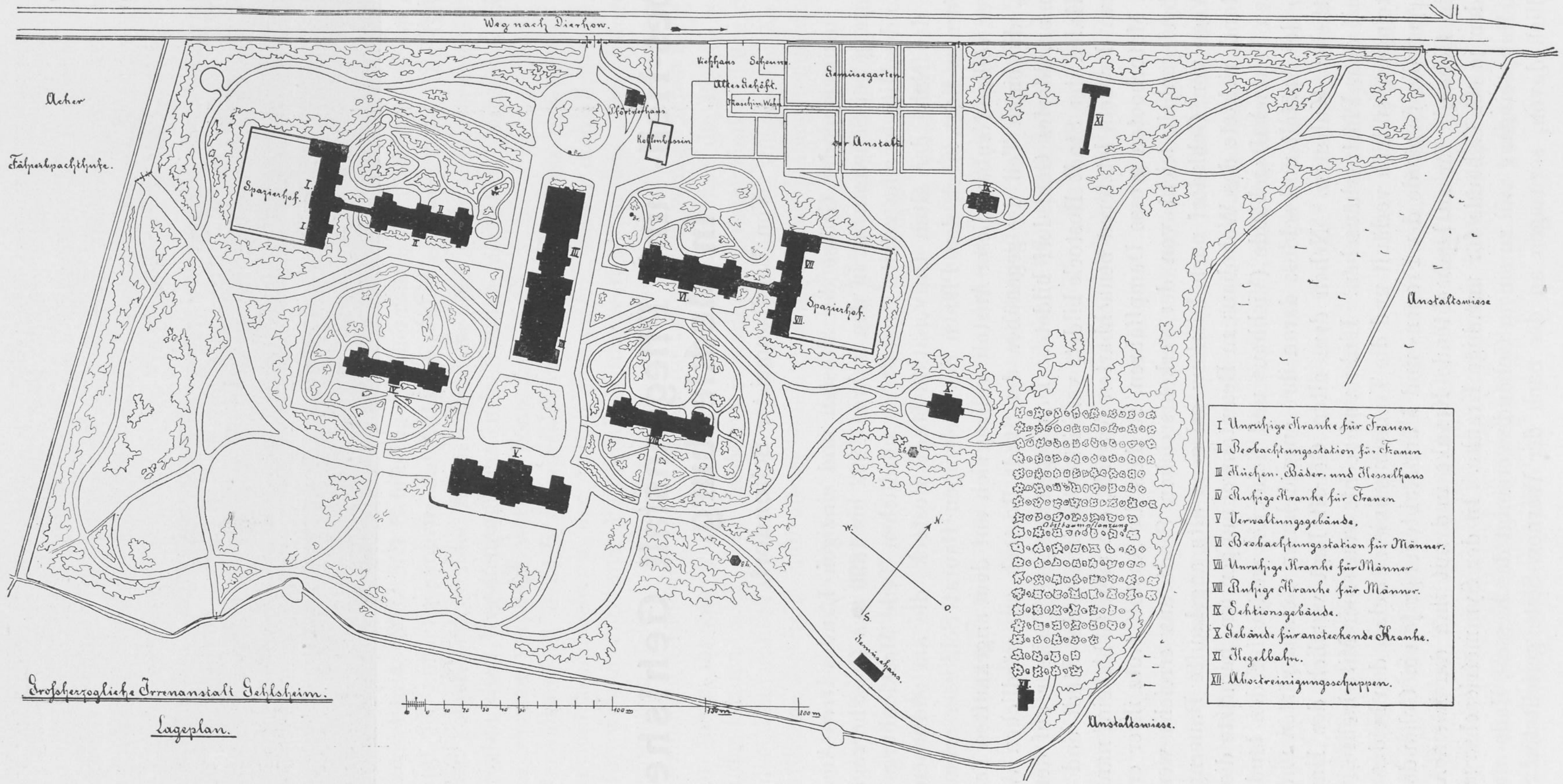
Landes-Heil- und Pflegeanstalt Gehlsheim in Mecklenburg.

Von Landbaumeister **Schondorf.**

Wegen unzureichender Grösse der ältesten und einzigen Landes-Irren-Anstalt Sachsenberg bei Schwerin ist in den Jahren 1892 bis 1896 aus Grossherzoglichen und Landes-Mitteln eine zweite Anstalt im nördlichen Teile Mecklenburgs und zwar in der Nähe der alten Universitäts-Stadt Rostock, die am südlichen Ufer der Warnow liegt, nach den Plänen des Geheimen Baurat Schlosser erbaut worden. Der völlige Neubau dieser Anstalt vollzog sich auf dem angekauften Terrain einer Erbpachthufe, die einen Teil des gegenüber der Stadt Rostock am nördlichen Warnowufer gelegenen Domanialdorfes Gehlsdorf bildete. Den regelmässigen Verkehr auf der Warnow, die hier den Hafen der Stadt Rostock bildet, vermitteln zwischen der Stadt und dem Dorfe Gehlsdorf bezw. der dem letzteren benachbarten Anstalt, die man Gehlsheim nannte, ausser verschiedenen Motorbooten grosse Dampffähren, so dass die Anstalt trotz ihrer erwünschten ländlichen Abgelegenheit leicht von der verkehrsreichen Stadt aus erreicht werden kann.

Das am Wege von Gehlsdorf nach Dierkow gelegene alte angekaufte Bauerngehöft liess man von Bestand, richtete das Wohnhaus zu Beamtenwohnungen ein, benutzte die mit Stroh gedeckten alten Wirtschaftsgebäude (Viehhaus und Scheune) weiter für den landwirtschaftlichen Betrieb der Anstalt und schloss daran ihre ausgedehnten Gemüsegärten und sonstigen landwirtschaftlichen Kulturen. Neben dem alten Gehöft liegt westlich der Haupteingang der Anstalt mit dem Pförtnerhäuschen. Links und rechts von einer Mittelachse, welche von diesem Haupteingang südlich verläuft und die Trennungslinie zwischen den beiden Geschlechtern bildet, liegen die Gebäude der Frauen- und Männerabteilung; je ein Gebäude für ruhige Kranke, je ein Gebäude für zu beobachtende Kranke und mit ihm durch einen gedeckten Gang verbunden je ein Gebäude für unruhige Kranke. In der Symmetrieachse selbst liegen zunächst dem Haupteingang und zu einem Gebäude vereinigt das Kessel-, Bade- und Küchenhaus und südlich davon, sozusagen an der nach der Warnow-Seite gerichteten Spitze aller

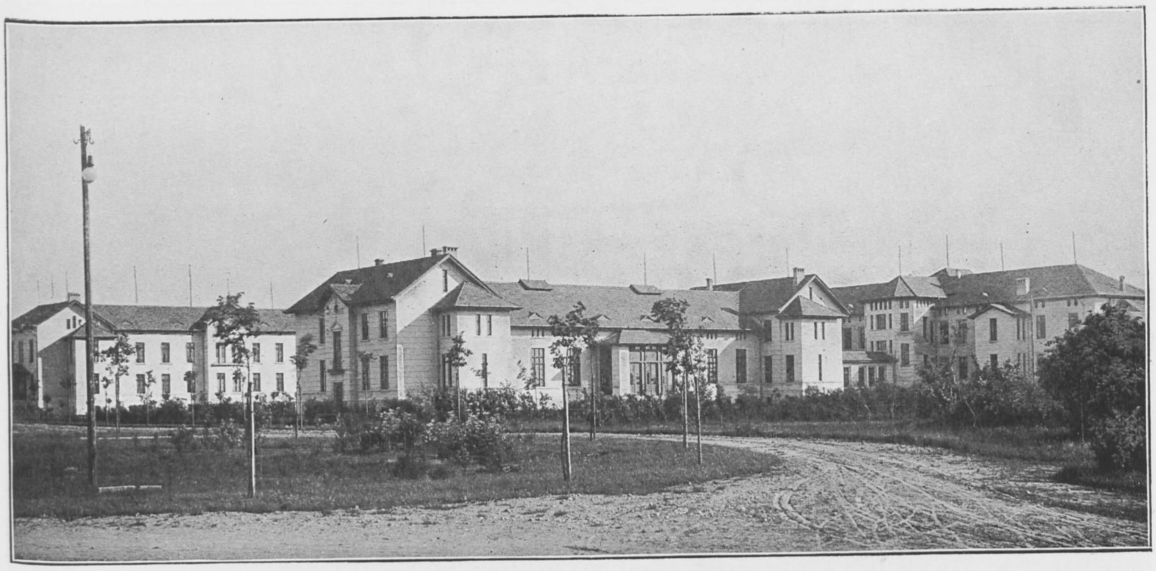
BIBLIOTHEK HAMBURG



Großherzogliche Irrenanstalt Gehlsheim.

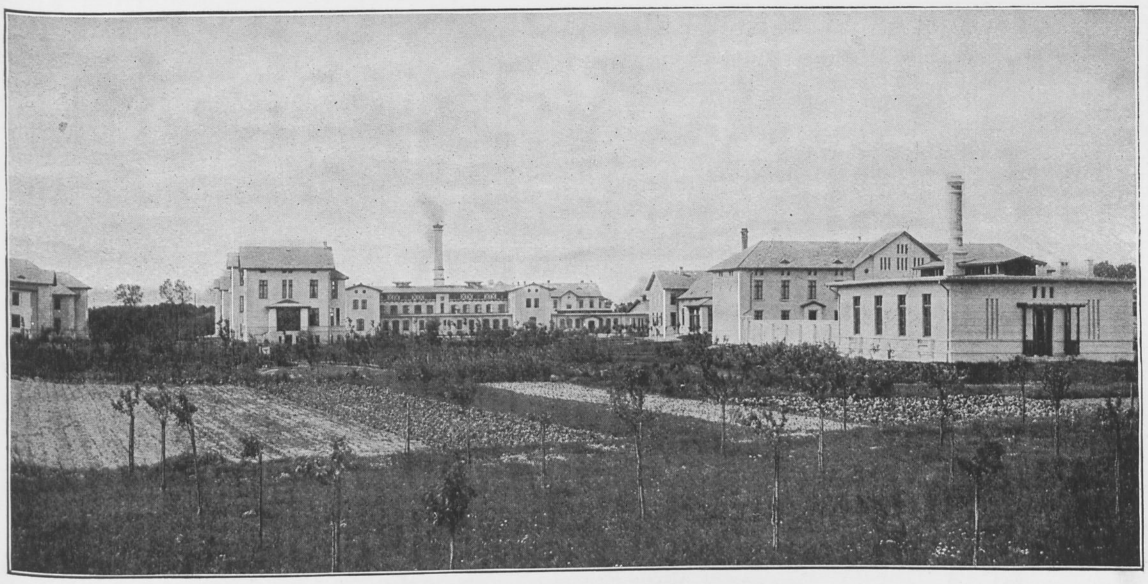
Lageplan.

Weg nach Dierkow.
Acker
Fährpachthufe.
Spazierhof.
Spazierhof.
Viehhaus
Scheune.
Altes Gehöft.
Maschin. Wohn.
Pförtnerhaus
Kohlenbassin.
Gemüsegarten
der Anstalt.
Obstbaumpflanzung
Gemüsehaus.
Anstaltswiese
Anstaltswiese.
N.
W.
O.
S.
0
10
20
30
40
50
100 m
150 m
200 m
I Unruhige Kranke für Frauen
II Beobachtungsstation für Frauen
III Küchen-, Bäder- und Kesselhaus
IV Ruhige Kranke für Frauen
V Verwaltungsgebäude,
VI Beobachtungsstation für Männer.
VII Unruhige Kranke für Männer
VIII Ruhige Kranke für Männer.
IX Sektionsgebäude.
X. Gebäude für ansteckende Kranke.
XI Kegelbahn.
XII. Abortreinigungsschuppen.

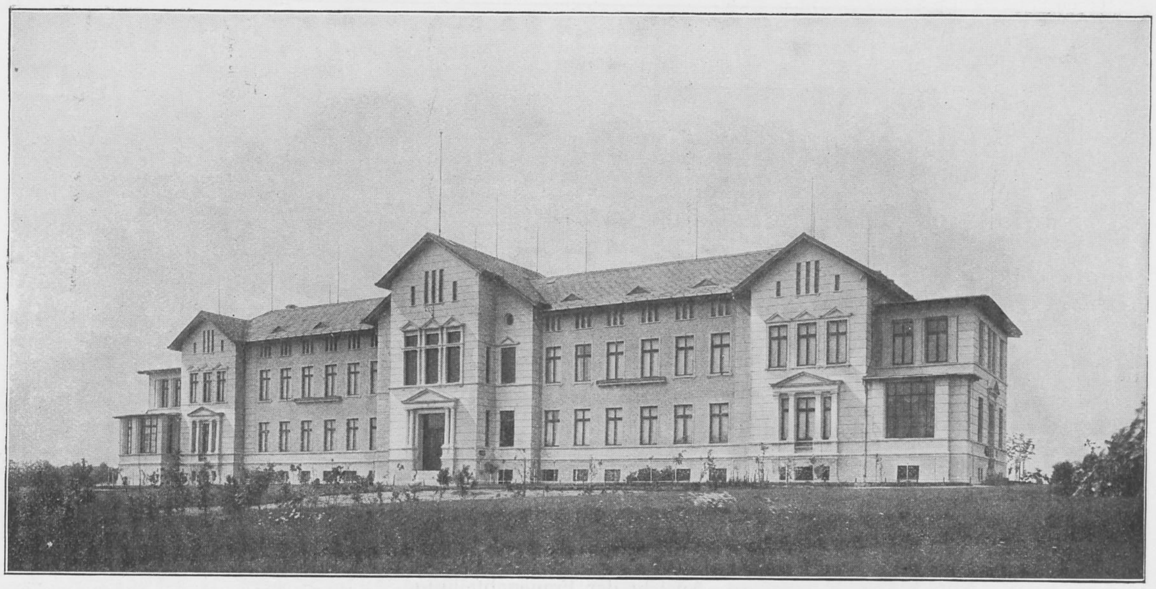


Ansicht der Frauenabteilung.

Baulichkeiten das Verwaltungsgebäude mit der Dienstwohnung des Anstaltsdirektors. Die Anordnung des Haupteingangs im Rücken der Gebäude und die Gesamtgruppierung der letzteren im allgemeinen hat seinen Grund nicht allein in der Lage des Zuweges einerseits und in dem Bestreben andererseits, den Gebäudefronten mit den Haupträumen eine südliche Lage zu geben bezw. den wirtschaftlichen Verkehr sich mehr im Hintergrunde ohne Störung für die Kranken abspielen zu lassen, sondern ist auch bedingt durch den Umstand, dass das Bauterrain in der Richtung der Mittelachse von Norden nach Süden seine schmalste Ausdehnung hat. Vor allem aber war man auch bestrebt, den in den Gebäuden für ruhige Kranke sich Aufhaltenden und auch den Bewohnern des Verwaltungsgebäudes den reizvollen Ausblick auf das Leben und Treiben in dem davor gelegenen Hafen und weiter auf das überaus malerische und schöne Bild der alten Seestadt Rostock mit ihren mittelalterlichen, hochragenden Türmen zu bieten. Oestlich abseits von den voraufgeführten Gebäuden liegt ein

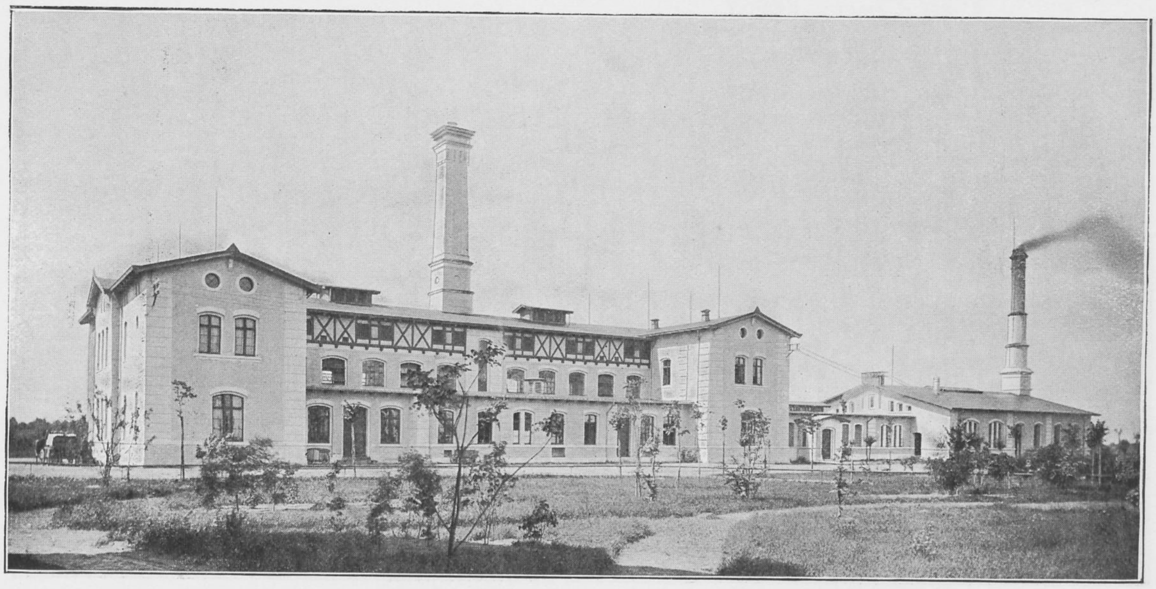


Ansicht der Anstalt von der Ostseite.

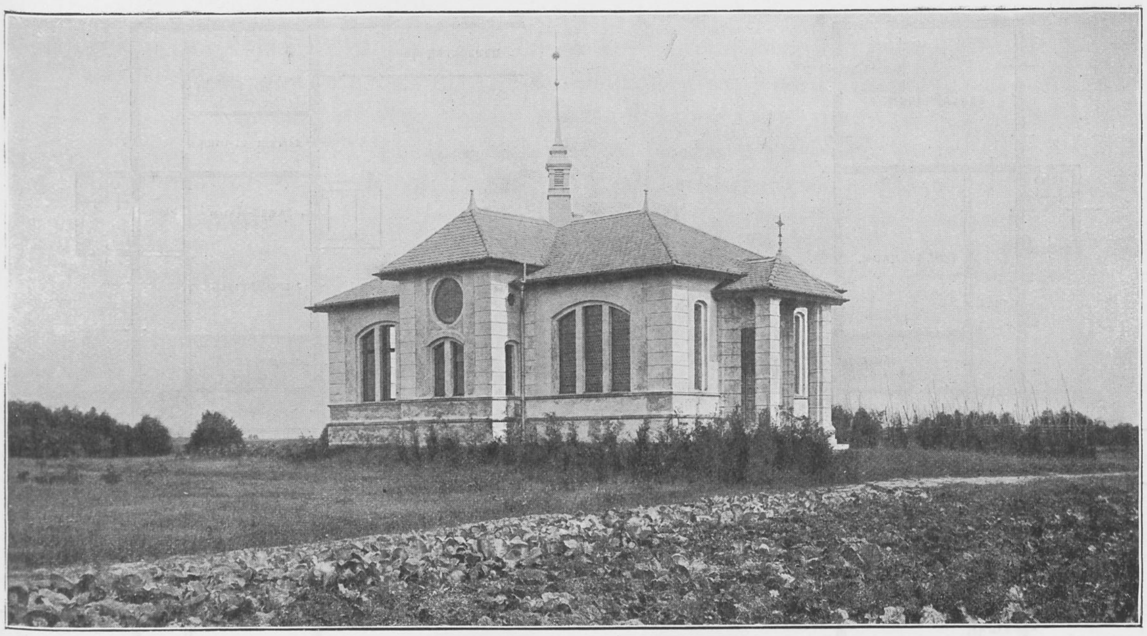


Verwaltungsgebäude.

Bau für Infektionskranke, weit dahinter, mehr versteckt, das Sektionsgebäude mit der Leichenhalle. Vorhanden ist ferner ein Gemüsehaus sowie eine Kegelbahn. Umfangreiche gut angewachsene parkartige Anlagen umgeben sämtliche Gebäude der Anstalt, die in einfacher Architektur mit ihren weiss geputzten Ringwänden und roten Zementziegeldächern in ihrer freundlichen Umgebung einen überaus ansprechenden Eindruck machen. Während nur die Gebäude für unruhige Kranke eigentliche Spazierhöfe haben, die mit einer Umwehrung versehen sind, liegen alle übrigen Gebäude völlig frei im Park, der seinerseits an der Landstrasse und den Nachbargrundstücken durch eine Einfriedigung abgeschlossen ist. Die früher oft mangelhafte Wasserversorgung der Anstalt ist in neuerer Zeit durch Anlage eines ergiebigen Tiefbohrbrunnens wesentlich verbessert. Die Kanalisation der Anstalt erstreckt sich nur auf das Regen- und Wirtschaftswasser. Die Einführung von Wasserklosetts konnte bisher nicht



Küchen- und Maschinengebäude.

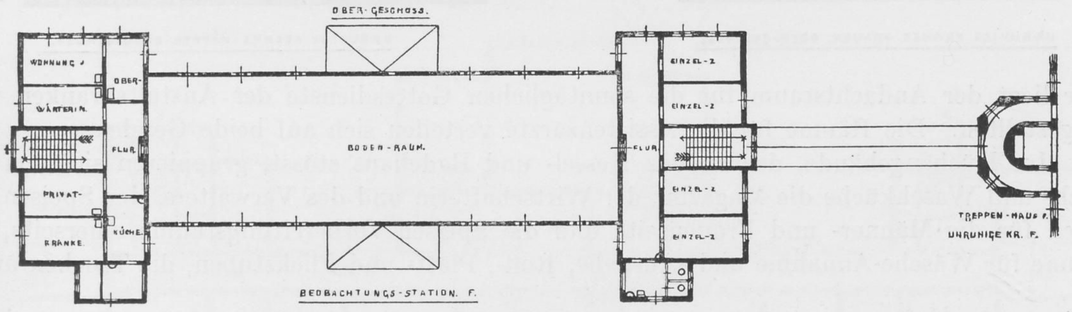


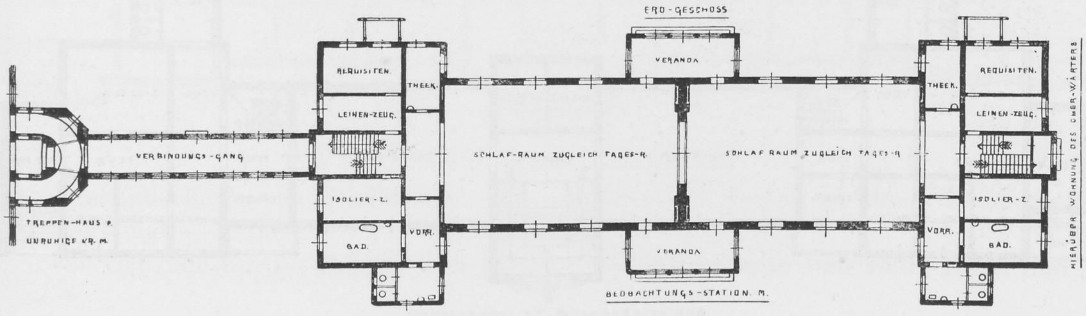
Kapelle und Sektionsgebäude.

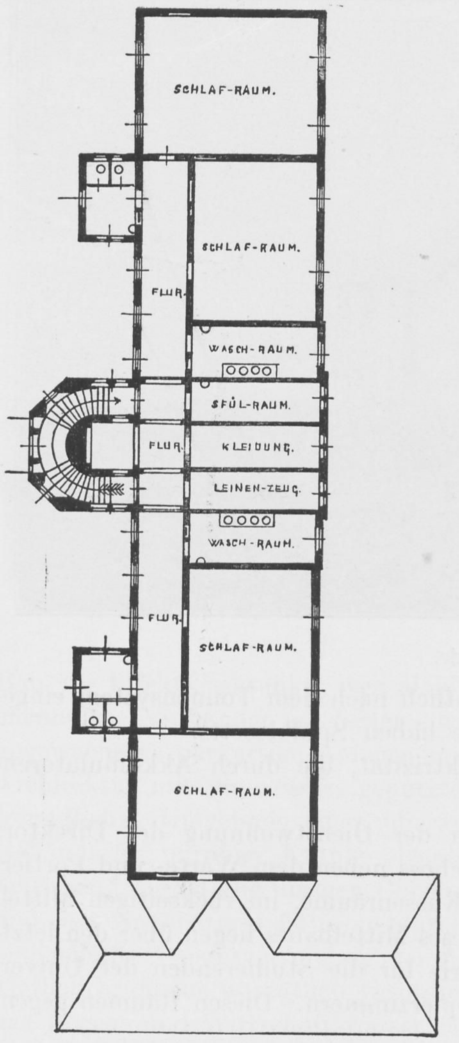
durchgeführt werden. Die Aborte sind daher noch sämtlich nach dem Tonnensystem eingerichtet, nur das Verwaltungs- und das Küchengebäude haben Spülklosetts.

Die Beleuchtung aller Räume erfolgt durch Elektrizität, die durch Akkumulatorenbatterien in der Anstalt selbst erzeugt wird.

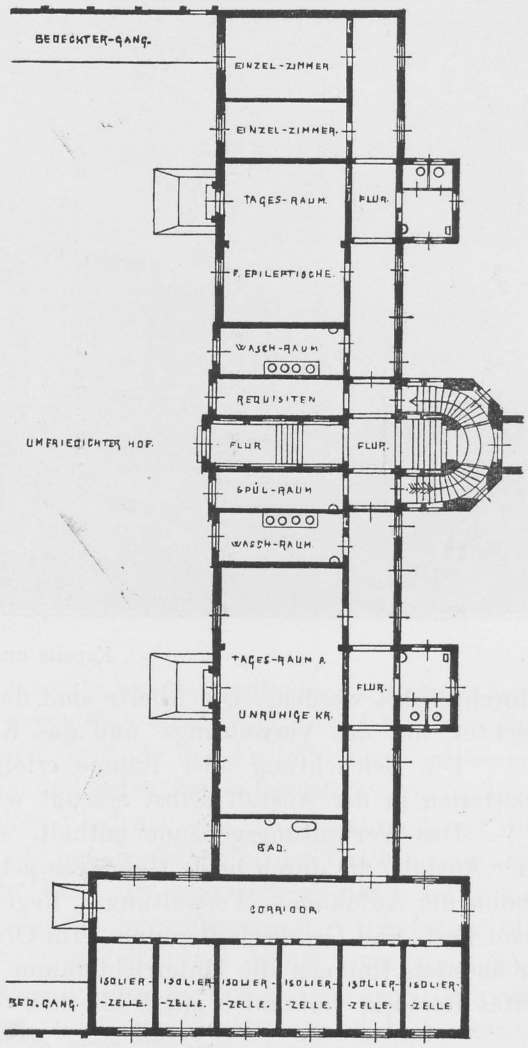
Das Verwaltungsgebäude enthält, abgesehen von der Dienstwohnung des Direktors der Anstalt, die durch beide Geschosse geht, im Erdgeschoss neben dem Warte- und Portierraum die Aufnahme-, Verwaltungs-, Registratur- und Kassenräume, im rückseitigen Mittelbau Fest- und Gesellschaftsräume. Im Obergeschoss dieses Mittelbaues liegen über den letztgenannten Räumen die Unterrichtsräume für Psychiatrie für die Studierenden der Universität Rostock, verbunden mit Bibliothek- und Mikroskopierzimmern. Diesen Räumen gegen-


OBER-GESCHOSS.
WOHNUNG d.
OBER-
WÄRTERIN.
FLUR.
PRIVAT-
KRANKE.
KÜCHE.
BODEN-RAUM.
EINZEL-Z.
EINZEL-Z.
FLUR.
EINZEL-Z.
EINZEL-Z.
TREPPEN-HAUS f.
UNRUHIGE KR. F.
BEOBACHTUNGS-STATION. F.


ERD-GESCHOSS
VERANDA
REQUISITEN.
THEEK.
LEINEN-ZEUG.
VERBINDUNGS-GANG
SCHLAF-RAUM ZUGLEICH TAGES-R.
SCHLAF RAUM ZUGLEICH TAGES-R
THEEK.
REQUISITEN.
LEINEN-ZEUG.
ISOLIER-Z.
VORR.
BAD.
VERANDA
VORR.
ISOLIER-Z.
BAD.
TREPPEN-HAUS f.
UNRUHIGE KR. M.
HIERÜBER WOHNUNG DES OBER-WÄRTERS
BEOBACHTUNGS-STATION. M.


SCHLAF-RAUM.
SCHLAF-RAUM.
FLUR.
WASCH-RAUM.
SPÜL-RAUM.
FLUR.
KLEIDUNG.
LEINEN-ZEUG.
WASCH-RAUM.
FLUR.
SCHLAF-RAUM.
SCHLAF-RAUM.

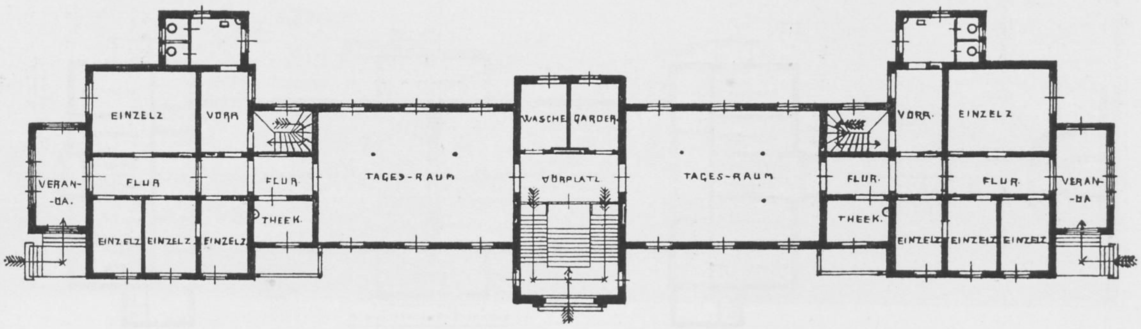
UNRUHIGE KRANKE. FRAUEN. OBER-GESCHOSS.


BEDECKTER-GANG.
EINZEL-ZIMMER
EINZEL-ZIMMER.
TAGES-RAUM.
FLUR.
F. EPILEPTISCHE.
WASCH-RAUM
REQUISITEN
UMFRIEDIGTER HOF.
FLUR
FLUR.
SPÜL-RAUM
WASCH-RAUM.
TAGES-RAUM A
UNRUHIGE KR.
FLUR.
BAD.
CORRIDOR
ISOLIER--ZELLE.
ISOLIER--ZELLE.
ISOLIER--ZELLE.
ISOLIER--ZELLE.
ISOLIER--ZELLE.
ISOLIER--ZELLE
BED. GANG.

UNRUHIGE KRANKE. MÄNNER. ERDGESCHOSS.

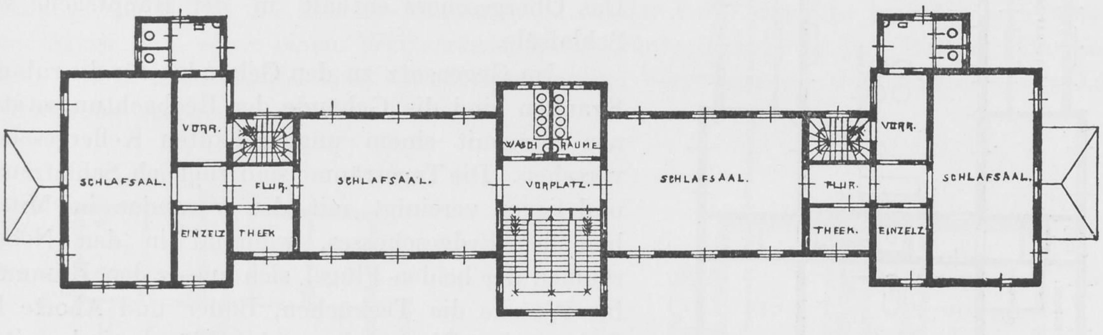
über liegt der Andachtsraum für die sonntäglichen Gottesdienste der Anstaltskranken und -Angestellten. Die Räume für die Assistenzärzte verteilen sich auf beide Geschosse.

Im Küchengebäude, das an das Kessel- und Badehaus stösst, gruppieren sich um die Koch- und Waschküche die Magazine der Wirtschafterin und des Verwalters, der Speisenausgaben für die Männer- und Frauenseite und die Speisen-Vorbereitungsräume einerseits, die Räume für Wäsche-Annahme und -Ausgabe, Roll-, Plätt- und Flickstuben, die Trockenräume

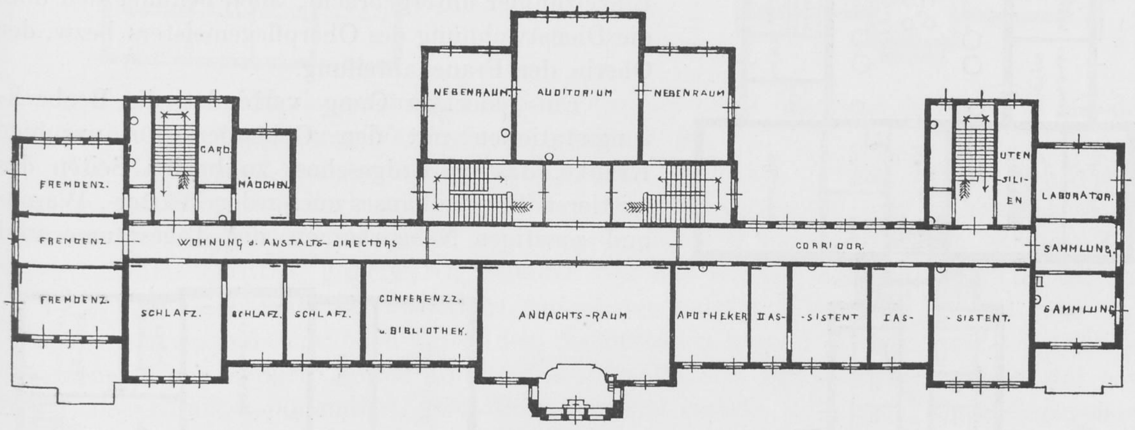

EINZELZ
VORR
VERAN-DA.
FLUR
FLUR
THEEK.
EINZELZ
EINZELZ
EINZELZ
TAGES-RAUM
WÄSCHE
GARDER.
VORPLATZ
TAGES-RAUM
VORR.
EINZELZ
FLUR.
FLUR
VERAN-DA
THEEK.
EINZELZ
EINZELZ
EINZELZ

RUHIGE KRANKE M. u. FR. ERDGESCHOSS.

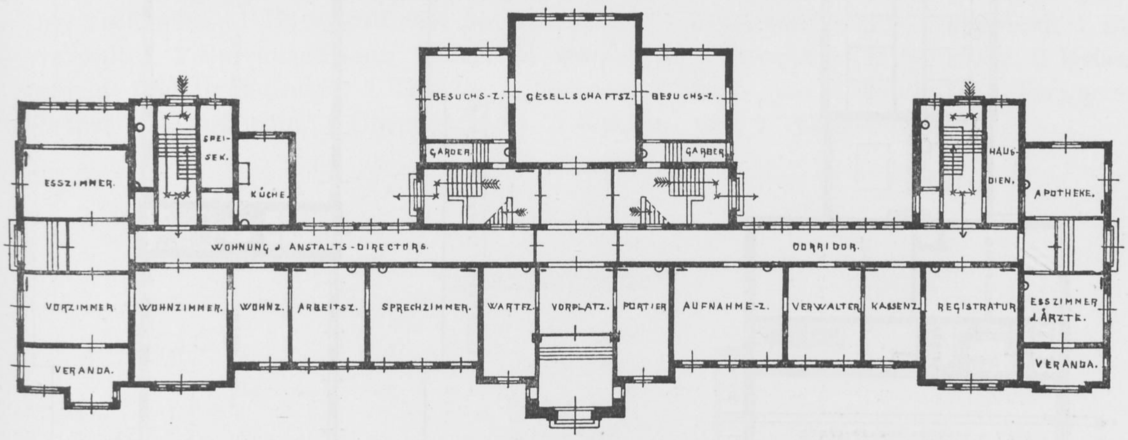
sowie die mit besonderem Eingang versehenen Desinfektionsräume andererseits. In den Räumen des Obergeschosses, die sich um die durch beide Geschosse reichende Koch- und Waschküche gruppieren, befinden sich weitere Magazinräume sowie die Wohn- und Schlafräume für das Küchenpersonal. Das Kesselhaus enthält ausser den Kesselräumen eine Werkstätte und die Räume für Akkumulatoren usw. In dem Verbindungsbau zwischen Kesselhaus und Küchengebäude liegen die Brause- und Wannenbäder der Anstalt in einem besonderen Gebäude vereinigt.


VORR.
SCHLAFSAAL.
FLUR.
EINZELZ.
THEEK
SCHLAFSAAL.
WASCH RÄUME
VORPLATZ.
SCHLAFSAAL.
VORR.
FLUR.
THEEK.
EINZELZ.
SCHLAFSAAL.

RUHIGE KRANKE M u FR. OBERGESCHOSS.


NEBENRAUM.
AUDITORIUM
NEBENRAUM
CARD.
MÄDCHEN
FREMDENZ.
FREMDENZ
FREMDENZ.
WOHNUNG d. ANSTALTS-DIRECTORS
CORRIDOR.
UTENSILIEN
LABORATOR.
SAMMLUNG.
SCHLAFZ.
SCHLAFZ.
SCHLAFZ.
CONFERENZZ. u. BIBLIOTHEK.
ANDACHTS-RAUM
APOTHEKER
II AS-SISTENT
I AS-SISTENT.
SAMMLUNG

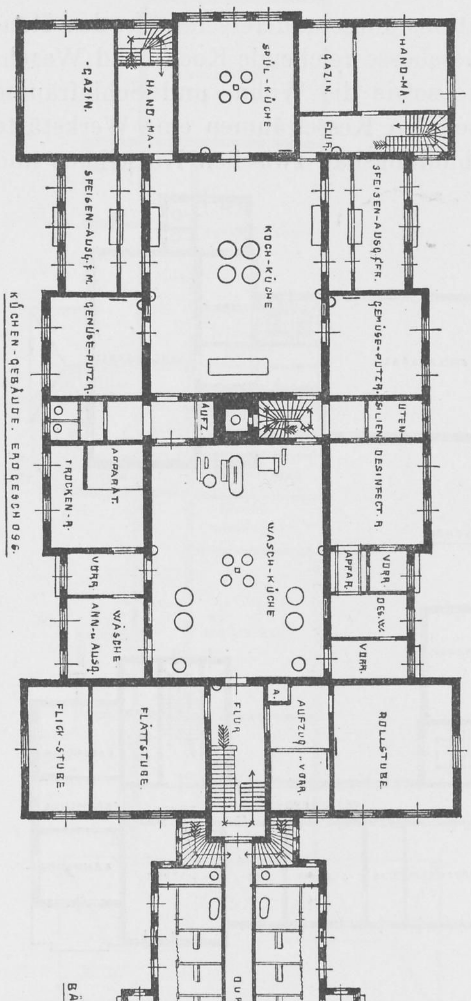
VERWALTUNGS-GEBAÜDE OBERGESCHOSS.


BESUCHS-Z.
GESELLSCHAFTSZ.
BESUCHS-Z.
SPEISEK.
GARDER.
GARDER.
HAUSDIEN.
ESSZIMMER.
KÜCHE.
APOTHEKE.
WOHNUNG d. ANSTALTS-DIRECTORS.
CORRIDOR.
VORZIMMER
WOHNZIMMER.
WOHNZ.
ARBEITSZ.
SPRECHZIMMER.
WARTEZ.
VORPLATZ.
PORTIER
AUFNAHME-Z.
VERWALTER
KASSENZ.
REGISTRATUR
ESSZIMMER d. ÄRZTE.
VERANDA.
VERANDA.

VERWALTUNGS-GEBÄUDE. ERDGESCHOSS.

Die Gebäude für die Kranken der Frauen- und Männerseite sind völlig gleich und symmetrisch.

In den Gebäuden für ruhige Kranke liegen im Kellergeschoss ausser einigen Nebenräu-


-GAZIN.
HAND-MA-
SPÜL-KÜCHE
GAZIN
HAND-MA-
FLUR
SPEISEN-AUSG. F. M.
KOCH-KÜCHE
SPEISEN-AUSG. F. FR.
GEMÜSE-PUTZR.
GEMÜSE-PUTZR.
AUFZ.
UTENSILIEN
TROCKEN-R.
APPARAT.
WASCH-KÜCHE
DESINFECT. R.
VORR.
APPAR.
VORR.
WÄSCHE ANN.-u. AUSG.
DES. W.
VORR.
FLICK-STUBE
PLÄTTSTUBE
FLUR
AUFZUG-VORR.
ROLLSTUBE
A
DURCH-GANG
DYNAMOS
WERKSTÄTTE
ACCUMULATOREN-R
PUMPEN
BRÜCKE
A
GERÄTE
SCHLACKEN
GLEIS & OFFENEN KOHLEN-LAGER
KESSEL.

KÜCHEN-GEBÄUDE. ERDGESCHOSS.

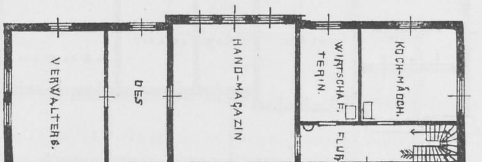
BÄDER.

KESSEL-HAUS.

men die Esssäle, im Erdgeschoss links und rechts vom Haupttreppenhause zwei Säle zum Aufenthalt am Tage. In den beiden Flügeln sind Einzelzimmer, Nebentreppen und Aborte untergebracht, auch schliessen sich daran die gedeckten Veranden. Das Obergeschoss enthält in der Hauptsache vier Schlafsäle.

Im Gegensatz zu den Gebäuden für die ruhigen Kranken sind die Gebäude der Beobachtungsstationen nur mit einem unausgebauten Kellergeschoss versehen. Die Tagesräume sind zugleich Schlafräume und liegen vereinigt mit den Veranden im Mittelbau des Erdgeschosses, während in den Nebenräumen der beiden Flügel sich ausser den Kammern für Wäsche die Teeküchen, Bäder und Aborte befinden. Im Obergeschoss der Flügel sind weitere Einzelzimmer untergebracht, auch befindet sich dort die Dienstwohnung des Oberpflegemeisters bezw. der Oberin der Frauenabteilung.

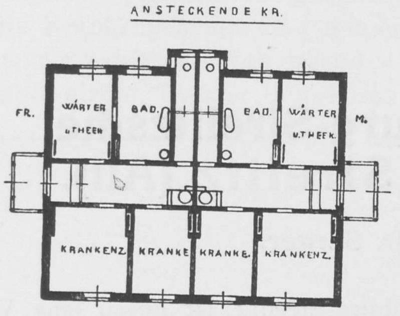
Ein gedeckter Gang verbindet die Beobachtungsstationen mit den Gebäuden für unruhige Kranke, das im Erdgeschoss zu beiden Seiten des mittleren Treppenhauses ausser den Wärter-, Wasch- und sonstigen Nebenräumen die Tagesräume und

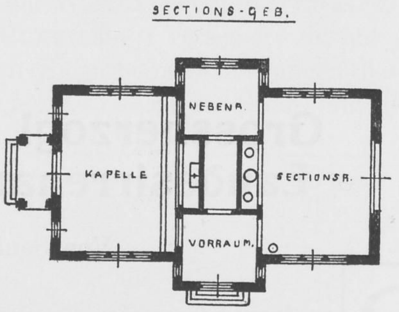

VERWALTERS.
DES
HAND-MAGAZIN
WIRTSCHAFTERIN.
KOCH-MÄDCH.
FLUR
KOCH-KÜCHE.
A
WASCH-KÜCHE.
WÄSCHMÄDCHEN.
-SCHERIN.
OBER-WÄ-
CORRIDOR.
A
GAZIN
WÄSCHE-MA-

KÜCHEN-GEBÄUDE. OBERGESCHOSS.

eine abgeschlossene Veranda enthält. An dem Korridor, der sich an der Rückseite des ganzen Gebäudes befindet, liegen nach hinten Abortanbauten, in den beiden Flügeln im ganzen 6 Einzelzellen. Im Obergeschoss sind ausser einigen Nebenräumen 4 Schlafräume untergebracht.

Das Gebäude für ansteckende Kranke enthält nur ein Geschoss. Es hat an den Giebeln zwei besondere Eingänge und dient, durch eine Brandmauer geteilt, zur Hälfte der Frauen-Abteilung, zur Hälfte der Männer-Abteilung. In jeder Gebäudehälfte befinden sich ausser einem Abort Bad, sowie einem Wärterraum, zwei Krankenräume für je 4 Betten. Da diese Räume völlig unzulänglich sind, wird eine baldige Vergrösserung des Gebäudes zur Zeit in Erwägung gezogen.





Das Sektionsgebäude vereinigt den Sektionsraum nebst Vor- und Nebenraum mit der Kapelle, die zur Aufbahrung Verstorbener bestimmt ist.

Das Gesamtareal des Anstaltsgebietes umfasst 29,72 ha; wovon 7,3 ha auf Wiesen entfallen, das übrige auf Park und Gemüseland. Die Baukosten der Anstalt haben betragen 1 350 000 M. Als höchste Belegziffer war ursprünglich 250 vorgesehen, doch ist diese Zahl längst weit überschritten; gegenwärtig befinden sich 345 Kranke in der Anstalt (188 M. und 157 Fr.). Die Gesamtzahl der bisherigen Aufnahmen beträgt 3765 (1896 M. und 1869 Fr.).

An Aerzten sind vorhanden ausser dem dirigierenden Arzte 1 Oberarzt und 3 Hilfsärzte; ausserdem ist seit einigen Jahren stets ein Militär-Oberarzt zur Dienstleistung an der psychiatrischen Klinik kommandiert. Das Pflegepersonal besteht z. Z. aus 1 Oberpflegemeister und 34 Wärtern (darunter 8 Hauptwärter; 1 Oberin der Frauenabteilung und 28 Wärterinnen (darunter 3 Hauptwärterinnen und 2 Pflegerinnen). Im übrigen sind an Beamten und Angestellten vorhanden: 1 Hausgeistlicher im Nebenamte, 1 Betriebsinspektor, 1 Rendant, 1 Bureauverwalter, 1 Bureauassistent, 1 Maschineninspektor, 1 Maschinist, 1 Schlosser, 2 Heizer, 1 Magazin- und Bauaufseher, 1 Tischler, 1 Gärtner, 1 Stadt- und Kassenbote, 1 Torwärter, 1 Pförtner, 1 Oberköchin, 1 Oberwäscherin, 5 Küchen- und 7 Waschmädchen.

Grossherzogl. Mecklenburg-Strelitzsche Landesirrenanstalt bei Strelitz (Alt).

Von Sanitätsrat Direktor Dr. **Serger.**

Das Irrenwesen des Grossherzogtums Mecklenburg-Strelitz ist durch eine Verordnung des Herzogs Karl vom 4. Januar 1805 geregelt worden. Durch diese Verordnung wurde das an Stelle des in Strelitz abgebrannten Herzoglichen Schlosses aufgeführte Gebäude seinem Zwecke als „Land-Arbeits- auch Zucht- und Irrenhaus“ übergeben; es wurden die Aufnahmebedingungen festgesetzt, und die zu zahlenden Pflegegelder (60 Taler Gold) geregelt. Fast hundert Jahre hat dieser unhaltbare Zustand bestanden. Zahlreiche Vorschläge wurden im verflossenen Jahrhundert gemacht, das Los der Kranken zu erleichtern und sie von den Sträflingen zu trennen. Sie scheiterten aber alle; hauptsächlich wohl infolge der Geldarmut des Landes.

Im Jahre 1894 wurde ein besonderer Irrenarzt angestellt, während die früheren Aerzte ihr Amt lediglich als Hausärzte ausgeübt hatten. Nach und nach erreichte der Krankenbestand eine derartige Höhe, dass es mit dem besten Willen unmöglich war, die Geisteskranken in dem einen Gebäude auch nur notdürftig unterzubringen. Infolge des so entstandenen Platzmangels mussten zahlreiche Aufnahmegesuche abgelehnt werden. Da nahm sich der Landtag der Angelegenheit an. Im November 1896 wurde eine Kommission eingesetzt, welche sich darüber erachtlich äussern sollte, ob zur Beseitigung der allseitig anerkannten Missstände der Neubau einer Strafanstalt oder einer Irrenanstalt vorzuziehen sei. Die Kommission entschied sich für den Neubau einer Irrenanstalt. Auf dem Landtage von 1897 wurde die für den Neubau der Irrenanstalt beantragte Summe von 720 000 ℳ bewilligt, und am 1. März 1899 konnte der erste Spatenstich geschehen.

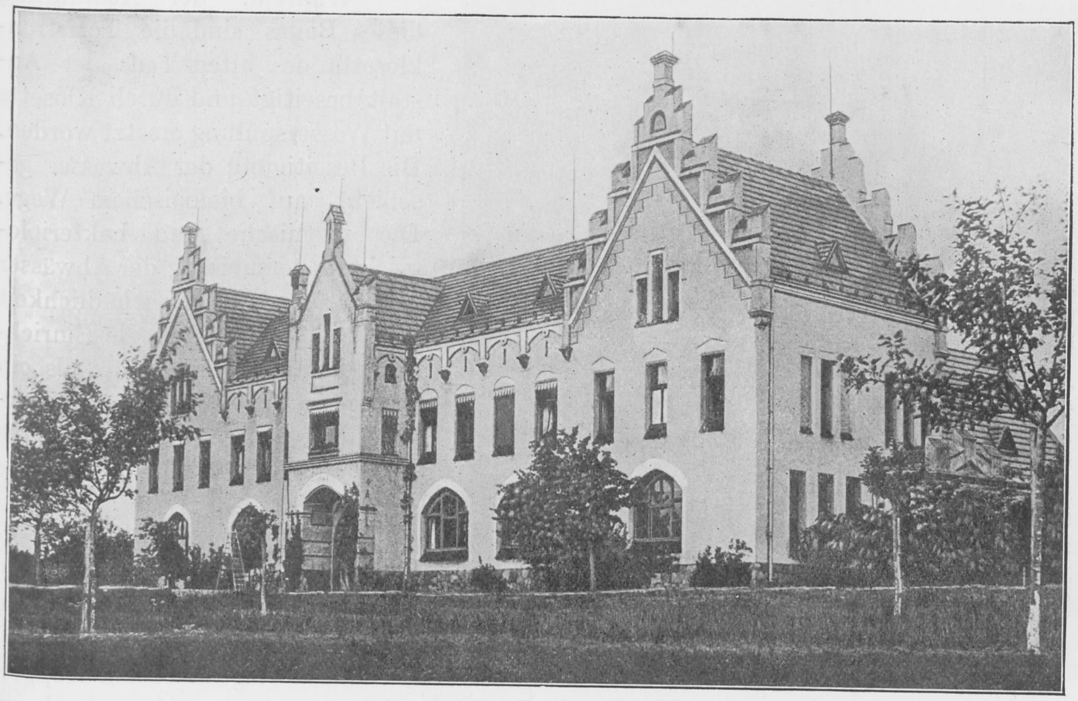
Die neue Anstalt, die Landesirrenanstalt bei Strelitz (Alt) liegt auf einem Gelände von 30 ha in landschaftlich anmutiger Lage am westlichen Ufer des Domjüchsees. Sie ist für 180 Kranke — 90 Männer, 90 Frauen berechnet. (Das Grossherzogtum hat bei einem Flächeninhalt von 50 Quadrat-Meilen 100 000 Einwohner). An Gebäuden sind vorhanden je 2 Gebäude für unruhige Kranke mit Wachsälen, Tagesräumen, Isolierzimmern, Baderäumen, Untersuchungszimmern usw., je 2 Gebäude für ruhige Kranke mit je 1 Wachsaal, mehreren Tagesräumen und Schlafsälen mit den nötigen Nebenräumen, einer Abteilung für Pensionäre und einer Abteilung für ansteckende Kranke, ein Verwaltungsgebäude, ein Küchengebäude, ein Maschinenhaus mit Wasserturm, ein Wirtschaftsgebäude mit Wohnungen für Beamte, Ställen, Sektionszimmer und Leichenhalle. Die allgemeinen Zwecken dienenden Gebäude bilden zugleich die Geschlechterachse, die von Osten nach Westen verläuft. Nördlich von ihr liegen die beiden Frauengebäude, südlich von ihr die beiden Männergebäude. Die Längs-

BIBLIOTHEK HAMBURG

achsen der Krankengebäude verlaufen fast unmittelbar von Norden nach Süden, ihre Hauptseiten sind demnach nach Osten und Westen gerichtet. In den Wachsälen beträgt der Luftraum für 1 Kranken 50 cbm, in den Schlafsälen 25 cbm, in den Tagessälen 15 cbm. Die Lüftung soll eine 3 malige Erneuerung der Luft in der Stunde bewirken — sie tut es aber nicht!

Als Beheizung ist eine Niederdruckdampfheizung vorgesehen, die sich bei der den Ost- und West-Winden ausgesetzten Lage der Anstalt ganz vorzüglich bewährt hat. Die Beleuchtung ist elektrisch, die Elektrizität wird im eigenen Betriebe gewonnen. Die Wasserversorgung geschieht aus mehreren Tiefbrunnen; das Wasser wird durch Dampfpumpen in den Wasserbehälter des Wasserturms gehoben und von da aus den einzelnen Gebäuden zugeführt. Der Betrieb in der Kochküche geschieht durch Dampf, der der Waschküche durch Elektrizität.

Die Krankengebäude sind mit einer besonderen Lüftungsanlage versehen; sie hat sich jedoch nicht bewährt. Von irgend welchen mechanischen Sicherheitsvorrichtungen besitzt die Anstalt nichts, Fenster und Türen sind mit einem 4 bezw. 3 kantigen Hohlschlüssel zu öffnen. In einer Abteilung der Gebäude für Ruhige sind die Fenster auch von den Kranken zu öffnen, die Türen werden in dieser Abteilung nicht geschlossen. Die Gärten der Krankengebäude sind mit Drahtzaun umgeben. Ausserhalb der eigentlichen Gärten bietet ein Park von etwa 7 ha Grösse zu Spaziergängen reichlich Gelegenheit. Im Jahre 1909 ist in ihm von Kranken eine verdeckte Kegelbahn erbaut worden.



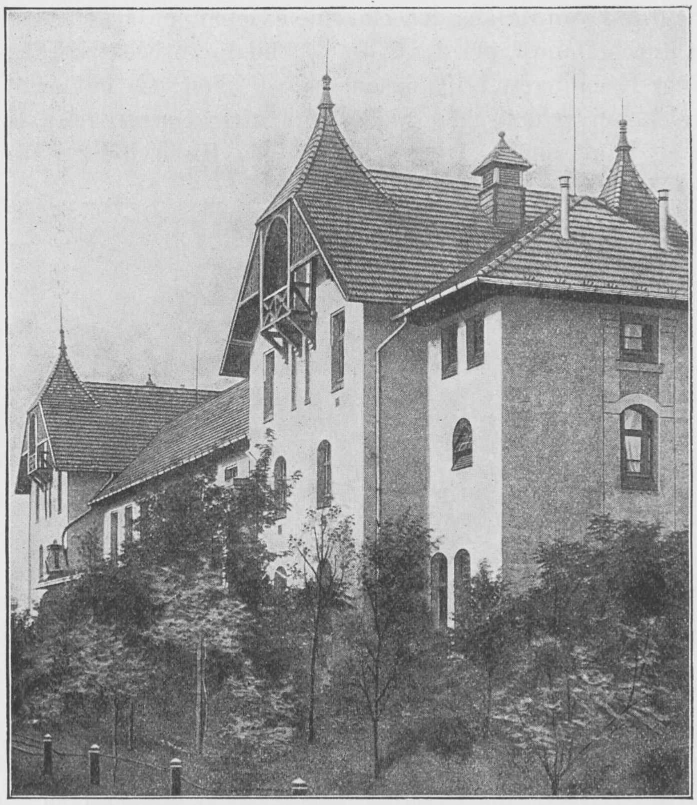
Verwaltungsgebäude.

Am 21. August 1902 konnte der Neubau bezogen werden. Die endgültigen Kosten des Neubaus betrugen rund 800 000 ℳ ohne Grund und Boden und ohne innere Einrichtung. Man glaubte mit dem Neubau den Bedürfnissen des Landes für längere Zeit genügt zu haben, jedoch die Anstalt füllte sich bald. Bereits nach 5 jährigem Bestehen wurde ein Erweiterungsbau dringend nötig. Nachdem die nötigen Vorarbeiten erledigt und die Baugelder bewilligt waren, wurde dieser Bau im Jahre 1909 begonnen, im Jahre 1910 zu Ende geführt; seit November 1910 ist er in Benutzung. Er ist hauptsächlich für Epileptiker und Idioten bestimmt und enthält demnach auch eine Jugendabteilung.

In diesem Gebäude sind 90 Plätze vorgesehen — 45 für Männer, 45 für Frauen, unter den letzteren 15 Plätze für Kinder. Es besteht das Gebäude aus einem Mittelbau und je einem anschliessenden nördlichen und südlichen Flügel. Im Mittelbau befindet sich im Erdgeschoss die Familienwohnung des II. Arztes, im Obergeschoss der Festsaal; die beiden Flügel enthalten Wach-, Schlaf- und Tagessäle für die Kranken. Das Gebäude ist an sämtliche Sammelanlagen angeschlossen. Im Dachgeschoss des Neubaus ist eine ganze Reihe von verschieden grossen Zimmern vorgesehen worden. Da mit der Benutzung des Neubaus auch der ältere Teil der Anstalt entlastet wurde, war es möglich, das Pflegepersonal besser als bisher unterzubringen und den älteren Pflegepersonen eigene Zimmer einzuräumen. Besondere Ess- und Wohnzimmer für das Pflegepersonal sind in jedem Hause vorhanden.

Während der Ausführung dieses Baues sind die Torfstreuklosetts des alten Teils der Anstalt beseitigt und durch Klosetts mit Wasserspülung ersetzt worden. Die Beseitigung der Abwässer geschieht auf biologischem Wege. Die chemische und bakteriologische Untersuchung der Abwässer hat ihre völlige Unschädlichkeit ergeben. Es hat sich die Einrichtung dieser Wasserklosetts als ein grosser hygienischer Vorteil erwiesen. Die Anstalt besitzt für den inneren Betrieb eine eigene Fernsprechanlage; sämtliche Wachen werden mittels elektrischer Wachuhr beaufsichtigt.

Zugleich mit dem Aufbau dieses Krankengebäudes wurde auf dem Anstaltsgelände ein Doppelwohnhaus für verheiratete Pfleger errichtet. In ihm sind Wohnräume vorgesehen, in denen sich Kranke unterbringen lassen; es ist also auf diese Weise die Einrichtung einer Familienpflege ermöglicht worden.



Haus für ruhige Männer.

Die Kosten der Neubauten und der Veränderungen der alten Teile der Anstalt im Jahre 1909 und 1910 betragen rund 200 000 ℳ. — Die Anstalt kann jetzt 300 Kranke aufnehmen, das sind bei der nur wenig sich ändernden Bevölkerungsziffer von 100 000 Einwohnern 3 Anstaltsplätze auf 1000 Einwohner. Die Kosten eines Bettes betragen etwas über 4000 ℳ.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass seit dem Herbst 1910 das Grossherzogliche Ministerium, Abteilung für Medizinal-Angelegenheiten, Schritte unternommen hat, welche die Einrichtung einer Abteilung für geisteskranke Verbrecher im engen Anschluss an die Strafanstalten bezwecken. Es hat sich auch hier, wie anderwärts als unmöglich erwiesen, diese unsozialen Elemente mit den übrigen unbescholtenen Kranken gemeinsam zu verpflegen.

Den Bedingungen, die nach dem allgemeinen Bauentwurf zu erfüllen waren, genügt jetzt die Anstalt. Jene Bedingungen bestanden in der Forderung 1. einer ausgedehnten Bettbehandlung der akut Erkrankten, 2. in der Beschaffung reichlicher Arbeitsgelegenheit für chronisch Kranke, 3. in der Einrichtung einer Familienpflege. Die Anstalt verfügt jetzt auf jeder Geschlechterseite über mehr als 70 Plätze in den Wach- und Beobachtungssälen; es ist das fast die Hälfte der überhaupt vorhandenen Plätze. So reichlich diese Anzahl erscheint, so genügt sie doch nur eben gerade dem Bedürfnis. Es ist selbstverständlich, dass bei der Behandlung Kranker irgend welche mechanischen Beschränkungsmittel nicht angewendet werden. Natürlich kommt man ohne Gebrauch von Schlaf- und Beruhigungsmitteln nicht aus; Stunden- und Dauerbäder werden gleichfalls angewendet, sie eignen sich aber nur für bestimmte Formen von geistiger Störung und nur für bestimmte Arten von Unruhe. Isolierzimmer sind auf jeder Seite 3 vorhanden. Es wird die Isolierung grundsätzlich nicht verworfen. Die Kranken finden reichlich Gelegenheit zur Arbeit in den verschiedenen Werkstätten der Anstalt, sowie im landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe. Auf die Einrichtung einer Familienpflege nach dem Uchtspringer System ist schon oben hingewiesen worden. Dass die geisteskranken Verbrecher in Zukunft im Anschluss an die Strafanstalt untergebracht werden können, wird noch als ganz besonderer Vorteil begrüsst.

Küche, Wasserturm und Haus für unruhige Frauen.

Am 1. Januar 1911 befanden sich 91 Männer, 105 Frauen, zusammen also 196 Kranke in der Anstalt. Es sind 1910 aufgenommen: 28 Männer, 31 Frauen. Darunter I. Aufnahmen 21 Männer, 28 Frauen. Die Ausgaben betrugen 1910 rund 146 000 ℳ.

Mit der Eröffnung der Anstalt im Jahre 1902 wurden die Verhältnisse der Beamten geregelt, und ihre Bezüge sowie die des Pflegepersonals wesentlich verbessert. Eine weitere Aufbesserung erfolgte für die Beamten am 16. Dezember 1905, für das Pflegepersonal am 15. Aug. 1905 und am 10. Juni 1910. Die letzten Aufbesserungen sehen für die Beamten und das Personal regelmässige Alterszulagen vor, Aufbesserungen, wie sie bis dahin im Grossherzogtume nicht bekannt waren. Am 1. Dezember 1906 wurde das Aufnahmeverfahren neu geregelt; die betreffenden Bestimmungen sind in der Nr. 55 des Offiziellen Anzeigers von 1906 enthalten. Seit 15. Februar 1905 sind an der Anstalt 2 Aerzte tätig. Regelmässige Jahresberichte über die Anstalt erscheinen seit dem Jahre 1894; eine genaue Beschreibung der Anstalt findet sich in der „Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie“. Band 4X, Seite 145—176.

Grossherzoglich Oldenburgische Heil- und Pflegeanstalt Wehnen.

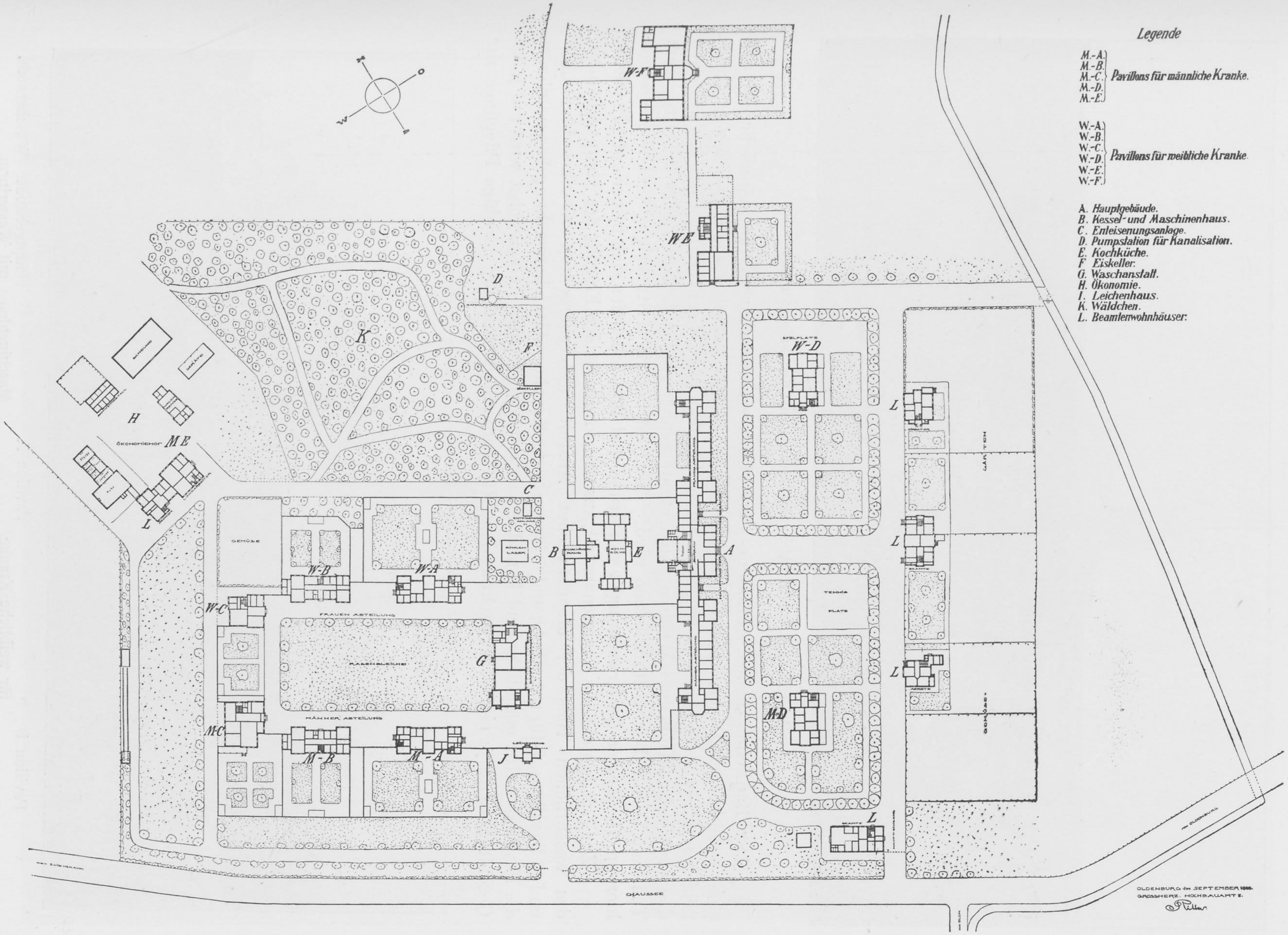
Von Medizinalrat Dr. **F. Brümmer.**

Die Heil- und Pflegeanstalt zu Wehnen, nordwestlich der Stadt Oldenburg inmitten von Wiesen und Waldungen gelegen, bildet die Landesanstalt für das Grossherzogtum Oldenburg und dient zur Behandlung von Geisteskranken und Nervenleidenden.

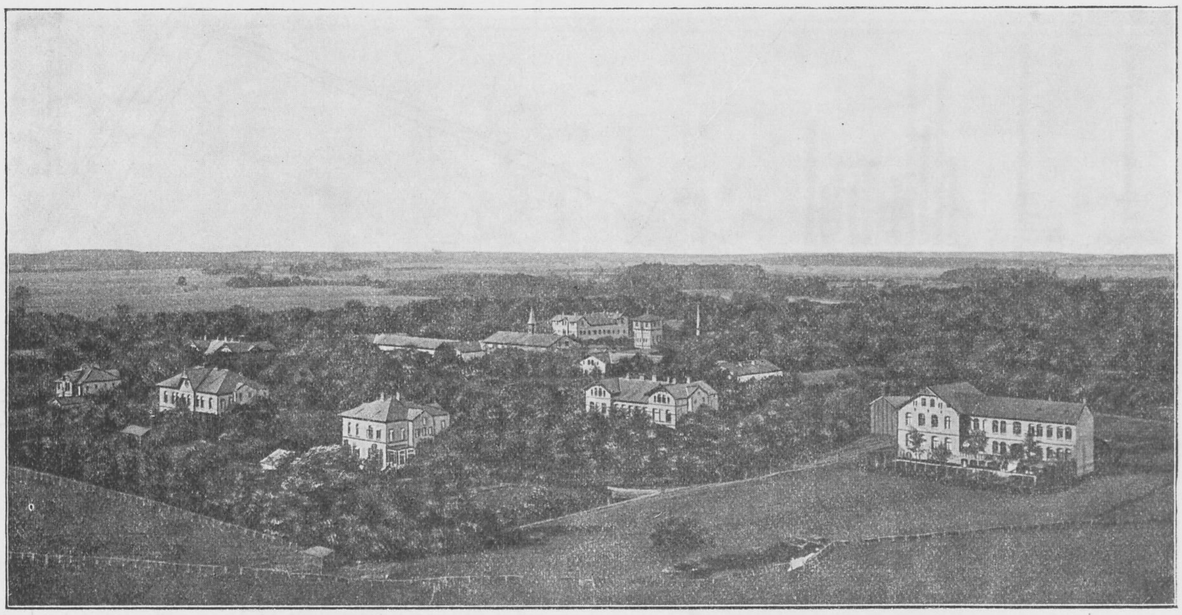
Die erste Anlage der Anstalt, ein wesentliches Verdienst des ersten Direktors Kelp (1858—1878), entstand in den Jahren 1854—1858 auf einem Grundstücke von 13,26 ha Grösse auf dem sogen. Wehner Esch. Die im Jahre 1858 eröffnete und 1860 um 4 Plätze erweiterte Heilanstalt bestand aus einem Korridorgebäude in Linienform mit Anbauten auf der Rückseite und einer kleinen Oekonomieanlage, bot Raum für Beamte und 84 Kranke und genügte 25 Jahre lang dem öffentlichen Bedürfnisse. Dann drängten die Verhältnisse unaufhaltsam zu einer Erweiterung der Einrichtung. Die weitere Ausgestaltung der Anstalt ist mit dem erfolgreichen Wirken des 2. Direktors Hemkes (1878—1903) verknüpft. Kleine Anbauten und die Errichtung eines besonderen Beamtenhauses in den Jahren 1882/83 waren nur ein vorübergehender Behelf. In den Jahren 1888—1892 folgte eine grössere zusammenhängende Bauperiode, in der verschiedene Teile der alten Anstalt umgestaltet und die Krankenpavillons A, B, D und E für männliche Kranke und A, B, C und D für weibliche Kranke, eine Direktorwohnung, ein Wirtschaftsgebäude (Koch- und Waschküche), ein Kessel- und Maschinenhaus mit Wasserturm, ein Leichenhaus und mehrere Oekonomiegebäude errichtet wurden. Nach einer Pause von 6 Jahren entstanden in den Jahren 1898—1903 der Pavillon C für männliche Kranke, ein Aerztehaus, ein Elektrizitätswerk und der Pavillon E für weibliche Kranke. Das alte Oekonomiegebäude wurde teilweise umgebaut.

Mit Ausnahme eines Teils des Pavillons E für weibliche Kranke liegen sämtliche vorbenannten Gebäude innerhalb der ursprünglichen Gebietsgrenze. Inzwischen war seit dem Jahre 1888 das Anstaltsareal erheblich vergrössert worden.

In den letzten 7 Jahren wurden neben mancherlei sonstigen Aenderungen im Jahre 1908/09 ein modernes Aufnahme- und Ueberwachungshaus (F) für weibliche Kranke gebaut, an Stelle unzulänglicher Einrichtungen eine ausreichende Wasserversorgung und Kanalisation geschaffen, eine neue Waschanstalt errichtet, die Kochküche erweitert und neu eingerichtet, die Oekonomie vergrössert, die maschinellen und technischen Einrichtungen verstärkt und umfangreiche Landmeliorationen vorgenommen.


Legende
M.-A.
M.-B.
M.-C. Pavillons für männliche Kranke.
M.-D.
M.-E.
W.-A.
W.-B.
W.-C. Pavillons für weibliche Kranke.
W.-D.
W.-E.
W.-F.
A. Hauptgebäude.
B. Kessel- und Maschinenhaus.
C. Enteisenungsanlage.
D. Pumpstation für Kanalisation.
E. Kochküche.
F Eiskeller.
G. Waschanstalt.
H. Ökonomie.
I. Leichenhaus.
K. Wäldchen.
L. Beamtenwohnhäuser.
W-F
WE
W-D
M-D
W-A
W-B
W-C
M-A
M-B
M-C
ME
A
B
C
D
E
F
G
H
J
K
L
GARTEN
GEMÜSE
CHAUSSEE
FRAUEN ABTEILUNG
MÄNNER ABTEILUNG
RASENBLEICHE
ÖKONOMIEHOF
SPIELPLATZ
TENNIS PLATZ
OLDENBURG IM SEPTEMBER [illegible]
GROSSHERZ. HOCHBAUAMT I.
Rittar

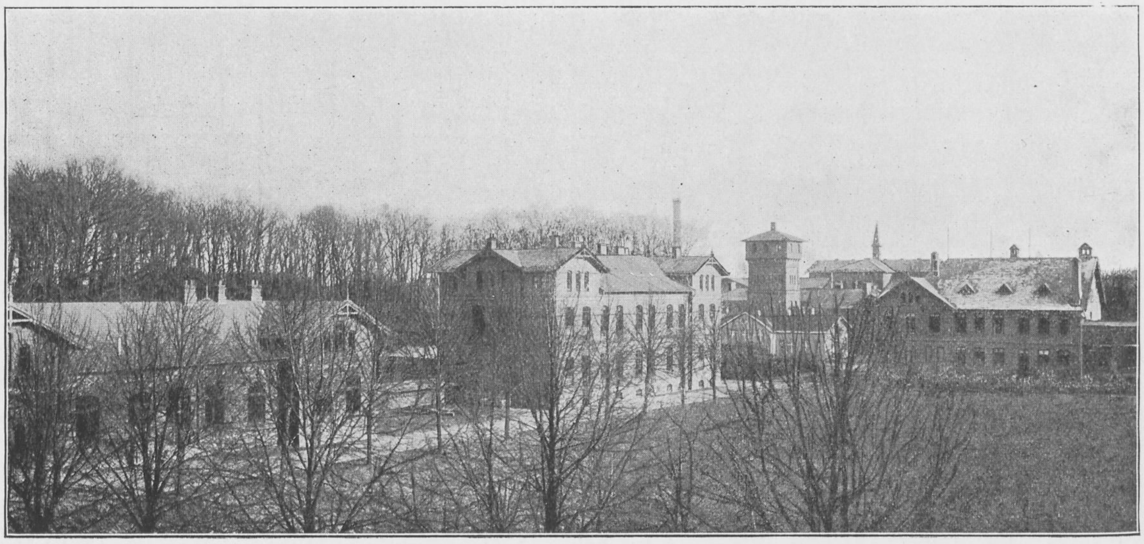
Lageplan der Anstalt.



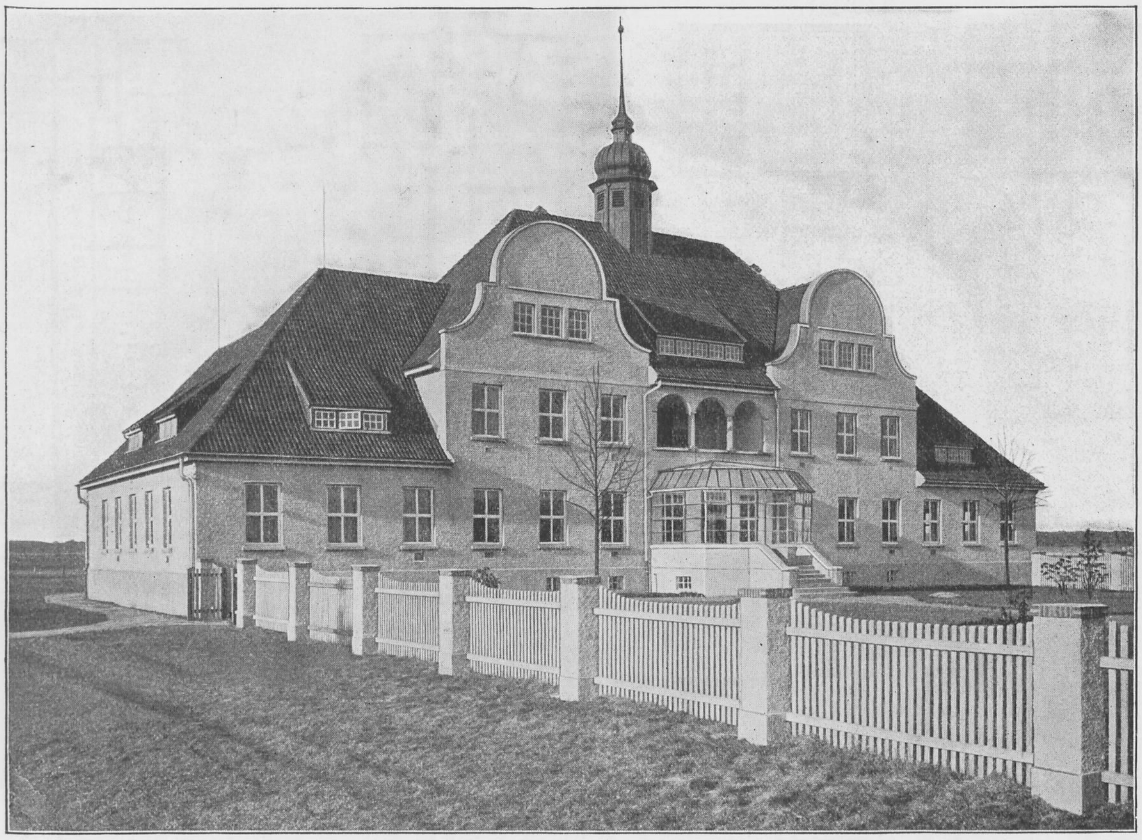
Ansicht von Osten. Vom Kirchturme in Ofen aufgenommen.

Der Bau eines neuen Aufnahme- und Ueberwachungshauses für männliche Kranke steht nahe bevor. Durch Ankauf einer Landfläche von 23,6 ha wurde die Grösse des Anstaltsgebietes auf 60,02 ha gebracht. 55,46 ha bilden nördlich der Zwischenahner Chaussee zwischen den Ortschaften Ofen und Wehnen einen zusammenhängenden Komplex, der im Osten zum Teil vom Ofener Bache durchflossen wird. Der Rest liegt in 3 Stücken verteilt nordwestlich hiervon. Die Kosten der Erwerbungen von Grund und Boden beliefen sich bisher auf 172 600 ℳ.

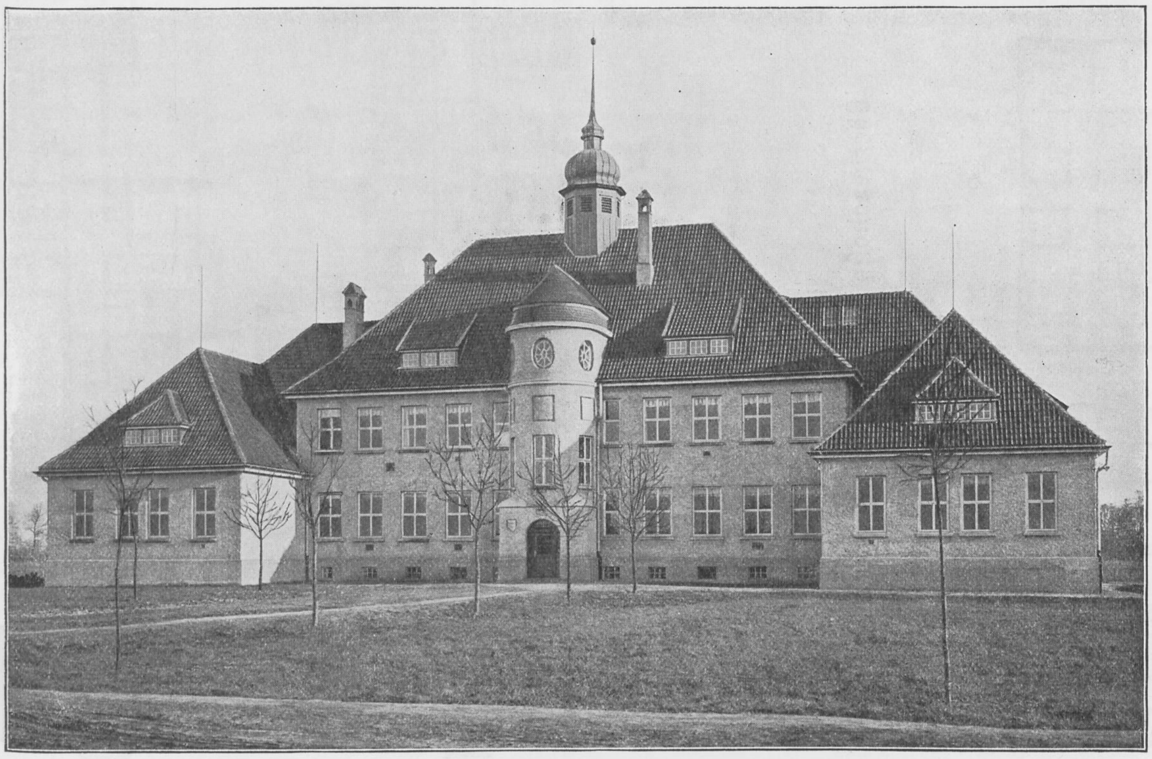
Zur Zeit besteht die Krankenanstalt aus den in den beiden Flügeln des Hauptgebäudes, des wesentlichen Teils der ursprünglichen Anstalt, untergebrachten Krankenabteilungen und 11 Pavillons, 5 für männliche und 6 für weibliche Kranke. Als Ueberwachungshäuser dienen die Pavillons C für männliche und E und F für weibliche Kranke. Demnächst wird auf jeder Geschlechtsseite je ein Ueberwachungshaus für Aufnahmen und für unruhige Pfleglinge zur



Pavillon B Pavillon A Hauptgebäude. Waschanstalt.
für weibliche Kranke. Maschinenhaus mit Wasserturm.

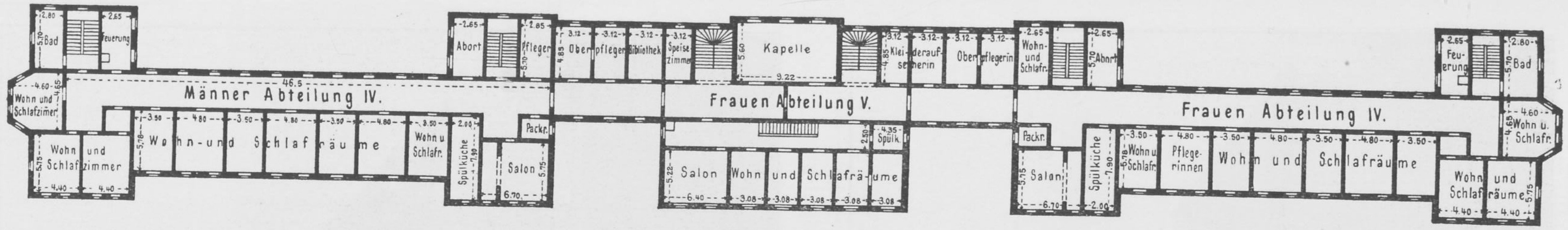


Pavillon F für weibl. Kranke. Vorderansicht.

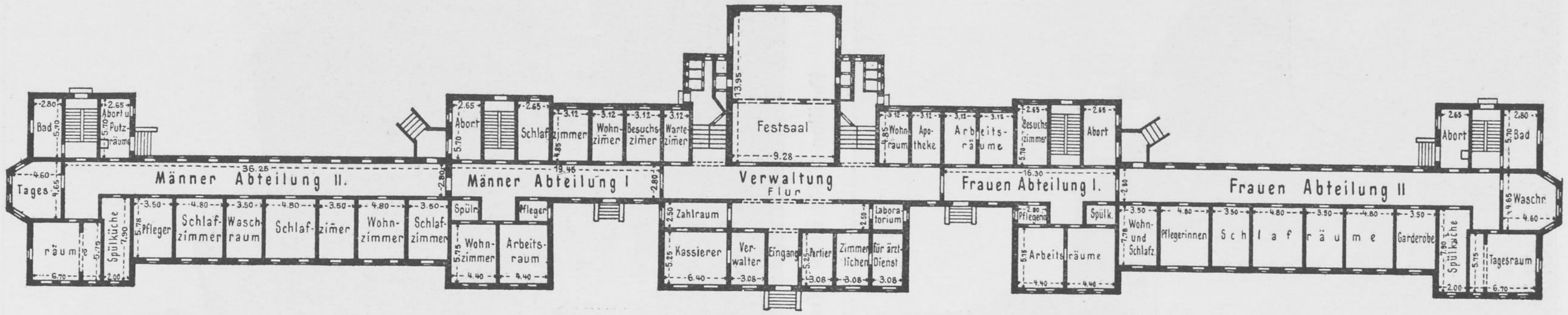


Pavillon F für weibl. Kranke. Rückansicht.

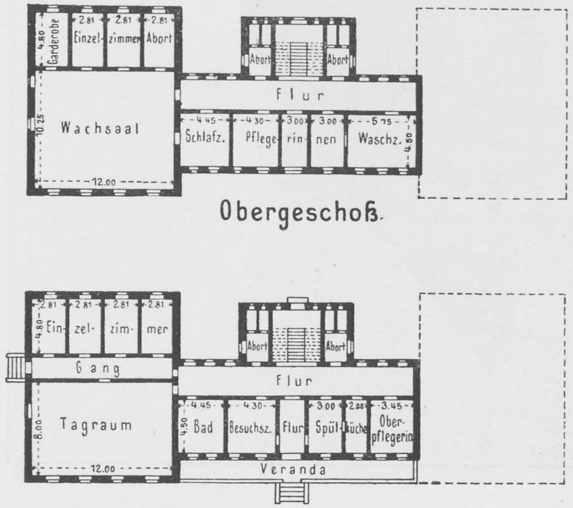
BIBLIOTHEK HAMBURG


Männer Abteilung IV.
Wohn-und Schlafräume
Wohn und Schlafzimmer
Wohn und Schlafzimmer
Wohn u Schlafr.
Spülküche
Salon
Packr.
Abort
Pfleger
Ober pfleger
Bibliothek
Speisezimmer
Kapelle
Frauen Abteilung V.
Salon
Wohn und Schlafräume
Kleideraufseherin
Oberpflegerin
Wohn- und Schlafr.
Spülk.
Abort
Packr.
Salon
Spülküche
Wohn u Schlafr.
Pflegerinnen
Wohn und Schlafräume
Frauen Abteilung IV.
Feuerung
Bad
Wohn u. Schlafr.
Wohn und Schlafräume
Bad
Feuerung

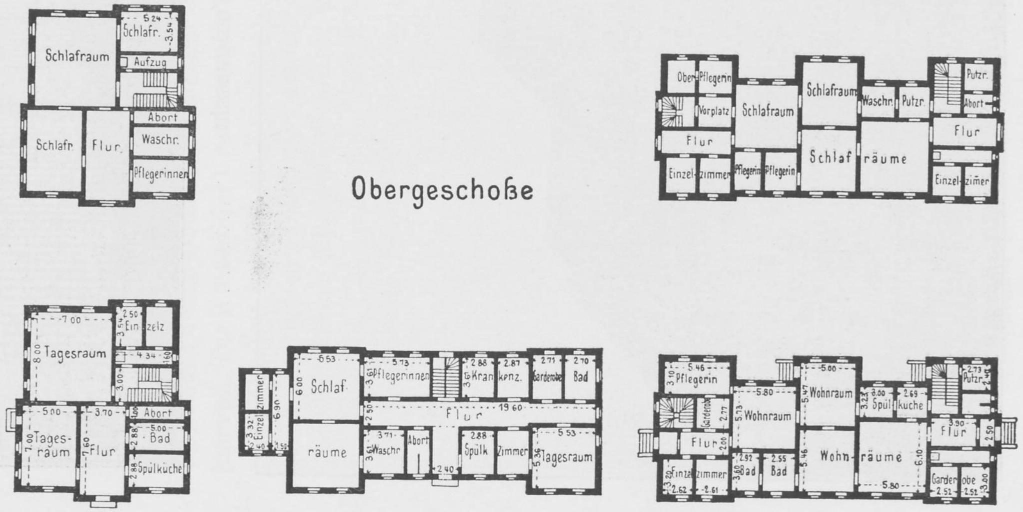
Obergeschoss.


Bad
Abort u. Putzraum
Tages
räum
Spülküche
Männer Abteilung II.
Pfleger
Schlafzimmer
Waschraum
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Spülk.
Abort
Männer Abteilung I
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Besuchszimmer
Wartezimmer
Pfleger
Wohnzimmer
Arbeitsraum
Festsaal
Verwaltung
Flur
Zahlraum
Kassierer
Verwalter
Eingang
Portier
Zimmer für ärztlichen Dienst
Laboratorium
Wohn Traum
Apotheke
Arbeitsräume
Besuchszimmer
Abort
Frauen Abteilung I.
Pflegerin
Spülk.
Arbeitsräume
Wohn- und Schlafz.
Frauen Abteilung II
Pflegerinnen
Schlafräume
Garderobe
Spülküche
Tagesraum
Abort
Bad
Waschr.

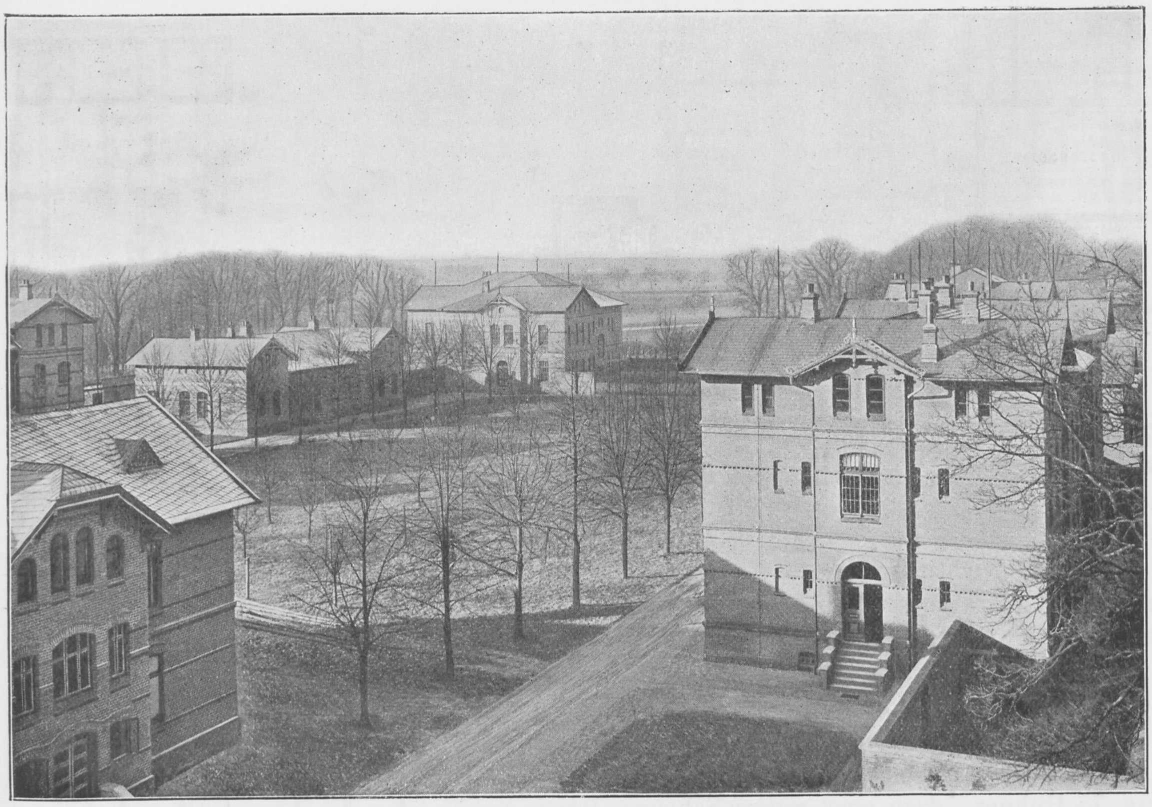
Hauptgebäude.


Garderobe
Einzelzimmer
Abort
Wachsaal
Abort
Abort
Flur
Schlafz.
Pflegerinnen
Waschz.
Obergeschoß
Einzelzimmer
Gang
Tagraum
Abort
Abort
Flur
Bad
Besuchsz.
Flur
Spülküche
Oberpflegerin
Veranda

Pavillon E.
Überwachungshaus für weibl. Kranke.


Schlafraum
Schlafr.
Aufzug
Abort
Schlafr.
Flur
Waschr.
Pflegerinnen
Obergeschoße
Oberpflegerin
Schlafraum
Schlafraum
Waschr.
Putzr.
Abort
Vorplatz
Flur
Flur
Einzelzimmer
Pflegerin
Pflegerin
Schlafräume
Einzelzimmer
Tagesraum
Einzelz.
Abort
Bad
Spülküche
Flur
Tagesräume
Einzelzimmer
Schlafräume
Pflegerinnen
Krankenz.
Garderobe
Bad
Flur
Waschr.
Abort
Spülk.
Zimmer
Tagesraum
Pflegerin
Garderobe
Wohnraum
Wohnraum
Spülküche
Putzr.
Flur
Flur
Einzelzimmer
Bad
Bad
Wohnräume
Garderobe

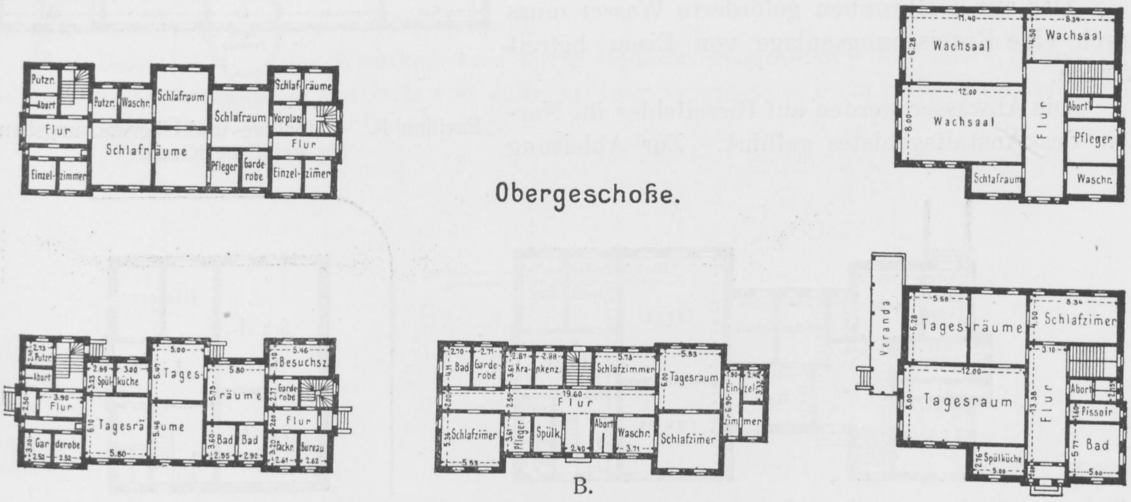
C.
B.
A.
Pavillons für weibliche Kranke.



Pavillon A. Pavillon B. Pavillon C. Pavillon A für weibl. Kranke.
für männl. Kranke.
Waschanstalt.

Verfügung stehen. An Wachsälen sind vorhanden im Pavillon C für männliche Kranke 3, im Pavillon E für weibliche Kranke 1 und im Pavillon F für weibliche Kranke 2. Das neue Aufnahme- und Ueberwachungshaus für männliche Kranke wird ausser Einrichtung für Dauerbäder 2 grosse Wachsäle erhalten. Dauerbäder sind an 4 Stellen in Betrieb. Im ganzen stehen für den Krankendienst 34 Badewannen zur Verfügung, demnächst wird deren Zahl auf 42 erhöht. Die Pavillons D und E für männliche und D für weibliche Kranke sind offene Häuser.

Die Lage der Gebäude und die Anordnung der Räume geht aus den Plänen hervor.



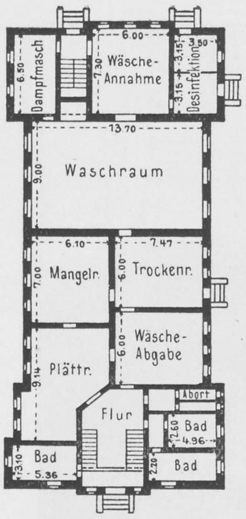
Obergeschoße.

Putzr.
Abort
Putzr.
Waschr.
Schlafraum
Schlafraum
Schlafräume
Vorplatz
Flur
Schlafräume
Flur
Einzelzimmer
Pfleger
Garderobe
Einzelzimmer
11.40
8.34
6.28
Wachsaal
4.50
Wachsaal
12.00
8.00
Wachsaal
Flur
Abort
Pfleger
Schlafraum
Waschr.
2.73
2.40
Putzr.
Abort
2.69
3.00
3.23
Spülküche
5.00
5.47
Tages
5.80
5.73
räume
5.46
3.10
Besuchsz.
2.77
Garderobe
2.50
3.90
Flur
6.10
Tagesräume
5.46
2.00
Flur
3.00
Garderobe
2.52
2.52
5.80
3.60
Bad
Bad
2.55
2.92
3.20
Packr.
Bureau
2.61
2.62
2.70
2.71
4.11
Bad
Garderobe
2.87
2.88
3.61
Krankenz.
5.73
Schlafzimmer
5.53
6.00
Tagesraum
1.50
2.40
Einzelzimmer
3.32
6.90
19.60
2.00
2.50
Flur
5.36
Schlafzimer
5.53
3.61
Pfleger
Spülk.
2.40
Abort
Waschr.
3.71
Schlafzimer
Veranda
5.58
6.28
Tagesräume
8.34
4.50
Schlafzimer
3.10
12.00
8.00
Tagesraum
13.38
Flur
Abort
2.15
1.60
Pissoir
2.76
Spülküche
5.00
2.00
5.77
Bad
5.00

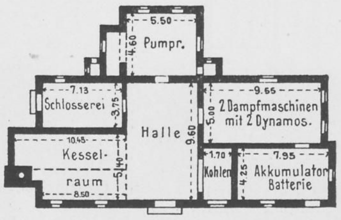
A.

B.
Pavillons für männliche Kranke.

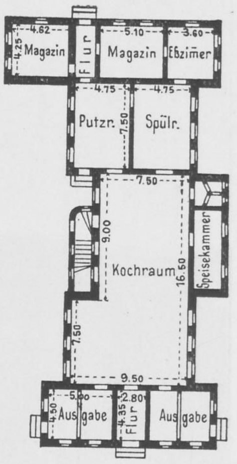
C.


6.00
Dampfmasch
6.50
7.30
Wäsche-
Annahme
3.15
3.15
3.50
Desinfektion
13.70
Waschraum
9.00
6.10
Mangelr.
7.00
7.47
Trockenr.
6.00
Wäsche-
Abgabe
6.00
Plättr.
9.14
Flur
Abort
Bad
2.60
4.96
Bad
3.10
5.36
Bad
2.20

Waschanstalt


5.50
Pumpr.
4.60
7.13
Schlosserei
3.75
Halle
9.60
9.65
2 Dampfmaschinen
mit 2 Dynamos.
5.00
10.45
Kessel-
raum
5.40
8.50
1.70
Kohlen
7.95
Akkumulator
Batterie
4.25

Maschinenhaus.


4.62
Magazin
4.25
Flur
5.10
Magazin
3.60
Eßzimer
4.75
Putzr.
7.50
4.75
Spülr.
7.50
9.00
Kochraum
16.50
Speisekammer
7.50
9.50
5.00
Aus gabe
4.50
2.80
Flur
4.35
Aus gabe

Kochküche.

Die Einrichtungen im Kessel- und Maschinenhaus dienen in erster Linie zur Lichterzeugung und Wasserversorgung. Die Kessel liefern ausserdem Dampf für sämtliche Bedürfnisse der beiden Wirtschaftsgebäude.

Eine grosse Dampfdesinfektionsanlage ist mit der Waschanstalt verbunden.

Der Oekonomiehof enthält Stallungen für 3 Pferde, 2 Ochsen, 30 Stück Rindvieh, 28 Schweine und 75 Hühner, dazu eine grosse Scheune, Remisen usw.

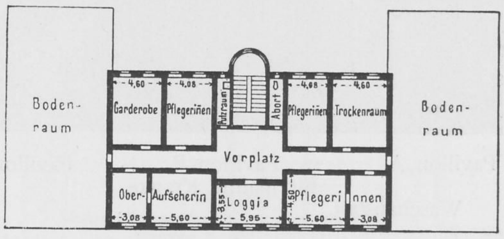
Projektiert sind der Neubau einer Dienstwohnung für den Kassierer und der Umbau des früheren Oekonomiegebäudes.

Die Gesamtheit der Gebäude ist bei der staatlichen Brandkasse zu 1 265 760 ℳ versichert. Die Inventarversicherung stellt sich auf ca. 294 000 ℳ.

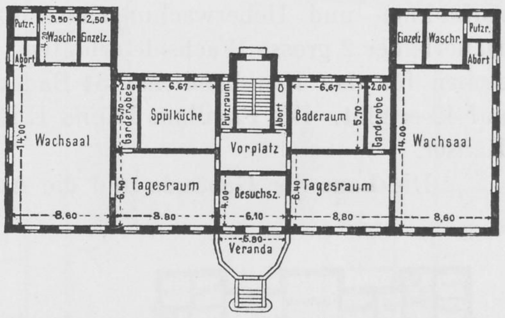
Die Anstalt besitzt selbständige elektrische Beleuchtung, zentrale Wasserversorgung und Schwemmkanalisation.

Das aus Tiefbrunnen geförderte Wasser muss durch eine Enteisenungsanlage von Eisen befreit werden.

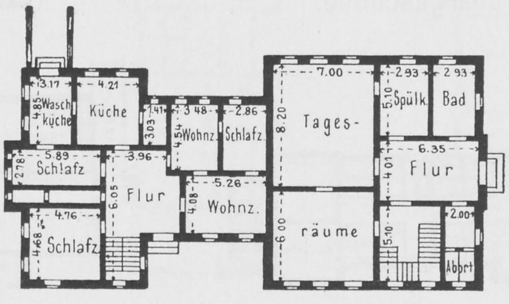
Die Abwässer werden auf Rieselfelder im Norden des Anstaltsgebietes geführt. Zur Ableitung


Boden-
raum
4,60
Garderobe
4,08
Pflegeriñen
Putzraum
Abort
4,08
Pflegeriñen
4,60
Trockenraum
Boden-
raum
Vorplatz
Ober-
Aufseherin
3,08
5,60
3,55
Loggia
5,95
4,50
Pflegeri
nnen
5.60
3,08

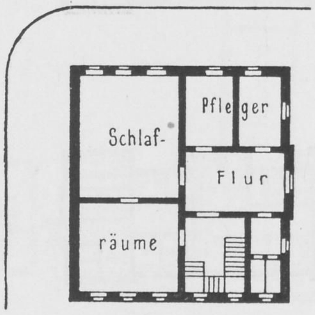
Obergeschoß.


Putzr.
3.50
Waschr.
2,50
Einzelz.
4.20
Abort
Einzelz.
Waschr.
Putzr.
Abort
2.00
Garderobe
5.70
6.67
Spülküche
Putzraum
Abort
6.67
Baderaum
5.70
2.00
Garderobe
Wachsaal
14.00
Vorplatz
14.00
Wachsaal
6.40
Tagesraum
4.00
Besuchsz.
6.40
Tagesraum
8.60
8.80
6.10
8.80
8.60
5.80
Veranda

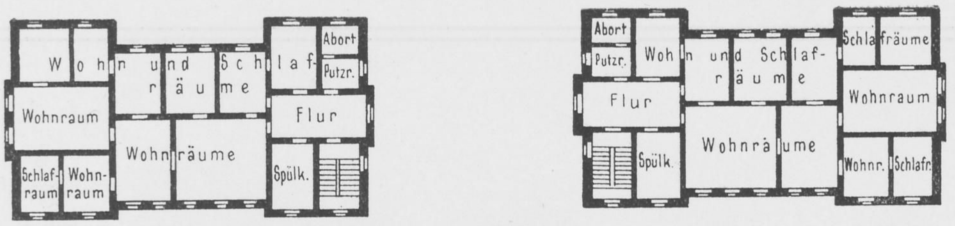
Pavillon F. Aufnahme- und Überwachungshaus für weibliche Kranke.


3.17
Wasch
küche
4.85
4.21
Küche
1.41
3.03
3.48
Wohnz.
4.54
2.86
Schlafz.
7.00
Tages-
8.20
2.93
Spülk.
5.10
2.93
Bad
5.89
Schlafz
2.78
3.96
Flur
6.05
5.26
Wohnz.
4.08
6.35
Flur
4.01
4.76
Schlafz
4.68
räume
6.00
5.10
2.00
Abort

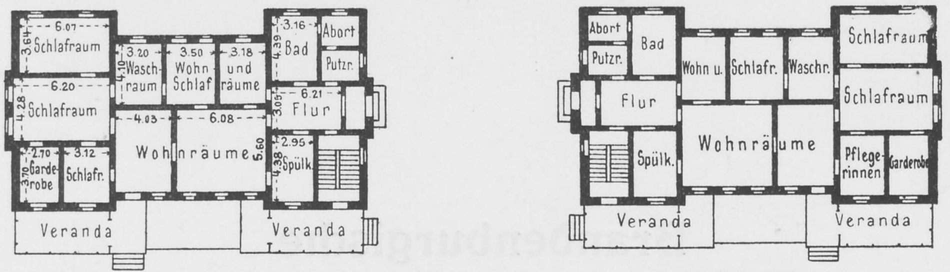
Pavillon E (Landarbeiter) und Ökonomie.


Schlaf-
räume
Pfleger
Flur

Obergeschoss.


Wohn und Schlafräume
Abort
Putzr.
Wohnraum
Flur
Wohnräume
Schlaf-raum
Wohn-raum
Spülk.
Abort
Putzr.
Wohn und Schlafräume
Schlafräume
Flur
Wohnraum
Wohnräume
Spülk.
Wohnr.
Schlafr.

Obergeschosse.


Schlafraum
Wasch-raum
Wohn Schlaf
und räume
Bad
Abort
Putzr.
Schlafraum
Flur
Wohnräume
Garde-robe
Schlafr.
Spülk.
Veranda
Veranda
Abort
Putzr.
Bad
Wohn u.
Schlafr.
Waschr.
Schlafraum
Schlafraum
Flur
Wohnräume
Spülk.
Pflege-rinnen
Garderobe
Veranda
Veranda

Männl. Kranke. Pavillons D. Weibl Kranke.

der gereinigten Wässer wird der Boden ausgiebig drainiert. Als Vorfluter dient der Ofener Bach.

Die Beheizung der meisten Gebäude findet noch durch Oefen statt. Nur 3 Krankenhäuser, von denen jedes eigene Kessel für Dampf- und Warmwasserbereitung besitzt, und die beiden Wirtschaftsgebäude sind mit Niederdruckdampfheizung versehen.

Die Ventilation ist in 2 Krankenhäusern und den Wirtschaftsgebäuden eine künstliche.

Für den telephonischen Verkehr in der Anstalt dient eine Telephonzentrale im Hauptgebäude, die mit 15 Stationen in Verbindung steht.

Bei normaler Belegung bietet die Anstalt zur Zeit Raum für 76 Kranke der I. und II. Klasse und 270 Kranke der III. Klasse, im ganzen für 346 Kranke. Nach Fertigstellung des neuen Krankenhauses wird die Anstalt ca. 400 Kranke aufnehmen können. Für den ärztlichen Dienst sind im Etat ausser dem Direktor ein Oberarzt und 1 Assistenzarzt vorgesehen. Ausserdem ist die Anstalt zur Annahme von 2 Medizinalpraktikanten ermächtigt. Für den Krankendienst sind 1 Oberaufseher, 1 Oberaufseherin, 1 Oberpfleger, 2 Oberpflegerinnen, 25 Pfleger und 29 Pflegerinnen bestimmt. Die Zahl der Angestellten überhaupt betrug am 1. Januar 1911 92 Personen. Die Krankenzahl belief sich zur selben Zeit auf 158 männliche und 149 weibliche = 307 Kranke.

Auf Beschäftigung der Kranken wird eifrig Bedacht genommen. Vor allem bietet der landwirtschaftliche Betrieb, der sich von Jahr zu Jahr vergrössert, dazu geeigneten Kranken reichlich Gelegenheit zu freier Betätigung.

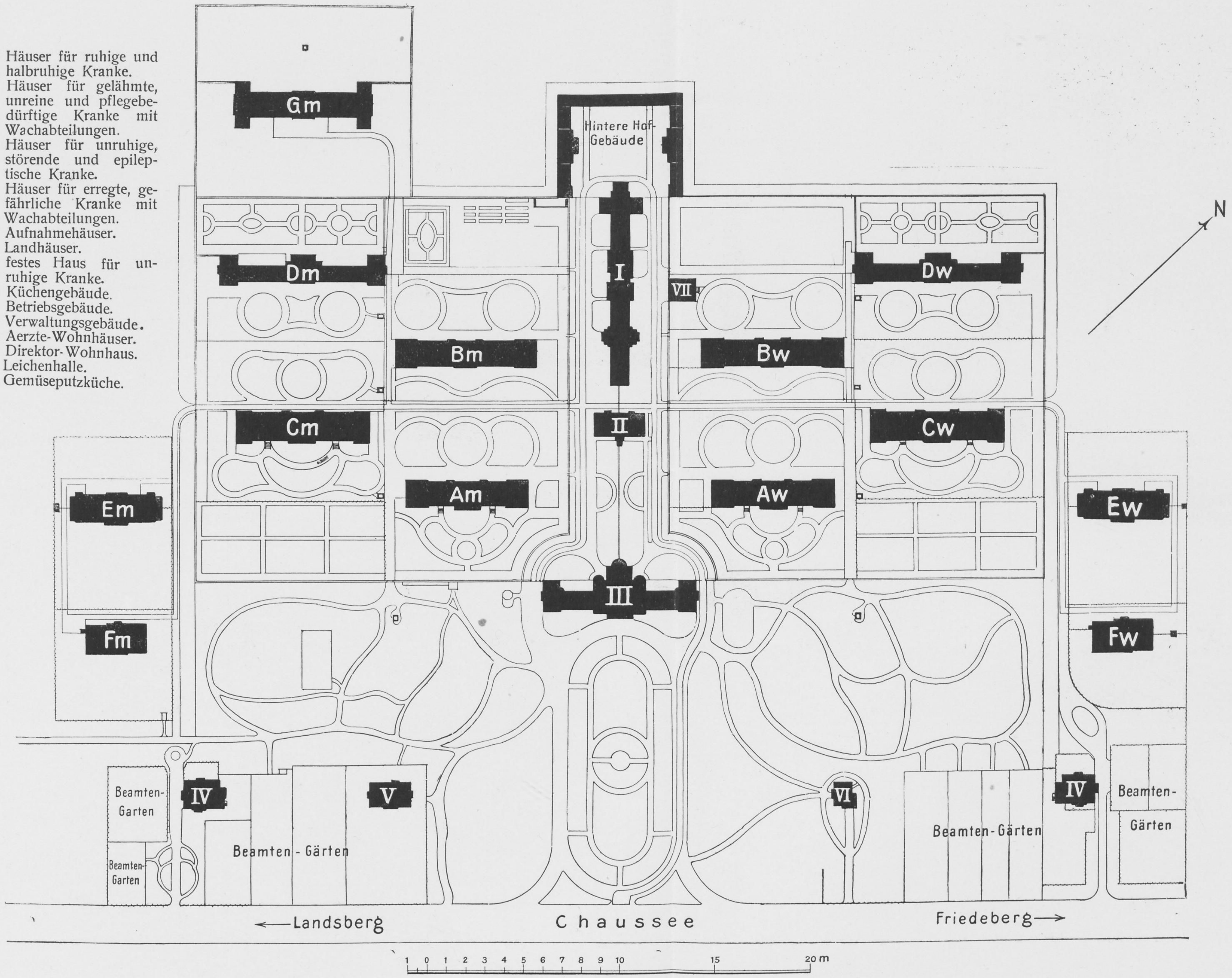
Brandenburgische Landesirrenanstalt in Landsberg a. W.

Leiter: Direktor Dr. **Riebeth**.

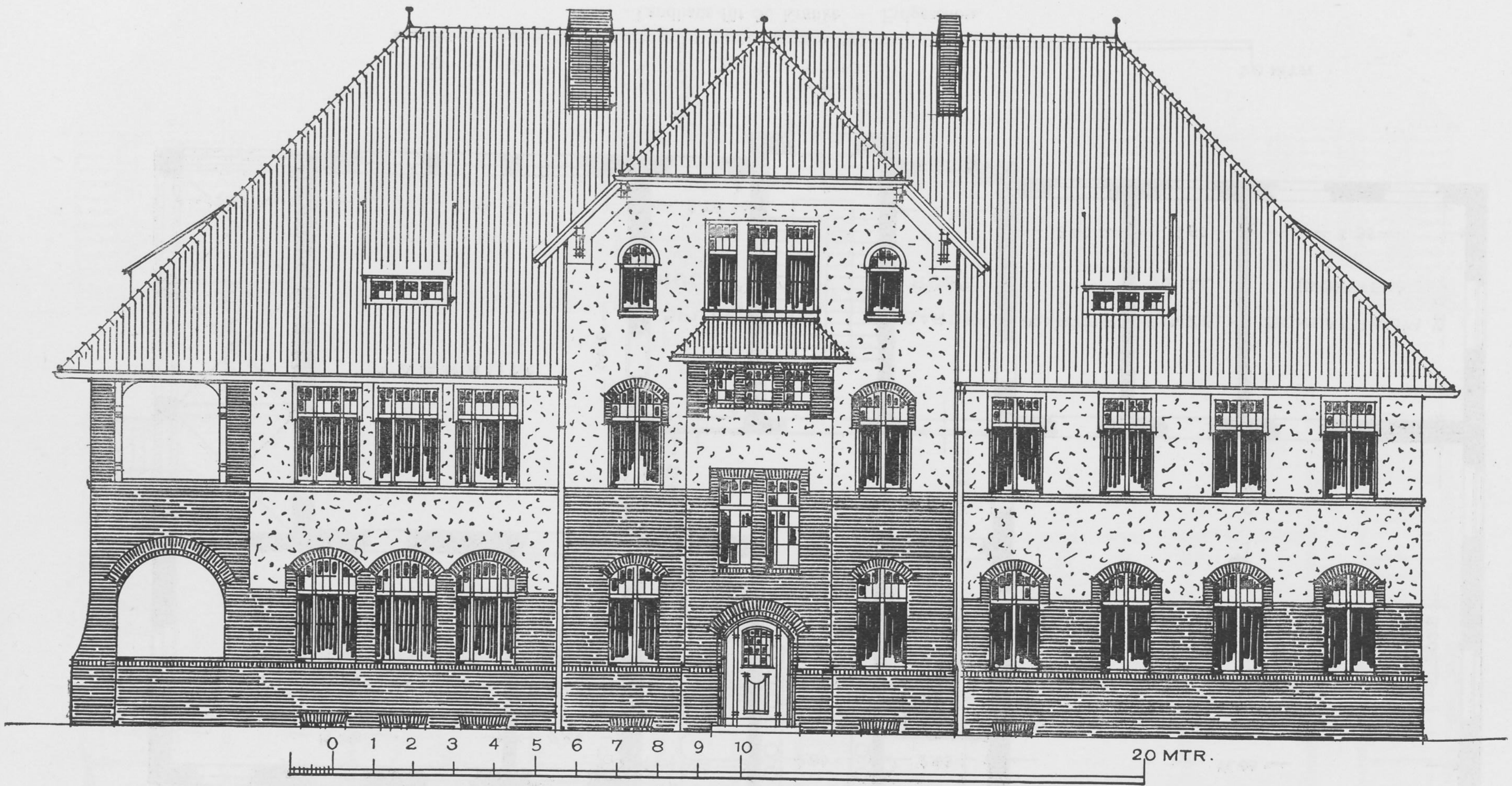
Die Landesirrenanstalt Landsberg a. W. wurde im April 1888 eröffnet. Sie ist erbaut nach dem Programm des verstorbenen Geheimen Sanitätsrats Dr. Zinn zu Eberswalde und den Entwürfen des verstorbenen Landesbauinspektors der Provinz Brandenburg, Königl. Baurats Peveling. Zunächst war sie zur Aufnahme von 600 Kranken, vorwiegend aus den östlich von Berlin gelegenen Kreisen der Provinz Brandenburg, bestimmt. Aus diesen Gründen war als Ort für die Anstalt die Stadt Landsberg a. W. gewählt worden, die an der Ostbahn liegt und namentlich jetzt verhältnismässig gute Verbindungen mit den Orten ihres Aufnahmebezirks besitzt. Die Stadt hat zurzeit rund 39 000 Einwohner, ist Sitz eines Landgerichts, einer Garnison, mit guten Schulen ausgestattet; im Laufe der letzten fünfzehn Jahre sind grössere wichtige hygienische Einrichtungen (Wasserleitung, Kanalisation) ins Leben gerufen worden. Es bestehen in der Stadt, als der grössten Stadt der Neumark, grössere geschäftliche Unternehmungen, so dass die Anstalt viele ihrer Bedürfnisse in der Stadt zu decken vermag und nicht gezwungen ist, eigene Betriebe, wie Bäckerei, Fleischerei und dergleichen einzurichten.

Die Anstalt befindet sich rund zwei Kilometer ausserhalb der Stadt in freier, gesunder Lage. Sie bestand ursprünglich aus 8 Krankenhäusern, dem Verwaltungsgebäude, dem Betriebsgebäude mit anschliessendem Küchen- und Wäschereigebäude nebst Maschinenhaus, ferner dem Direktorwohnhaus, einem Gutshof und einer Leichenhalle mit Sektionsräumen. Mit der Zeit mehrten sich die Aufnahmen von Kranken derart, dass verschiedene Räume, die noch zur Verfügung standen, belegt werden mussten, so dass schliesslich ohne Neubauten die Krankenzahl bis auf 780 gesteigert werden konnte. Bei der in der Folge immer mehr sich erhöhenden Zahl anstaltspflegebedürftiger Kranker musste eine ausgiebige Vergrösserung der Anstalt vorgenommen werden. Es wurden fünf Neubauten zur Aufnahme von Kranken, zwei Aerztewohnhäuser nach Entwürfen des Landesbaurats Professor Goecke erbaut, das Küchen- und Wäschereigebäude erweitert, ein besonderes Gebäude mit Räumen zur Herrichtung von Gemüse, zum Kartoffelschälen und mit Wohnungen für Oberköchin und Küchenmädchen errichtet; ferner wurden die früheren Isolierabteilungen umgebaut und erweitert,

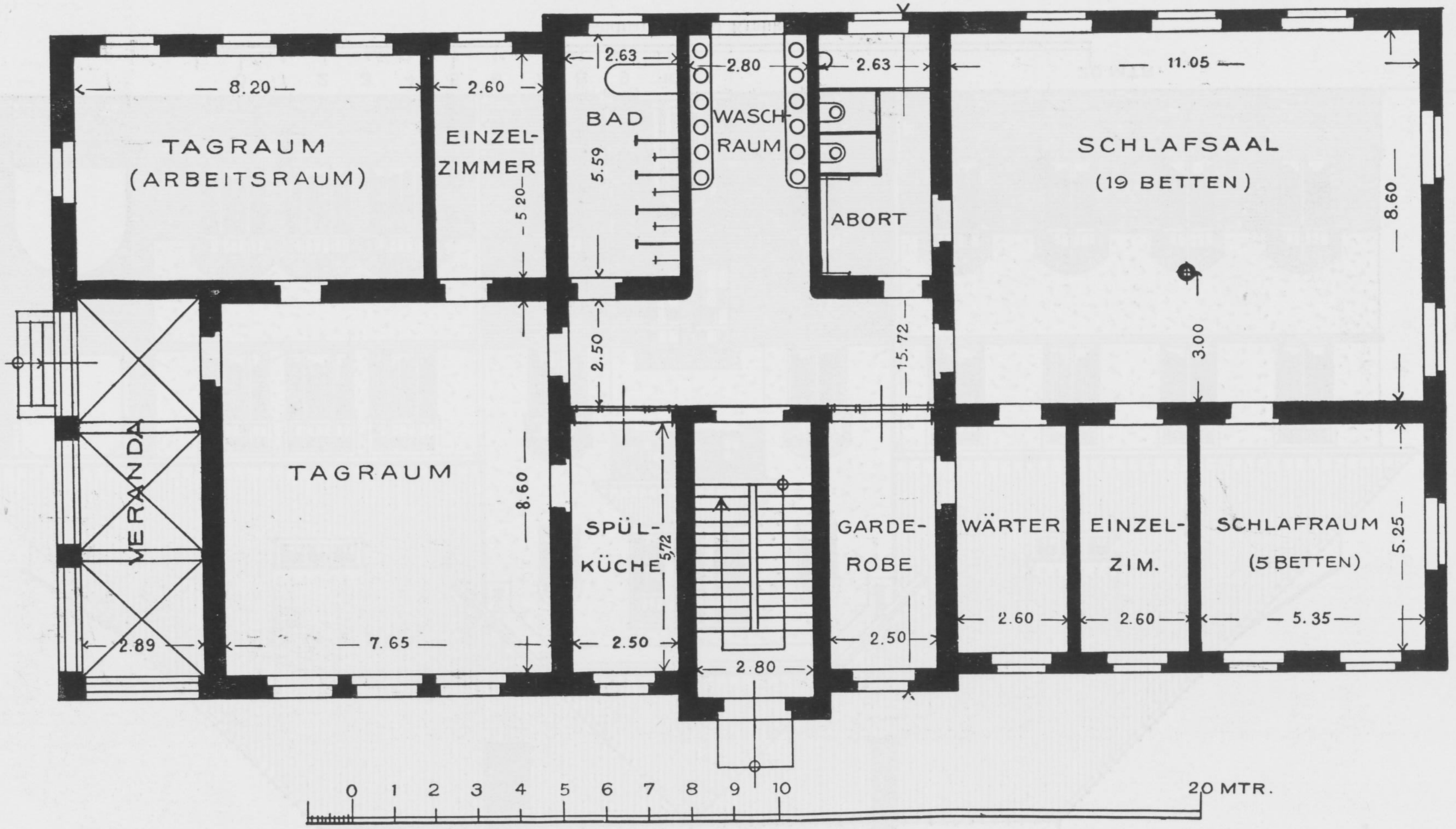
Am u. Aw = Häuser für ruhige und halbruhige Kranke.
Bm u. Bw = Häuser für gelähmte, unreine und pflegebedürftige Kranke mit Wachabteilungen.
Cm u. Cw. = Häuser für unruhige, störende und epileptische Kranke.
Dm u. Dw = Häuser für erregte, gefährliche Kranke mit Wachabteilungen.
Em u. Ew = Aufnahmehäuser.
Fm u. Fw. = Landhäuser.
Gm = festes Haus für unruhige Kranke.
I = Küchengebäude.
II = Betriebsgebäude.
III = Verwaltungsgebäude.
IV = Aerzte-Wohnhäuser.
V = Direktor-Wohnhaus.
VI = Leichenhalle.
VII = Gemüseputzküche.


Gm
Hintere Hof-Gebäude
N
Dm
I
VII
Dw
Bm
Bw
Cm
II
Cw
Em
Am
Aw
Ew
III
Fm
Fw
Beamten-Garten
IV
V
VI
IV
Beamten-Gärten
Beamten-Gärten
Beamten-Garten
Beamten-Gärten
←Landsberg
Chaussee
Friedeberg→
1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 20 m

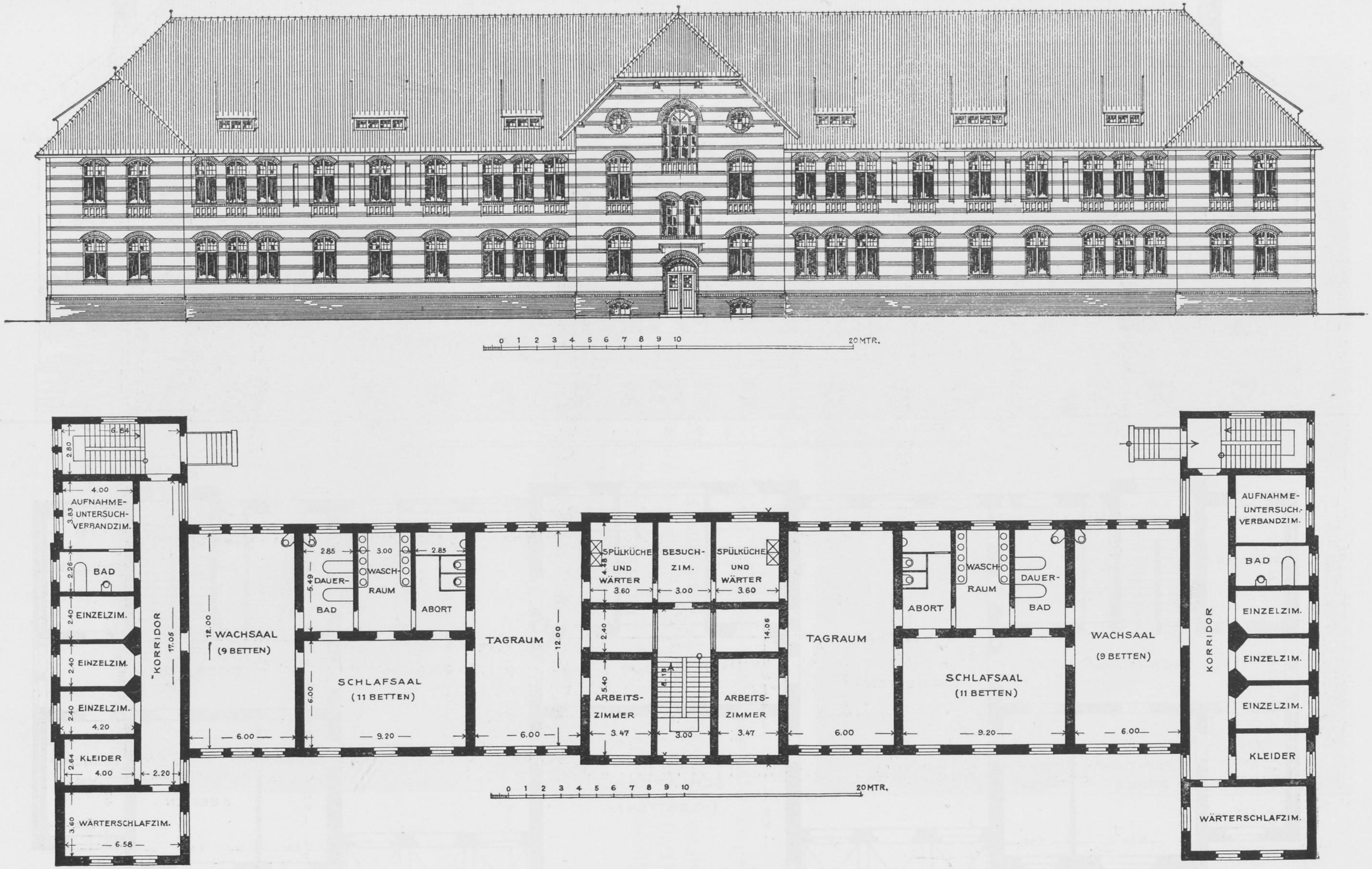
Landesirrenanstalt zu Landsberg a. W.


0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
20 MTR.

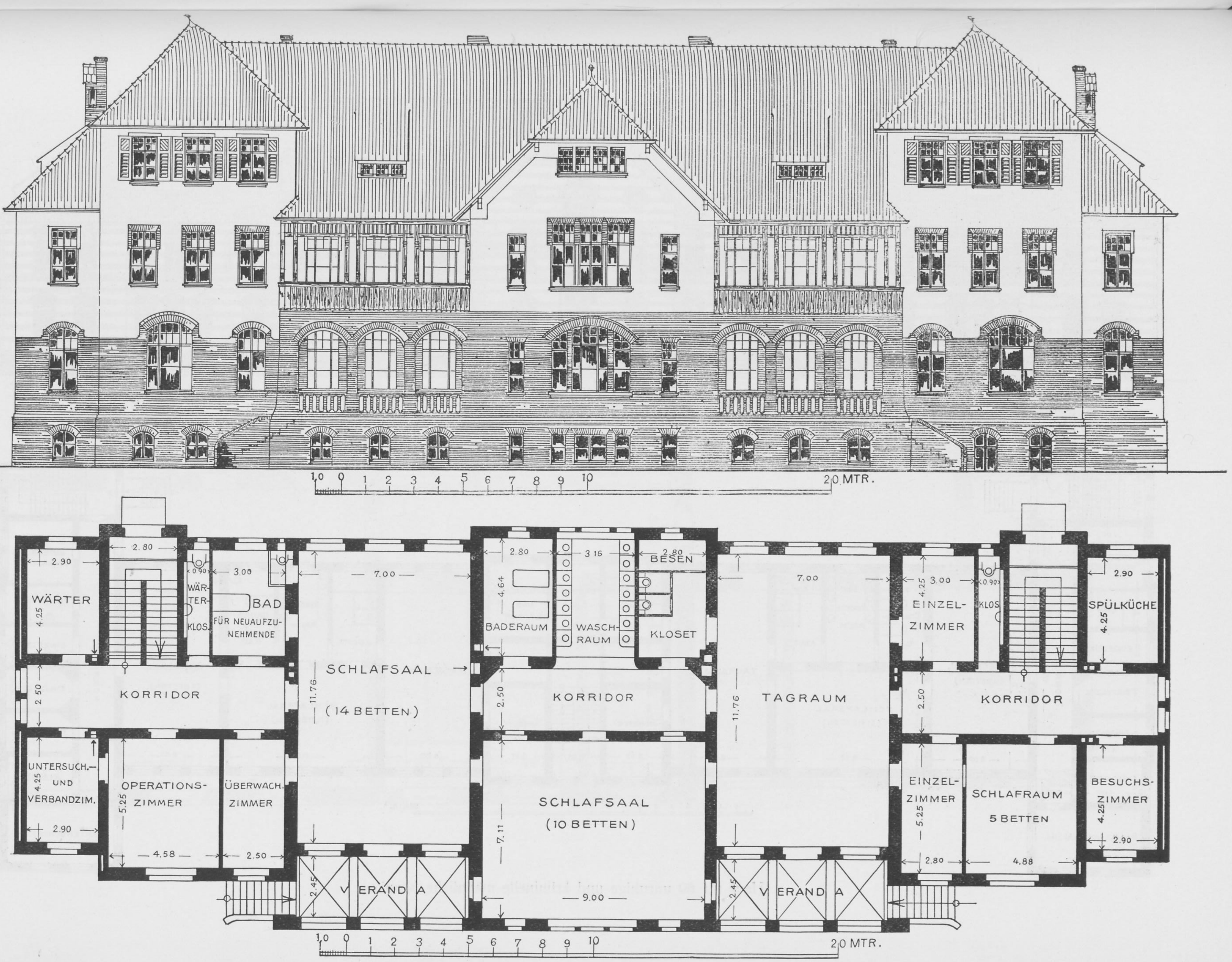
Landhaus für 50 Kranke.


TAGRAUM
(ARBEITSRAUM)
8.20
EINZEL-
ZIMMER
2.60
5 20
BAD
2.63
5.59
WASCH-
RAUM
2.80
ABORT
2.63
SCHLAFSAAL
(19 BETTEN)
11.05
8.60
3.00
15.72
2.50
VERANDA
2.89
TAGRAUM
8.60
7.65
SPÜL-
KÜCHE
5.72
2.50
2.80
GARDE-
ROBE
2.50
WÄRTER
2.60
EINZEL-
ZIM.
2.60
SCHLAFRAUM
(5 BETTEN)
5.35
5.25
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
20 MTR.

Landhaus für 50 Kranke. — Erdgeschoss.


0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 MTR.
AUFNAHME- UNTERSUCH- VERBANDZIM.
BAD
EINZELZIM.
EINZELZIM.
EINZELZIM.
KLEIDER
WÄRTERSCHLAFZIM.
KORRIDOR
WACHSAAL (9 BETTEN)
DAUER- BAD
WASCH- RAUM
ABORT
SCHLAFSAAL (11 BETTEN)
TAGRAUM
SPÜLKÜCHE UND WÄRTER
BESUCH- ZIM.
ARBEITS- ZIMMER
6.84
2.80
4.00
3.83
2.26
2.40
4.20
2.64
2.20
3.60
6.58
17.05
12.00
6.00
2.85
3.00
5.49
9.20
4.48
2.40
5.40
4.18
14.06
3.47

Haus für 80 unruhige und kriminelle männliche Kranke.


1,0 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 20 MTR.
WÄRTER
2.90
4.25
2.80
0.90
WÄR-TER-KLOS.
3.00
BAD FÜR NEUAUFZUNEHMENDE
KORRIDOR
2.50
UNTERSUCH.- UND VERBANDZIM.
OPERATIONS-ZIMMER
5.25
4.58
ÜBERWACH. ZIMMER
7.00
SCHLAFSAAL (14 BETTEN)
11.76
2.45
VERANDA
BADERAUM
4.64
3.16
WASCH-RAUM
BESEN
KLOSET
SCHLAFSAAL (10 BETTEN)
7.11
9.00
TAGRAUM
EINZEL-ZIMMER
KLOS
SPÜLKÜCHE
SCHLAFRAUM 5 BETTEN
4.88
BESUCHS-ZIMMER

Aufnahmehaus für 60 Kranke.

Hauptverwaltungsgebäude.

wobei teilweis, durch Hinzunahme von Isolierzimmern, Wachsäle und Dauerbäder eingerichtet wurden.

Diese Erweiterungsbauten waren mit dem Jahre 1908 abgeschlossen und die Anstalt konnte alsdann rund 1000 Kranke aufnehmen. In Aussicht genommen ist für das Jahr 1910/11 die Errichtung eines Gebäudes für Laboratorien, Unterrichtszimmer und Badeeinrichtung

Aufnahmehaus für 60 Kranke. — Erbaut 1907.

für Beamte und Angestellte, sowie eines Gebäudes zur Aufnahme von 50 unruhigen Frauen. Ferner muss die Küche nochmals vergrössert werden.

Von den Gebäuden der ersten Anlage besitzen zwei Häuser für je 100 ruhige und halbruhige Kranke keine Gitter und keine besonderen Verschlüsse an den Fenstern; an den anderen älteren Gebäuden sind einfache Gitter in gefälliger Form vorhanden. Das neu errichtete Haus für unruhige und gefährliche Kranke (geisteskranke Verbrecher und verbrecherische Geisteskranke) hat eine besonders starke Vergitterung erhalten. Die beiden neuen Aufnahmehäuser haben Fenster mit Drehflügeln, die Landhäuser gitterlose Fenster ohne besonderen Verschluss.

Die Kosten für Errichtung der Anstalt in ihrer ursprünglichen Anlage waren verhältnismässig niedrig; sie betrugen auf den Kopf 3 280 ℳ einschliesslich der Kosten für die innere Einrichtung. Die Kosten für die neuen Häuser belaufen sich einschliesslich der inneren Einrichtung bei dem Haus für 80 unruhige und gefährliche männliche Kranke auf 250 800 ℳ, bei den Aufnahmehäusern (je 60 Kranke) auf 332 500 ℳ, bei den Landhäusern (je 50 Kranke) auf 223 500 ℳ.

Haus für 80 unruhige, insbesondere kriminelle männliche Kranke. – Erbaut 1907.

Die Anstalt hat Gasbeleuchtung; das Gas wird von der städtischen Gasanstalt geliefert. Sämtliche Krankenhäuser sind mit Niederdruck-Dampfheizungsanlagen eingerichtet. Das Wasser wird aus eigenen Brunnen auf dem Anstaltsgebiet gewonnen. In einem Teil der Gebäude bestehen noch Tonnenaborte, die anderen entwässern nach einem Rieselfeld.

Die männlichen Kranken werden vorwiegend in der Landwirtschaft — rund 72 ha sind in Bewirtschaftung — und auf dem Gutshof beschäftigt. Es werden 10 Pferde, 32 Kühe, etwa 64 Schweine gehalten. Ausserdem sind verschiedene Werkstätten in Betrieb: Tischlerei, Schneiderei, Schusterei, Sattlerei, Buchbinderei, Bürstenmacherei, Rohrdeckenflechterei, in welchen Kranke unter Anleitung von Wärtern beschäftigt sind. Die weiblichen Kranken werden mit Nähen und anderen Handarbeiten, sowie in der Küche (Gemüseputzen, Kartoffelschälen) und in der Waschküche beschäftigt. Auch an der Feldarbeit beteiligen sich weibliche Kranke.

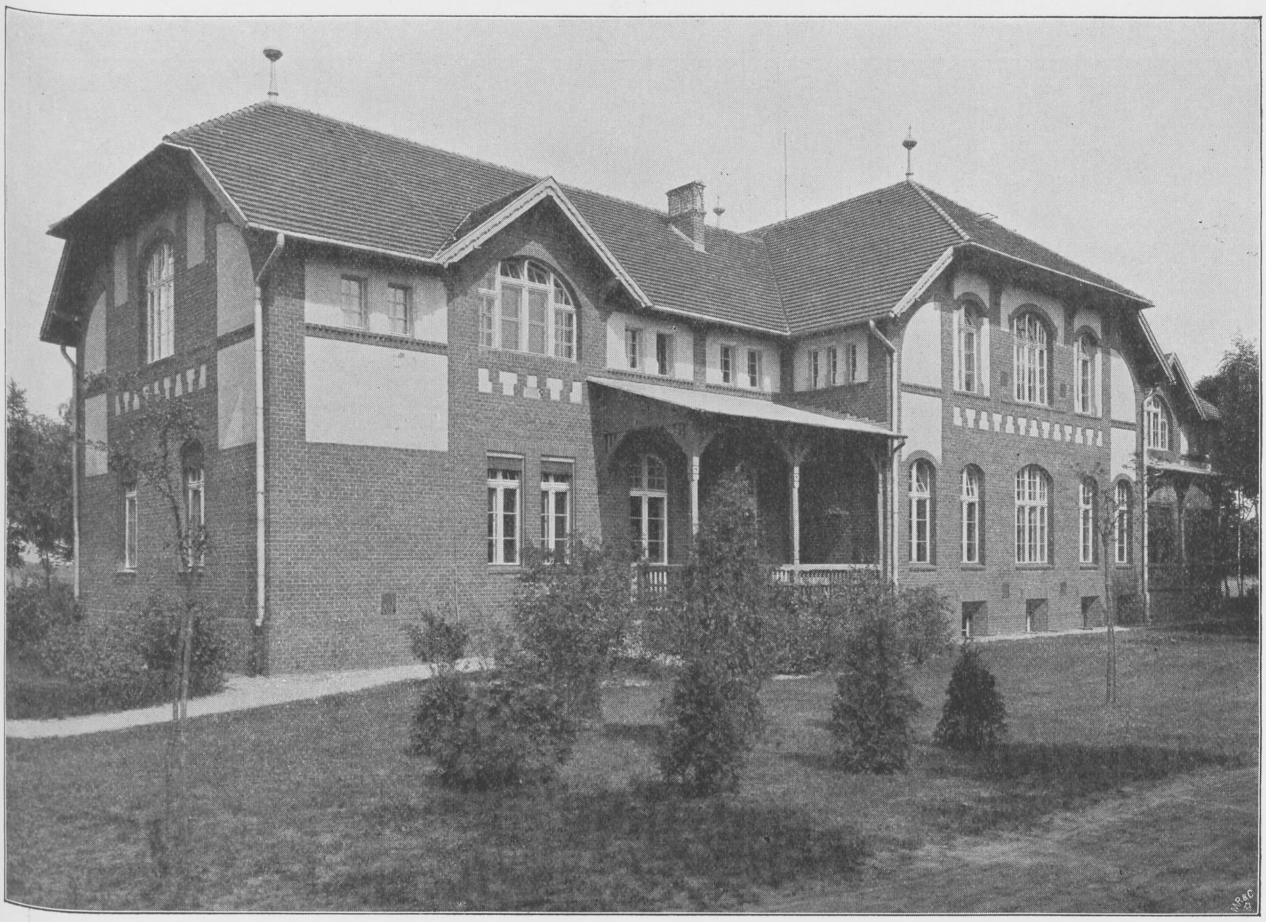
Seit Jahren ist Familienpflege eingeführt, indem sowohl männliche wie auch weibliche Kranke in Familien in der Stadt und auf dem Lande in Pflege gegeben sind. Die Verhältnisse für Familienpflege liegen hier aber nicht besonders günstig, da die Ortschaften zu weit entfernt sind und die ärztliche Aufsicht nicht in ausreichender Weise bei einer grösseren Zahl von Kranken durchgeführt werden kann. Es befinden sich nur gegen 50 Kranke in Familienpflege.

Brandenburgische Anstalt für Epileptische zu Potsdam.

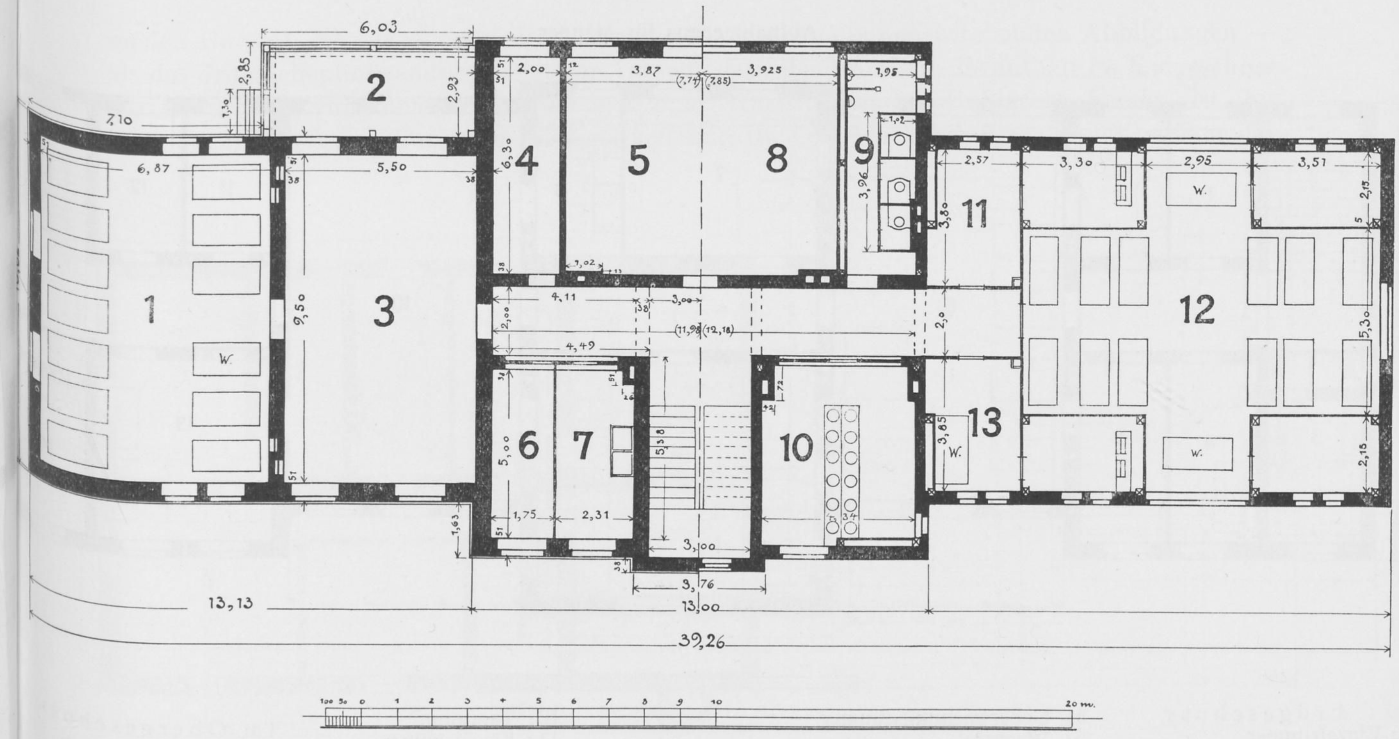
Ausser den in den Jahren 1893/94 erbauten beiden Ueberwachungshäusern besitzt die Anstalt noch aus älterer Zeit je 2 zweigeschossige Pavillons für männliche und für weibliche Kranke auf hohem Sockelgeschosse. Je einer davon war ursprünglich nur eingeschossig und hat erst in den Jahren 1895/96 ein Obergeschoss erhalten, um Plätze zu gewinnen. Bei der fortschreitenden Erweiterung der Anstalt wurden dann von ärztlicher Seite möglichst ebenerdig belegene Räume gewünscht, weil das Ersteigen von Stufen den häufigeren Anfällen ausgesetzten Epileptikern gefährlich sei. Demnach entstand in den Jahren 1899/1900 auf der Männerseite ein neuer Pavillon, der nur einen zweigeschossig durchgeführten und der Zentralheizung wegen unterkellerten Mittelbau hat, im übrigen aber eingeschossig ohne Unterkellerung angelegt ist. Dieser wird mit 36 Kranken belegt, von denen 24 im Erdgeschoss und 12 im Obergeschoss Unterkunft finden; nachträglich ist aber auch der Dachraum noch zur Unterbringung von weiteren 12 Kranken eingerichtet worden, so dass doch wieder von einem zweigeschossigen Bau gesprochen werden kann, wenn auch das Obergeschoss zum Teil nur aus einem ausgebauten Dachgeschosse besteht. Der Vorzug dieses Pavillons besteht in der nahezu ebenerdigen Lage der unteren Stationen.

Diese aus der Erfahrung hergeleitete Gesamtanordnung hat sich als durchaus zweckmässig erwiesen, so dass nunmehr der auf der Frauenseite in den Jahren 1902/03 erbaute Pavillon — siehe die nebenstehenden Abbildungen — von vornherein mit ausgebautem Dachgeschosse angelegt worden ist. Der Bau enthält 4 völlig voneinander getrennte Stationen zu je 12 Betten, im ganzen also 48 Betten. Die Kosten haben rund 87 700 ℳ betragen, d. h. rund 1 827 ℳ für ein Bett, ein angesichts der in den letzten Jahren in Potsdam aussergewöhnlich hochgegangenen Preise mässiger Betrag, zumal die unteren Stationen noch mit je einer Sitzhalle ausgestattet sind und die Bade-, Wasch- und Klosettanlagen hohen gesundheitlichen Anforderungen entsprechen.

Als ein besonderer Uebelstand hat sich bei der allmählichen Erweiterung der Anstalt der Mangel besonderer Aufnahmehäuser geltend gemacht, in denen die frisch angekommenen Kranken zunächst Unterkunft und ärztliche Behandlung finden sollen, bevor sie auf die einzelnen Krankenpavillons verteilt oder den Ueberwachungshäusern für unruhige, störende, der Absonderung bedürftige Kranke übergeben werden. Von den beiden in Aussicht genom-

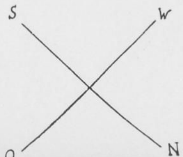


Aufnahmehaus für Frauen.


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
W.
6,03
7,10
6,87
5,50
9,50
13,13
13,00
39,26
20 m.

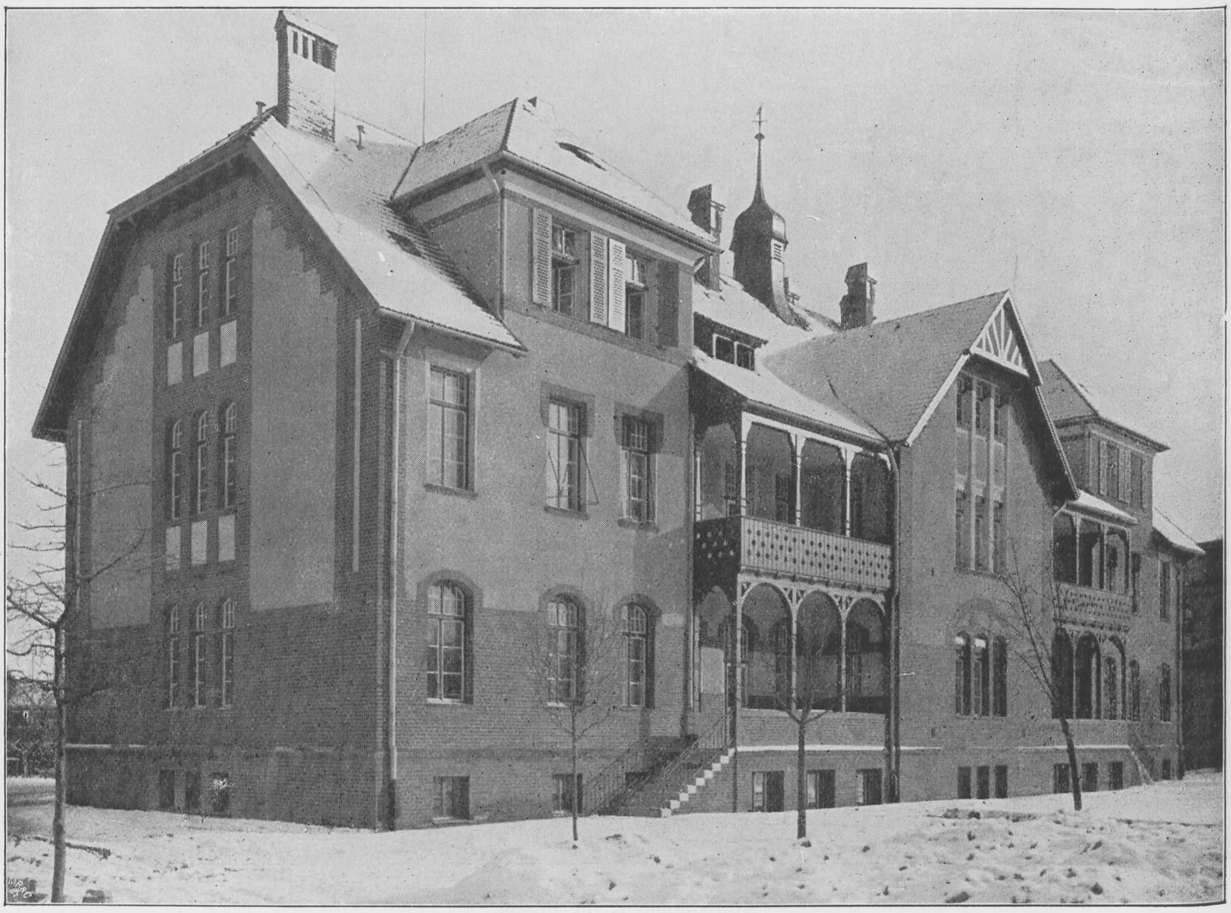
Erdgeschoss.

1: Schlafsaal.
2: Sitzhalle.
3: Tagraum.
4: Garderobe.
5: Tagraum.
6: Bad.
7: Spülküche.

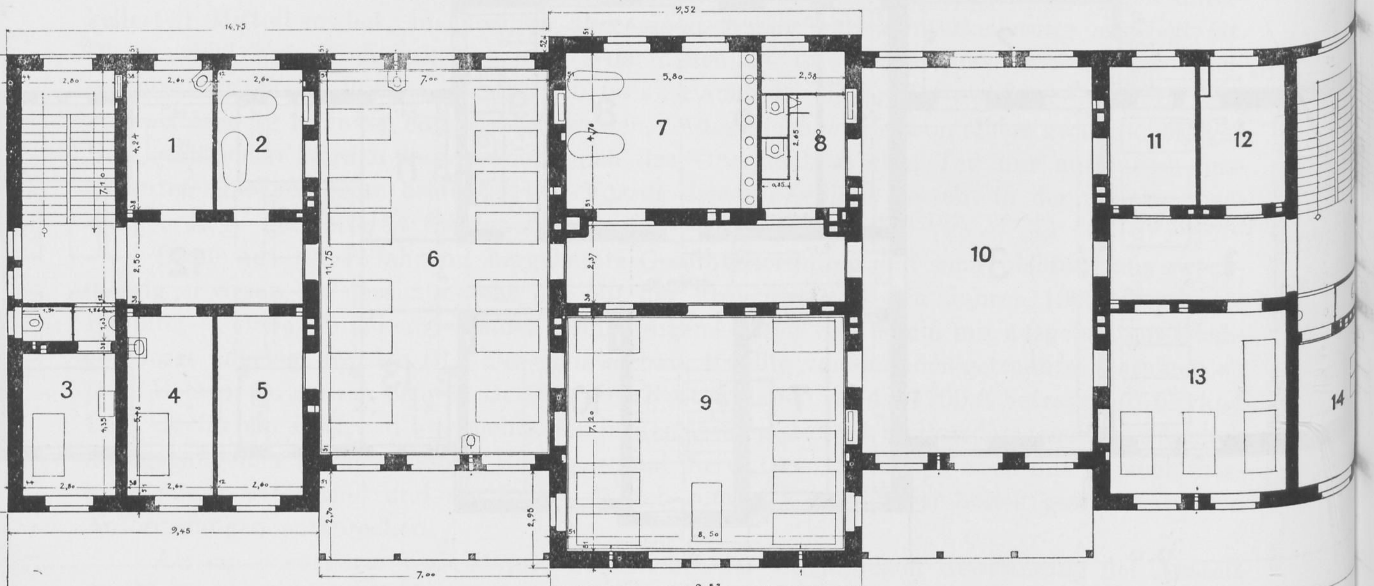


Obergeschoss bezw. ausgebautes Dachgeschoss.

8: Tagraum.
9: Abort.
10: Waschzimmer.
11: Kammer.
12: Schlafsaal.
13: Wärterzimmer.

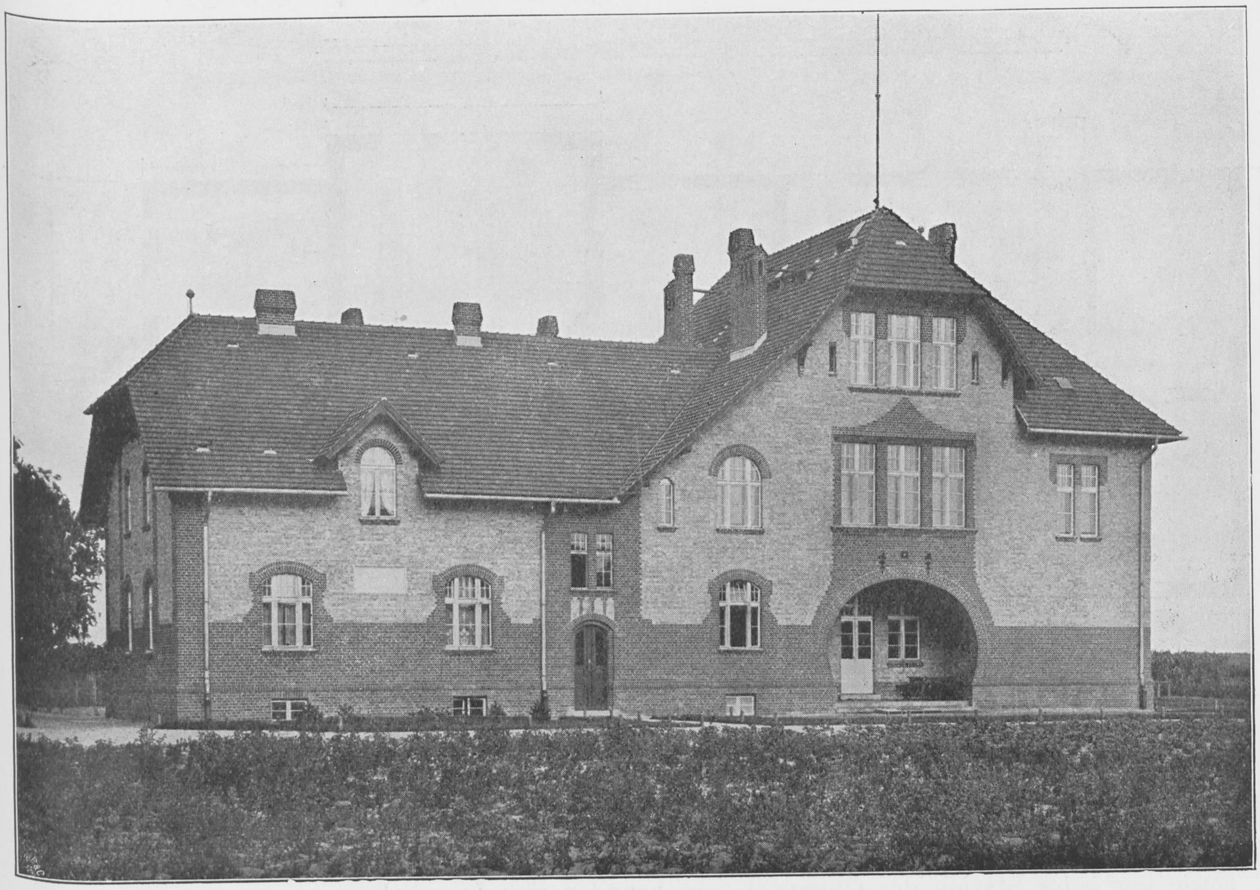


Aufnahmehaus für Männer.



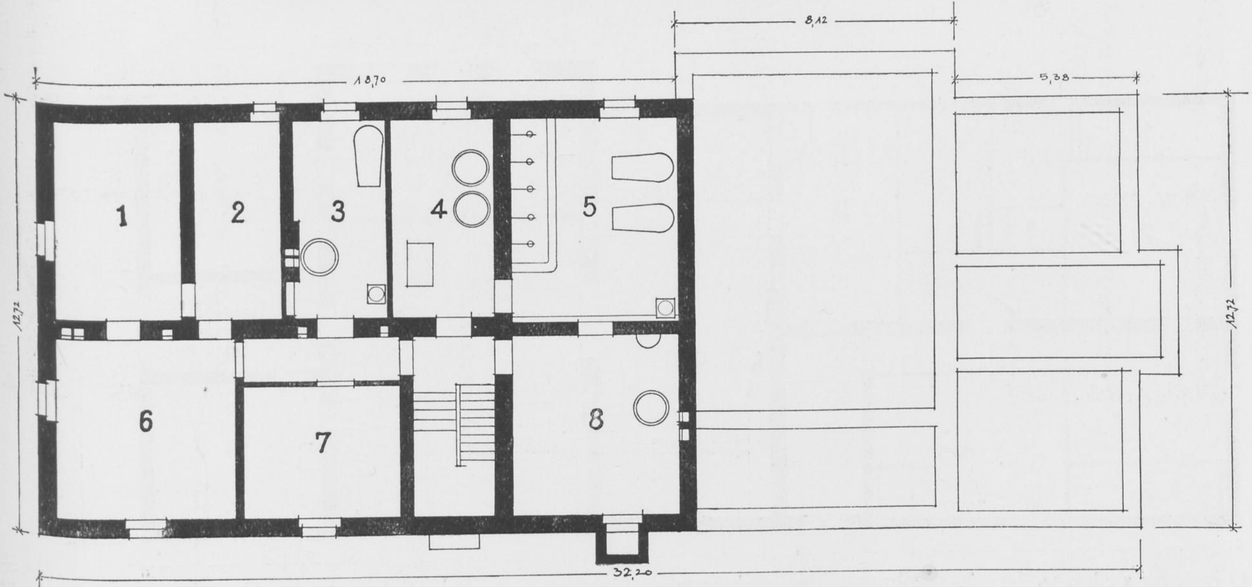
Erdgeschoss
1: Einzelzimmer.
2: Badezimmer.
3: Wärterzimmer.
4: Untersuchungszimmer.
5: Ueberwachungszimmer.
6: Wachsaal.
7: Wasch- und Badezimmer.
8: Abort.
9: Schlafsaal.
10: Tagraum.
11: Einzelzimmer.
12: Besuchzimmer.
13: Schlafzimmer.
14: Spülküche.

Im Obergeschoss.
über 4 u. 5: Tagraum.
„ 6: Schlafsaal.
„ 12: Wärterzimmer.

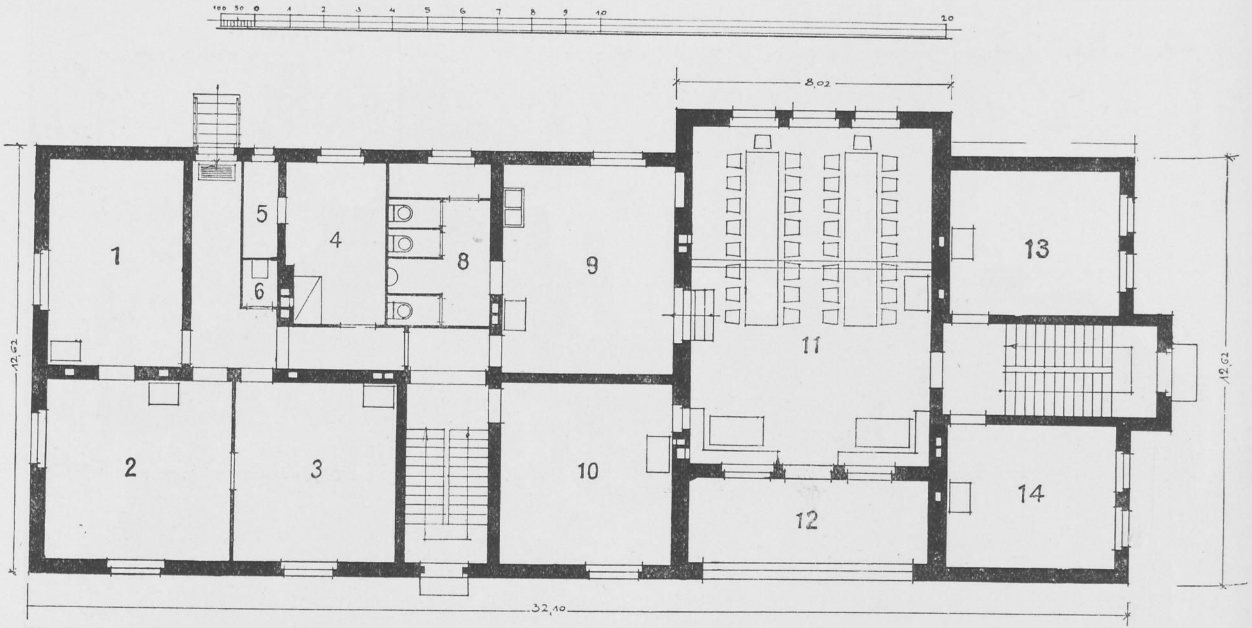


Bethlehemstiftung. Hauptansicht.

menen Häusern ist das eine auf der Männerseite — siehe die nebenstehenden Abbildungen — als das dringlicher notwendige zuerst der Anstalt übergeben worden. Es enthält im Erdgeschoss die eigentliche Aufnahmestation, die mit einer Wachstation für Ruhige verbunden ist, im ganzen zur Bettbehandlung von 25 Kranken und im Obergeschosse 2 Stationen, wovon die



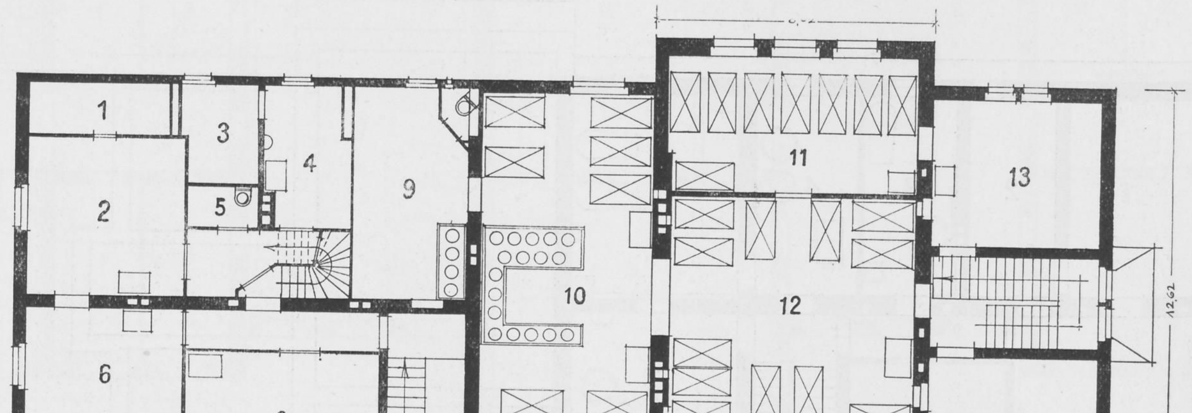
Keller. 1, 2, 3 u. 6. Räume des Anstaltsvorstehers. 7. Räume des Gehilfen. 4. Motor- und Pumpenraum. 5 u. 8 Badeanstalt der Zöglinge.



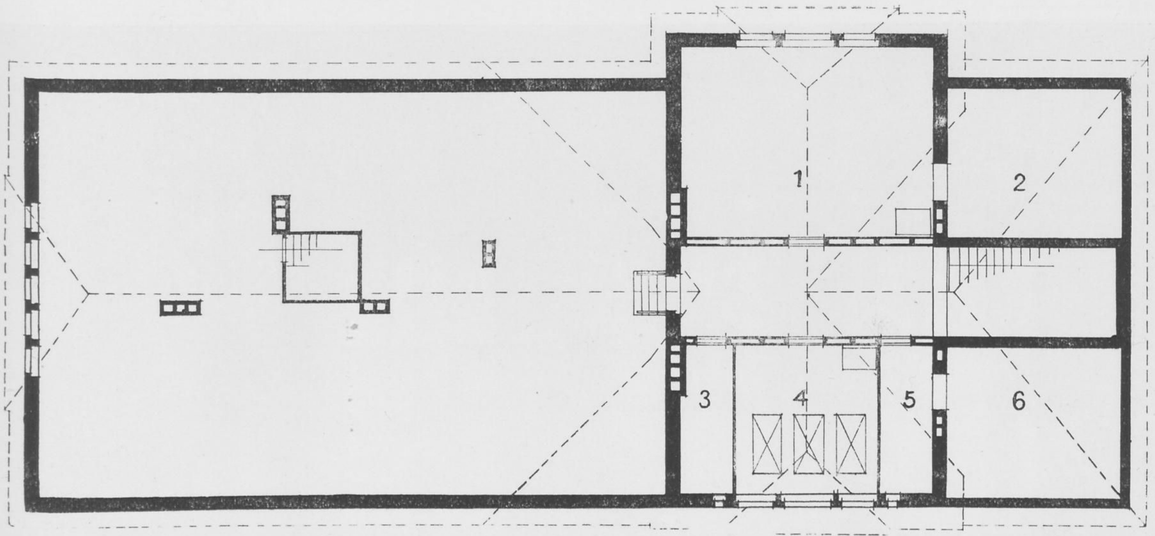
Erdgeschoss. 1—6. Wohnung des Vorstehers. 10. Dienstzimmer des Vorstehers. 8. Abort. 9 Spülküche u Nebentageraum d. Zöglinge. 11. Haupttagraum d. Zöglinge. 12. Sitzhalle d. Zöglinge. 13 u 14. Schulklassenzimmer.

eine links belegene als Wachstation für 12 Halbruhige und die andere rechts belegene als Uebergangsstation für 13 Kranke bestimmt ist, die später in die offenen Häuser überführt werden sollen. In den Stationen sind ausser den grösseren Schlafräumen 6 Einzel- bezw. Ueberwachungszimmer vorhanden. Vor dem Wachsaale und dem Tagraume im Erdgeschosse, sowie vor jeder Station des Obergeschosses befinden sich Liegehallen.

Die Eckbauten sind noch um ein weiteres Geschoss höher geführt, um auf der einen Seite ein Wärterheim, auf der anderen Seite Wohnungen für unverheiratete Aerzte einzurichten. Das Haus hat Zentralheizung, deren Niederdruckdampfkessel nebst einer Warmwasserbereitungsanlage und einer kleinen Waschküche mit Trockenkammer im hohen Sockelgeschoss untergebracht sind, dessen übrigen Räume zu Werkstätten ausgenutzt werden.

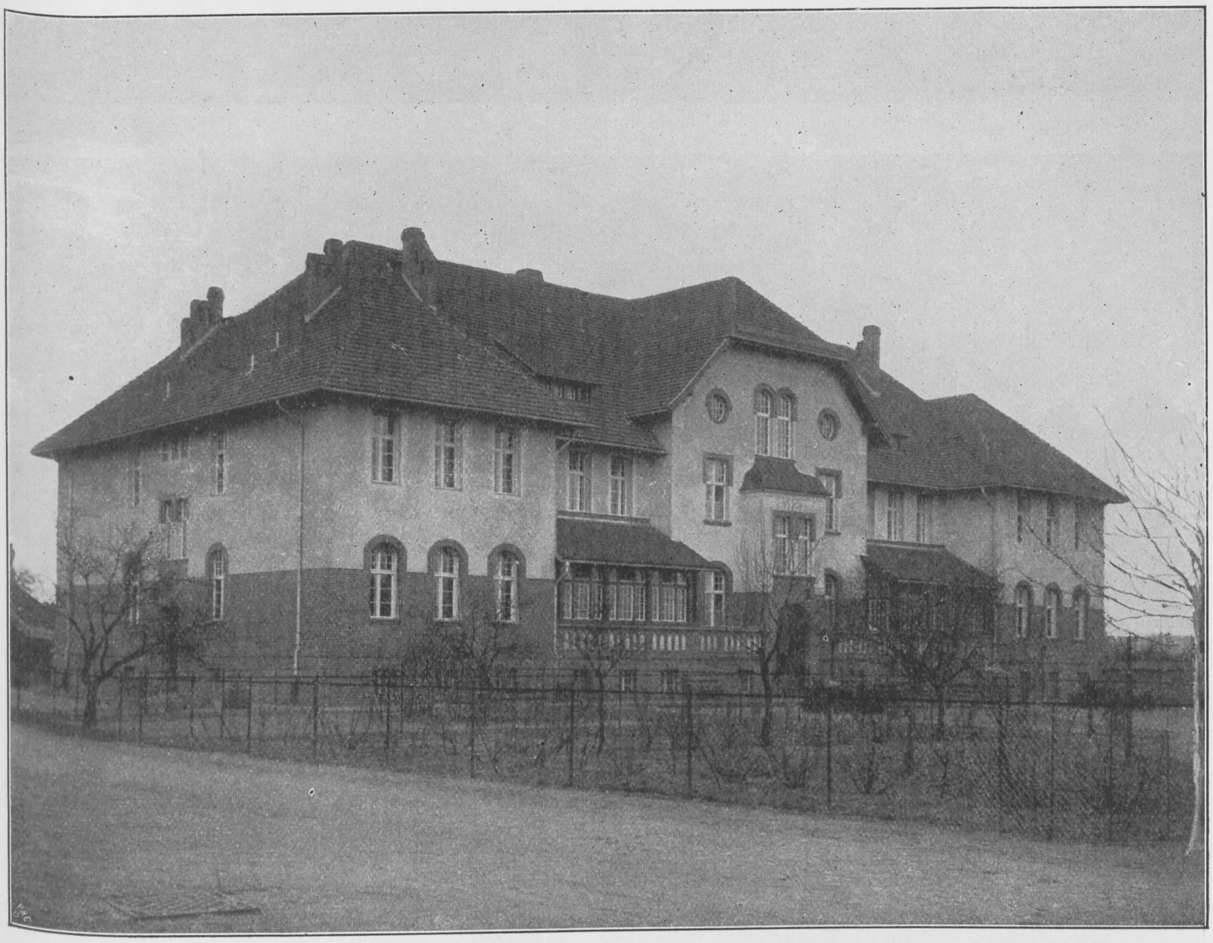


Obergeschoss. 1–7. Wohnung des verheirateten Gehilfen. 8. Zur Wohnung des Vorstehers gehörig. 9—12. Schlaf- und Waschräume der Zöglinge. 13. Zimmer des unverheirateten Gehilfen. 14. Schneiderstube.

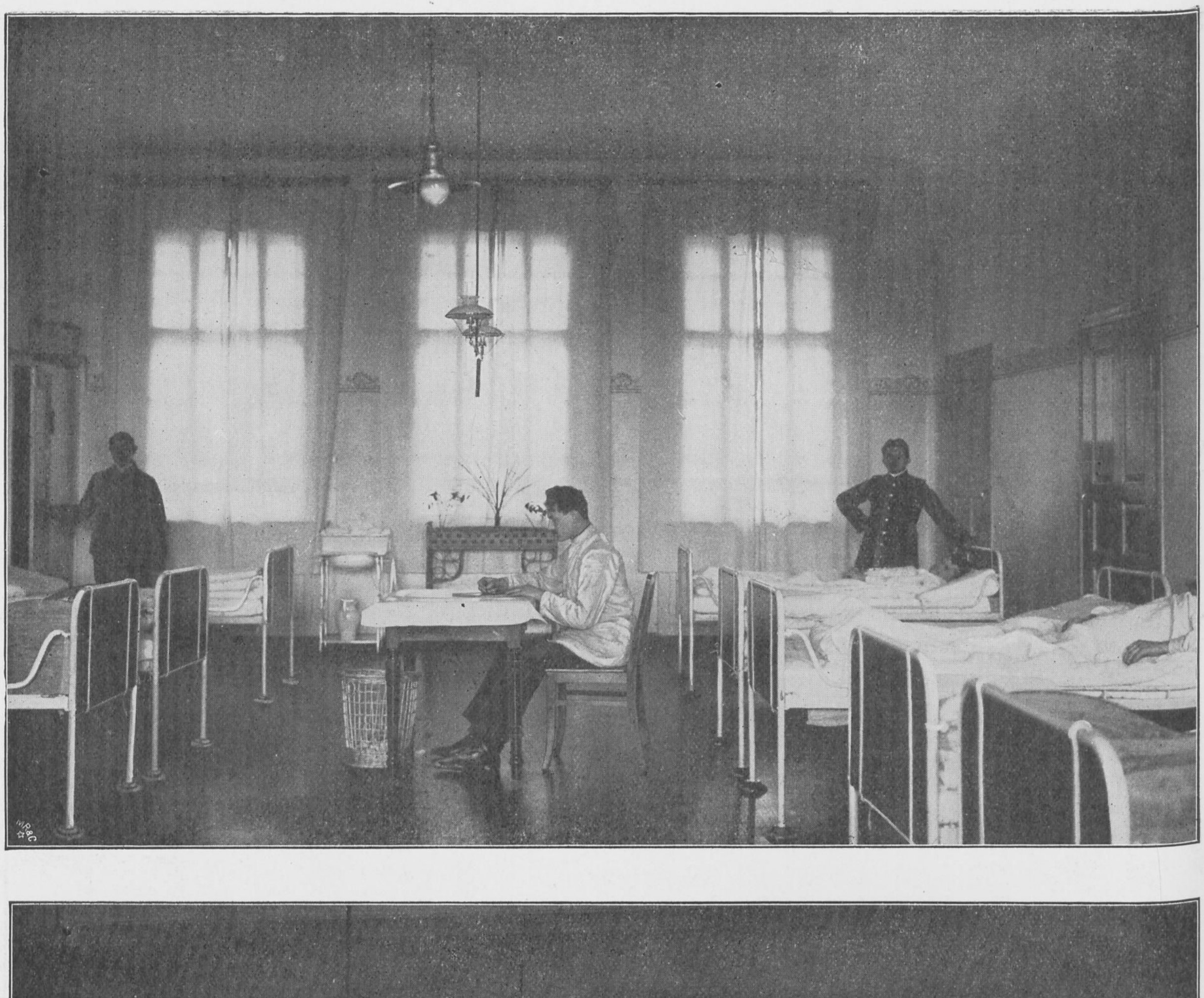


Dachgeschoss. 1 u. 2. Werkstätte und Lagerraum. 3 u. 4. Krankenstuben. 5 u. 6. Kleiderkammern.

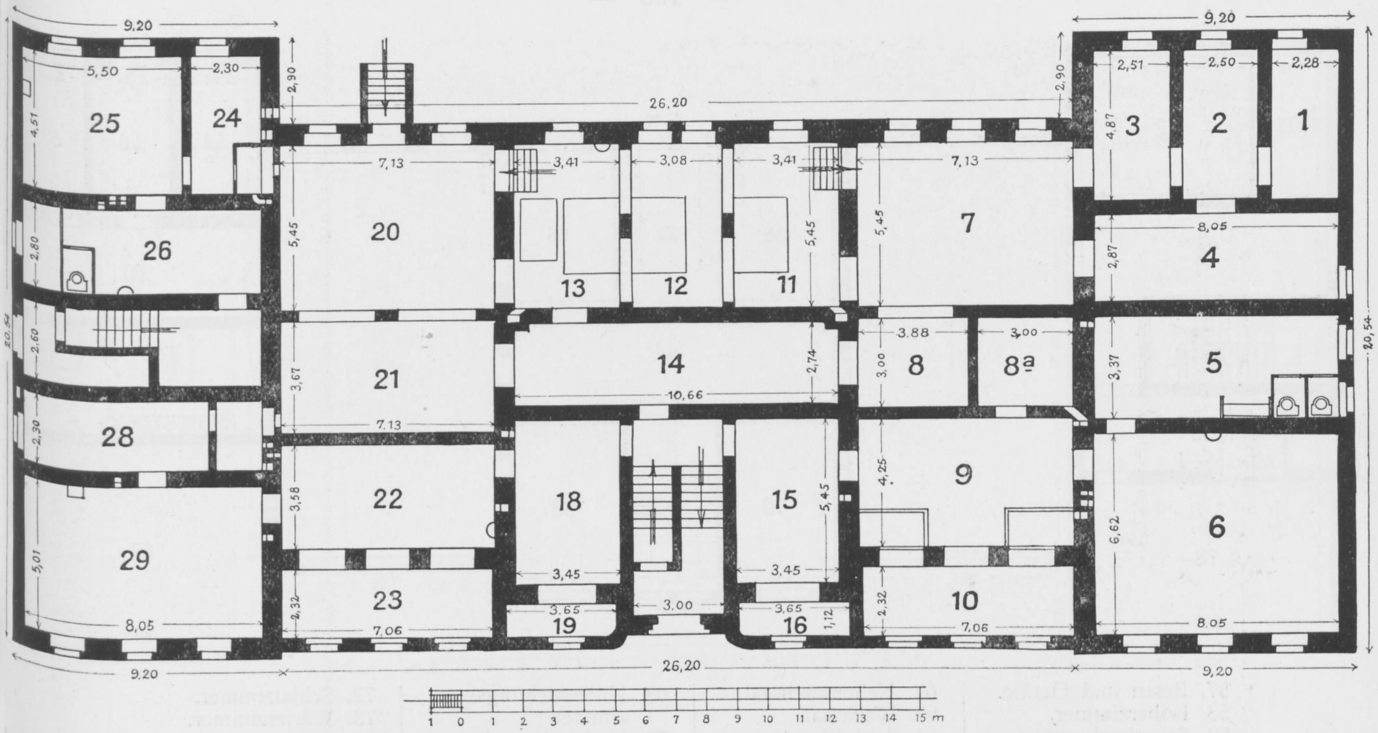
Die Gesamtkosten betragen rund 158 800 ℳ, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Werkstätten sowohl als auch das Wärterheim und die Aerztewohnungen Ergänzungen der allgemeinen Einrichtungen der Anstalt bilden, so dass bei Anrechnung dieses Umstandes sich die Baukosten für ein Bett im Verhältnis zu den höheren Baupreisen Potsdams auch nicht höher berechnen als bei den gleichartigen Gebäuden der Irrenanstalten.



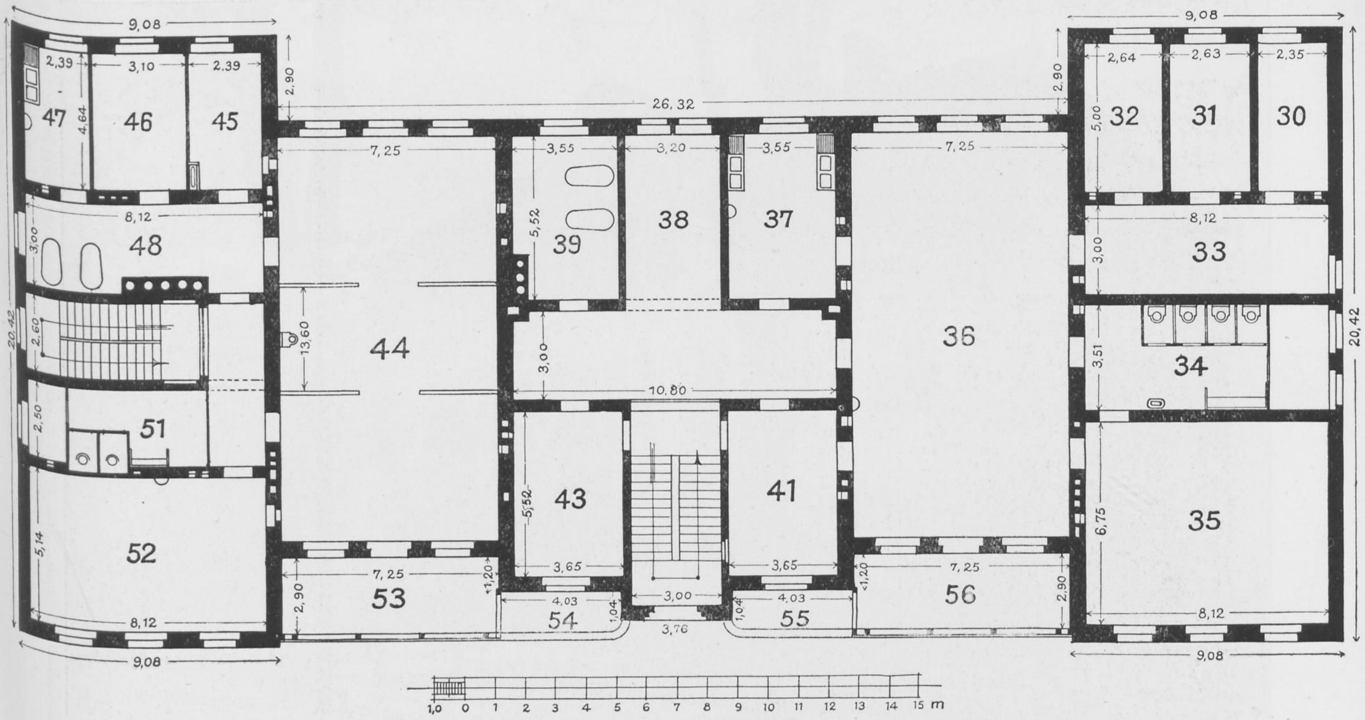
Männerhaus für Halbruhige.



Männerhaus für Halbruhige. Oben: Schlafsaal. Unten: Tagraum.

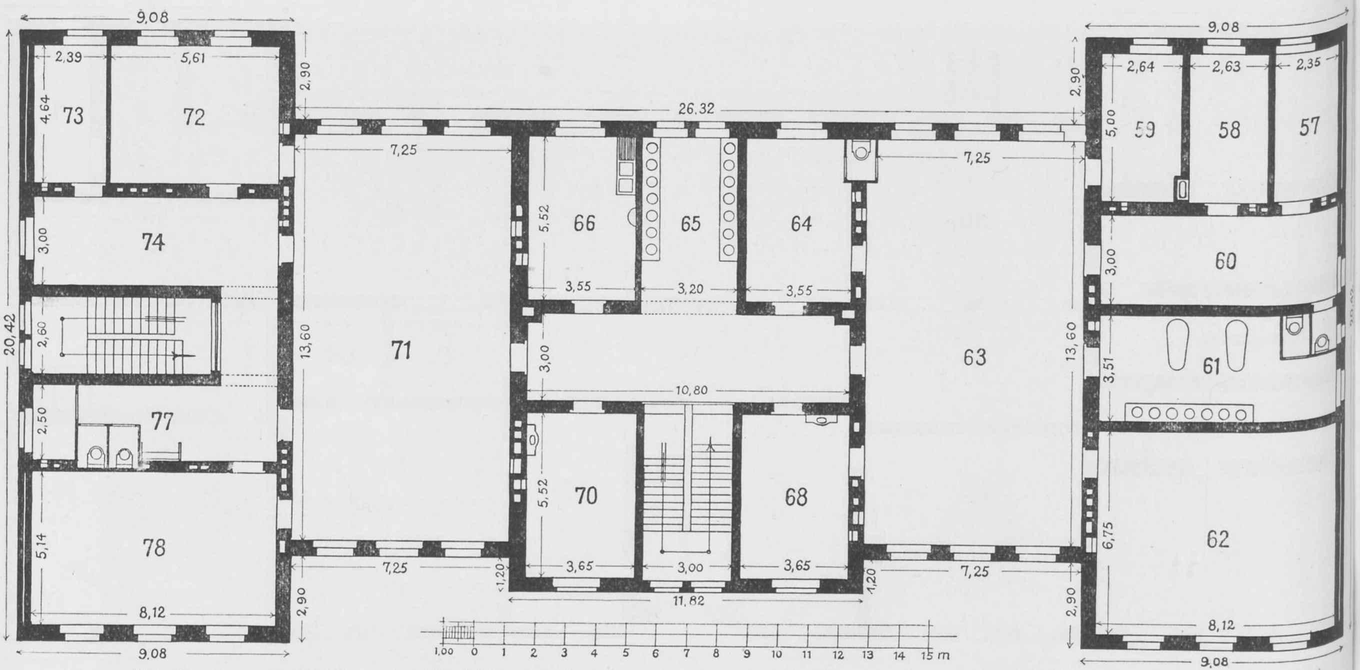

1
2
3
4
5
6
7
8
8a
9
10
11
12
13
14
15
16
18
19
20
21
22
23
24
25
26
28
29
26,20
9,20
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 m

1., 2, 3. u. 4. Kohlenlagerräume.
5. Abort.
6. Korb- und Bürstenmacherei.
7. u. 8. Kohlenlagerräume.
8a. Schwefelkammer.
9. u. 10. Arbeitsräume.
11., 12. u. 13. Heizraum.
14. Kohlen.
15. u. 16. Vorratsräume.
18. u. 19. Schuhkeller,
20. u. 21. Kohlen.
22 u 23. Mattenflechterei.
24. Trockenraum.
25. Waschküche.
26. Abort.
28. Trockenraum.
29. Waschküche.


30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
41
43
44
45
46
47
48
51
52
53
54
55
56
26,32
9,08
1,0 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 m

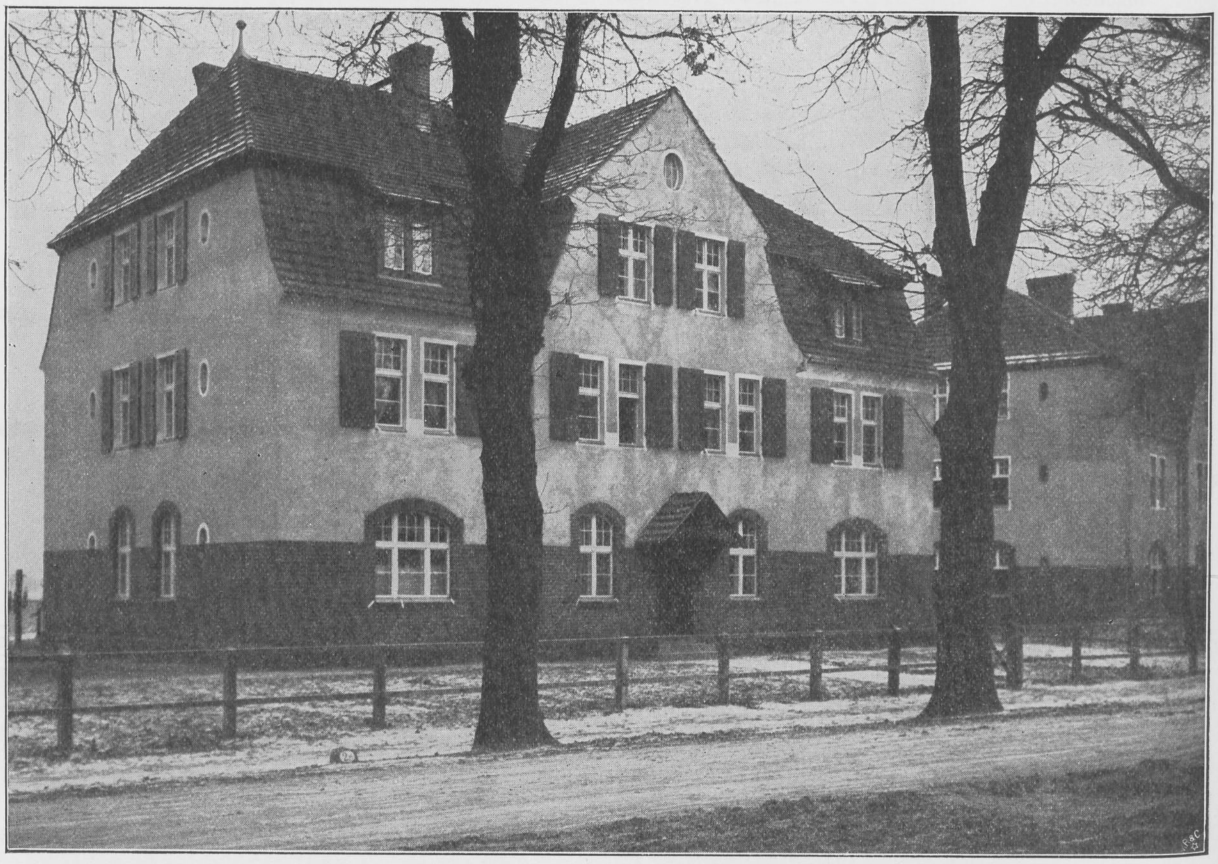
30., 31. u. 32. Räume für Einzelbeschäftigung.
33. Schallflur.
34. Abort.
35. Arbeitsraum.
36. Tagraum.
37. Spülküche.
38. Flur und Garderobe.
39. Bade- und Waschraum.
41. Wärterzimmer.
43. Besuchszimmer.
44. Schlafsaal.
45. Wärterzimmer.
46. Einzelzimmer.
47. Spülküche.
48. Wasch- und Baderaum.
51. Abort.
52. Tagraum.
53. u. 56. Liegehalle.
54. u. 55. Veranda.

Männerhaus. Oben: Kellergeschoss. Unten: Erdgeschoss.

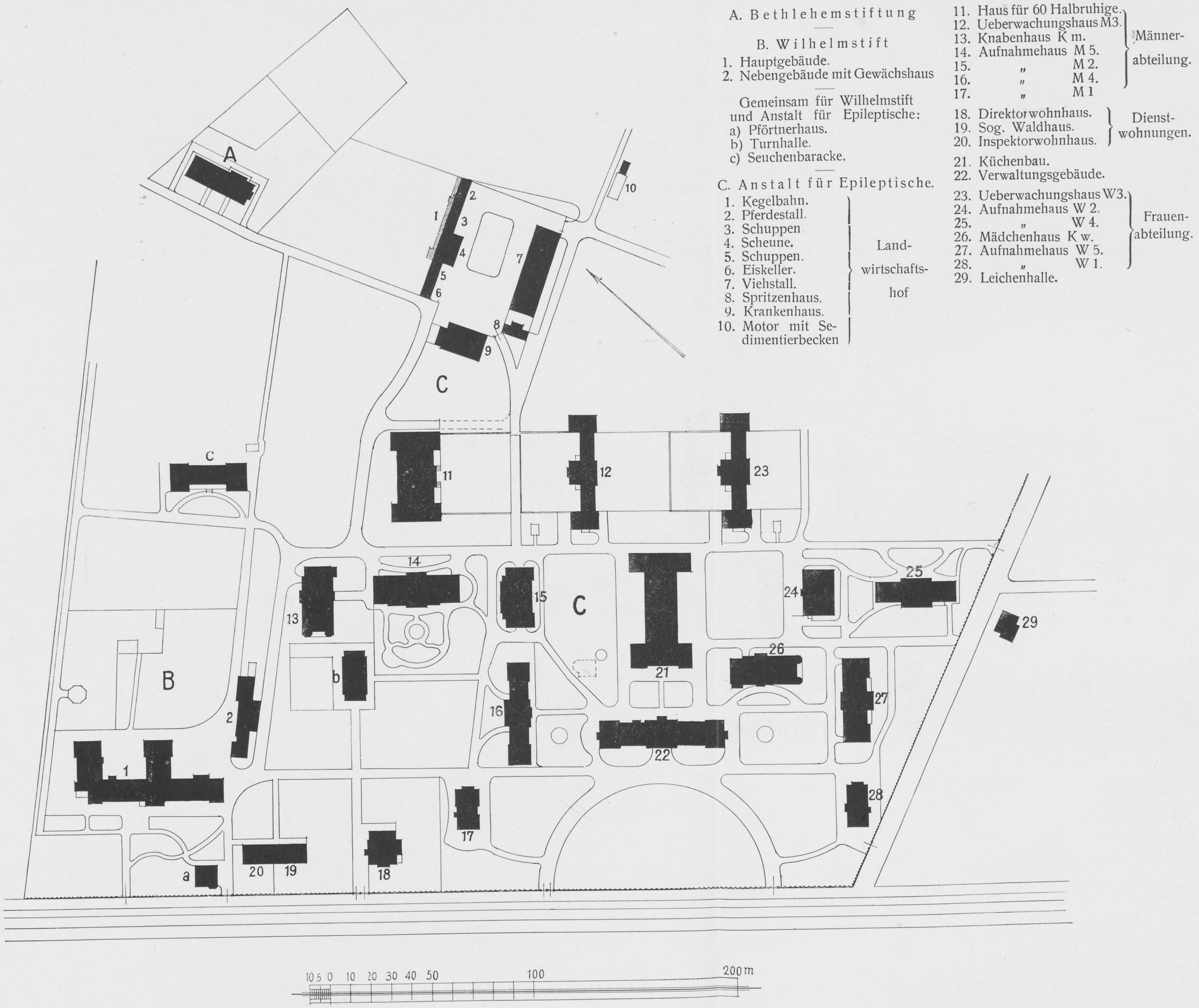

9,08
2,39
5,61
2,90
4,64
73
72
26,32
7,25
66
65
64
5,52
3,55
3,20
3,55
74
3,00
20,42
2,60
13,60
71
10,80
63
77
2,50
70
68
5,14
78
8,12
7,25
3,65
3,00
3,65
1,20
11,82
2,64
2,63
2,35
59
58
57
5,00
60
61
3,51
62
6,75
1,00 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 m

57. Besen und Geräte.
58. Isolierzimmer.
59. Separierzimmer.
60. Schallflur.
61. Dauerbad.
62. Nebenwachsaal.
63. Wachsaal.
64. Schlafzimmer.
65. Waschraum.
66. Spülküche.
68. Untersuchungszimmer.
70. Verband- und Operationszimmer.
71. Schlafsaal.
72. Schlafzimmer.
73. Wärterzimmer.
74. Ankleideraum.
77. Abort.
78. Schlafsaal.

Männerhaus. Obergeschoss.



Wärterhaus.



A
B
C
C
a
b
c
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
10 5 0 10 20 30 40 50 100 200 m

A. Bethlehemstiftung

B. Wilhelmstift
1. Hauptgebäude.
2. Nebengebäude mit Gewächshaus

Gemeinsam für Wilhelmstift und Anstalt für Epileptische:
a) Pförtnerhaus.
b) Turnhalle.
c) Seuchenbaracke.

C. Anstalt für Epileptische.
1. Kegelbahn.
2. Pferdestall.
3. Schuppen
4. Scheune.
5. Schuppen.
6. Eiskeller.
7. Viehstall.
8. Spritzenhaus.
9. Krankenhaus.
10. Motor mit Sedimentierbecken
} Landwirtschaftshof

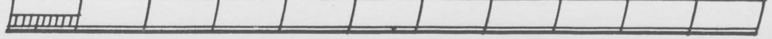
11. Haus für 60 Halbruhige.
12. Ueberwachungshaus M3.
13. Knabenhaus K m.
14. Aufnahmehaus M 5.
15. „ M 2.
16. „ M 4.
17. „ M 1
} Männerabteilung.

18. Direktorwohnhaus.
19. Sog. Waldhaus.
20. Inspektorwohnhaus.
} Dienstwohnungen.

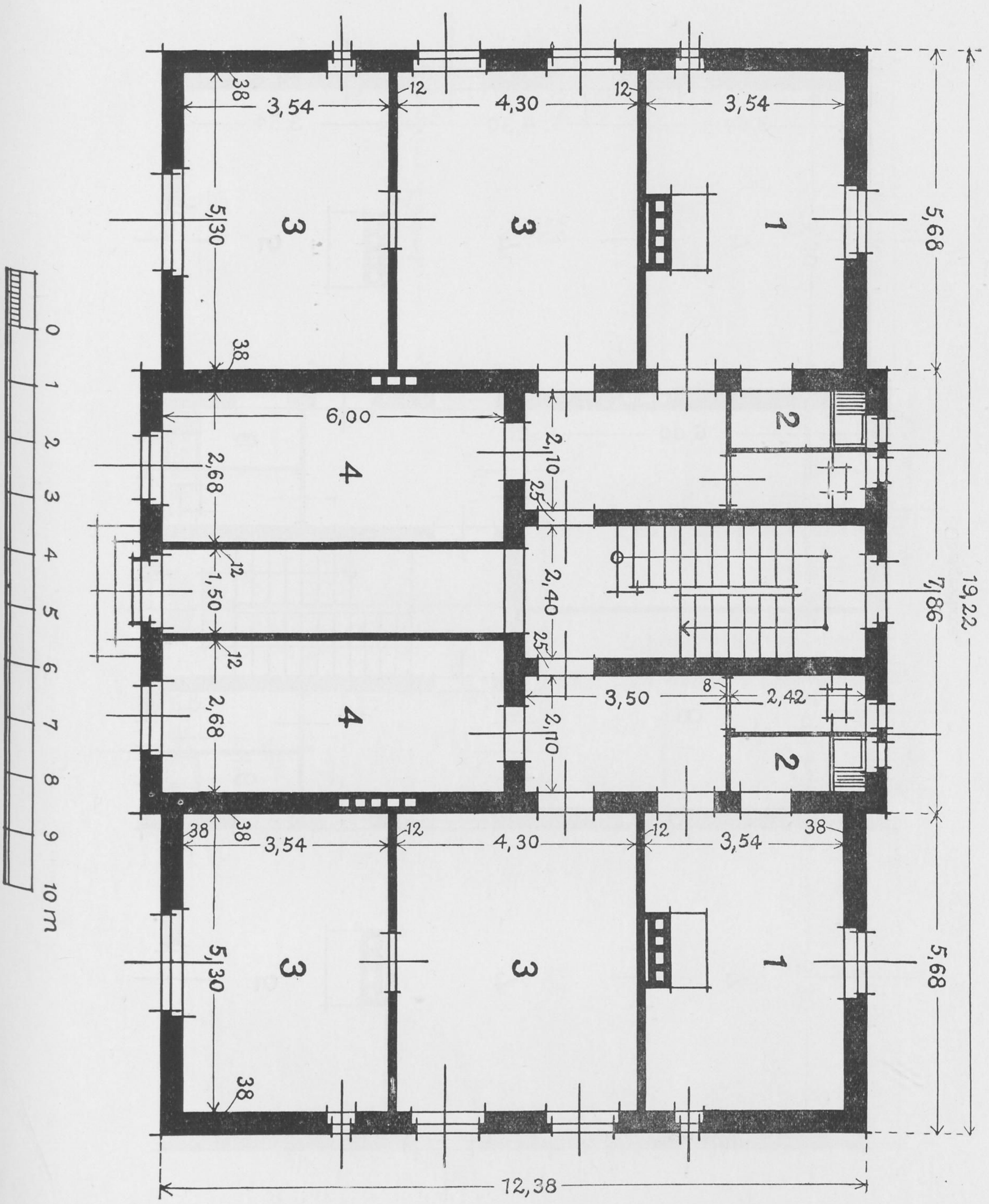
21. Küchenbau.
22. Verwaltungsgebäude.

23. Ueberwachungshaus W3.
24. Aufnahmehaus W 2.
25. „ W 4.
26. Mädchenhaus K w.
27. Aufnahmehaus W 5.
28. „ W 1.
} Frauenabteilung.
29. Leichenhalle.

Lageplan.

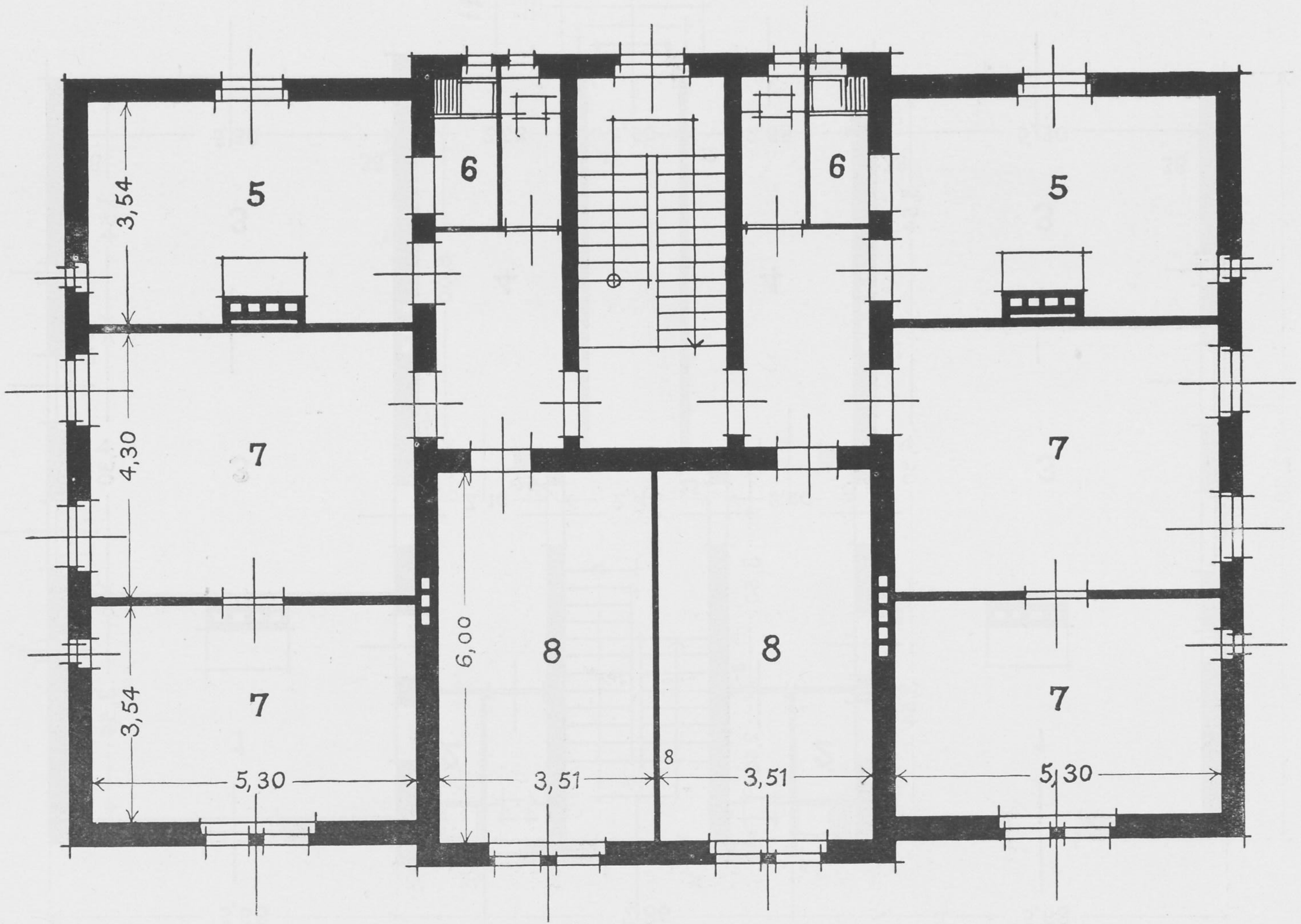


Wärterhaus Erdgeschoss


3,54
4,30
3,54
12
12
38
5,30
5,68
3
3
1
38
6,00
2,68
2,10
25
4
2
1,50
2,40
12
12
25
7,86
19,22
2,68
4
3,50
8
2,42
2,10
2
38
38
12
12
38
3,54
4,30
3,54
5,30
5,68
3
3
1
38
12,38
0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10 m

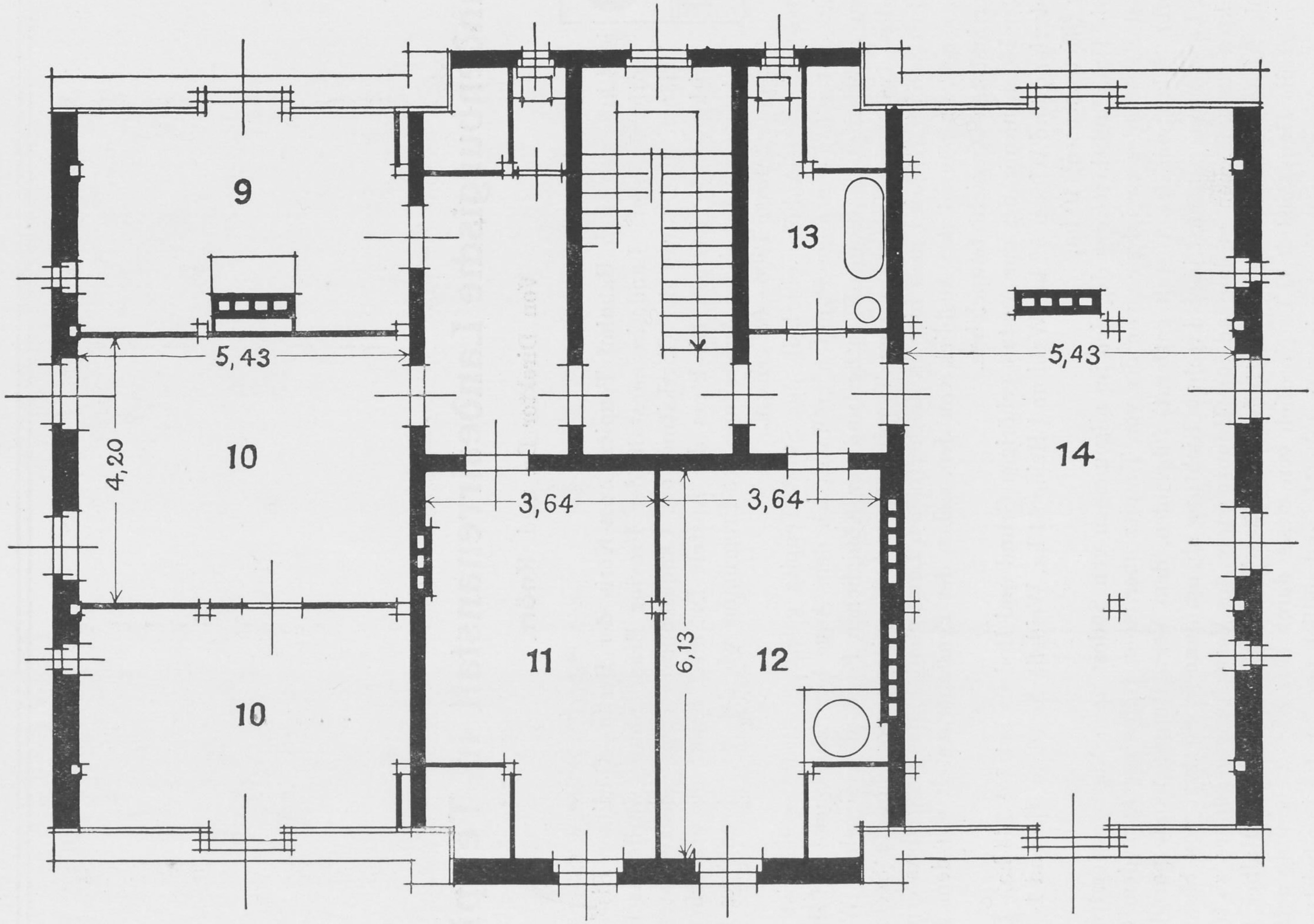
Wärterhaus Erdgeschoss

1. Kochstube.
2. Spülraum.
3. Wohn- u. Schlafstube.
4. Familienpfleglinge.


5
6
6
5
7
7
8
8
7
7
3,54
4,30
3,54
5,30
6,00
3,51
8
3,51
5,30

Obergeschoss.

5. Kochstube.
6. Spülraum.
7. Wohn- u. Schlafstube.
8. Familienpfleglinge.


9
10
10
13
14
11
12
5,43
4,20
3,64
3,64
6,13
5,43

Dachgeschoss.

9. Kochstube.
10. Wohn- u. Schlafstube.
11. Familienpfleglinge.
12. Waschküche.
13. Bad.
14. Trockenboden.

Brandenburgische Landesirrenanstalt in Teupitz.

Von Direktor Dr. med. **Knörr.**

Die 4 km von dem Bahnhof Teupitz-Gross-Köris der Berlin—Görlitzer Eisenbahn entfernte neue Landesirrenanstalt der Provinz Brandenburg wurde nach den Plänen und unter der Oberleitung des Landesbaurats Prof. Goecke unter Mitwirkung des jetzigen Direktors der Anstalt Dr. med. Knörr als ärztlichen Beraters sowohl bei der Aufstellung des Programms wie der Ausführung des Baues in den Jahren 1906—08 erbaut.

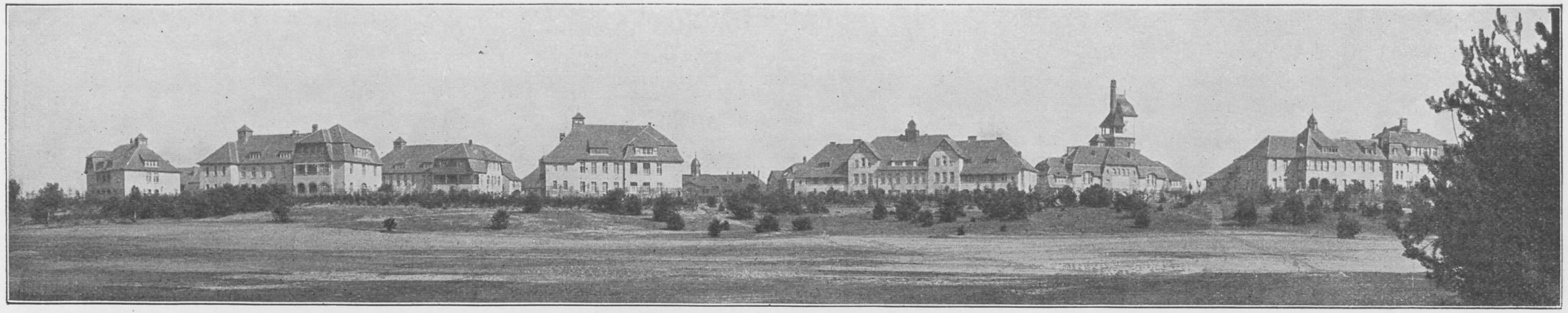
Das auf einer Anhöhe oberhalb der Stadt Teupitz gelegene Anstaltsgebiet ist landschaftlich reizvoll. Von allen Punkten eröffnen sich dem Auge herrliche Blicke auf die bewaldeten Höhenzüge der Solms-Baruther und der Königlichen Forst, die spiegelnde Wasserfläche des etwa 3000 Morgen grossen Teupitzsees und die diesem vorgelagerte Seenkette. Auf Schritt und Tritt wird man hier an die herrlichen Landschaftsbilder Leistikows erinnert. Ganz besonders schön ist der Ausblick von dem neben der Pensionäranstalt auf dem Jesenberge errichteten Aussichtstempelchen.

Der Flächenraum des der Anstalt gehörigen Grund und Bodens beträgt 144 ha. Davon sind Ackerland und Wiesen 52 ha, Wald und Heide 64 ha, Weidefläche 16 ha, Unland 1—2 ha. Wasser (Tietschensee) 10 ha.

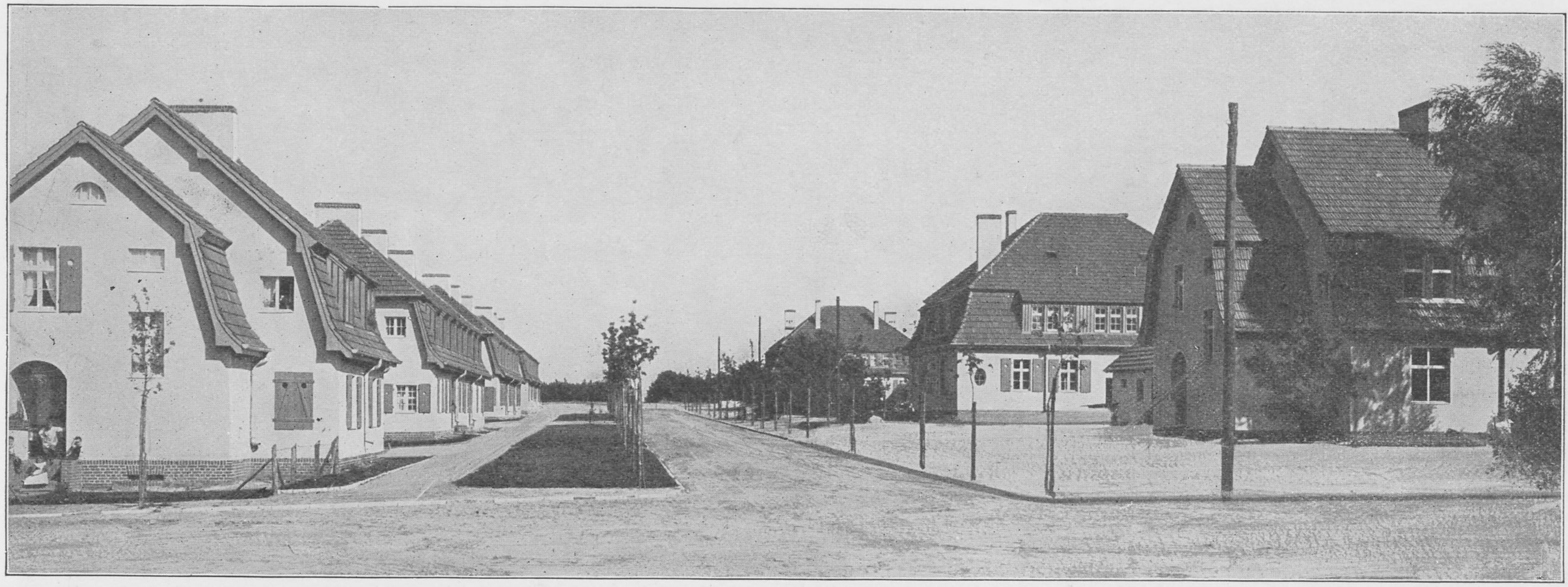
Die Hauptzufuhrstrasse des sich im allgemeinen von Südost nach Nordwest erstreckenden Anstaltsgeländes zweigt sich von der von Teupitz über einen Höhenzug nach dem Bahnhof Halbe (6 km von der Anstalt entfernt) führenden, dem Verwaltungsgebäude parallel gelegenen Landstrasse zunächst in senkrechter Richtung ab, um dann in ein Oval von blumengeschmückten Rasenflächen auslaufend zum Hauptportale des Verwaltungsgebäudes zu führen.

Die Anstalt besteht aus 4 Hauptteilen. Südwestlich von der Teupitz—Halber Landstrasse liegt die Hauptanstalt (I.). Nördlich von dieser durch eine Kieferschonung getrennt, am Fusse des Jesenberges die Pensionäranstalt (II.) und südlich von ihr der Landwirtschaftshof (III.) Nordöstlich von derselben Landstrasse ist das Wärterdorf (IV.) errichtet.

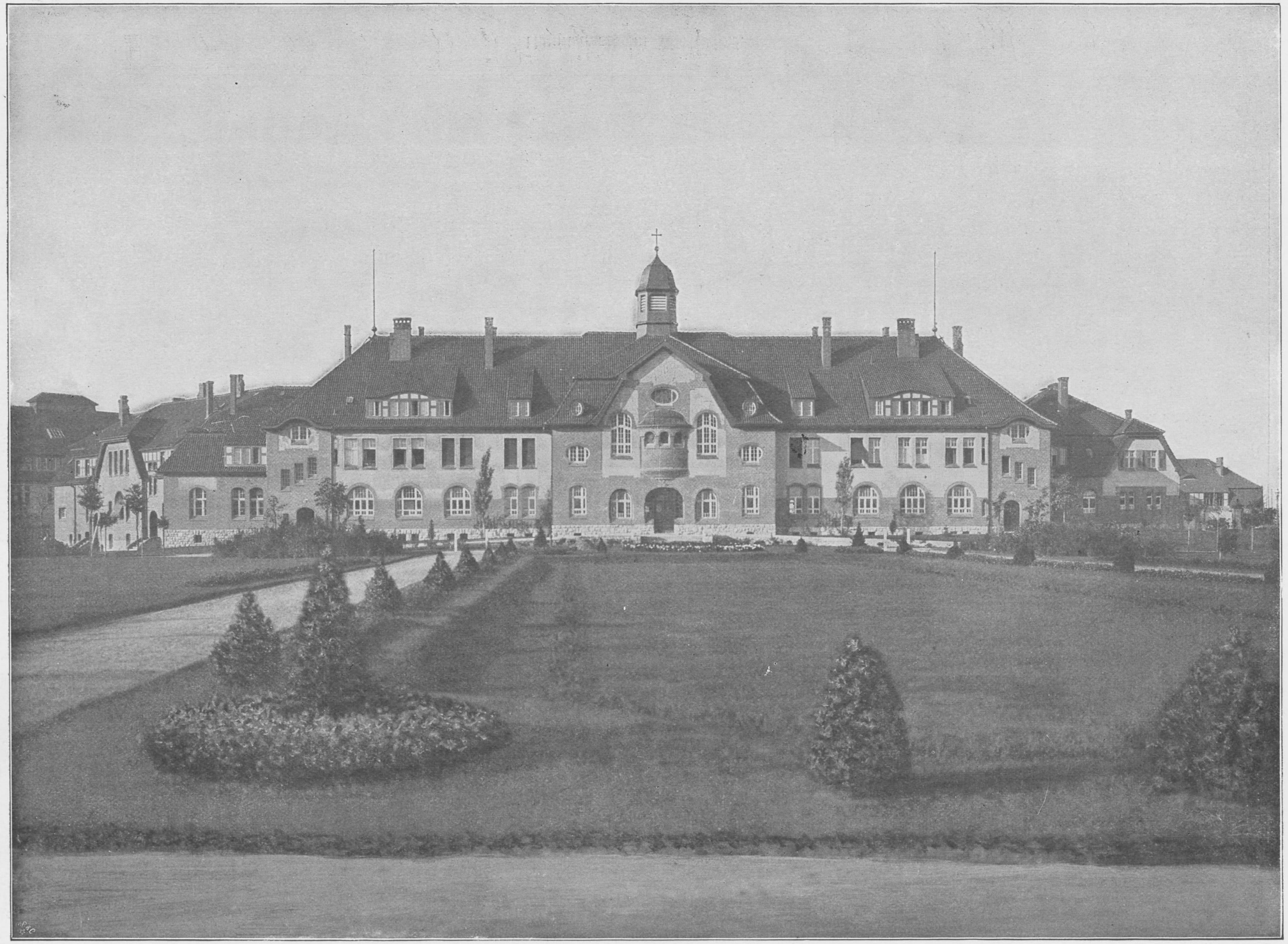
Abgesehen von einer 4 m hohen, den Garten des Dm Hauses für kriminelle Männer einfassenden Mauer ist in der ganzen Anstalt weder eine Garten- oder Hofmauer noch eine Trennungsmauer zwischen der Männer- und Frauenseite vorhanden. Die ideelle Trennung der beiden Geschlechter in der Hauptanstalt bildet eine von Norden nach Süden in der Richtung des Küchengebäudes und des Lazaretts verlaufende Linie, von der östlich die Krankenhäuser der Männer, westlich die für Frauen liegen.



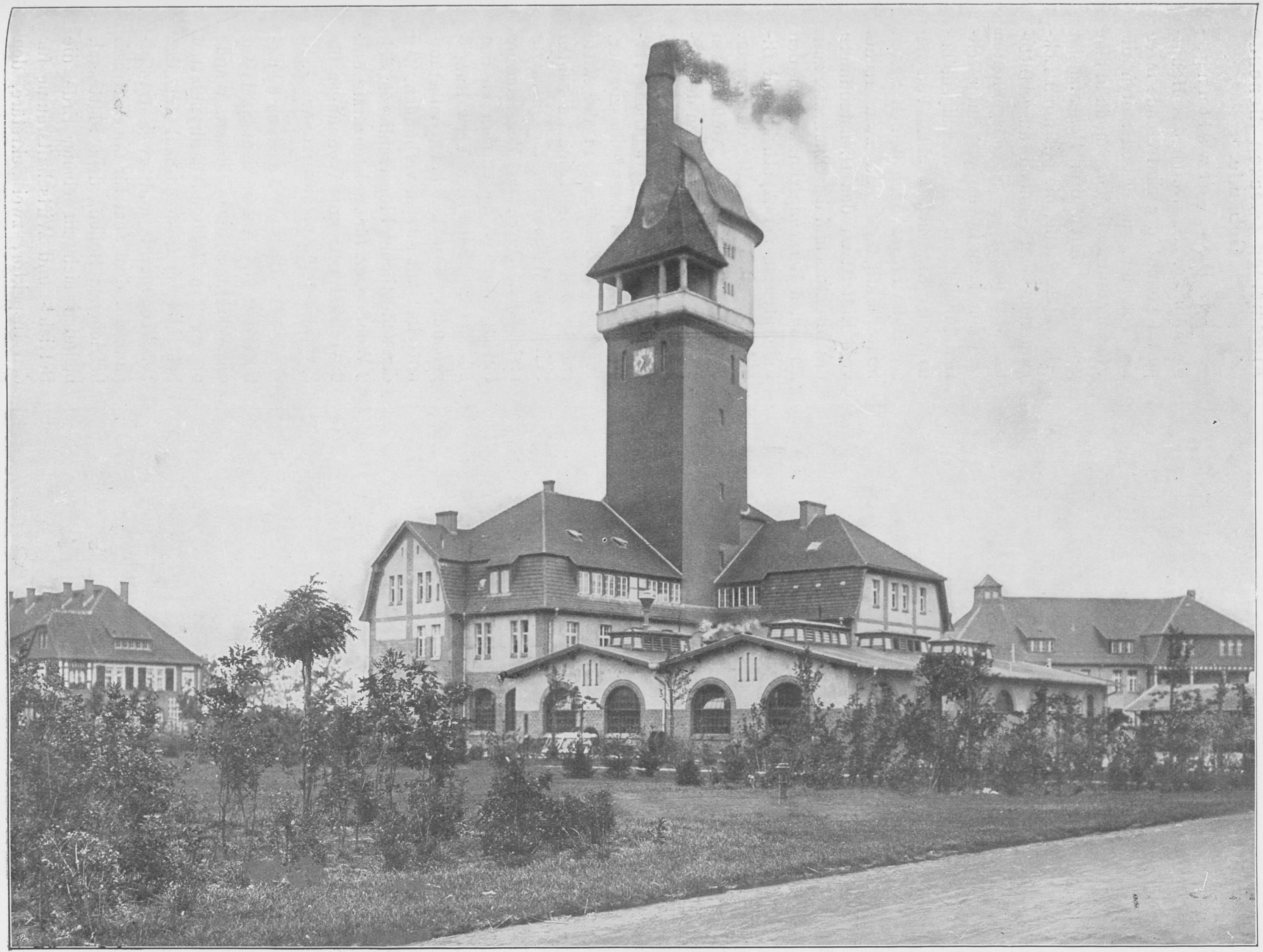
Neue Landes-Irrenanstalt in Teupitz (Gesamtansicht).



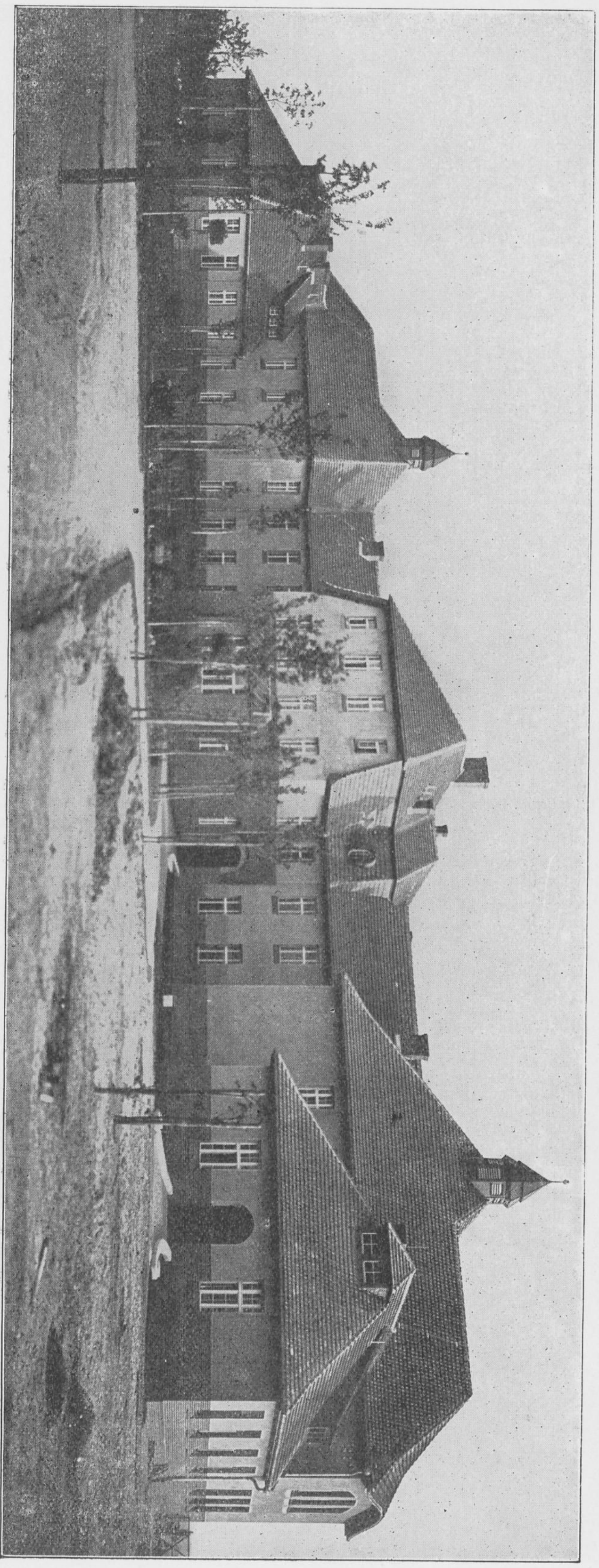
Hauptstrasse im Wärterdorf.



Verwaltungsgebäude (I S) mit Direktor- und Aerztewohnhaus.



Maschinen- und Werkstättengebäude mit Wasserturm (I L).



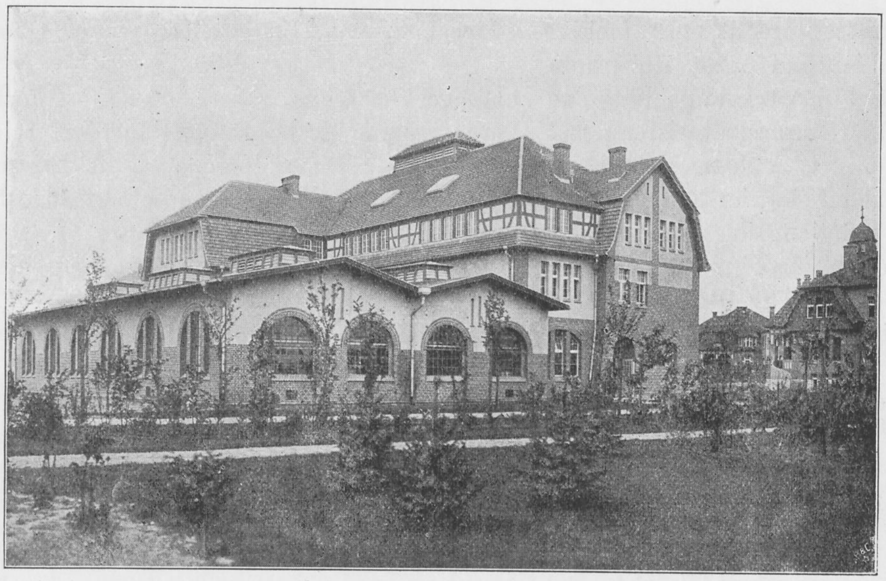
Das Lazarett (I G).

Allgemeinen Zwecken dienende Gebäude.

I. Das Verwaltungsgebäude. S. Durch das Hauptportal kommt der Eintretende in einen Vorraum, zu dessen Seiten die Pförtnerzimmer liegen, von da in eine geräumige, durch drei Bogenfenster erleuchtete Halle, die mit ihren Eckkaminen, den einfach ausgestatteten, aber bequemen Sitzgelegenheiten und den darin in Gruppen aufgestellten Kübelpflanzen einen ruhigen, behaglichen Eindruck macht. Von dieser Halle führen nach beiden Seiten breite Flurgänge und zwar rechts vom Eintritt zu den Dienstzimmern des Direktors und der Oberärzte, zum ärztlichen Beratungszimmer, zu den Laboratorien, zur Apotheke und Bibliothek und zum Besuchszimmer. Links davon zu den Amtsräumen der Sekretäre, zur Kasse, zu den Besuch- und Aufnahmezimmern und einem Zimmer für gerichtliche Termine, sogen. Kommissionszimmer. Im Obergeschoss liegt in der Mitte ein Betsaal, während sich zu beiden Seiten die Wohnungen der Oberärzte erstrecken. Durch das Dienstzimmer des Direktors ist dessen sich an den nördlichen Flügel des Verwaltungsgebäudes anschliessende Villa unmittelbar mit diesem verbunden. An den südöstlichen Flügel schliessen sich 2 Wohnungen für Assistenzärzte und 2 vertikal getrennte Wohnungen für 2 verheiratete Anstaltsärzte an. J. R.

II. Das Wäschereigebäude: N. Ausser dem Saal für die Waschmaschinen, dessen Wände bis zu 2 m Höhe mit Silhyoplatten bekleidet sind, dem Saal für den Trockenapparat und zwei Dampfmangeln, dem Saal für die elektrisch betriebenen Rollen, dem Plättesaal, befinden sich zu ebener Erde die Betriebs- und Wirtschaftsräume für den Inspektor, zwei Sekretäre, den Hausmeister, das Ess- und Wohnzimmer für das Wäschereipersonal. Im Obergeschoss sind die Wohnung für die Hausmeisterin, deren Dienstraum, ein Flicksaal und die verschiedenen Wohnungen und Kammern für das Waschpersonal. Das durch einen elektrischen Aufzug mit Erd- und Obergeschoss verbundene Dachgeschoss enthält Lagerräume.

III. Das Maschinengebäude mit Werkstätten und Wasserturm. Im Erdgeschoss befindet sich die Dampfkesselanlage, sie besteht aus 4 Cornwallkesseln von je 72,5 qm Heizfläche, 10 Atm. Betriebsdruck mit Ueberhitzern, 1 Wasserreinigungsanlage zur Reinigung des Kesselspeisewassers, 2 Kesselspeisepumpen, 1 Dampfverteiler für Nassdampf, 1 Dampfverteiler für überhitzten Dampf, 1 Abdampfverteiler. Die Kesselanlage liefert nassen Dampf für die Küche und für die Wäscherei, für die Desinfektion, die Tischlerei und das Dampfbad. Ueberhitzter Dampf dient für den Betrieb der Dampfmaschine. Der Maschinenabdampf wird verwendet zur Heizung des Küchen-, des Wäscherei-, des Verwaltungsgebäudes und des Maschinengebäudes, zur Warmwasserbereitung in den ersten drei genannten Gebäuden und zur Warmwassererzeugung für die Warmwasserfernleitung. Sämtliche Abdampfanlagen können auch mit Frischdampf gespeist werden.



Wäschereigebäude (I N).

Die Maschinenhalle beherbergt 3 stehende Verbundmaschinen von je 125—160 P. S., welche unmittelbar mit 3 Gleichstrom-Nebenschlussdynamos gekuppelt sind. Die Leistung jeder Maschine beträgt 110 K. W. bei einer Spannung von 230 Volt. Die Maschinen erzeugen den elektrischen Strom für den gesamten Licht- und Kraftbedarf der Anstalt. Die Akkumulatorenanlage hat 130 Elemente und hat eine Leistung von rund 1000 Flammen zu 16 N. K. auf 3 Stunden. Die Ladung erfolgt von den Hauptmaschinen vermittelst eines Zusatzdynamos. Die Abladung wird durch einen selbsttätigen Fernzellenschalter geregelt. Im Maschinenhaus befindet sich ferner die zentrale Warmwasserbereitung, bestehend aus 3 Gegenstromapparaten und 2 Duplexpumpen von je 15 cbm Stundenleistung; das erzeugte Warmwasser wird durch Röhrenkanäle den Krankenhäusern der Hauptanstalt zugeführt. Die Pensionäranstalt hat ihre eigene Warmwasserversorgung.

Die Ferndampfleitung vom Maschinenhaus nach den Küchen-, Wäscherei- und Verwaltungsgebäuden liegt in begehbaren Kanälen, in welchen auch die Kabel liegen. Im Maschinengebäude ist ferner noch der Desinfektionsapparat aufgestellt. Auch ein Zentralbad

Küchengebäude und Festsaalbau (I M) Rückseite.

ist hier untergebracht, mit mehreren Duschen, Einzelbadezellen, einem Dampfbad, elektrischem Lichtbad nebst Ruheraum.

Eine Fuhrwerkswage hat eine zulässige Belastung von 7 500 kg. Ein Dienstzimmer für den Obermaschinenmeister nebst Handmagazin, die Werkstätte für den Feinmechaniker, die Klempnerei, Schlosserei und Schmiede, sowie die Tischlerei, auch ein Esszimmer für das Heizerpersonal sind im Erdgeschoss untergebracht. Im Obergeschoss und ausgebauten Dachgeschoss befinden sich neben Wohnungen für verheiratete Heizer eine Menge Werkstätten mit kleineren Magazinen für die Werkmeister; es sind vorhanden Räume für die Schneiderei, Flickschneiderei, Schusterei, Sattlerei, Korbflechterei, Malerei, Buchbinderei. Alle Werkstätten sind grosse, saalartige, reich mit Tageslicht und vorzüglicher Ablüftung versehene Räume.

In dankenswerter Weise hat hier die Provinz der Arbeitstherapie Rechnung getragen. Es kann in diesen Werkstätten unter als Wärter ausgebildeten Werkmeistern oder fachkundigen Wärtern eine recht grosse Anzahl von Kranken (etwa 60) mit nützlichen, dem All-

Siechenhaus (C m),
Vorderansicht.

gemeinwohl der Anstalt zugute kommenden zweckmässigen Arbeiten dauernd beschäftigt werden.

IV. Das Beamtenwohnhaus. O. P. In diesem Doppelwohnhaus sind 8 Wohnungen für verheiratete Beamte, in erster Linie solche des Betriebs und für den ersten Oberwärter enthalten.

V. Das Küchengebäude mit Festsaal. Im Untergeschoss befindet sich ausser den Kellerräumen die mit 1 Etagen-Wasserheizungsbackofen, elektrisch betriebener Teigmisch- und Knetmaschine und den übrigen zur Bäckerei erforderlichen, durch Elektromotor betriebenen Maschinen versehene Bäckerei, ein Raum zur Bereitung des Selterswassers und eine Schwefligsäure-Kühlanlage (elektromotorisch betrieben) zur Kühlung eines Fleischraumes. Das Erdgeschoss enthält die Dampfkochküche für Kranke der III. und IV. Klasse mit dem Gemüseputzraum und mehrere Speisekammern, ferner ein Ess- und Wohnzimmer für das Küchenpersonal. In den Zwischengeschossen befinden sich Lagerräume, sowie die Wohnung der Oberköchin und Köchin. Im Obergeschoss ist der grosse Festsaal mit Garderobe, Musikzimmer, Billardzimmer, Kasinos für Aerzte und Beamte, im Dachgeschoss der Schlafsaal für die Küchenmädchen untergebracht.

I. Die Krankenhäuser der Hauptanstalt: (590 Betten für Männer, 610 Betten für Frauen.)

Die Krankenhäuser sind zweigeschossig mit teilweise ausgebautem Dachgeschoss aufgeführt. Abgesehen von den Siechenhäusern und dem Lazarett ist eine Unterkellerung nur in dem Masse vorhanden, wie sie sich durch die Heizanlage und Kohlenvorräte als notwendig erwiesen hat. In den Siechenhäusern und dem Lazarett sind ausserdem Wascheinrichtungen mit Trockenanlagen eingerichtet, im Lazarett dazu noch die erforderlichen Vorrichtungen für eine gründliche Desinfektion der gebrauchten Wäsche und 2 Badezimmer für medizinische Bäder. Die Decken der Häuser sind durchweg Massivdecken; der Fussboden hat mit wenigen Ausnahmen Linoleumbelag. Die Baderäume sind bis zu 2 m Höhe mit Helyolit verputzt; als Fussbodenbelag sind Fliesen verwendet, ebenso in den Klosetts und Spülküchen. Auf den Fluren ist Terrazzo, in den Isolierzimmern Stabfussboden in Asphalt gelegt.

Die Badewannen sind durchweg aus emailliertem Gusseisen. In den Dauerbädern befindet sich ein aus demselben Material hergestelltes Mischbecken, in dem das Wasser zum Nachgiessen gemischt wird. Während des Badens bleibt der Wasserhahn der Wanne stets verschlossen. In jedem Badezimmer wie auch in allen Wachsälen sind Spülklosetts vorhanden. Alle Krankenhäuser haben Doppelfenster, die Häuser A, B, C und G haben Drehfenster und keine Vergitterung. Die Häuser E und Dw haben ein an die Fensterrahmen angeschraubtes leichtes Gitter. In den Häusern F und den Landhäusern können die Fenster von den Kranken selbst geöffnet werden. Das Dm-Haus, auf das ich noch später zurückkomme, ist seinem Charakter als Verwahrungshaus entsprechend mit starken Sicherungen versehen. Die Gärten umgeben 1,50 m hohe Drahtgitter, die Landhäuser liegen frei da. Gleich bei der Aufnahme wird nach ärztlicher Besichtigung bezw. sofortiger Untersuchung bestimmt, für welches Haus der betreffende Kranke geeignet erscheint. Um die für eine zweckmässige Behandlung der Kranken unbedingt erforderliche Sonderung vornehmen zu können, sind auf jeder Seite 6 verschiedene Häusertypen erbaut. Ihre innere Einrichtung ist der darin unterzubringenden Krankenart entsprechend.

Die A Häuser dienen zur Aufnahme ruhiger, durch ihr äusseres Verhalten nicht störender Kranker. Die Einrichtung des Erdgeschosses ist genau wie die des Obergeschosses. Im Dachgeschoss sind ausser den Kleiderkammern die Schlaf- und Aufenthalts- und Essräume nebst Spülküche und Bad für die sämtlichen Nachtwachen untergebracht. Die in der Stirnseite gelegenen Räume S S neben der Treppe sind auf der Frauenseite als Wohnung für die I. Oberin eingerichtet. Die B-Häuser sind zur Aufnahme unruhiger, störender und zu Gewalttätigkeiten neigenden Kranken bestimmt. Sie weichen in ihrem Bau nur dadurch von den A Häusern ab, dass hier an Stelle der 3 an den Wachsaal stossenden Einzelzimmer nur ein solches vorhanden ist, während an die Stelle der beiden anderen ein Gang mit zwei dahinter gelegenen Absonderungsräumen tritt. Die A- und B-Häuser sind für je 50 Kranke bestimmt. Die mit fortgeschrittenen Lähmungserscheinungen behafteten, körperlich hinfälligen und zur Unsauberkeit neigenden Kranken finden in den grossen aus je 4 Abteilungen bestehenden Siechenhäusern C ihr Unterkommen. Der Grundriss der Siechenhäuser beruht auf dem Grundgedanken, um ein mit 6 Wannen versehenes, grosses Dauerbad (in jedem Geschoss), welchem zu Reinigungszwecken auf jeder Seite je eine Badestube angegliedert ist, grosse, mit ausgedehnter Querlüftung versehene Wachsäle zu gruppieren. Die C-Häuser sind für je 120 Kranke bestimmt.

Während das D-Haus für unruhige Frauen nur mit leichten Fenstergittern versehen ist, musste das entsprechende Haus auf der Männerseite, das als Ueberwachungs- und Bewahrungshaus für 50 kriminelle Männer dient, seinem Zweck entsprechend mit starken, $^1/_2$ m tief in die Mauer eingelassenen Gittern versehen werden. Nach dem Eintritt in die Haustür kommt man vor eine mit Patentschloss versehene eiserne Gittertür, zu der nur der im gesicherten Pförtnerzimmer wohnende Hauswärter einen Schlüssel hat. Sämtliche nach aussen führende Türen sind mit starken Eisenplatten belegt. Bei der Einrichtung des Hauses wurde hauptsächlich dem Gedanken Rechnung getragen, ein Haus zu bauen, das sämtlichen kriminellen Kranken, die sowohl ihrer selbst wegen als auch in Rücksicht auf die übrigen Kranken der Anstalt getrennt gehalten werden müssen, Unterkunft gibt d. h. dass in diesem Hause sämtliche Arten von Psychosen behandelt werden können. Es ergab sich daher von selbst, in dem Erdgeschoss eine Abteilung zu schaffen mit allen Einrichtungen, wie Wachsaalbetrieb, Dauerbädern für akute Psychosen oder überwachungsbedürftige Krankheitszustände. Das Obergeschoss dient zur Bewahrung chronischkranker Krimineller. Hier wandelt nachts auf den Fluren eine Wache auf und ab, die einen elektrischen Kontaktapparat bei sich trägt. Dieser befindet sich am Ende einer von einer Haspel ablaufenden Leitungsschnur mit Ruhe- und Arbeitsstrom. Geht etwas Verdächtiges vor, so wird durch Druck auf den Knopf an 5 Stellen im Hause (den Schlafzimmern der Wärter) Lärm gemacht. Das Gleiche erfolgt bei dem Versuch, die Schnur zu zerreissen oder zu durchschneiden. Ausserdem sind an den verschiedensten Stellen in den Wänden Schliesskästen angebracht, von denen aus durch ein einfaches Hineinstecken des Abteilungsschlüssels Lärm gemacht werden kann. Der Lärm hört in allen Fällen erst dann auf, wenn der im Pförtnerzimmer wohnende Hauswärter an einem Schaltapparat den Strom umschaltet. Lärm ertönt in jedem Falle, sobald die Haustür oder eine der beiden in den Garten führenden Türen geöffnet wird. Die Vorderseite dieses Hauses ist mit einem 2 m hohen Drahtzaun umgeben.

Für halbruhige Kranke, vorwiegend Epileptiker, sind die E-Häuser eingerichtet. Für ruhige, verblödete, zum Teil noch arbeitende Kranke sind die F-Häuser bestimmt. Das für Männer und Frauen gemeinsame Lazarett mit vertikaler Trennung ist ein vollkommen eingerichtetes Krankenhaus. Im Erdgeschoss befindet sich im Mittelbau der Operationssaal, an dessen einer Seite ein Zimmer für Instrumente, an dessen anderer Seite ein solches zur Desinfektion und Aufbewahrung des Verbandsmaterials gelegen ist. Auf der diesen Räumen gegenüberliegenden Seite liegt für die Männerabteilung wie für die Frauenabteilung je ein chirurgisches Untersuchungs- und Verbandszimmer. Zu beiden Seiten des Operationssaales befindet sich eine Krankenabteilung für körperliche Kranke und Operierte.

Die an den Giebeln befindlichen eingeschossigen Vorbauten enthalten je ein Arzt- und Wärterzimmer, 3 Einzelzimmer, Badezimmer und Klosetts. In diesen Räumen sollen Kranke mit Infektionskrankheiten behandelt werden. Bei Ausbruch einer Epidemie kann der anstossende Wachsaal mit hinzugezogen werden. Die an Tuberkulose leidenden Kranken werden in dem Obergeschoss dieses reichlich mit Einzelzimmern und grossen Liegehallen ausgestatteten Hauses behandelt. Die frei liegenden, nur nachts verschlossenen Landhäuser

(H) zeigen kaum noch etwas von dem Charakter eines Krankenhauses. Im Erdgeschoss sind behagliche Tagesräume mit gemütlichen Ecken und behaglichen Ofenbankplätzen und ein Schlafzimmer für 5 Kranke. Die übrigen Kranken schlafen im Obergeschoss in Zimmern mit 2, 4 und 6 Betten.

Im Rohbau fertig befindet sich noch ein zweites Frauenhaus für 50 unruhige Kranke, das in derselben Weise wie das vorhandene D-Haus für Frauen eingerichtet wird.

II. Die Pensionäranstalt.

(75 Betten für Herren und 75 Betten für Damen.)

Von der Hauptanstalt völlig getrennt ist die Pensionäranstalt für Kranke der I. und II. Klasse. Die Pensionäranstalt hat ihre eigenen Aerzte, eigne Küche und steht mit der Hauptanstalt nur durch die beiden gemeinsame ärztliche Leitung und Verwaltung in Verbindung. Sie besteht aus 5 Krankenhäusern und zwar für Herren und Damen, je einem Aufnahmehaus mit je 2 Abteilungen für 12 bezw. 13 Kranke, ferner je einem offenen Landhause für 25 Kranke und einem für beide Geschlechter gemeinsamen Lazarett. In letzterem sind im Erdgeschoss Abteilungen für sieche, im Obergeschoss für unruhige Kranke. In diesem Gebäude befindet sich ausserdem das ärztliche Beratungszimmer und die Wohnung der Oberin. In allernächster Nähe der Pensionäranstalt ist auch das Wohnhaus, in welchem die beiden Aerzte und der Oberwärter der Pensionärabteilung wohnen. Diese völlige Trennung von Pensionäranstalt und Hauptanstalt wird nicht nur von den Kranken, sondern auch von den Angehörigen als äusserst willkommene Neuerung in der Provinz Brandenburg immer wieder dankbar anerkannt. Die Ausstattung der Pensionäranstalt zeigt einen behaglichen Komfort entsprechend den Gewohnheiten und Bedürfnissen des gebildeten Mittelstandes.

Wärterdorf, Zwei- und Sechs-Familienhaus.

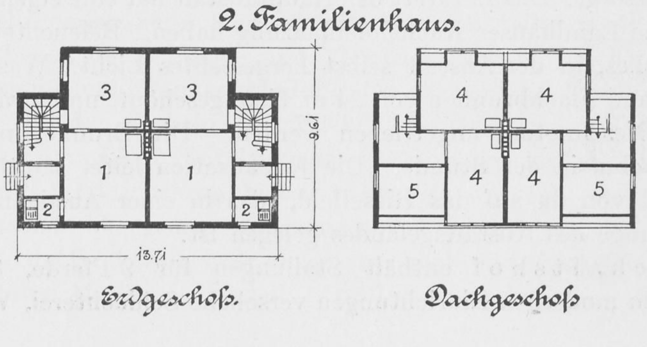
Die Heizung ist eine Zentralgruppenheizung. Es werden je 3 Krankenhäuser durch die Dampfzentrale mit Wärme versorgt. Das Lazarett der Hauptanstalt hat eine eigene Warmwasserheizung, während sämtliche Landhäuser Kachelofenheizung haben. Beleuchtet werden die Gebäude nur durch elektrisches, in der Anstalt selbst hergestelltes Licht. Wasser wird aus Tiefbrunnen von etwa 80 m und Flachbrunnen von 24 m Tiefe geschöpft und zwar mittels Mammutpumpen, die durch 2 Dieselmotore angetrieben werden. Die Brunnenanlage hat eine Leistungsfähigkeit von 110 cbm in der Stunde. Die Kanalisation leitet sämtliche Abwässer in ein Absatzbecken und von da auf das Rieselfeld, das in einer Ausdehnung von gegen 4 000 qm unter dem Abhange des Anstaltsgeländes gelegen ist.

III. Der Landwirtschaftshof enthält Stallungen für 9 Pferde, 80 Kühe, 150 Schweine, sowie eine mit allen modernen Einrichtungen versehene Schlächterei, Wursterei

Krankenstation (III Q) auf dem Landwirtschaftshof.

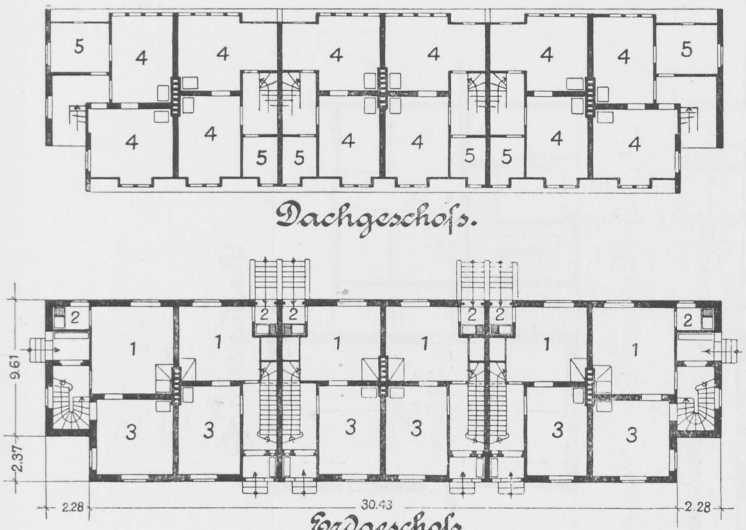
und Räucherei. Auf dem Landwirtschaftshof befindet sich ein Krankenhaus für 25 in den Stallungen und auf dem Hofe beschäftigte Kranke und ein Beamtenwohnhaus.

IV. Das Wärterdorf. Ein Werk wohlwollender Fürsorge für das in anstrengendem Dienste stehende Wärterpersonal hat der Provinzialverband in dem Wärterdorf mit seinen 52 Wohnungen geschaffen. Die Wohnungen bestehen in 8, 6, 4 und 2 Familienhäusern. Jede Wohnung hat eine Wohnküche, 1 Wohnzimmer und 2—3 Schlafkammern. Zu jeder Wohnung gehört ein kleiner Stall, in welchem ein Schwein oder eine Ziege gehalten werden kann, sowie ein kleiner Garten. Die verheirateten Wärter sind ausser Verpflegung gesetzt und können die Mahlzeiten im Kreise ihrer Familie einnehmen. Sie erhalten dafür morgens $^1/_2$ Stunde, mittags und abends je $^3/_4$ Stunde freie Zeit. Der Wert der freien Station III. Kl. im Betrage von ℳ 360,— wird ihnen ausbezahlt. Jeden zweiten Tag können sie, soweit es der Dienst zulässt, zu Hause schlafen. Diese grosse Fürsorge, welche dem Wartpersonal den Genuss einer behaglichen Häuslichkeit und eines befriedigenden Familienlebens gestattet, zeitigt die besten Früchte. Ist es doch selbstverständlich, dass ein in seinen äusseren Verhältnissen zufriedengestellter Krankenwärter gerade für den so viel Geduld und stetiges freundliches Entgegenkommen beanspruchenden Verkehr mit Geisteskranken, seinen schweren dienstlichen Verpflichtungen weit besser und dienstfreudiger nachkommt, als ein Wärter, dem nur selten beschieden ist, im Kreise seiner Familie, bei Frau und Kind, Erholung zu finden. Von der Güte des Wartpersonals hängt nicht in letzter Linie die Sparsamkeit des Anstaltsbetriebes ab.



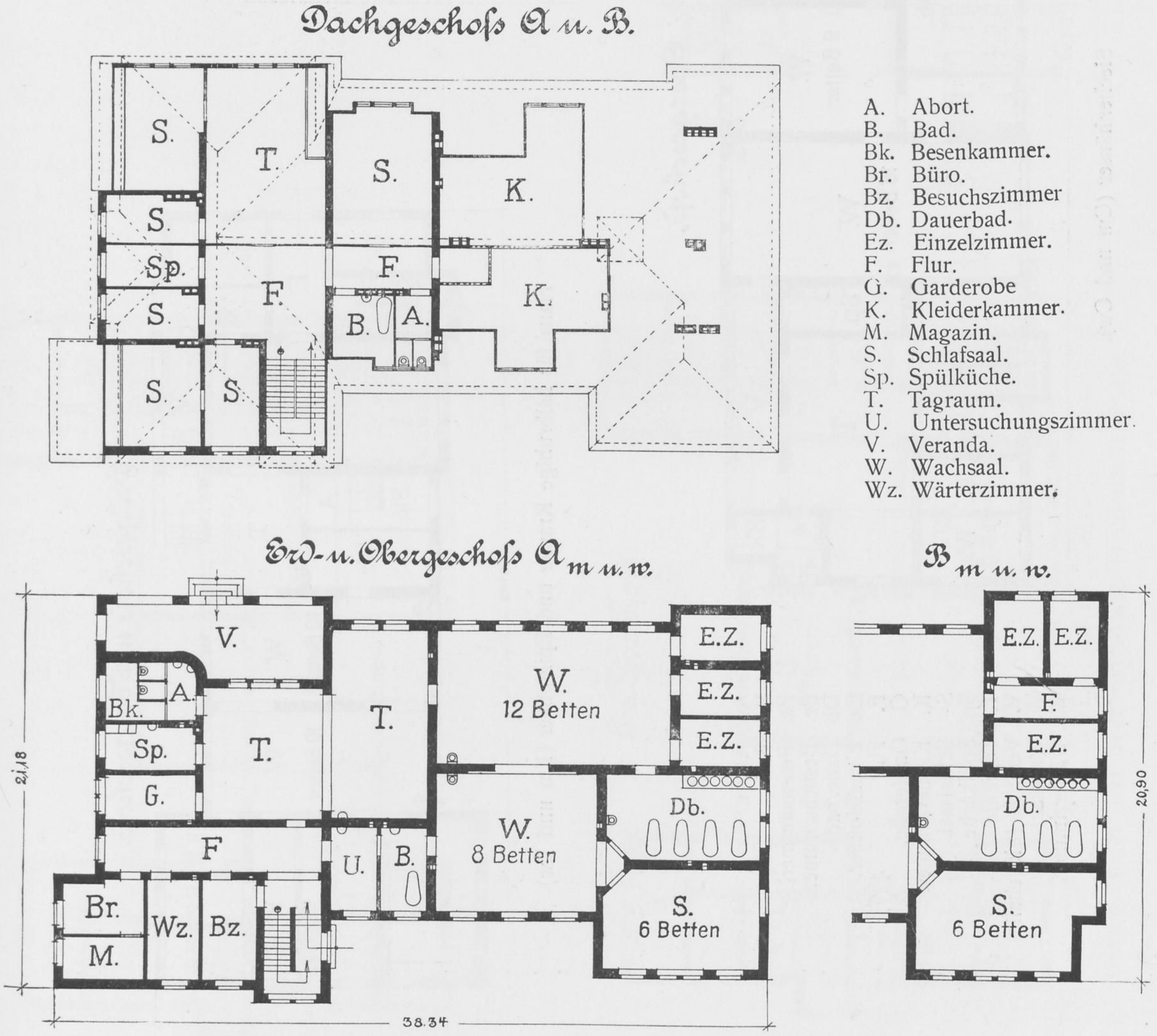
Wärterdorf.

1. Wohnküche.
2. Spülnische.
3. Wohnzimmer.
4. Schlafzimmer.
5. Familienpfleglinge.


5
4
4
4
4
4
4
5
4
4
5
5
4
4
5
5
4
4
Dachgeschoſs.
2
2
2
2
2
2
1
1
1
1
1
1
3
3
3
3
3
3
9.61
2.37
2.28
30.43
2.28
Erdgeschoſs.

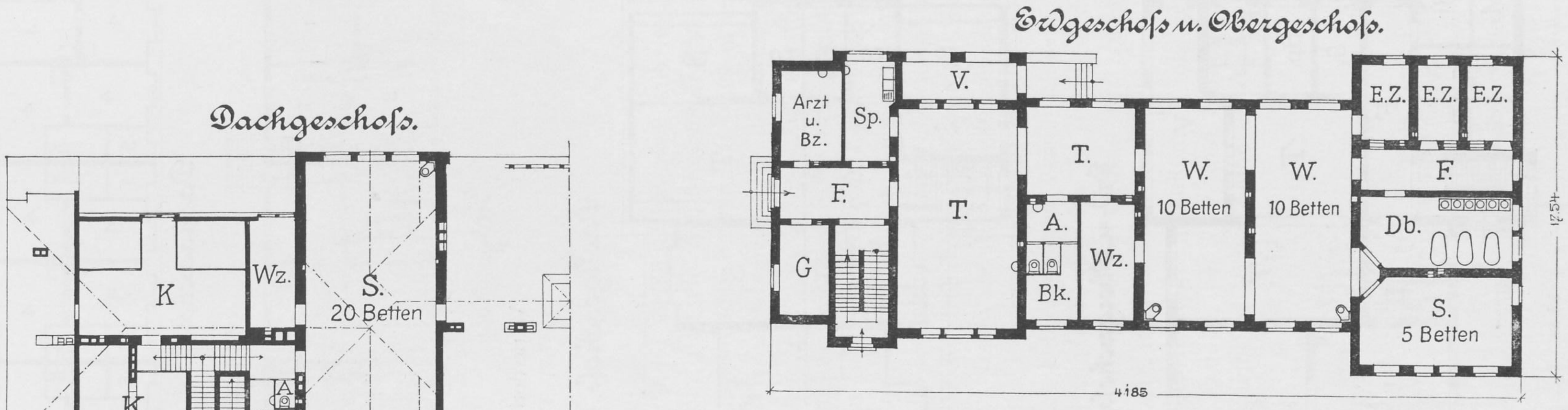
1 Wohnküche.
2. Spülnische.
3. Wohnzimmer.
4. Schlafzimmer.
5. Kammern.

Wärterdorf. Sechs-Familienhaus.

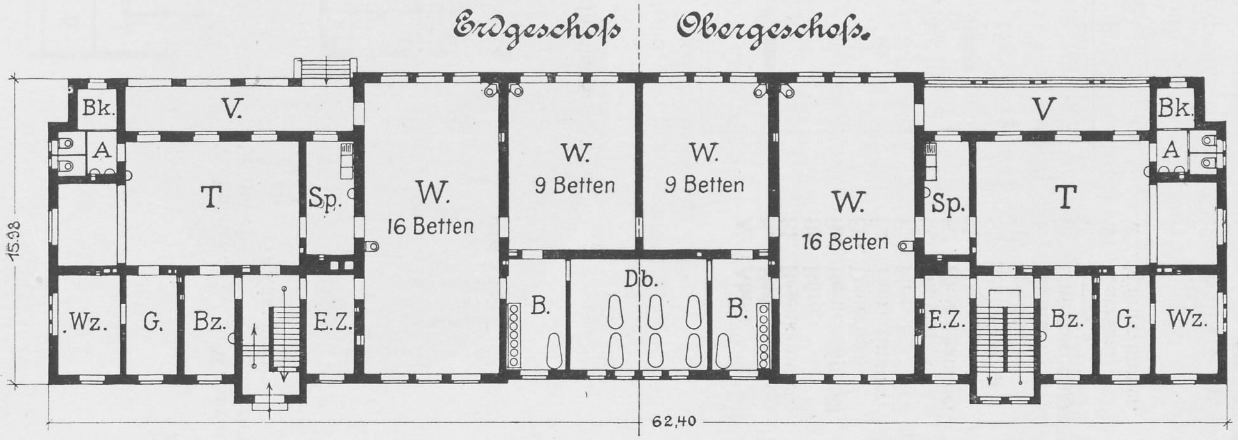

Dachgeschoſs A u. B.
S.
T.
S.
K.
S.
Sp.
F.
F.
K.
S.
B.
A.
S.
S.
Erd- u. Obergeschoſs A m u. w.
V.
A.
Bk.
T.
T.
W.
12 Betten
E.Z.
E.Z.
E.Z.
Sp.
G.
Db.
F
U.
B.
W.
8 Betten
Br.
Wz.
Bz.
M.
S.
6 Betten
21,18
38.34
B m u. w.
E.Z.
E.Z.
F.
E.Z.
Db.
S.
6 Betten
20,90

A.	Abort.
B.	Bad.
Bk.	Besenkammer.
Br.	Büro.
Bz.	Besuchszimmer
Db.	Dauerbad.
Ez.	Einzelzimmer.
F.	Flur.
G.	Garderobe
K.	Kleiderkammer.
M.	Magazin.
S.	Schlafsaal.
Sp.	Spülküche.
T.	Tagraum.
U.	Untersuchungszimmer.
V.	Veranda.
W.	Wachsaal.
Wz.	Wärterzimmer.

Aufnahme- und Ueberwachungshäuser (Am, Aw. Bm, Bw).

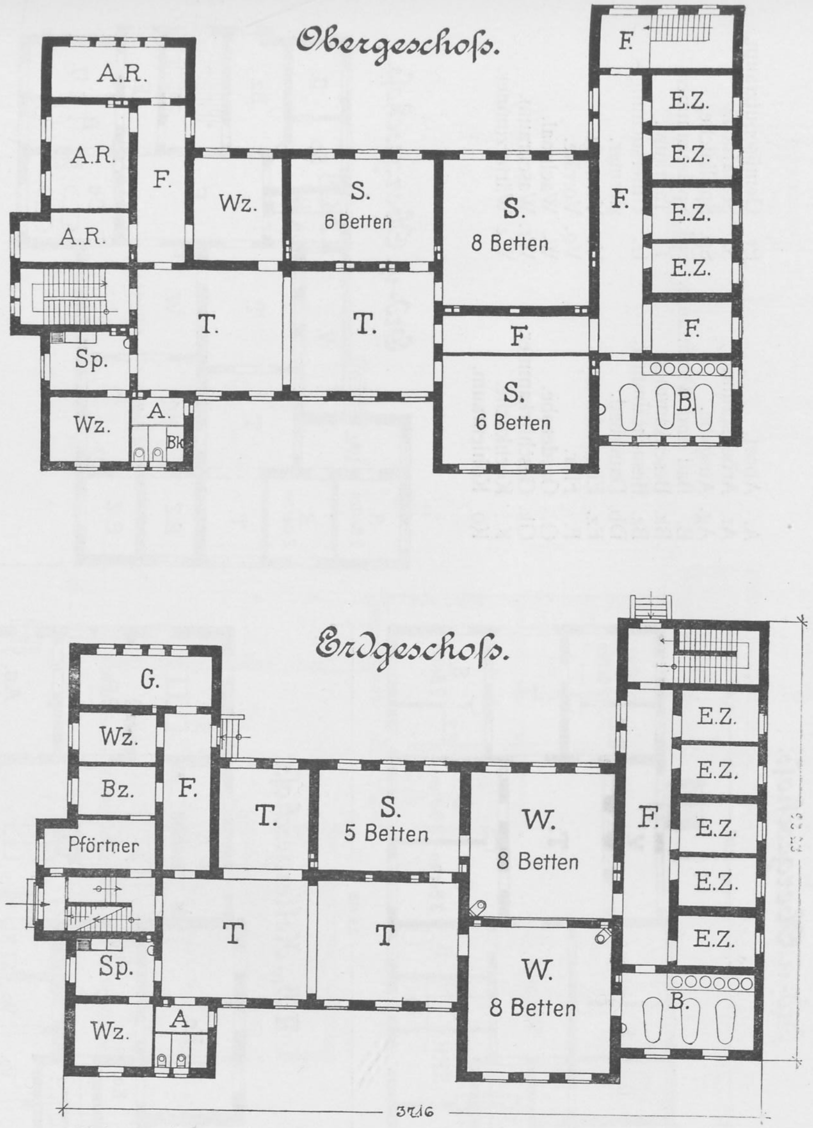

Dachgeschoſs.
K
Wz.
S.
20 Betten
K
A
Bk.
Erdgeschoſs u. Obergeschoſs.
Arzt u. Bz.
Sp.
V.
F.
G
T.
T.
A.
Bk.
Wz.
W.
10 Betten
W.
10 Betten
E.Z.
E.Z.
E.Z.
F.
Db.
S.
5 Betten
17,54
41,85

Haus für halbruhige Kranke und Epileptiker (Em und Ew).


Erdgeschoſs
Obergeschoſs.
Bk.
V.
A
T
Sp.
W.
16 Betten
W.
9 Betten
W.
9 Betten
W.
16 Betten
Sp.
T
V
Bk.
A
Wz.
G.
Bz.
E.Z.
B.
Db.
B.
E.Z.
Bz.
G.
Wz.
15,98
62,40

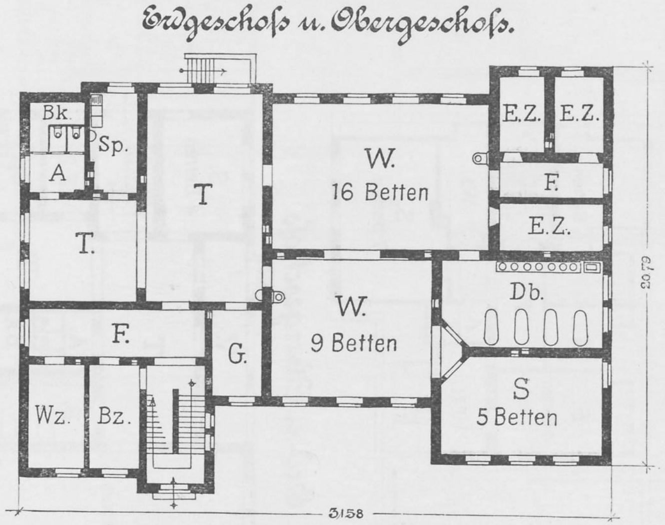
Siechenhäuser (Cm und Cw).

A.	Abort.
B.	Bad.
Bk.	Besenkammer
Bz.	Besuchszimmer
Db	Dauerbad.
Ez.	Einzelzimmer.
F.	Flur
G.	Garderobe.
K.	Kleiderkammer.
S	Schlafsaal.
Sp.	Spülküche.
T.	Tagraum.
V.	Veranda (Liegehalle).
W.	Wachsaal.
Wz.	Wärterzimmer.

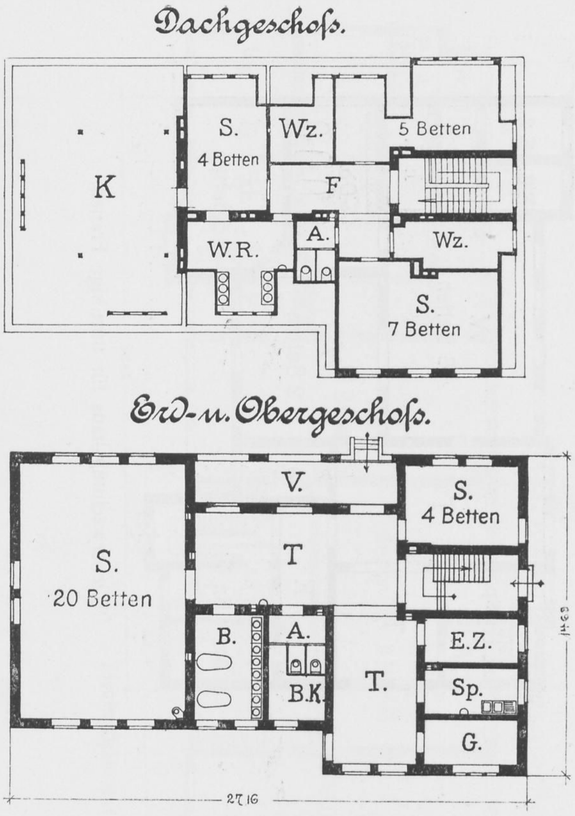

Obergeschoſs.
A.R.
A.R.
A.R.
F.
Wz.
S.
6 Betten
S.
8 Betten
F.
E.Z.
E.Z.
E.Z.
E.Z.
F.
T.
T.
F
S.
6 Betten
B.
Sp.
Wz.
A.
Bk
Erdgeschoſs.
G.
Wz.
Bz.
F.
Pförtner
T.
S.
5 Betten
W.
8 Betten
F.
E.Z.
E.Z.
E.Z.
E.Z.
E.Z.
T
T
W.
8 Betten
B.
Sp.
Wz.
A
37.16
22.25

Ueberwachungs- und Bewahrungs-Haus für kriminelle Kranke.

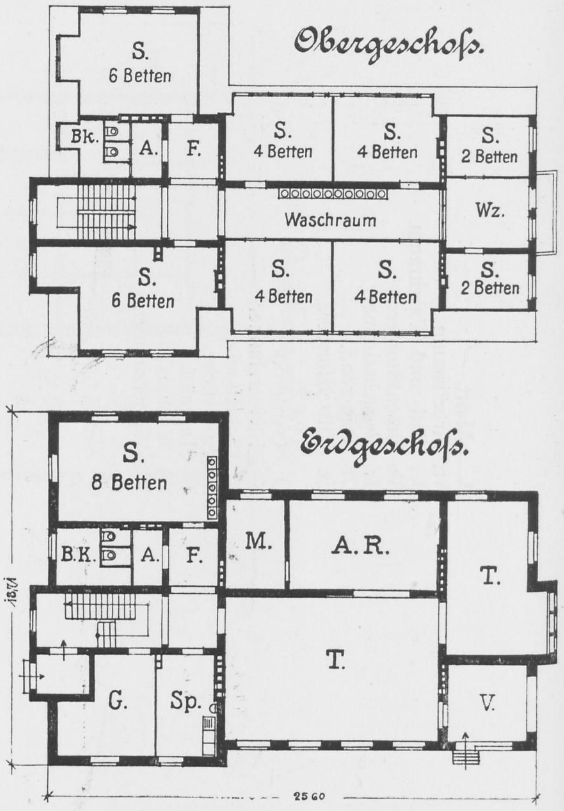
- A. Abort.
- Ar. Arbeitsraum.
- B. Bad- und Waschraum.
- Bk. Besenkammer.
- Bz. Besuchszimmer.
- Db. Dauerbad.
- Ez. Einzelzimmer.
- F. Flur.
- G. Garderobe.
- K. Kleiderzimmer.
- S. Schlafsaal.
- Sp. Spülküche.
- T. Tagraum.
- W. Wachsaal.
- Wz. Wärterzimmer.


Erdgeschoſs u. Obergeschoſs.
Bk.
Sp.
A
T.
T
W.
16 Betten
E.Z.
E.Z.
F.
E.Z.
W.
9 Betten
Db.
F.
G.
S
5 Betten
Wz.
Bz.
20.79
31.58

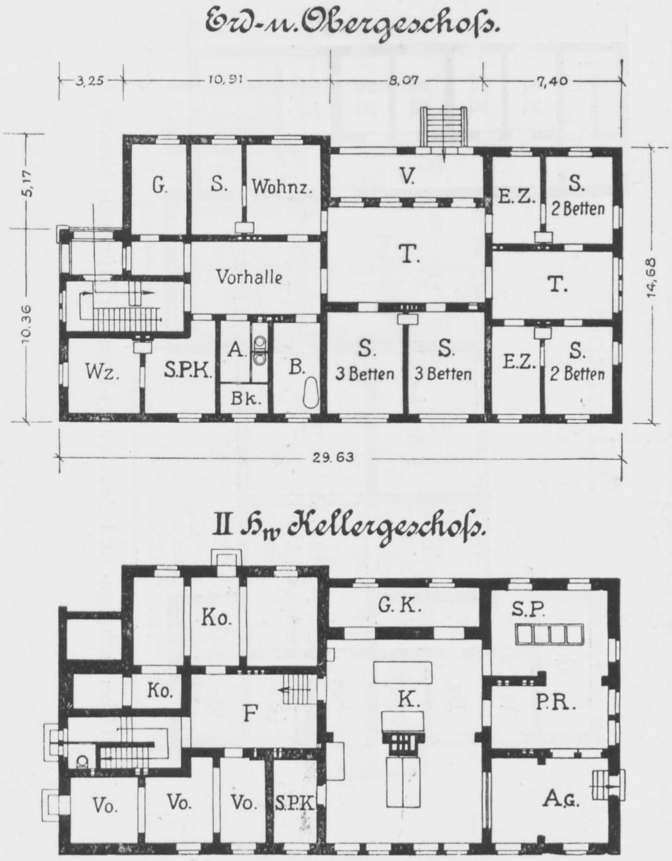
Ueberwachungshaus für unruhige Frauen.


Dachgeschoß.
K
S.
4 Betten
Wz.
5 Betten
F
W.R.
A.
Wz.
S.
7 Betten
Erd- u. Obergeschoß.
V.
S.
4 Betten
S.
20 Betten
T
B.
A.
B.K.
T.
E.Z.
Sp.
G.
14,68
27,16

Häuser für ruhige Kranke (Fm und Fw).

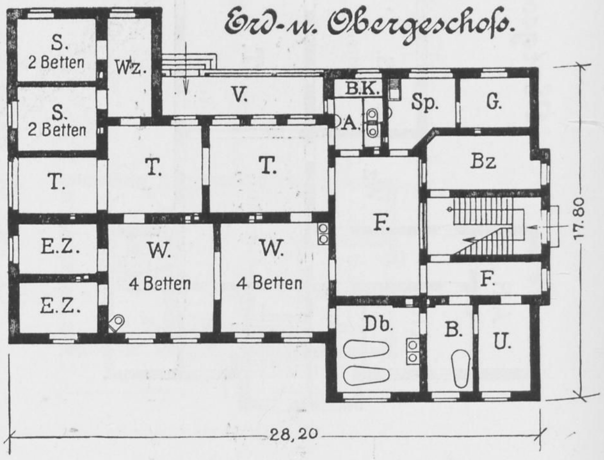

Obergeschoß.
S.
6 Betten
Bk.
A.
F.
S.
4 Betten
S.
4 Betten
S.
2 Betten
Waschraum
Wz.
S.
6 Betten
S.
4 Betten
S.
4 Betten
S.
2 Betten
Erdgeschoß.
S.
8 Betten
B.K.
A.
F.
M.
A.R.
T.
T.
G.
Sp.
V.
18,01
25,60

Offene Landhäuser (Hm 1 u. 2. Hw 1 u 2).


Erd- u. Obergeschoß.
3,25
10,91
8,07
7,40
G.
S.
Wohnz.
V.
E.Z.
S.
2 Betten
Vorhalle
T.
T.
Wz.
S.P.K.
A.
B.
Bk.
S.
3 Betten
S.
3 Betten
E.Z.
S.
2 Betten
5,17
10,36
14,68
29,63
II Hw Kellergeschoß.
Ko.
G.K.
S.P.
Ko.
F
K.
P.R.
Vo.
Vo.
Vo.
S.P.K.
Ag.

Offene Landhäuser für Pensionäre (II Hm u. w).

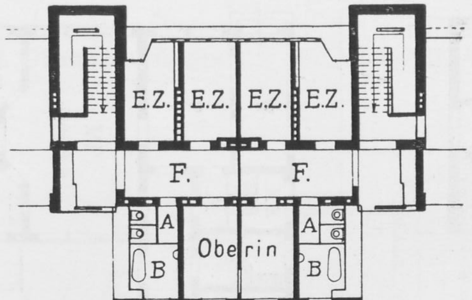
A.	Abort.
Ar.	Arbeitsraum.
Ag.	Ausgabe.
B.	Bad und Waschraum.
Bk.	Besenkammer.
Bz.	Besuchszimmer.
Db.	Dauerbad.
Ez.	Einzelzimmer.
F.	Flur.
G.	Garderobe.
Gk.	Geschirrkammer.
K.	Kochküche.
Ko	Kohlenraum.
Pr.	Gemüseputzraum.
S.	Schlafsaal.
Sp.	Spülküche.
Spk.	Speisekammer.
T.	Tagraum.
U.	Untersuchungszimmer.
V.	Veranda.
Vo.	Vorräte.
W.	Wachsaal.
Wr.	Waschraum.
Wz	Wärterzimmer.


Erd- u. Obergeschoß.
S.
2 Betten
Wz.
S.
2 Betten
V.
B.K.
A.
Sp.
G.
T.
T.
T.
Bz
E.Z.
W.
4 Betten
W.
4 Betten
F.
F.
E.Z.
Db.
B.
U.
17,80
28,20

Aufnahme-Überwachungshäuser für Pensionäre (II Am u. w).

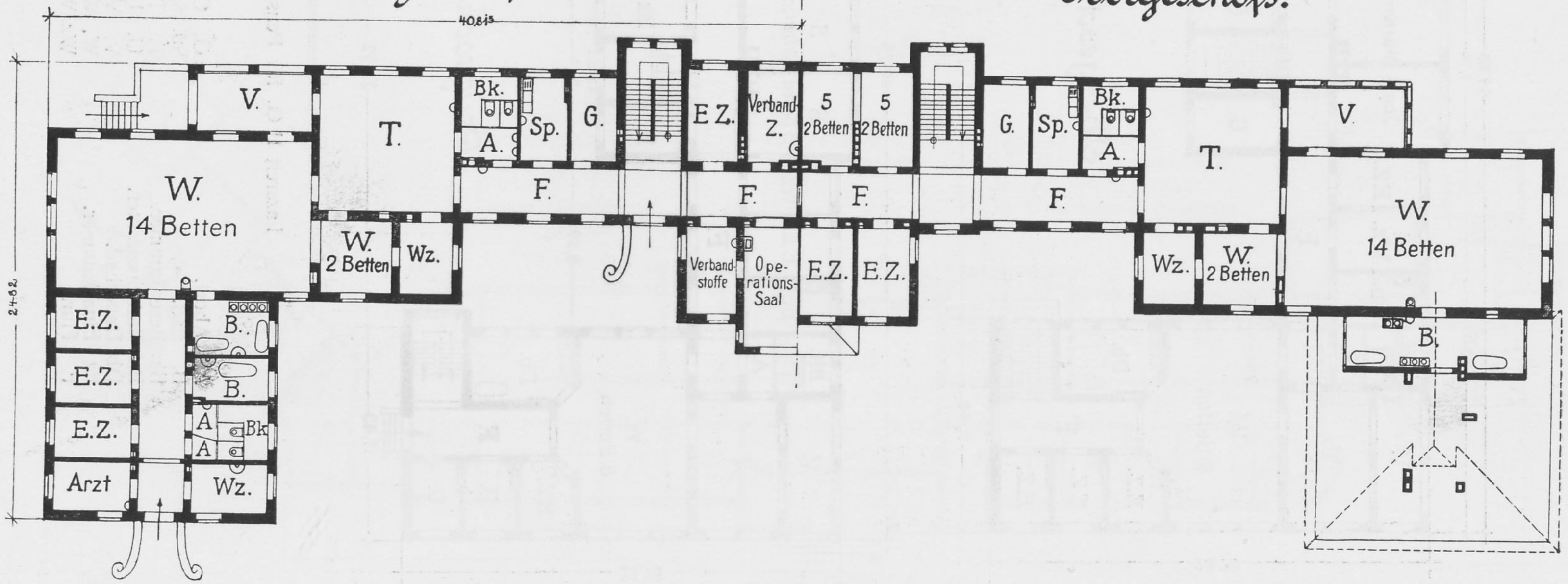
Lazarett (I G)
für 40 Männer und
40 Frauen.

- A. Abort.
- B. Bad.
- Bk. Besenkammer.
- Ez. Einzelzimmer.


E.Z.
E.Z.
E.Z.
E.Z.
F.
F.
A
A
Oberin
B
B

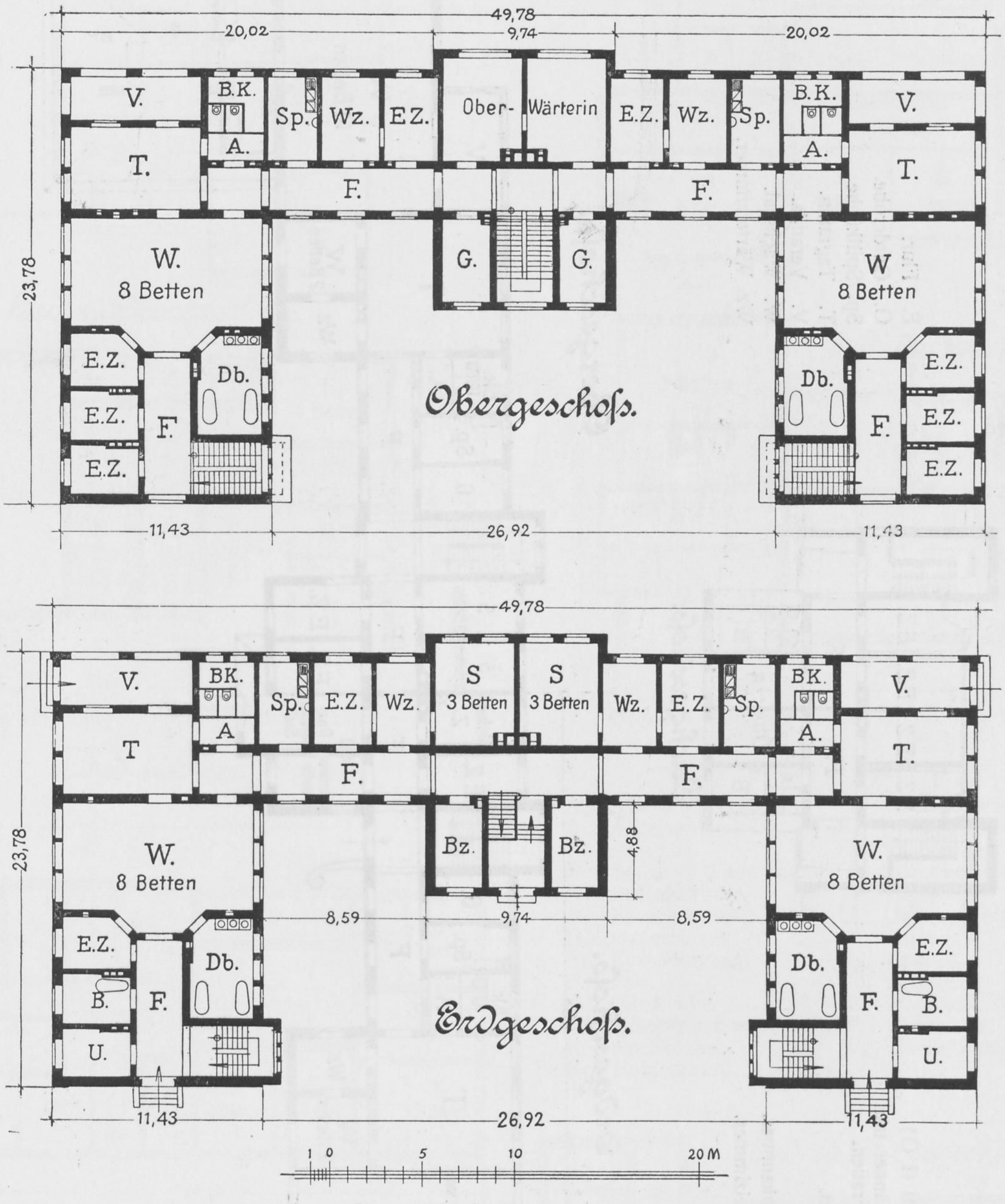
Dachgeschoſs.

- F. Flur.
- G. Garderobe.
- Sp. Spülküche.
- T. Tagraum.
- V. Veranda.
- W. Wachsaal.
- Wz. Wärterzimmer.


40,815
24,82
V.
T.
Bk.
A.
Sp.
G.
E.Z.
Verband-Z.
5 2 Betten
5 2 Betten
G.
Sp.
Bk.
A.
T.
V.
W. 14 Betten
F.
W. 2 Betten
Wz.
F.
F.
F.
Verbandstoffe
Operations-Saal
E.Z.
E.Z.
Wz.
W. 2 Betten
W. 14 Betten
B.
E.Z.
E.Z.
E.Z.
Arzt
B.
B.
A
A
Bk
Wz.

Erdgeschoſs.

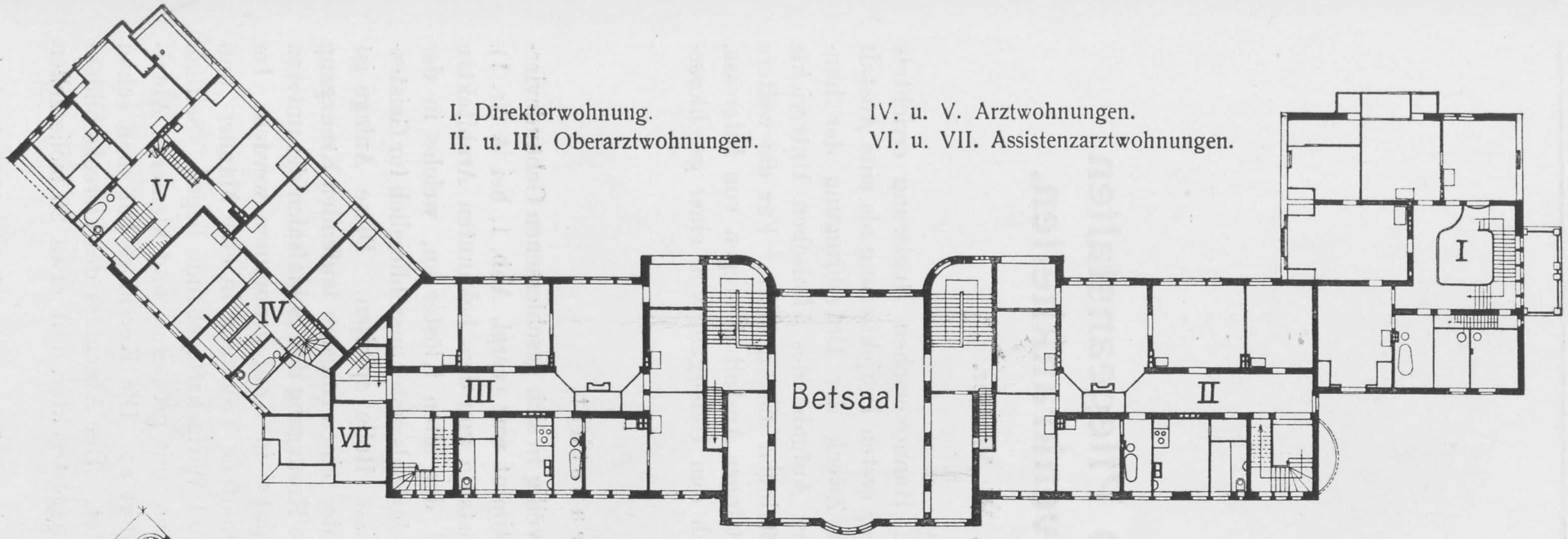
Obergeschoſs.


49,78
20,02
9,74
20,02
23,78
V.
B.K.
A.
Sp.
Wz.
E.Z.
Ober-
Wärterin
E.Z.
Wz.
Sp.
B.K.
A.
V.
T.
F.
F.
T.
G.
G.
W.
8 Betten
W
8 Betten
E.Z.
E.Z.
E.Z.
F.
Db.
Db.
F.
E.Z.
E.Z.
E.Z.
Obergeschoß.
11,43
26,92
11,43
49,78
23,78
V.
BK.
A
Sp.
E.Z.
Wz.
S
3 Betten
S
3 Betten
Wz.
E.Z.
Sp.
BK.
A.
V.
T
F.
F.
T.
Bz.
Bz.
4,88
W.
8 Betten
W.
8 Betten
8,59
9,74
8,59
E.Z.
B.
U.
F.
Db.
Db.
F.
E.Z.
B.
U.
Erdgeschoß.
11,43
26,92
11,43
1 0 5 10 20 M

Lazarett II G. für Pensionäre.

A. Abort.
B. Bad.
Bk. Besenkammer.
Bz. Besuchszimmer.
Db. Dauerbad.
Ez Einzelzimmer.
F. Flur.

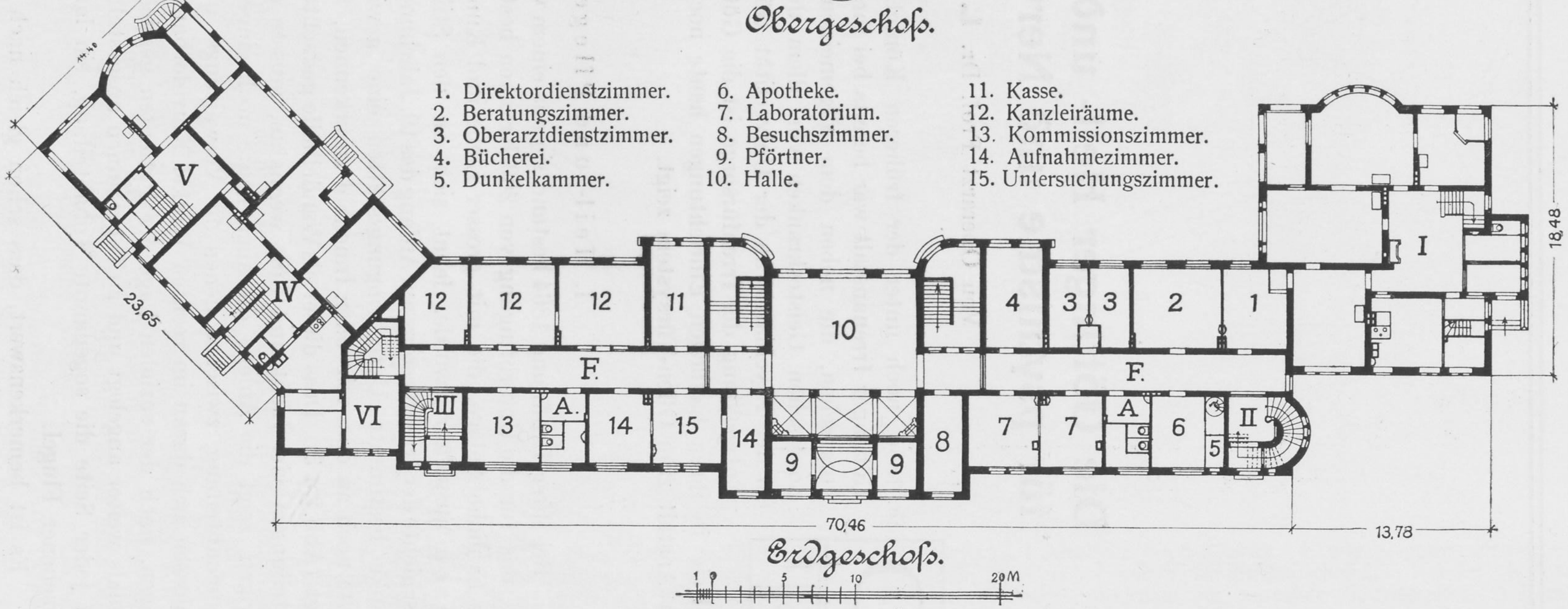
G. Garderobe.
Sp. Spülküche.
T. Tagraum.
U. Untersuchungszimmer.
V. Veranda.
W. Wachsaal.
Wz. Wärterzimmer.


I
II
III
IV
V
VII
Betsaal

I. Direktorwohnung.
II. u. III. Oberarztwohnungen.

IV. u. V. Arztwohnungen.
VI. u. VII. Assistenzarztwohnungen.

Obergeschoß.


I
II
III
IV
V
VI
1
2
3
3
4
5
6
7
7
8
9
9
10
11
12
12
12
13
14
14
15
A
A.
F.
F.
18,48
13,78
70,46
23,65
1
5
10
20 M

1. Direktordienstzimmer.
2. Beratungszimmer.
3. Oberarztdienstzimmer.
4. Bücherei.
5. Dunkelkammer.
6. Apotheke.
7. Laboratorium.
8. Besuchszimmer.
9. Pförtner.
10. Halle.
11. Kasse.
12. Kanzleiräume.
13. Kommissionszimmer.
14. Aufnahmezimmer.
15. Untersuchungszimmer.

Erdgeschoß.

Verwaltungsgebäude mit Direktorwohnhaus und Ärztewohnungen (I S u. R).

Die Göttinger Heil- und Pflegeanstalten für psychische und Nervenkrankheiten.

Von Oberarzt Prof. Dr. **L. W. Weber.**

Die 1864 noch unter der früheren Königl. Hannoverschen Regierung errichtete Göttinger Irrenanstalt war bereits bei ihrer ersten Projektierung als eine Anstalt vorgesehen, die neben dem allgemeinen Zweck der Unterbringung der hannoverschen Geisteskranken vor allem der Aufgabe des klinischen Unterrichts in der Psychiatrie an der Universität Göttingen dienen sollte. Für die weitere Entwicklung der Irrenfürsorge ist die Göttinger Anstalt deswegen von Interesse, weil sie in ihren baulichen Einrichtungen heute noch den Uebergang von einer geschlossenen Anstalt zum Offen-Türsystem zeigt.

I. Heil- und Pflegeanstalt.

Bei ihrer Eröffnung 1864 bestand sie aus einem völlig in sich geschlossenen Gebäudeviereck, das für die Unterbringung von 200 Kranken bestimmt war (vergl. Abb. 1, bei A Nr. 1). Die bauliche Anlage, die mit grosser Liebe und Kunstsinn von dem bekannten Architekten Rasch ausgeführt wurde, lehnt sich an den Stil der alten Klöster an, welche in der Geschichte der Irrenfürsorge am Anfang des 19. Jahrhunderts als erste, ausschliesslich für Geisteskranke bestimmte Unterbringungsstätten eine gewisse Rolle spielten. Diese Anlage ist heute noch an dem reizvollen Innenhof zu erkennen, der einen ringsum laufenden Kreuzgang zeigt (Abb. 2 u. 3). Dass dieser als Wandelhalle gedachte Kreuzgang den Schlafsälen der unteren Abteilungen viel Licht und Luft wegnahm, musste dabei in Kauf genommen werden. Im übrigen zeigt die Anlage die auch heute noch eingehaltene Trennung in eine Männer- und Frauenabteilung, zwischen denen die Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude liegen. Seitlich schlossen sich daran im rechten Winkel Korridorbauten mit grösseren und kleineren Abteilungen, nach der sozialen Lage der Patienten gegliedert an. Die Korridore hat man schon damals weiter angelegt und zu Tageräumen ausgestaltet. Den Abschluss des Vierecks bildete auf jeder Seite die sogenannte Tobabteilung, ein langgestreckter, mit etwa 20 Isolierzellen versehener Flügel.

Es ist bemerkenswert, dass schon gleich nach der Eröffnung im Jahre 1864 Ludwig Meyer, den man, seine Bedeutung für die Psychiatrie würdigend, zum ersten Direktor der Anstalt ernannt hatte, in den zu beiden Seiten der Verwaltungsräume gelegenen Abteilungen

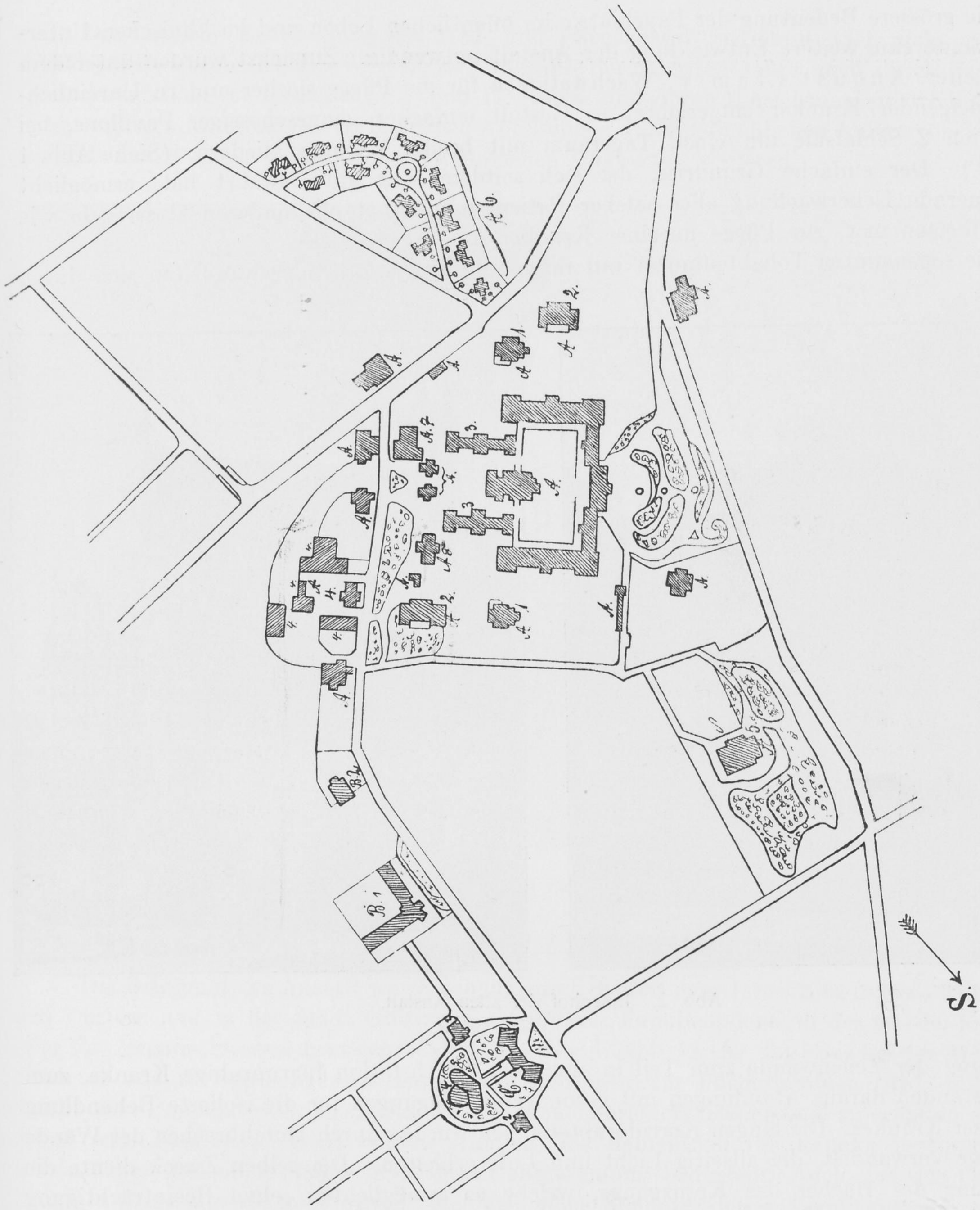


Abb. 1. A. Prov. Heil- u. Pflegeanstalt (eröffnet 1864 durch L. Meyer). 1 Klinische Wachstationen. 2 Wachstationen für sieche und unreine Kranke. 3 Wachstationen für unruhige Kranke. 4 Kolonie mit Gutshof und Villen für feldarbeitende Kranke. 5 Festsaal. 6 Wärterdorf. 7 Waschküche. 8 Werkstättengebäude. B. Provinzial-Verwahrungshaus für unsoziale Geisteskranke. 1 Krankenabteilung. 2. Wohnhaus für das dienstfreie Wartepersonal. C. Heil- und Erziehungsanstalt für psychopathische Fürsorgezöglinge. 1. Verwaltungs-, Unterrichts- und Beschäftigungsräume. 2 und 3. Offene Häuser für ruhige Zöglinge. 4. Wachstation.

eine Wachstation für die frisch aufgenommenen Kranken mit regelmässiger Bettbehandlung einführte, lange bevor eine systematische Bettbehandlung als Behandlungsmittel für erkrankte Psychosen eine Rolle in der Literatur zu spielen begann.

Die erste Erweiterung und Modernisierung der Anstalt geschah ebenfalls durch Ludwig Meyer, der in den siebziger Jahren eine Kolonie mit Gutshof und zwei für vollständig offene Behandlung eingerichtete Villen errichtete lange vor Eröffnung von Alt-Scherbitz. (Siehe Abb. 1 Nr. 4 A.) Endlich erweiterte er die geschlossene Anstalt in den neunziger Jahren noch dadurch, dass er kleine, freistehende Villen für die Wachsaalbehandlung frischer Kranker einrichtete. So war bei seinem Tode im Jahre 1900 die Zahl der Kranken auf ca. 350 mit etwa 200 jährlichen Aufnahmen gestiegen.

Die grössere Bedeutung der Psychiatrie im öffentlichen Leben und im klinischen Unterricht machte eine weitere Entwicklung der Anstalt notwendig. Zunächst wurden unter dem neuen Leiter, August Cramer, Wachstationen für die Pflege siecher und zu Unreinlichkeiten neigender Kranker eingerichtet in Gestalt einfacher, eingeschossiger Pavillons, bei denen sich 2 Schlafsäle um einen Tageraum mit breiter Veranda gliedern. (Siehe Abb. 1 Nr. A 2.) Der einfache Grundriss, der sich seitdem sehr gut bewährt hat, ermöglicht eine dauernde Ueberwachung aller solcher Patienten und hat alle anderen Massregeln wie Torfmullbetten usw. zur Pflege unreiner Kranker unnötig gemacht.

Die sogenannten Tobabteilungen mit ihren zahlreichen Zellen verwandelten sich durch Entfernung der Zellenwände zum Teil in eine neue Wachstation für unruhige Kranke, zum Teil entstanden daraus Abteilungen mit gesonderten Eingängen für die isolierte Behandlung infektiöser Kranker. Die langen Korridorabteilungen wurden durch Durchbrechen der Wände in Räume verwandelt, die allseitig Licht und Luft erhielten. Demselben Zweck diente die Entfernung der Dächer des Kreuzgangs, welche es ermöglichten, ohne Beeinträchtigung des architektonischen Innenbildes auch den unteren Abteilungen Licht und Luft zuzuführen. Im Laufe des letzten Jahrzehnts wurde ferner in der ganzen Anstalt die Ofenheizung durch Zentralheizungen ersetzt und die Klosetteinrichtungen durch Erweiterung der Rieselanlagen hygienisch umgestaltet. Dazu kommt der Bau eines neuen Gesellschaftshauses im Park der Anstalt und die jetzt im Gange befindliche Errichtung einer grossen Waschküchenanlage mit Zentralisierung der maschinellen Einrichtungen für Dampf- und Warmwasserbereitung der ganzen Anstalt; ferner die Errichtung eines Werkstättengebäudes. Durch Verlegung der Bureauräume in den früheren Festsaal wurden im Verwaltungsgebäude Räume für ärztliche Zwecke, für die Einrichtung eines anatomischen und eines Stoffwechsellaboratoriums frei. Das letztere wird von gemeinsamen Beiträgen der Provinz und der Universität unterhalten, ebenso der speziell für die Stoffwechselchemie ausgebildete Arzt.

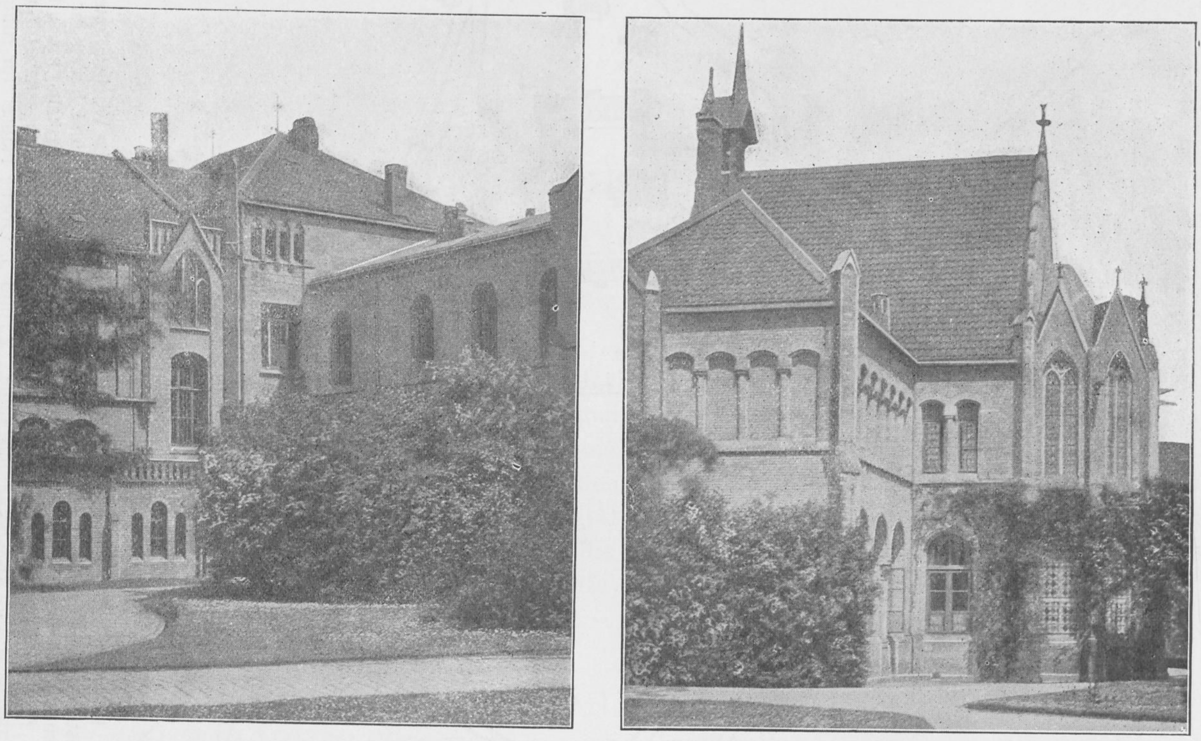


Abb. 2. Innenhof der alten Anstalt.

Die bauliche Entwicklung der Heil- und Pflegeanstalt ist damit noch nicht völlig abgeschlossen. Voraussichtlich wird sie sich im Laufe der nächsten Jahre noch durch Errichtung besonderer Villen für Kranke der I. und II. Klasse und durch Einrichtung einer Kinderabteilung erweitern, während die vorhandenen Abteilungen durch allmählichen Anbau von Veranden und Balkonen noch weiter ihren geschlossenen Charakter verlieren.

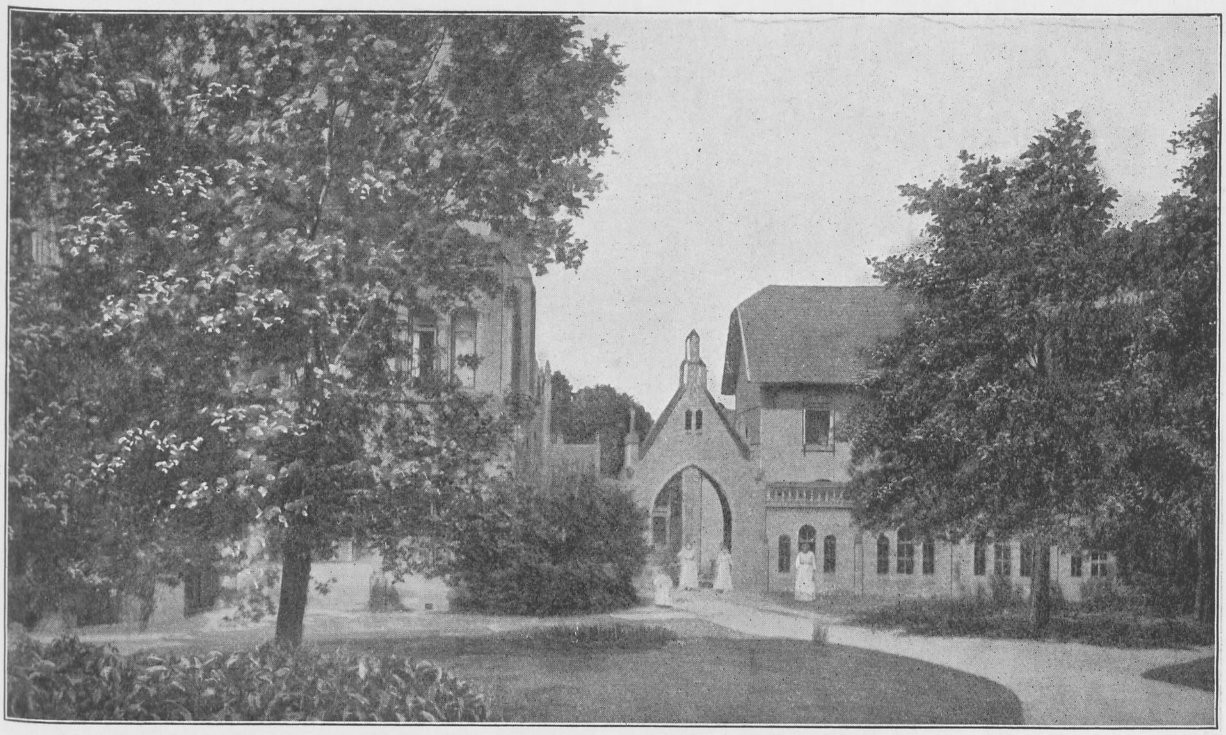


Abb. 3. Innenhof der alten Anstalt.

II. Familienpflege.

Die Belegzahl der Anstalt wurde erhöht durch die seit dem Jahre 1902 in etwa 6 umliegenden Dörfern und in der Stadt Göttingen eingeführte Familienpflege, in der 60—80 Patienten aller Verpflegungsklassen untergebracht sind. (Vergl. Abb. 12, Nr. 6.) Das bei der Anstalt errichtete, aus 10 Doppelhäusern bestehende Dörfchen für Pflegerfamilien (Abb. 1 Nr. 6 A) erfüllt den Doppelzweck, einen Stamm von brauchbarem Wartepersonal zu erhalten und eine Reihe von Familienpflegeplätzen zu schaffen, die namentlich für Kranke bestimmt sind, welche einer besonders nahen ärztlichen Ueberwachung bedürfen. Auch bei der Göttinger Familienpflege konnte man wieder die von allen Kennern dieser Verpflegungsform bestätigte Erfahrung machen, dass, sobald die Kenntnis davon erst einmal in die Bevölkerung gedrungen war, kein Mangel an Angebot geeigneter Pflegestellen bestand, obwohl die Göttinger Gegend einen wohlhabenden Bauernstand besitzt. Es melden sich alljährlich auch aus noch nicht belegten Dörfern Interessenten. Es können aber aus Mangel an geeigneten Kranken nicht sofort alle Nachfragen befriedigt werden. Deshalb werden der Göttinger Anstalt, die ja selbst eine verhältnismässig grosse Aufnahmeziffer und deshalb wenig geeignete Kranke hat, solche aus anderen Provinzialanstalten zur Unterbringung in Familienpflege überwiesen.

So ist die Zahl der Kranken auf ca. 450—500 angewachsen, worunter sich ca. 80 Kranke der besseren Stände befinden (I. und II. Verpflegungsklasse). Die Zahl der jährlichen Aufnahmen beträgt 400. Diese Zahlen gewähren die Möglichkeit, die vorhandenen Zentraleinrichtungen wirtschaftlich auszunutzen, ohne dass die Einheitlichkeit der Leitung und die Einzelbeobachtung der Kranken, wie sie namentlich auch für die Aufgabe des klinischen Unterrichts durch den Direktor nötig ist, Schaden leidet.

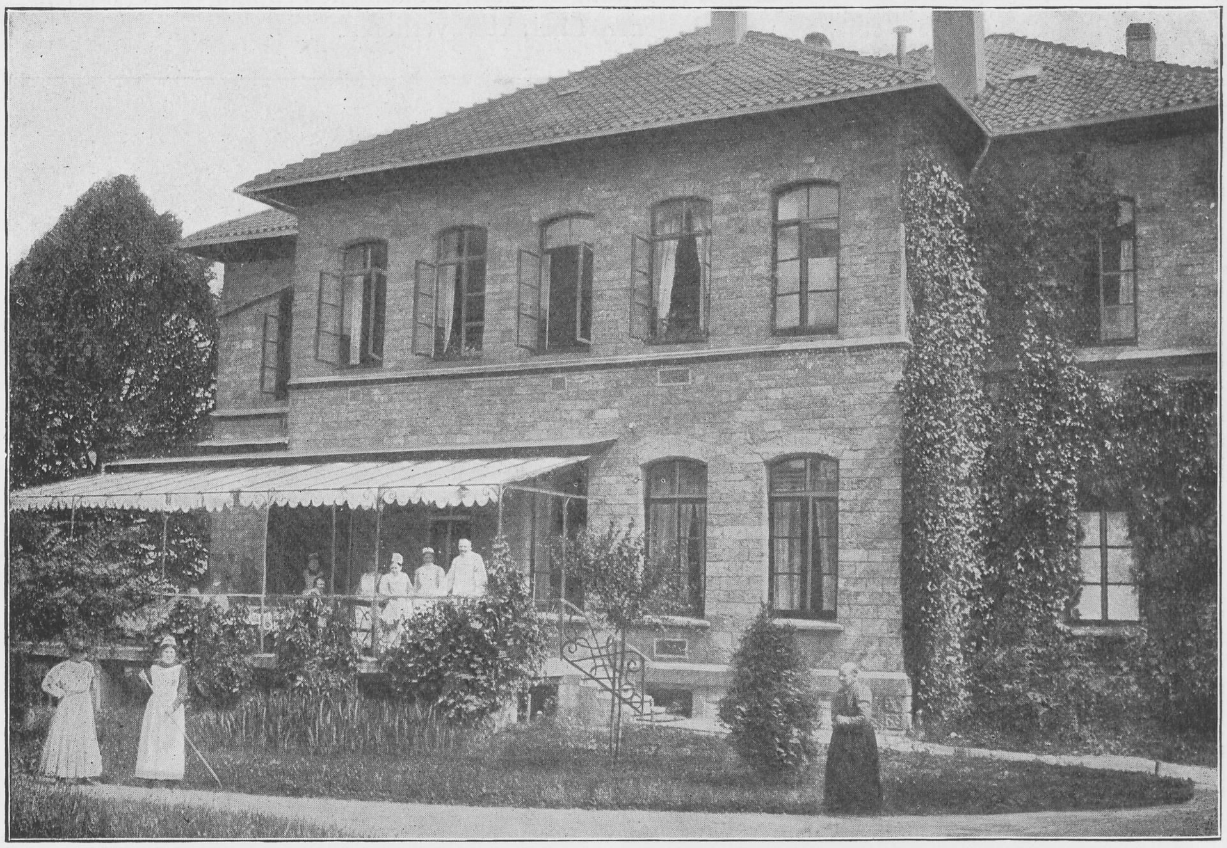


Abb. 4. Klinische Wachstation.

III. Verwahrungshaus.

In engem wirtschaftlichen Verband mit der Heil- und Pflegeanstalt steht das im Jahre 1909 eröffnete Verwahrungshaus für 60 insoziale Geisteskranke der ganzen Provinz Hannover. Massgebend für die Aufnahme in die Anstalt ist nicht die Kriminalität der Kranken, — denn ein grosser Teil der kriminellen Geisteskranken eignet sich recht gut für den Aufenthalt in einer offenen Anstalt —, sondern nur die Tatsache, dass ein Kranker infolge seiner insozialen Gewohnheiten in einer offenen Anstalt nicht zu halten ist. Ueber Aufnahme und Entlassung aus dem Verwahrungshaus bestimmt aber nicht der Staatsanwalt, sondern lediglich die Gesichtspunkte, die auch an den übrigen Anstalten massgebend sind.

Die Selbständigkeit der ärztlichen Leitung und Verwaltung dieser Anstalt hat hauptsächlich den Zweck, die Verantwortung und Ausführung der bei der Aufnahme, Beschäftigung und Entlassung solcher Kranker nötigen Massregeln in eine Hand zu legen. Der von Cramer entworfene Grundriss dieses Hauses lehnt sich an das panoptische System der Gefängnisse an, ist aber so ausgestaltet, dass er neben einer übersichtlichen Ueberwachung den gefängnisartigen Charakter vermeidet und behagliche Aufenthalts- und gute Beschäftigungsräume gewährt. (Vergl. Abb. Nr. 5 u. 6.) Durch besondere bauliche Einrichtungen (hohe Mauern, starke eiserne Fenstergitter, Gittertüren zwischen den einzelnen Räumen) ist eine möglichst grosse Sicherheit gegen Entweichungen und gegen Angriffe auf das Wartepersonal erreicht. Für das Wartepersonal ist ein getrennter Nachtdienst eingerichtet. Das Tagespersonal isst und

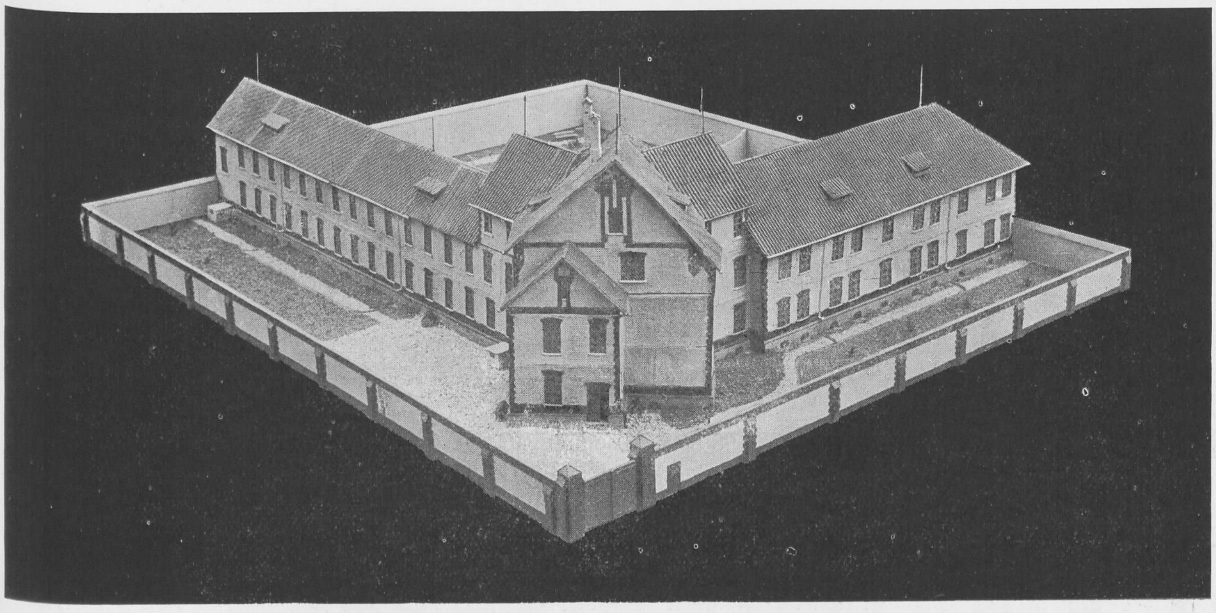
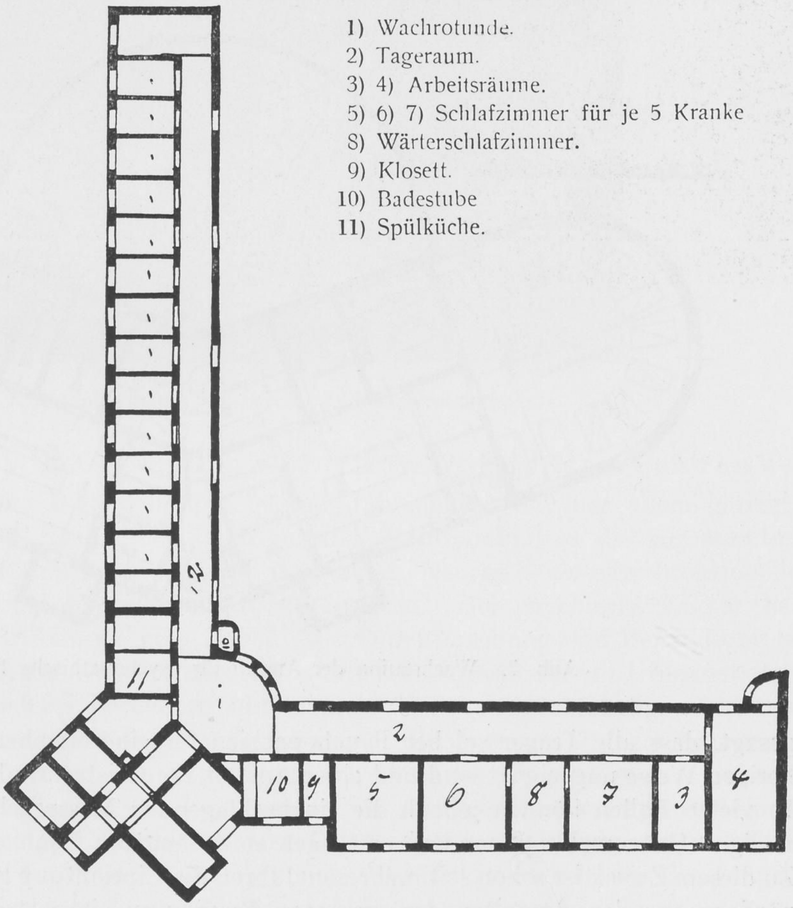


Abb. 5. Provinzial-Verwahrungshaus für unsoziale Geisteskranke.



1) Wachrotunde.
2) Tageraum.
3) 4) Arbeitsräume.
5) 6) 7) Schlafzimmer für je 5 Kranke
8) Wärterschlafzimmer.
9) Klosett.
10) Badestube
11) Spülküche.

Abb. 6. Plan des Verwahrungshauses.

schläft in einer besonderen Wärterkaserne (vergl. Abbildung Nr. 1. B 2) ausserhalb des Verwahrungshauses, um Abspannung und zu grosse Vertraulichkeit mit den Kranken zu vermeiden. Die bei der Errichtung des Verwahrungshauses als wahrscheinlich angenommene Zahl der insozialen Kranken der Provinz hat sich bis jetzt als richtig erwiesen; die 5 Provinzialanstalten sind jetzt von diesen störenden Elementen befreit und dadurch imstande, die freie Behandlung weitgehend durchzuführen. Eine Ueberfüllung des Verwahrungshauses wird durch Zurückführung der sozialer gewordenen Elemente in die frühere Anstalt, durch Wiederaufnahme des Strafvollzugs und durch gelegentliche Entlassung geeigneter Fälle vermieden. Von z. Zt. 52 Insassen des Hauses sind 44 in den verschiedenen Werkstätten mit Mattenflechten, Schusterei, Korbflechterei, Schneiderei, Buchbinderei, Tischlerei etc. dauernd beschäftigt.

IV. Beobachtungsstation und Erziehungsanstalt für psychopathische Fürsorgezöglinge.

Das preussische Gesetz über Fürsorgeerziehung hat den Provinzialverbänden eine Reihe von Aufgaben auf diesem Gebiet zugewiesen. Bei der Erfüllung dieser Aufgaben erkannte man bald, dass bei zahlreichen Zöglingen die Erziehung in einer Fürsorgefamilie oder in den dafür bestimmten Anstalten aus verschiedenen Gründen nicht durchzuführen war. Die Provinz Hannover war die erste, welche durch einen psychiatrischen Sachverständigen, Cramer, eine systematische Untersuchung der sämtlichen Fürsorgezöglinge auf ihren Geisteszustand vornehmen liess. Dabei wurden bei einer grossen Anzahl derselben psychopathische Züge festgestellt, die teils auf dem Boden einer degenerativen Anlage entstanden waren, teils dem angeborenen Schwachsinn oder psychischen Grenzzuständen angehörten. Es ist damit nicht gesagt, dass alle Träger solcher Psychopathien für eine erzieherische Behandlung in der bisherigen Weise ungeeignet sind und einer Anstalt für Geisteskranke überwiesen werden müssen. In vielen Fällen können jedoch die einzuschlagenden Massregeln nicht auf Grund einer einmaligen Untersuchung, sondern erst nach einer längeren Beobachtung vorgeschlagen werden. Zu diesem Zweck ist schon seit mehreren Jahren die Einrichtung getroffen, dass solche Fürsorgezöglinge aus den Anstalten der gesamten Provinz zu einer längeren Beobachtung der Heil- und Pflegeanstalt Göttingen überwiesen werden. Nach dem Ergebnis dieser Beobachtungen richtet sich die weitere Behandlung. Dabei hat sich im Laufe der Jahre ergeben, dass eine Reihe von Fürsorgezöglingen nicht so ausgesprochen geisteskrank ist, dass sie in das Milieu einer

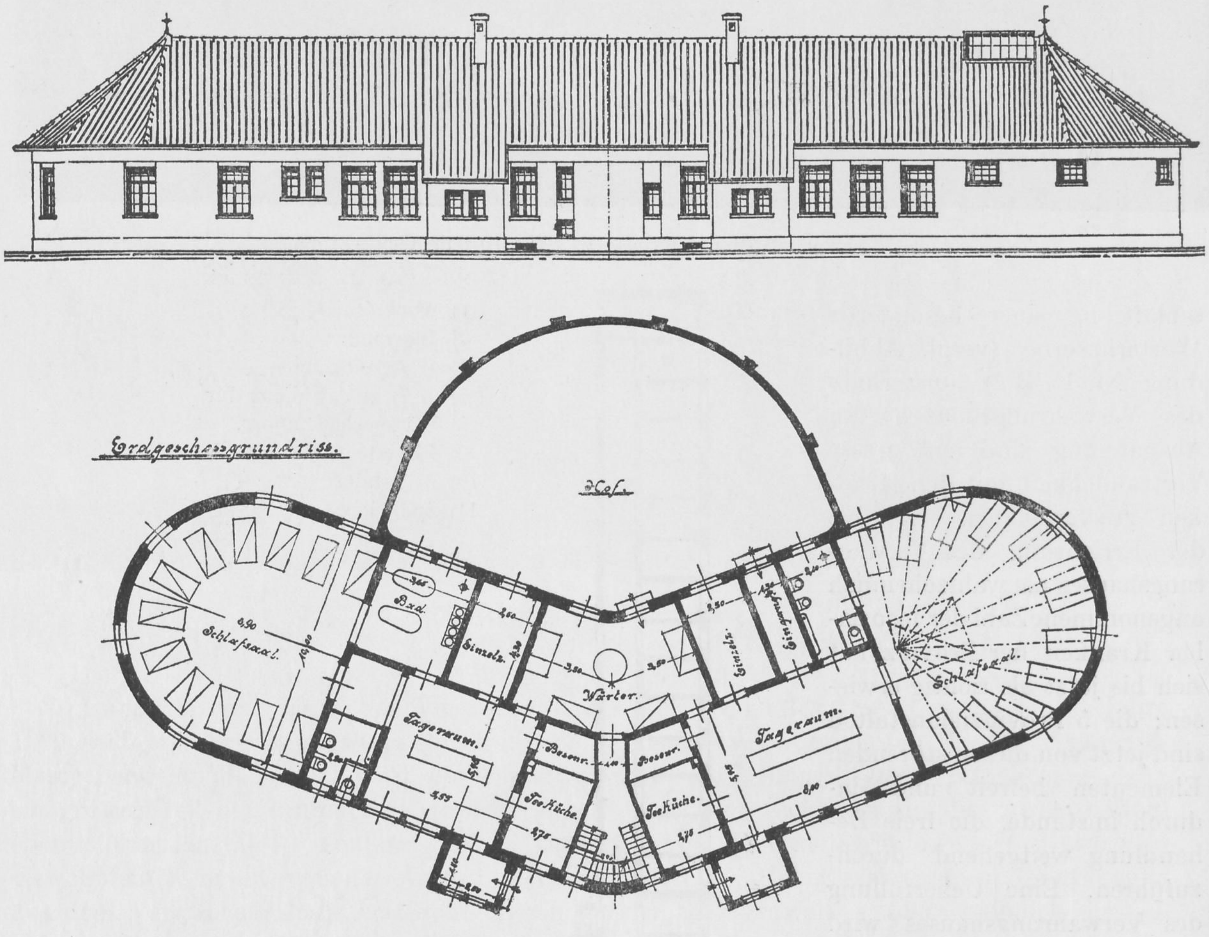


Abb. 7. Wachstation der Anstalt für psychopathische Fürsorgezöglinge.

Irrenanstalt passen, dass andererseits aus Gründen ebenfalls pathologischer Natur der weitere Aufenthalt in einer der bestehenden Erziehungsanstalten ungeeignet erscheint. Auf Vorschlag Cramers hat sich die Provinz Hannover entschlossen, für diese Zöglinge eine eigene sogenannte Zwischenanstalt zu errichten, die zur Fortsetzung der Fürsorgeerziehung an solchen Zöglingen dient und andererseits weiterhin die auf ihren Geisteszustand zu Beobachtenden aufnehmen soll. Auch diese Anstalt für 50 Zöglinge wird ökonomisch an die Göttinger Heil- und Pflegeanstalt angegliedert, erhält ihrem Charakter als Zwischenanstalt entsprechend eine ärztliche Leitung und die entsprechenden Einrichtungen für Unterricht und Beschäftigung dieser Zöglinge. Die baulichen Einrichtungen (vergl. Abbildung Nr. 7 u. Abb. 1. C) sind so, dass das eine Hauptgebäude die Räume für Verwaltung, Unterricht und Beschäftigung, sowie die Wohnungen der Beamten enthält; daran schliessen sich zwei freie Landhäuser an; ein viertes eingeschossiges Gebäude enthält Wachsäle und andere Ueberwachungsräume.

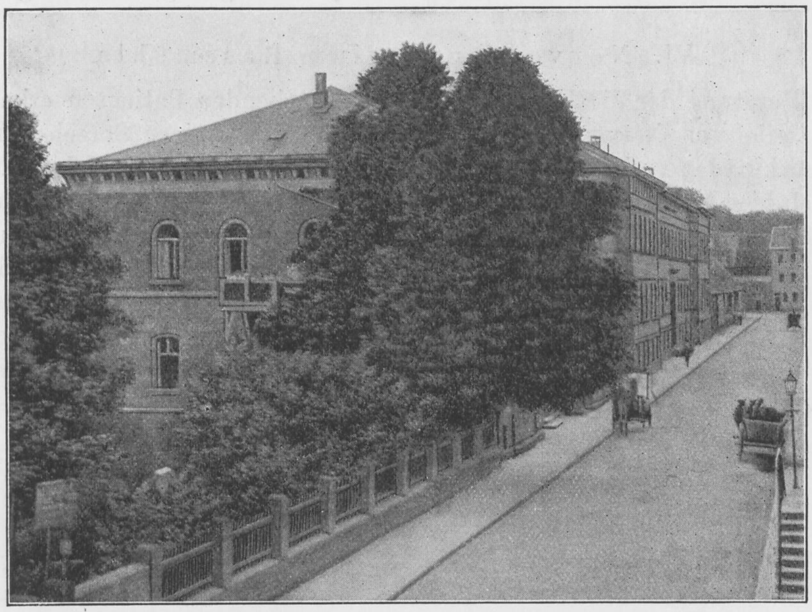


Abb. 8. Universitätsklinik für Psych.- und Nervenkranke.

V. Universitätsklinik und Poliklinik für Psych.- und Nervenkranke.

Die Entwicklung der Psychiatrie in den letzten Jahrzehnten hat vor allem gezeigt, welche Bedeutung vom rein klinischen wie vom sozialen Standpunkt aus die sogenannten Grenzzustände, ferner die mit dem Sammelnamen Nervosität, Neurasthenie oder funktionelle Nervenkrankheiten bezeichneten Krankheitszustände besitzen. Der psychische Faktor bei allen diesen Erkrankungen verweist sie zum Zweck ihrer Durchforschung und Behandlung in das Gebiet der Psychiatrie; andererseits ist eine Aufnahme in die gewöhnlichen Irrenanstalten oder in eng an diese angegliederte besondere Abteilungen völlig unzweckmässig, nicht nur wegen der im breiten Publikum bestehenden Scheu gegen die Irrenanstalt, sondern auch da solche eine prinzipiell andere Art von Behandlung erfordern, als die eigentlichen Geisteskranken. Cramer hat deshalb schon bei Uebernahme des Ordinariats für Psychiatrie und Nervenheilkunde an der Göttinger Universität darauf gedrungen, unabhängig und räumlich getrennt von der Heil- und Pflegeanstalt zunächst eine Poliklinik für die Beratungen und Behandlung solcher Grenzzustände und Nervenkrankheiten zu schaffen. Diese entstand im Jahre 1902, zunächst in einem Mietslokal, das durch seine Lage in der Stadt Göttingen selbst in der Nähe des Bahnhofs dafür geeignet erschien. Nachdem diese Einrichtung sich bewährte, wurde ebenfalls in gemieteten Räumen, zunächst eine kleine stationäre Abteilung eingerichtet, Im Jahre 1906 wurden für beide Einrichtungen eigene Räume im früheren Ernst-August-Hospital in der Stadt frei. Jetzt besteht hier eine sogenannte Aufnahmestation von 20—30 Betten und eine Poliklinik für Kranke der gedachten Art. (Abb. Nr. 8). Die Nervenklinik enthält alle Einrichtungen für physikalische Behandlung funktioneller und organischer Nervenkrankheiten, namentlich auch ein hydrotherapeutisches Kabinett und für diagnostische Zwecke eine vorzügliche Röntgeneinrichtung. Die Station hat im Jahre 1910 667 Aufnahmen gehabt, die poliklinischen Beratungen betrugen im letzten Jahre 1073 mit ca. 6000 Konsultationen. Dieses Institut ist eine Einrichtung der Universität und untersteht nicht der Provinz. Sein enger Zusammenhang mit den Provinzialanstalten wird aber durch die Gemeinsamkeit der Leitung in der Person des Direktors Cramer gewährleistet. Neben den funktionellen Neurosen und den Grenzzuständen ist in den letzten Jahren die Nervenklinik auch mehr und mehr von organischen Nervenkrankheiten aufgesucht worden, so dass auch dieses wertvolle Unterrichtsmaterial jetzt in genügender Menge vorhanden ist.

VI. Nervensanatorium Rasemühle.

Bei der Beratung der die Nervenpoliklinik aufsuchenden Patienten erkannte man bald, dass es eine Reihe von Nervenkranken gibt, bei denen mit einer Sprechstundenbehandlung oder auch einem kurzdauernden Aufenthalt in der kleinen Klinik ein Heilerfolg nicht zu erzielen ist. Es handelt sich hier hauptsächlich um die auf einem endogenen Boden entstehende chronische nervöse Insuffizienz und um die Folgen einer akuten oder chronischen Erschöpfung des Nervensystems durch die Schädlichkeiten des Daseinskampfes. Es sind das zugleich diejenigen Fälle, aus denen bei längerem Bestehen und ungenügender oder ungeeigneter Behandlung sich später längerdauernde Psychosen entwickeln, die den Kranken vor der Zeit völlig invalide und dadurch ihn für den Rest seines Lebens dauernd der öffentlichen Fürsorge bedürftig machen. Abgesehen von den hierher gehörigen sogenannten Unfallneurosen entstammen diese

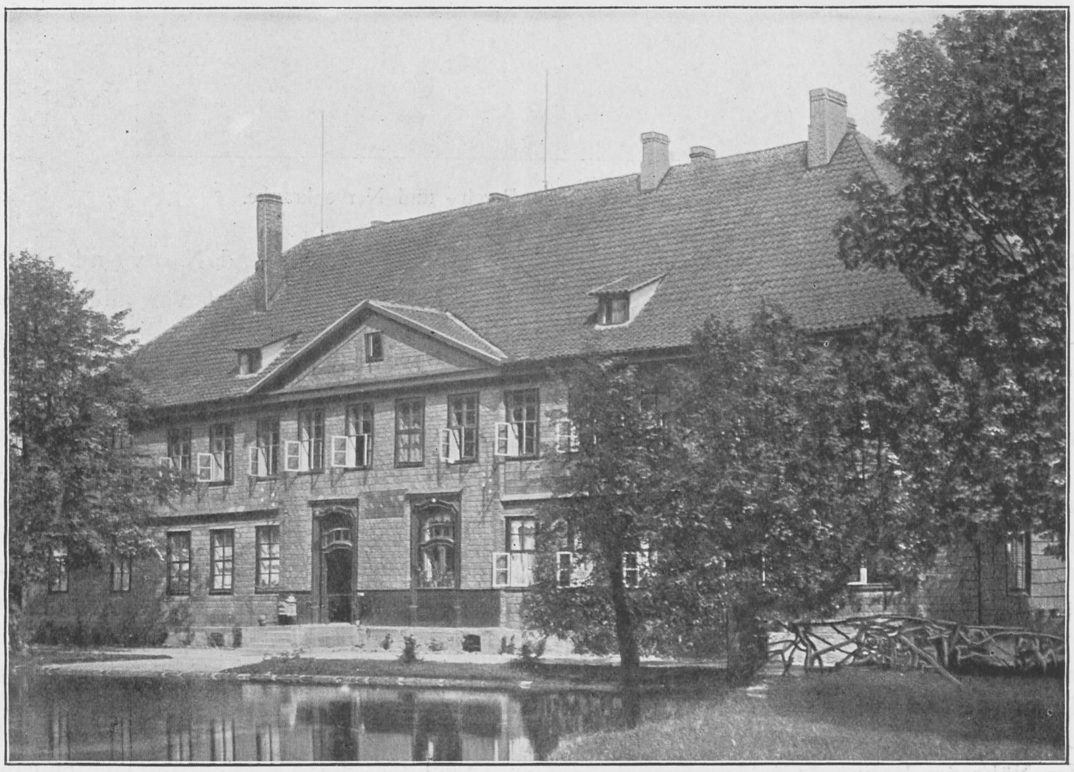


Abb. 9. Nervensanatorium Rasemühle. Hauptgebäude.

Kranken vielfach dem mittleren Beamtenstand, überhaupt dem gebildeten Mittelstand, der nicht in der Lage ist, einen längerdauernden Aufenthalt in teuren Privatsanatorien zu bezahlen. Auf die Bedeutung von billigen, sogenannten Volksnervenheilstätten für solche Kranke wurde schon länger (Möbius) hingewiesen und es sind einige solcher Anstalten durch Privathilfe bereits entstanden. Die Provinz Hannover kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, über den Rahmen ihrer gesetzmässigen Verpflichtung hinaus als erste aus Kommunalmitteln ein derartiges öffentliches Sanatorium errichtet zu haben, das Nervensanatorium Rasemühle. Das Sanatorium liegt ca. 1 Stunde von Göttingen entfernt auf dem Grundstück eines alten und bekannten Ausflugsortes, dessen Reiz besonders in seinem Wasserreichtum besteht. Aus einem tiefblauen Teich entspringt eine Quelle von kristallklarem, keimfreiem Wasser, die dann als lebhafter Bach durch Wiesengelände der Leine zufliesst. Dieser Umstand bot Gelegenheit, mit dem Ankauf dieses Grundstückes zur Einrichtung des Sanatoriums gleichzeitig die Versorgung der Heil- und Pflegeanstalt mit einwandsfreiem Trinkwasser zu verbinden. Die 30 000 cbm täglich liefernde Quelle versorgt jetzt nicht nur diese Anstalt und das Sanatorium selbst, sondern auch das zwischen dem Sanatorium und der Stadt Göttingen liegende, grosse Dorf Rosdorf mit ausreichendem Trinkwasser und liefert ausserdem noch die lebende Kraft für den Motor der elektrischen Lichtanlage des Sanatoriums. Der Wasserreichtum des Grundstücks ermöglicht es ferner, die vorhandenen Gebäulichkeiten mit einer ausgedehnten Parkanlage und mit Gemüseländereien zu umgeben, welche den Patienten Erholung und eine ihrem Zustand angemessene Beschäftigung gewähren, während die zum Sanatorium gehörigen 120 Morgen Ackerland verpachtet sind, da schwerere Feldarbeit für den Zustand der Nervenkranken nicht geeignet erschien. Im Jahre 1903 wurden zunächst die alten Wirtschaftsräume des Ausflugortes mit verhältnismässig geringen Kosten in anspruchslose, aber behagliche Wohn- und Aufenthaltszimmer für etwa 60 Nervenkranke umgewandelt, die im ganzen in drei Gebäulichkeiten untergebracht

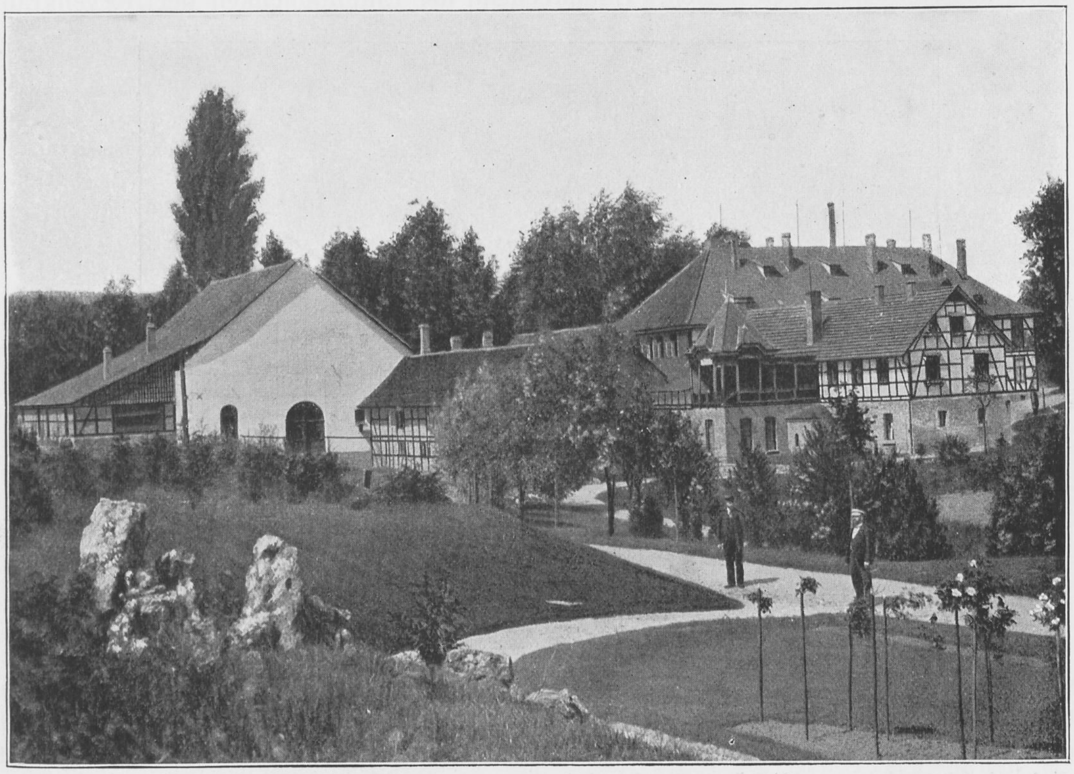


Abb. 10. Nervensanatorium Rasemühle.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

wurden. Daneben war auch noch Platz für die Küchen- und Wirtschaftsräume und für die Räume zur Behandlung nach ähnlichen Grundsätzen wie in der Nervenklinik, sowie für die Wohnung eines Oberarztes und eines Hausverwalters. (Vergl. Abbildung Nr. 9.) Neben der gärtnerischen Beschäftigung der Patienten sind auch einige Werkstätten eingerichtet und vor allem ist auf eine regelmässige gymnastische und turnerische Betätigung der Kranken Bedacht genommen. Auch hier gelang es, mit geringen Mitteln aus einer ehemaligen Scheune eine geräumige Turnhalle herzustellen, in der regelmässige Freiübungen und Geräteturnen durch den behandelnden Oberarzt mit den Patienten vorgenommen werden. Von vornherein wurde jeder anstaltsmässige oder krankenhausartige Charakter des Sanatoriums, z. B. eine räumliche Trennung in eine Männer- und Frauenabteilung, vermieden. Beide Geschlechter sind mehr nach ihrer sozialen Lage oder dem Krankheitszustand in nebeneinander gelegenen Räumen untergebracht, ohne dass sich in dem nunmehr siebenjährigen Betriebe nach dieser Richtung Missstände ergeben hätten. Entsprechend der Empfindlichkeit der Nervenkranken gegen alle äusseren Eindrücke wurde ferner von vornherein auf Schaffung möglichst vieler, wenn auch sehr kleiner und einfach eingerichteter Einzelzimmer Bedacht genommen. Das Sanatorium ist eine vollständig selbständige Anstalt und von der Heil- und Pflegeanstalt gänzlich abgetrennt; nur die Person des Direktors hat sie mit der Heil- und Pflegeanstalt und der Nervenklinik gemeinsam in seiner Eigenschaft als Ordinarius für Nervenheilkunde. Diese Trennung, namentlich auch nach aussen, aufrecht zu erhalten, ist absolut notwendig, um die Nervenkranken nicht von vornherein dadurch abzuschrecken, dass sie das Gefühl bekommen, sich in einer Irrenanstalt zu befinden. Aus demselben Grund muss bei jedem Aufnahmesuchenden das Vorhandensein von Epilepsie oder Selbstmordideen durch ein ärztliches Attest ausgeschlossen sein, während sonst keinerlei Beschränkungen für Aufnahme und Entlassung bestehen, da die Patienten voll geschäftsfähig sind. Der gute Erfolg des Sanatoriums und der grosse Zudrang zu demselben gaben Veranlassung, dasselbe um etwa 50 Plätze zu erweitern, die im Jahre 1906 durch Erbauung einer besonderen Villa geschaffen wurden. (Abb. Nr. 11.) Die bis dahin gemachten Erfahrungen wurden bei Bau und Einrichtung dieser Villa verwertet. Es wurde besonderes Gewicht darauf gelegt, dass wiederum möglichst viele Einzelräume geschaffen wurden, daneben mehrere einfach, aber behaglich eingerichtete Aufenthaltsräume, die namentlich bei den Patienten des Winterhalbjahres von Bedeutung sind. Weiter enthält die neue Villa ausgedehnte Einrichtungen für hydrotherapeutische und

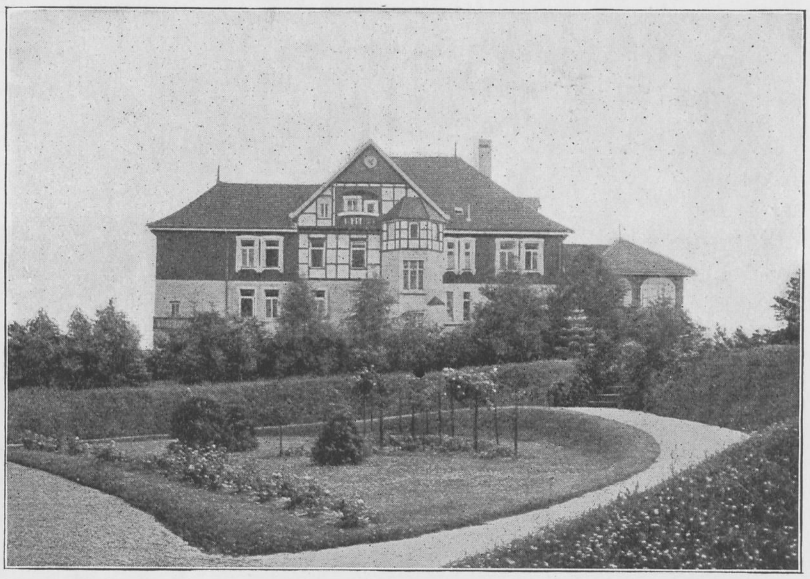


Abb. 11. Nervensanatorium Rasemühle. Neue Villa für Nervenkranke.

mechanische Behandlung sowie für Luft- und Sonnenbäder. Im Jahre 1908 wurden im Sanatorium 500 Kranke aller Stände verpflegt. Auch diese Kranken werden, soweit sie damit einverstanden sind, für den klinischen Unterricht verwertet. Die Verpflegungskosten im Sanatorium betragen für die Patienten der I. Klasse 5,50, der II. Klasse 3,00 ℳ; der von der Provinz geleistete Betriebszuschuss betrug im Jahre 1910 4 000 ℳ.

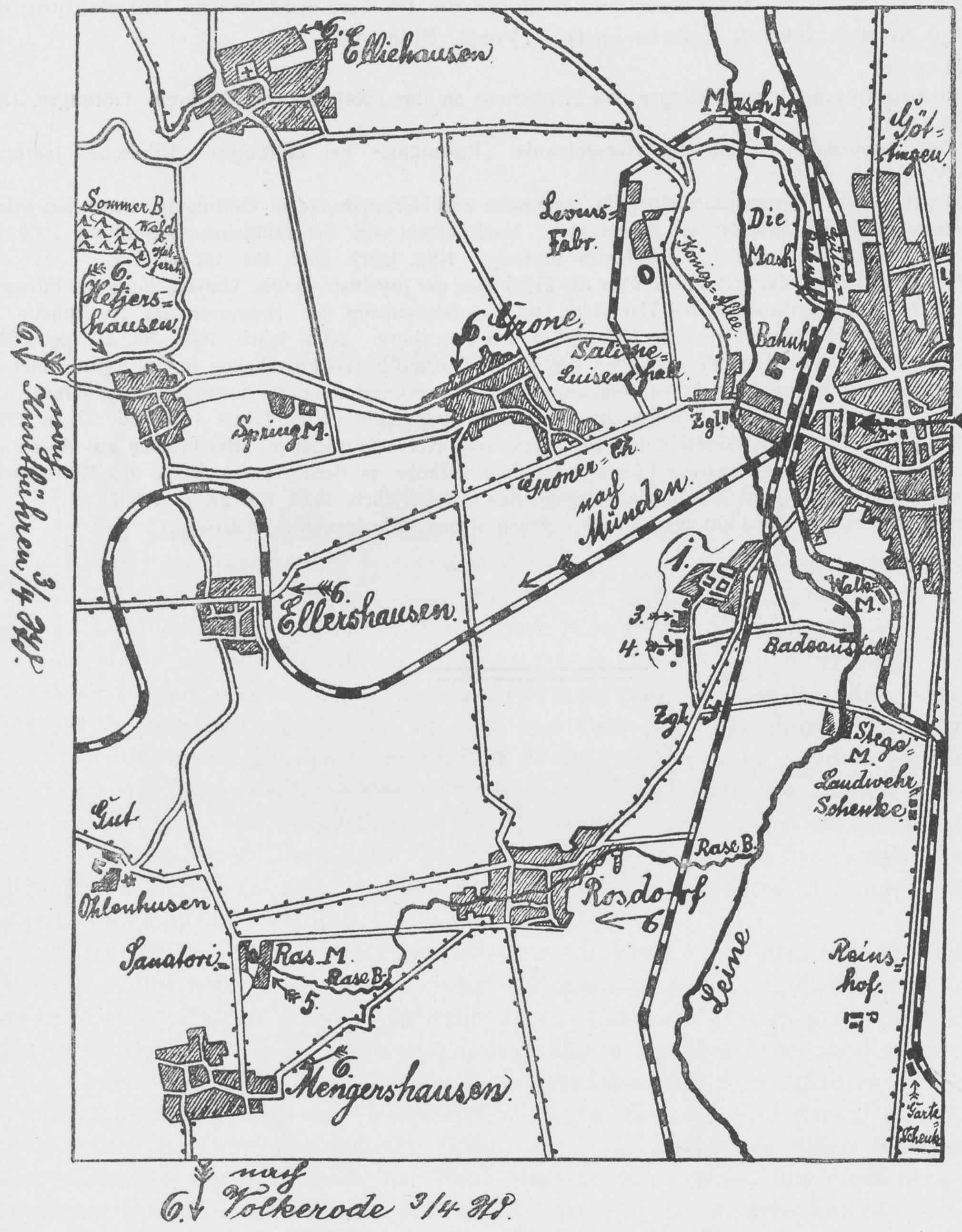

6. Elliehausen
Masch M.
Göttingen
Levins-Fabr.
Die Masch
Königs-Allee
Sommer B.
Wald
6. Hetjershausen
6. Grone
Saline Luisenhall
Bahnh.
Zgl.
2
Spring M.
Groner Ch.
nach Münden
6. nach Knutbühren 3/4 Std.
6. Ellershausen
1.
3.
4.
Walk M.
Badeanstalt
Zgl.
Stege M.
Landwehr Schenke
Gut Ohlenhusen
Rase B.
Rosdorf
6
Leine
Reinshof
Sanatori.
Ras. M.
Rase B.
5.
6. Mengershausen
Karte Schenke
6. nach Volkerode 3/4 Std.

Abb. 12 Lageplan der Göttinger Anstalten.
1. Heil- u. Pflegeanstalt. 2. Universitätsklinik. 3. Verwahrungshaus. 4 Anstalt für psychopathische Fürsorgezöglinge. 5. Nervensanatorium Rasemühle. 6. Dörfer mit Familienpfleglingen.

So bestehen die Göttinger Einrichtungen für psychische und Nervenkranke zurzeit aus 5 getrennten Anstalten, die 2 verschiedenen Verwaltungen angehören. Trotz grösster Bewegungsfreiheit im Betriebe und der selbständigen Entwicklung der einzelnen Institute ist ihr Zusammenarbeiten doch so geregelt, dass jetzt alle Arten von leichten und schweren

Nerven- und Geisteskranken und Grenzzuständen sozialer oder insozialer Art untergebracht und ihrer Eigenart entsprechend behandelt werden können. Gleichzeitig ergibt die Gesamtheit der in diesen Anstalten verpflegten und behandelten Kranken ein Unterrichtsmaterial, wie es in solcher Vollständigkeit kaum an einer Universitätsklinik zur Verfügung stehen dürfte. Die bauliche Entwicklung aller dieser Anstalten aus dem ursprünglichen Typ der geschlossenen Korridoranstalt heraus ist das äusserliche Bild für die breitere und freiere Entwicklung der Irrenfürsorge in dem letzten Zeitabschnitt. (Vergl. Plan Abb. 12).

Ludwig Meyer,

Die Provinzialirrenanstalt zu Göttingen, zur Erinnerung an ihre Eröffnung vor 25 Jahren. Göttingen, 1891.

August Cramer,

1. Das Provinzialsanatorium für Nervenkranke „Rasemühle“ bei Göttingen. Klinisches Jahrbuch, Bd. XIV,
2. Die Heil- und Unterrichtsanstalten für psychische und Nervenkranke in Göttingen. Unter besonderer Berücksichtigung des Sanatorium „Rasemühle“. Nach einem auf der Frühjahrsversammlung 1904 des deutschen Vereins für Psychiatrie gehaltenen Vortrage. Klin. Jahrb. 1905, Bd. 14, pg. 1 ff.
3. Bericht an das Landesdirektorium über die Ergebnisse der psychiatr.-neurol. Untersuchung der Fürsorgezöglinge in dem Stephansstift bei Hannover, im Magdalenenheim bei Hannover, im Frauenheim bei Himmelstür vor Hildesheim und im Kalandshof bei Rotenburg. Klin. Jahrb. 1908, Bd. 18, pg. 163 ff.
4. Die weitere Entwicklung der Anstalten für psychische und Nervenkrankheiten in Göttingen, unter besonderer Berücksichtigung der Aufnahmestation, des Verwahrungshauses für unsoziale Geisteskranke und der neuen Villa für Patienten I. Klasse im Sanatorium Rasemühle. Klin. Jahrb. 1910, Bd. 22, p. 339 ff.
5. Die preussischen Universitätskliniken für psych. und Nervenkrankheiten. Beschrieben aus Anlass des 4ten internationalen Kongresses zur Fürsorge für Geisteskranke in Berlin, im Auftrage des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Klin. Jahrb. 1911, Bd. 24, p. 185 ff.

L. W. Weber, Neubauten, der Göttinger Anstalt. Psych.-neurol. Wochenschr. 1902/03.

Landeshospital Haina.

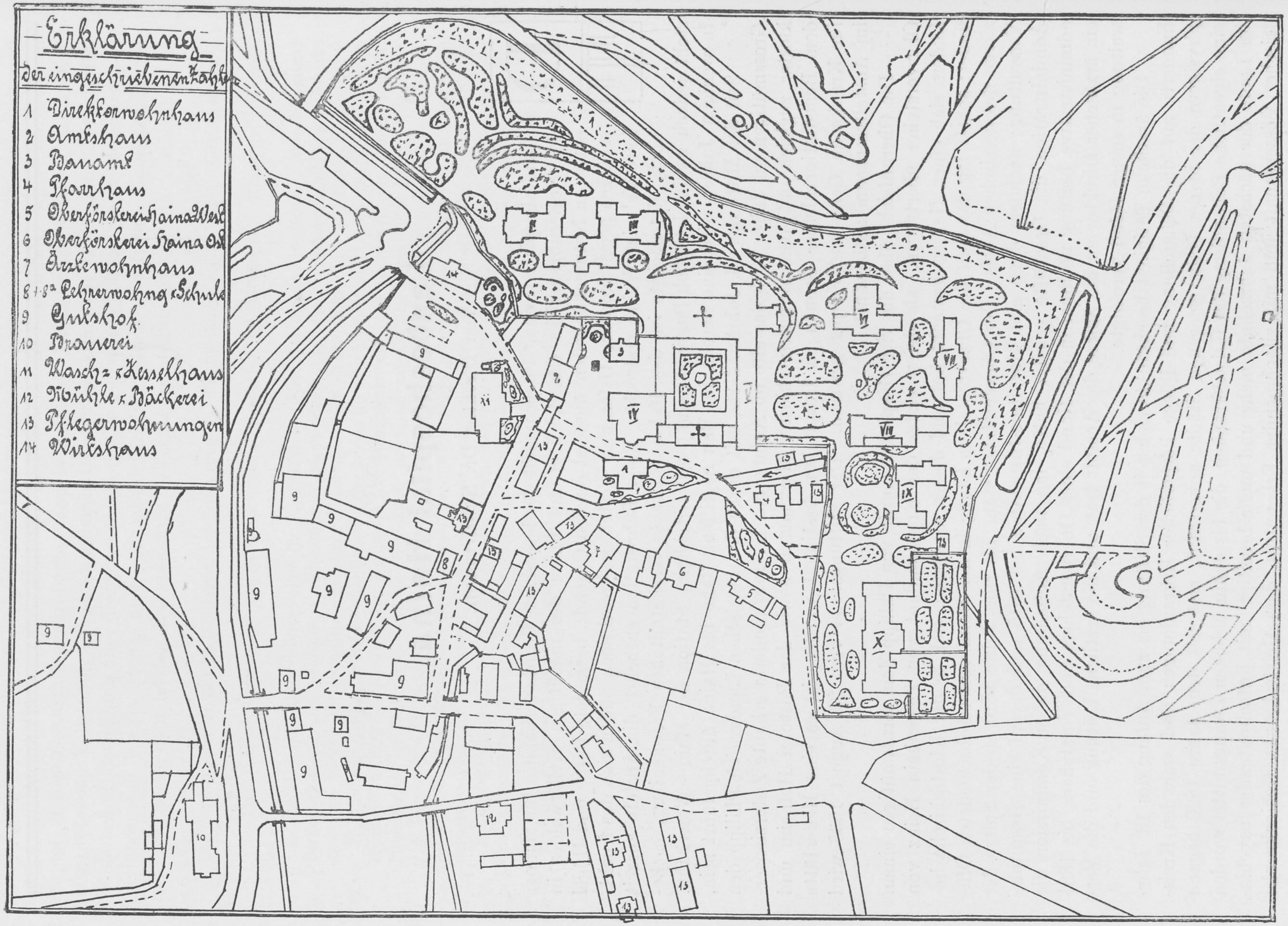
Von Direktor Dr. **Schürmann.**

Das Landeshospital Haina, Pflegeanstalt des hessischen Bezirksverbandes für Männer des Regierungsbezirks Cassel, liegt am Fusse des mächtigen Kellerwaldes in einer an Naturschönheiten äusserst reichen Gegend; bewaldete Berge und Hügel schützen gegen Norden, Osten und Westen, während nach Süden sich das fruchtbare Tal der Wohra erstreckt. Einer Bahnstation entbehrt die Anstalt zurzeit noch, die nächste ist das 16 km entfernte Kreisstädtchen Frankenberg, es besteht jedoch zweimal täglich Postverbindung mit Kirchhain, Station der Main—Weserbahn. In wenigen Jahren wird eine bereits im Bau begriffene Bahn bis Haina durchgeführt sein.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, seit durch den hessischen Landgrafen Philipp den Grossmütigen im Jahre 1533 das alte im Anfang des 13. Jahrhunderts erbaute Zisterzienserkloster zugleich mit dem Augustinerkloster Merxhausen sowie der Pastorei Hofheim und dem Benediktinerkloster Gronau zu Hospitälern bestimmt wurden, ist es eine Heimstätte für Kranke an Geist und Körper gewesen. Der Stiftungsbrief vom 26. August 1533 wird im Anstaltsmuseum aufbewahrt.

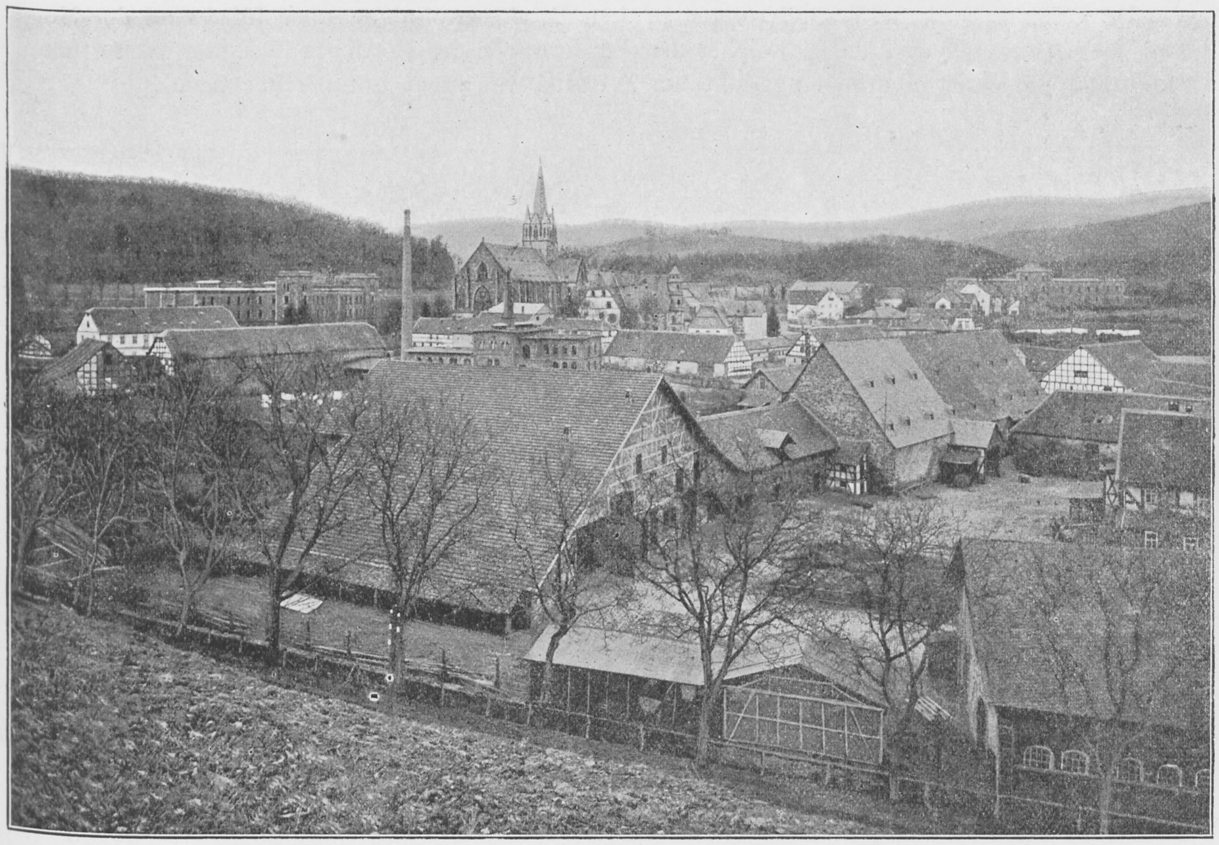
Die Oberaufsicht über die vier Hospitäler wurde von Philipp dem Grossmütigen einem Obervorsteher übertragen, als deren erster der Kommandant von Ziegenhain Heinz von Lüders sich einen Namen gemacht hat und dessen Grabstein sich in der Klosterkirche befindet; später lag das Amt des Obervorstehers häufig in der Hand von verabschiedeten Offizieren des hessischen Adels. Der Obervorsteher stand bis zum Jahre 1810 an der Spitze der Verwaltung; nachdem dann eine Hospitals-Inspektion bis 1815 und darauf eine Hospitals-Administration die Geschäfte geleitet hatte, lag nach Aufhebung dieser Kommission die administrative Leitung nochmal in der Hand eines Obervorstehers und Vorstehers, bis 1891 ein ärztlicher Direktor an die Spitze der Anstalt trat und die ärztliche Leitung und die Verwaltung in seiner Hand vereinigte.

Die ärztliche Tätigkeit beschränkte sich seit der Stiftung bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts auf die Behandlung und Pflege körperlicher Erkrankungen und war den Kreisphysikern der in der Nähe gelegenen Städte anvertraut; erst seit dem Jahre 1820 begann eine eigentliche Behandlung der Geisteskranken, die bis dahin üblichen Zwangsmittel wurden im Laufe der nächsten Jahrzehnte mehr und mehr beseitigt, mit fortschreitender psychiatrischer Wissenschaft und mit zunehmender Erkenntnis, dass Geisteskranke Gehirnkranke


Erklärung
der eingeschriebenen Zahlen
1 Direktorwohnhaus
2 Amtshaus
3 Bauamt
4 Pfarrhaus
5 Oberförsterei Haina West
6 Oberförsterei Haina Ost
7 Ärztewohnhaus
8 + 8a Lehrerwohng. u. Schule
9 Gutshof
10 Brauerei
11 Wasch- u. Kesselhaus
12 Mühle u. Bäckerei
13 Pflegerwohnungen
14 Wirtshaus
I
II
III
IV
V
VI
VII
VIII
IX
X

Situationsplan.

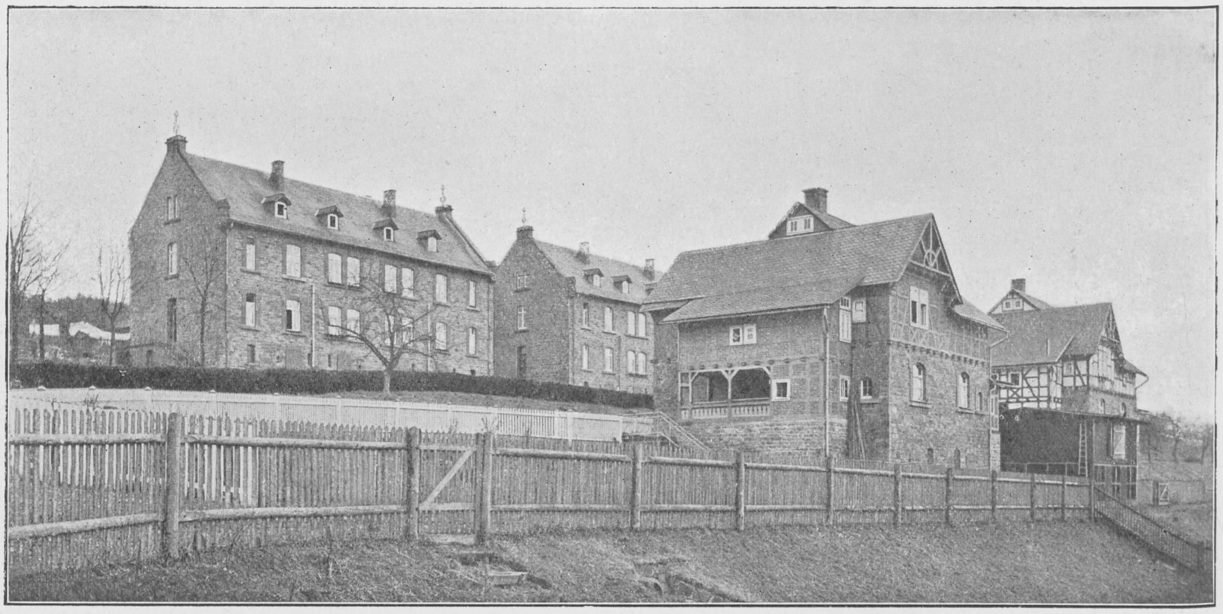
seien und daher ihre Behandlung eine rein ärztliche sein müsse, blieb auch Haina hinter den modernen Anschauungen und Forderungen nicht zurück. Die Krankenzahl stieg von Jahr zu Jahr, die Zahl der Geisteskranken überstieg mehr und mehr die Zahl der Siechen, heute beträgt die Krankenziffer rund 1 100, von denen 200 beurlaubt sind; von den in der Anstalt befindlichen sind ausser 30 Siechen alle übrigen geisteskrank. Die Anstalt unterhält zurzeit noch 270 Freistellen. Eine Vermehrung des ärztlichen Personals ging mit steigender Frequenz Hand in Hand, der Etat sieht heute ausser dem Direktor, der auch die administrative Leitung der Anstalt hat und zugleich Gutsvorsteher ist, eine Oberarztstelle, zwei Abteilungsarztstellen und eine Assistenzarztstelle vor, ausserdem ist die Anstalt zur Annahme von zwei Medizinalpraktikanten ermächtigt; das Pflegepersonal besteht aus 3 Oberpflegern und 72 Pflegern.



Totalansicht.

Ausser der Kirche und dem Klostergebäude, Bauten, die noch aus der Klosterzeit stammen und als hervorragende Denkmäler gotischer Architektur gelten, sind die Krankenhäuser sämtlich in den letzten Jahrzehnten erbaut. Nachdem im Jahre 1877/78 der sogenannte Brüning'sche Neubau an Stelle eines alten Hauses errichtet worden war und nachdem im folgenden Jahre das alte Lazarett, das Blockhaus und die Brauerei, Gebäude, die aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammten, durch Feuer zerstört waren, setzte eine mächtige Bautätigkeit ein. Nach dem Programm von Cramer, dem damaligen Direktor der Marburger Heilanstalt, wurden in den Jahren 1881 bis 1885 das Hauptgebäude, das neue Lazarett, zu gleicher Zeit die Waschhalle mit Kesselhaus und die neue Brauerei erbaut; es handelte sich darum, durch Schaffung von 300 neuen Plätzen die Aufnahmefähigkeit auf 600 Plätze zu erhöhen und eine getrennte Unterbringung der Geistesgesunden von den Geisteskranken durchzuführen. Diesen Neubauten folgte 1893—1895 die Erbauung der Abteilung X, des sogenannten festen, besonders zur Verwahrung verbrecherischer Kranker bestimmten Hauses und 1896 der Bau von zwei Pflegerhäusern.

1901/02 wurde nach Abbruch des 1712 erbauten sogenannten Magazins, welches noch 18 Autenrieth'sche Palisadenzellen enthielt, Haus VI für ruhige, der Bettbehandlung bedürfende Kranke erbaut, ferner die Mühle und Bäckerei und die erste Stauanlage zur Gewinnung von elektrischer Kraft. 1903 und 04 folgten weitere Bauten: Haus IX für Tuberkulöse und halbruhige Kranke wurde errichtet, die Wohra, die mitten durch den Ort fliesst, wurde teilweise überwölbt, die Anlagen wurden erweitert und eine neue Umwährung des ganzen Anstaltsgebietes hergestellt, zwei weitere Pflegerhäuser wurden erbaut. 1907 fand der Bau einer neuen Oberförsterei — Haina-Ost — statt, während die alte Oberförsterei durch einen völligen Umbau und grossen Anbau zu zwei geräumigen Arztwohnungen eingerichtet wurde. Zurzeit werden grössere bauliche Veränderungen in dem Direktorwohnhaus ausgeführt und der Umbau des alten Küchengebäudes, welches den Forderungen des Betriebes in keiner Weise mehr entspricht, zu einer modern eingerichteten Zentralküche steht unmittelbar bevor.



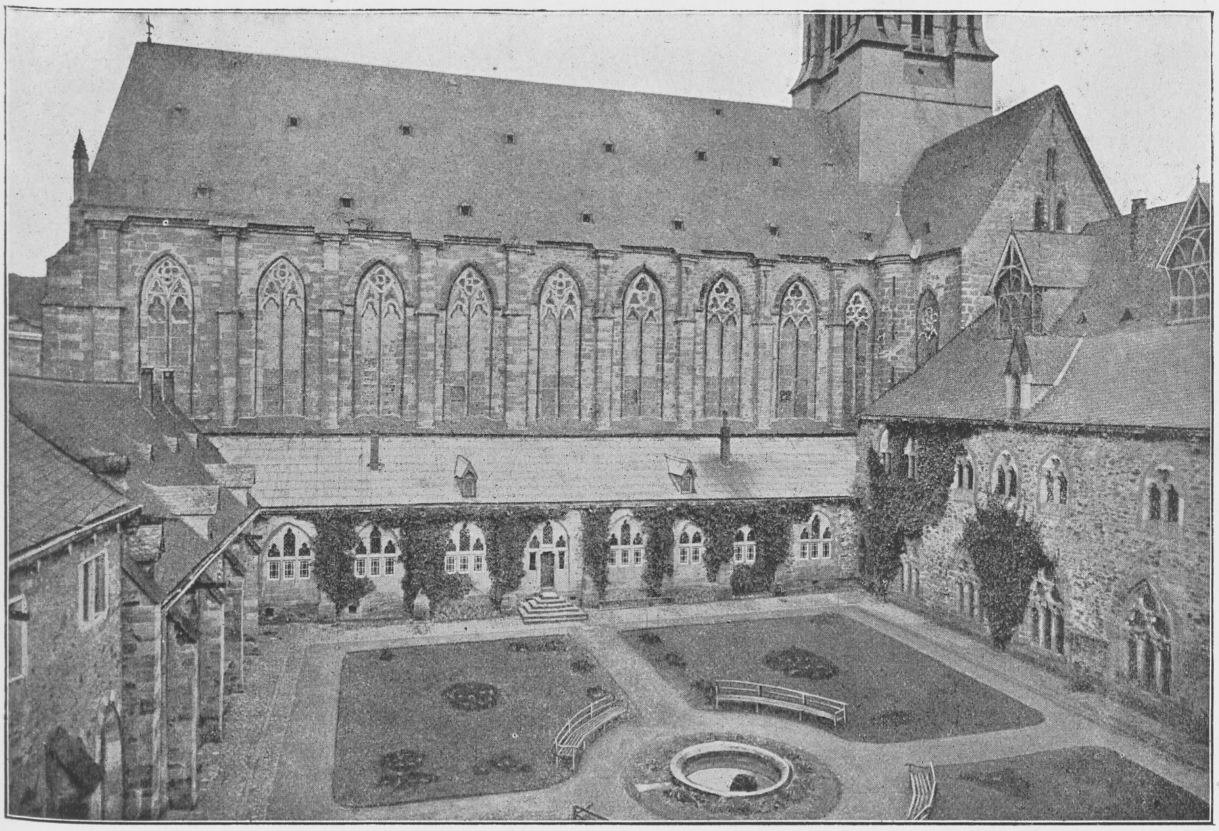
Pflegerhäuser.

Das Hauptgebäude stellt einen imposanten Bau dar; mit der Front nach Süden gelegen besteht es aus dem Mittelbau und den beiden Seitenflügeln. Der Mittelbau, das sogenannte Pensionat ist für Kranke der ersten Verpflegungsklasse bestimmt und enthält im unteren Stockwerk eine Bettabteilung für 16 Kranke mit den nötigen Nebenräumen, sowie einige Pensionärzimmer zum Alleinbewohnen, in der ersten Etage steht den Kranken ein grosser wohnlich eingerichteter Tagesraum, ein Ess- und Klavierzimmer, sowie ein Billardzimmer zur Verfügung, ausserdem sind an Nebenräumen: Spülküche, Waschraum, Bad, Pflegerzimmer und Klosetts vorhanden; in der zweiten Etage befinden sich die Schlafzimmer für die Pensionäre und zwar 12 Zimmer für je 4—6 Kranke bestimmt.

Die beiden Seitenflügel nach Osten und Westen gelegen enthalten im Parterre je einen grossen Saal für je 100 Kranke, bestimmt als Tagesraum und Esssaal nebst Waschraum, Spülküche, Klosett und Isolierzimmer, letztere werden aber seit Jahren als solche nicht mehr benutzt. In den beiden oberen Stockwerken liegen je 2 Schlafsäle mit je 50 Betten und die nötigen Nebenräume. Im Souterrain des Hauses befinden sich die Räume für die Heizungsanlage und das Heizmaterial, ausserdem ein Baderaum und eine Schreiner- und Schlosserwerkstätte. Während der Mittelbau — Abteilung I — für soziale Kranke der ersten Klasse dient, sind die beiden Seitenflügel — Abteilung II und III — für ruhige, rüstige, arbeitsfähige Kranke der zweiten Klasse bestimmt.

Die nächsten Abteilungen IV und V liegen in dem alten Klostergebäude und beherbergen 180 meist verblödete Kranke.

Das alte Kloster umschliesst, in Quadratform erbaut, den idyllisch gelegenen Kreuzgarten der, mit schönen Anlagen und Ruhebänken versehen, den Kranken der beiden Abteilungen den Aufenthalt im Freien gestattet.



Kreuzgarten.

Die Kirche, die die Nordseite des Quadrats bildet, ist eine der ältesten und schönsten Kirchen Hessens, ihre Erbauung lässt sich nach den bestehenden Stilarten — romanisch, früh- und spätgotisch — in die Zeit von Anfang des 13. Jahrhunderts bis Mitte des 14. Jahrhunderts verlegen, ein Mittel- und zwei Seitenschiffe mit 18 Säulen werden durch den farbenreichen Lettner in den Raum für die Gemeinde mit prächtiger Orgel und in die Priesterkirche mit romanischem Chor geschieden. Der Kirche nach Süden angebaut ist das frühere Lectorium, welches heute Kranken mit granulöser Augenkrankheit als Aufenthaltsraum dient.

An der östlichen Seite des Kreuzganggebäudes liegen zwei Säle, der frühere Kapitelsaal und das Parlatorium, die heute als Tagesräume bestimmt sind, die Südseite nimmt das alte Refektorium ein, welches früher teils als Betsaal teils als Archiv diente und seit einigen Jahren zu einer heizbaren Winterkirche umgebaut ist; diese schmückt ein grosses Oelgemälde des in Haina geborenen Malers Tischbein d. J., Christus in Gethsemane darstellend.

Die Westseite enthält das Hauptportal, Pförtnerwohnung und Hausverwalterbureau. Vom Südflügel aus erstreckt sich nach Westen noch ein mächtiger Vorbau, der Küchenbau; in diesem befindet sich im Parterre die Küche, Kartoffelschäl- und Gemüseputzräume, sowie Vorratsräume, während die Räume des ersten und zweiten Stocks ruhige, harmlose, meist senile Kranke beherbergen.

Dem Küchenbau gegenüber steht die frühere Abtwohnung, die heute im Parterre Verwaltungsräume — Direktorbureau, Konferenzzimmer, Sekretariats- und Rentereiräume enthält, während die obere Etage als Direktorwohnung dient. Dem Portal gegenüber auf dem Amtsplatz steht das Amtshaus, die frühere Vogtwohnung, in der sich jetzt Wohnungen für einen Arzt, für den Rentmeister und den Hausverwalter befinden. Auf dem Amtsplatz ist 1904 ein Denkmal für Philipp den Grossmütigen errichtet worden, welches denselben mit dem Stiftungsbrief in der Hand darstellt und folgende Inschrift trägt:

Kirche, vom Chor aus gesehen.

Landgraf Philipp
Dem Grossmütigen
geboren 13. November 1504
Dem Stifter Dieses Hospitals
Das Dankbare Hessenland 1904.

Die Abteilung VI ist ein zweigeschossiges, aus Grauwacke erbautes Haus, liegt mit dem Hauptteil in langer Front nach Süden und enthält im unteren und oberen Stockwerk je zwei grosse Bettsäle mit je 14 Betten, die Säle stehen durch einen Tagesraum in Verbindung; eine Liegehalle ist diesem Tagesraum oben und unten vorgebaut; in direkter Verbindung mit den Bettsälen sind die Badezimmer gelegen, während Dependenzräume in dem nach Norden liegenden Teil des Hauses untergebracht sind und zwar Klosett, Spülküche, Isolierzimmer, Pflegerzimmer, Einzelzimmer, Kleiderkammer, Flur und Treppenhaus. Der westliche untere Bettsaal ist Wachsaal.

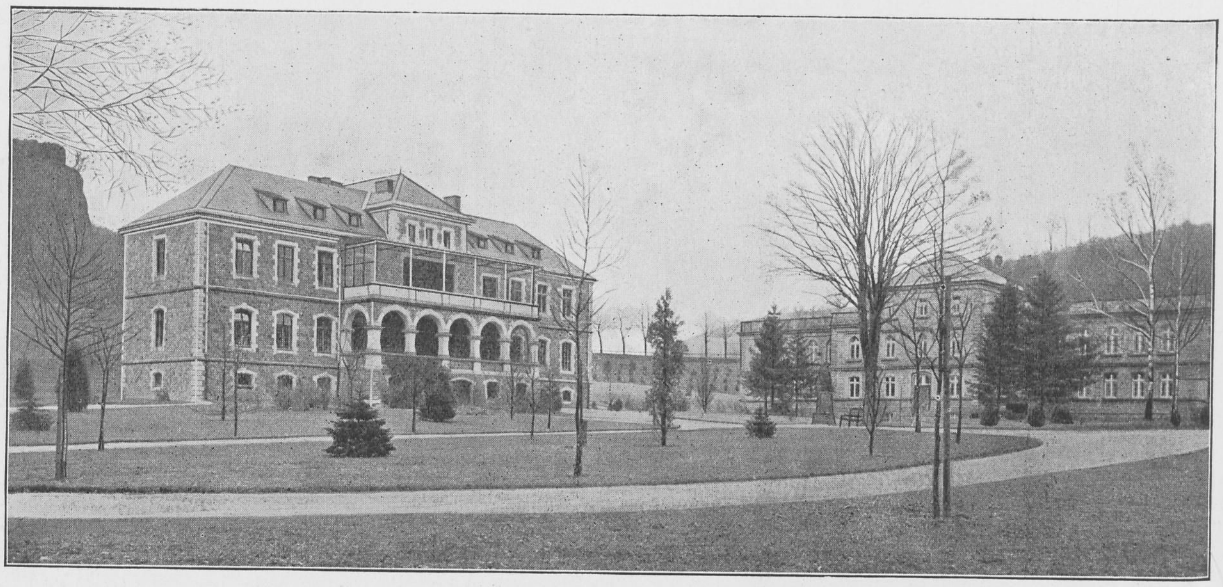
Das Haus VII — das Lazarett — hat ebenfalls in zwei Stockwerken je zwei Barackensäle mit je 12 Betten; ausser den gewöhnlichen Nebenräumen sind in der ersten Etage ein ärztliches Sprechzimmer mit Hausapotheke und ein Operationszimmer, in der zweiten Etage ein grosser Tagesraum und im Dachgeschoss ein photographisches Laboratorium. Die Säle des Erdgeschosses nehmen Kranke auf, die an interkurrenten körperlichen Erkrankungen leiden, im ersten Stock halten sich altersschwache, besonderer Pflege und Wartung bedürfende Kranke auf.

Denkmal Philipps des Grossmütigen mit dahinterliegendem Hauptgebäude.

Haus VIII, der Brüning'sche Neubau, Abteilung für hilflose und unsaubere Kranke, ist ein zweistöckiger Backsteinbau mit langem Mittelbau und zwei nach Süden vorspringenden Seitenflügeln, zwischen die vor einigen Jahren oben und unten Liegehallen eingebaut sind, die den etwas düsteren Eindruck des Hauses wesentlich freundlicher gestalten. Im Mittelbau liegt nach Norden der korridorartige langgestreckte Tagesraum, nach Süden mehrere Bettsäle, in dem westlichen Seitenflügel sind Treppenhaus, Flur und Nebenräume, in dem östlichen Einzelzimmer und noch zwei grössere Bettsäle, von denen der im oberen Stock liegende als Wachsaal dient. Nach Osten ist eine Klempnerei und Schreinerwerkstatt angebaut.

Haus IX liegt rechtwinklig zu dem vorigen Haus mit der Front nach Westen und ist im Erdgeschoss in zwei Abteilungen mit besonderem Eingang geschieden, die nördliche Abteilung ist Tuberkulose-Abteilung, hat 17 Plätze und ausser Bettsaal und Tagesraum Pflegerzimmer, Spülküche, Einzelzimmer, Bad und chemisches Laboratorium, im Souterrain ist ein Dampfdesinfektionsapparat aufgestellt; im südlichen Flügel ist Platz für 15 hilflose bettlägerige Kranke. Die ganze obere Etage ist zur Aufnahme halbruhiger Kranker, die allmählich der Bettbehandlung entwöhnt und freier behandelt werden sollen, bestimmt, sie enthält einen grossen Bettsaal mit direkt angebautem Klosett, Tagesraum und langem, breitem Korridor, auf dem den Kranken tagsüber auch der Aufenthalt gestattet ist und dem nach Westen mehrere Einzelzimmer anliegen, ausserdem sind die Nebenräume vorhanden. Ein Zimmer des Dachgeschosses ist als Anstaltsmuseum eingerichtet und verwahrt früher gebräuchliche Zwangsmittel — Zwangsstuhl, Zwangsbett, Zwangsweste, Zwangsjacken, Hand- und Fussfesseln — ausserdem historisch interessante Gegenstände aus Haina's Vergangenheit.

Haus X, Abteilung für 130—140 erregte und kriminelle, besonders verwahrungsbedürftige Kranke, ist mit seiner Längsachse von Norden nach Süden orientiert; der Haupt- und die beiden Seitenflügel bestehen aus zwei Stockwerken, dem Mittelstück des Hauptflügels ist noch ein drittes Stockwerk aufgesetzt. Der durch das sehr geräumige Treppenhaus in zwei Hälften geteilte Hauptflügel enthält in seinen beiden Stockwerken nach Osten zu je zwei grosse Tagesräume (Grösse 4,50 : 19 bezw. 26 □m), nach Westen zu nach der Vorderfront mehrere Schlafräume mit 27 bezw. 19 Betten. Von den Tagesräumen aus gelangt man direkt in die Korridore der Seitenflügel, welche ausschliesslich Isolierzimmer enthalten und zwar auf der südlichen Seite je 10, auf der nördlichen je 5. Das dem Treppenhaus aufgesetzte 3. Stockwerk enthält eine kleinere Krankenabteilung ohne Isolierzimmer. Im Souterrain sind eine Schlosser- und Schreinerwerkstätte untergebracht in Räumen, die für die Kranken nicht zugänglich sind, ausserdem Sezierraum und Leichenräume, sowie ein kapellenartiger Raum. Der Abschluss des nach Osten zu offenen Rechtecks, als welches sich der Grundriss dieses Hauses darstellt, wird durch eine hohe Mauer, die einzige in der Anstalt, gebildet; dieselbe schliesst den Garten dieser Abteilung von dem allgemeinen Anstaltspark ab. Von diesem Garten ist wiederum durch eine Quermauer ein kleineres Stück abgetrennt, das zum Aufenthalt dient ausschliesslich für die auf einer der 5 Abteilungen untergebrachten meist schwer kriminellen Kranken; für die Verbindung dieser Abteilung mit dem dazu gehörigen Gartenstück ist zu Sicherheitszwecken nachträglich noch ein besonderes Treppenhaus auf



Abteilung VI und VII.

der Ostseite angebracht. Erwähnt sei, dass ein Teil dieser kriminellen Kranken nachts unter Wache schläft; die Einrichtung eines Wachsaals, der auch in diesem Hause dauernde Bettbehandlung ohne Isolierung ermöglicht, wird noch in diesem Jahr zur Ausführung kommen. Der sehr drückende Platzmangel bedingt zurzeit eine Belegung sämtlicher Isolierzimmer, wenigstens bei Nacht; die Zahl der Isolierungen bei Tage wird sich nach Fertigstellung des Wachsaals beträchtlich vermindern, nach Möglichkeit wird in den Isolierzimmern Bettbehandlung bei offener Tür durchgeführt.

Sämtliche Krankenhäuser, ausser Haus VIII, welches ein Backsteinbau ist, sind aus Grauwacke erbaut mit Schiefer- oder Holzzementdächern, die Fussböden sind zum Teil Eichenriemen, zum Teil Pitchpine- oder Tannenholz.

Die Beheizung geschieht im alten Kloster durch Kachelöfen, in den anderen Abteilungen durch Zentralheizung und zwar im Hauptgebäude, im Lazarett und in Haus VIII durch Luftheizung, in den Häusern VI, IX und X durch Niederdruckdampfheizung. Als Heizmaterial kommt in der Hauptsache Holz zur Verwendung.

Abteilung VIII und IX.

Die Beleuchtung erfolgt nur zum Teil durch elektrisches Licht; zwei in dem östlichen Tale der Wohra von Kranken erbaute Stauanlagen liefern die elektrische Energie, Turbine und Dynamo befinden sich in der Mühle; die elektrische Kraft wird zur Beleuchtung des alten Klosters, der Häuser VI und VII, sowie des Gutshofes, der Ställe, zum Betrieb der Mühle und Dreschmaschine verwandt; es ist beabsichtigt, von der im Bau begriffenen, in einigen Jahren vollendeten Edertalsperre elektrische Kraft zur Beleuchtung der ganzen Anstalt und des Ortes zu entnehmen.

Die Wasserleitung ist Quellwasserleitung, das Hochreservoir befindet sich östlich von der Anstalt.

Die Entfernung der Fäkalien geschieht noch durch Tonnensystem, die Einrichtung einer Schwemmkanalisation mit Rieselfeldern wird in wenigen Jahren fertiggestellt sein, die Kosten dafür hat der diesjährige Kommunallandtag bereits bewilligt.

Ein Telephonnetz verbindet die einzelnen Abteilungen mit den Arztwohnungen und den Bureaus, auch ist die Anstalt an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Von anderen Gebäuden seien noch die Waschhalle mit maschinellem Betrieb, das derselben angebaute Kesselhaus mit 3 Dampfkesseln, die Mühle mit elektrischem Betrieb, die Bäckerei und Brauerei erwähnt.

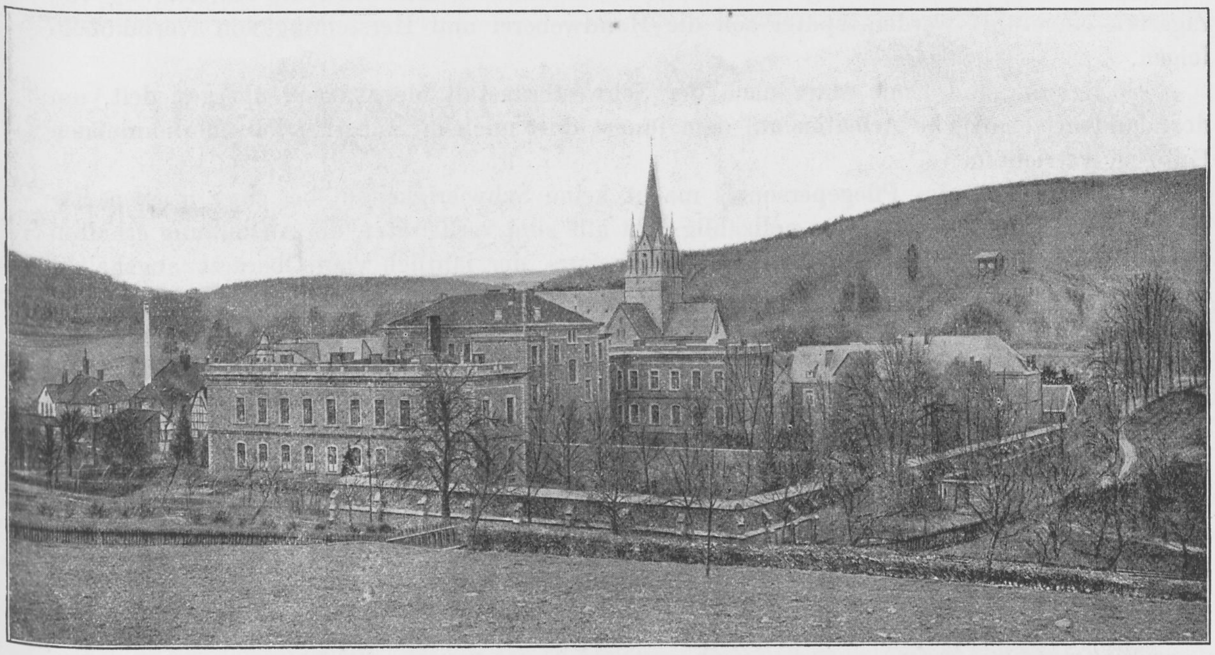
Der Grundbesitz des Hospitals beträgt rund 7 360 ha, davon entfallen auf Forsten 6 700 ha, zur Bewirtschaftung durch Kranke sind rund 350 ha herangezogen. Im Jahre 1898 wurde das bis dahin verpachtete Gut in Selbstbewirtschaftung genommen, besonders aus dem Grunde, um den Kranken Gelegenheit zu landwirtschaftlicher Beschäftigung zu geben; seit vorigem Jahre ist noch ein anderes bis dahin verpachtetes Gut, der Lembachshof, ebenfalls in Selbstbewirtschaftung genommen. Bei den günstigen Bodenverhältnissen und den billigen Arbeitskräften sind die finanziellen Ergebnisse günstige.

An Gebäuden sind auf dem Gutshof das Inspektorwohnhaus, Wohnungen für den Hofmeister, den Schweinemeister, Schäfer, Stellmacher und Knechte vorhanden, ferner zwei Pferdeställe, zwei Ochsenställe, 1 Kuhstall, Schweinestall, Schafstall, Hühnerstall und Schlachthaus. Der durchschnittliche Viehbestand beträgt 28 Pferde, 35 Ochsen, 70 Kühe, 20 Jungvieh, 125 Schweine, 580 Schafe.

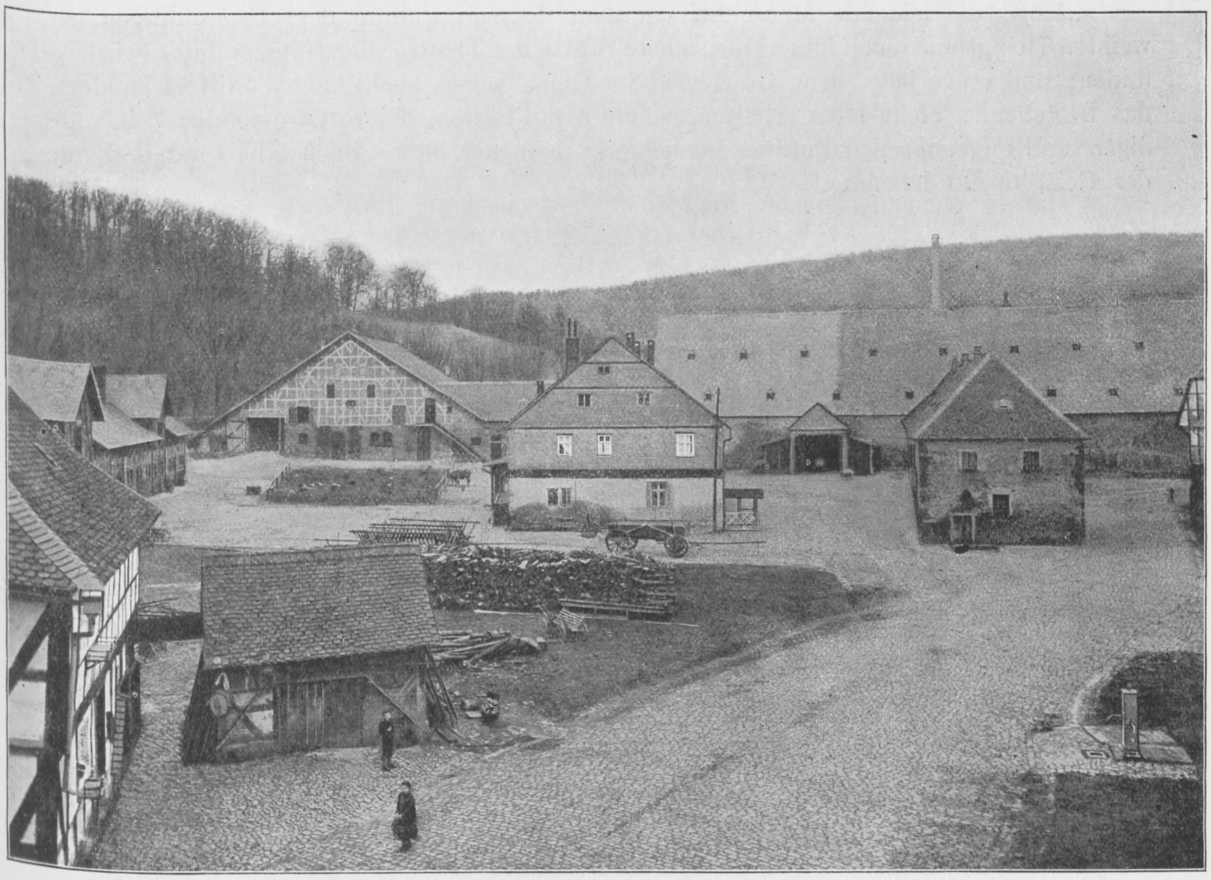
Bettsaal in Abteilung IX

Die ausgedehnten Forsten unterstehen der Verwaltung von 2 Oberförstern, denen je 5 Förster unterstellt sind.

Die Behandlung der Kranken entspricht den zeitgemässen psychiatrischen Anschauungen, neben ausgedehnter Bettbehandlung kommen Beruhigungs- und Schlafmittel in beschränkter Zahl zur Anwendung, Isolierungen kommen ausser auf Abteilung X auf anderen Abteilungen nur äusserst selten vor. In grossem Masse ist die Arbeitstherapie durchgeführt, 55% der Kranken werden beschäftigt, zum grössten Teil mit landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Gutshofe und den Feldern, auf ersterem wohnen auch ständig 12—15 Kranke. Ferner findet sich reichlich Gelegenheit zur Beschäftigung in der Gärtnerei, in den ausgedehnten Anlagen in- und ausserhalb der Anstalt, auf den Werkstätten, der Schreinerei, Schlosserei, Schuhmacherei, Schneiderei und Klempnerei. Die Beschäftigungstherapie bei den kriminellen



Abteilung X.



Gutshof.

Kranken ist zurzeit noch wenig entwickelt, in allernächster Zeit wird die Anfertigung von Zigarren eingeführt werden, später soll die Handweberei und Herstellung von Korbmöbeln folgen.

20 Kranke sind Ende März nach der Schwesteranstalt Merxhausen übergesiedelt, um dort landwirtschaftliche Arbeiten auf dem jüngst dort auch in Selbstbetrieb übernommenen Gute zu verrichten.

Die Annahme des Pflegepersonals macht keine Schwierigkeiten, bei einer grossen Exspektantenliste ist dasselbe stets vollzählig, fast alle sind verheiratet, die Ausbildung erhalten sie auf der Abteilung und in einem Ausbildungskurs, der jährlich vom Oberarzt abgehalten wird; sie treten als Hilfspfleger ein, werden nach 2 Jahren als Pfleger angestellt und erhalten nach weiteren 9 Jahren ihre definitive Anstellung mit Beamteneigenschaft; sie wohnen zum Teil im Ort selbst in den Pflegerhäusern und anderen Wohnungen, zum Teil auf benachbarten Ortschaften. Jeden 2. Abend ist die Hälfte von ihnen von 6—10 Uhr dienstfrei, ausserdem erhalten sie alle 4 Wochen einen freien Sonntag, längere Beurlaubungen bedürfen besonderer Genehmigung.

Fast 4 Jahrhunderte hindurch hat das Landeshospital Haina seine Aufgabe im Sinne seines weitblickenden Stifters erfüllt, gross sind die Fortschritte, welche die neue Zeit der altehrwürdigen Anstalt gebracht hat, die Verwirklichung mancher Wünsche und Forderungen der Neuzeit wird Aufgabe der Zukunft sein, die aus dem historisch gewordenen und überkommenen nur durch planvolle Weiterentwicklung das schaffen kann, was von der modernen Irrenanstalt unzertrennlich ist. Es möge gestattet sein, in diesem Zusammenhange die Worte eines hessischen Schriftstellers hier anzuführen, mit denen derselbe im Jahre 1820 eine Abhandlung über Haina schloss:

> „Möge die leidende Menschheit in dem ihr von Philipp dem Grossmütigen geweihten Heiligtume noch lange eine sichere Stätte des Trostes, der Ruhe und des Friedens finden; und möge jedes neue Geschlecht im Geiste seines hochsinnigen Stifters handeln, das Bestehende nicht bloss erhalten, sondern mit neuen, der fortströmenden Zeit würdigen und angemessenen Zutaten bereichern, denn der blosse Buchstabe tötet und nur der Geist macht lebendig.“

Die Landes-Heil- und Pflegeanstalt zu Herborn.

Von Direktor Dr. **Richard Snell.**

Die Landes Heil- und Pflege-Anstalt Herborn (Dillkreis) ist als moderne Irrenanstalt des Kommunalverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden in den Jahren 1908 bis 1911 erbaut worden. Sie ist im Pavillonsystem mit Rücksichtnahme auf die landwirtschaftliche Beschäftigung eines möglichst grossen Teils der Patienten angelegt. Das gesamte Gelände der Anstalt ist etwa 520 Morgen gross, von denen rund 200 auf Ackerland, 100 auf Wiesen, 100 auf Wald und Schonung, 50 auf Heideland und 70 auf das bebaute Terrain entfallen. Die Anstalt liegt in hübscher Umgebung im Dilltal an einem nach Osten geneigten Abhang des Westerwaldes dicht bei der Stadt Herborn, einer Station der Eisenbahnlinie Cöln—Giessen. Sie ist im Sommer 1911 eröffnet und wird im ersten Betriebsjahr etwa 200 Patienten aufnehmen. Fürerst sind an ihr ausser dem Direktor ein Oberarzt und ein Assistenzarzt tätig, die Zahl der Aerzte wird mit dem Steigen der Krankenziffer vermehrt. In den in Fertigstellung begriffenen Gebäuden, unter denen sich 2 Pensionärvillen befinden, können 670 Kranke untergebracht werden, die Zentralanlagen sind jedoch gleich mit Rücksicht auf die geplante Erweiterung der Anstalt auf 1250 Kranke angelegt. Die ganze Anstalt wird von dem südöstlich gelegenen Kesselhaus beheizt, der Dampf wird den einzelnen Gebäuden hochgespannt zugeführt, und dort reduziert in die Heizkörper verteilt bezw. zur Warmwasserbereitung, zum Kochen und Waschen verwandt. Sehr reichliches und gutes Wasser wird der Anstalt durch die Quellwasserleitung der Stadt Herborn mit natürlichem Gefälle zugeführt.

Die Behandlung der Kranken wird entsprechend modernen Anschauungen geleitet. Bettruhe, Bäder und medikamentöse Therapie dienen der Beruhigung erregter Patienten, alle Zwangsmassregeln werden vermieden. Dagegen wird ärztlich geregelte Arbeit im Garten, im Feld, in Haus und Werkstätten als Heilmittel der Rekonvaleszenten und Beschäftigung der unheilbaren Kranken tunlichst gefördert.

Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt Kortau bei Allenstein in Ostpreussen.

Von Direktor Dr. **Stoltenhoff.**

Die Anstalt wurde am 2. Juni 1886 eröffnet. Mit der inneren Einrichtung und der ersten Organisation war Direktor Dr. Hallervorden betraut, der die Anstalt bis 1891 leitete. Seit 1891 ist Sanitätsrat Dr. Stoltenhoff Direktor der Anstalt.

Das Anstaltsgebiet hat eine Grösse von 252,9043 ha, liegt südlich von Allenstein zu beiden Seiten der Hohensteiner Chaussee, an dem 94,1370 ha grossen Kortsee.

Anfänglich für 600 Kranke berechnet, erfuhr die Anstalt im Laufe der Jahre wiederholt Erweiterungen. Sie besteht gegenwärtig aus 56 Pavillons, von welchen 24 ausschliesslich Krankenzwecken dienen. Die Gebäude sind in der Weise gruppiert, dass das Direktorwohnhaus, das Verwaltungsgebäude mit Kirche, Koch- und Waschküche, Operationshaus, Laboratorium, Sektionshaus und Maschinenhaus die Längsachse bilden und auf der einen Seite die Häuser der Männer-Abteilung, auf der andern die Häuser der Frauen-Abteilung untergebracht sind. Da zurzeit in Kortau mehr Frauen untergebracht sind als Männer, ist ein Pavillon der Männer-Seite mit 40 weiblichen Kranken belegt. Die 24 Krankenpavillons enthalten 42 Abteilungen und 2 Häuser für ansteckende Krankheiten.

Im Jahre 1907 gelangte die Einrichtung von Dauerbädern, die Errichtung eines Operationssaales mit Röntgenkabinett, die Erweiterung des Leichenhauses und der Bau eines 4-Familienwohnhauses für Beamte zur Ausführung.

In den Jahren 1909 und 1910 wurde ein Aerztewohnhaus für 2 Familien und ein Wohnhaus für 2 Bureaubeamte erbaut, ferner wurden an die Abteilungen für tuberkulöse Kranke Liegehallen angegliedert und die Bäckerei einer gründlichen Modernisierung unterzogen.

In diesem Jahre kommt ein Dampf- und Heissluftbad und der Bau weiterer Liegehallen zur Ausführung.

Unter den landwirtschaftlichen Betrieb der Anstalt fallen 98 ha Ackerland, 31 ha Wiese; unter den letzteren befinden sich 14 ha Rieselwiesen, welche durch die Abwässerung der Anstalt berieselt werden.

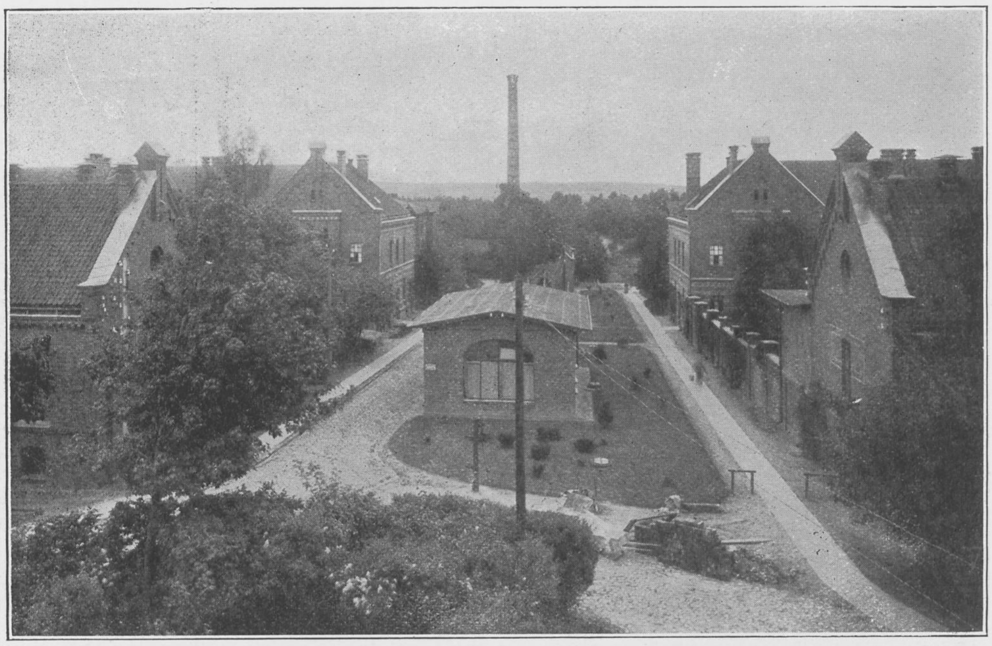
Die Baukosten der Anstalt mit der Einrichtung und der Aufnahmefähigkeit für 600 Kranke betrugen 3 178 291 ℳ, wovon 155 610 ℳ auf Grunderwerb entfallen. Für die Er-

Hauptgebäude.

weiterung der Anstalt seit dem Jahre 1900 ist rund 1 000 000 ausgegeben worden, so dass die bisherigen Baukosten ca. 4 150 000 ℳ betragen.

Gemeinsam mit dem Direktor arbeiten seit dem 1. Mai 1891 und seit dem 1. Oktober 1890 die beiden Oberärzte Sanitätsrat Dr. Lullies und Dr. Falk. Ausserdem sind an der Anstalt noch tätig 4 Anstaltsärzte, welche Familienwohnung haben, und ein Sanitäts-Offizier, welcher zu seiner Belehrung für einige Jahre an die Anstalt abkommandiert wird. Seit einem Jahre wird einer der Anstaltsärzte im wesentlichen mit bakteriologischen, hygienischen und pathologisch-anatomischen Arbeiten beschäftigt.

Kirche

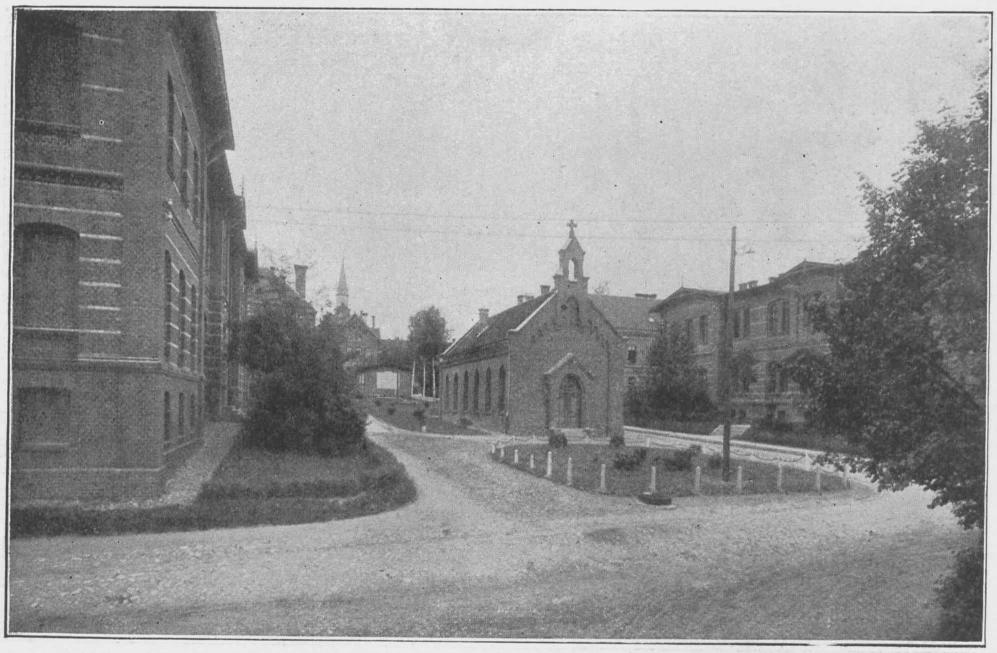


Anstaltshof mit Operationshaus.

Neuerdings werden alle Kranke und Beamte sofort nach ihrem Eintritt bakteriologisch und serologisch auf das Vorhandensein von Typhusbazillen untersucht, um etwaige Bazillenträger sofort erkennen und absondern zu können.

Jede Abteilung hat einen Abteilungs-Pfleger (-Pflegerin), welche Vorgesetzte der anderen Pfleger und Pflegerinnen sind. Sie erhalten eine jährliche Dienstzulage von 100 bezw. 75 ℳ.

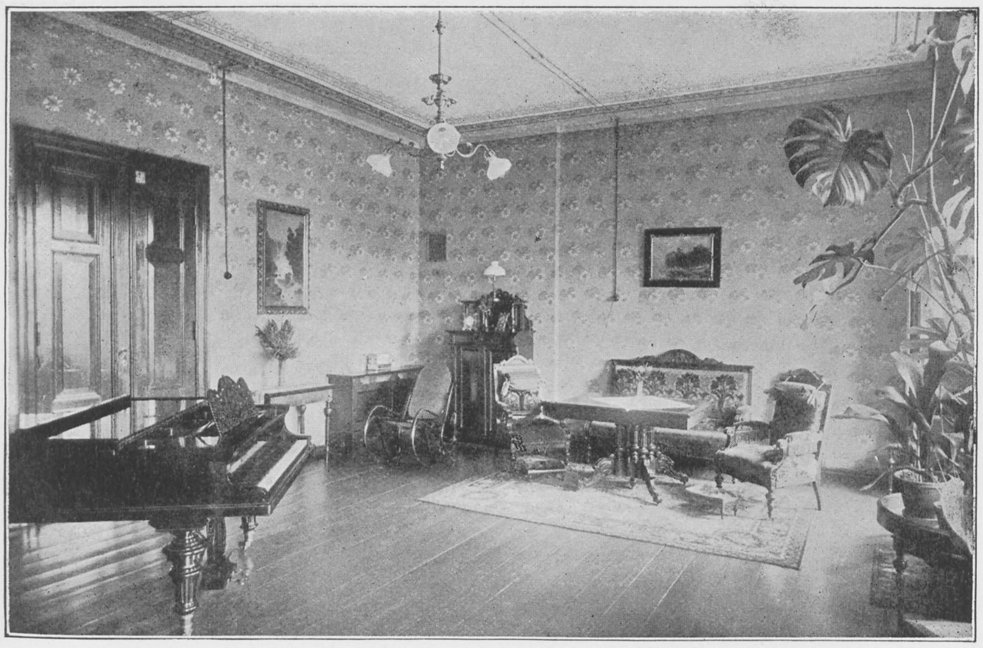
Für die in der Anstalt befindlichen 417 Männer sind 75 Pfleger, für die in der Anstalt untergebrachten 520 Frauen 90 Pflegerinnen vorhanden, so dass auf die Zahl von 937 Kran-



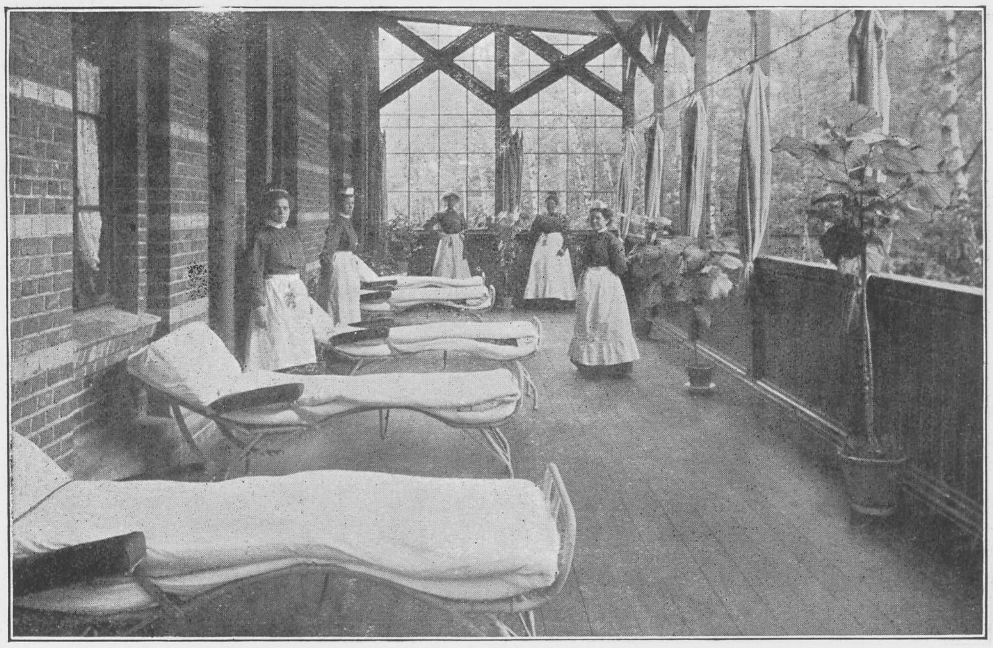
Anstaltshof mit Leichenkapelle.

Direktor-Wohnung.

ken die Zahl von 165 Pflegepersonal, also auf etwa 6 Kranke ein Pfleger entfällt. Diese verhältnismässig hohe Zahl des Pflegepersonals ist dadurch notwendig geworden, dass im Laufe der Jahre sich eine sehr grosse Anzahl von unruhigen Kranken in der Anstalt angesammelt hat, indem die Entlassung von allen nicht unbedingt der Anstaltspflege bedürftigen Kranken durchgesetzt wurde. Da nun entsprechend den heute geltenden segensreichen Grundsätzen Isolierungen von Kranken so gut wie garnicht vorkommen, wurde die Einrichtung von vielen Wachsälen, und dadurch die Vermehrung des Pflegepersonals erforderlich. Die Abschaffung der Isolierung hat auf das ganze Anstaltsleben einen günstigen Einfluss gehabt, so erst konnte



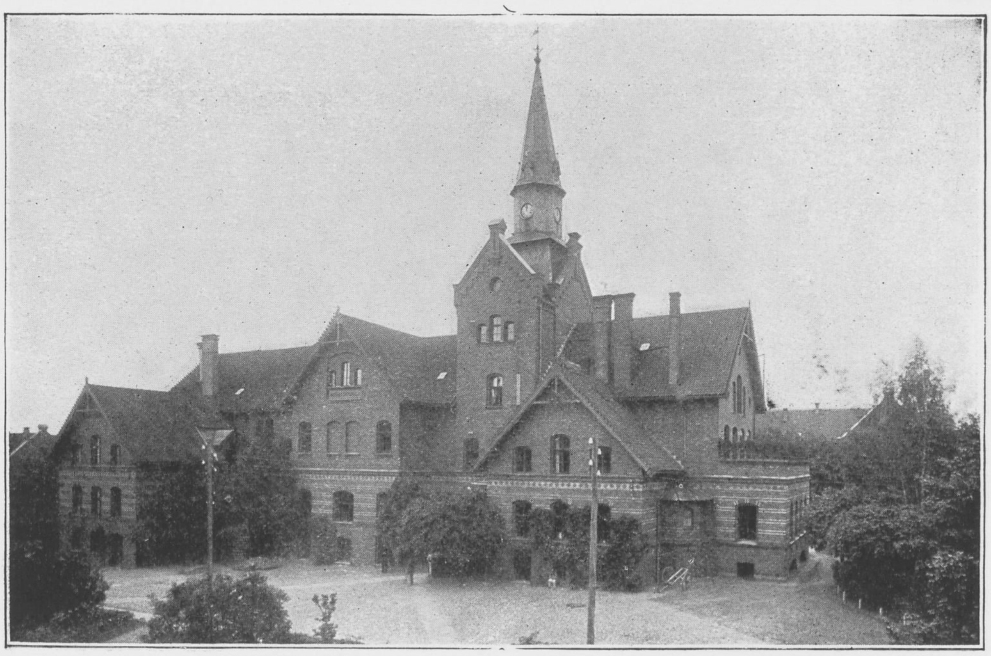
Musikzimmer (Frauenabteilung).



Liegehalle.

die dem Pflegepersonal bis dahin theoretisch eingeschärfte liebevolle Behandlung der Kranken in die Praxis umgesetzt werden. Ermöglicht wurde das Abschaffen der Isolierungen durch die Einrichtung von Dauerbädern, von welchen in ausgiebiger Weise und mit Erfolg zur Beruhigung der Kranken Gebrauch gemacht wird. Durch die Abschaffung der Isolierungen wurden die bis dahin dazu benutzten sogenannten Zellen überflüssig, und deren Umbau in freundliche, behagliche Krankenzimmer hat begonnen und wird im nächsten Jahre beendet werden.

Jeder neueintretende Pfleger (Pflegerin) wird bei der ärztlichen Konferenz durch den

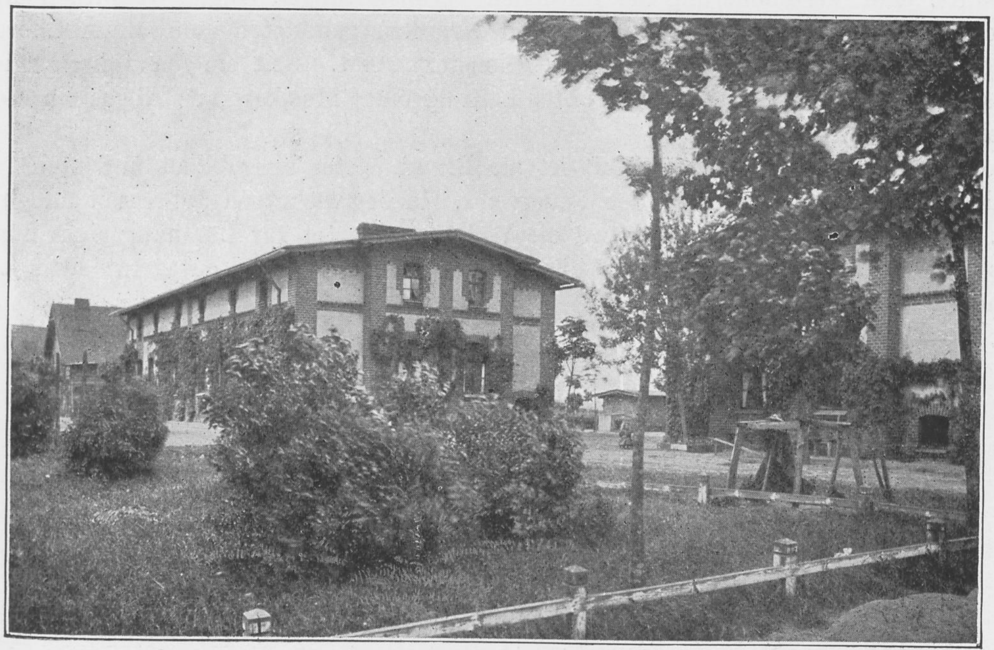


Küchengebäude.

Aerzte-Wohnung.

Direktor in kurzen Worten über das Wesen der Geisteskrankheiten und den Zweck der Anstalt belehrt und zu liebevoller Behandlung der Kranken ermahnt, sodann von einem der Anstaltsärzte in den wichtigsten Zweigen der Heilkunde und im Umgange mit den Kranken unterrichtet. Die feste Anstellung erfolgt nach Ablegung des vorgeschriebenen Diensteides durch Handschlag an Eidesstatt, frühestens 3 Monate nach erfolgtem Eintritt in den Dienst.

Pfleger und Pflegerinnen sind mittelbare Staatsbeamte und unter den gesetzlichen Voraussetzungen ruhegehaltsberechtigt. Die Pfleger sind fast alle verheiratet, 36 von 75 sind



Pflegerhäuser.

auf Anstaltsgebiet angesiedelt und haben neben freier Wohnung ein Stück Ackerland. Es besteht die Absicht, noch eine weitere Reihe von Pflegern auf Anstaltsgebiet sesshaft zu machen. Da auch das Gehalt im Laufe der Jahre, zuletzt in diesem Jahre, aufgebessert worden ist, so finden die Pfleger in ihrem Berufe Auskommen und Befriedigung und der Wechsel im männlichen Pflegepersonal ist ein ganz ausserordentlich geringer. Auch die Pflegerinnen zeigen bei auskömmlicher Honorierung das Bestreben in ihrem Dienst zu verbleiben, und Kündigungen von seiten der Anstalt gehören zu den Ausnahmen. Begreiflicherweise entsteht bei den Pflegerinnen dadurch ein etwas lebhafterer Wechsel als auf der Männer-Seite, dass ein Teil der Pflegerinnen, namentlich wenn sie einige Ersparnisse gemacht haben, heiratet. Von den Pflegern haben 11 eine 20 jährige Dienstzeit, von den Pflegerinnen 13 eine 10 jährige und darüber hinaus hinter sich. Die Pflegerinnen erhalten nach vollendeter 10 jähriger Dienstzeit eine wertvolle Brosche mit dem Preussischen Adler auf silbernem Grund zum Andenken.

Von der Anstalt Kortau sind 49 Kranke in Familienpflege untergebracht. Eine andere Form der Familienpflege besteht darin, dass armen, wenig oder nicht erwerbsfähigen Kranken der Aufenthalt in ihrer eigenen Familie dadurch ermöglicht wird, dass sie oder ihre Angehörigen regelmässig mit Geld von seiten der Anstalt unterstützt werden. Die Summe von 100—120 ℳ für das Jahr setzt die Angehörigen dann in die Lage, dem Erkrankten genügenden Unterhalt zu gewähren und dadurch dem sonst sicher drohenden Rückfall in Geisteskrankheit vorzubeugen.

Es findet wöchentlich je ein evangelischer und katholischer Gottesdienst in der beiden Konfessionen gemeinsamen Anstaltskirche statt. Die private Seelsorge erfolgt nach Bedarf und auf Wunsch der Kranken bezw. der Angehörigen; die Verstorbenen werden ausnahmslos kirchlich beerdigt. Ein Teil des Friedhofs ist für die Beamten und ihre Angehörigen abgeteilt. Der Rabbiner kommt ebenfalls nach Bedarf zu den israelitischen Kranken. Die verstorbenen israelitischen Patienten werden auf dem Friedhof in Allenstein beerdigt.

Zur Erheiterung der Kranken tragen gesellige Vergnügungen, Theatervorstellungen usw. bei. Viermal im Jahre (Pfingsten, Erntefest, Weihnachten und Fastnacht) findet gemeinsamer Tanz statt. Ausserdem wird Kaisers-Geburtstag würdig gefeiert, und im Laufe des Jahres finden wiederholt Theatervorstellungen sowohl fremder Truppen wie einheimischer Kräfte statt. Zur Verschönerung der festlichen Veranstaltungen tragen wesentlich die Darbietungen des aus Pflegern, Pflegerinnen und Kranken gebildeten gemischten Chores bei, der unter Leitung eines Gesanglehrers aus Allenstein steht. Seit einigen Jahren spielt bei den grossen Anstaltsfestlichkeiten eine unter Leitung eines Musikers aus Allenstein stehende Anstaltskapelle auf.

Der Maschinenmeister der Anstalt ist als Brandmeister ausgebildet und steht an der Spitze der aus 21 Pflegern bestehenden Feuerwehr. In der wärmeren Jahreszeit finden regelmässige Uebungen statt, im Winter wird die Wehr unerwartet zur Löschung eines fingierten Brandes alarmiert. Die Wehr verfügt über ein vorschriftsmässiges gutes Inventar, einschl. Uniformen.

Vierte pommersche Provinzialheilanstalt zu Stralsund.

Von Direktor Dr. **Horstmann.**

Der 35. pommersche Provinziallandtag beschloss im März 1908 den Bau einer vierten Provinzialheilanstalt.

Die Anstalt soll nach ihrer Vollendung Raum für 1000 Kranke III. Klasse und 50 besonders zu verwahrende kriminelle Geisteskranke haben. Aufnahme sollen Heilbare und Unheilbare finden in gleicher Weise wie an den übrigen pommerschen Provinzialheilanstalten.

Die Wahl des Ortes fiel auf Stralsund. Die Stadt Stralsund überliess ein 400 Morgen grosses, zusammenhängendes, fruchtbares Ackergelände, das in einer Entfernung von 2 km westlich von der Stadt an der Rostocker Chaussee gelegen ist, unentgeltlich der Provinzialverwaltung.

Der Bau erfolgt in 2 Abschnitten. Für die erste Bauperiode sind an Mitteln 2 960 000 ℳ bereitgestellt. Die Gesamtkosten nach erfolgter Erweiterung sind auf 4 000 000 ℳ veranschlagt.

Der erste Spatenstich erfolgte am 5. 4. 1909. Die Eröffnung findet am 1. Juni 1912 statt. Zurzeit (Sept. 1911) sind sämtliche in der ersten Bauperiode aufzuführenden Gebäude unter Dach und verputzt, zum Teil bereits in Gebrauch genommen. Es können bei Eröffnung der Anstalt 225 männliche und 218 weibliche Kranke aufgenommen werden. Daneben ist das „Verwahrungshaus“ (für 50 kriminelle) bereits fertiggestellt.

Die Zentralanlagen wurden in der ersten Bauperiode bereits in einem der späteren Erweiterung Rechnung tragenden Umfange ausgeführt.

Auch sind im Situationsplane gleich von vornherein Plätze für die bei der Erweiterung zu errichtenden Gebäude vorgesehen.

Die Krankengebäude werden von der Zentrale im Kesselhaus durch eine in begehbaren Kanälen fortgeleitete Fernwarmwasserheizung geheizt. Das Verwahrungshaus, das Verwaltungsgebäude und das Direktorwohnhaus werden ihrer ungünstigen Höhenlagen wegen durch örtliche Zentralheizungsanlagen geheizt.

Gutes Trinkwasser liefern die naheliegenden in einem Kessel gefassten Quellen von Strahlerhof. Ein 46 m hoher Wasserturm nimmt dieses Quellwasser in seine Behälter auf. Ein Anschluss an die städtische Leitung dient zur Reserve. Die gesamten Abwässer haben Abfluss in das städtische Siel.

Die Innen- und Aussenbeleuchtung geschieht durch elektrisches Licht. Licht und Starkstrom werden vom städtischen Elektrizitätswerk bezogen. Eine Dynamomaschine im Kesselhaus dient zur Reserve bezw. zur Ergänzung der städtischen Stromleitung.

Die Baupläne wurden vom Landesbaurat, Herrn Geheimrat Drews, das Bauprogramm vom Referenten entworfen.

Die psychiatrische Klinik in Köln a. Rhein.

Von Prof. Dr. **Gustav Aschaffenburg.**

Die ältesten Spuren einer Irrenfürsorge in Köln finden sich bereits in einer Urkunde des Jahres 1431, aber erst aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts datieren die Bestrebungen seitens der städtischen Verwaltung, für die Geisteskranken der Stadt Köln eine dauernde und zuverlässige Unterkunft zu schaffen. Damals übertrug die Stadt einem Oekonomen, Maassen, die Verpflegung städtischer Kranker. Dieser hatte auf dem Terrain der Lindenburg eine Privatanstalt für Geisteskranke eingerichtet.

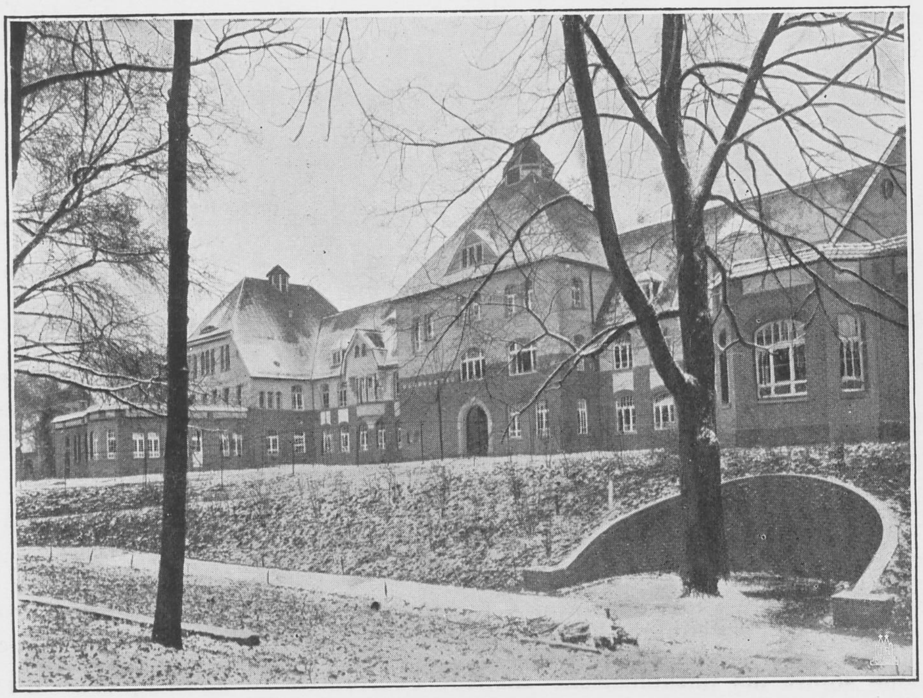
Im Jahre 1861 hinterliess ein Kölner Bürger, Richartz, die Summe von 100 000 Talern zur Gründung einer städtischen Irrenanstalt, „bloss für kölnische Leute mit der Bedingung, dass dieselbe unter weltliche Administration komme und stets verbleiben müsse.“ Im Jahre 1872 kaufte die Stadt die Privatirrenanstalt Lindenburg und stellte nach langen und sehr heftigen Kämpfen um die Frage, ob ein Verwalter oder ein Arzt an der Spitze stehen müsse, den Direktor der Irrenanstalt Solothurn, Cramer, als städtischen Irrenarzt an, der aber schon am 1. Oktober 1874 nach Marburg übersiedelte und die Professur für Psychiatrie dort übernahm. An seine Stelle trat als Direktor Dr. Laudahn. Im Jahre 1884 erreichte die Anstalt bei einem Bestande von fast 200 Kranken zum erstenmal die Aufnahmeziffer 100, im Jahre 1887 die von 124 Kranken.

Durch mancherlei Neubauten hatte man versucht, eine einigermassen brauchbare Anstalt zu schaffen; indessen liessen die Räumlichkeiten viel zu wünschen übrig; auch sonst waren die Anschauungen über die Aufgaben einer städtischen Anstalt weit von dem entfernt, was gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts allenthalben erstrebt, zum Teil sogar erreicht war. So wurden noch im Jahre 1892 Bestimmungen über die Aufnahme von Geisteskranken in die städtische Anstalt erlassen, nach denen Personen, die als angeblich geisteskrank der städtischen Fürsorge überwiesen würden, vor der Ueberführung in die Irrenanstalt in das Bürger-Hospital aufzunehmen seien, um dort einer Beobachtung auf ihren Geisteszustand unterworfen zu werden!

Nach der Erbauung der Irrenanstalt Galkhausen bei Langenfeld und der Uebernahme der Verpflegung der Geisteskranken der Stadt Köln seitens der Provinzialverwaltung glaubte man, auf eine eigentliche städtische Irrenanstalt verzichten und sich auf eine kleine Irrenabteilung für zahlende Kranke und Beobachtung in der Durchgangsstation für Geisteskranke beschränken zu können. Die Pflegekranken wurden am 1. März 1899 nach Galkhausen überführt. Aber die schnell wachsende Zahl der aufnahmebedürftigen Kranken gab den Anlass, in den zum grössten Teil noch erhalten gebliebenen Räumen der alten Lindenburg ein Stadtasyl einzurichten. Die Bedürfnisse der Grossstadt machten es eben doch unmöglich, im Falle der Notwendigkeit, einen erregten Kranken unterzubringen, auf das Bürger-Hospital zurückzugreifen, wo jede irrenärztliche Aufsicht fehlte. Die dort eingerichteten „Logen" im Souterrain erschienen doch nicht gerade als eine zweckmässige Behandlungsart; weder dem Interesse des Bürger-Hospitals noch dem der Oeffentlichkeit, noch endlich dem der Kranken war damit gedient.

Die Irrenabteilung der Lindenburg bestand in den 90er Jahren aus zwei ruhigen Wachabteilungen, von denen die der Männer im Erdgeschoss, die für die Frauen im I. Stock untergebracht waren, während sich im II. Stock — allerdings durch Gitter von der Irrenabteilung getrennt — die Prostituiertenabteilung befand! Durch einen Hof vom Hauptgebäude getrennt, lagen die Abteilungen für unruhige Kranke.

Im Jahre 1904 beschloss die Stadtverwaltung, um der in den grossen städtischen Krankenhäusern herrschenden allgemeinen Platznot abzuhelfen, ein grosses neues Krankenhaus auf dem Terrain der ehemaligen Irrenanstalt Lindenburg zu bauen, wo bereits, ausser einigen Baracken für Tuberkulöse, im Jahre 1898 ein grosser Neubau für Hautkranke errichtet worden war.



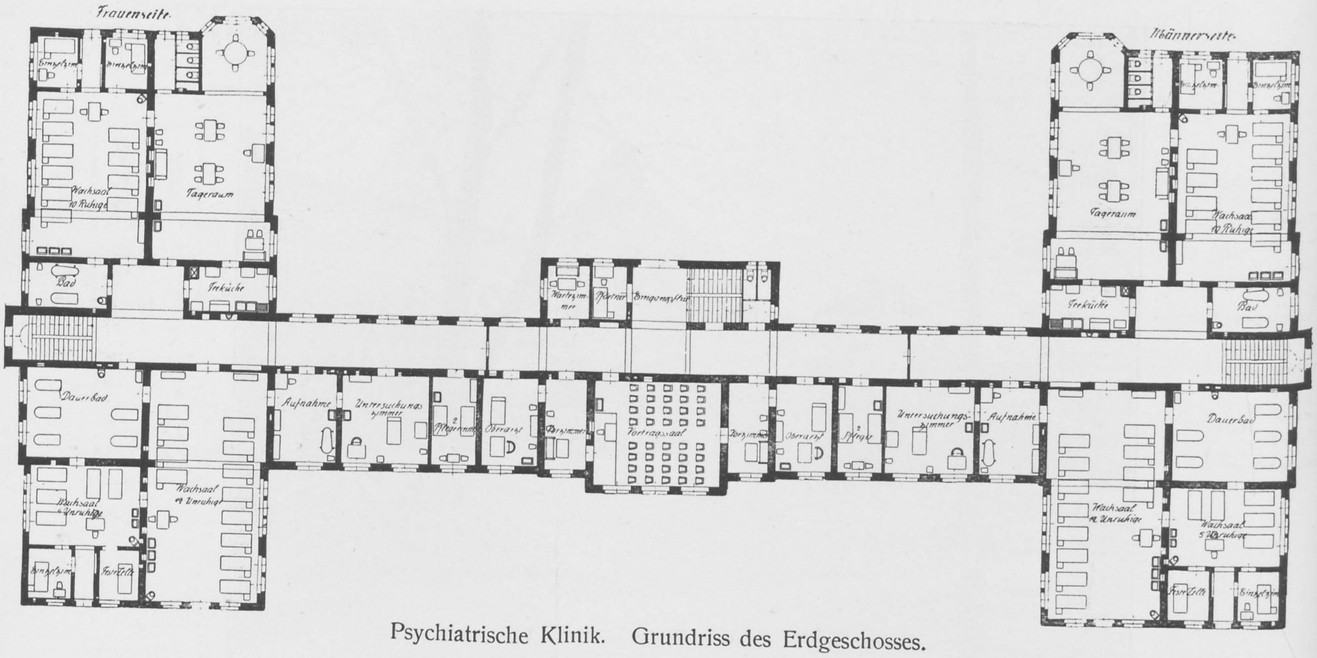
Lindenburg.

Bei Gelegenheit des grosszügigen Planes für das neue Krankenhaus, das im Jahre 1908 eröffnet werden konnte, und in dem rund 1100 Kranke Platz finden können, wurde auch dem dringend notwendigen Bedürfnis nach Errichtung einer städtischen Irrenanstalt abgeholfen.

Die psychiatrische Klinik, die nach den Plänen des Stadtbaumeisters Kleefisch gebaut ist, befindet sich inmitten der alten Parkanlagen der Lindenburg, die äusserst geschickt zu den Gärten der Klinik verwertet worden sind. Sie ist ein langgestreckter symmetrischer Bau mit vorspringenden seitlichen Flügeln, dessen östliche Hälfte den Männern und dessen westliche Seite den Frauen zugewiesen ist.

Der Eingang liegt an der Nordseite. Eine besondere Fahrstrasse führt vom Haupteingang der Anstalt an der Stelzmannstrasse bis zur Klinik.

Das Erdgeschoss enthält die Aufnahmestation. Am Eingang liegt das Pförtnerzimmer, daneben das Wartezimmer, gegenüber der Hörsaal, in dem 80—100 Hörer Platz finden können. Auf beiden Seiten des Hörsaales befinden sich Dienstzimmer der Aerzte mit je 1 Vorzimmer. Die folgenden Räume sind auf beiden Seiten gleich: ein Schlafzimmer für die Nachtwache, ein Untersuchungszimmer und ein Aufnahmeraum, in dem jeder neu aufgenommene Kranke erst gebadet und eingekleidet wird. Dieses Zimmer dient gleichzeitig dem Oberpflegepersonal, das vom Schreibdienst möglichst entlastet wird, als Schreibzimmer. In dem Raum befindet sich auch eine fahrbare Badewanne. Das Aufnahmezimmer steht in unmittelbarer Verbindung mit der unruhigen Wachabteilung. Diese besteht aus 1 grossen Saal mit 12 Betten und einem kleinen mit 4 Betten nebst 2 anstossenden Einzelzimmern. Das eine dieser Zimmer hat eine Tür nach einem Flur, der direkt ins Freie führt, um im Falle des Sterbens eines Kranken die Leiche sofort ins pathologische Institut überführen zu können, ohne die anderen Krankenzimmer passieren zu müssen. Das andere ist als „feste“ Zelle eingerichtet mit besonderer Sicherung der Türe und des Fensters. Das Bedürfnis nach einer solchen „festen Zelle“ war gegeben durch die Häufigkeit, mit der wir Kranke aus den Gefängnissen aufnehmen müssen, wenn auch nur in ganz seltenen Fällen von dieser Sicherungszelle Gebrauch gemacht wird. Neben den beiden Wachsälen, von beiden zugängig, befindet sich ein grosser Baderaum mit 5 Feuertonwannen, die als Dauerbäder benutzt werden. Die Wände sind gekachelt. Im Baderaum selbst befindet sich ein Klosett mit Wasserspülung.



Psychiatrische Klinik. Grundriss des Erdgeschosses.

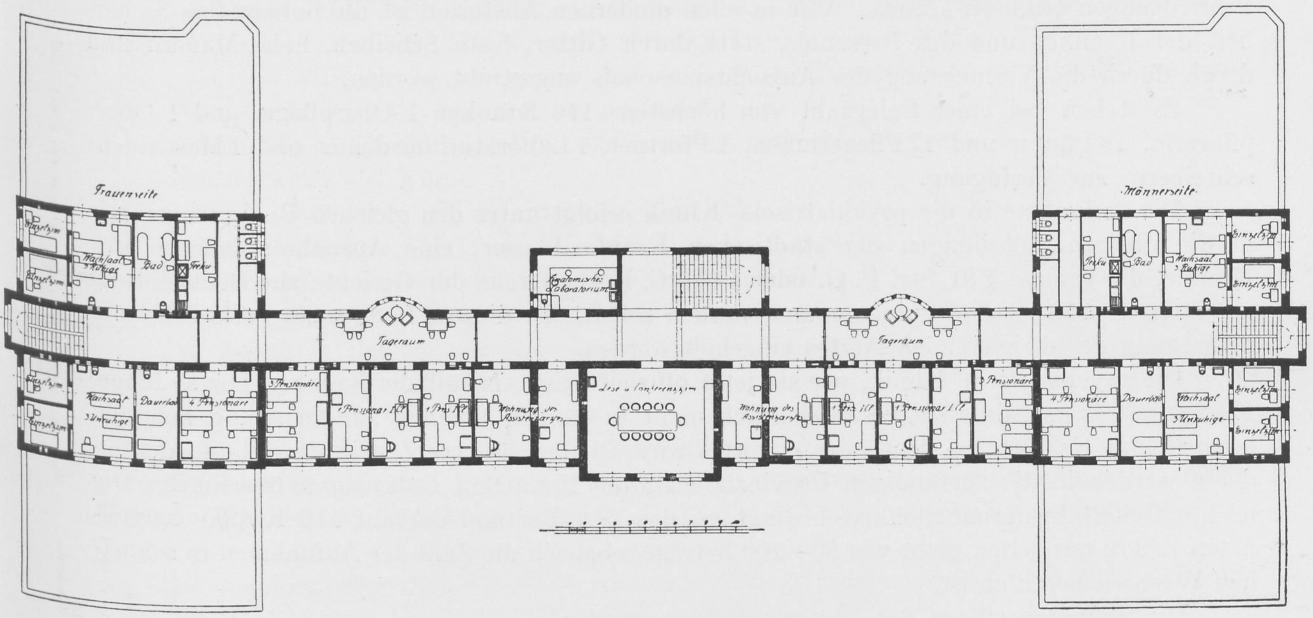
In jedem der beiden Wachsäle befinden sich 2 Waschtoiletten, ein Spülabort, der von einer halbhohen Rollwand verdeckt wird, Tische, Stühle, ein Nachttisch bei jedem Bett und einige Schränke.

Der leitende Gesichtspunkt für die Ausrüstung der Wachabteilung war der, zur Durchführung einer dauernden und intensiven Ueberwachung alle die Gegenstände und Einrichtungen, deren sowohl die Kranken, wie die Pfleger bei Tage oder in der Nacht benötigen, in den Krankensälen oder in nächster Nähe derselben unterzubringen, selbstverständlich unter vollständiger Wahrung des Charakters der Räume als Krankenzimmer.

Von dem grossen Wachsaal führt eine Tür in einen grossen, von alten Bäumen bestandenen Spaziergarten. Gegen die Flure ist die unruhige Wachabteilung durch Doppeltüren geschlossen.

Gegenüber liegt die ruhige Wachabteilung, bestehend aus einem zehnbettigen Krankensaal mit 2 anstossenden, vollständig eingerichteten Einzelzimmern und einem Baderaum mit einer festen und einer fahrbaren Wanne. Die Einrichtung ist ähnlich wie die in der unruhigen Abteilung. Der Wachsaal steht in Verbindung mit dem Tageraum der ruhigen Abteilung, einem grossen, freundlich ausgestatteten Raum, mit einem erhöhten Sitzplatz und dem Blick in den schönen Park, mit dem er auch durch eine Tür verbunden ist. Nebenan liegen die Aborte. Eine Tür führt vom Tagesraum in die Anrichte. In diese werden die Speisen, die auf einem Wagen zugeführt werden, von aussen durch ein Schiebefenster hineingereicht; der Bedarf des Obergeschosses wird mit einem Aufzug hinaufbefördert.

Im Obergeschoss enthält der Mittelbau die Bücherei, zu beiden Seiten je eine zweizimmrige Assistenzarztwohnung, gegenüber das anatomische Laboratorium. Es folgen dann


Frauenseite
Einzelzim
Einzelzim
Wachsaal 3 Ruhige
Bad
Trocku
Anatomisches Laboratorium
Tageraum
Tageraum
Männerseite
Trocku
Bad
Wachsaal 3 Ruhige
Einzelzim
Einzelzim
Einzelzim
Einzelzim
Wachsaal 3 Unruhige
Dauerbad
4 Pensionäre
3 Pensionäre
1 Pensionär I Cl
1 Pens I Cl
Wohnung des Assistenzarztes
Lese u Conferenzzim
Wohnung des Assistenzarztes
1 Pens II Cl
1 Pensionar II Cl
3 Pensionäre
4 Pensionäre
Dauerbad
Wachsaal 3 Unruhige
Einzelzim
Einzelzim

Psychiatrische Klinik. Grundriss des Obergeschosses.

beiderseits die Krankenabteilungen für Privatkranke I. und II. Klasse, und zwar 3 Pensionärzimmer, ein vierbettiges Zimmer, ein dreibettiges Zimmer, ein gemeinsamer Tagesraum, der einen erkerartigen Ausbau besitzt, Anrichte und Aborte und daran anschliessend die Wachabteilungen. Die unruhige Wachabteilung für Privatkranke besteht aus einem dreibettigen Zimmer mit 2 anstossenden Einzelzimmern und dem Dauerbad, in dem 2 Feuertonwannen aufgestellt sind. Gegenüber liegt die ruhige Wachabteilung, gleichfalls aus einem dreibettigen Zimmer und zwei Einzelzimmern bestehend. Die Einrichtung ist die gleiche wie im Erdgeschoss. Der benachbarte Baderaum dient auch den Kranken der Privatabteilung zur Benutzung. Die flachen Dächer der nur im Erdgeschoss vorgebauten Säle sind als Dachgärten und Liegeterrassen für die Kranken des Obergeschosses hergerichtet.

Das ausgebaute Dachgeschoss enthält im Mittelbau 3 psychologische Laboratorien und eine dritte Assistenzarztwohnung. In den Seitengiebeln sind nach Süden Schlafräume für 8 ruhige Kranke der Erdgeschossabteilung, nach Norden Pflegerwohnungen eingerichtet. Die Zwischenteile enthalten gleichfalls Schlafräume für das Pflegepersonal und beiderseitig einen Baderaum für dieselben nebst Abort. Auf der Männerseite befindet sich noch eine Dunkelkammer.

Im Untergeschoss liegen die Kleidermagazine, die Esszimmer für das Personal, die für die Heizung und Lüftungsanlage erforderlichen Räume und noch einige verfügbare Räume.

Besondere Sorgfalt ist in der psychiatrischen Klinik auf die Verschlüsse der Fenster und Türen verwendet worden. Vergitterungen sind grundsätzlich vermieden, nur die Fenster der beiden „festen Zellen“ haben eisernes Sprosswerk, das mit Siemens-Hartglas verglast ist. Die Fenster der Krankenzimmer haben ein mit einem Schlüssel zu öffnendes Schloss, dessen Falle beim Schliessen des Fensters einschnappt.

Durch ein sorgfältig ausgebildetes Telefonsystem ist die Möglichkeit geschaffen, ohne Anrufen einer Zentrale sich jederzeit von allen Seiten Hilfe zu holen, ebenso wie von den unruhigen Abteilungen durch ein Alarmsignal im Falle plötzlicher Ereignisse Hilfe herbeigerufen werden kann.

Der Hauptwert bei dem Bau ist darauf gelegt worden, den Charakter des Krankenhauses in jeder Beziehung zu wahren und deshalb alles zu vermeiden, was an gefängnisartige Einrichtungen erinnern könnte. Wie in allen modernen Anstalten ist die notwendige Sicherheit der Kranken und des Personals, statt durch Gitter, feste Scheiben, hohe Mauern und dergl. durch die Vermehrung des Aufsichtspersonals angestrebt worden.

Es stehen bei einer Belegzahl von höchstens 116 Kranken 1 Oberpfleger und 1 Oberpflegerin, 18 Pfleger und 17 Pflegerinnen, 1 Pförtner, 1 Laboratoriumsdiener und 1 Maschinenschreiberin zur Verfügung.

Die Aufnahme in die psychiatrische Klinik erfolgt unter den gleichen Bedingungen wie in die übrigen Abteilungen der städtischen Krankenhäuser; eine Ausnahme machen nur Kranke, die gemäss § 81 Str. P. O. oder § 656 C. P. O. seitens der Gerichte zur Beobachtung auf ihren Geisteszustand aufgenommen werden sollen. In diesem Falle muss vorher die Genehmigung des dirigierenden Arztes eingeholt werden.

Die psychiatrische Klinik, wie sie jetzt offiziell heisst, behält die Kranken nur so lange, bis festgestellt ist, dass sie voraussichtlich nicht in einigen Wochen zur Genesung kommen können; nur Kranke, bei denen das erwartet wird, bleiben längere Zeit in der Klinik, die anderen werden in die zuständigen Provinzialanstalten Bonn und Galkhausen überführt. Die leichte Ueberführungsmöglichkeit bedingt es, dass der Bestand der auf 116 Kranke berechneten Klinik nur selten mehr wie 80—100 beträgt, obgleich die Zahl der Aufnahmen in schnellem Wachsen begriffen ist.

Die Aufnahmeziffern der letzten 12 Jahre waren:

	Männer	Frauen	Zusammen
1899	129	134	263
1900	199	157	356
1901	274	163	437
1902	373	245	618
1903	394	222	616
1904	444	287	731
1905	431	273	704
1906	513	298	811
1907	523	336	859
1908	629	394	1023
1909	684	412	1096
1910	687	437	1124

Seit der Eröffnung der „Akademie für praktische Medizin“ im Jahre 1904 dient die psychiatrische Klinik gleichzeitig dem Unterricht.

Schlesische Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten.

Von den zehn schlesischen Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalten sind diejenigen zu Leubus, Lüben, Plagwitz und Rybnik im ersten Bande dieses Werks, Seite 346 bezw. 351, 365 und 375 beschrieben. An dieser Stelle folgen die Anstalten zu Brieg, Bunzlau, Freiburg, Kreuzburg, Lublinitz und Tost.

Folgendes sei über die Entwicklung der Irrenfürsorge in Schlesien während der letzten 10 Jahre vorausgeschickt.

Die Bevölkerungsziffer der Provinz Schlesien betrug:

1900: 4 668 857 Köpfe
1905: 4 942 611 „ 5,86 % Zunahme
1910: 5 226 311 „ 5,71 % „

Die Zahl der in Anstaltspflege befindlichen Kranken:

1900: 6176, 1905: 7 693 = 24,56 % Zunahme, 1910: 10 000 = 23,07 % Zunahme.

Die Zunahme der anstaltspflegebedürftigen Geisteskranken steigt in etwa 4—6 mal rascherem Tempo als die Bevölkerungsziffer.

Die neuen Plätze wurden in diesen 10 Jahren geschaffen durch folgende Massnahmen:

1. den Neubau der Anstalten in Lüben und Städtel Leubus,
2. Erweiterungsbauten grösseren Umfangs in vorhandenen Anstalten, nämlich Plagwitz, Lublinitz, Rybnik, Freiburg, Bunzlau, Tost. Vgl. hierüber näheres bei den einzelnen Anstalten.

Die Familienpflege hat ebenfalls eine erhebliche Ausdehnung erfahren; die Zahl der Familienpfleglinge stieg bis Ende 1910 auf ca. 200 Köpfe.

Die Fürsorge für die geisteskranken Verbrecher wurde durch Umbau eines Unruhigenhauses in ein festes Haus für 36 Kranke jener Art in der Anstalt zu Rybnik erweitert. Ein festes Haus für 60 solche Kranke ist bei der Anstalt in Plagwitz im Bau begriffen.

(Um die Fürsorge für entlassene Geisteskranke ist seit vielen Jahren, von der Provinzialverwaltung reichlichst subventioniert, der schlesische Irrenhilfsverein [Sitz in Leubus] mit Erfolg bemüht.)

Der Platzbedarf ist gegenwärtig so reichlich gedeckt, dass jederzeit die Aufnahmen ohne die geringsten Platzschwierigkeiten und ohne jede Ueberfüllung der vorhandenen Anstalten erfolgen können.

Die laufenden Gesamtausgaben für die Irrenpflege der Provinz Schlesien betragen nach den Etats für 1911 = 5 519 480 Mark.

Dank der Opferwilligkeit des schlesischen Provinziallandtags, der mit vollstem Verständnis die Mittel zur Ausführung der von dem Provinzial-Ausschuss und dem Herrn Landeshauptmann, Freiherrn von Richthofen, gemachten weitschauenden Vorschläge von Neubauten und Erweiterungen von Anstalten bereitgestellt hat, steht die Irrenpflege Schlesiens auf einer Höhe, auf der sie allen Anforderungen der Gegenwart in reichstem Masse zu entsprechen vermag.

Dr. Bresler.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt Brieg, Bez. Breslau.

Von Direktor Sanitätsrat Dr. **Petersen.**

Die Anfänge der Brieger Anstalt greifen bis ins Jahr 1750 zurück. Um diese Zeit wurde in organischer Verbindung mit der Brieger Strafanstalt eine Abteilung für Geisteskranke eingerichtet. Die Unterbringung, Beschäftigung und Verpflegung war von der der Strafgefangenen getrennt. Im Jahre 1784 wurde, unmittelbar an die Strafanstalt grenzend und unter derselben Verwaltung stehend, ein neues Irrenhaus für 50 Kranke erbaut. 1818 richtete die Staatsverwaltung das 1680 erbaute ehemalige Kapuzinerkloster zur Unterbringung von Geisteskranken ein, ein nach Lage und Bauart ungeeignetes Gebäude. Als im Jahre 1829 die Irrenanstalt in die Verwaltung der Provinzialstände überging, wurde nur das Kloster, nicht auch das 1784 erbaute Haus übergeben. Die Belegungszahl betrug damals 120 Kranke. 1845 wurde ein Isoliergebäude errichtet und der Krankenbestand auf 170 erhöht. Seit 1843 wohnte der Arzt in der Anstalt, dem 1879 an Stelle der früheren „Administration“ die alleinige Leitung übertragen wurde.

Im Jahre 1880 wurde das der Anstalt gegenüber, am Neumarkt gelegene gegenwärtige Verwaltungsgebäude angekauft. In den frei gewordenen Verwaltungsräumen des Klosters wurden weitere 50 Kranke untergebracht.

Durch den Bau von 2 neuen Häusern im Garten der alten Anstalt wurde 1885 die Aufnahme weiterer 80 männlicher Kranker ermöglicht. Die alten Klostergebäude dienen seitdem ausschliesslich zur Aufnahme weiblicher Kranker.

Mehrfachen Um- und Erweiterungs-Bauten wurden die beiden Abteilungen für unruhige Kranke, sowie das Frauen-Haupthaus unterzogen, teils um die Räume zu verbessern, teils um Räume für weitere Aufnahmen zu schaffen. 1902 erfolgte, im Anschluss an die städtische Schwemm-Kanalisation, die Einrichtung von Spülklosetts. Seit 1903 wird die Anstalt mit Grundwasser aus dem Giersdorfer Wasserwerke der Stadt Brieg versorgt, welches ein einwandfreies Wasser liefert.

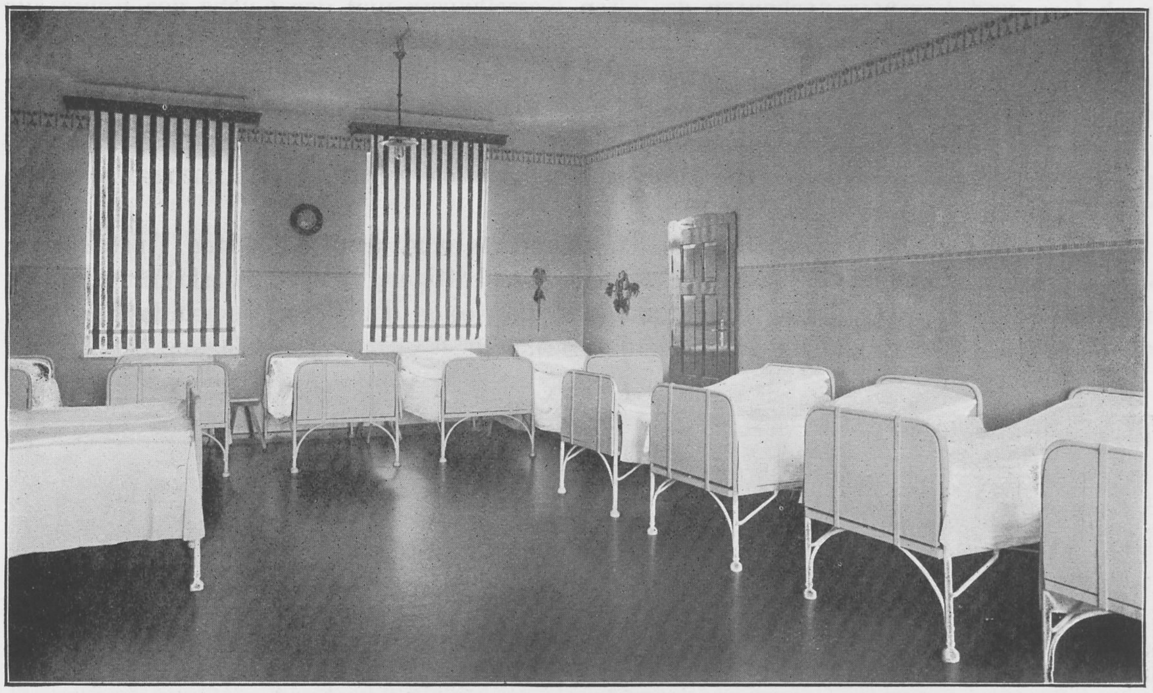
In den Jahren 1908—1911 wurde ein modernes Waschküchengebäude für Dampfwäscherei mit einer Station für 30 weibliche Kranke errichtet, welches grosse helle und luftige Betriebsräume und vorzügliche Arbeits- und Krankenräume enthält. Das bisherige Waschhaus wurde als Kesselhaus und Schmiedewerkstatt eingerichtet. Gleichzeitig wurde durch Um- und Erweiterungsbauten des alten Kesselhauses und der Küche der Raum zur Vergrösserung des Hauptmagazins und besonders der Küche nebst Zubehör gewonnen, welch letztere auch moderne Koch- und Betriebseinrichtungen erhielt. In der Ausführung begriffen ist eine zentrale Warmwasserversorgungsanlage für die Frauenabteilung, womit ein teilweiser Umbau der Baderäume verbunden ist. Die neuen Räume sind teils für elektrisches, teils für Gaslicht eingerichtet. Die Männer-Abteilung hat seit 1907 elektrisches Licht, die Frauen-Abteilung seit 50 Jahren Gaslicht.

Die schon Ende des achtzehnten Jahrhunderts von dem damaligen Anstaltsarzte Glawnig warm empfohlene landwirtschaftliche Beschäftigung der Geisteskranken wurde im Jahre 1882 durch Pachtung eines Landgutes (27 ha) in der Vorortsgemeinde Briegischdorf als ständiger Faktor in die Heilbehandlung eingeführt. Die erste Belegung der Kolonie mit 60 männlichen Kranken fand 1883/84 statt. 1886 wurde das Pachtgut angekauft und 1890, 1900, 1908, 1909, 1910 und 1911 durch weitere Ankäufe, sowie durch Um- und Erweiterungsbauten vergrössert. Gegenwärtig umfasst die Kolonie 7 Gutshöfe mit rund 160 ha Acker- und Gartenland und einer Krankenbelegung von 115 Männern und 12 Frauen. Das in der Landwirtschaft angelegte Kapital von 353 405,34 ℳ ergab im Etatsjahre 1910 eine Verzinsung von 14,06 %.

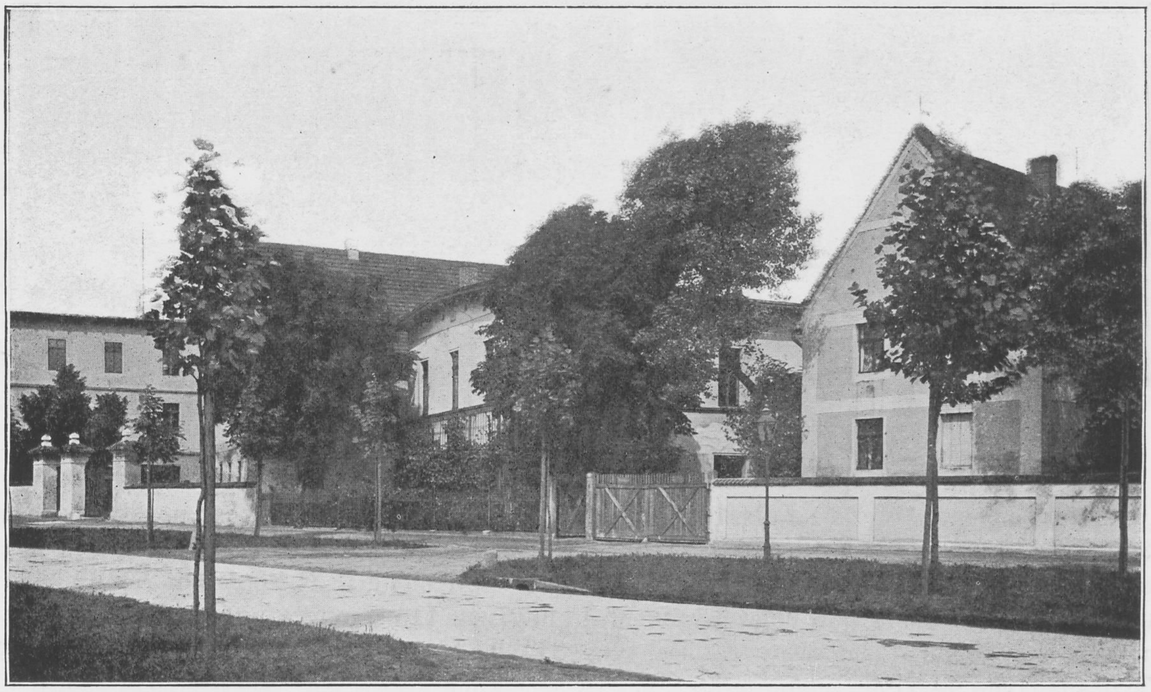
Arbeitssaal.

Die normale Krankenbelegzahl der gesamten Anstalt, ausschliesslich der Familienpfleglinge, ist auf 240 Männer und 260 Frauen festgesetzt. Seit 1903 besteht Familienpflege. Am 1. April 1911 befanden sich 25 Männer und 20 Frauen in 20 Pflegestellen.

An Beamten und Angestellten waren zu dieser Zeit vorhanden: 100, darunter 4 Aerzte und 72 Pflegepersonen. Beschäftigt wurden im letzten Jahre durchschnittlich 60 % des männlichen und 55 % des weiblichen Krankenbestandes.



Schlafsaal.



Gutshof.

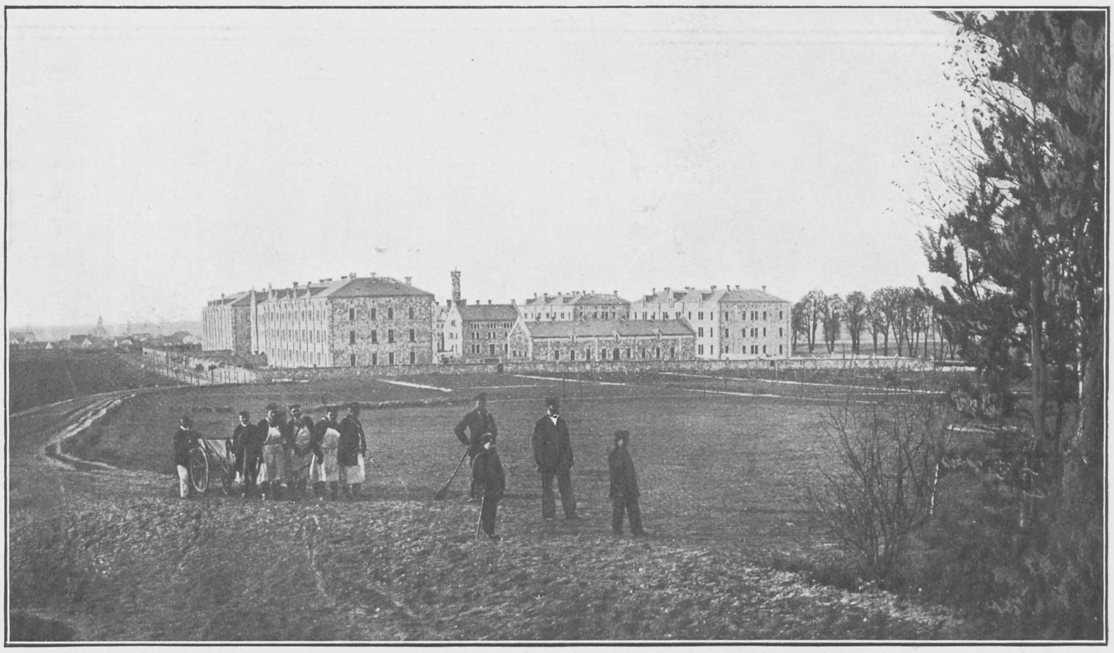
Für den weiteren Ausbau der Anstalt, die auf eine Belegung von etwa 1200 Köpfen gebracht werden soll, ist das Gelände zwischen dem ehemaligen Dorfe Briegischdorf und dem neuen evangelischen Friedhofe in Aussicht genommen, welches zum Koloniebesitz gehört und in nächster Nachbarschaft zu den Koloniehöfen gelegen ist.

Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt Bunzlau i. Schl.

Vom Direktor Sanitätsrat Dr. **Clemens Neisser.**

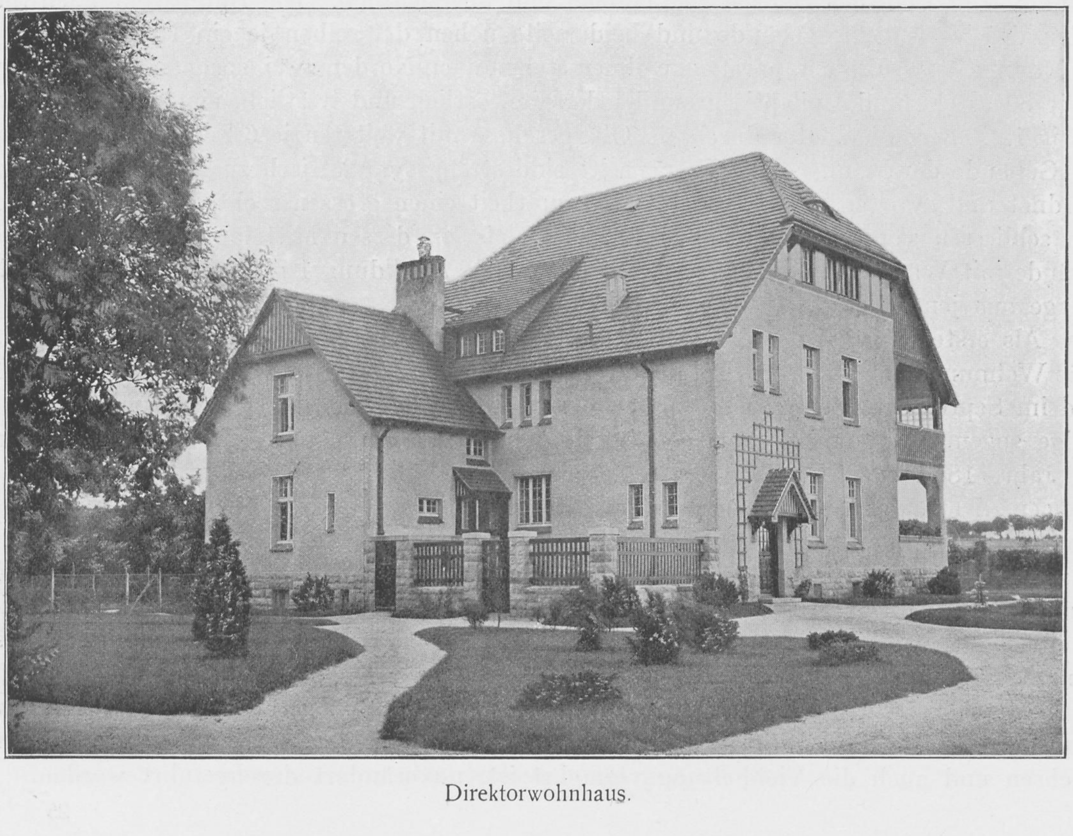
Die Anstalt zu Bunzlau, nach achtjähriger Bauzeit eröffnet am 16. Juli 1863, war die erste schlesische Irrenanstalt, welche von vornherein mit dieser Zweckbestimmung neu errichtet worden ist. Nicht ganz 2 km von dem Mittelpunkte der Stadt, hoch und frei gelegen, wurde aus heimischem Sandstein der stattliche Gebäudekomplex aufgeführt und rings mit einer Mauer von 3 m Höhe eingefriedigt. Die Einrichtungen wurden für 400 Plätze getroffen und zwar dem damaligen Systeme getrennter Heil- und Pflegeanstalten entsprechend nur für chronische und gemeingefährliche Kranke. Der Plan des Ganzen war einfach und übersichtlich. Die Hauptfront nach Süden bilden das Verwaltungsgebäude und beiderseits neben demselben je ein Hauptgebäude für 120 Männer bezw. Frauen, parallel zu ihnen stehen nach Norden zwei sogenannte Pflegehäuser für je 80 Sieche und Epileptische und jederseits, östlich und westlich, eingeschossige Häuser mit je 12 Zellen, die später durch ein Obergeschoss mit weiteren je 6 Zellen ergänzt wurden. Die Gebäude der Männer- und Frauenseite sind streng symmetrisch zu einer Mittelachse angeordnet und zwar so, dass sie in ihrer Gesamtheit einen grossen rechteckigen Hof zwischen sich schliessen von 170 m Länge und 80 m Tiefe, in dessen Mittelpunkt das Wirtschaftsgebäude mit Wäscherei und Küche belegen ist. Die Abbildung 1 gibt ein deutliches Bild der Anlage aus jener Zeit.

Als erste Erweiterung der Anstalt wurde 1868 beschlossen, „für unheilbare Irre ländliche Wohnungen zu errichten, bei denen sich die Kranken mit Landbau beschäftigen können“, und im September 1869, zeitiger als an den meisten deutschen Anstalten, wurden zwei derartige sogen. Koloniehäuser, für je 15 Kranke berechnet, in Gebrauch genommen. Im Jahre 1873 wurde für weitere 30 Kranke ein ähnlich angelegtes Doppelhaus erbaut und bezogen. Dank der tatkräftigen Anregung des damaligen Direktors Sioli wurde schon 1886 Familienpflege für männliche Kranke in dem Dorfe Looswitz eingerichtet und rasch zu ziemlich erheblicher Ausdehnung gebracht und 1887 wurde dann das der Anstalt unmittelbar benachbarte Drüsselvorwerk zugekauft und das Gutshaus mit 30 männlichen und 5 weiblichen Kranken belegt. Für die gesamte, damals 140 ha fassende Acker- und Forstwirtschaft samt dem zugehörigen Ziegeleibetriebe wurden nur ein Ziegelmeister, 3 Pferdeknechte und 4 Mägde im Dienst behalten; sämtliche Arbeitsverrichtungen einschliesslich der Erntearbeiten wurden durch Kranke bewältigt. So ist es auch bis heute, wo der Landbesitz auf über 160 ha angewachsen und auch die Viehhaltung vermehrt ist, unverändert durchgeführt worden.



Gesamtansicht der Anstalt vor ungefähr 40 Jahren.

Mit der Schaffung dieser 95 Plätze für freie Behandlung und der Einrichtung der Familienpflege Mitte der 80er Jahre war nunmehr der Ausbau der Anstalt abgeschlossen und die nächsten zwei Dezennien, unter Leitung von Direktor Stöver, wurden der inneren Entwicklung, namentlich der Organisation einer ausserordentlich mannigfaltig gegliederten Arbeitstherapie gewidmet.

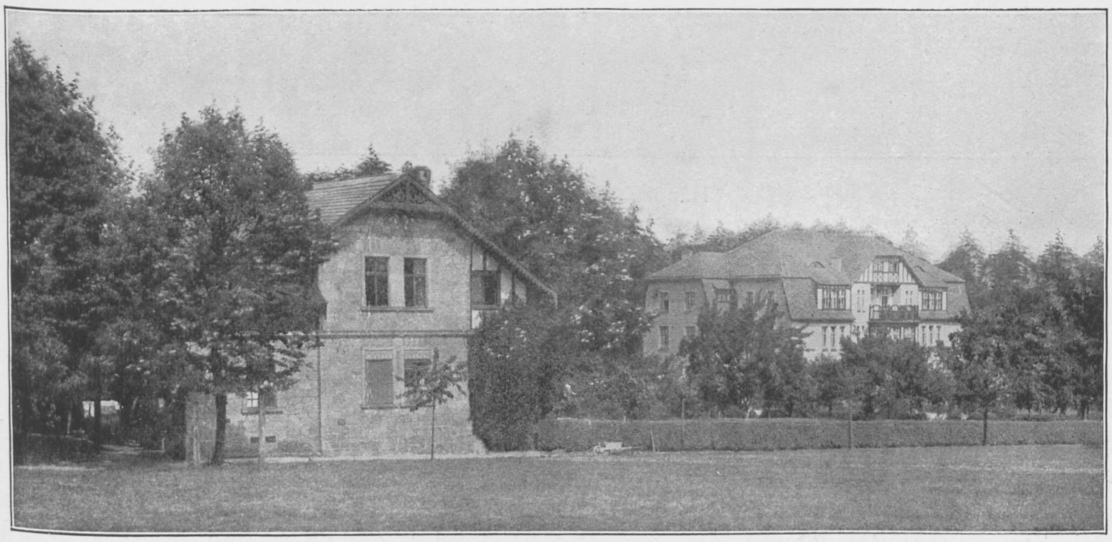


Direktorwohnhaus.

Aerztewohnhaus.

Dabei musste unter dem Drucke der allgemeinen Plätzenot in der Provinz die Belegung schliesslich soweit gesteigert werden, dass die für 400 Kranke eingerichteten alten Gebäude mit 550 Kranken belegt und der Gesamtetat auf 645 Köpfe (ohne die Familienpfleglinge) festgestellt wurde.

Zu einschneidenden Neuerungen gab dann im Jahre 1903 die Polizeiverwaltung von Bunzlau den Anstoss, indem sie den Anschluss der Anstalt, in welcher bisher Tonnenabfuhr bestanden hatte, an die Kanalisation der Stadt forderte. Da bei so grossen und massiven



Koloniehaus für 15 Kranke und Haus für 64 halbruhige Männer.

alten Gebäuden eine durchgreifende Aenderung der Abort- und Abwässeranlagen eine ausserordentlich erhebliche und kostspielige Sache darstellt und nur mit schweren Betriebsstörungen durchführbar ist, so beantragten wir, möglichst auch weitere Renovationen damit zu verbinden. Als nun vollends im Jahre 1906 Typhus -und Ruhrerkrankungen in grösserer Häufung auftraten — Gäste, welche der Anstalt leider seit Jahrzehnten eine unheimliche Treue bewahrt hatten —, da bewilligte die vorgesetzte Behörde die Mittel zu einer grosszügigen Umformung und Erneuerung der gesamten Anstalt. Die Abteilungen wurden neu gegliedert und sämtlich mit Zentralheizung, mit guten Badeeinrichtungen und ausreichenden Nebenräumen versehen; der Fussboden aller Räume, auch der Korridore, wurde mit Linoleum belegt; für das Pflegepersonal wurden in jedem Hause Schlafräume eingerichtet und gesonderte, ruhig gelegene Zimmer für den Tagesaufenthalt der Nachtwachen; die ärztlichen Arbeitsräume wurden erweitert und ein Operationssaal, sowie ein kleines Laboratorium, auch für chemische Arbeiten, neu hergerichtet. Ein neuer Tiefbrunnen wurde erbohrt und ein Wasserhebewerk mit Enteisenungsanlage und neuer Leitung erstellt. Ein Zentralbad wurde aufgeführt, ein neuer Dampfsterilisationsapparat beschafft und zu wirksamer Absonderung übertragbarer Krankheiten eine Döcker'sche Baracke mit 12 Bettplätzen errichtet und zwar mit solcher Anordnung der Räume und ihrer Zugänge, dass im Notfalle auch verschiedenartige Krankheitsfälle darin gleichzeitig untergebracht werden können. Wichtiger noch war die Bewilligung eines Neubaues für die Bewahrung von weiblichen Typhusbazillenträgern, des ersten seiner Art. Bei einer systematischen Durchuntersuchung des gesamten Bestandes gesunder und kranker Anstaltsinsassen waren eine grössere Anzahl von Typhusbazillenträgern aufgefunden worden, welche

Haupthauswachsaal (Frauenseite).

BIBLIOTHEK HAMBURG

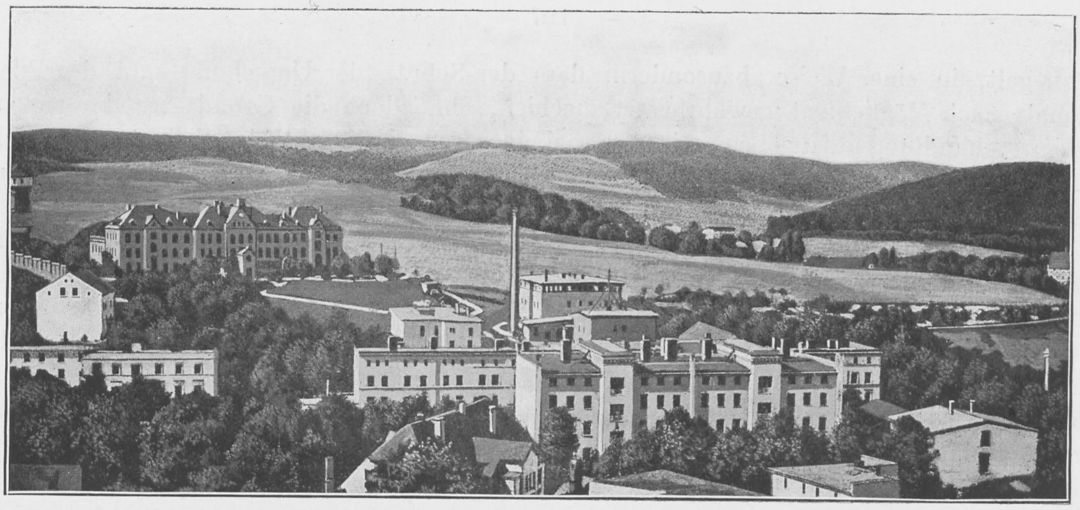
es nun galt, in einer Weise abzusondern, dass der Schutz der Umgebung und des Pflegepersonals nach Möglichkeit gewährleistet erschien, ohne doch die Grundsätze der psychiatrischen Behandlung aufzugeben, wie dies bei einer Zellenisolierung der Fall ist. In welcher Weise die Lösung dieser Aufgabe baulich durchgeführt wurde, ist in der „Psychiatrisch-neurologischen Wochenschrift“ (X. Jahrg., Nr. 5) näher beschrieben.

Nachdem es durch Zukauf von Nachbargrundstücken und durch einen Vertrag mit der Stadtverwaltung geglückt war, den geschlossenen Anstaltsbesitz dauernd aus dem Bebauungsplan der Stadt zu befreien, genehmigte der 48. Provinzial-Landtag im März 1909 unseren Antrag, durch Neubauten die Anstalt auf die Belegzahl von 1100 Kranken zu erweitern. Die bisherige Krankenzahl von ungefähr 700 Köpfen ermöglicht es dem Direktor schon nicht mehr, selbst die Verwaltung und die Krankenbehandlung im einzelnen wirklich zu leiten. Die Vergrösserung kann deshalb nur vorteilhaft sein, da auf diese Weise die Organisation des Ganzen sich günstiger gestalten und durch geeignet gewählte Bautypen manche in der ursprünglichen Anstaltsanlage nicht berücksichtigt gewesene Bedürfnisse der Krankenpflege nach modernen Gesichtspunkten befriedigt werden können. Auf die Einheitlichkeit der Gesamtanlage, wie sie eine ganz neue Anstalt aufweisen würde, mussten wir freilich verzichten, ebenso auf die Vereinfachung des Planes, wie sie durch mehrfache Wiederholung der nämlichen Bautypen, z. B. in Uchtspringe erzielt wird. Aber der Vorteil, den diese Anordnung für den Betrieb und den inneren Dienst unleugbar hat, wird aufgewogen durch die Möglichkeit. bei der Unterbringung der Kranken über eine grössere Abwechslung zu verfügen und besser individualisieren zu können.

Namentlich für die Frauenseite legen wir auf diese Reichhaltigkeit der Gliederung ein grosses Gewicht. Wir haben für Frauen eingerichtet zwei Wach- bezw. Aufnahmestationen für Ruhige, deren eine, wie die Abbildung zeigt, aus zwei miteinander verbundenen grösseren Sälen besteht, in die sich ein Zimmer für 3 und eins für eine einzelne Kranke öffnet, während die zweite Aufnahmestation aus mehreren kleineren Zimmern mit höchstens je 6—7 Betten besteht; wir haben ferner 6 Wachstationen für unruhige, unreinliche, epileptische und sieche Frauen vorgesehen, ferner 4 verschiedenartige grössere und kleinere Abteilungen von gemischtem Charakter, in denen ein Teil der Kranken — je nach Bedarf — zu Bett liegt, ein Teil stundenweise oder ganz ausser Bett sind, ohne strikte Scheidung von Schlaf- und Tagesräumen. Sodann sind in den geschlossenen Häusern 7 verschiedene Abteilungen für arbeitende Frauen und ausserdem noch drei sogen. offene Dorfhäuser für 60, 45 und 40 Kranke, von denen das letztere mit sogen. horizontaler Teilung gebaut, also nach Bedarf auch für klinische Behandlung verwertbar ist.

Für die Männerabteilung, die durch die zu den ursprünglichen 3 Gebäuden hinzugekommenen 3 Koloniehäuser und das Gutshaus schon seit längerer Zeit reicher gegliedert ist, treten neu hinzu ein Haus für 64 Halbruhige, ein solches für 56 Sieche und Epileptische, 2 Dorfhäuser für 30 und 45 Kranke und ein neues Werkstättengebäude. Auch ist für den Direktor ein Wohnhaus gebaut und ein weiteres für zwei Oberärzte und zwei unverheiratete Assistenzärzte. Im Verwaltungsgebäude sind noch zwei weitere Familienwohnungen für Aerzte neu hergerichtet und für alle Anstaltsärzte sind eigene Gärten, soweit solche noch nicht vorhanden waren, neu angelegt.

Im Sommer 1913 — fünfzig Jahre nach ihrer Eröffnung — wird die Anstalt in ihrer neuen Gestaltung vollendet sein.



Provinzial-Heil- und Pflege-Anstalt zu Freiburg i. Schl.

Von San.-Rat Dr. **Buttenberg.**

Die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Freiburg i. Schles., welche dem Landarmenverband der Provinz Schlesien gehört, ist im April 1893 eröffnet worden. Die Anstalt ist in ihren älteren Teilen nicht als solche und nach einem vorher festgelegten Plane erbaut, sondern besteht zum Teil aus Gebäuden, die vordem anderen Zwecken dienten und nach und nach angekauft worden sind; ein Teil dagegen besteht aus eigens für Anstaltszwecke errichteten Neubauten. Die kurze Zeit, die seinerzeit nach Inkrafttreten des Gesetzes vom 11. Juli 1891 für die Einrichtung vorhanden war, machte den Ankauf fertiger Gebäude notwendig.

In älteren Gebäuden ist der grössere Teil der Frauenabteilung untergebracht, und zwar in einer früheren Infanteriekaserne und in Arbeiterwohnhäusern, die für Anstaltszwecke umgebaut wurden; auch die Verwaltungsräume, die Wohnung des Direktors und einiger anderer Anstaltsbeamten befinden sich in älteren Gebäuden. Die Männerabteilung befindet sich ebenfalls zum Teil in umgebauten Wohnhäusern.

An Neubauten sind im Laufe der Jahre errichtet: ein Männerhaus für etwa 150 Kranke, ein Werkstättengebäude, eine Kochküche und ein Waschhaus mit zugehörigem Kesselhaus, ein Haus für Tuberkulöse und andere Infektions-Kranke, ein Haus für unruhige Frauen, belegt im Jahre 1910, ausserdem noch ein Arzthaus mit Wohnungen für 2 verheiratete Aerzte und vier Häuser für je 7 — im ganzen also 28 — Pflegerfamilien; diese Pflegerwohnungen sind zum Teil auch für Familienpflege eingerichtet.

Das Krankenmaterial der Anstalt, die nur eine — die niedrigste — Verpflegungsklasse besitzt, bestand anfangs vorzugsweise aus Epileptikern und Idioten. Im Laufe der Jahre — namentlich nach Fertigstellung der in Betracht kommenden Neubauten — sind auch zahlreiche Geisteskranke bezw. frische Psychosen zur Aufnahme gelangt, so dass ein qualitativer Unterschied gegenüber den anderen schlesischen Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten jetzt kaum mehr besteht, wenn auch naturgemäss die Zahl der Epileptiker und Idioten grösser ist, als in anderen Anstalten. Ausserdem werden — im Gegensatz zu den anderen Anstalten

— hier auch epileptische und idiotische bezw. imbezille Kinder verpflegt; die weiblichen und von den männlichen die unter 14 Jahren sind in einem eigenen Gebäude der Frauenabteilung untergebracht.

Die Pfleglinge der Anstalt werden nach ihrem Können möglichst beschäftigt — mit häuslichen Arbeiten, in Werkstätten verschiedener Art, mit Garten- und landwirtschaftlichen Arbeiten, in den Wintermonaten zum Teil auch mit Anfertigen von Zigarren und Auslesen von Hülsenfrüchten bezw. Wollezupfen.

Zum landwirtschaftlichen Betriebe der Anstalt gehören 3 Wirtschaften bezw. Bauerngüter, von denen eine an der Stadt — mit 54 Kranken belegt, die beiden anderen in dem unmittelbar benachbarten Dorfe Polsnitz gelegen und mit 38 Kranken belegt bezw. für eine Belegung in dieser Höhe eingerichtet sind.

Für die noch im schulpflichtigen Alter stehenden und einigermassen bildungsfähigen Kinder besteht eine Anstaltsschule, die eine Vorschule und 3 Schulklassen hat. Der Unterricht wird von drei hauptamtlich angestellten Lehrerinnen (einer geprüften Lehrerin und zwei Kindergärtnerinnen) erteilt und erstreckt sich in der Vorklasse auf Tätigkeits-, Anschauungs-, Sprech- und Unterscheidungsübungen, in den Schulklassen auf die Fächer einer einfachen Volksschule und auf Handfertigkeits- und Turnunterricht. Das Schülermaterial ist ein ziemlich schwieriges, da der grösste Teil der Kinder, für welche der Landarmenverband zu sorgen hat, soweit es ihr Zustand gestattet, in Privatanstalten untergebracht ist, und der hiesigen Anstalt in erster Linie solche Kinder überwiesen werden, bei denen nicht die Bildungsfähigkeit, sondern die Anstaltspflegebedürftigkeit aus anderen Gründen im Vordergrunde steht.

Seit einiger Zeit ist auch in hiesiger Anstalt die Familienpflege eingerichtet. Grösstenteils sind die Familienpfleglinge in Pflegerfamilien untergebracht und zwar zurzeit 15 männliche und 17 weibliche; eine Erhöhung dieser Zahl steht unmittelbar bevor.

Das Gesamtareal der Anstalt besteht aus ca. 108 ha.

Die Anstalt wird von dem städtischen Wasserwerke mit Wasser versorgt, die Beleuchtung ist durchgehend elektrisch, im Anschluss an das Elektrizitätswerk der Niederschlesischen Elektrizitäts- und Kleinbahnaktiengesellschaft in Waldenburg.

Die Beheizung geschieht in den alten Gebäuden durch Kachelöfen, in den Neubauten meist durch Dampfheizung.

Der Krankenbestand ist zurzeit folgender:

Männer	342
Frauen incl. Knaben unter 14 Jahren	441
Summa	783

Dazu kommen 32 Familienpfleglinge.

Das Pflegepersonal, das in der Anstalt durch die Abteilungsärzte ausgebildet wird, besteht aus 46 Pflegern und 55 Pflegerinnen.

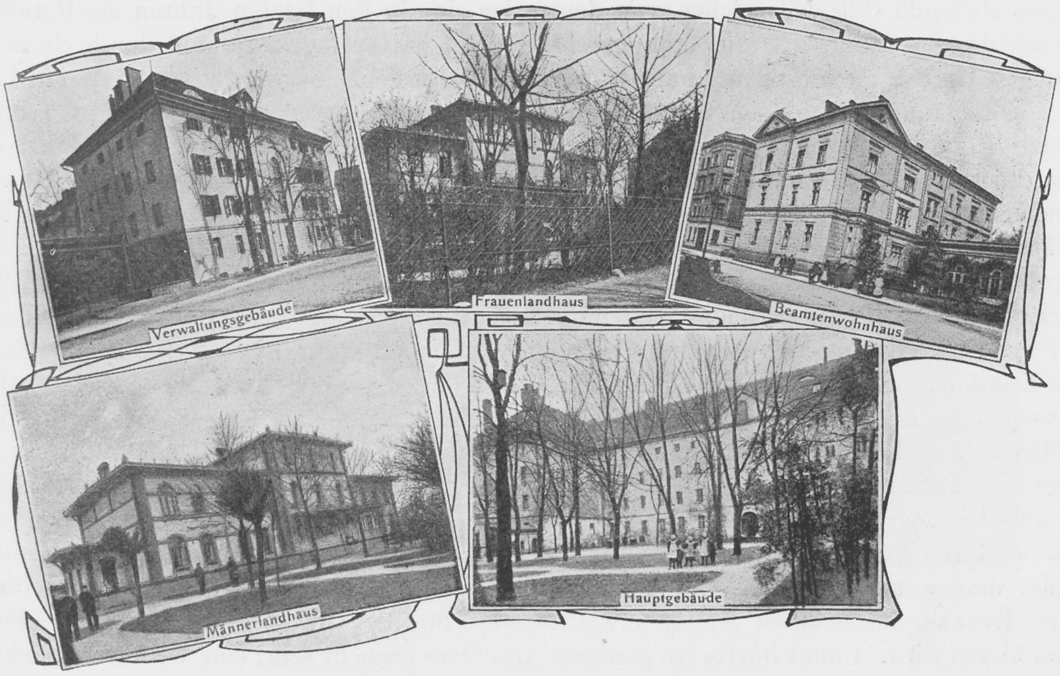
An Aerzten sind ausser dem Direktor 1 Oberarzt und 2 Abteilungsärzte tätig. Die neugeschaffene Stelle eines 5. Arztes ist zurzeit noch unbesetzt.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Kreuzburg O.-Schl.

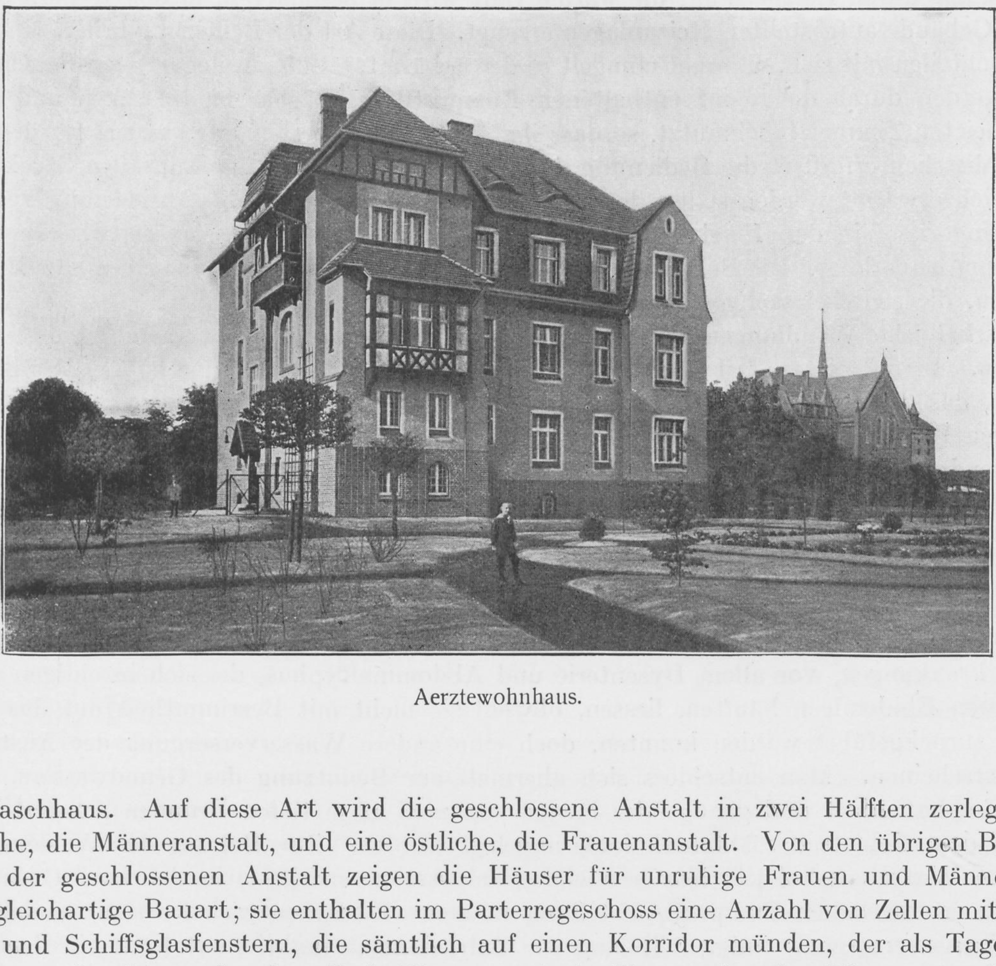
Von **Dr. Wende,** Oberarzt.

Der Hauptbau der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Kreuzburg O.-Schles. erhebt sich auf der Stelle, auf der das von Friedrich dem Grossen in den Jahren 1776—79 erbaute Armenhaus gestanden hat, das, wie es in der vom grossen König selbst vollzogenen Stiftungsurkunde vom 28. August 1776 heisst, dazu dienen sollte, „das Publikum von der bisherigen Last der daselbst überhand nehmenden Bettelei und dem herumvagierenden lüderlichen und müssigen Bettelgesindel zu befreien". Nach 40 jährigem Bestehen fiel dieser Bau in der Nacht vom 24. zum 25. April 1819 einem verheerenden Brande zum Opfer, der ihn in einen vollständigen Schutthaufen verwandelte; das Feuer war von zwei blinden Insassen des Hauses böswillig angelegt worden. Eine an der Hauptfront der jetzigen Anstalt angebrachte Inschrift in lateinischer Sprache dient dem Andenken an dieses unglückliche Ereignis. Durch die energischen Bemühungen des äusserst tätigen und rührigen damaligen Armenhausdirektors Schott wurde dank der Munifizenz der Königl. Regierung an Stelle des abgebrannten Gebäudes mit möglichster Beschleunigung ein fester, hochragender Neubau aufgeführt, der den Grundstock der jetzigen Heil- und Pflegeanstalt bildet. Nachdem er über ein halbes Jahrhundert lang den Zwecken der Armenpflege und in den letzten Jahren auch denen der Korrigendenfürsorge gedient hatte und inzwischen aus der Hand des Staates in den Besitz des Landarmenverbandes der Provinz Schlesien übergegangen war, sollte er der Behandlung und Pflege Geisteskranker dienstbar gemacht werden. Der 23. schlesische Provinziallandtag beschloss mit Allerhöchster Genehmigung am 15. Oktober 1873 die Umwandlung des Landarmen- und Korrigendenhauses zu Kreuzburg in eine Irrenanstalt; die Uebergabe der gesamten Baulichkeiten und Ländereien an die Provinzial-Verwaltung erfolgte am 30. März 1874. Da die notwendigsten Einrichtungen für den Betrieb einer Irrenanstalt fehlten, mussten umfangreiche bauliche Veränderungen vorgenommen werden, die unter Leitung des Architekten Wernicke aus Breslau nach einem von dem damaligen Leiter der Anstalt zu Leubus, Sanitätsrat Martini, und dem für die neue Anstalt in Aussicht genommenen Direktor Dr. Brückner aus Schwetz a. W. ausgearbeiteten Projekt ausgeführt wurden. Im Innern des Hauptgebäudes mussten geeignete Räume für die Unterbringung der Kranken geschaffen, die Klosett- und Heizanlagen von Grund aus geändert, die Badeeinrichtungen bedeutend erweitert werden. Für die Beamten der Anstalt, die bis dahin im Hauptgebäude gewohnt hatten, mussten neue Wohnräume hergestellt werden; es geschah das durch Errichtung eines zweistöckigen Beamtenhauses, das westlich von dem Hauptgebäude auf dem Platze der früheren Armenhausschule aufgeführt wurde. In ihm erhielten Direktor und zweiter Arzt, sowie Hausverwalter, Kontrolleur und Oberpfleger Dienstwohnungen angewiesen. Um die bei der Belegung der Anstalt zu erwartenden unruhigen Elemente unter den Kranken unterbringen zu können, wurden auf dem Anstaltsterrain nördlich vom Hauptgebäude zwei einstöckige Häuser für je 26 Kranke, eins für die Männer- und eins für die Frauenseite, mit den entsprechenden Einrichtungen errichtet. Besondere Schwierigkeiten machte die Bauausführung des Männerhauses infolge des äusserst ungünstigen Baugrundes, der von dem alten, sumpfigen Wallgraben der Stadt gebildet wurde. Für die Abhaltung des Gottesdienstes, für den in dem alten Armenhause ein grösserer, kirchenartiger Raum zur Verfügung gestanden hatte, wurde, da dieser ebenfalls zu Krankensälen eingerichtet wurde, auf der östlichen Seite des Hauptgebäudes eine kleine Kapelle erbaut. Das frühere Mangelhaus der alten Landarmenanstalt wurde erweitert und teils zur Unterbringung der Werkstätten, teils als Leichenhaus eingerichtet. Gleichzeitig mit diesen baulichen Veränderungen erfolgte eine Abrundung des gesamten Anstaltsareals durch Ankauf und Austausch angrenzenden privaten und städtischen Besitzes, wodurch besonders auf der Frauenseite Raum für die Anlage von Gärten gewonnen wurde. Der auf der Nordseite der Anstalt gelegene versumpfte und moorige Hakengraben, ein Arm des die Stadt Kreuzburg durchziehenden Stobers, wurde gerade gelegt und reguliert und das dadurch gewonnene Gelände durch Aufschüttung für Gartenzwecke hergerichtet. Die bis dahin kahlen Höfe sowie das neu geschaffene Gartenterrain erhielten ausgedehnte Baum- und Strauchanpflanzungen, die sich im Laufe der Jahre zu schattigen Anlagen entwickelt haben. Das ganze Anstaltsterrain wurde durch eine hohe, massive Umfassungsmauer nach aussen hin abgeschlossen. Die Durchführung aller dieser Arbeiten nahm etwa $2^1/_2$ Jahre in Anspruch. Im Oktober 1876 konnte die erste Einlieferung von Kranken erfolgen; bis zum Ende des Jahres wurden 131 Patienten, 64 Männer und 67 Frauen, aufgenommen. Bereits im Juni des folgenden Jahres (1877) war



die etatsmässige Zahl von 280 Kranken vollzählig erreicht. Der während der folgenden Jahre in allen schlesischen Anstalten sich immer fühlbarer machende Platzmangel führte zeitweise zu einer Ueberschreitung der etatsmässigen Belegungsziffer, namentlich auf der Männerseite. Um diesem Uebel abzuhelfen und auch den Kranken in ihrem eigenen Interesse eine ausgedehntere Arbeitsmöglichkeit durch landwirtschaftliche und gärtnerische Tätigkeit zu verschaffen, wurde nach dem Vorschlage der Anstaltsdirektion im Jahre 1888 eine Erweiterung der Anstalt um 140 Plätze beschlossen und zwar durch Errichtung von drei offenen Landhäusern, zwei für Männer und eins für Frauen. Als Bauterrain wurden zwei nördlich von der geschlossenen Anstalt in ihrer nächsten Nähe gelegene Ackerwirtschaften gewählt, die angekauft und mit den für den landwirtschaftlichen Betrieb erforderlichen Nebengebäuden (Ställe, Scheunen usw.) versehen wurden. Gleichzeitig mit dieser Erweiterung der Anstalt durch Anlage einer landwirtschaftlichen Kolonie musste auch eine Vergrösserung der bestehenden Küchen- und Wäschereieinrichtungen erfolgen, die nicht mehr ausreichten. Die bis dahin in einem Kellerraum des Hauptgebäudes untergebrachte Kochküche wurde in das umgebaute und vergrösserte Waschhaus verlegt. Eine weitere Vergrösserung der geschlossenen Anstalt erfolgte in den Jahren 1899—1901 dadurch, dass zwei an der Westseite des Anstaltsterrains stehende Getreidespeicher, von denen der eine in den letzten Jahren als Bataillonskammer des Kreuzburger Bezirkskommandos gedient hatte, angekauft und durch einen vollständigen Umbau zu Krankenräumen umgewandelt wurden. Es wurden dadurch 174 Plätze neu geschaffen. Die durchaus unzulänglichen und höchst unzweckmässig gelegenen Räume für den Handwerksbetrieb — die Tischlerwerkstätte befand sich in einem dunklen Kellerraum des Hauses für unruhige Männer, Schneiderei und Schusterei waren zusammen in einem kleinen Zimmer des Leichenhauses eingerichtet — erforderten dringend einen Neubau der Werkstätten, der einige Jahre später auf dem an jene beiden Speicher anstossenden Terrain ausgeführt wurde. Die Anstalt gewann damit nicht nur ziemlich geräumige und gut belichtete Arbeitsräume, es liess sich auch noch im ersten Stockwerk des aufgeführten Gebäudes ein grösserer Festsaal einrichten, dessen Fehlen sich schon oft recht fühlbar gemacht hatte. In diese Zeit fällt auch der Bau einer Baracke mit 30 Plätzen auf dem Terrain der Frauenkolonie, die ursprünglich als Isolierstation in Epidemiezeiten geplant war, später aber dauernd mit weiblichen Kranken belegt wurde. In den letzten Jahren konnten auf der Männerseite noch einige neue Plätze dadurch geschaffen werden, dass infolge des Baues eines Aerztewohnhauses (für den Direktor nnd zwei verheiratete Aerzte) und der Verlegung einzelner Bureauräume in die dadurch freigewordene frühere Direktorwohnung, die alten Bureauräume in Krankenzimmer umgewandelt werden konnten. Auf der Frauenseite wird zurzeit das Haus für unruhige Kranke durch einen Anbau erweitert, der für die Unterbringung von 14 Kranken Raum bieten wird. Damit dürfte ein gewisser Abschluss erreicht sein; eine weitere Ausdehnung der Anstalt scheitert an der Unmöglichkeit, die wirtschaftlichen Anlagen entsprechend zu erweitern. — Das für landwirtschaftliche Zwecke verfügbare Areal erfuhr im Laufe der Jahre durch Zukauf einzelner Parzellen und des sogenannten Spiegelgutes, das leider getrennt von dem übrigen Landbesitz der Anstalt liegt, einen beträchtlichen Zuwachs; es umfasst gegenwärtig eine Fläche von 81,75 ha; dazu kommt noch Gartenland in einer Ausdehnung von 2,68 ha.

Die Heil- und Pflegeanstalt zu Kreuzburg bietet Platz für eine Belegung mit 387 Männern und 276 Frauen. Sie zerfällt in die geschlossene Anstalt mit 469 Plätzen und in die Kolonie, auf der 194 Kranke untergebracht werden können. Erstere liegt mitten in der Stadt, nur einige Schritte von deren Marktplatz entfernt; die Kolonie ist von ihr aus in wenigen Minuten zu erreichen. Das Hauptgebäude der geschlossenen Anstalt, das ehemalige Landarmenhaus, ist ein massiver, vierstöckiger Bau und besteht aus zwei symmetrisch angeordneten Blocks, die durch einen langgestreckten Mittelbau miteinander in Verbindung stehen. Er macht mit seiner schweren massiven Form, mit seinen dicken Mauern und den bis obenhin stark vergitterten Fenstern einen mehr gefängnismässigen Eindruck. Der Mittelbau enthält im Parterre und im I. Stockwerk Männer-, im II. und III. Stockwerk Frauenstationen; der vordere Block ist den Männern, der hintere den Frauen vorbehalten. Die innere Einrichtung — ein reines Korridorsystem — ist derartig angeordnet, dass jedes Stockwerk eine in sich geschlossene Abteilung bildet; sie enthält zwei grössere Säle als Schlaf- und Tagesraum, mehrere (3—4) Einzelzimmer, Klosetts und Badestube und einen Raum für das Pflegepersonal; der lange und geräumige, an der Westseite verlaufende Korridor, der besonders im Mittelbau gut belichtet und ventiliert ist, wird im Sommer von den nicht bettlägerigen Kranken gern als Aufenthaltsraum benutzt. Die Baderäume genügen in bezug auf ihre Grösse wohl durchweg, dagegen ist ihre Beleuchtung stellenweise mangelhaft; einzelne erhalten nur indirekt, vom Korridor aus, Licht. — An das Hauptgebäude schliesst sich nach Norden zu, nur durch den schmalen Wirtschaftshof getrennt, die Kochküche mit dem Kesselhause und an dieses



Aerztewohnhaus.

das Waschhaus. Auf diese Art wird die geschlossene Anstalt in zwei Hälften zerlegt, eine westliche, die Männeranstalt, und eine östliche, die Frauenanstalt. Von den übrigen Baulichkeiten der geschlossenen Anstalt zeigen die Häuser für unruhige Frauen und Männer eine völlig gleichartige Bauart; sie enthalten im Parterregeschoss eine Anzahl von Zellen mit festen Türen und Schiffsglasfenstern, die sämtlich auf einen Korridor münden, der als Tagesraum benützt werden kann; daneben Bad, Klosett und ein Zimmer für das Pflegepersonal. Das obere Stockwerk zeigt die gleiche Einrichtung wie das Haupthaus. Nach demselben Prinzip sind auch die beiden anderen Gebäude der Männerabteilung eingerichtet, die aber insofern mehr den Charakter der Irrenanstalt wahren, als die Fenster der oberen Stockwerke unvergittert sind. Nur die Parterrestation des einen Hauses, die für die Unterbringung von unruhigen Kranken bestimmt ist, weicht hiervon dadurch ab, dass auch hier sich eine Anzahl von Zellen vorfindet. Die Grösse der für den Aufenthalt der Kranken bestimmten Räume genügt im allgemeinen den zu stellenden Anforderungen. Die Trennung in Schlaf- und Tages räume ist überall streng durchgeführt. Unangenehm macht sich in den Stationen des Hauptgebäudes das Fehlen einer Teeküche oder eines ähnlichen Raumes, der eine Kochvorrichtung besitzt, bemerkbar. — Die Landhäuser auf der Kolonie sind durchaus offen gehalten; es fehlt ihnen jede Vergitterung. Im Erdgeschoss befinden sich die Tagesräume, im ersten Stockwerk die Schlafsäle mit Waschzimmer und einzelnen kleineren Zimmern; einzelne der Häuser besitzen eine geräumige, schattige Veranda. Die Klosetts liegen in einem kleinen Anbau, der durch einen kurzen, allseitig geschlossenen Gang mit dem Korridor des Hauses in Verbindung steht. Baderäume sind in allen Landhäusern nicht vorgesehen, da für die ganze Kolonie ein besonderes Badehaus mit einer grösseren Anzahl Wannen vorhanden ist. Die Benutzung des letzteren ist namentlich im Winter bei grösserer Kälte mit manchen Unzuträglichkeiten verbunden, auch muss das Fehlen einer Badeeinrichtung in der Baracke, die ja beim Ausbruch einer Epidemie als Isolierstation dienen soll, als ein schwerwiegender Mangel angesehen werden.*) — Die Erwärmung der Räume in der geschlossenen Anstalt geschieht fast durchgängig durch Luftheizung; die warme Luft wird in besonderen, in den Kellern der einzelnen Gebäude aufgestellten Heizanlagen erzeugt. Diese Art der Beheizung bringt eine Reihe von Nachteilen mit sich. Einmal mangelt es der erwärmten Luft an der nötigen Feuchtigkeit, dann werden durch die in ihr enthaltenen Russpartikelchen sehr bald Decken und Wände der geheizten Zimmer beschmutzt, so dass ihr Anstrich in kurzer Zeit erneuert werden muss, und schliesslich erfordert die Bedienung der Klappen, wenn die Räume in allen Stockwerken ordentlich erwärmt werden sollen, besondere Achtsamkeit. Auch die Ansiedelung von allerhand Ungeziefer in den Heizkanälen während des Sommers macht sich zeitweise recht unangenehm bemerkbar. Die Beheizung der Landhäuser erfolgt durch grosse Born'sche Regulier-Füllöfen, die sich bei sachgemässer Bedienung durchaus bewährt haben.

Erhebliche Wandlungen hat im Laufe der Jahre die Wasserversorgung der Anstalt erfahren. In der ersten Zeit lieferten mehrere in den Anstaltsgärten erbohrte Brunnen das Wasser, das durch eine im alten Maschinenhause aufgestellte Dampfpumpe nach einem geräumigen Reservoir auf dem Boden des Hauptgebäudes geschafft wurde. Später senkte sich der Grundwasserstand dauernd so erheblich, dass diese Brunnen nicht mehr genügend Wasser lieferten. Zum Ersatz musste das Wasser des die Stadt Kreuzburg durchfliessenden Stoberbaches benutzt werden, das durch eine eiserne Röhrenleitung der Anstalt zugeführt wurde. Bevor es in das Hauptreservoir gelangte, erfuhr es in einem mit Koksstücken beschickten Filter, das im Männergarten in die Erde eingebaut war, eine Filtration, die aber nach unseren jetzigen Anschauungen durchaus ungenügend sein musste. Vereinzelte Fälle von infektiösen Darmerkrankungen, vor allem Dysenterie und Abdominaltyphus, die sich in einigen Jahren zu kleinen Epidemieen häuften, liessen, obwohl sie nicht mit Bestimmtheit auf das Trinkwasser zurückgeführt werden konnten, doch eine andere Wasserversorgung der Anstalt geboten erscheinen. Man entschloss sich abermals zur Benutzung des Grundwassers, das in guter Beschaffenheit und genügender Menge von zwei 14 m tiefen Brunnen geliefert wurde, die auf dem Gebiete der Männerkolonie angelegt wurden. Zur Hebung des Wassers wurde auf dem Wirtschaftshof der letzteren eine Pumpstation errichtet, in der zwei Gasmotoren mit den erforderlichen Pumpen Aufstellung fanden. Leider entwickelte sich, nachdem die neue Wasserversorgung einige Zeit lang zur Zufriedenheit funktioniert hatte, in dem eisenhaltigen Wasser ein Alge (Crenothrix) in einer derartigen Menge, dass ihre Mycelfäden zeitweise das Wasser vollständig braun färbten und die Leitungsröhren zu verstopfen drohten. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes musste das Eisen, das der Crenothrix das Wachstum im Wasser ermöglichte, daraus entfernt werden; es geschah das durch Oxydation mit nachfolgender Filtration in einer besonders erbauten Enteisnungsanlage. Von da an war das Wasser dauernd einwandsfrei. Mit der Einrichtung einer städtischen zentralen Wasserleitung erfolgte vor etwa einem Jahre auch der Anschluss der Anstalt an diese. Dadurch ist ihre Versorgung mit gutem Trinkwasser in stets ausreichender Menge dauernd gewährleistet. Auch das zu Bädern und zu Reinigungszwecken dienende Wasser wird der städtischen Leitung entnommen. Die Erwärmung des Badewassers erfolgt durch gespannten Dampf in einem besonderen Reservoir, dessen Grösse leider für den Bedarf nicht ausreicht. Es kann daher, namentlich im Hauptgebäude und in den alten unruhigen Abteilungen, nur stundenweise gebadet werden; für Dauerbäder sind in einzelnen Stationen Badeöfen mit Kohlenfeuerung vorhanden. Es wird aber demnächst die Aufstellung eines neuen Warmwasserboilers von hinreichender Grösse erfolgen, der die Verabreichung von Dauerbädern in fast allen Abteilungen gestatten wird. — Die Beseitigung der Fäkalien, der wirtschaftlichen Abwässer und des Badewassers geschah in der geschlossenen Anstalt, wo sämtliche Klosettanlagen mit Wasserspülung versehen sind, bis vor kurzem durch ein gut organisiertes Spülsystem. Die Abwässer wurden nach einem gemauerten und zementierten, mit einem festen Bohlenbelag versehenen Reservoir von fast 33 cbm Inhalt geleitet, das als Senkanlage diente; der hauptsächlich aus Fäkalien bestehende Bodensatz wurde zweimal wöchentlich durch Auspumpen entleert und als Düngemittel auf die Felder der Landwirtschaft gebracht. Die flüssigen Bestandteile gelangten durch eine oberhalb der Senkanlage einmündende Rohrleitung in ein mit einer doppelten Filtereinrichtung ausgestattetes Bassin, aus dem sie schliesslich nach erfolgter Klärung in den nördlich von der Hauptanstalt sich hinziehenden Hakengraben geleitet wurden. Im ganzen hat sich diese Art der Abwässerbeseitigung bewährt; über eine Belästigung der Nachbarschaft durch üble Gerüche ist kaum jemals Klage geführt worden. Neuerdings ist die Anstalt an die städtische Kanalisation angeschlossen worden, deren Kanalnetz die Abwässer aufnimmt und nach den etwa 2,5 km entfernten Rieselfeldern schafft. Das alte Röhrensystem der Anstalt konnte dabei ziemlich unverändert bestehen bleiben, nur die Senk- und Kläranlage musste beseitigt werden. Das Meteorwasser gelangt teils in die Abwässerkanäle, teils wird es durch oberirdisch gelegene Rinnsteine abgeleitet. In den Landhäusern und in der Baracke auf der Frauenkolonie fehlt an den Klosettanlagen eine Spülvorrichtung. Die Fäkalien werden teils in Senkgruben, teils in dicht verschliessbaren Tonnen aufgefangen, die wöchentlich mehrmals in eine auf dem Felde angelegte Dünger- und Jauchegrube entleert werden. Auch für die Kolonie wird in nächster Zeit der Anschluss an das städtische Kanalnetz geplant, der einen weiteren, erfreulichen Fortschritt in hygienischer Hinsicht bedeutet. Die Abwässer des Badehauses auf der Kolonie werden durch einen kleinen Graben nach dem städtischen Hakengraben geleitet. Zur Aufnahme der Küchenabfälle, des Gemülls, Kehrichts und sonstiger festen Abgänge dient eine auf dem Wirtschaftshof befindliche gemauerte, mit eisernen Klappen fest verschliessbare Müllgrube, die nach Bedarf auf das Feld entleert wird. — Die Beleuchtung der Anstalt bedarf nur einer kurzen Erwähnung; sie erfolgt in allen Gebäuden der geschlossenen Anstalt wie der Kolonie von jeher durch Gas aus der städtischen Gasanstalt. Die früher gebräuchlichen Schnittbrenner sind im Laufe der Jahre überall durch Glühlichtbrenner ersetzt worden, wodurch ausser einer erheblichen Verbesserung der Beleuchtung auch der Vorteil des geringeren Gasverbrauchs erzielt worden ist.

---

*) Anmerkung bei der Korrektur: Die Anlage eines Baderaums in der Baracke ist inzwischen in Angriff genommen worden.

Die gesundheitlichen Verhältnisse der Anstalt, die in den ersten Jahren ihres Bestehens wenig befriedigend waren, haben sich in letzter Zeit beträchtlich gebessert. Fälle von infektiösen Darmerkrankungen wie Dysenterie und Unterleibstyphus, die in früheren Jahren öfter, manchmal sogar in Form einer kleinen Epidemie, so in den Jahren 1881 und 1883, aufgetreten sind, kamen in den letzten Jahren nicht mehr vor. Die einwandsfreien Trinkwasserverhältnisse der Anstalt dürften in erster Linie zu diesem erfreulichen Ergebnis beigetragen haben. Für die Zukunft dürfen wir uns, auch mit Rücksicht auf die rationelle Beseitigung der Abwässer der Anstalt, namentlich wenn der in Aussicht genommene Anschluss der Landhäuser und der Baracke an das städtische Kanalnetz erfolgt sein wird, der begründeten Hoffnung hingeben, dass die Anstalt von derartigen Erkrankungen verschont bleiben wird; allerdings ist dabei Voraussetzung, dass der Frage der Bazillenträger bei allen Krankenaufnahmen eine besondere Beachtung geschenkt wird. Die bisher geübte Art der Desinfektion der Abgänge der Kolonie durch Zusatz einer Saprollösung vor Entleerung der Senkgruben und Tonnen erscheint hinsichtlich ihrer Wirksamkeit doch recht fraglich. Weniger günstige Erfolge hat der Kampf gegen die Tuberkulose in der Anstalt erzielt, der alljährlich immer noch eine grössere Zahl von Kranken zum Opfer fällt. Es ist wohl sicher, dass ein Teil von diesen sich die Infektion in der Anstalt zuzieht. Trotz der strikten Durchführung aller gebotenen prophylaktischem Massnahmen (Absonderung der Kranken in besonderen Einzelzimmern, Desinfektion der Abgänge, der Wäsche, des Bettzeuges und der Zimmer nach einem Todesfall, teils durch chemische Mittel und Formaldehyd mittelst des Flügge'schen Apparates, teils durch strömenden Dampf im Budenberg'schen Apparat, der in einem Anbau des Waschhauses untergebracht ist), hat sich die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle an Tuberkulose kaum vermindert. Auffallend selten ist das Auftreten von bösartigen Geschwülsten in der Anstalt, eine Tatsache, die in direktem Gegensatz zu der in jüngster Zeit festgestellten Zunahme der Erkrankungen an Krebs steht. Als Todesursache kommen maligne Neubildungen nur in einem äusserst geringen Bruchteil aller Sterbefälle in Frage. Für die Aufbewahrung der Leichen ist im Leichenhause ein gut ventilierter, hoher Raum von hinreichender Grösse vorhanden, der zugleich als Sektionslokal dient. Ein daneben eingerichtetes kleines Laboratorium ermöglicht die Vornahme von anatomischen und bakteriologischen Untersuchungen. Einen eigenen Friedhof besitzt die Anstalt nicht mehr; der alte Landarmenhausfriedhof wurde Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, nachdem er voll belegt war, geschlossen und ging später durch Kauf in den Besitz der katholischen Stadtgemeinde über. Seitdem (1880) erfolgt die Bestattung der Leichen auf den Friedhöfen der einzelnen konfessionellen Gemeinden.

Die Kreuzburger Anstalt dient in erster Linie zur Aufnahme von hifsbedürftigen Landarmenverbandskranken; daneben werden, wie in den anderen schlesischen Provinzial-Anstalten, auch Privatkranke I. und II. Klasse, sowie Pensionäre aufgenommen. Eine bestimmte Anzahl von Plätzen ist für letztere aber nicht vorgesehen, auch besteht eine räumlich getrennte Pensionsabteilung in der Art wie die Pensionsanstalt bei der Leubuser Anstalt hier nicht. Die hiesige Anstalt hat von jeher den Charakter einer Heil- und Pflegeanstalt gehabt, das heisst, es wurden ihr sowohl frische, heilbare, wie auch alte, bereits abgelaufene Fälle, bei denen nur noch Bewahrung und Pflege in einer Anstalt in Frage kommen konnte, zugewiesen. Bei der Organisation der Anstalt war ein Verhältnis von ein Drittel heilbaren und zwei Drittel unheilbaren Kranken in Aussicht genommen worden. Die Behandlung der Kranken wurde seit der Errichtung der Anstalt stets nach den Grundsätzen des „No restraint-Systems“ geleitet, wenn diese auch niemals bis zum Fanatismus überspannt wurden. Von mechanischen Zwangsmitteln, namentlich in der Form der Zwangsjacke, wurde in früheren Jahren in einzelnen Fällen, die aber immer Ausnahmefälle blieben, hin und wieder Gebrauch gemacht. In den letzten zwölf Jahren ist das nicht mehr geschehen. Isolierungen werden prinzipiell nicht verworfen, doch kommen sie im ganzen nur selten und für kurze Zeit zur Anwendung. Der Gebrauch von Schlafmitteln in mässigen Grenzen ist nicht verpönt. Eine ausgedehnte Anwendung erfährt die Bett- und Bäderbehandlung. Auf letztere wurde auch schon in früheren Jahren erheblicher Wert gelegt. Seitdem die Dauerbäder Aufnahme in das therapeutische Rüstzeug der Irrenärzte gefunden haben, werden auch sie in der hiesigen Anstalt, besonders zur Behandlung von unruhigen Kranken im weitesten Masse herangezogen. Eine recht erhebliche Ausdehnung hat die Arbeitstherapie gewonnen, zu deren Ausübung und Durchführung der umfangreiche landwirtschaftliche und gärtnerische Betrieb der Anstalt, sowie ihre mannigfachen Werkstätten reichliche Gelegenheit bieten. Die familiäre Irrenpflege ist erst in den letzten Jahren (seit 1908) bei der hiesigen Anstalt eingeführt worden; sie hat, da die örtlichen

Verhältnisse wenig günstig sind, noch keinen grösseren Umfang annehmen können. Bei den hohen Mietspreisen in der Stadt ist es kaum möglich, geeignete Personen zu finden, die bereit sind, ein Zimmer für ein bis zwei Kranke herzugeben; es sind daher fast alle Familienpfleglinge bei Ackerbürgern in nächster Nähe untergebracht, die eigene Wohnräume besitzen und deshalb eher in der Lage sind, einen Raum für die Aufnahme von Kranken einzurichten. Eine Ausdehnung der familiären Irrenpflege wird voraussichtlich der in Aussicht genommene Bau mehrerer Pflegehäuser auf dem Spiegelgut, der demnächst begonnen werden soll, mit sich bringen. Es wird dann einzelnen Pflegern der Anstalt möglich sein, Kranke in Familienpflege zu nehmen.

Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Lublinitz O.-Schl.

Von Sanitätsrat Direktor Dr. **Klinke**.

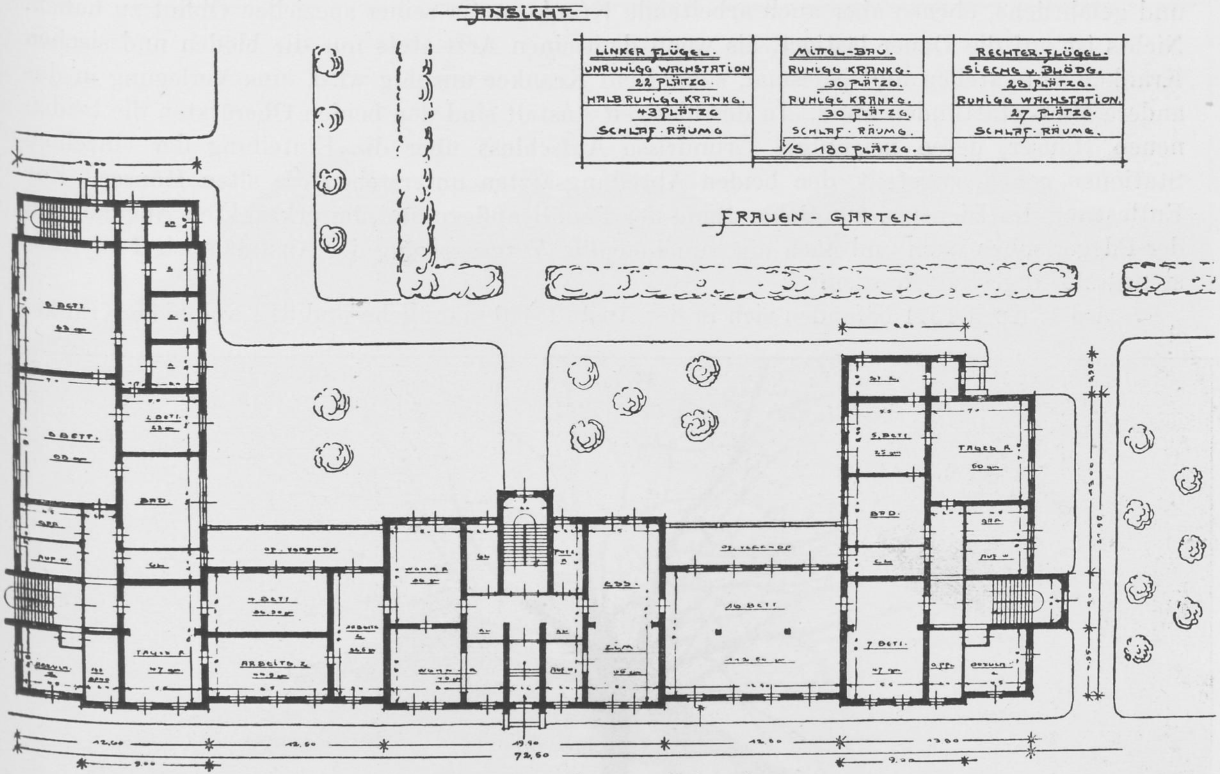
Die Anstalt wurde am 21. Oktober 1893 eröffnet. Sie war zunächst nur zur Aufnahme von Idioten und Siechen bestimmt, männliche und weibliche Kranke befanden sich in demselben Hause, dem sog. Schlossgebäude. Dieses Gebäude, in dem von 1849—1892 das Kreisgericht bezw. Amtsgericht untergebracht war, wurde von der Provinz angekauft und umgebaut, die Verpflegung und Besorgung der Wäsche der Kranken erfolgte durch die in der Nähe gelegene, ebenfalls der Provinzial-Verwaltung unterstehende Erziehungsanstalt. Dieser Anstalts-Dualismus, der sich auch auf die ärztliche Behandlung und ökonomisch-technische Leitung erstreckte, blieb bis zur Aufhebung der Erziehungsanstalt im Jahre 1904 bestehen, nachdem der Ankauf des Rittergutes Schloss-Lublinitz, das den Geisteskranken bei der in Aussicht genommenen Erweiterung der Anstalt Arbeitsgelegenheit bieten sollte, bereits im Jahre 1902 erfolgt war.

Die Erweiterung der Anstalt war zunächst nur bis auf 650 Köpfe angenommen, jedoch wurde beim Umbau des Waschhauses, der Vergrösserung der Kesselanlage, insbesondere auch bei der Anlage einer elektrischen Zentrale auf eine Erweiterung der Anstalt auf 1000 Köpfe Bedacht genommen.

Nach dem Weggange des am 1. April 1902 zum Direktor ernannten Dr. Neisser übernahm am 23. November 1904 der Unterzeichnete die Leitung der Anstalt. Der bereits in Angriff genommene Umbau wurde fortgesetzt, aber schon während des Umbaues die Erweiterung der Anstalt und die Errichtung mehrerer neuer Häuser beschlossen. Mit der Beendigung des Umbaues am 1. September 1907 war die Trennung der Kranken, die bis dahin durcheinander teils im Gutsbezirk, teils im Stadtbezirk untergebracht waren, so durchgeführt, dass die männlichen Kranken von da ab in dem im Gutsbezirk gelegenen Häusern, die Frauen im Stadtbezirk untergebracht waren.

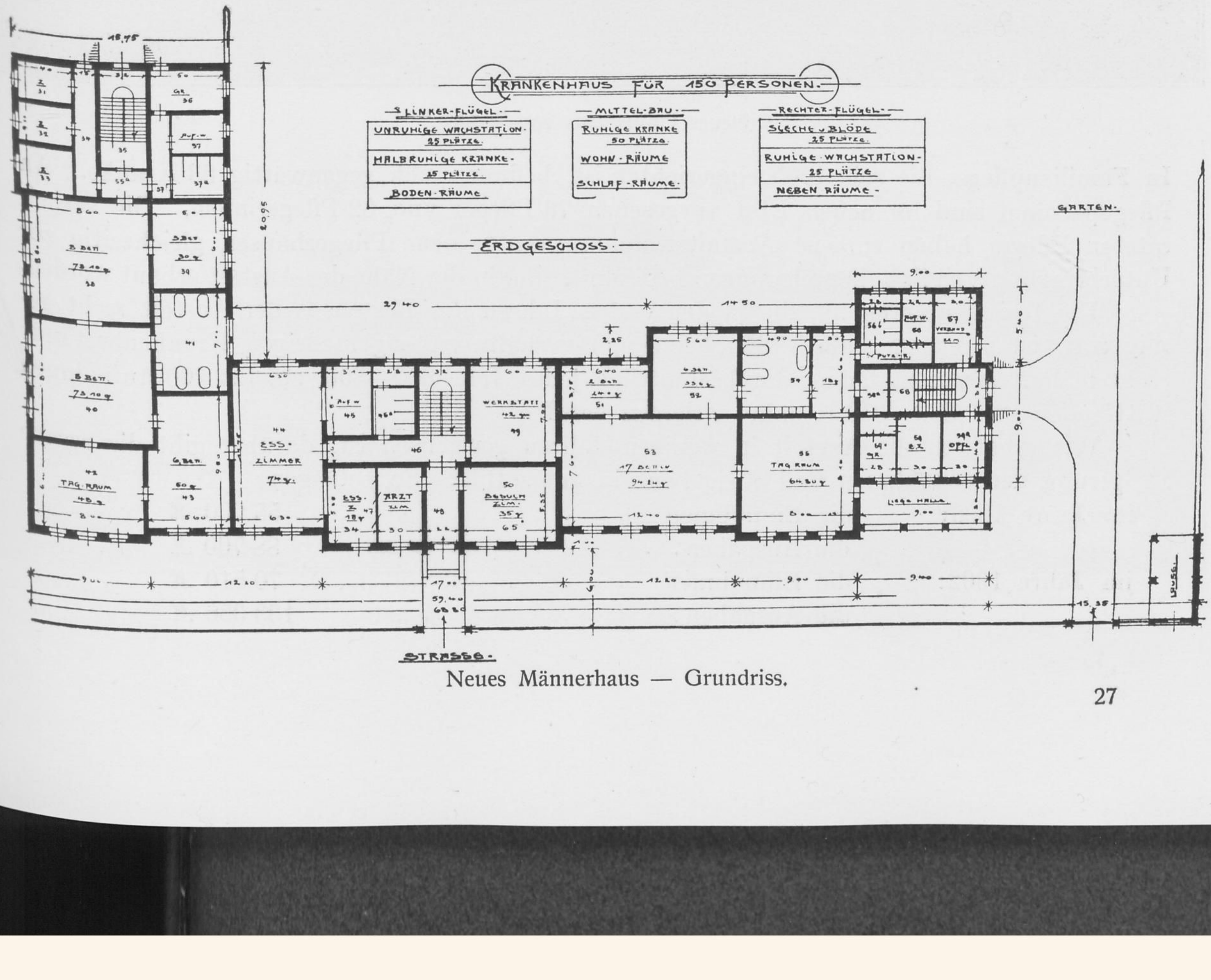
Die Anstalt, die nach Beendigung der Erweiterungsbauten im Jahre 1910 ca. 1100 Kranke aufnehmen kann, gewährt mit ihren zahlreichen, allerdings meist grösseren Gebäuden ein buntes Bild, da nach der Verschiedenheit der Entstehungszeit jedes Haus seinen besonderen Baustil aufweist. Ein beide Anstaltsgebiete trennender Weg, der sog. Gorkenweg, wird in diesem Jahre in das Anstaltsgebiet einbezogen und die Anstaltsbauten durch Errichtung eines neuen Pfortengebäudes an diesem Wege zum Abschlusse gebracht werden.

Die Wohnung des I. Oberarztes und eines Assistenzarztes befindet sich im Verwaltungsgebäude, der II. Oberarzt wohnt gegenüber der Anstalt in einem besonderen Häuschen. Ebenso ist für 2 Abteilungsärzte ein besonderes Haus errichtet worden, während zwei Assistenzarztwohnungen in den neuen Häusern der Männer- bezw. Frauenabteilung vorgesehen sind.


ANSICHT
LINKER FLÜGEL.
UNRUHIGE WACHSTATION
22 PLÄTZE.
HALBRUHIGE KRANKE.
43 PLÄTZE
SCHLAF-RÄUME
MITTEL-BAU.
RUHIGE KRANKE.
30 PLÄTZE.
RUHIGE KRANKE.
30 PLÄTZE.
SCHLAF-RÄUME.
1/S 180 PLÄTZE.
RECHTER-FLÜGEL.
SIECHE u. BLÖDE.
28 PLÄTZE.
RUHIGE WACHSTATION.
27 PLÄTZE.
SCHLAF-RÄUME.
FRAUEN-GARTEN
72,50

Neues Frauenhaus — Erdgeschoss.

Von den beiden neuen, für je 180 Kranke bestimmten Häusern wurde das Männerhaus im Herbst 1909 bezogen, das Frauenhaus im Oktober 1910 fertig gestellt und ebenfalls bald mit Kranken belegt. Absichtlich wurden nicht kleinere Häuser, sondern grössere Komplexe aufgeführt, einmal entsprechend der Grösse der alten Häuser, die ebenfalls meist 150—200 Kranke aufnehmen können, andererseits aus der Erwägung heraus, in diesen Häusern dem betreffenden Arzte eine möglichst in allen Stationen selbständige Krankenabteilung übergeben zu können. Der behandelnde Arzt soll die Möglichkeit haben, ruhige und sieche, unruhige


KRANKENHAUS FÜR 150 PERSONEN.
LINKER-FLÜGEL.
UNRUHIGE WACHSTATION.
25 PLÄTZE.
HALBRUHIGE KRANKE.
25 PLÄTZE.
BODEN-RÄUME
MITTEL-BAU.
RUHIGE KRANKE
50 PLÄTZE.
WOHN-RÄUME
SCHLAF-RÄUME.
RECHTER-FLÜGEL.
SIECHE u. BLÖDE.
25 PLÄTZE.
RUHIGE WACHSTATION.
25 PLÄTZE.
NEBEN RÄUME.
ERDGESCHOSS.
GARTEN.
ESS-ZIMMER
WERKSTATT
TAG-RAUM
ARZT
STRASSE.

Neues Männerhaus — Grundriss.

und gefährliche, ebenso aber auch arbeitende Kranke unter seiner speziellen Obhut zu haben. Nichts ist auf die Dauer lästiger, als wenn dem einen Arzt stets nur die blöden und siechen Kranken unterstehen und jedesmal, sobald ein Kranker unruhig wird, eine Verlegung in das andere Haus stattfinden muss. In der hiesigen Anstalt sind den beiden Oberärzten die beiden neuen Häuser, deren beigefügte Grundrisse Aufschluss über die Einteilung der einzelnen Stationen geben, zugeteilt, den beiden Abteilungsärzten unterstehen die alten Häuser. Zur Entlastung des Dienstes, zur Behandlung der Familienpflege und der erkrankten Angehörigen der Pfleger sollen nach und nach mit zunehmender Vergrösserung der Anstalt noch 3—4 Assistenzärzte angestellt werden.

Am 1. April 1911 befanden sich in der Anstalt 440 männliche und 312 weibliche Kranke.

Neues Frauenhaus von Westen.

In Familienpflege, die seit 1905 eingerichtet ist, befinden sich gegenwärtig 83 Kranke. An Pflegepersonal sind im neuen Etat vorgesehen 76 Pfleger und 62 Pflegerinnen. Die verheirateten Pfleger haben zumeist Anstaltswohnung; einige neue Pflegerhäuser, gleichzeitig zur Unterbringung von Familienpfleglingen bestimmt, sind in der Nähe der Anstalt erbaut worden.

Die Krankenbewegung, die in den ersten Jahren des Bestehens der Anstalt recht gering war, ist seit dem Jahre 1904 bei einem verhältnismässig niedrigen Krankenbestande recht lebhaft gewesen, indem durchschnittlich jedes Jahr 300—350, zuletzt 400 Aufnahmen stattfanden und 300—350 Kranke entlassen wurden.

Wie erheblich die Anstalt in wenigen Jahren gewachsen ist, darüber gibt die rasche Steigerung der Einnahmen und Ausgaben ein gutes Bild. So betrugen

im Jahre 1896:	die Einnahmen	55 700 *M*
	die Ausgaben	88 700 *M*
im Jahre 1902:	die Einnahmen	70 510 *M*
	die Ausgaben	133 350 *M*

Neues Männerhaus — Vorderfront.

im Jahre 1909/10: die Einnahmen . . . . 535 900 *M*
die Ausgaben . . . . 467 900 *M*
während der neue Etat 1911 in Einnahme und Ausgabe mit 801 200 *M* balanciert.

Die Einnahmen aus dem 253 ha grossen Rittergut und einem 5,5 ha grossen Stück Gartenland sind seit dem Jahre 1905 dauernd gestiegen und betrug der erzielte Ueberschuss in den letzten Jahren durchschnittlich 50 000 *M*.

Neues Frauenhaus — Ostseite — Vorderfront.

Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt zu Tost i. Schl.

Die Anstalt, im Kreise Tost-Gleiwitz, an der von Oppeln über Peiskretscham nach Gleiwitz und Beuthen O.-Schles. führenden Bahn, 2 km von der Bahnstation gleichen Namens, am Ende der Stadt gelegen, ist in dem ehemaligen, 1884 neu erbauten Arbeits- und Korrektionshause untergebracht. Das Hauptgebäude in rotem Ziegelbau, zweistöckig mit 2 anschliessenden Flügeln in sogenanntem Kasernenstil aufgeführt, mit einer Front von 77 m Länge, liegt unmittelbar an der Tost-Gleiwitzer- bezw. Peiskretschamer Chaussee, am Süd-Ost-Rande des Hochplateaus, auf dem die Stadt selbst gebaut ist. Letztere hat etwa (inkl. Anstalt) 2400 überwiegend katholische Einwohner. Die Umgegend ist leicht hügelig und ziemlich bewaldet, der Boden meist Grossgrundbesitz. Die Wirtschafts- und Nebengebäude sowie das Direktorhaus liegen nordwestlich von dem Hauptgebäude, östlich davon ein zweistöckiges Haus, das frühere Arbeitslazarett, in dem gegenwärtig 38 ruhige männliche Kranke, die täglich auf Aussenarbeit gehen, untergebracht sind. Letztgenanntem Hause gegenüber auf der anderen Seite der Chaussee liegen noch zwei kleinere, von einem Unternehmer gebaute Häuser mit der Dienstwohnung des Hausverwalters, Kontrolleurs, Registrators, Oberpflegers, Gärtners, eines Heizers und eines Pflegers. Ein grösseres Pflegerwohnhaus für 12 Familien ist an der nach Norden führenden Chaussee, etwas weiter von den anderen Häusern entfernt, gelegen. 1897 wurde südlich vom Hauptgebäude ein Arzthaus mit der Wohnung für den Oberarzt und 2 Assistenzärzte gebaut und 1900 ein Haus mit je einer Wachstation für 25 Frauen in der unteren und 25 Männer in der oberen Etage. Im Bau begriffen ist ein Haus für 85 unruhige Männer, 1 Arzthaus für 2 verheiratete Aerzte und ein Beamtenhaus für 7 Familien. Ausserdem besitzt die Anstalt 2 nach Süden gelegene Gutshöfe, wo 4 männliche Kranke untergebracht sind. Hier wird ein neuer Schweinestall für 120 Schweine gebaut.

1908 wurde der an der Langendorfer Chaussee gelegene Antonienhof angekauft, bestehend aus einem Wohnhaus für 25 Kranke und 2 Pfleger, einem Stallgebäude für 6 Zugochsen, einer Scheuer und einem Schuppen.

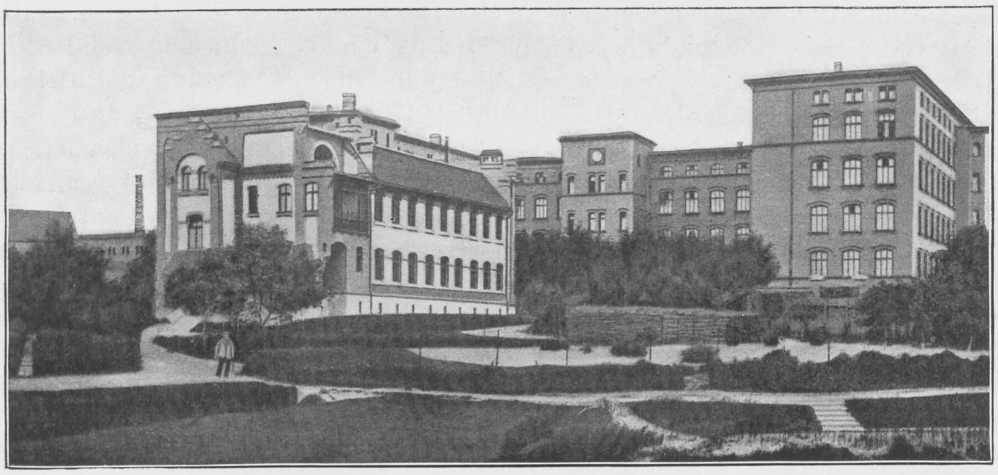
Die Anstaltsfelder umfassen gegenwärtig ein Areal von 91,53 ha. Die Belegzahl der Anstalt beträgt 300 Männer, 325 Frauen. Angestellt sind 4 Aerzte (einschliesslich des Direktors), 1 Hausverwalter, 1 Kontrolleur, 1 Registrator, 1 Buchhalter, 1 Schreiber, 1 Oberpfleger, 42 Pfleger, 1 Oberpflegerin, 42 Pflegerinnen, 1 Küchenvorsteherin, 4 Küchenmädchen, 1 Wäsche-

Anstalt von aussen.

aufseherin, 4 Waschmädchen, 1 Maschinist, 3 Heizer, 1 Wirtschafter, 1 Kutscher, 3 Ackerknechte, 1 Gärtner, 1 Nachtwächter und 2 Kuhmägde. Die Wahrnehmung der Seelsorge bei den Kranken ist durch vertragliches Uebereinkommen mit den Toster Ortsgeistlichen beider Konfessionen geregelt.

Viehbestand am 1. Juli 1911: 8 Pferde, 1 Bulle, 4 Zugochsen, 22 Kühe, 18 Kälber, 76 Schweine, 96 Enten, 110 Hühner.

Die Kläranlage für die Abwässer ist im vorigen Jahre umgebaut worden nach dem System Vogelsang D. R. P. mit Vorklärkörper und 2 Fiddian Sprinkler.



Anstalt von innen.

Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Nietleben bei Halle a. S.

Von Geh. San.-Rat Dr. **Fries,** Direktor der Anstalt.

Die Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Nietleben bei Halle a. S. ist Eigentum der Provinzialverwaltung der preussischen Provinz Sachsen. Sie liegt an der Bahnstation Halle a. S. (Station Nietleben der Halle—Hettstedter Kleinbahn zu vermeiden). Ihr Gesamt-Areal beträgt 45 ha 50 a 58 qm.

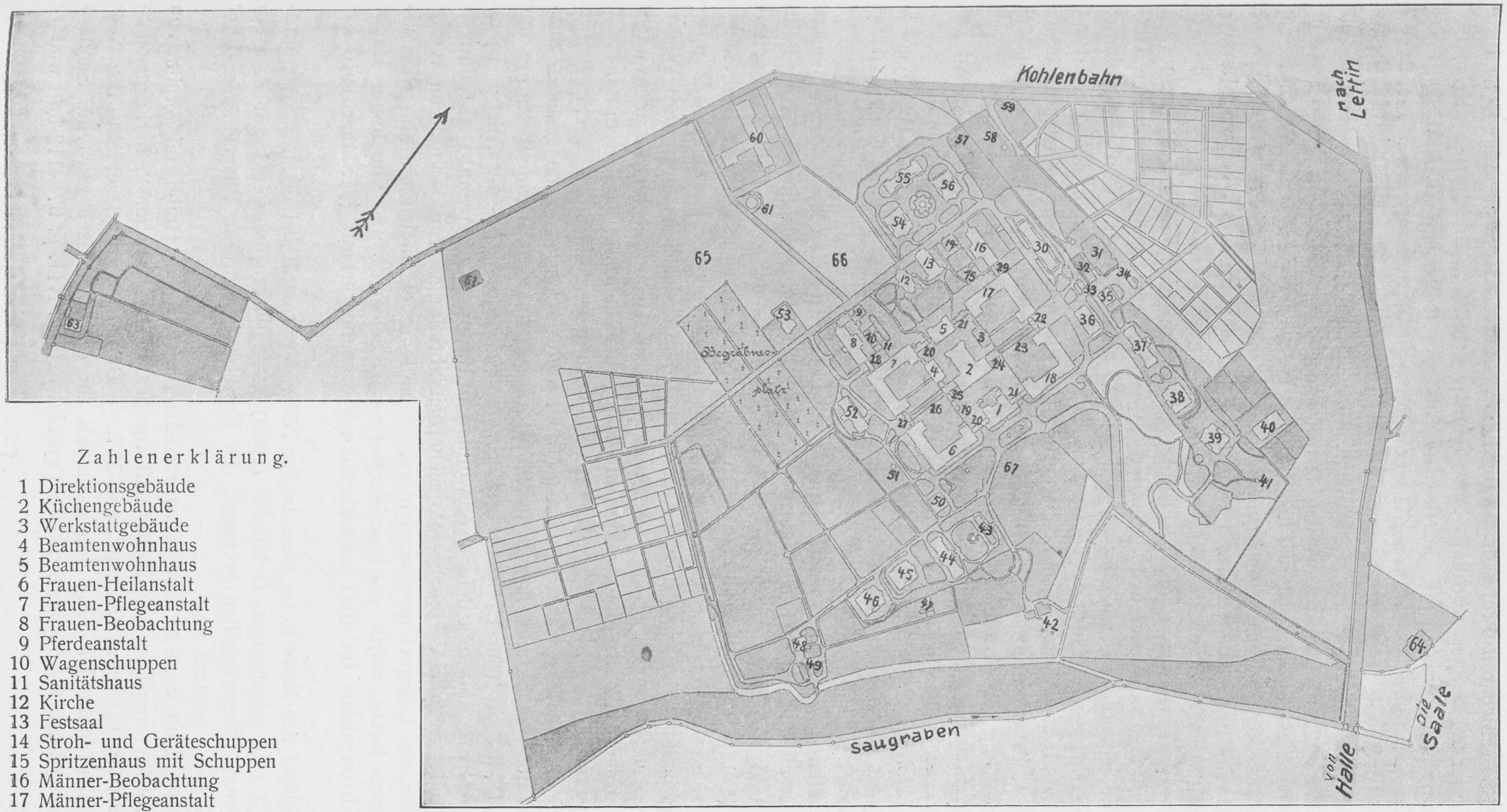
Nach dem gegenwärtigen Etat sind an ihr ausser dem Direktor angestellt 2 Oberärzte, zwei ordentliche Aerzte und 3 Assistenzärzte. Das normale Maximum der Krankenbelegung beträgt 884 (503 männliche, 381 weibliche Kranke). Bestand am 1. April 1910: 466 Männer, 355 Frauen. Zugang vom 1. April 1910 bis 31. März 1911: 153 Männer, 121 Frauen. Abgang im gleichen Zeitraum: 118 Männer, 114 Frauen (davon durch Tod 32 Männer und 26 Frauen). Bestand am 1. April 1911: 501 Männer, 362 Frauen.

Die Anstalt wurde nach den Plänen des ersten Direktors Geh. Med.-Rats Prof. Dr. Damerow als „relativ verbundene Heil- und Pflegeanstalt“ für 400 Kranke erbaut und nach Fertigstellung eines Teiles der Gebäude am 1. November 1844 eröffnet mit 34 Männern und 31 Frauen aus dem „„Königl. provisorischen Irren-Heilinstitut“ in Halle a. S., dessen Arzt Damerow seit 1836 gewesen. Nach allmählichem Ausbau war sie 1857 in der Hauptsache vollendet. Während der Leitung durch Damerow’s (gestorben 22. September 1866 an Cholera) Nachfolger Professor Köppe (baute ein Handwerkerhaus und einen eingeschossigen Pavillon) ging die Anstalt (13. April 1877) infolge des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 aus den Händen der Königl. Regierung in Merseburg in diejenigen der kommunalen Provinzial-Verwaltung der Provinz Sachsen über und führte seitdem die Ortsbezeichnung Nietleben (statt Halle).

Mit ihrer Leitung wurde zunächst auch diejenige der im Jahre 1876 begonnenen Anstalt Altscherbitz verbunden, eine Verbindung, welche erst mit dem 1. April 1879 aufgehoben worden ist.

Unter dem am 1. April 1879 auf Köppe (gestorben 30. Januar 1879) gefolgten Professor Hitzig wurde Nietleben durch Um- und Neubauten wesentlich erweitert und verbessert: 1880—82 Filteranlage am benachbarten Saalearm, Kanalisation, Rieselfelder, zentrale Dampfwasserheizung mit zugehöriger Dampfkesselanlage, verbesserte Gasbereitung, Umbau der Koch- und Waschküche mit neuer Einrichtung, je ein Lazarett (zugleich Wachabteilung) auf der Männer- und Frauenseite, neues Leichenhaus mit Kapelle und Arbeitsraum, neuer Festsaal, Wohnhaus für das Maschinenpersonal neben anderen Neuerungen.

BIBLIOTHEK HAMBURG


Kohlenbahn
nach Lettin
von Halle
die Saale
Saugraben
Begräbnis-Platz
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67

Zahlenerklärung.

1 Direktionsgebäude
2 Küchengebäude
3 Werkstattgebäude
4 Beamtenwohnhaus
5 Beamtenwohnhaus
6 Frauen-Heilanstalt
7 Frauen-Pflegeanstalt
8 Frauen-Beobachtung
9 Pferdeanstalt
10 Wagenschuppen
11 Sanitätshaus
12 Kirche
13 Festsaal
14 Stroh- und Geräteschuppen
15 Spritzenhaus mit Schuppen
16 Männer-Beobachtung
17 Männer-Pflegeanstalt
18 Männer-Heilanstalt
19 Transformatorenhäuschen
20—29 Verbindungsgänge
30 Männer-Lazarettbaracke
31 Kesselhaus, Gasanstalt,
32 Kohlenschuppen
33 Kohlenschuppen
34 Desinfektionsraum
35 Maschinenmeister-Wohnhaus
36 Männer-Siechenpavillon
37 Männer-Aufnahmestation R
38 Männer-Villa S
39 Männer-Villa T
40 Ärzte-Wohnhaus
41 Waldhäuschen
42 Alte Pumpstation mit 2 Schächten
43 Gewächshaus
44 Frauen-Aufnahmestation
45 Frauen-Villa S
46 Frauen-Villa Q
47 Hühnerstall
48 Gärtnerwohnhaus
49 Scheune
50 Ärztewohnhaus
51 Gartenhäuschen
52 Frauen-Lazarettbaracke
53 Sektionshaus, Leichenhalle etc.
54 Männer-Villa U
55 Männer-Villa V
56 Männer-Villa W
57 Geräteschuppen
58 Kegelbahn
59 Knochenhäuschen
60 Verwahrungshaus
61 Wasserturm
62 Feldscheune
63 Beamtenwohnhaus (Feldschlösschen)
64 Ehemalige Filteranlage
65 Ort für ein Isolierhaus für Infektionskranke (Frauen)
66 Ort für ein Isolierhaus für Infektionskranke (Männer)
67 Ort für ein Wohnhaus des Direktors

Am 1. April 1885 schied mit Professor Hitzig die von ihm geleitete psychiatrische Universitätsklinik aus ihrer bisherigen, durch Köppe (habilitiert 1869, a. o. Professor 1874) begründeten Verbindung mit der Anstalt, deren Direktion dem bisherigen II. Arzt Dr. Fries (zunächst kommissarisch, mit dem 1. Januar 1886 definitiv) übertragen wurde.

Immer wieder drohende Ueberfüllung veranlasste die entscheidenden Instanzen zur Erweiterung der bestehenden Anstalten. Nietleben sollte zur Aufnahme von 900 Kranken (525 Männer und 375 Frauen) befähigt werden (statt vorher 330 Männer und 300 Frauen, zusammen 630) und erhielt daher in den Jahren 1887—1894 an Neubauten 5 Villen für je 40 Männer und 2 Villen für je 40 Frauen, ferner (ohne Einrechnung in die Kopfzahl) je eine Aufnahmestation (zugleich Wachabteilung für Ruhige und Halbruhige) auf der Männer- und Frauenseite und ein Wohnhaus für Aerzte.

Ueber eine dieser Erweiterung entsprechende Aenderung der Wasserversorgung (Erweiterung der Filteranlage oder Aufsuchung anderer Quellen) war (nach vergeblicher Tiefbohrung) noch nicht entschieden, als eine im Jahre 1893 ausgebrochene Cholera-Epidemie die Aufgabe der Filtration des Flusswassers und zunächst Anschluss an die Wasserleitung der Stadt Halle (Grundwasser) veranlasste. Seit 1899 hat die Anstalt eigene Grundwasserversorgung (neue Pumpstation mit Vorkehrungen zur Ausscheidung von Mangan; Wasserturm) unter Beibehaltung des Anschlusses an die städtische Leitung als Reserve.

Die Rieselfeldanlage ist (1909) erheblich vergrössert. Im Zusammenhang damit sei noch die Desinfektionsanstalt (1893) und ein Müllverbrennungsofen (1896) erwähnt.

Beleuchtung erfolgt seit 1906 unter Aufgabe der früheren Oelgasbereitung (für Küche, Laboratorien pp. jetzt Benoidgas) mit elektrischem Licht (Anschluss an das Elektrizitätswerk der Stadt Halle).

Von hygienischen Massnahmen seien ferner vermerkt: Anbauten am Männerlazarett (1890 und 1896), desgleichen am Frauenlazarett (1890 und 1906), bei letzterem Liegehalle im Garten (1910) und Erbauung eines Infektionskrankenhauses (einschl. Tuberkulose) zunächst für Frauen (1911), Anbau von Laboratorien am Leichenhause (1898); von zahlreichen anderen durch Vergrösserung der Anstalt bedingten Herstellungen: die Erbauung eines Doppelwohnhauses für die beiden Oberärzte (bezogen Ende 1910) und die Erbauung eines Wohnhauses für den Direktor (begonnen 1911), dessen bisherige Dienstwohnung für die notwendige Ausdehnung der Bureau- und Empfangsräume in Anspruch genommen werden muss.

Den Schwierigkeiten, welche die fortgesetzte Anhäufung geisteskranker Verbrecher in Einer Anstalt im Gefolge hatte, wurde zunächst (1899) dadurch zu begegnen gesucht, dass man 80 nicht kriminelle männliche Kranke unter Herabsetzung der Maximalbelegung der Männerseite von 525 auf 445 (der Gesamtbelegung von 900 auf 820) aus der Anstalt (nach Privatanstalten) entfernte und mit dem so gewonnenen Raum drei getrennte Abteilungen für zusammen 50 geisteskranke Verbrecher als Sicherheitsabteilungen mit besonderen Werkstätten, eigenem kleinem Lazarett usw. einrichtete. Nachdem sich auch diese Massregel als unzureichend erwiesen hatte, wurde ein besonderes (isoliert gelegenes und von hoher Mauer umgebenes) Verwahrungshaus für (58) geisteskranke Verbrecher erbaut (31. März 1910 bezogen).

Schliesslich bleibt der Erwerbung eines in der Nähe der Anstalt belegenen Gartengutes („Feldschlösschen") mit zugehörigen Gebäuden (1909) zu gedenken, woselbst zur Zeit ein Oberpfleger und zwei Pflegerfamilien wohnen, die Erstellung weiterer Pflegerhäuser aber — mit Familienpflege — geplant ist.

Veröffentlichungen: Die Provinzial-Irrenanstalt zu Halle, mitgeteilt von dem Baumeister Gustav Spott in der „Zeitschrift für praktische Baukunst", herausgegeben von J. A. Romberg. 5. Jahrgang 1845. p. 153—157. — Damerow, zur Geschichte des Neubaues der ständischen Irren-Heil- und Pflege-Anstalt für die Preussische Provinz Sachsen bei Halle a. S. in der Allgemeinen Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. XII. p. 97—112 und weitere

Nachrichten über die Anstalt in derselben Zeitschrift. — Fielitz, kurze Bemerkungen über die Cholera-Epidemie in der Irrenanstalt Nietleben in der Zeitschrift für Medizinalbeamte. 6. Jahrg. 1893, Nr. 3. — Koch, „Wasserfiltration und Cholera“ in Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten, Bd. 14 und über „die Cholera in Deutschland während des Winters 1892—1893“ in derselben Zeitschrift, Bd. 15. — Fries, Bericht über die Cholera-Epidemie in der Provinzial-Irrenanstalt Nietleben bei Halle a. S. im Jahre 1893, den gedruckten Verhandlungen des XIV. Landtags der Provinz Sachsen (1894) beigegeben (mit Berichtigungen zu den Mitteilungen von Fielitz und Koch). — Heinrich Lähr, Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Heilanstalt Nietleben bei Halle a. S. (die Literatur der Psychiatrie, Neurologie und Psychologie im XVIII. Jahrhundert. 2. Aufl.) — Festschrift anlässlich des 50jährigen Bestehens der Provinzial-Irren-Anstalt zu Nietleben bei Halle a. S., von früheren und jetzigen Aerzten der Anstalt. Leipzig (F. C. W. Vogel) 1897.

Westfälische Provinzialheilanstalt Aplerbeck.

Von Sanitätsrat Direktor Dr. **Backenköhler.**

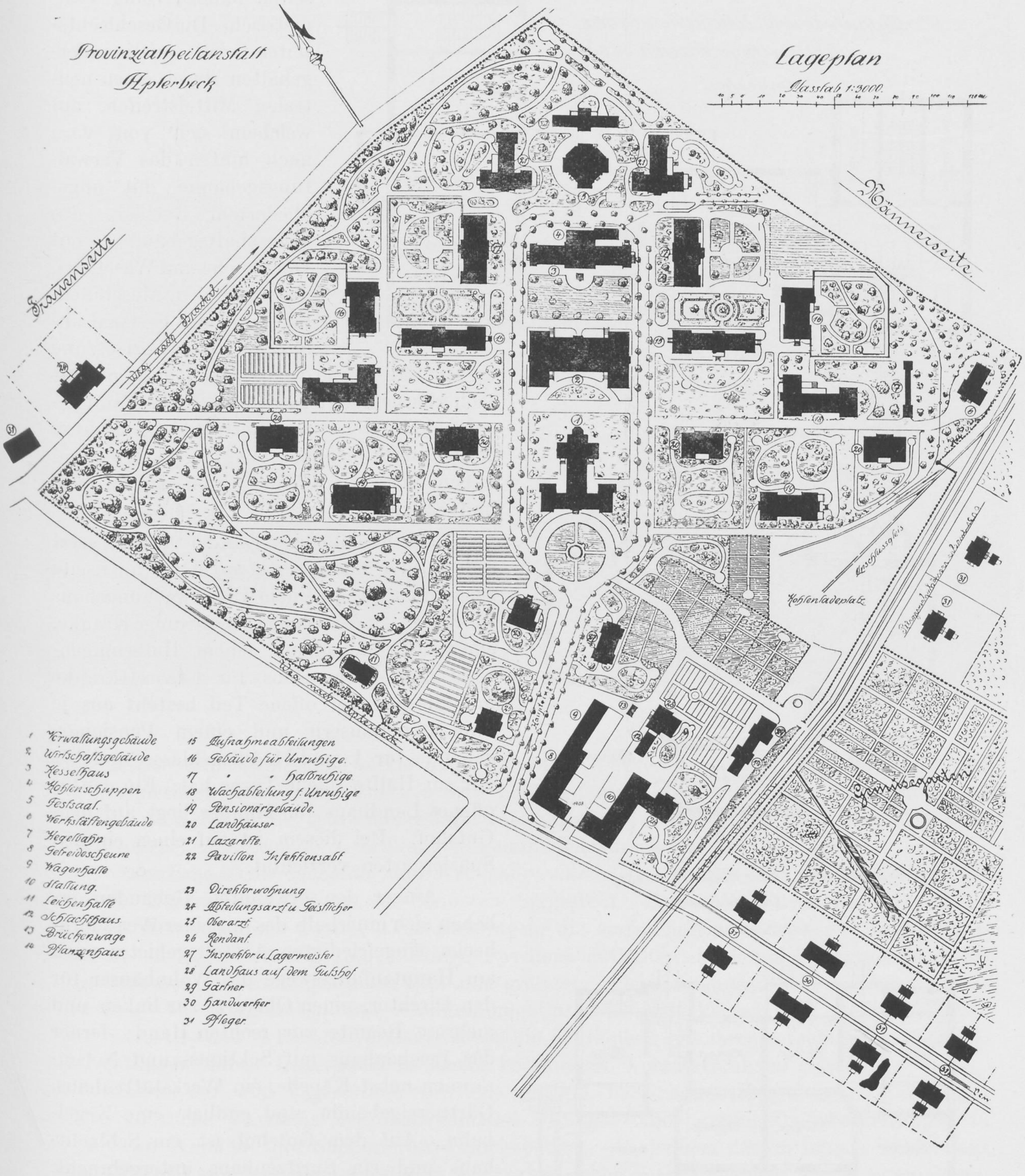
Als gegen Ende der 1880er Jahre die Bevölkerungsziffer in der Provinz Westfalen unerwartet schnell stieg und diesem Anwachsen entsprechend auch die Zahl der der Anstaltsfürsorge bedürftigen Geisteskranken sich ungewöhnlich stark vermehrte, fasste der 32. westfälische Provinziallandtag im Jahre 1890 den Beschluss, zu ihrer Unterbringung eine neue Anstalt zu erbauen. Bei der Auswahl des Platzes spielte der Gedanke eine wesentliche Rolle, dass die Anstalt, da die meisten Kranken aus dem Ruhr-Industriegebiet stammten, nicht zu fern von diesem ihren Platz finden müsse, um so mehr als die anderen Provinzialanstalten verhältnismässig fern lagen. 1891 wurde deshalb ein Bauerngut in der Nähe von Aplerbeck im Kreise Hörde von rund 50 ha Grösse zum Preise von 195 000 ℳ für den Bau der Anstalt erworben. Durch Hinzukaufen eines kleinen Gütchens erweiterte sich der Grundbesitz 1903 um etwa 10 ha.

Der zum Gut gehörige Landkomplex liegt zum grössten Teil auf der nach Süden zu sanft abfallenden Seite eines flachen Höhenzuges mit mittelschwerem Lehmboden. Da der landwirtschaftliche Betrieb in ausgiebigster Weise zur Krankenbeschäftigung Gelegenheit geben sollte, so wurde mit dem Bau der Anstalt zugleich ein Erweiterungs- und Umbau der zum alten Gutshof gehörigen Stallungen und Scheunen vorgenommen und zuerst fertig gestellt. Eine sich an den Gutshof anschliessende Fläche von etwa 12 ha gab Raum her für die neuen Anstaltsbauten, für Gärten und Zier- und Parkanlagen.

Als Bausystem konnte für die Anstalt, entsprechend den in anderen Provinzen bereits gesammelten günstigen Erfahrungen, nur das Pavillonsystem in Betracht kommen mit allen seinen hygienischen Vorzügen und der Möglichkeit zur räumlichen Auseinanderziehung der verschiedenen Krankenkategorien und Schaffung der für Bewachung und Behandlung, aber auch für Behaglichkeit geeigneten Einrichtungen.

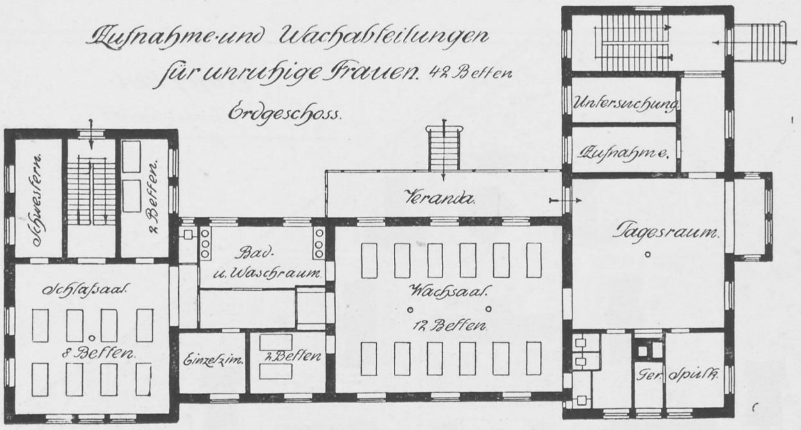
Nach dem Bauplan kam es auf die Schaffung von zwei grossen Gruppen von Einzelpavillons an und zwar so, dass die mehr zentral und nach hinten liegenden geschlossenen Abteilungen die genauerer Ueberwachung und intensiverer Behandlung bedürftigen Kranken beherbergen, während mehr nach vorn und peripher gelegene offene Häuser mit einfachem Landhauscharakter ruhigen, rüstigen, namentlich für landwirtschaftliche Arbeit geeigneten Kranken ein lichtes, luftiges und behagliches Heim bieten sollten.

Nach dieser Grundidee ist die Anstalt in den Jahren 1892—97 zunächst für rund 500 Kranke aufgeführt worden. Die ersten Kranken kamen am 5. April 1895 aus der Heil-

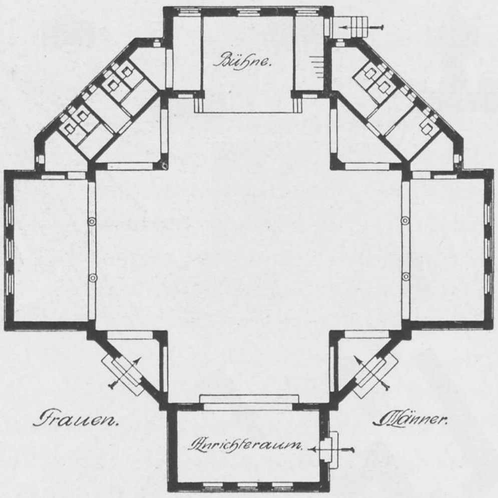

Provinzialheilanstalt
Aplerbeck
Lageplan
Masstab 1:3000.
10 5 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 m
Frauenseite
Männerseite
Weg nach Brackel
Weg nach Aplerbeck
Anschlussgleis
Kohlenladeplatz
Gemüsegarten
1 Verwaltungsgebäude
2 Wirtschaftsgebäude
3 Kesselhaus
4 Kohlenschuppen
5 Festsaal.
6 Werkstättengebäude
7 Kegelbahn
8 Getreidescheune
9 Wagenhalle
10 Stallung.
11 Leichenhalle
12 Schlachthaus
13 Brückenwage
14 Pflanzenhaus
15 Aufnahmeabteilungen
16 Gebäude für Unruhige.
17 " " Halbruhige
18 Wachabteilung f. Unruhige
19 Pensionärgebäude.
20 Landhäuser
21 Lazarette.
22 Pavillon Infektionsabt.
23 Direktorwohnung
24 Abteilungsarzt u. Geistlicher
25 Oberarzt.
26 Rendant.
27 Inspektor u. Lagermeister
28 Landhaus auf dem Gutshof
29 Gärtner
30 Handwerker
31 Pfleger.

anstalt zu Münster. Später erfolgte durch Neubauten eine derartige Erweiterung, dass jetzt 660 Plätze zur Verfügung stehen, von denen 60 auf die erste und zweite Pflegeklasse und die übrigen 600 auf die 3. Normalklasse entfallen.

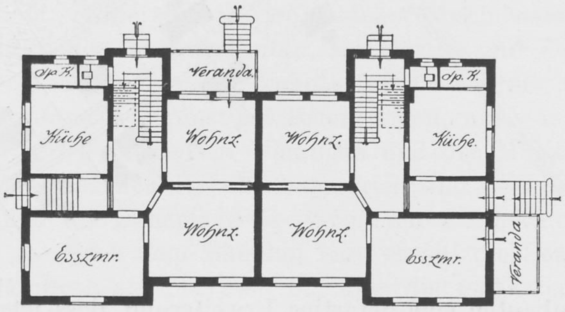
Die Einzelpavillons sind durchweg massiv und feuersicher in gelber, rotgebänderter Ziegelverblendung mit Falzziegelbedachung hergestellt. Ihre Bauart zeigt einfache Linienführung. Wie der Lageplan ersichtlich macht, ist ihre Anordnung eine auf beiden Geschlechts-


Schwestern.
2 Betten.
Schlafsaal.
8 Betten.
Bad- u. Waschraum
Einzelzim.
2 Betten
Veranda.
Wachsaal.
12 Betten
Untersuchung
Aufnahme.
Tagesraum.
Ger. spülk.

Aufnahme- und Wachabteilungen für unruhige Frauen. 42 Betten
Erdgeschoss.


Bühne.
Frauen.
Männer.
Anrichteraum.

Festsaal.


Sp. K.
Veranda.
Küche
Wohnz.
Wohnz.
Sp. K.
Küche.
Wohnz.
Wohnz.
Esszmr.
Esszmr.
Veranda
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15
Massstab 1:400.

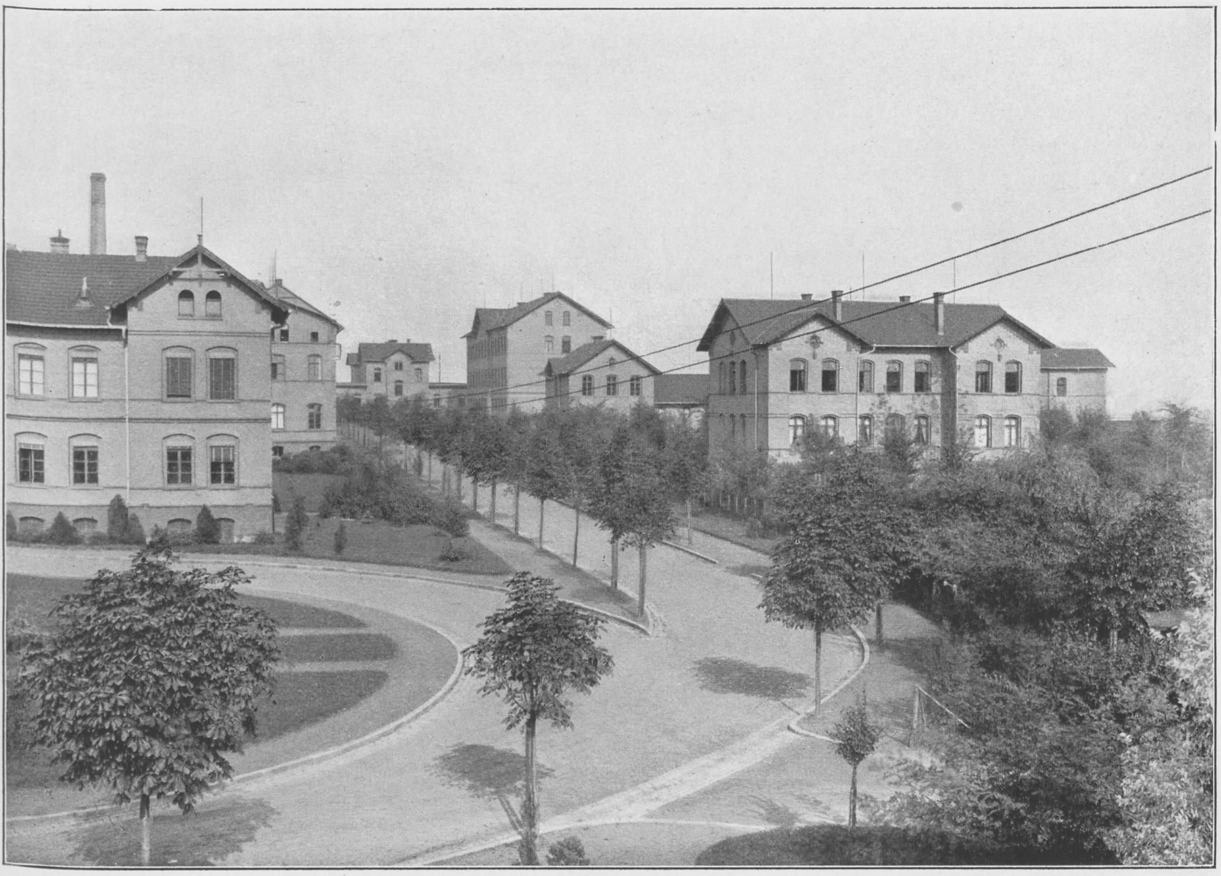
Wohnungen für den Abteilungsarzt und den Geistlichen.
Erdgeschoss.

seiten nahezu völlig symmetrische. Die Geschlechtsseiten sind auseinandergehalten durch einen neutralen Mittelstreifen, auf welchem sich von vorn nach hinten das Verwaltungsgebäude mit angegliedertem Betsaal, das Wirtschaftsgebäude mit Kochküche und Wäscherei, das Kessel- u. Maschinenhaus und der Festsaal anreihen. In der Fortsetzung dieser Linie liegt ganz nach hinten eine Isolierbaracke mit 20 Betten. Alle Krankengebäude sind mit Veranden oder gedeckten Hallen und Gartenpavillons ausgestattet und haben, auch die offenen, ihren eigenen Zier- und Spaziergarten.

Der geschlossene Teil der Anstalt setzt sich auf der Männer- wie auf der Frauenseite zusammen aus je einem Ueberwachungshaus für ruhige, einem solchen für unruhige Kranke, einem Unruhigenhaus, einem Halbruhigenhaus und einem Haus für Lazarettkranke und Sieche, der offene Teil besteht aus je zwei Landhäusern und einem Pensionärgebäude für I. und II. Pflegeklasse, welches nur zur Hälfte offene Türen hat. Ein drittes offenes Landhaus für Männer liegt auf dem Gutshof. Bei diesem ist auf einen eigenen Spaziergarten verzichtet.

Ausser den erwähnten Gebäuden erheben sich innerhalb des mit einer Weissdornhecke eingefriedigten Anstaltsgebietes noch am Hauptzufahrtswege die Wohnhäuser für den Direktor, einen Oberarzt zur linken und mehrere Beamte zur rechten Hand; ferner das Leichenhaus mit Sektions- und Nebenräumen nebst Kapelle, ein Werkstättenhaus, Gärtnereigebäude und endlich eine Kegelbahn. Auf dem Gutshof ist ein Schlachthaus und ein Spritzenhaus untergebracht. Der Hauptzufuhrsweg umschliesst die drei vorderen Zentralgebäude der Mittelachse; er wie alle zwischen den Krankenhäusern und Gärten hindurch führenden Wege sind alleeartig mit Bäumen bepflanzt.

In der Umgebung des eingefriedigten Anstaltsgebietes befinden sich ein grösseres Doppelwohnhaus für einen verheirateten Arzt und den Anstaltsgeistlichen, sowie 10 kleinere Doppel-



Teilansicht.

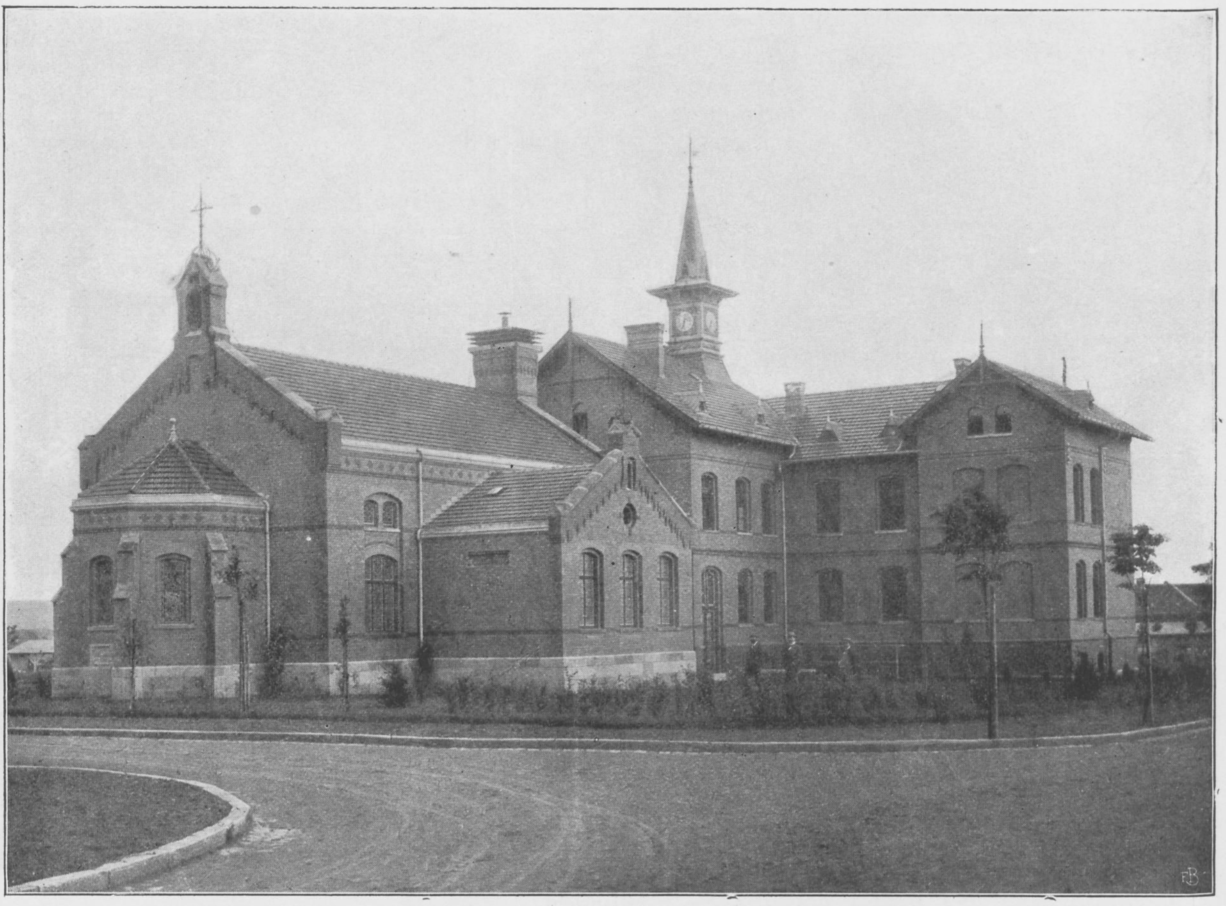
wohnhäuser für Anstaltshandwerker und verheiratete Pfleger, von denen sich 8 an der Strasse nach Aplerbeck aufreihen. Ein mit dem letzten Landankauf erworbenes Bauernhaus hat endlich noch Raum für 2 weitere Pflegerwohnungen abgegeben. Alle diese Häuschen sind zur Unterbringung von je 1—2 kranken Familienpfleglingen eingerichtet.

Sämtliche Zentralgebäude und Krankenpavillons sind in feuersicherer Bauart mit gewölbten Decken und Treppen aus Sandstein hergestellt. Sie haben fast durchweg zwei Geschosse mit Ausnahme zweier Wachabteilungen, die eingeschossig, und zweier Halbruhigenhäuser, die dreigeschossig sind. Einige Pavillons enthalten auch im Dachgeschoss noch Schlafräume. Die Kellergeschosse sind zum grössten Teile so hoch und hell, dass sie zur Einrichtung von Werkstätten und Arbeitsräumen unbedenklich Verwendung finden konnten. Nur Schuster- und Schneiderwerkstatt sowie die Schreinerei mit ihren maschinellen Betriebseinrichtungen haben Unterkunft in einem besonderen Werkstättenhaus gefunden.

Die Schlaf- und Tagesräume sind teils vertikal, teils horizontal getrennt.

Sämtliche Pavillons der Zentralanstalt verfügen über eigene Badeeinrichtungen in Form von Wannen- und temperierten Douchebädern. Diejenigen der unruhigen Wachabteilungen sind besonders für Dauerbäder vorgesehen, aber auch diejenigen der anderen Wachabteilungen liegen unmittelbar an den Ueberwachungssälen und können somit zu dem gleichen Zwecke benutzt werden. Die Landhäuser für ruhige, rüstige Kranke verfügen nur über je eine Badewanne, die in Ausnahmefällen benutzt werden soll, während für diese Kranken in der Regel Wannen- und warme Douchebäder in einem Zentralbade verabreicht werden, welches sich in seitlichen Flügeln des Kessel- und Maschinenhauses befindet.

Bei der Raumanordnung der geschlossenen und namentlich der Wachabteilungen ist



Betsaal mit Verwaltungsgebäude (Rückansicht).

in erster Linie die Uebersichtlichkeit massgebend gewesen und dieser in der Anlage grösserer Wachsäle mit Nebenräumen Rechnung getragen, während in den anderen Pavillons durch Aneinandergliederung mehrerer kleinerer Räume für Behaglichkeit, jedoch ohne dass auf eine gewisse Uebersichtlichkeit verzichtet wurde, gesorgt ist. Aber auch die Wachsäle haben keine gigantischen Dimensionen erhalten, weil die gegenseitige schädigende Beeinflussung unruhiger Elemente von selbst schon die Grenze setzt. In keinem Wachsaal befinden sich deshalb mehr als 12 Betten.

Die Belegungsziffer aller geschlossenen Abteilungen schwankt zwischen 20 und 30 und auch die der offenen Landhäuser geht in der Regel nicht über 30 hinaus.

Fenstervergitterung ist nur an den beiden Unruhigenhäusern angebracht.

Der grösste Teil der beim Bau vorgesehenen Isolierzellen der geschlossenen Abteilungen ist zu Garderobe- und Geräteräumen umgewandelt oder dient als nicht verschlossenes Zimmer zur Absonderung, wo diese in einzelnen Fällen sich empfiehlt.

Das Pflegepersonal hat überall eigene Schlafzimmer erhalten, welche mit den Krankenschlafräumen durch eine Tür verbunden sind.

Der Krankenpflegedienst wird auf den Männerabteilungen von nicht inkorporierten, von der Anstalt selbst ausgebildeten Pflegern und auf den Frauenabteilungen durch Diakonissen aus dem Wittener Mutterhause besorgt, die keine weltlichen Pflegerinnen neben sich haben, sondern auch alle Reinigungs- und Instandhaltungsarbeiten mit leisten müssen.

Das Zahlenverhältnis der Pflegepersonen zu den Kranken stellt sich durchschnittlich wie 1 : 7.

Der ärztliche Dienst wird von 2 Oberärzten und 2 Abteilungs- bezw. Assistenzärzten versehen, denen in 4 Bezirken mit je 2 Wachabteilungen ein tunlichst selbständiges Arbeitsfeld mit entsprechender Verantwortlichkeit anvertraut ist. Tägliche Konferenzen und Visiten mit dem Anstaltsdirektor gewährleisten das Zusammenarbeiten nach einheitlichen, von diesem zu bestimmenden Gesichtspunkten.

Die Behandlung der Kranken trägt den Erfahrungen der Neuzeit Rechnung und gipfelt in Bettbehandlung und Arbeitstherapie im Hause, in den Werkstätten, den Abteilungsgärten und namentlich in Landwirtschaft und Gärtnerei.

Die Wasserversorgung der Anstalt geschieht aus dem grossen Ruhrwasserwerk der Stadt Dortmund, dessen Hochreservoir in der Nähe Aplerbecks liegt.

Die Abwässer gehen über Senkgruben und Rieselwiesen zur Emscher. Vor dem Einfall in diese werden sie demnächst noch durch Kläranlagen der Emschergenossenschaft geleitet werden.

Als Aborte dienen nach Entfernung der zuerst angelegten Tonnenaborte Tornadospülklosetts.

Die Beheizung der Anstalt erfolgt für den geschlossenen Teil derselben durch reduzierte Hochdruckdampf- bezw. Dampfluftheizung zentral vom Kesselhaus aus. Dampf- und Kondenswasserleitungen liegen in begehbaren unterirdischen Kanälen. Das Verwaltungsgebäude, einige peripher gelegene Krankenpavillons und das Werkstättenhaus haben eigene Warmwasser- bezw. Niederdruckdampfheizung. Drei Landhäuser und die Beamtenwohnungen werden durch Oefen erwärmt. Mit den Dampfheizungen sind Einrichtungen für Warmwasserbereitung verbunden. Zur Erzeugung des Dampfes für die zentralen Heizungsanlagen und die Nickeldampfkochkesselbatterie in der Kochküche dienen 5 Hochdruckdampfkessel von je 56 qm Heizfläche. Sie liefern auch den Dampf für eine kleine Maschine, welche die maschinellen Anlagen in der Wäscherei treibt.

Zur Beförderung der Kohlen von der Entladestelle des mit der Zechenbahn eines benachbarten industriellen Werkes verbundenen Anschlussgleises zum Kesselhause dient eine kleine Feldbahn.

Die Beleuchtung der Anstalt erfolgt elektrisch. Den Strom erzeugt die Anstalt selbst in einer beim Kesselhaus befindlichen Maschinenzentrale mit Akkumulatorenbatterie. Diese gibt auch die Kraft für den Antrieb der elektrischen Fahrstühle und der elektrischen Maschinen in der Küche und den Werkstätten her.

Die Baukosten für die Anstalt Aplerbeck belaufen sich ohne Rücksicht auf Grunderwerb und Inventarbeschaffung insgesamt auf rund 2 856 900 ℳ, das sind bei einer Belegziffer von 660 Kranken 4 328 ℳ für das Bett.

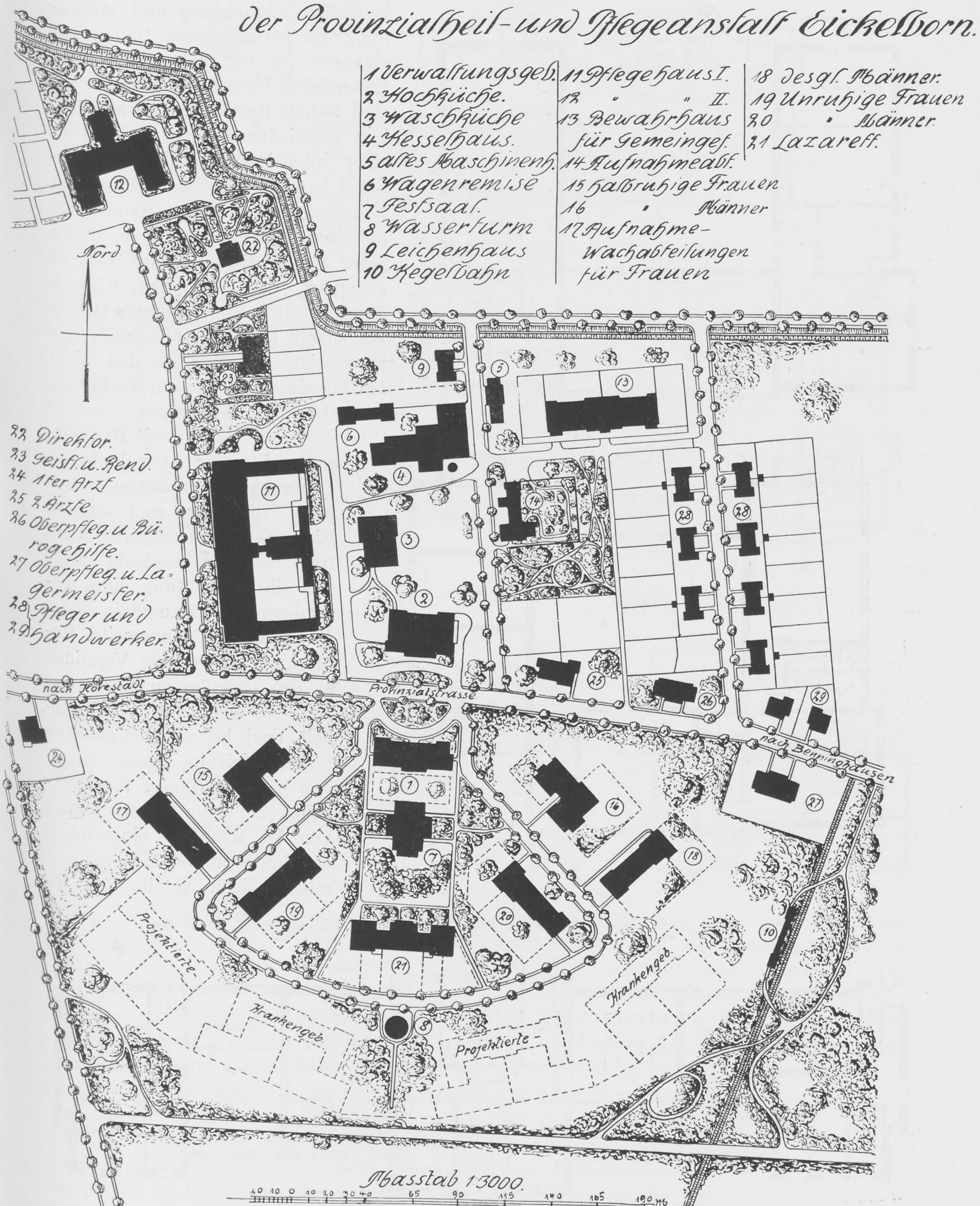
Der Viehbestand setzt sich zusammen aus 6 Pferden, 32 Kühen und etwa 100 Schweinen.

Westfälische Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Eickelborn.

Von Direktor Dr. **Kleffner.**

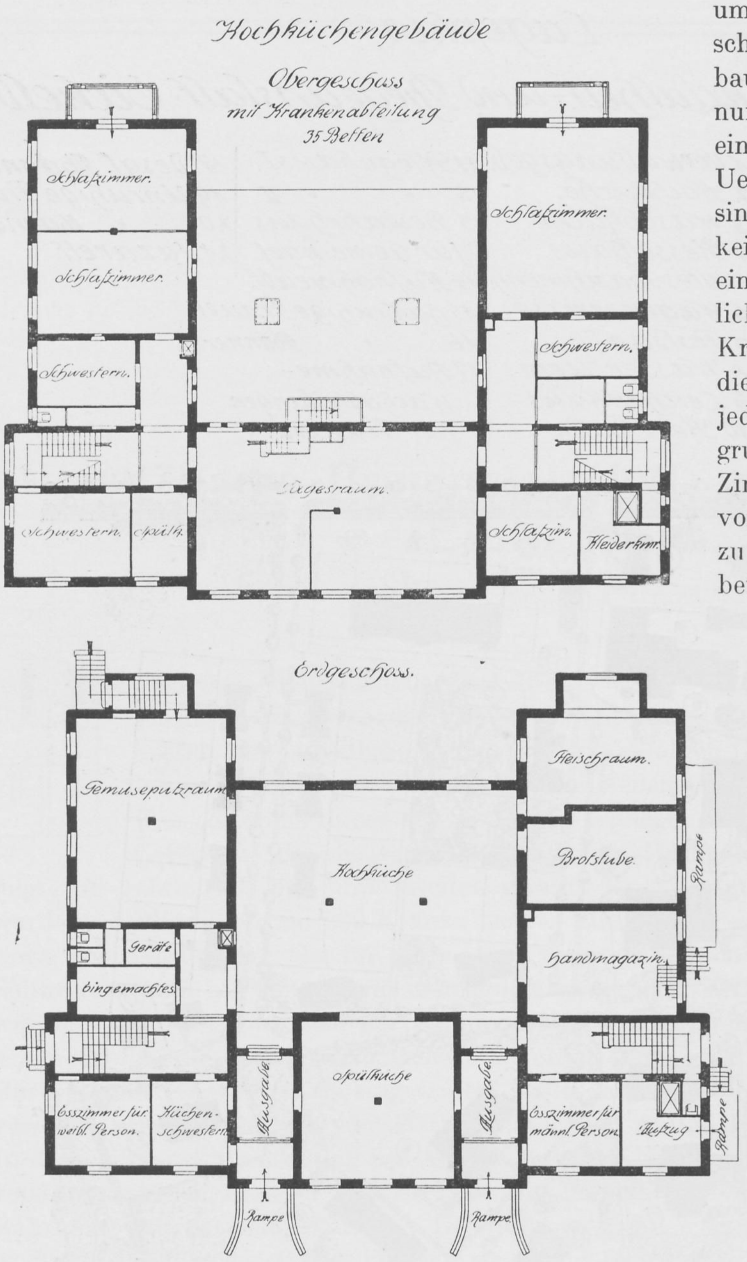
Die Provinzial-Pflegeanstalt Eickelborn wurde im Jahre 1883 auf dem vom Provinzialverbande angekauften Rittergute Eickelborn im Kreise Soest als Siechenanstalt für unheilbare, ruhige, arbeitsunfähige Geisteskranke eröffnet. Sie sollte in erster Linie der Entlastung der Heilanstalten dienen und Kranke genannter Kategorie aus diesen zur weiteren Verpflegung übernehmen. Dem Bau des ersten Gebäudes, das heute nach Ausbau des Dachgeschosses circa 200 Plätze umfasst, folgte im Jahre 1887 der eines zweiten grossen Krankenhauses, das 2 Jahre später bezogen wurde und Platz für rund 300 Kranke bietet. Die Pflege der Kranken beiderlei Geschlechtes, sowie die Haushaltung, die für jedes Haus getrennt geführt wurde, wurde den barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz aus dem Mutterhause in Paderborn übertragen. Im Jahre 1889 wurde die Anstalt, nachdem der Krankenbestand nach Inbetriebnahme des neuen Krankengebäudes die Zahl 500 überschritten hatte, unter ärztliche Leitung gestellt und ein besonderer Bureau- und Kassenbetrieb eingerichtet. Bis dahin war der ärztliche Dienst nebenamtlich versehen worden, während der Wirtschaftsbetrieb in den Händen der Oberin gelegen hatte. In der weiteren Entwickelung der Anstalt trat nun eine längere Pause ein bis zu dem im Jahre 1903 begonnenen und im Herbst 1904 vollendeten Bau eines 54 Plätze enthaltenden Bewahrhauses für gemeingefährliche Geisteskranke und einer Aufnahmeabteilung für Männer, wodurch die Zahl der Plätze in der Anstalt auf fast 600 erhöht wurde. Gleichzeitig wurden verschiedene Wohnungen für Beamte und Pfleger errichtet, da die Krankenpflege in den neuen Abteilungen weltlichem Personal übertragen wurde. Auch erfolgte in diesem Jahre die Anstellung eines II. Arztes. Grössere Bauausführungen kamen, abgesehen von einer Erweiterung der Pflegerkolonie, in den nächstfolgenden Jahren hinzu. Im Jahre 1908 wurde auf Grund des Beschlusses des Provinziallandtages vom 30. Januar der Ausbau der Anstalt in 2 Bauperioden auf 1400 Betten beschlossen und mit der Bauausführung an der Hand eines ausführlichen ärztlichen und technischen Programmes, das für die erste Erweiterung auf jeder Geschlechtsseite 2 Aufnahme- und Wachabteilungen, je ein Haus für Halbruhige und eine Lazarettabteilung, für den späteren endgültigen Ausbau noch je 2 grössere Pflegehäuser vorsah, alsbald begonnen. Die Aufnahmehäuser, die im Frühjahr 1910 bezogen werden konnten und Platz für je 60 Kranke bieten, sind in zwei selbständige Abteilungen aufgelöst derart, dass die im Erdgeschoss belegene 25, die im Obergeschoss belegene dagegen 35 Plätze

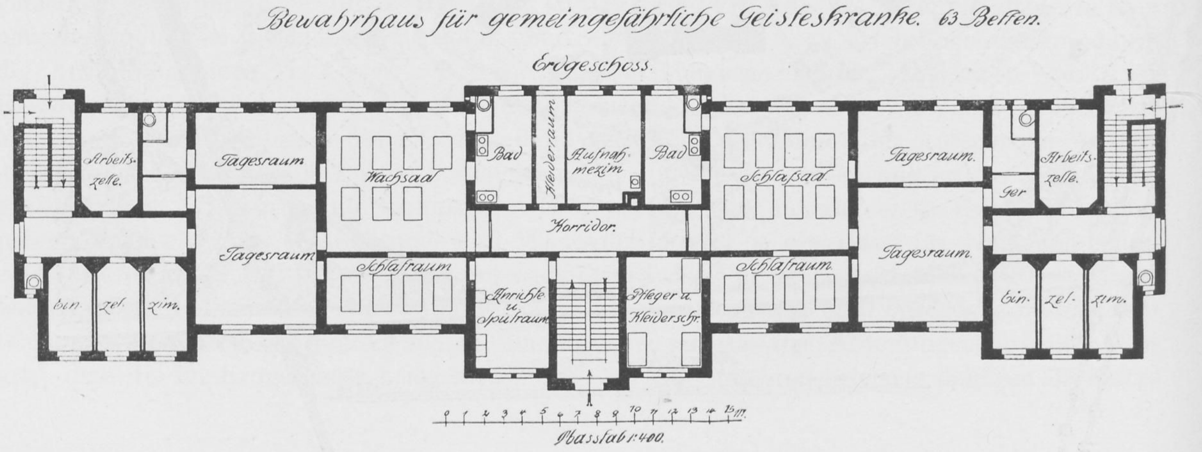
Lageplan der Provinzialheil- und Pflegeanstalt Eickelborn.


1 Verwaltungsgeb.
2 Hochküche.
3 Waschküche
4 Kesselhaus.
5 altes Maschinenh.
6 Wagenremise
7 Festsaal.
8 Wasserturm
9 Leichenhaus
10 Kegelbahn
11 Pflegehaus I.
12 " " II.
13 Bewahrhaus für Gemeingef.
14 Aufnahmeabt.
15 halbruhige Frauen
16 " Männer
17 Aufnahme-Wachabteilungen für Frauen
18 desgl. Männer.
19 Unruhige Frauen
20 " Männer.
21 Lazarett.
22 Direktor.
23 geistl. u. Rend.
24 1ter Arzt
25 2. Ärzte
26 Oberpfleg. u. Bürogehilfe.
27 Oberpfleg. u. Lagermeister.
28 Pfleger und
29 Handwerker.
Nord
nach Horestadt
Provinzialstrasse
nach Benninghausen
Projektierte Krankengeb.
Krankengeb. Projektierte
Krankengeb.
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
28
29
Masstab 1:3000.
10 10 0 10 20 30 40 65 90 115 140 165 190 m

Staats- und Universitäts-BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

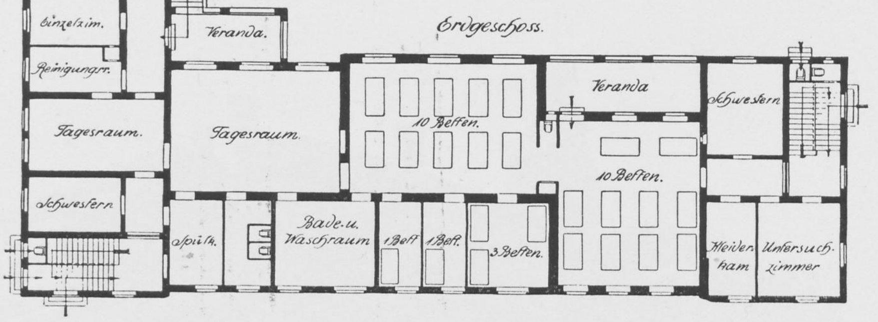
umfasst, von denen 7 im Dachgeschoss untergebracht sind. Bei der baulichen Einrichtung und Anordnung der verschiedenen Räume zueinander ist vor allem Wert auf Uebersichtlichkeit gelegt worden. Es sind deshalb Korridore nach Möglichkeit vermieden worden und die zu einer intensiven, dabei aber möglichst bequemen Ueberwachung der Kranken erforderlichen Räume um die eigentlichen Wachsäle, von denen jeder für 10 Betten Raum hat, so gruppiert, dass Dauerbad, Klosett, Zimmer mit 1 oder mehreren Betten von diesen leicht zu übersehen und zu erreichen sind. Der den nicht bettlägerigen Kranken zur Verfügung stehende Tageraum besteht durchweg aus zwei Räumen, wodurch eine zweckmässige Trennung der Insassen nach ihren Neigungen und sozialen Eigenschaften ermöglicht wird. Besonders zweckmässig zeigt sich die Einrichtung eines besonderen Arbeitsraumes in einem Hause auf der Männerseite. Geräumige, überdeckte Veranden an den Tageräumen bieten den Kranken ausreichende Gelegenheit, auch bei ungünstiger Witterung sich im Freien aufzuhalten. Die Häuser für Halbruhige sind zur Unterbringung von 78 Kranken eingerichtet und bestehen ebenfalls aus zwei selbständigen Abteilungen, die


Hochküchengebäude
Obergeschoss
mit Krankenabteilung
35 Betten
Schlafzimmer
Schlafzimmer
Schwestern
Schlafzimmer
Schwestern
Tagesraum
Schwestern
Spülk.
Schlafzim.
Kleiderkam.
Erdgeschoss.
Gemüseputzraum
Hochküche
Fleischraum
Brotstube
Handmagazin
Rampe
Geräte
Eingemachtes
Spülküche
Ausgabe
Ausgabe
Esszimmer für weibl. Person.
Küchenschwestern
Esszimmer für männl. Person.
Aufzug
Rampe
Rampe
Rampe


Bewahrhaus für gemeingefährliche Geisteskranke. 63 Betten.
Erdgeschoss.
Arbeitszelle.
Tagesraum
Wachsaal
Bad
Kleiderraum
Aufnahmezim.
Bad
Schlafsaal
Tagesraum.
Ger
Arbeitszelle.
Tagesraum
Korridor.
Tagesraum.
Ein- zel- zim.
Schlafraum
Anrichte u. Spülraum
Pfleger u. Kleiderschr.
Schlafraum
Ein- zel- zim.
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 m
Masstab 1:400.

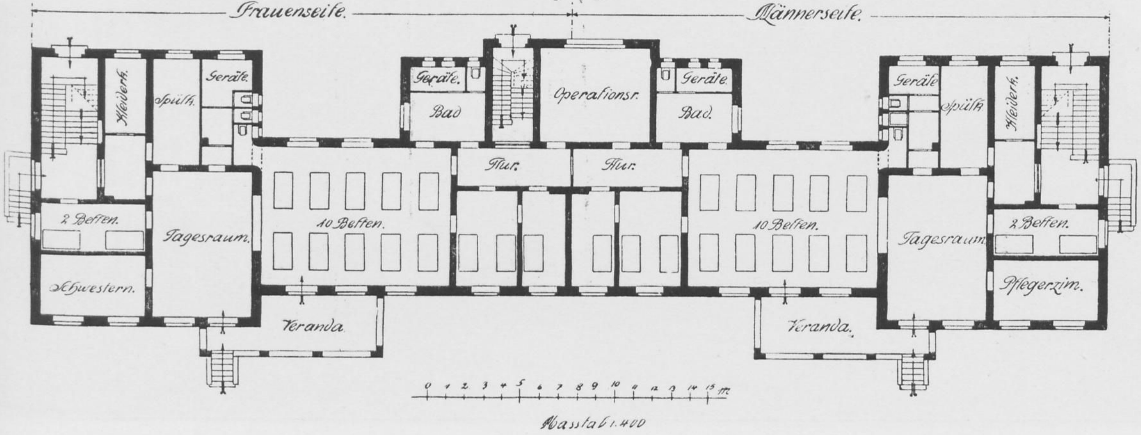
Haus für unruhige Frauen. 58 Betten.

Erdgeschoss.

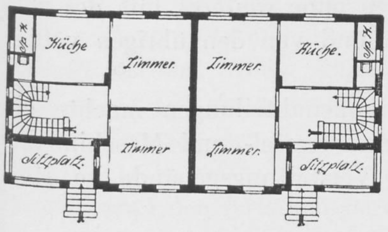

Einzelzim.
Reinigungsr.
Veranda.
Tagesraum.
Tagesraum.
Schwestern.
10 Betten.
Veranda
Schwestern
10 Betten.
Spülk.
Bade-u. Waschraum
1 Bett
1 Bett
3 Betten.
Kleiderkam.
Untersuch.zimmer

Lazarettgebäude. 74 Betten.

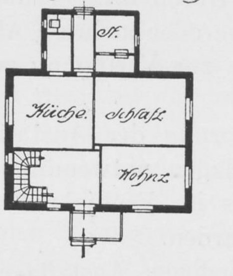
Erdgeschoss.


Frauenseite.
Männerseite.
Kleiderk.
Spülk.
Geräte.
Geräte.
Bad
Operationsr.
Geräte.
Bad.
Geräte.
Spülk.
Kleiderk.
Flur.
Flur.
2 Betten.
Tagesraum.
10 Betten.
10 Betten.
Tagesraum
2 Betten.
Schwestern.
Veranda.
Veranda.
Pflegerzim.
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 m.
Masstab 1:400

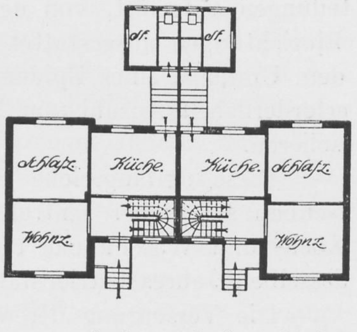
Wohnungen für den Oberpfleger und den Lagermeister.


Küche
Zimmer
Zimmer
Küche.
Zimmer
Zimmer.
Sitzplatz.
Sitzplatz.

Pflegerwohnung.


St.
Küche.
Schlafz.
Wohnz.

Pflegerwohnungen.


St.
St.
Schlafz.
Küche.
Küche.
Schlafz.
Wohnz.
Wohnz.

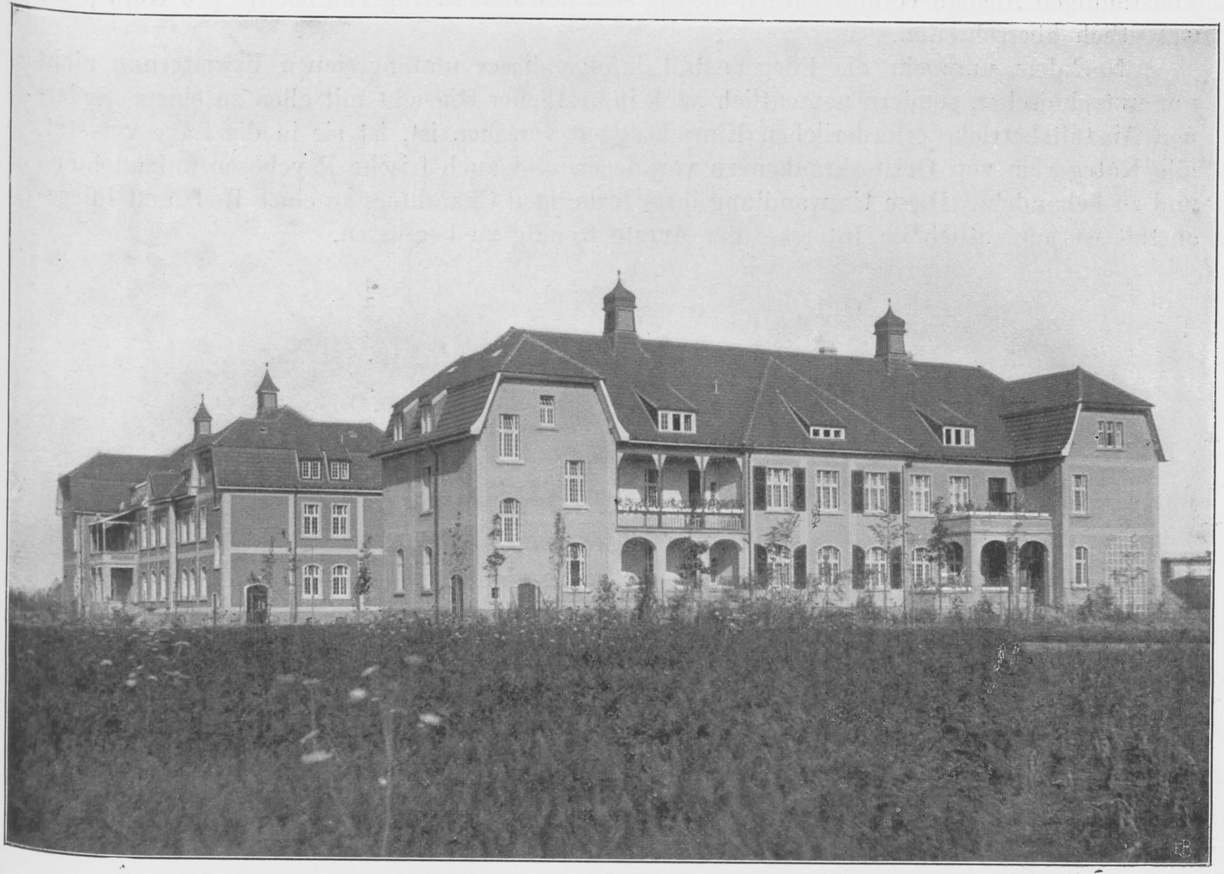
aber nicht horizontal, sondern vertikal von einander getrennt sind und im Erdgeschoss die Tages- und im Obergeschoss nebst einem Teil des Dachgeschosses die Schlafräume enthalten, wobei im Erdgeschoss für vorübergehend auch bei Tage bettlägerige Kranke der bequemeren Beaufsichtigung wegen ein Schlafraum mit mehreren Betten, der direkt an einem der Tagesräume liegt, vorgesehen ist. Das Lazarettgebäude, das für Männer und Frauen eingerichtet ist, bietet Platz für 68 Betten auf jeder Seite. Während das Obergeschoss für ruhige sieche Pfleglinge bestimmt ist, soll das Untergeschoss zur Aufnahme körperlich Erkrankter und besonders längerer chirurgischer Behandlung Bedürfender dienen. Auch für erkranktes Personal sind auf jeder Geschlechtsseite mehrere Plätze in besonderen Räumen, die einen eigenen Zugang haben, eingerichtet. Im Lazarett befindet sich auch das Operationszimmer. Da das Haus für den Fall des Auftretens einer Epidemie als Isolierhaus dienen soll, so ist es in vier von einander unabhängige kleinere Ab-

Verwaltungsgebäude.

teilungen aufgelöst, von denen eine jede mit allen zur Krankenbehandlung erforderlichen Einrichtungen ausgestattet ist. Durch diese Teilung ist die Möglichkeit gegeben, je nach dem Umfange einer Epidemie eine oder mehrere Abteilungen ohne weiteres mit der gerade erforderlichen Anzahl von Betten zur Verfügung zu haben und von den übrigen völlig zu isolieren.

Diese umfangreiche Erweiterung der Anstalt an Krankenabteilungen machte einen Neubau sämtlicher zentralen Anlagen notwendig, von denen Kessel- und Maschinenhaus, Koch- und Waschküche ebenfalls im Frühjahr 1910, das Verwaltungsgebäude im Herbst desselben Jahres betriebsfähig wurden.

Die Versorgung der verschiedenen Anstaltsgebäude mit Wärme, Licht und warmem Wasser erfolgt von der Kessel- und Maschinenzentrale aus. Von besonderem Interesse ist die Heizanlage, die eine Fernwarmwasserheizung hat und die bisher in grösserem Umfange noch wenig eingeführt ist. Bei diesem Systeme wird das in einem Kessel von 110 qm Heizfläche bezw. durch Gegenstromapparate erwärmte und dann die Fernleitungen und die Gebäudeheizanlagen durchfliessende Wasser vom Kesselhause aus durch elektrisch betriebene Pumpen in schnellem Umlauf erhalten. Die Vorzüge dieses Systems gegenüber der Ferndampfheizung liegen einmal in der erheblichen Verbilligung der Anlagekosten, zumal für die Fernleitungen keine begehbaren Kanäle erforderlich sind; dann aber auch besonders in der Herabminderung der jährlichen Betriebskosten, da die Wärmeabgabe je nach der Aussentemperatur durch Einstellung der Wasserwärme in der Zentrale gleichmässig für alle Gebäude genau reguliert werden kann und der Abdampf der Dampfmaschinen zur Beheizung mit verwendet werden kann. Da das in den Heizkörpern enthaltene Wasser nur verhältnismässig langsam die in



Gebäude für Unruhige (Frauenseite).

ihm aufgespeicherte Wärme abgibt, so war bisher ein Durchheizen nur in wenigen Nächten notwendig und auch am Tage konnte, namentlich in den Uebergangszeiten vom Herbst zum Winter und von letzterem zum Frühjahr an vielen Tagen die Heizung für mehrere Stunden abgestellt werden. Allem Anscheine nach wird mit der jetzt seit einem Jahr in Betrieb befindlichen Anlage ein äusserst günstiges Resultat erzielt werden. Die Kosten des gesamten Kohlenverbrauchs der Kesselanlage, welche die Heizung, Warmwasserbereitung, die elektrische Zentrale, sowie den Koch- und Waschküchenbetrieb versorgt, werden auf das Jahr und den Kopf des Kranken berechnet, den Betrag von 30 ℳ nicht erreichen.

Für die Erzeugung von elektrischem Strom zu Licht- und Kraftzwecken stehen 2 Dampfmaschinen von 100 bezw. 70 P.S. zur Verfügung, mit deren Abdampf das zu Wasch-, Bade- und Spülzwecken notwendige Wasser ausschliesslich erwärmt und durch elektrische Zentrifugalpumpen zu den einzelnen Verbrauchsstellen hinbefördert wird. Das Wasser für die Anstalt wird aus 5 Röhrenbrunnen gewonnen und ebenfalls mittels elektrisch angetriebener Zentrifugalpumpen in den 100 cbm fassenden Hochbehälter des Wasserturms befördert.

Für Beamte und sonstige Angestellte sind 30 Wohnungen vorhanden, von denen 4 für verheiratete Aerzte bestimmt sind. Für 2 unverheiratete sind im Verwaltungsgebäude Wohnungen eingerichtet. Die Anstalt besitzt keine eigene Oekonomie, weil die Provinzialgutswirtschaft Eickelborn unmittelbar benachbart ist und die Versorgung mit Milch u. dergl. übernimmt. Doch geben die ausgedehnten Gemüsegärten und Anlagen der Anstalt sowie die Werkstättenbetriebe ausreichende Gelegenheit zur Beschäftigung arbeitsfähiger Kranker.

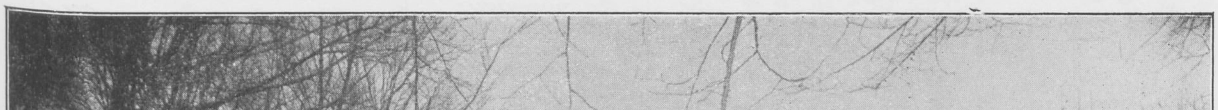
Die Baukosten der Anstalt, deren Grundbesitz 33 Hektar beträgt, werden nach dem vollständigen Ausbau voraussichtlich niedrig sein und den Betrag von 3000 ℳ pro Kopf nicht wesentlich überschreiten.

Nachdem nunmehr die Pflegeanstalt infolge dieser umfangreichen Erweiterung nicht nur in technischer, sondern namentlich auch in ärztlicher Hinsicht mit allen zu einem modernen Anstaltsbetriebe erforderlichen Einrichtungen versehen ist, ist sie in die Lage versetzt, alle Kategorien von Geisteskranken zu verpflegen und auch frische Psychosen aufzunehmen und zu behandeln. Diese Umwandlung ihres bisherigen Charakters zu einer Heil- und Pflegeanstalt ist namentlich im Interesse der Aerzte freudig zu begrüssen.

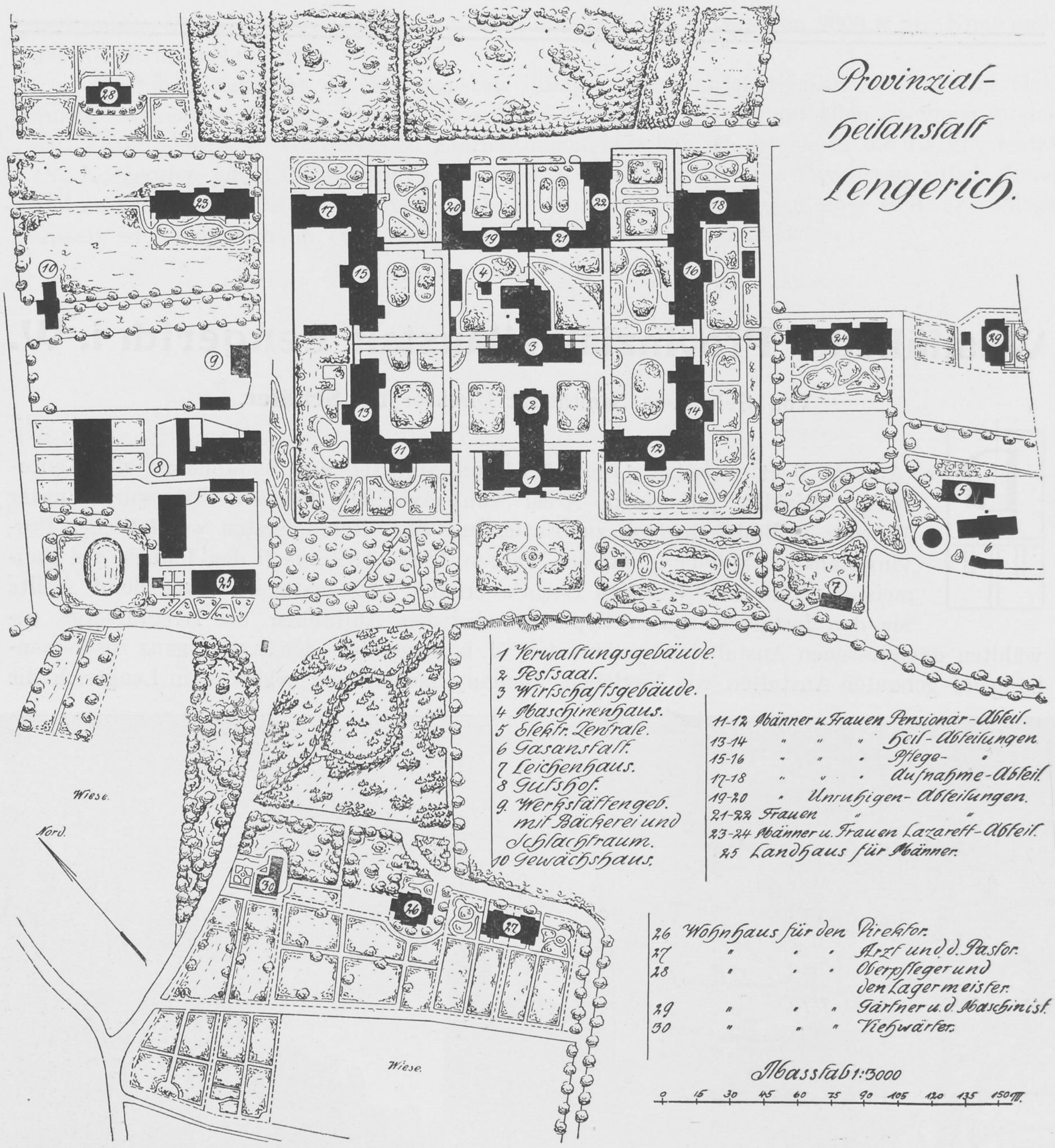
Westfälische Provinzialheilanstalt Lengerich i. W.

Von Geheimem Sanitätsrat Direktor Dr. **Schäfer.**

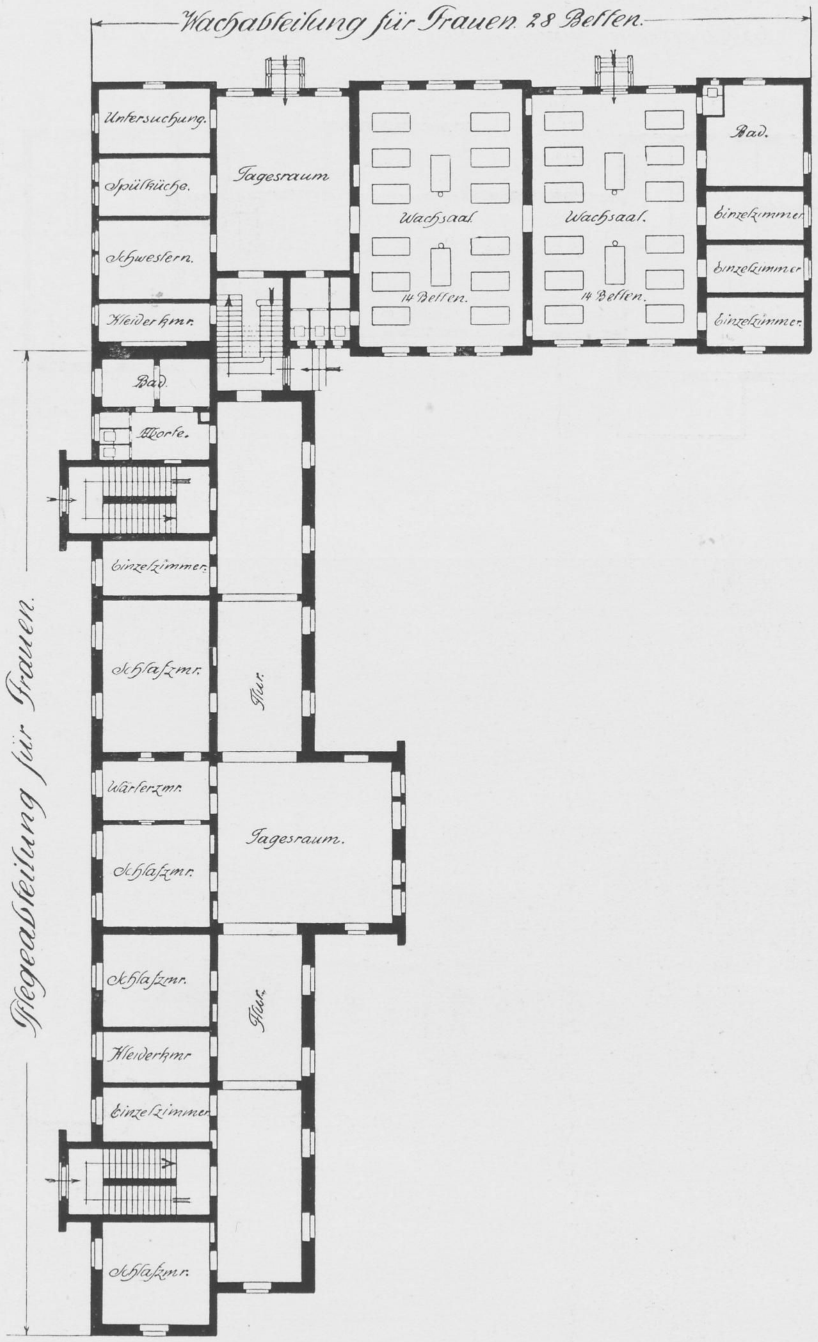
Die Anstalt liegt zwischen Osnabrück und Münster am Südabhange des Teutoburger Waldes, auf einem Areal von etwa 400 Morgen. Sie wurde unter Minister v. Bodelschwingh zur Entlastung der älteren, ersten westfälischen Provinzialanstalt Marsberg in den Jahren 1862—1865 nach den Plänen des Baumeisters Nohl und Heinrich Laehr's erbaut. Als erste in Deutschland stellte sie den fortgeschrittenen Typus des bei dem Aufblühen der Irrenfürsorge gewählten geschlossenen Anstaltsbausystems dar, d. h. gegenüber den ersten ganz zusammenhängend gebauten Anstalten wie Nietleben, Illenau, Sachsenberg erhielten in Lengerich die



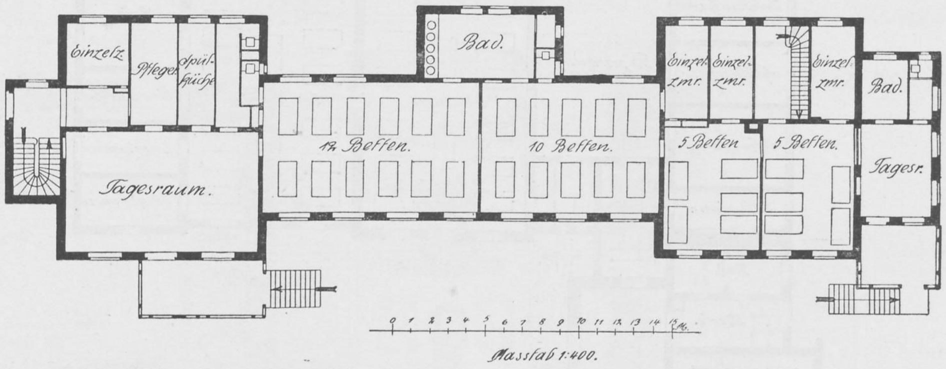
Verwaltungsgebäude mit Haupteingang.


Provinzial-
Heilanstalt
Lengerich.
1 Verwaltungsgebäude.
2 Festsaal.
3 Wirtschaftsgebäude.
4 Maschinenhaus.
5 Elektr. Zentrale.
6 Gasanstalt.
7 Leichenhaus.
8 Gutshof.
9. Werkstättengeb. mit Bäckerei und Schlachtraum.
10 Gewächshaus.
11-12 Männer u. Frauen Pensionär-Abteil.
13-14 " " " Heil-Abteilungen
15-16 " " " Pflege- "
17-18 " " " Aufnahme-Abteil.
19-20 " Unruhigen-Abteilungen.
21-22 Frauen " "
23-24 Männer u. Frauen Lazarett-Abteil.
25 Landhaus für Männer.
26 Wohnhaus für den Direktor.
27 " " " Arzt und d. Pastor.
28 " " " Oberpfleger und den Lagermeister.
29 " " " Gärtner u. d. Maschinist.
30 " " " Viehwärter.
Masstab 1:3000
0 15 30 45 60 75 90 105 120 135 150 m.
Wiese.
Nord
Wiese.

Hauptabteilungen gewisse Abstände von einander, die aber durch gedeckte Verbindungsgänge wieder ausgefüllt wurden. Ebenso erhielten sämtliche Krankengebäude auch gedeckte Verbindungen mit dem Wirtschaftsgebäude. Die Krankengebäude waren zweistöckig unter horizontaler Trennung der Abteilungen. Die breiten Korridore dienten, vergrössert durch Ausbauten, als Wohnräume. Jede Abteilung erhielt 1 Bad und je 2 Zimmer für vorübergehende Isolierungen, wie man dachte. Die Abteilungen für Unruhige bestanden aus einer grösseren Zahl von Zellen und schmalen Wohnfluren. Die Fenster waren durchgehends vergittert, wie auch sonst in der ganzen Anstalt die mechanischen Vorrichtungen sehr ausgebildet waren. Der Zahl der Krankengebäude entsprechend erfolgte die Gruppierung der Kranken nach der alten knappen Einteilung in Ruhige, Halbruhige (bezw. Pfleglinge) und Unruhige.


Wachabteilung für Frauen 28 Betten.
Untersuchung.
Spülküche.
Schwestern.
Kleiderkmr.
Tagesraum
Wachsaal.
14 Betten.
Wachsaal.
14 Betten.
Bad.
Einzelzimmer
Einzelzimmer
Einzelzimmer
Bad.
Aborte.
Einzelzimmer.
Schlafzmr.
Flur.
Wärterzmr.
Tagesraum.
Schlafzmr.
Schlafzmr.
Flur.
Kleiderkmr.
Einzelzimmer
Schlafzmr.
Pflegeabteilung für Frauen.

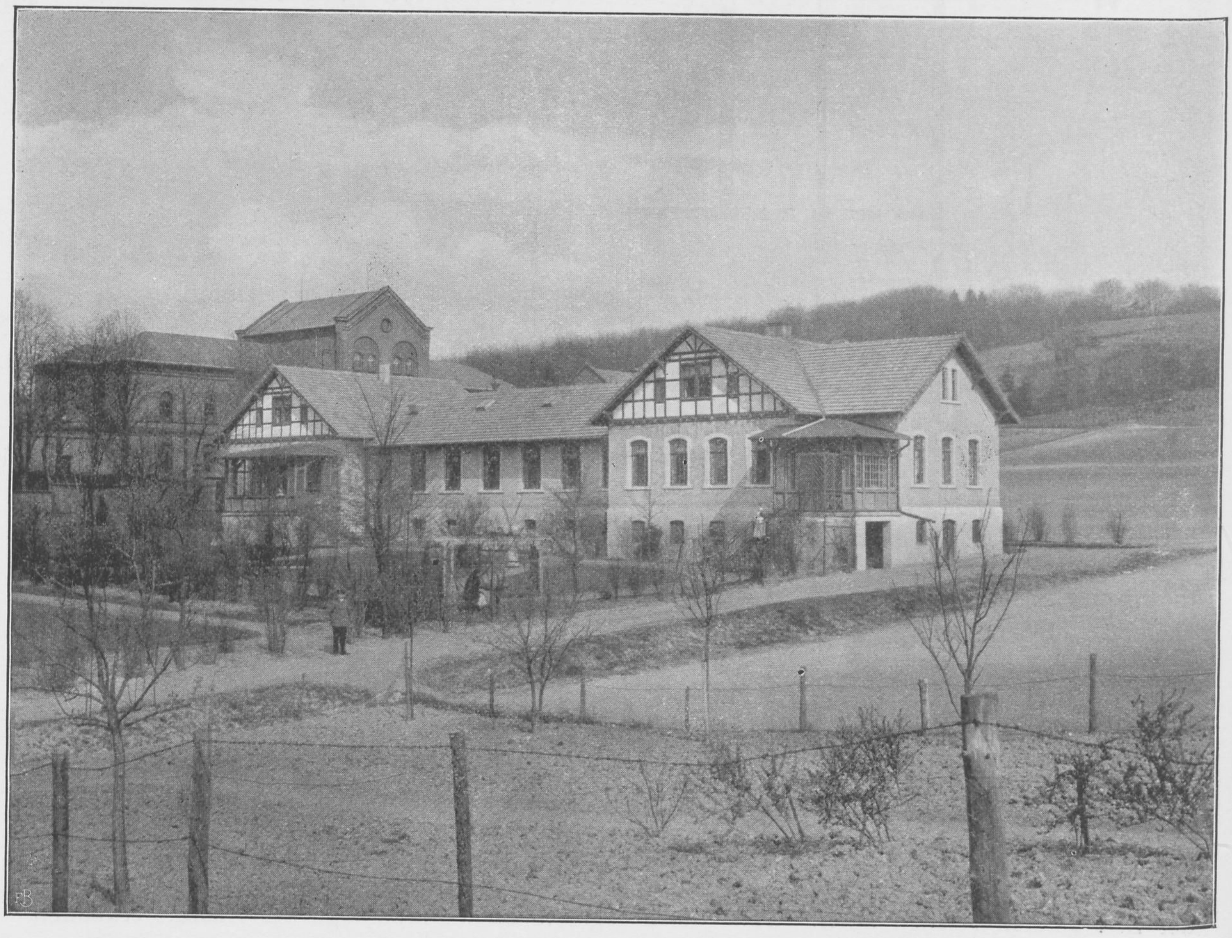
In ihrem gegenwärtigen Zustand gibt die Anstalt ein Beispiel dafür, wie der beschriebene Typus, nach modernen Anschauungen umgearbeitet und erweitert, den gestiegenen Ansprüchen der Zeit gerecht werden kann. Ohne die halbgeschlossene Bauanlage der Anstalt erheblich zu ändern, wurden im Laufe der Zeit 4 neue Abteilungen errichtet, je 1 Aufnahmeabteilung, die zugleich als Ruhigenwache dient, und je 1 Siechenabteilung, welche allein ausserhalb des alten Zusammenhanges errichtet wurden. In den Isolierabteilungen wurden aus Zellen gemeinsame Säle für den Tagesaufenthalt und für Bettbehandlung hergestellt; die Gitter wurden an verschiedenen Stellen entfernt; Zentralheizung und elektrische Beleuchtung kamen hinzu; die Küchen- und Waschkücheneinrichtung wurde tunlichst erweitert und modernisiert;



Lazarett und Siechenabteilung für Frauen. 36 Betten.

Erdgeschoss.

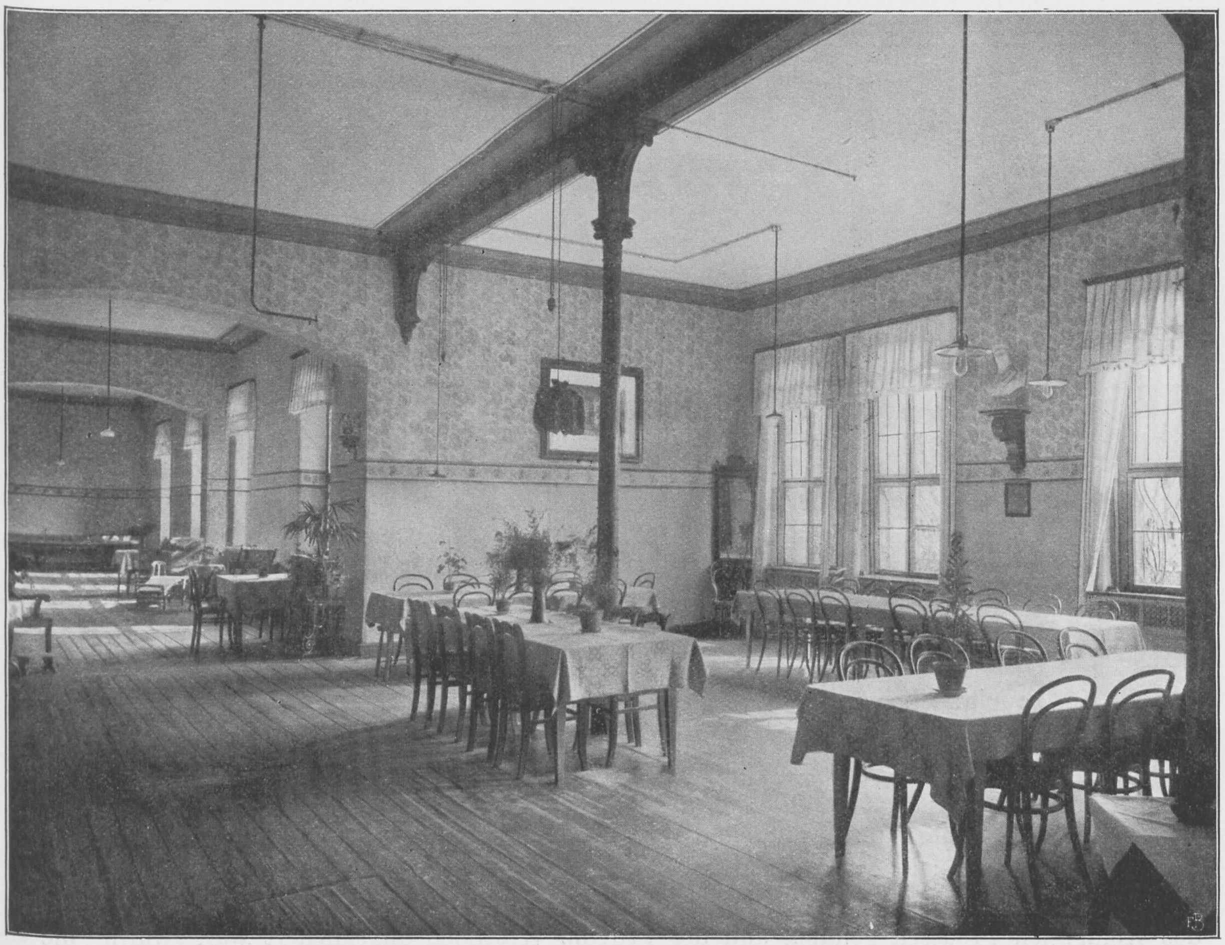
Einzelz.
Pfleger.
Spülküche
Bad.
Einzelzmr.
Einzelzmr.
Einzelzmr.
Bad.
Tagesraum.
12 Betten.
10 Betten.
5 Betten
5 Betten.
Tagesr.
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 M.
Masstab 1:400.



Lazarett und Siechenabteilung für Frauen.

ein Festsaalbau nebst Lagerräumen, eine Leichenhalle, Gewächshäuser, mehrere Beamtenwohnungen, ein Werkstättengebäude vervollständigten das Ganze.

Die Anstalt hat jetzt eine Belegungsziffer von 640 Kranken nebst der Familienpflege, in welcher gegen 100 Kranke untergebracht sind. Es lohnt sich wohl zum Ausdruck zu bringen,



Tagesraum in der Pflegeabteilung für Frauen

dass man dem Typus einer Anstalt wie Lengerich immer noch folgende Vorzüge nachsagen kann:

1. Verhältnismässig kleine (also sparsame) Bebauungsfläche;
2. Uebersichtlichkeit und Zeitersparnis im Betriebe und Verkehr;
3. Grosse Tagesräume, von denen der Blick meist über die Mauern fort ins Freie geht;
4. Völliger Wetterschutz für Kranke und Personal in den Gärten und Verbindungsgängen.

Westfälische Provinzialheilanstalt Marsberg.

Von Geheimem Sanitätsrat Direktor Dr. **Rubarth.**

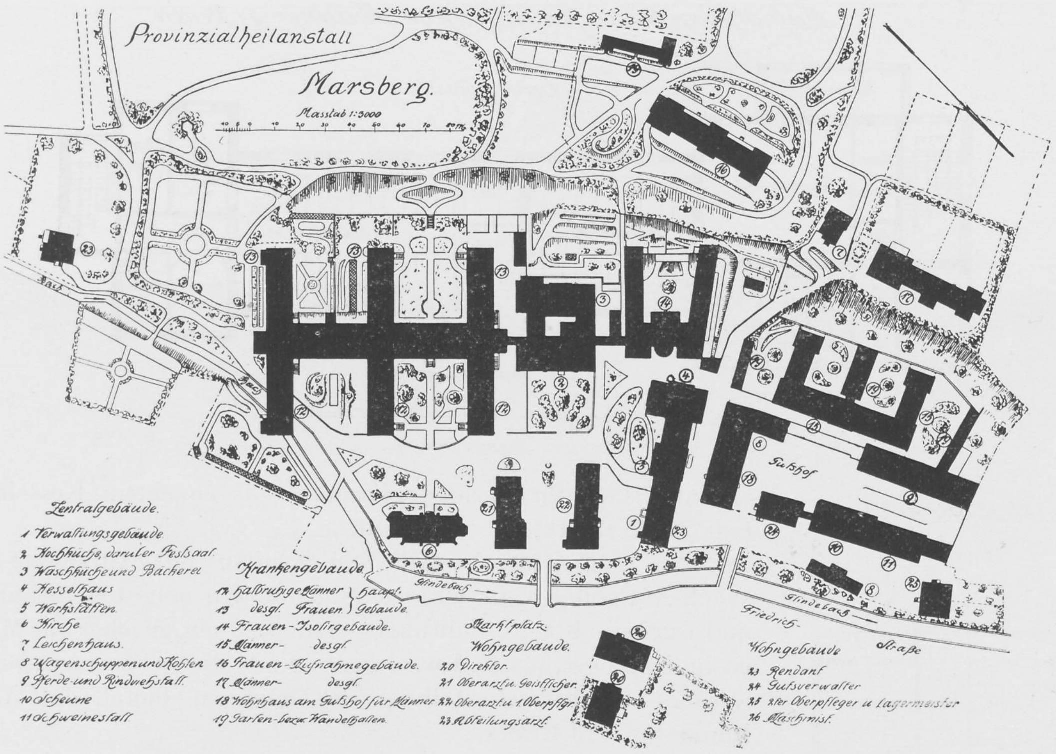
Die Provinzialheilanstalt zu Niedermarsberg ist die älteste Anstalt der Provinz Westfalen. Sie wurde am 10. November 1814 in dem im Jahre 1813 aufgehobenen Kapuzinerkloster hierselbst, nach Vornahme entsprechender baulicher Aenderungen und nachdem der damalige hiesige Amtsarzt Dr. Ruer zum Direktor ernannt war, als Irren- und Krankenanstalt für das Grossherzogtum Hessen, zu dem das frühere Herzogtum Westfalen mit dem Städtchen Niedermarsberg gehörte, eröffnet. Nachdem mit dem 1. Juni 1816 das Herzogtum Westfalen an das Königreich Preussen gefallen und der Provinz Westfalen angegliedert war, wurde die Anstalt Provinzial-Irrenanstalt für die Provinz Westfalen. Sie bot damals Raum für 30 Kranke. Da die kleine Anstalt auf die Dauer den Bedürfnissen der Provinz nicht genügen konnte, wurden schon im Jahre 1817 Verhandlungen über den eventuellen Neubau einer Irrenanstalt oder die Erweiterung der Marsberger Anstalt eingeleitet, aber erst 1828 zu Ende geführt. Die Erweiterung wurde beschlossen mit der den damaligen Anschauungen entsprechenden Bestimmung, dass die Anstalt in eine Heilanstalt und eine Pflegeanstalt getrennt werde, wobei nicht ausgeschlossen sei, dass beide Anstalten in unmittelbarer, sich aber nicht störender Nähe gelegt würden.

Hiernach wurde bestimmt, dass das bisherige Gebäude als Pflegeanstalt für 110 Kranke hergerichtet und in dem nahe gelegenen Garten eine Heilanstalt für 80 Kranke erbaut werde. Zu letzterer wurde am 12. September 1832 der Grundstein gelegt und erfolgte die Eröffnung am 1. Juni 1835. Das Gebäude ist im Korridor-System in der Form eines „H“ errichtet, 2stöckig, durch einen Mittelflur in je eine Hälfte mit 4 Abteilungen für Männer und Frauen geteilt. Der Krankenbestand nahm nun stetig zu und befanden sich am 31. Dezember 1839 bereits 209 Kranke in der Anstalt.

Um dem sich bald geltend machenden Platzmangel abzuhelfen, wurden kleinere Anbauten ausgeführt, 1842/43 ein besonderes Isoliergebäude mit 16 Zellen erbaut und die Bodenräume zu Kranken-Abteilungen ausgebaut. Unter steter Zunahme war endlich im Jahre 1860 ein Bestand von 450 Kranken vorhanden und die Anstalt so überfüllt, dass eine Abhilfe dringend erforderlich wurde.

Es wurde daher beschlossen, eine 2. Provinzial-Irrenanstalt zu erbauen und dabei eine Trennung nach Konfessionen vorzunehmen, so dass in Marsberg die Kranken katholischer

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY


Provinzialheilanstalt
Marsberg.
Masstab 1:3000
Gutshof
Glindebach
Friedrich-
Straße
Marktplatz.
Zentralgebäude.
1 Verwaltungsgebäude
2 Kochküche, darüber Festsaal.
3 Waschküche und Bäckerei
4 Kesselhaus
5 Werkstätten.
6 Kirche
7 Leichenhaus.
8 Wagenschuppen und Kohlen
9 Pferde- und Rindviehstall.
10 Scheune
11 Schweinestall
Krankengebäude.
12 Halbruhige Männer } Haupt-
13 desgl. Frauen } Gebäude.
14 Frauen-Isolirgebäude.
15 Männer- desgl.
16 Frauen-Aufnahmegebäude.
17 Männer- desgl.
18 Wohnhaus am Gutshof für Männer.
19 Garten- bezw. Wandelhallen.
Wohngebäude.
20 Direktor.
21 Oberarzt u. Geistlicher.
22 Oberarzt u. 1. Oberpflgr.
23 Abteilungsarzt.
Wohngebäude
23 Rendant
24 Gutsverwalter
25 2ter Oberpfleger u. Lagermeister
26 Maschinist.

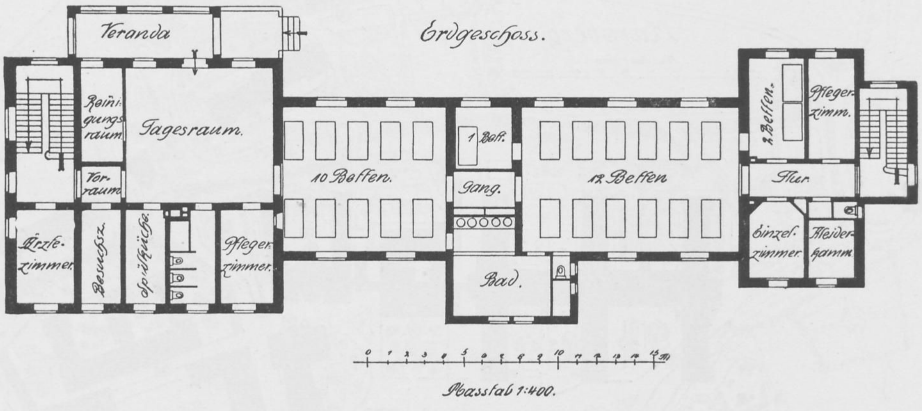
Konfession verbleiben und die Kranken evangelischer Konfession der neuen Anstalt überwiesen werden sollten. Für letztere wurde ein Platz bei Lengerich i. Westf. gewählt und am 12. Juni 1862 der Grundstein gelegt. Vom 31. Oktober 1864 ab wurden dann nach und nach, jenachdem einzelne Teile der neuen Anstalt fertig gestellt waren, von hier Kranke dorthin überführt, im ganzen bis zum 14. Mai 1867 = 244 Kranke, während hier am gleichen Tage 302 verblieben.

Nunmehr wurde sofort wegen Unzulänglichkeit des alten Klostergebäudes und entsprechend den Wandlungen und Fortschritten in der Behandlung der Geisteskranken mit dem bereits im Jahre 1864 beschlossenen weiteren Ausbau der Anstalt begonnen und zwar in der Weise, dass an die bisherige Heilanstalt ein Flügel angebaut wurde und das Gebäude statt der seitherigen Form H eine solche von ├┼┤ erhielt. Ferner wurden ein Wirtschaftsgebäude mit Koch- und Waschküche, Bäckerei, Vorratsräumen, Festsaal und einzelnen Wohnräumen, sowie ein Haus für unruhige Frauen erbaut und alle diese Bauten im Frühjahr 1869 fertig gestellt. In den folgenden Jahren wurde ein Erweiterungsbau zum Hause für unruhige Männer errichtet und ein Oekonomiehof mit Wohnungen für 65 Kranke, Scheune, Stallgebäude usw. erbaut.

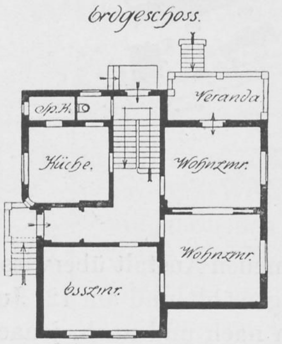
Nunmehr konnte endlich im Jahre 1876 das alte Kloster geräumt und abgebrochen werden. Auf dem dadurch frei gelegten Platze wurden sodann 2 Wohngebäude errichtet, von denen das eine die Wohnung des I. Oberarztes und des Anstaltsgeistlichen, das andere die Wohnung des II. Oberarztes, eines Oberpflegers und Magazinräume enthält.

Im Jahre 1890 wurde auf der Frauenseite versuchsweise eine Wachabteilung eingerichtet, wenngleich die zu Gebote stehenden, für diesen Zweck von vornherein nicht hergerichteten Räumlichkeiten manches zu wünschen übrig liessen. Diese Abteilung bewährte sich jedoch so, dass ein Erweiterungsbau des Hauses für unruhige Frauen mit 2 den Anforderungen entsprechenden Wach-Abteilungen beschlossen und im Jahre 1892 fertiggestellt wurde. Auf der Männerseite wurde sodann in dem Jahre 1894 ein neues Haus für 84 Kranke mit 2 Wach-Abteilungen errichtet und das bisherige, in seinem ältesten Teile im Jahre 1842

Aufnahmegebäude für unruhige Männer 51 Betten.



Arztwohnung.



erbaute Haus für unruhige Kranke teils zu einem Kesselhause, teils zu Werkstätten ausgebaut.

Im Jahre 1902 wurde ein Neubau mit Aufnahme- und Wach-Abteilungen für Frauen und mit den neuesten technischen und hygienischen Einrichtungen errichtet; ein gleicher für Männer ist im Bau begriffen und wird gegen Ende dieses Sommers bezogen werden. Nach Fertigstellung des letzteren bietet die Anstalt Raum für 620 Kranke.

Die Wasserversorgung durch Brunnen wurde im Jahre 1890 ausser Betrieb gesetzt und die Anstalt an die neu erbaute Wasserleitung der Stadt Niedermarsberg angeschlossen. Die Beseitigung der Abwässer und Fäkalien erfolgte früher durch Abfuhr, die Aborte waren zunächst nach dem Grubensystem und später als Tonnenaborte eingerichtet. Erst im Jahre 1908 konnte hierin Wandel geschaffen werden, indem durch die Regulierung eines an der Anstalt vorbeifliessenden Baches die Möglichkeit gegeben wurde, Spülaborte einzurichten und die Fäkalwässer mittels Leitung einer an der Diemel gelegenen Rieselwiese zuzuführen.

Bezüglich der Beleuchtung war die Anstalt bis zum Jahre 1900 auf Petroleum angewiesen. Die Errichtung eines Elektrizitätswerkes seitens der Stadt Niedermarsberg führte dann dazu, die Anstalt anzuschliessen und mit elektrischem Licht zu versorgen.

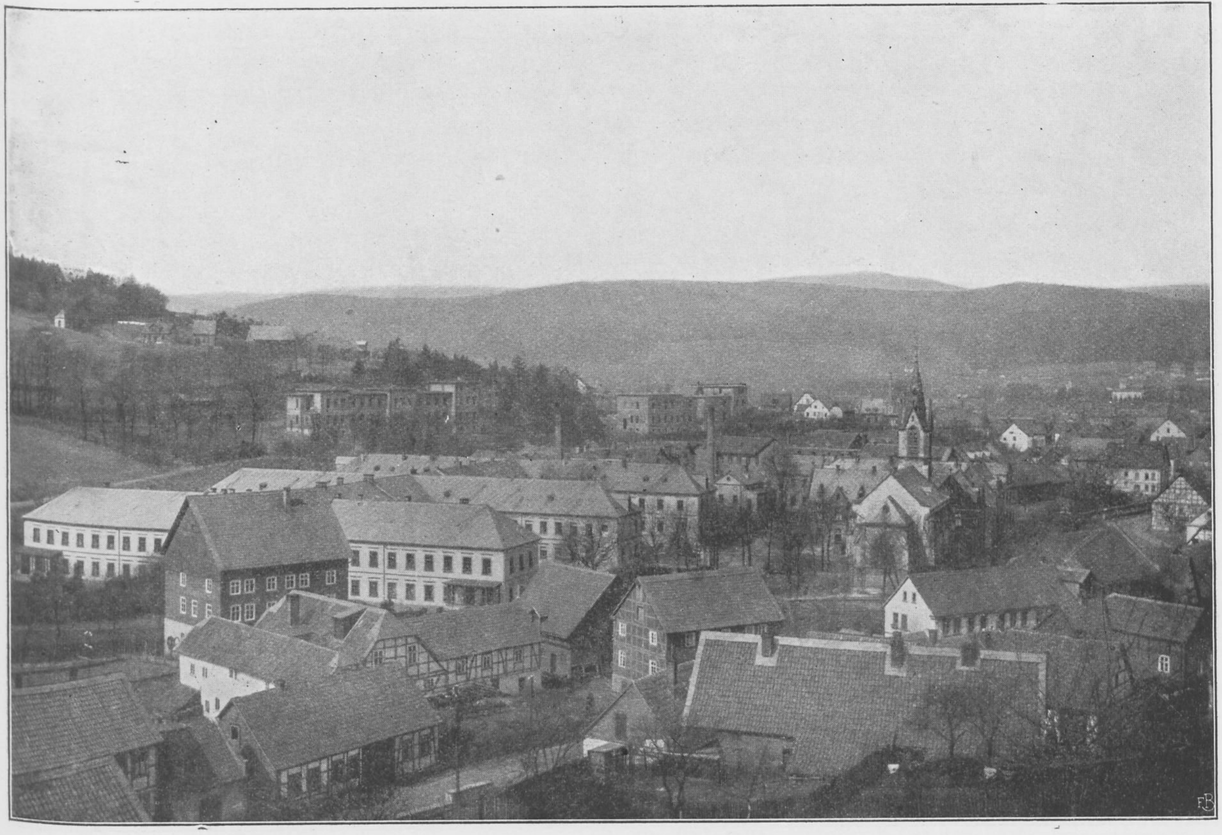
Die Beheizung erfolgt mit Ausnahme der ältesten Teile der Anstalt, in denen noch Ofenheizung besteht, durch Niederdruckdampfheizung und zwar meist im Anschluss an die zentrale Kesselanlage. Der neue Krankenpavillon hat Warmwasserheizung erhalten.

Der Grundbesitz der Anstalt beträgt rund 75 ha, welche reichlich Gelegenheit bieten zu einer für die Kranken nützlichen und zuträglichen Beschäftigung im landwirtschaftlichen Betriebe.

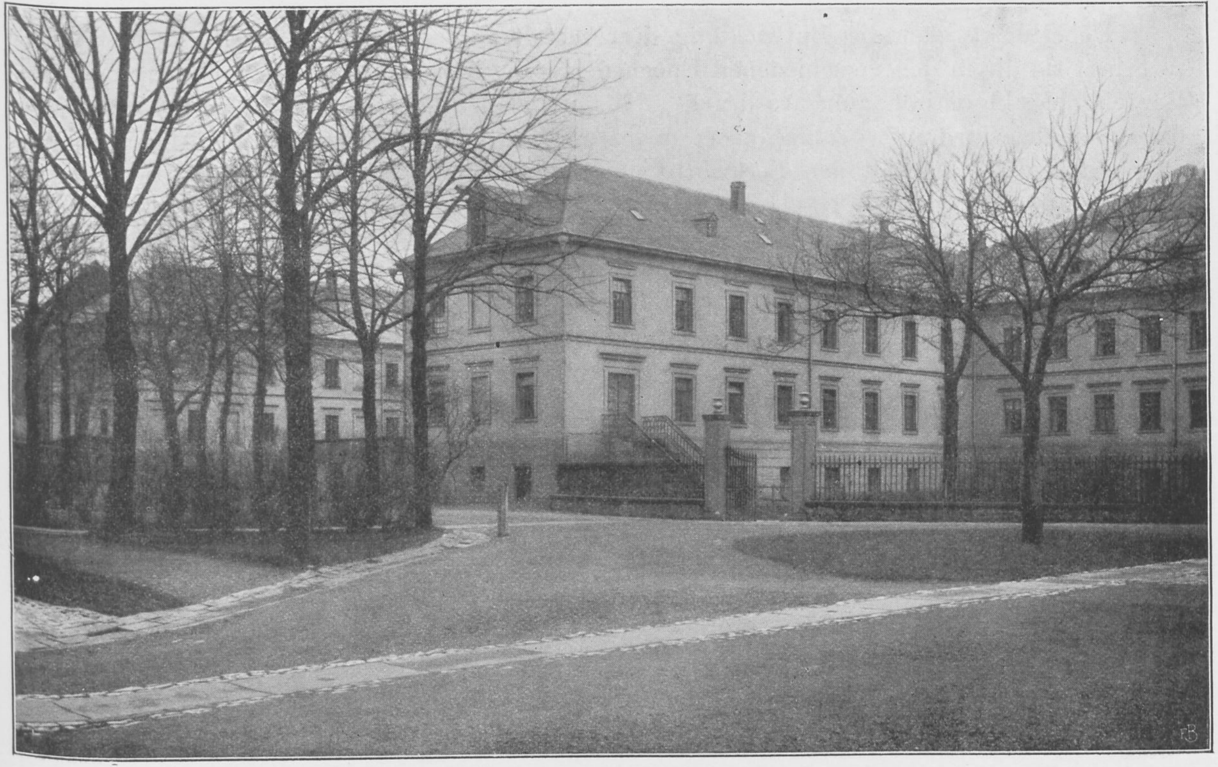
Die ärztliche Behandlung lag bis zum Jahre 1835 dem Direktor allein ob, es wurde dann ein Hilfsarzt angestellt und diesem die im Jahre 1837 neugegründete Stelle eines II. Arztes übertragen. Im Jahre 1875 wurde die Stelle eines Assistenzarztes, 1896 die eines II. Assistenzarztes und 1904 die eines II. Oberarztes geschaffen, so dass jetzt ausser dem ärztlichen Direktor noch 2 Oberärzte, 1 Abteilungsarzt und 1 Assistenzarzt angestellt sind.

An Pflegepersonal kommen auf je 7 Kranke 1 Pfleger beziehungsweise 1 Pflegerin.

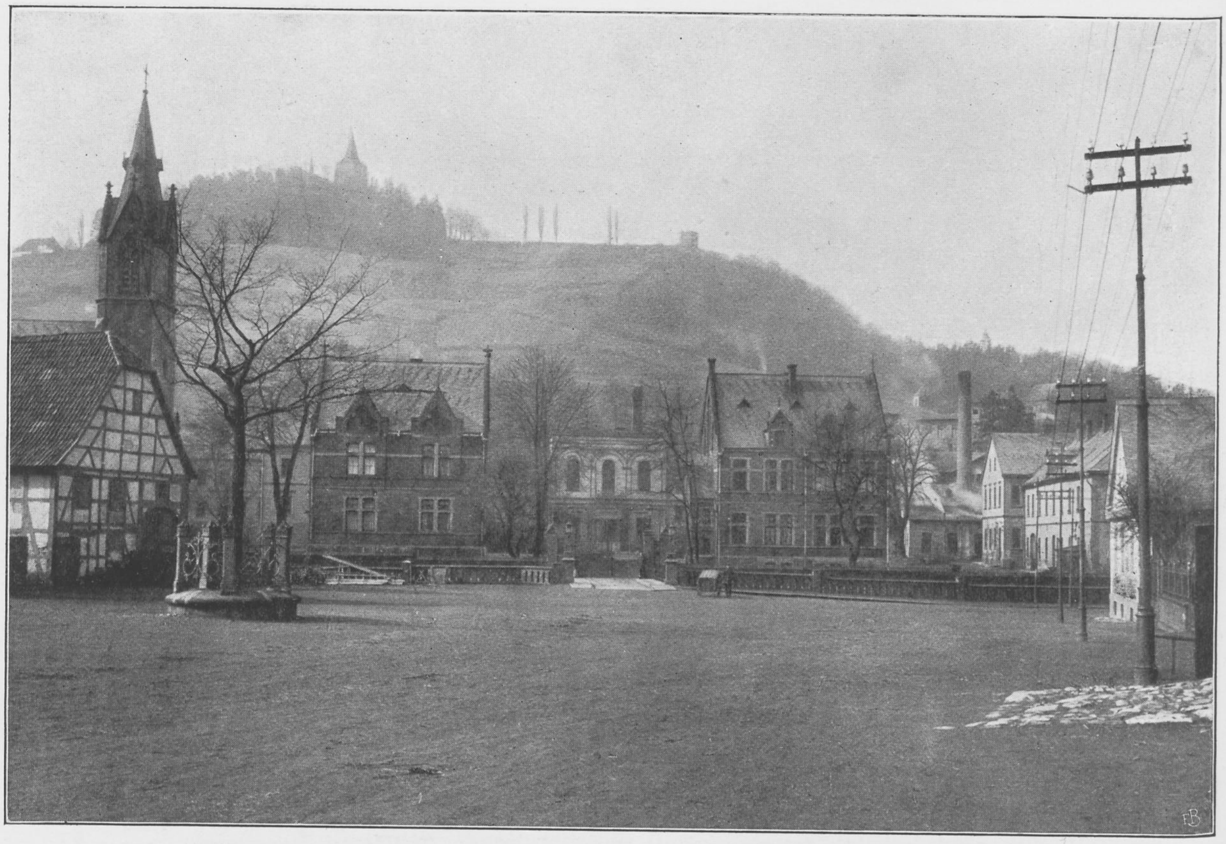
Die therapeutischen Massnahmen trugen im Laufe der Jahre der fortschreitenden Wissenschaft Rechnung, namentlich fanden auch schon frühzeitig die Beseitigung der Zwangsmittel und die Einführung der freien Behandlung Eingang; Bettbehandlung und Ueberwachung, Dauerbäder, Beschäftigungstherapie finden in allen geeigneten Fällen Anwendung.



Gesamtansicht der Anstalt.



Hauptgebäude.



Ansicht von der Stadtseite mit Haupteingang.

Ueberblickt man die Entwicklung der Anstalt in ihrer nun 97 jährigen Geschichte, so bringt sie die in den verschiedenen Epochen jeweilig herrschenden Anschauungen in ihren Bauten charakteristisch zum Ausdruck und spiegelt deutlich die Fortschritte wieder, die die Psychiatrie im Laufe der Jahre bis zu ihrer jetzigen Höhe gemacht hat. Alles in allem aber hat sich die Anstalt den Fortschritten und Anforderungen der Wissenschaft konform gehalten, in dem älteren, geschlossenen Anstaltsbau manche technische und hygienische Verbesserungen zur Ausführung gebracht, sich sozusagen modernisiert, während sie in den neueren Bauten den modernen Anforderungen vollkommen Rechnung trägt.

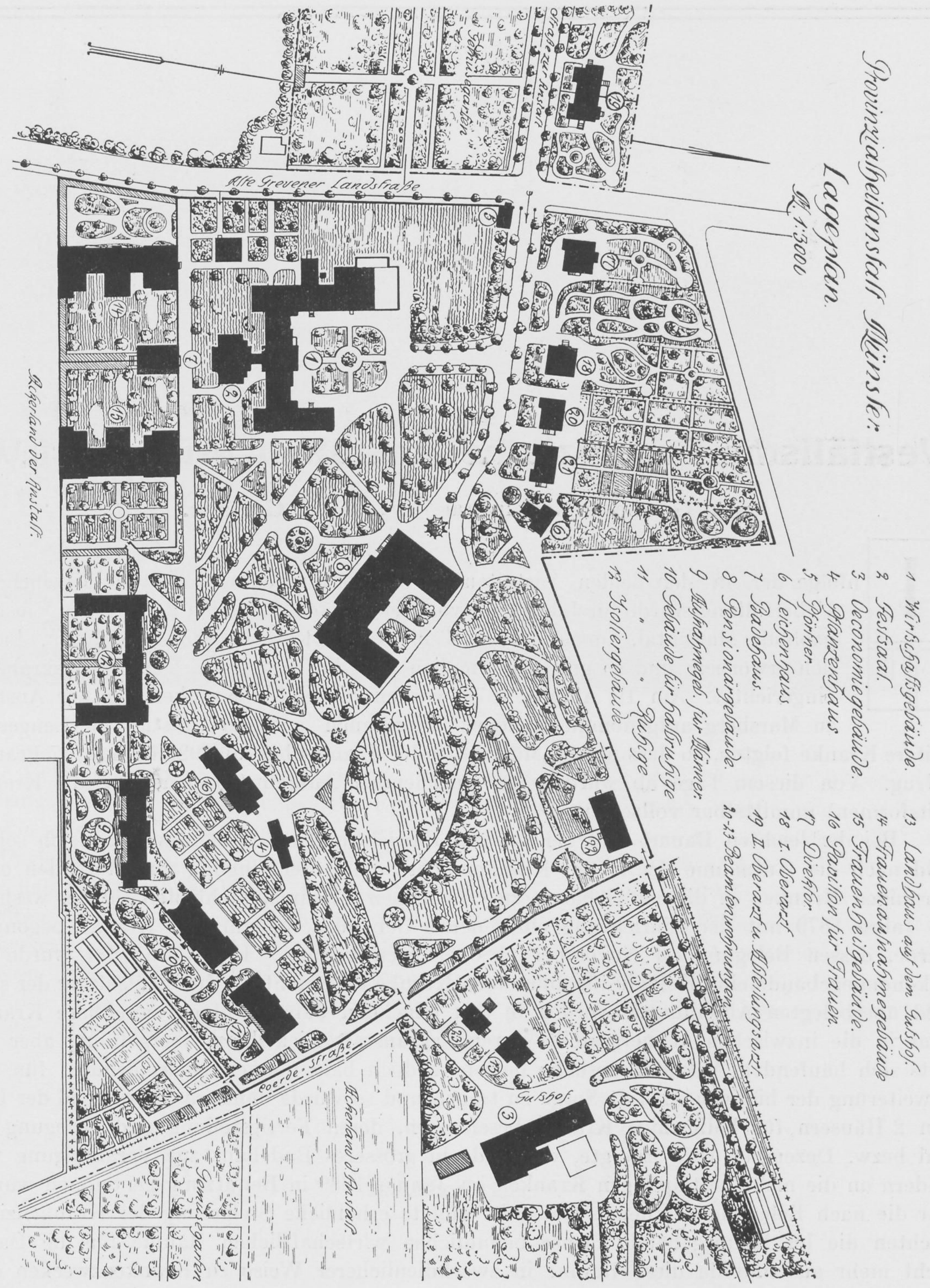
Die Gesamtkosten, welche die Anstalt seit ihrer ersten Einrichtung bis zum Jahre 1908 erfordert hat, belaufen sich auf etwa 1 793 000,— *M*.

Westfälische Provinzialheilanstalt zu Münster i. W.

Von Geheimem Medizinalrat Direktor Dr. **Gerlach.**

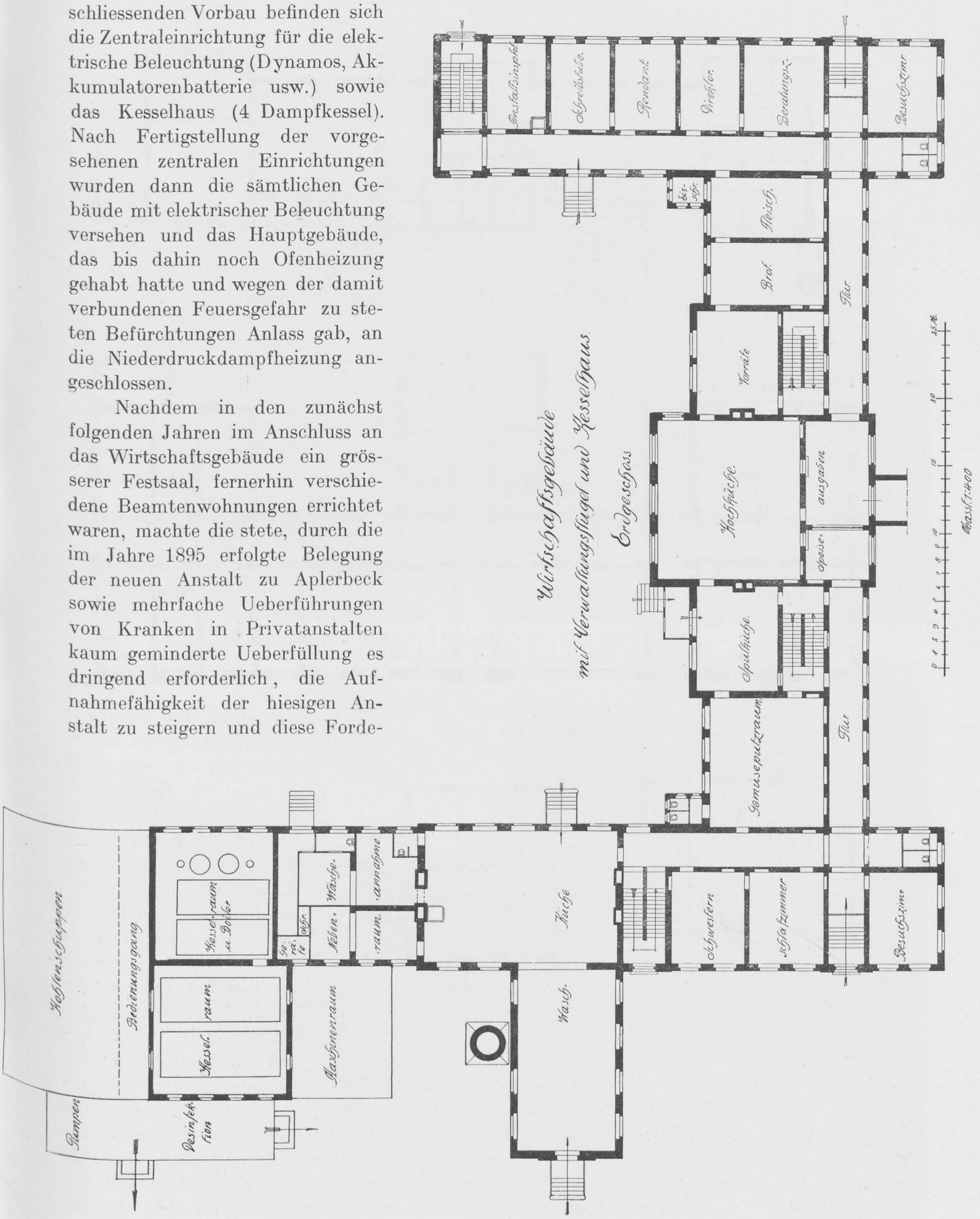
Infolge der in den beiden Anstalten zu Marsberg und zu Lengerich bestehenden Ueberfüllung wurde im Jahre 1877 von der Provinz Westfalen das frühere Klostergebäude Mariental, im nördlichen Teil des Stadtbezirks Münster belegen, käuflich erworben und so gut wie möglich für die Aufnahme von Geisteskranken eingerichtet. Am 19. August 1878 wurden die ersten Kranken aus der Anstalt zu Marsberg aufgenommen, denen dann auch aus der Anstalt zu Lengerich weitere Kranke folgten, so dass am 31. März 1879 der Krankenbestand 92 Männer, 57 Frauen betrug. Von diesem Tage ab wurden die eingehenden Aufnahmegesuche (für alle Krankheitsformen) unmittelbar vollzogen.

Bei der leichten Bauart und der inneren Einrichtung des Gebäudes ergab sich schon bald nach der Aufnahme der ersten Kranken, dass die Unterbringung von störenden oder unruhigen Kranken in diesem Gebäude zu erheblichen Unannehmlichkeiten führte, weshalb im Jahre 1879 mit der Einrichtung eines neuen Gebäudes für unruhige Kranke begonnen wurde, dessen Belegung im November 1880 erfolgen konnte. Im Jahre 1881 wurde im Oekonomiegebäude eine Kolonie für männliche Kranke eingerichtet. Zur Entlastung der sehr bald überbelegten Abteilungen wurden in den folgenden Jahren ruhige unheilbare Kranke zwar in die inzwischen neuhergestellte Irrenpflegeanstalt Eickelborn übergeführt, aber die stets sich häufenden Aufnahmegesuche liessen es doch bald notwendig erscheinen, für die Erweiterung der hiesigen Anstalt Sorge zu tragen und so wurde dann im Jahre 1886 der Bau von 2 Häusern für halbruhige Kranke beschlossen, deren Fertigstellung und Belegung im Mai bezw. Dezember 1888 erfolgte, während ein grösseres Badehaus zur Verabfolgung von Bädern an die nicht bettlägerigen Kranken im Januar 1889 in Benutzung genommen wurde. Für die nach Belegung der neuen Gebäude erfolgte erhebliche Steigerung der Krankenziffer reichten die im Hauptgebäude bisher befindlichen wirtschaftlichen Räume für die Dauer nicht mehr aus und da diese Räume in zweckdienlicherer Weise zu Krankenzwecken eingerichtet werden konnten, so wurde im Jahre 1889 mit dem Bau eines grösseren Wirtschaftsgebäudes begonnen, das am 30. Dezember 1890 in Betrieb genommen werden konnte. Das Gebäude, dessen Erdgeschoss in der Skizze beigefügt ist, enthält im Obergeschoss, oberhalb der Küche und Nebenräume, eine Abteilung für 30 weibliche Kranke, die in dem Wirtschaftsbetriebe sich beschäftigen, im linken Flügel die Aufenthaltsräume für die barmherzigen

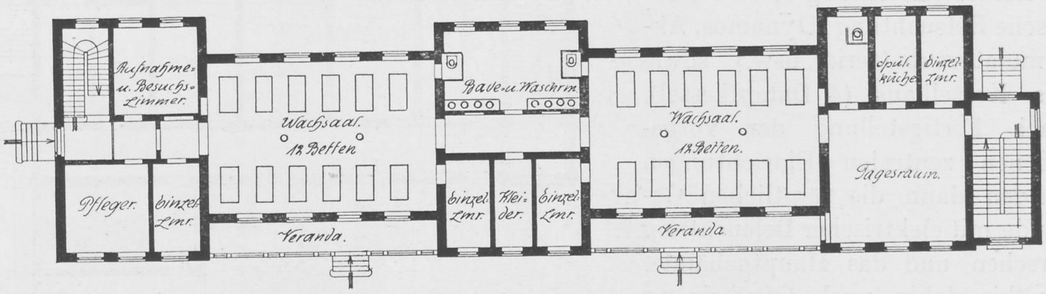

Provinzialheilanstalt Münster.
Lageplan.
M. 1:3000.
1 Wirthschaftsgebäude.
2 Festsaal.
3 Oeconomiegebäude
4 Pflanzenhaus
5 Pförtner
6 Leichenhaus
7 Badehaus
8 Pensionärgebäude
9 Aufnahmegeb. für Männer.
10 Gebäude für Halbruhige
11 " " Ruhige
12 Isoliergebäude
13 Landhaus auf dem Gutshof.
14 Frauenaufnahmegebäude
15 Frauenheilgebäude.
16 Pavillon für Frauen.
17 Direktor
18 I. Oberarzt
19 II. Oberarzt u. Abtheilungsarzt
20-23 Beamtenwohnungen.
Alte Grevener Landstraße
Coerde-Straße
Gutshof
Ackerland der Anstalt
Ackerland d. Anstalt
Gemüsegarten

Schwestern (Speisezimmer, Erholungsraum usw.) und, von diesen getrennt, 2 Lagerräume, im rechten Flügel die Bügelstube, die Mangelstube, die ebenso wie der Trockenboden (Kulissenapparat) mit der untergelegenen Waschküche durch Fahrstuhl verbunden ist, und weiterhin noch einige Schlaf- und Garderoberäume. In dem an den rechten Seitenflügel sich anschliessenden Vorbau befinden sich die Zentraleinrichtung für die elektrische Beleuchtung (Dynamos, Akkumulatorenbatterie usw.) sowie das Kesselhaus (4 Dampfkessel). Nach Fertigstellung der vorgesehenen zentralen Einrichtungen wurden dann die sämtlichen Gebäude mit elektrischer Beleuchtung versehen und das Hauptgebäude, das bis dahin noch Ofenheizung gehabt hatte und wegen der damit verbundenen Feuersgefahr zu steten Befürchtungen Anlass gab, an die Niederdruckdampfheizung angeschlossen.

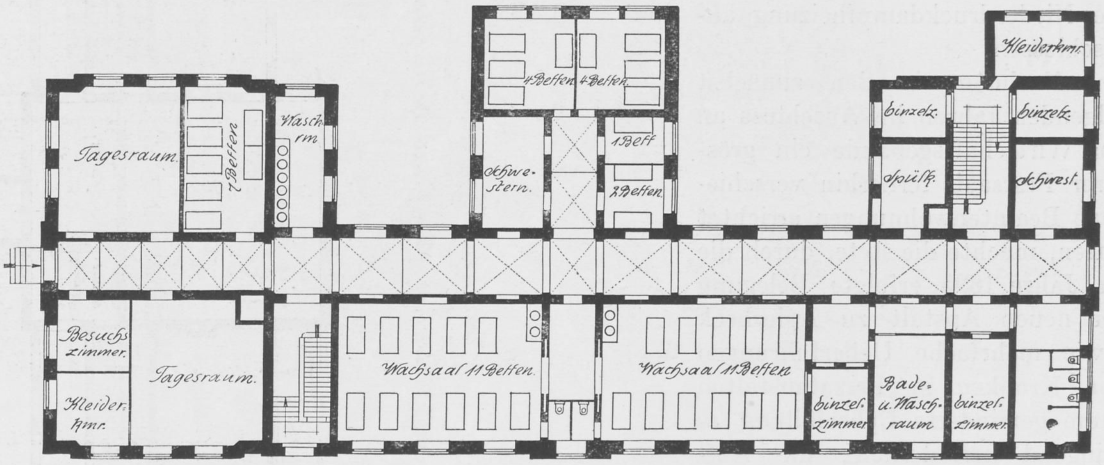
Nachdem in den zunächst folgenden Jahren im Anschluss an das Wirtschaftsgebäude ein grösserer Festsaal, fernerhin verschiedene Beamtenwohnungen errichtet waren, machte die stete, durch die im Jahre 1895 erfolgte Belegung der neuen Anstalt zu Aplerbeck sowie mehrfache Ueberführungen von Kranken in Privatanstalten kaum geminderte Ueberfüllung es dringend erforderlich, die Aufnahmefähigkeit der hiesigen Anstalt zu steigern und diese Forde-


Wirtschaftsgebäude
mit Verwaltungsflügel und Kesselhaus.
Erdgeschoss
Anstaltsinspekt.
Schreibstube
Rendant.
Direktor
Beratungsz.
Besuchszimr.
Fleisch
Brot
Flur
Vorräte
Kochküche
ausgaben
Speise
Spülküche
Gemüseputzraum
Flur
Schwestern
Schlafzimmer
Besuchszimr.
Küche
Wasch.
Wäsche-annahme
Neben-raum
Kessel-raum u. Boiler
Kessel raum
Maschinenraum
Bedienungsgang
Kohlenschuppen
Pumpen
Desinfektion
Masst. 1:400
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 15 20 25 M.

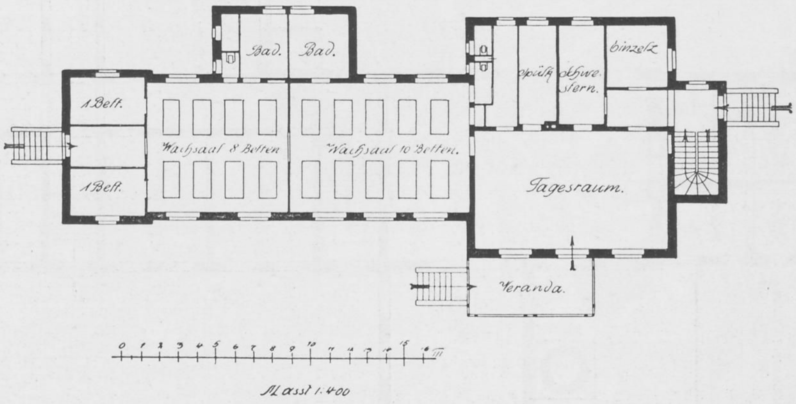
Aufnahmegebäude für Männer. 48 Betten.
Erdgeschoss.


Aufnahme- u. Besuchs-Zimmer.
Wachsaal. 12 Betten
Bade- u. Waschrm.
Wachsaal. 12 Betten.
Spül. küche
Einzel Zmr.
Tagesraum.
Pfleger.
Einzel Zmr.
Einzel Zmr.
Klei-der.
Einzel Zmr.
Veranda.
Veranda.

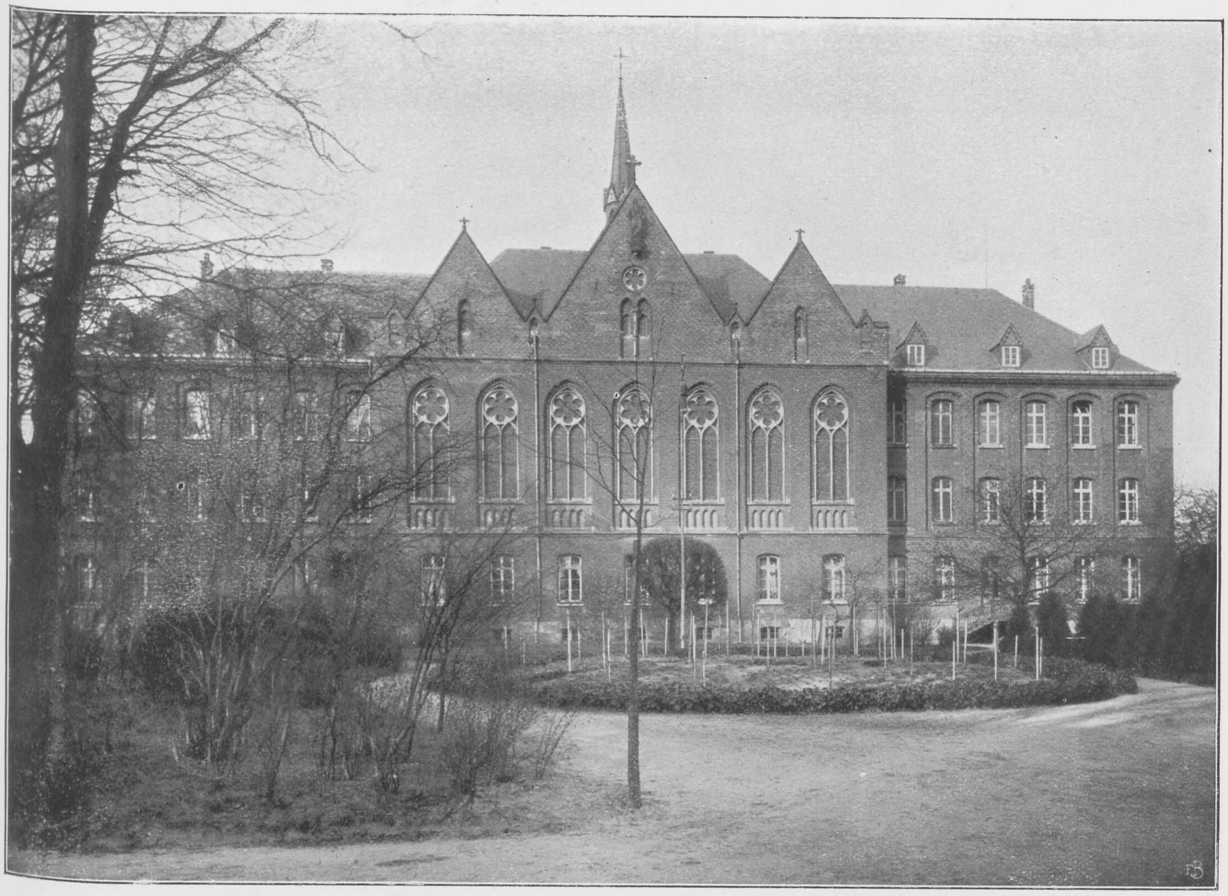
Aufnahmegebäude für Frauen. 90 Betten.
Erdgeschoss.

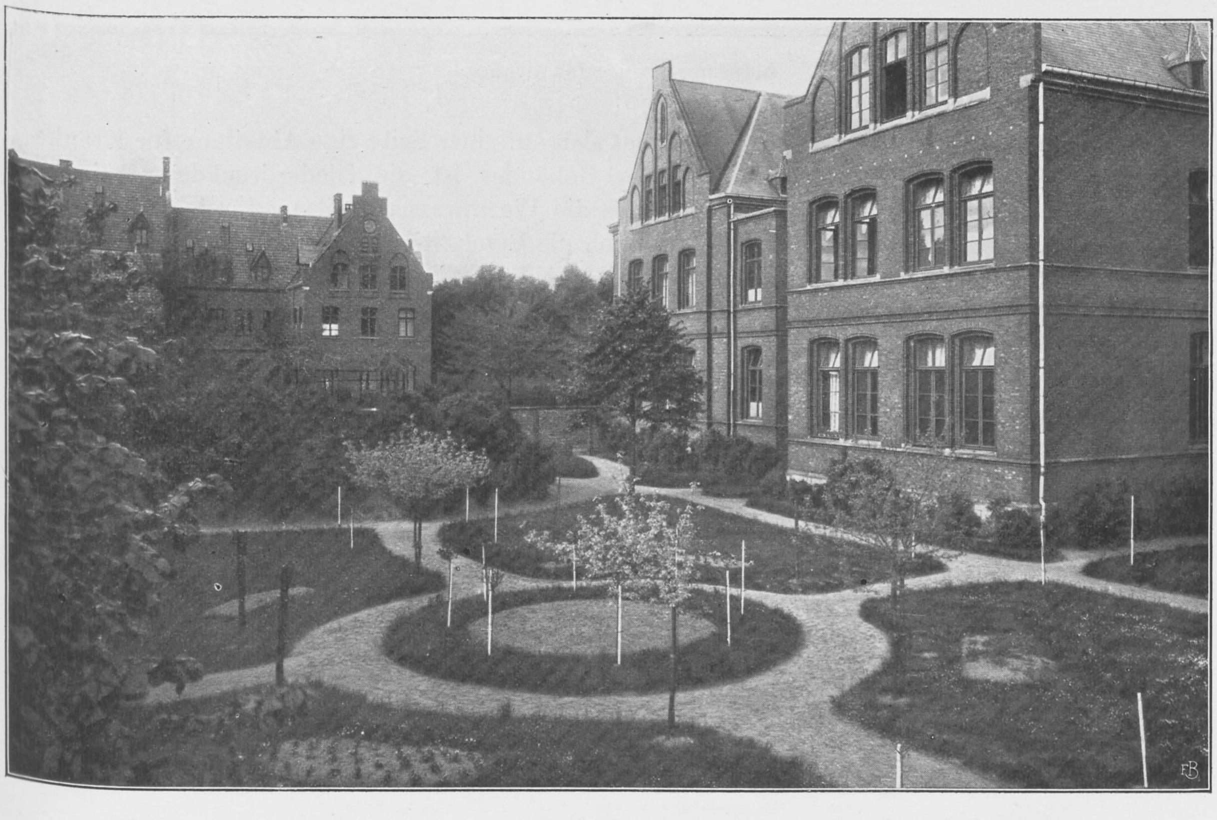

Tagesraum.
7 Betten
Wasch rm.
4 Betten
4 Betten
1 Bett
Schwe-stern.
2 Betten
Kleiderkmr.
Einzelz.
Einzelz.
Spülk.
Schwest.
Besuchs zimmer.
Tagesraum.
Kleider Kmr.
Wachsaal 11 Betten.
Wachsaal 11 Betten
Einzel-zimmer
Bade- u. Wasch-raum
Einzel-zimmer

Eingeschossiger Pavillon für 20 Frauen
zugleich Infektionsabteilung.

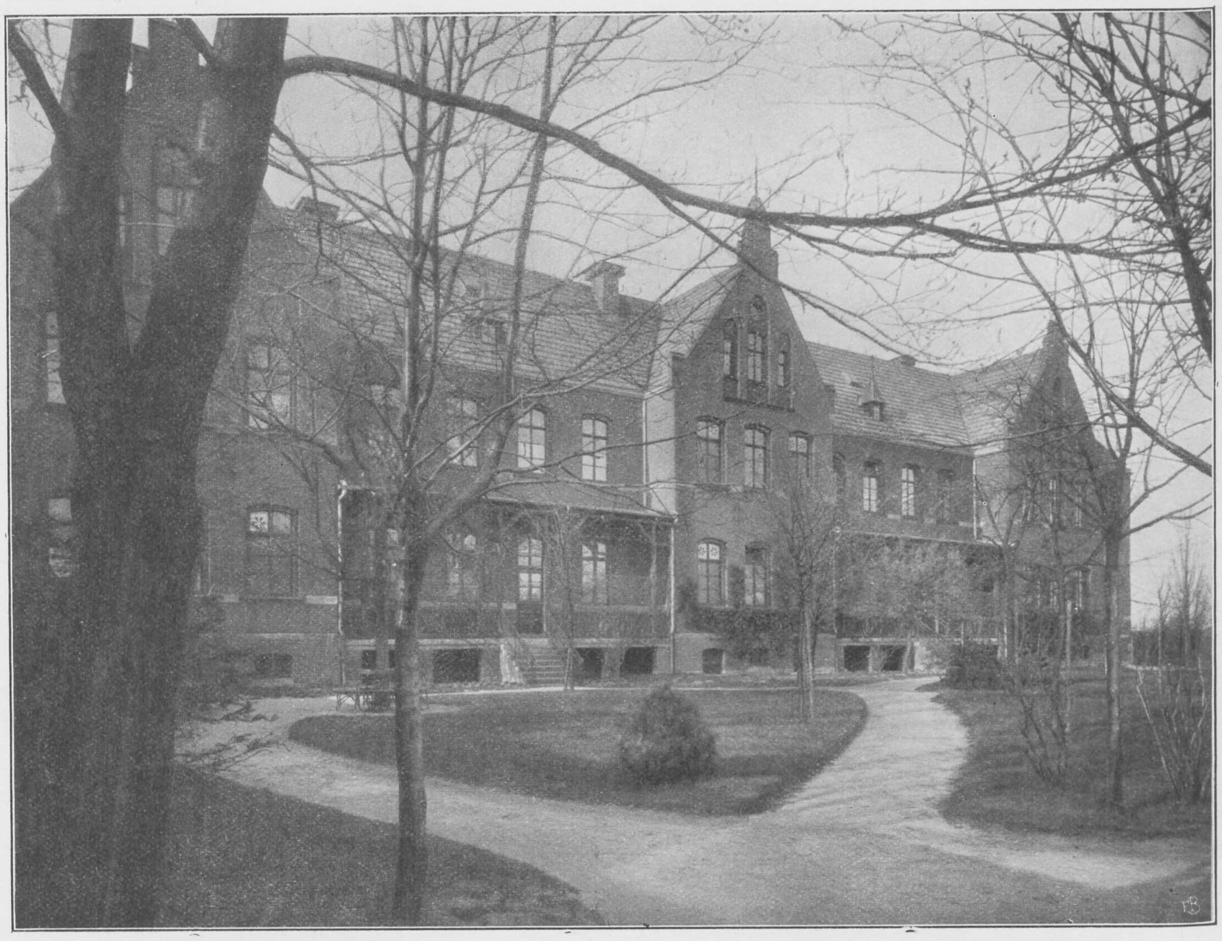

Bad.
Bad.
1 Bett.
1 Bett.
Wachsaal 8 Betten
Wachsaal 10 Betten.
Spülk
Schwe-stern.
Einzelz.
Tagesraum.
Veranda.
Masst 1:400

rung fand ihre Lösung in der Errichtung von 3 neuen Gebäuden für männliche Kranke; ein Gebäude als Aufnahme- und Wachabteilung (48 Kranke), ein Gebäude für halbruhige Kranke (40) und ein Gebäude für ruhige Kranke (40). Die neuen Gebäude sind je zweistöckig errichtet und hat in dem Gebäude für ruhige Kranke das vertikale, in den beiden andern Gebäuden das horizontale System Anwendung gefunden. In dem Aufnahmegebäude, dessen Einrichtungen im Erdgeschoss aus der Skizze erkenntlich sind, ist das Obergeschoss, das im wesentlichen dem Erdgeschoss entspricht, als Wachabteilung für halbruhige Kranke bestimmt, enthält aber auch eine abgeschlossene Wohnung für einen Assistenzarzt. Das Gebäude für halbruhige Kranke hat auf der einen Seite die Tages-, auf der andern Seite die Schlafräume; in dem Erdgeschosse dieses Gebäudes ist eine Wachabteilung für nicht störende





Oben: Pensionärgebäude. Unten: links Wirtschaftsgebäude, rechts Frauenheilgebäude.



Aufnahmegebäude für Männer.

Kranke eingerichtet. Im Obergeschoss befindet sich auf einer Seite eine Abteilung für Kranke I. oder II. Klasse. Im Kellergeschoss dieses Gebäudes ist die Niederdruckdampfheizung angebracht, von der aus die Erwärmung sowie die Warmwasserbereitung für jedes der drei neuen Gebäude erfolgt, befinden sich ferner auch die Beschäftigungsräume für den Schneider und den Sattler. — Das Gebäude für ruhige Kranke hat im Erdgeschoss die Tagesräume, von denen die einen zur Speisung, die andern als Aufenthaltsräume dienen, und im Kellergeschoss befinden sich die Arbeitsräume für die Mattenflechterei und für sonstige Beschäftigungszweige. Die Gebäude wurden am 7. November 1901 mit Kranken belegt, während ein bis dahin von den männlichen Kranken benutztes Gebäude nach einiger Umänderung am 30. Januar 1902 als Aufnahme- und Wachabteilung für weibliche Kranke wieder in Benutzung genommen wurde. Die sehr bald eintretende Voll- und Ueberbelegung dieser Gebäude liess es wieder als notwendig erscheinen, für weitere Plätze zur Unterbringung von Kranken Sorge zu tragen und wurde daher im Jahre 1903 im Anschluss an das Frauenheilgebäude eine Döcker'sche Baracke für 24 weibliche Kranke aufgestellt, und im Anschluss an die Oekonomie am 23. November 1903 ein neuerbautes Landhaus von männlichen Kranken bezogen, während im Jahre 1904 noch ein zugleich als Infektionshaus dienender Pavillon mit 20 Betten für männliche Kranke errichtet und am 23. Februar 1905 bezogen wurde. Die Einrichtung in dem Infektionshause ist derartig getroffen, dass jede Hälfte einen besonderen Zugang und gleichmässige Einrichtung hat, sodass im Notfall eine vollständige Trennung erfolgen und jede Hälfte für sich besonders benutzt werden kann.

Hinsichtlich der Heizung ist ein doppeltes System durchgeführt: Die bis zum Jahre 1889 neu errichteten Gebäude haben Heisswasser-(Perkins)Heizung, die später erbauten haben Niederdruckdampf- bezw. Dampfluftheizung, teils im Anschluss an die zentrale Kesselanlage, teils als Gruppenheizung.

Die Beseitigung der Abwässer ist dahin geregelt, dass im allgemeinen das Regenwasser von den Fäkal-, Spül- und Badewässern völlig getrennt ist. Die letzteren werden zunächst durch ein Torfstreubassin, in dem die festeren Massen zurückgehalten und weiterhin zur Kompostbereitung verwertet werden, geleitet, und dienen dann zur Berieselung einer im Jahre 1897 nach dem Petersen'schen System drainierten Rieselwiese.

Das für die Anstalt notwendige Wasser wird teils von der städtischen Wasserleitung, teils einem in der Nähe des Wirtschaftsgebäudes belegenen Bohrsammelbrunnen entnommen.

Das Gesamtareal der Anstalt beträgt: 57 ha 91 qm.

Der etatsmässige Krankenbestand der Anstalt beträgt: 620 (250 Männer, 370 Frauen).

In Aussicht genommen ist für das Jahr 1912 eine Erweiterung der Anstalt um etwa 120 Betten, wobei insbesondere noch Ueberwachungsabteilungen für Unruhige, unter Beseitigung des den modernen Anforderungen nicht mehr entsprechenden Isoliergebäudes, geschaffen werden sollen.

Städtische Heil- und Pfleganstalt zu Dresden.

Von Dr. **P. Nitsche,** dirigierendem Arzt der II. Abteilung.

Die städtische Heil- und Pfleganstalt zu Dresden ist in ihrer heutigen Gestalt eine Vereinigung eines Stadtasyls für Geisteskranke im Sinne Griesingers mit Irrenanstalt und Krankenhaus für chronisch körperlich Kranke.

Sie gehört zum Geschäftsbereiche des Krankenpfleg- und Stiftsamtes, das eine selbständige Dienststelle des Rates ist und von einem besoldeten Ratsmitgliede geleitet wird. Der derzeitige Dezernent ist Stadtrat Dr. Hübert.

Das Anstaltsgrundstück umfasst einen Flächenraum von 55 391 qm, wovon 12 131 qm bebaut sind.

Die wirtschaftliche Oberleitung der Anstalt liegt einem besonderen, vom Rate aus seinen unbesoldeten Mitgliedern gewählten Vertreter ob. Gegenwärtig bekleidet dieses Amt Stadtrat Köhler. Die Geschäftsführung der wirtschaftlichen Leitung liegt in den Händen eines Oberinspektors (Oberinspektor Hofmann), dem ein Inspektor zur Seite steht.

Als Aerzte sind tätig ausser den 3 dirigierenden Aerzten: 3 Oberärzte, 1 Anstaltsarzt, 5 Hilfsärzte, 1 Hilfsärztin. Ferner wirken an der Anstalt: 1 Anstaltspfarrer, 1 Apotheker, 10 Kanzlei- und Kassenbeamte, 2 Kassendiener und Boten, 1 Werkmeister, 2 Maschinenführer, 3 Oberpfleger, 3 Oberpflegerinnen, 2 Hilfsoberpfleger, 3 Hilfsoberpflegerinnen, 90 Pfleger, 130 Pflegerinnen, 1 Sektionsdiener, 1 Wäscheverwalterin, 1 Küchenmeisterin, 1 Pförtner, 1 Gärtner, 3 Kesselheizer, 16 Handwerker, Hilfsheizer und Hausarbeiter, 1 Hausaufseherin, 1 Gehilfin der Wäscheverwalterin, 1 Köchin, 1 Hilfsköchin, 3 ständige und 10 Tagelohn-Wäscherinnen, 8 Näherinnen, 2 Plätterinnen, 1 Kindergärtnerin, 1 Küchenfleischer, 10 Küchenmädchen, 1 Küchenarbeiter- und 10 Hausmädchen.

Die Dresdener Heil- und Pfleganstalt ist durch Umbau und Neubau hervorgegangen aus dem an der Löbtauer Strasse in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts errichteten „Asyl für Sieche“ und der Irren-Beobachtungsstation, die früher dem Stadtkrankenhause Friedrichstadt angefügt war.

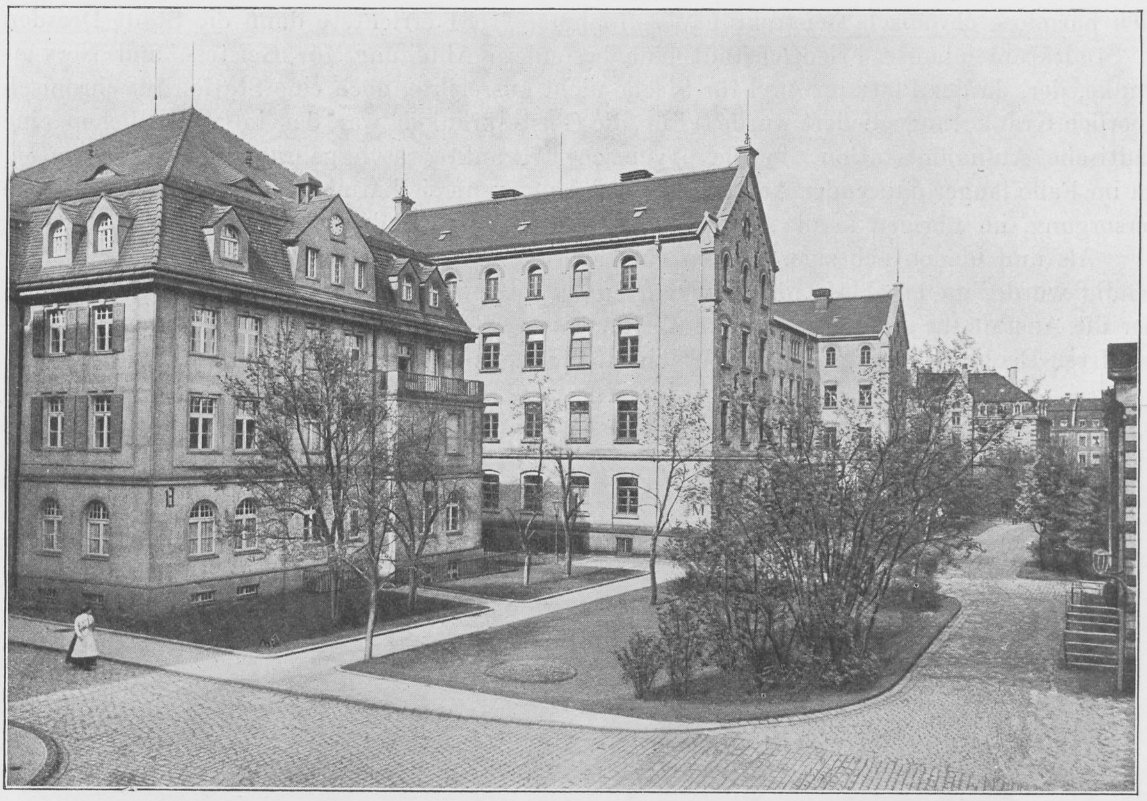
Chronisch Kranke wurden in Dresden ehemals in einer besonderen Abteilung des städtischen Versorghauses verpflegt, bis man 1861 ein „Städtisches Asyl für Sieche“ mit 55 Kranken eröffnete, das in den folgenden Jahrzehnten verschiedentlich vergrössert wurde. In ihm fanden auch harmlose chronisch Geisteskranke Aufnahme. 1881 errichtete dann die Stadt Dresden im Stadtkrankenhause Friedrichstadt eine besondere Abteilung für Geistes- und Nervenkranke, der, da der Platz im Asyl für Sieche nicht ausreichte, noch eine Station für chronisch innerlich Kranke angegliedert wurde. Für die Geisteskranken war das im wesentlichen eine städtische Aufnahmestation, in die psychisch Erkrankte rasch gebracht werden konnten, um im Falle länger dauernder Anstaltsbedürftigkeit, wenn sie harmlos waren, in die städtische Versorgung, im übrigen in die Landes-Irrenanstalten übergeführt zu werden.

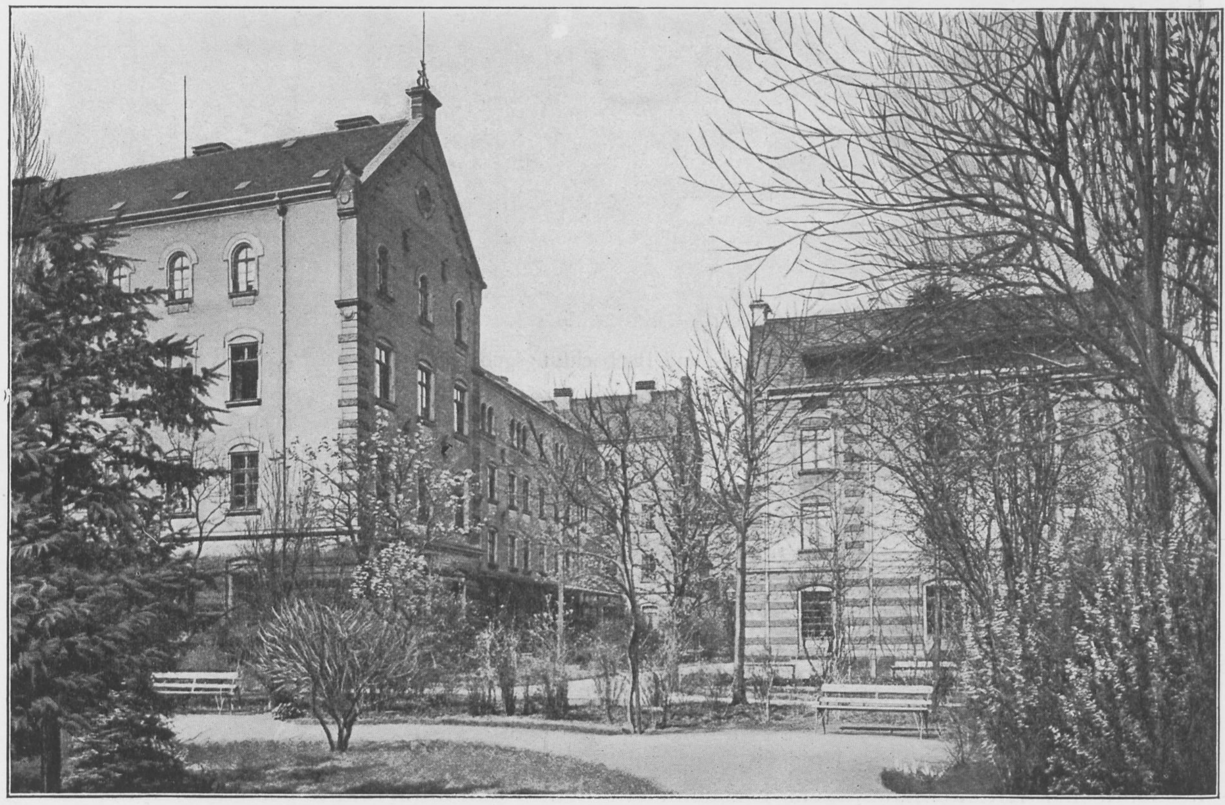
Als nun in den achtziger Jahren eine abermalige Vergrösserung des Siechenasyls notwendig wurde, da beschloss man, einen Neubau auf einem grossen Areal zu errichten und hier die Anstalt für chronisch Kranke mit der aus dem Stadtkrankenhause hinauszuverlegenden Irren-Beobachtungsstation zu vereinigen. 1888 waren auf dem an der Löbtauer Strasse gelegenen, durch Zukauf auf etwa 4 ha vergrösserten Siechenasyl-Grundstücke 5 Häuser fertiggestellt, von denen eines zur Aufnahme körperlich Kranker, zwei zur Aufnahme von chronisch Geisteskranken dienten, während zwei Häuser Betriebsanlagen enthielten. 1889 wurde dann aus dem Stadtkrankenhause in ein neu errichtetes sechstes Haus die Irren-Beobachtungsstation verlegt und die gesamte ärztliche Leitung einem Oberarzte (dirigierenden Arzt) übertragen. Seitdem führte die Anstalt den Namen „Städtisches Irren- und Siechenhaus“, der erst vor einigen Jahren in die jetzige Bezeichnung „Städtische Heil- und Pfleganstalt“ umgewandelt ward.

Aufnahme- und Beobachtungsgebäude.

Leitender Oberarzt (dirigierender Arzt) wurde der seit 1886 in städtischem Dienste stehende Dr. Ganser; 3 Hilfsärzte standen ihm zur Seite.

Die Einrichtung dieser Anstalt kann mit Recht als ein Markstein in der Entwicklung des deutschen Krankenhauswesens bezeichnet werden. Denn in ihr war neben einer städtischen Aufnahmestation für Geisteskranke, wie sie Griesinger verlangt hatte, zum ersten Male in





Oberes Bild links: Verwaltungsgebäude. — Unteres Bild: Wirtschaftsgebäude.

Deutschland für chronisch körperlich Kranke eine eigentliche Krankenhausbehandlung geschaffen mit allen erforderlichen Einrichtungen, besonders auch mit ständigem ärztlichen Dienst, wie er in anderen Krankenhäusern üblich ist.

Die Anstalt hat nun seit ihrer Gründung eine lebhafte Entwicklung durchgemacht.

1890 betrug die Zahl der Aufnahmen in die Irren-Beobachtungsstation 551, die Zahl der Insassen der Abteilung für chronisch Kranke 413. Im Jahre 1896 wurden in jene bereits 820 Geisteskranke aufgenommen, und am Schlusse des Jahres beherbergte die Abteilung für chronisch Kranke 683 Verpflegte. 1910 war die Aufnahmeziffer für die Geisteskranken 1173, und der höchste Tagesbestand in den aus der Abteilung für chronisch Kranke hervorgegangenen Abteilungen II und III zusammen war im letzten Jahre 1207.

Um den durch die Entwicklung in immer wachsendem Masse an die Anstalt gestellten Anforderungen zu genügen, wurden im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte neu gebaut 2 grosse Häuser und eine Baracke für Kranke, ein Verwaltungsgebäude, 2 Häuser für Aerzte und Beamte, ein Entseuchungshaus und ein Leichenhaus; hinzugekauft wurden 2 grosse Häuser für Kranke, sowie eins für Aerzte- und Beamtenwohnungen.

Im Jahre 1897 ward eine Abteilung für chronisch körperlich Kranke von der Irrenabteilung abgetrennt und unter einen eigenen Oberarzt (dirigierenden Arzt) gestellt. Dieses Amt wurde Dr. Hecker übertragen.

Die neben dieser neuen Abteilung bestehende Irrenabteilung zerfiel wieder in die Beobachtungsstation und die Pflegabteilung, die beide aber für die nächsten 10 Jahre noch einem psychiatrischen Oberarzt (dirig. Arzt) unterstellt blieben.

Alle in die Anstalt aufgenommenen Geisteskranken nämlich, die dauernd oder für längere Zeit der Anstaltsbehandlung bedurften, in den sächsischen Landesanstalten aber keinen Platz fanden, wurden aus der Beobachtungsstation in diese Pflegabteilung versetzt. Es waren das zunächst die harmlosen dementen Kranken, deren Verpflegung mit einfachen Mitteln möglich ist. Für diese Kranke waren, wie wir sahen, schon im Jahre 1888 zwei Häuser mit zusammen 330 Betten gebaut worden. Allmählich wuchs aber mit der rapiden Vergrösserung der Stadt auch die Zahl dieser Pfleglinge immer mehr an. Zur quantitativen Vermehrung dieses Krankenbestandes der psychiatrischen Pflegabteilung kam aber mit der Zeit, besonders im Laufe des letzten Jahrzehnts, noch eine qualitative Veränderung desselben. Die Zahl der Geisteskranken, die die sächsischen Landesanstalten der Irrenbeobachtungsstation abnehmen konnten, verringerte sich immer mehr in dem Masse, als diese Anstalten selbst mit Platzschwierigkeiten zu kämpfen hatten, und seit einer Reihe von Jahren werden nur in ganz besonderen Fällen nach Dresden gehörende Geisteskranke aus unserer Anstalt in eine Landesanstalt aufgenommen. Infolgedessen muss die Dresdner Anstalt seit Jahren alle ihre Geisteskranken bis zur Entlassungsfähigkeit behalten. Sie muss sie behalten, gleichviel ob sie harmlos und ruhig sind oder nicht, und da die Aufnahmestation, das Irrenbeobachtungshaus, das allein von Anfang an für die Zwecke einer allen Anforderungen gewachsenen Irrenbehandlung gebaut ist, immer genügend Platz für Neuaufnahmen haben muss, so werden seit Jahren Geisteskranke aller Art in die ursprünglich für „geistig Sieche“ eingerichtete psychiatrische Pflegabteilung übergeführt. Damit sind dieser Abteilung neue Aufgaben gestellt. Sie wurde um so mehr ein ärztliches Arbeitsgebiet für sich, als auch an den ärztlichen Dienst in der psychiatrischen Aufnahmeabteilung durch das beständige Ansteigen der Aufnahmeziffer von Jahr zu Jahr höhere Anforderungen gestellt wurden. So wurde im Jahre 1908 auch die Pflegabteilung für Geisteskranke vom Beobachtungshause abgetrennt und als selbständige Abteilung (Abteilung II) unter einen Oberarzt (dirig. Arzt) gestellt. In diese Stellung trat Dr. Nitsche ein.

Bereits einige Jahre zuvor, 1903, war zur Entlastung der Anstalt eine grosse Anzahl chronisch Kranker anderswo untergebracht worden. Am 1. Januar des genannten Jahres war nach Einverleibung der vormaligen Gemeinde Löbtau deren neugebautes Kranken-, Armen-, Ver

BIBLIOTHEK HAMBURG

sorg- und Siechenhaus in den Besitz der Stadt Dresden gelangt. Dieses Gebäude, das den Namen „Luisenhaus“ führt, wurde mit mobilen Pfleglingen der Heil- und Pfleganstalt belegt, und zwar mit chronisch körperlich Kranken und harmlosen Geisteskranken. Das Luisenhaus stellt eine selbständige Zweiganstalt der Hauptanstalt dar mit eigener ärztlicher und wirtschaftlicher Verwaltung. Es hat 191 Betten.

Kehren wir nun zur Hauptanstalt zurück.

Die Dresdner Heil- und Pfleganstalt besteht jetzt, wie wir sahen, aus drei hinsichtlich des ärztlichen Dienstes von einander unabhängigen Abteilungen, zwei für Geisteskranke und einer für körperlich Kranke bestimmten (Abteilung I, II und III). Jede dieser Abteilungen ist einem dirigierenden Arzte unterstellt, während die wirtschaftliche Verwaltung für alle drei einheitlich ist.

Die erste Abteilung dient als Aufnahmestation für Geisteskranke, Deliranten und Krampfkranke. Soweit die aufgenommenen und nicht wieder entlassungsfähigen Patienten nicht nach Abteilung II oder III verlegt werden können, bleiben sie in der ersten Abteilung. Die Aufnahmen geschehen frei und ohne besonders vorausgegangenes Verfahren, wie es für ein Stadtasyl vor allem notwendig ist. Sie erfolgen unter Verantwortung des Oberarztes, auf Antrag der Kranken oder ihrer Angehörigen und möglichst auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses. Vielfach werden Kranke auch durchs Wohlfahrtspolizeiamt eingewiesen.

Ueber die Krankenbewegung seit Eröffnung der Abteilung gibt nachstehende Tabelle einen Ueberblick.

Zahl der Aufnahmen:		Höchster Tagesbestand:
1890	551	70
1895	776	83
1900	930	81
1905	970	107
1910	1 173	138

Die Abteilung hat jetzt im ganzen 152 Betten und ist in einem 1889 fertiggestellten Hause untergebracht. Dieses Haus hat Erdgeschoss und 3 Obergeschosse und enthält im Mittelbau ärztliche Dienst-, Untersuchungs-, Wohnzimmer und die Aufnahmezimmer; in dem einen Seitenflügel befindet sich die Männer-, in dem andern die Frauenabteilung. Auf jener ist eine, auf dieser zwei Wachstationen für ruhige Kranke. Im übrigen gehören zur Männer- wie zur Frauenabteilung eine Wachstation für Unruhige mit neu eingerichtetem Dauerbad, das Tag und Nacht in Gebrauch ist, mit 3 Absonderungszimmern und Liegehalle; ferner eine Station für Halbruhige, gleichfalls mit Dauerbad, eine für ruhige, nachts nicht überwachte Kranke, eine Station ohne Nachtwache für Sonderkranke und Rekonvaleszenten; endlich ist der Männerabteilung noch eine Station für jugendliche Kranke angegliedert. Zur Männer- und Frauenabteilung gehören je 3 Erholungsgärten. Im ganzen stehen zur Krankenbehandlung in den Stationen 20 Badewannen zur Verfügung (12 Dauerbäder).

Im übrigen enthält das Gebäude, abgesehen von den notwendigen Dienstzimmern, Einrichtungen zur Krankenbehandlung und zu ärztlichen Untersuchungen: Baderäume für Dampfbad, elektrische und Kohlensäure-Bäder, zwei Untersuchungszimmer, Laboratorium, Dunkelkammer, Bücherei, einige Werkstätten. Diese Einrichtungen werden auch für die Zwecke von Abteilung II und III mitbenützt.

An der ersten Abteilung wirken ausser dem dirig. Arzte 1 Oberarzt und 3 Anstalts- bezw. Hilfsärzte. Weiter sind beschäftigt: 1 Oberpfleger, 1 Oberpflegerin, 1 Hilfsoberpfleger. Letzterer hat auch den Oberpfleger von Abteilung III zu unterstützen und zu vertreten. Die Zahl der Pfleger und Pflegerinnen steht zu der der Kranken durchschnittlich im Verhältnisse 1 : 2½.

Die zweite Abteilung der Anstalt hat erhebliche Wandlungen durchgemacht. Wie oben dargelegt wurde, hat sie sich aus einer Abteilung für chronisch Geisteskranke herausentwickelt, die ursprünglich dem Irrenbeobachtungshause angegliedert war. Sie enthielt früher nur harmlose Kranke. Aus gleichfalls schon erwähnten Gründen hat sich die Art der Kranken aber ganz geändert. Die Stadt Dresden muss seit Jahren ihre Geisteskranken selbst unterbringen, die heilbaren wie die unheilbaren, die harmlosen und ungefährlichen wie die erregten, schwerer zu behandelnden, sich und andern gefährlichen; sie muss also jetzt auch alle die dauernd oder für längere Zeit anstaltsbedürftigen Kranken der eben genannten zweiten Art versorgen, die bei der Planung und Eröffnung der städtischen Heil- und Pfleganstalt, und auch noch in den ersten Jahren ihres Bestehens aus der Aufnahmeabteilung in die sächsischen Landesanstalten übergeführt wurden. Da nun die Aufnahmeabteilung, in der ohnehin die Zahl der Aufnahmen in ständigem Wachsen ist, immer wieder Platz für neue hinzukommende Patienten zu schaffen hat, so muss sie die Mehrzahl der nicht entlassungsfähigen Geisteskranken an die zweite psychiatrische Abteilung abgeben. Infolgedessen finden sich hier jetzt Geisteskranke aller Art. Die Abteilung stellt daher nunmehr die notwendige Ergänzung der Aufnahmestation dar. Hat diese die Aufgabe des Stadtasyls, den in der Stadt psychisch Erkrankten möglichst sachgemässe ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen, so nimmt die zweite psychiatrische Abteilung, soweit es ihre Einrichtungen gestatten, aus dem Stadtasyl alle diejenigen Geisteskranken auf, die dauernd oder für längere Zeit der Anstaltsbehandlung bedürfen, mögen sie heilbar sein oder nicht.

In Häusern und Räumen, die ursprünglich für harmlose chronisch Geisteskranke oder für körperlich Kranke gebaut wurden, sind für diese Kranken 234 Betten auf der Männer- und 333 auf der Frauenseite zur Verfügung. Durch verschiedene bauliche Umänderungen und durch Einrichtung von Dauerbädern und einigen Absonderungszimmern (je 5 auf Männer- und Frauenseite), ist versucht worden, die Stationen der Aenderung des Krankenbestandes mehr anzupassen.

In vier lediglich der II. Abteilung dienenden mehrstöckigen Häusern und einigen Stationen zweier zur III. Abteilung gehörigen Gebäude befinden sich folgende Krankenstationen: auf der Männerseite eine Wachstation für Unruhige mit Dauerbad, 2 Wachstationen für Halbruhige, zwei geschlossene Stationen ohne Nachtwache, eine Epileptikerstation und ein dreistöckiges offenes Haus für 51 Kranke. Auf der Frauenseite gibt es zwei Wachstationen mit Dauerbad für unruhige, drei für halbruhige und eine für ruhige Kranke, ferner zwei unüberwachte geschlossene Stationen und ein vierstöckiges offenes Haus für 68 Patientinnen.

Für Männer und Frauen stehen je zwei geschlossene Gärten mit Liegehallen (für die Behandlung unruhiger Kranker) zur Verfügung.

Den ärztlichen Dienst versehen ausser dem dirigierenden Arzte 1 Oberarzt, 1 Anstalts- bezw. Hilfsarzt und 1 Aerztin; 1 Oberpfleger, 1 Hilfsoberpfleger, 1 Oberpflegerin, 2 Hilfsoberpflegerinnen führen die Aufsicht über das Pflegepersonal, das zu der Zahl der Kranken durchschnittlich im Verhältnisse 1 : 6,5 steht.

Die Zahl der Aufnahmen betrug 1910 435, die der Entlassungen ebensoviel.

Die dritte Abteilung ist auch durch die stetig zunehmende Ansammlung von Geisteskranken in der Anstalt erheblich beeinflusst worden. Für chronisch körperlich Kranke bestimmt, ist sie doch mit der Zeit mit chronisch Geisteskranken durchsetzt worden, da von Abteilung II immer Fälle abgenommen werden müssen, um Platz für Neuaufzunehmende zu machen. So ist es gekommen, dass jetzt von den 630 Patienten der III. Abteilung etwa 300 Geisteskranke sind, die teils in besonderen Stationen, teils mit körperlich Kranken zusammen verpflegt werden.

Die in 3 vierstöckigen Häusern untergebrachte Abteilung hat Stationen für mobile und bettlägerige körperlich Kranke, Paralytiker, Senile usw., Stationen für Lungenkranke, Krebskranke, Epileptische, dazu kommt je eine Station für jugendliche männliche Pfleglinge, die Handfertigkeitsunterricht erhalten, für der Beschäftigung fähige und für ganz blöde Kinder. 3 Lehrer erteilen im Nebenamte diesen Jugendlichen und Kindern Schulunterricht. Daneben ist eine Kindergärtnerin tätig. Auf einigen Stationen befinden sich Zimmer für Sonderkranke.

Auf der 403 Betten enthaltenden Frauenseite sind 6 Nachtwachen, auf der Männerseite mit 279 Betten zwei.

Mit Glas überdeckte Veranden ermöglichen auch nichtmobilen Kranken den Aufenthalt im Freien.

Dem dirigierenden Arzte sind 1 Oberarzt und 2 Anstalts- bezw. Hilfsärzte beigegeben. 1 Oberpfleger, der auch in Abteilung I beschäftigte Hilfsoberpfleger, sowie 1 Oberpflegerin und 1 Hilfsoberpflegerin führen die Aufsicht über das Pflegepersonal, das zu der Zahl der Kranken durchschnittlich im Verhältnis 1 : 7,9 steht.

Die Zahl der Aufnahmen betrug 1910 520 (davon kamen mehr als ein Drittel direkt von aussen), die der Entlassungen 512.

Was die Beschäftigungstherapie anlangt, so werden die männlichen Kranken der Anstalt mit Haus- und Gartenarbeit, mit Kohlen- und Schlackenfahren, Hofreinigen, Holzspalten beschäftigt. Ausserdem gibt es eine Anzahl von Werkstätten, die in den Kellergeschossen der verschiedenen Krankenhäuser untergebracht sind. Es sind das Werkstätten für Buchbinder, Tütenkleber, Schuhmacher, Schneider, Schlosser, Klempner, Tischler, Anstreicher, Tapezierer, Rohrflechter. Für die weiblichen Pfleglinge gibt es Beschäftigung in 3 Nähstuben, in der Gemüseküche und im Hause. Die wenig leistungsfähigen unter den Kranken beiderlei Geschlechts werden auf den Stationen mit Tauzupfen und Bindfadenwickeln beschäftigt.

Zur Unterhaltung der männlichen Pfleglinge ist neuerdings ein Kegelschub errichtet worden.

Das Prosektorat hat die Anstalt gemeinsam mit dem Stadtkrankenhause Friedrichstadt. Der Prosektor oder seine Assistenten machen die Sektionen in dem dazu bestimmten Raume der Anstaltsleichenhalle. Im Jahre 1910 wurden im ganzen 367 Sektionen vorgenommen.

Die Anstaltsapotheke ist eine Unterabteilung der Apotheke des Stadtkrankenhauses Friedrichstadt.

Von den Pflegern sind 6, von den Pflegerinnen 8 pensionsberechtigte Beamte. Jene beziehen ein Gehalt von 1350 bis 1900 ℳ nach 21 Dienstjahren, dazu 100 ℳ Wohnungsgeld nach 5 jähriger Dienstzeit, wenn sie verheiratet sind; das Gehalt der beamteten Pflegerinnen steigt von 950 auf 1350 ℳ nach 12 Jahren. Der grösste Teil des Pflegepersonals ist berechtigt zu einer Ruhestandsunterstützung. Die Pfleger dieser Kategorie erhalten ein Gehalt von 1050 bis 1750 ℳ nach 15 Dienstjahren und im Falle der Verheiratung 100 ℳ Wohnungsgeld nach 5 jähriger Dienstzeit; die Pflegerinnen beziehen jährlich 850 bis 1200 ℳ nach 12 Jahren. Die Hilfspfleger, d. h. alle die, die noch nicht sechs Monate da sind, erhalten 950 ℳ, nach 3 Monaten bei Bewährung 1000 ℳ; die Hilfspflegerinnen 750 ℳ bez. 800 ℳ. In alle diese Gehälter sind 400 ℳ Naturalbezüge eingeschlossen; den Pflegerinnen wird noch ein jährliches Haubengeld von 18 ℳ gewährt.

Das Pflegepersonal hat besondere Schlafzimmer und isst mittags von den Kranken getrennt. Für die freie Zeit steht ein Pfleger- und ein Pflegerinnenheim zur Verfügung.

Die Nachtwachen sind nach dem schottischen System eingerichtet.

Jeder Pfleger und jede Pflegerin hat einmal in der Woche und ausserdem jeden dritten Sonn- oder Feiertag von 1 Uhr nachmittags bis 12 Uhr nachts, dazu noch einmal wöchentlich von abends 8 Uhr bis nachts 12 Uhr frei. An jedem neunten Sonn- oder Feiertag erstreckt sich der Urlaub auf 24 Stunden, von ½6 Uhr früh bis zur gleichen Stunde des nächsten Tages. Die verheirateten Pfleger haben die Erlaubnis, zweimal in der Woche zu Hause zu schlafen; wenn sie länger als 5 Jahre im Dienste sind, dreimal.

In den periodisch von den 3 Oberärzten abgehaltenen Kursen wird das Pflegepersonal unterrichtet.

Die täglichen Pflegkosten betragen in der 2. Pflegklasse der Heilabteilung 3 ℳ für Dresdner Einwohner und 4 ℳ für Auswärtige, für Kinder 1,80 ℳ bezw. 4 ℳ, in der I. Pflegklasse 6 und 12 ℳ.

In den Pflegabteilungen stellt sich der Tagespflegsatz in der 2. Pflegklasse auf 2 ℳ, für Kinder auf 1,20 ℳ und 2 ℳ; in der 1. Pflegklasse auf 4—5 ℳ.

Die Anstalt ist nicht mehr erweiterungsfähig. Daher wird der Bau einer neuen städtischen Heil- und Pfleganstalt bestimmt geplant. Er ist vor allem nötig, um für die Behandlung der in der zweiten Abteilung jetzt vorhandenen Geisteskranken die erforderlichen Einrichtungen zu schaffen und die dritte Abteilung, die auch nahezu zur Hälfte Geisteskranke beherbergt, ihrer eigentlichen Bestimmung als Abteilung für chronisch körperlich Kranke wieder zuzuführen.

Seit dem Jahre 1904 sind Kranke der Anstalt, und zwar ganz vorwiegend Geisteskranke, in Familienpflege untergebracht. Als im Jahre 1908 die zweite Abteilung zu einer selbständigen Abteilung wurde, wurde ihr auch die Familienpflege angegliedert.

Da mit diesem Zeitpunkt infolge der Vermehrung des ärztlichen Anstaltspersonals auch eine intensivere Förderung dieses wertvollen Zweiges der Irrenbehandlung möglich wurde, nahm die Zahl der Familienpfleglinge seitdem rasch zu, so dass jetzt 76 Kranke, 4 Männer und 72 Frauen in Familien untergebracht sind. Die Erfahrungen, die man damit gemacht hat, sind recht befriedigend. Die grosse Mehrzahl der Kranken befindet sich in Ortschaften der Dresdner Umgebung, während in der Stadt nur 10 Pfleglinge sind. Die einfacheren Verhältnisse ländlicher Ortschaften, in denen die Familien meist Gärten haben, eignen sich offenbar besonders für diesen Zweck. Für jeden Kranken erhält die Pflegefamilie 1,20 ℳ; dieser Satz kann ausnahmsweise in besonderen Fällen auf 1,50 ℳ erhöht werden.

Seit dem Jahre 1903 ist eine kleine Zweiganstalt der Anstalt in einem ehemaligen Bauerngute des Dorfes Klingenberg, 1 Stunde Eisenbahnfahrt von Dresden entfernt, untergebracht. In erster Linie als Trinkerheilstätte gedacht, dient diese Anstalt seit 1905 ausserdem noch zur Aufnahme von harmlosen männlichen Geisteskranken der Hauptanstalt, die hier wie die Alkoholiker auf dem der Stadt Dresden gehörigen Klingenberger Rittergutsareal Beschäftigung mit landwirtschaftlichen Arbeiten finden. Die Pfleglinge wohnen vollständig frei in dem Bauerngute.

Die Anstalt hat 27 Betten, steht unter der wirtschaftlichen Leitung des mit der Verwaltung der Hauptanstalt betrauten Ratsmitgliedes und unter ärztlicher Leitung des dirigierenden Arztes der II. Abteilung. Ein Hausvater (Mitglied des Guttempler-Ordens) und seine Ehefrau als Hausmutter, ein Pfleger und ein Hausmädchen sind die Angestellten.

Die Königl. Sächsische Heil- und Pflegeanstalt Hubertusburg.

Von Anstaltsdirektor, Geheimer Medizinalrat Dr. **Günther.**

Inmitten einer wald- und wasserreichen Heide des nordwestlichen Sachsens (Kreishauptmannschaft Leipzig, Amtshauptmannschaft Oschatz) abseits von den grossen Verkehrswegen, nahe am schönen Horstsee, unweit vom waldigen Collmberg liegt das von Kurfürst August dem Starken, König von Polen, und seinem Nachfolger Kurfürst August II. 1720—42 ganz grossartig und prachtvoll zu fürstlichen Jagdzwecken angelegte Schloss Hubertusburg.

Durch die Ereignisse des siebenjährigen Krieges aller Kostbarkeiten, ja aller überhaupt nur wertvollen Gegenstände, soweit dieselben fortgeschafft werden konnten, völlig entkleidet, stand das Schloss nach dem Hubertusburger Frieden (1763) zunächst leer und nur die Nebengebäude dienten später wieder in beschränktem Masse und vorübergehend (nach 1815) den Zwecken der Jagd und Hofhaltung. Das Hauptschloss wurde 1791 zu einem riesigen Militärmagazin eingerichtet und verblieb als solches bis 1873, nur 1813—15 diente es vorübergehend als Kriegslazarett. Von 1834 ab wurden in den Nebengebäuden zunächst ein Landesgefängnis eingerichtet und 1837 wurde die Aufnahme der „Vereinigten Landesanstalten“ in den Nebengebäuden des Schlosses Hubertusburg von König Friedrich August II. bestimmt.

Als solche Landesanstalten vereinigten sich hier nach und nach bis 1871 mit dem Landesgefängnis das Landeshospital, ein Landeskrankenhaus und Landessiechenhaus, das Irrenversorghaus, das Arbeitshaus für Frauen, die Erziehungsanstalt für blödsinnige Kinder, eine Blindenvorschule, das Weiber-Korrektionshaus und ein Festungsgefängnis für Personen aus dem Civilstande.

1872—74 wurden die Straf- und Korrektionsanstalten aus Hubertusburg entfernt und nur die Heil-, Versorg- und Erziehungsanstalten verblieben dort.

Die Zwecke einer Irrenanstalt erfüllte Hubertusburg zunächst nur ganz nebensächlich, indem nach 1840 im Landessiechenhaus auch epileptisch blödsinnige Kranke untergebracht waren.

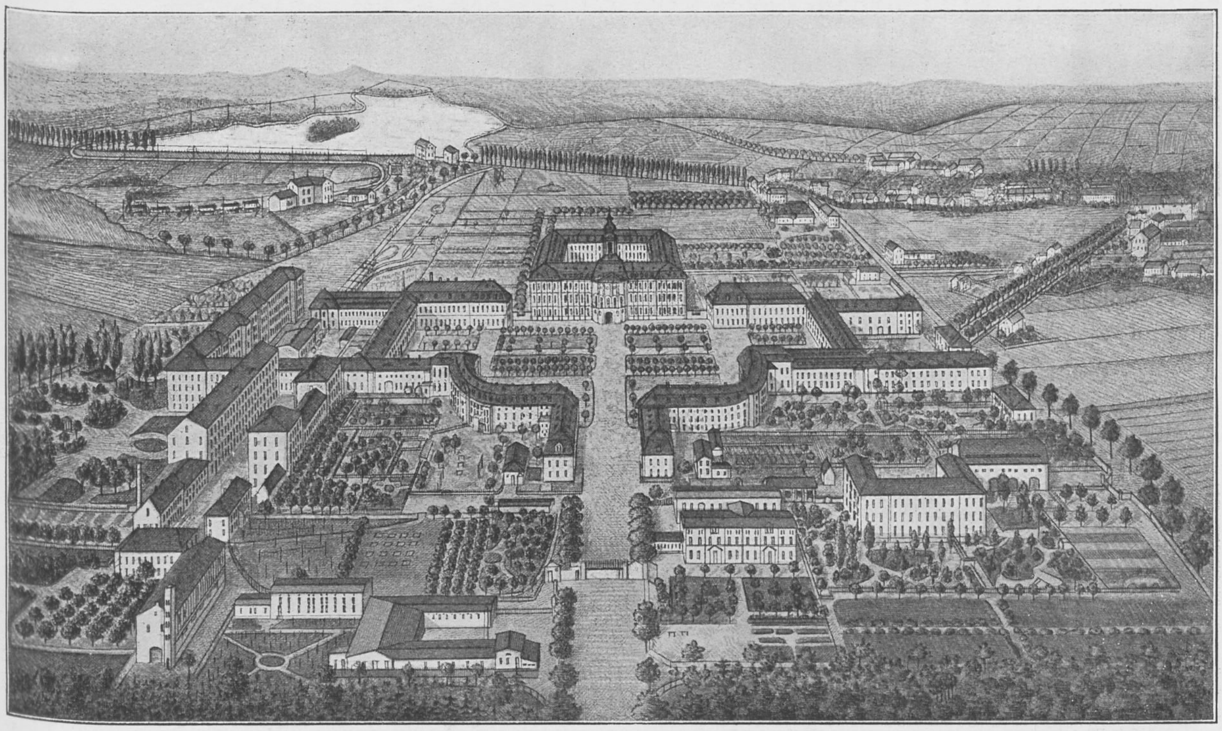
Von 1850 ab wurden Gebäude der früher fiskalischen Steingutfabrik (1769 im „Deutschen Jägerhofe“ begründet) als „Versorghäuser“ mit Geisteskranken belegt und 1855 die Irrenversorganstalt „Hubertusburg“ für unheilbare oder doch minder besserungsfähige geisteskranke Frauen errichtet, welche später zur weitaus grössten Hauptanstalt in Hubertusburg sich entwickelte.

Die Kopfzahl an Kranken dieser Versorganstalt mit der ihr angeschlossenen Station für bildungsunfähige blödsinnige Kinder stieg von 1867—1887 allmählich von 784 bis auf 1628. Die Kinderstation hatte dabei ihren Bestand um 220—235.

An die alten aus der Steingutfabrik und einem Flügel des früheren Landesgefängnisses gebildeten Versorghäuser war 1866 ein neuer grosser Kasernenbau, das V. Versorghaus (später VII. Frauenhaus) angegliedert und in diesem hauptsächlich die unruhigen Frauen untergebracht worden.

Von 1880 ab hatte man auch begonnen, in dem vom Militärmagazin geräumten Hauptschloss Abteilungen für geisteskranke Frauen, besonders solche besserer Klassen und besserer Art einzurichten und damit die stark überfüllten Versorghäuser zu entlasten.

Nach dem Vorgang von Zschadrass, welches seit 1868 mit gutem Erfolg als landwirtschaftliche Kolonie der Versorganstalt Colditz für Männer diente, wurde in dem nahe an Hubertusburg gelegenen Dorfe Reckwitz seit 1870 auch eine landwirtschaftliche Kolonie für weibliche geisteskranke Pfleglinge eingerichtet und betrieben. Zunächst waren 2 kleine Bauerngüter erworben und mit zusammen 36 Frauen belegt worden. 1876 kam dazu ein drittes grösseres, das sogenannte „Mühlengut“, 1884 noch ein 4. Gut und bis 1888 stieg der Bestand der Kolonie Reckwitz auf 108 Frauen, welche teils in den Viehställen bei den Kühen und Schweinen, in den Scheunen und bei der Feldarbeit, teils aber auch in der Nähstube, mit häuslichen Arbeiten oder in der seit 1878 nach Reckwitz verlegten Waschanstalt und mit Federnschleissen beschäftigt wurden.



Neben der Versorganstalt bestand noch eine Abteilung für männliche Epileptiker (1885—88 Bestand 51—66), die Erziehungsanstalt für schwachsinnige bildungsfähige Kinder (103 bis 108), das Landeskranken- und Landessiechenhaus und Landeshospital. Die Direktion der „vereinigten Landesanstalten Hubertusburg“ war anfangs, als die Strafanstalten überwogen, einem Verwaltungsbeamten aus dem Strafanstaltsdienste (von Bünau, dann Behrisch) übertragen. Seit 1864 fungierte ein ärztlicher Direktor der Heil- und Versorgungsanstalten, Dr. Ehrt

Isolierbaracke für die Typhusbazillenträgerinnen.

als Mitglied der Direktion neben dem Verwaltungsdirektor (Behrisch), welcher letztere aber Vorstand der Gesamtanstalt war und diese nach aussen zu vertreten hatte.

Nach 1874, als die letzte Strafanstalt aus Hubertusburg entfernt war, dirigierte der Arzt Dr. Ehrt allein und nach dessen Tode 1884 wieder ein Arzt, Dr. Köhler, der vorher Direktor in Colditz gewesen war. Als dieser nun 1888 aus Gesundheitsrücksichten in den

Neues Haus für 44 unruhige Männer.

Ruhestand trat, wurde die Anstalt als für eine ärztliche Direktion zu gross befunden und eine dreiköpfige Direktion mit 2 ärztlichen Vorständen (Dr. Felgner und Dr. Krell) und einem Verwaltungsdirektor (Reich) aus dem Strafanstaltsdienste eingerichtet.

Im Jahre 1888 wurde das Pflegerhaus Hubertusburg mit der Schule für Pflegerinnen zur Ausbildung für alle sächsischen Landesanstalten unter einem geistlichen Vorstand (P. Naumann) eröffnet. Diese Pflegerinnenschule liefert uns ein zuverlässigeres und ständigeres weibliches Pflegepersonal, als es die früheren Wärterinnen waren; es kann aber der Bedarf aller Landesanstalten nicht gedeckt und müssen noch nebenbei (besonders auch für die gröberen Arbeiten) Wärterinnen angenommen werden.

Ferner wurde 1888 noch in dem etwa 1 Stunde weit entfernten Dorfe Liptitz auf einem erpachteten Bauerngute eine Aussenabteilung mit 50 Frauen belegt und sollte diese Abteilung besonders auch als Erholungaufenthalt nach körperlichen Krankheiten oder für die ruhigeren Intervalle periodischer Erkrankungsformen dienen.

Hauptschloss (500 Männer).

1889 wurden die männlichen Epileptiker nach Hochweitzschen und die bildungsfähigen Kinder (Erziehungsanstalt) nach Nossen (weibliche) und nach Grosshennersdorf (männliche) verlegt. — Der innere Ausbau des Hauptschlosses kam in diesem Jahre zur Vollendung mit Fertigstellung des nordöstlichen Flügels.

Nachdem nun schon 1891 von Hochweitzschen 90 sieche geisteskranke Männer versetzt worden und von 1893 die Umgestaltung der Abteilung A zur Männeranstalt besonders im Schloss in Angriff genommen, auch das II. Gut in Reckwitz von den Frauen geräumt und mit 16 Männern belegt worden war, eröffnete man 1895 in Hubertusburg zwei Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke und zwar die Anstalt A (ärztlicher Vorstand Dr. Nitzsche) vorwiegend für Männer, die Anstalt B (ärztlicher Vorstand Dr. Matthaes) nur für Frauen. Die verwaltungstechnische und wirtschaftliche Oberleitung dieser beiden und der übrigen

Anstalten (Hospital, Landeskrankenhaus, Siechenhaus) blieb beim Verwaltungsdirektor (Rühlemann, Vogel).

Im selben Jahre wurde das II. Versorghaus (früher südöstlicher Flügel des Landesgefängnisses), ein böser Typhusherd, geräumt und abgebrochen. Sämtliche Aborte, bisher mit Gruben, wurden für das Tonnensystem eingerichtet.

Für die Zwecke der Heilanstalt hatte man 4 Neubauten nach dem Muster der Anstalt Untergöltzsch dem alten Hubertusburg angefügt und zwar 1 Haus für 30 (später 44) unruhige Kranke und ein Ueberwachungshaus mit 20 (später 28) Plätzen für die Männerabteilung bereits 1894, ein Ueberwachungshaus für 20 Frauen und 1 offenes Haus für 20 ruhige Damen I. (bezw. auch II.) Klasse 1895 belegt.

In den nächsten Jahren fanden viele Versetzungen nach und von den anderen Landesanstalten statt.

Neues Haus für 20 ruhige Damen besserer Klassen.

Der Bestand an Männern der Anstalt A hielt sich bis 1906 zumeist unter, selten etwas über 500 Köpfen.

Die weiblichen Kranken, von denen 50—80 noch zur Anstalt A, die übrigen zur Anstalt B gehörten, betrugen bis 1902 immer über 1000—1050 Köpfe, sanken dann bis 1905 auf 850, um von 1906 an allmählich anzusteigen.

Im Jahre 1900 wurde die Aussenabteilung „Liptitz“ aufgehoben (zuletzt mit 45 Frauen belegt), der Pacht des Gutes nicht weiter erneuert. Im Hauptschloss hatte man durch Ausbau des grossen Treppenhauses im Westflügel und Einrichtung von Schlafsälen daselbst Platz geschaffen. Aerztliche Vorstände der Anstalt A wurden 1899 Dr. Böhme, 1902 Dr. Näcke. 1900 wurde die elektrische Beleuchtungsanlage fertiggestellt, 1903 Dauerbäder im neuen Hause für unruhige Männer, 1907 im alten Hause VII für unruhige Frauen eingerichtet. Von 1905 an ist die Anstalt teilweise mit Fernheizung versehen. 1906 wurde eine neue Wäschereianlage mit modernem maschinellen Betrieb in der Hauptanstalt und eine neue Pumpenanlage für die Döllnitztalwasserleitung in Reckwitz in Gebrauch genommen.

Seit 1906 ist die Direktion der wieder zu einer gemischten Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke vereinigten Anstalt eine ärztliche und stehen dem Direktor als selbständige ärztliche Leiter der Männerabteilung Med.-Rat Professor Dr. Näcke und für die Frauenabteilung Oberarzt Dr. Rossbach zur Seite, nachdem Med.-Rat Dr. Matthaes 1909 verstorben ist.

Die Bestände der Männerabteilung, welche im Hauptschloss, den beiden neuen Häusern und dem II. Gute in Reckwitz untergebracht ist, stiegen bis Mai 1911 von 500 auf 614 Kranke; die der Frauenabteilung, mit welcher die alten Versorghäuser I, VI, VII, die alten kleinen Häuser (offen) II, III, IV, die Erdgeschosse im südlichen Rundflügel und südlichen Mittelbau (hier auch im Obergeschoss eine Station), das alte Wohngebäude am Waschhaus (offen), die 2 Neubauten (Wachabteilung und offenes Haus für I. und II. Klasse), drei Güter der landwirtschaftlichen Kolonie in Reckwitz und das frühere Landeskrankenhaus belegt sind, von 864 auf 950 Kranke.

Die Zugänge betrugen in den letzten Jahren immer um 200 jährl., die Abgänge als geheilt oder gebessert 50—70, als ungebessert 20—40, Todesfälle 70—80 Verpflegte.

Die Anstalt ist zurzeit um über 40 männliche und annähernd 40 weibliche Kranke über die schon recht eng angenommene normale Belegzahl überfüllt.

Ausser der Heil- und Pflegeanstalt, welche eine Abteilung für erwachsene Idioten (zurzeit 86 männliche, 137 weibliche) enthält, und in welcher sich ausserdem zurzeit noch ca. 100 (45 männliche, 55 weibliche) schwachsinnige bildungsunfähige Kinder befinden, die demnächst in einer besonderen Anstalt in Grosshennersdorf untergebracht werden, gehört zu Hubertusburg jetzt nur noch das Landeshospital mit ca. 100 (50 männliche, 50 weibliche) meist alten gebrechlichen Leuten und der Rest des Landeskrankenhauses für Ekel oder Abscheu erregende Kranke (entstellt durch Lupus, Lues, Krebs).

Wegen unzureichender Belegung ist das Landeskrankenhaus 1908 für eine Abteilung (50) geisteskranker Frauen eingerichtet worden, die aus dem Hauptschloss zu entfernen waren, welches jetzt nur noch geisteskranke Männer (über 500) beherbergt.

Der anderweit nicht unterzubringende Rest (7 Frauen) des Landeskrankenhauses wurde in ein kleines Nebengebäude verlegt.

Seit langer Zeit war in Hubertusburg der Typhus besonders in einigen Versorghäusern für Frauen endemisch.

Mit Hilfe des 1909 eingerichteten bakteriologischen Anstaltslaboratoriums in Verbindung mit dem hygienischen Institut Leipzig fand man eine ungewöhnlich grosse Anzahl weiblicher Bazillenträger meist unter den alten Versorgten.

Die erwiesenen Trägerinnen werden in einer massiven Lazarettbaracke isoliert, die verdächtigen in einer besonderen Abteilung möglichst sauber gehalten. Die ganze Anstalt wird jetzt für Wasserspülung der Aborte mit biologischer Kläranlage eingerichtet.

Die räumlich und hygienisch ganz unzureichende alte Küche durch einen Neubau mit neueren Einrichtungen zu ersetzen ist geplant.

Weiter hat man noch den Bau eines neuen Hauses für unruhige Frauen beantragt, um die noch besserungsfähigen und besseren Kranken aus dem alten Versorghause zu entfernen.

Nach Ausführung dieser Verbesserungen wird Hubertusburg auch modernen Anforderungen etwas besser genügen.

Die psychiatrische Abteilung des Stadtkrankenhauses Plauen i. V.

Von Oberarzt Dr. **Schwabe.**

Als vor etwa 10 Jahren infolge Ueberfüllung der zuständigen Landesanstalt Untergöltzsch Schwierigkeiten in der Evakuierung der dem Krankenhaus zugeführten Geisteskranken fühlbar wurden, Schwierigkeiten, die noch dadurch gesteigert wurden, dass unter den Kranken sich infolge der Lage Plauens nahe der Grenze stets viele bayrische und österreichische Staatsangehörige befinden, hatte die Stadtverwaltung nicht gezögert, durch nebenamtliche Anstellung des Unterzeichneten im Jahre 1902 für ihre spezialistische Behandlung zu sorgen. Es wurde auch sofort mit der Planung einer besonderen Abteilung begonnen. Infolge der Schwierigkeiten in der Beschaffung der Unterlagen für die Beurteilung des notwendigen Umfangs der Anlage vergingen indessen einige Jahre, bis 1904 der Beschluss gefasst werden konnte, zunächst einen Pavillon für die psychiatrische Abteilung auf dem Krankenhausgrundstück zu errichten, der im Sinne eines Stadtasyls zur Aufnahme und Behandlung psychisch- und Krampfkranker bis zum Ablauf vorübergehender Krankheitsfälle oder anderweitiger Unterbringung bei länger dauernden Erkrankungen dienen soll.

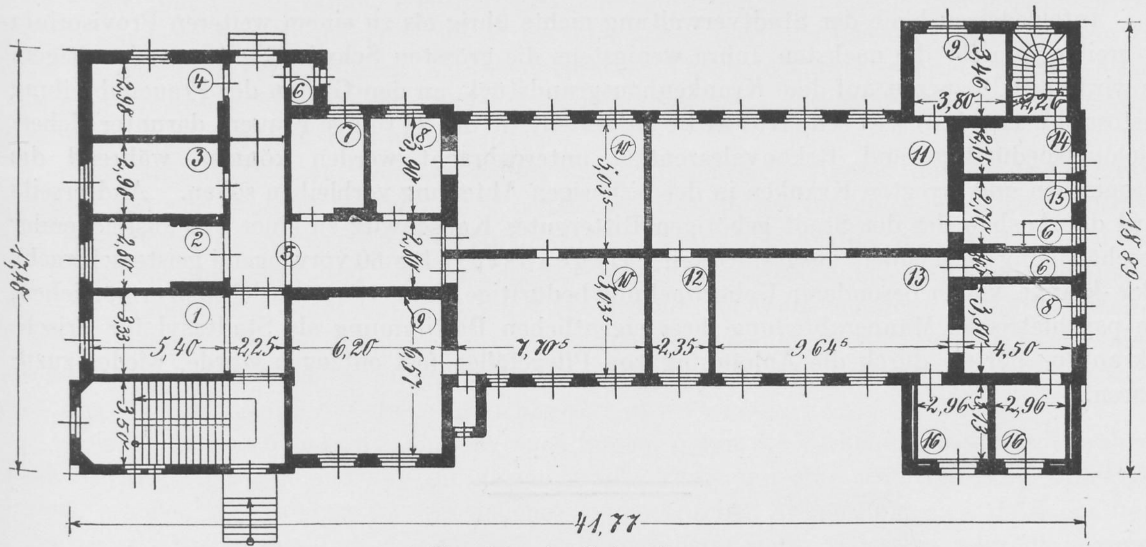
Das auf eine Belegfähigkeit von 2× 20 Betten berechnete — die Bettenzahl ist später durch Belegung eines Tageraums mit 3 Betten auf 23 erhöht worden — im Mai 1906 bezogene Gebäude, bei dessen Ausbau auf seine spätere Verwendbarkeit als Pavillon für innere Kranke Rücksicht zu nehmen war, enthält im Erdgeschoss die Männer-, im Obergeschoss die Frauenabteilung. Beide stimmen im Grundriss völlig überein, haben jedoch getrennte Eingänge und Gärten.

Im Kopfende des Gebäudes sind Pfleger-, Untersuchungs-, Warte- bezw. Besuchszimmer, Hilfsarztwohnung und Oberarztdienstzimmer, im Dachgeschoss die Wohnung der Oberin untergebracht.

Ausserhalb der Krankenabteilung liegt ferner die Spülküche und, sowohl vom Korridor wie den Krankenräumen zugänglich, das Aufnahmebad, das zugleich als Bad der vornehmlich für ruhigere Kranke bestimmten Ueberwachungsabteilung dient. Diese bildet mit dem Wachsaal für 7 Betten, dem anstossenden Tagraum und Bad, 2 Einzelzimmern, Waschraum und Abort den Kern der ganzen Anlage. An den Wachsaal schliesst sich die Abteilung für unruhige Kranke, bestehend aus einem kleineren, vom Wachsaal aus mit zu übersehenden, auf 4—5

Psychiatrische Abteilung vom Verwaltungsgebäude aus gesehen.

Kranke berechneten Saal für Bettbehandlung, dem mit Feuertonwannen ausgestatteten Dauerbad, 2 vom Saal, bezw. vom Bad aus zugänglichen, mit Fussboden- und Wandheizung versehenen Isolierzimmern und Abort. An den Tagesraum der Wachabteilung endlich stösst der Tagraum der Unterabteilung für ruhige, nicht überwachungsbedürftige Geisteskranke, die zugleich für Rekonvaleszenten und Grenzfälle bestimmt ist. Zu ihr gehört ausser dem nach


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
2,98
2,96
2,80
3,33
3,50
5,40
2,25
6,20
3,90
2,80
6,57
5,035
5,035
7,70⁵
2,35
9,64⁵
3,46
3,80
2,26
2,15
2,70
3,80
4,50
2,96
2,96
3,73
17,48
18,89
41,77

Grundriss des Erdgeschosses.

1. Laboratorium. 2. Aufnahmezimmer. 3. Arzt. 4. Wärter. 5. Korridor. 6. Aborte. 7. Küche. 8. Baderäume. 9. Krankenräume. 10. Tagesräume. 11. Wachsaal für ruhige Kranke. 12. Einzelzimmer. 13. Unruhige Kranke. 14. Garderobe. 15. Waschraum. 16. Isolierräume.

Bedarf mitzubenutzenden anstossenden Einzelzimmer und Aufnahmebad der Schlafsaal für 6 Betten und der anstossende Abort. —

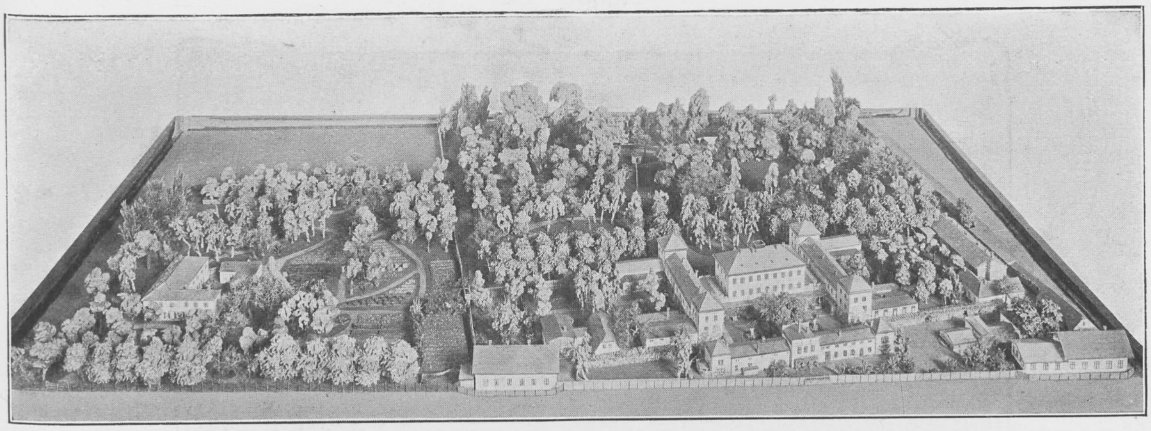
Wie in der äusseren Gestalt, so unterscheidet sich auch in der inneren Einrichtung der psychiatrische Pavillon möglichst wenig von den anderen Krankengebäuden, abgesehen von der durch die Verhältnisse bedingten Schaffung kleinerer Unterabteilungen. Immerhin zwang die Rücksicht auf die Nachbarschaft, — leider sind wir mehrfach gezwungen gewesen, längere Zeit auch schwer verbrecherische Kranke zu verpflegen, — an den Fenstern der Isolierzimmer gefällig gehaltene Gitter anzubringen. Starke Verglasung und Eisenrahmen in den unruhigen Abteilungen, teilweiser Dornverschluss hier und im Wachsaal sind im übrigen eigentlich die einzigen Abweichungen von der Ausstattung anderer Krankenräume.

Dabei hat sich aus der gewählten Fensterkonstruktion — selbstverständlich ist für Lufterneuerung im Zusammenhang mit der Warmwasser-Luftheizung ausserdem in ausgiebiger Weise gesorgt, — ungesucht die Möglichkeit ausgiebiger Lüftung ohne Gefahr des Entweichens oder Selbstmordes dadurch ergeben, dass durch Oeffnung des unteren äusseren Fensterabschnitts ein verhältnismässig breiter quer zu der Vertikalöffnung der inneren Fensterflügel stehender horizontaler Spalt entsteht, der ausgiebigen Luftzutritt ermöglicht, Durchzwängen eines Körpers aber nicht gestattet.

Leider ist es nun nicht möglich gewesen, die Abteilung in der gedachten Weise als Stadtasyl zu betreiben. Wir sind vielmehr infolge der seit 1906 wieder einsetzenden Ueberfüllung der zuständigen Landesanstalt und der dadurch begründeten Ablehnung fast sämtlicher Aufnahmeanträge von Anfang an gezwungen gewesen, unsere Kranken nicht bloss vorübergehend, für Wochen oder Monate, sondern dauernd zu behandeln und zu verpflegen. Dass sich hierdurch bei dem Mangel fast jeglicher Beschäftigungsmöglichkeit und der Ueberfüllung, die zeitweise das Doppelte der normalen Belegfähigkeit überstieg, bes. auf der Frauenabteilung mit ihren vielfach dauernd erregten Insassen unerträgliche Verhältnisse herausbildeten, war leider nicht zu vermeiden.

Andrerseits ist es aber auch noch nicht möglich gewesen, zu einem endgültigen Entschluss für die Zukunft zu kommen. Besonders die Unsicherheit, ob vielleicht und in welchem Umfange später der Staat die Fürsorge für Geisteskranke aus den grösseren Städten wieder übernehmen kann und wird, musste immer wieder von der Aufstellung eines definitiven Bauprogramms abhalten.

Infolgedessen blieb der Stadtverwaltung nichts übrig als zu einem weiteren Provisorium zu greifen, um für die nächsten Jahre wenigstens die grössten Schwierigkeiten zu beseitigen. Es wird deshalb zurzeit auf dem Krankenhausgrundstück, an den Garten der Frauenabteilung anstossend, eine Döcker'sche Baracke aufgestellt, in der 24 ruhige Frauen, darunter Ueberwachungsbedürftige und Rekonvaleszenten, untergebracht werden können, während die chronischen und erregten Kranken in der bisherigen Abteilung verbleiben sollen. Andrerseits wird der Ausbau des der Stadt gehörigen Rittergutes Kauschwitz zu einer mit ausreichender Beschäftigungsgelegenheit ausgestatteten Pflegeanstalt für 60 vorwiegend geistesschwache oder -kranke, keiner besonderen Ueberwachung bedürftige Männer, voraussichtlich ermöglichen, die psychiatrische Männerabteilung ihrer eigentlichen Bestimmung als Stadtasyl für Frischerkrankte, der sie durch die Anhäufung von Pflegefällen fast entzogen wurde, wieder zuzuführen.



Heilanstalt Thonberg. Gegründet im Jahre 1836.

Heilanstalt Thonberg.

Im Jahre 1836 am 15. April eröffnete der damalige Stadtphysikats-Adjunkt Dr. med. Eduard W. Güntz, angeregt in Palermo durch Pietro Pisani, einen Vorläufer J. Conolly's, eine „Privat-Heil- und Verpflegungs-Anstalt für Irre“ im Dorfe Möckern bei Leipzig, mit dem ausgesprochenen Gedanken, „den Gesamtzweck: Behütung, Herstellung und Pflege der Anvertrauten auf die sanfteste Weise zu erreichen.“ Die Anstalt fand nach ihrer Uebersiedelung im Herbst 1839 nach dem Thonberg, auf einer Höhe,*) welche die Wasserscheide zwischen Pleisse und Parthe (vordem Elster und Mulde) bildet, eine halbe Stunde südöstlich von Leipzig, den geeigneten Boden zu segensreichem Gedeihen. Sie ist bis zum Jahre 1863 von ihrem Begründer, dann bis zum 1. Oktober 1888 von dessen Schwiegersohn Dr. Theobald Güntz geleitet, zu dieser Zeit von dem Johannisstift in Leipzig, welches unter städtischer Verwaltung steht, erworben worden, und wird für dessen Rechnung betrieben.

Die Anstalt, ringsum frei auf gelind nach Norden und Westen abfallendem Terrain gelegen und von Norden her von einer schattigen Parkanlage umschlossen, gliedert sich in den Hauptkomplex der eigentlichen Anstalt und das anstossende Mariabrunn, ein Landhaus mit Park und Gartenanlagen, ehemals als selbständige Kaltwasserheilanstalt von Dr. Salomon gegründet und später mit Heilanstalt Thonberg vereinigt. Während Mariabrunn in nichts von den Einrichtungen eines Sommersitzes abweicht und für Rekonvaleszenten, Nervöse und leichte Pflegekranke eine willkommene Sonderabteilung bildet, bezieht sich das Nächstfolgende auf die eigentliche Anstalt.

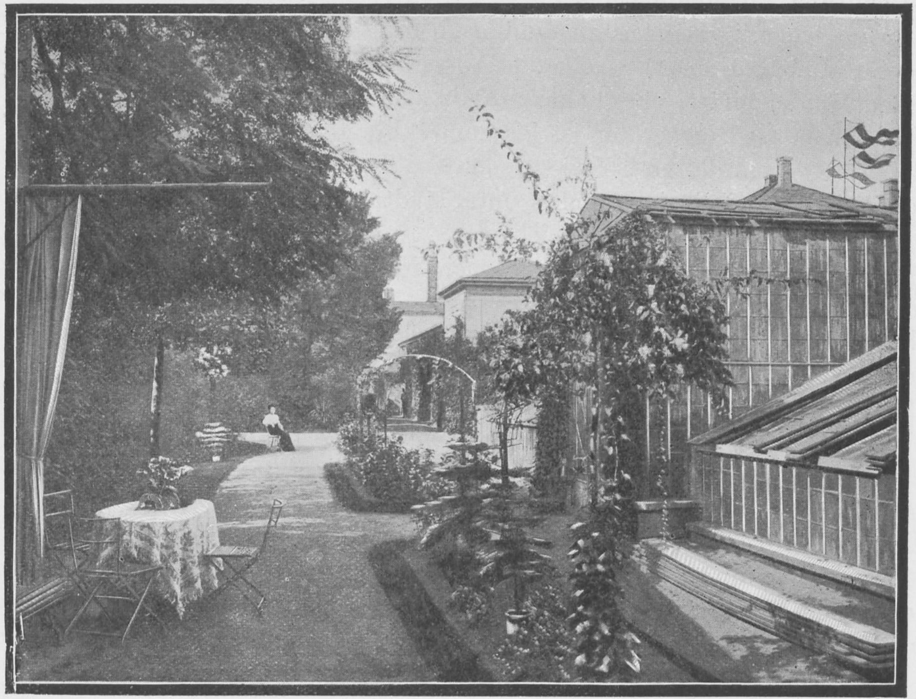
Die Anstaltsbauten, sämtlich nach Süden, gegen die Verkehrsstrasse von Thonberg nach Stötteritz gelegen und von ihr durch Umplankung und eine schattige Lindenallee getrennt, erheben sich in einer im wesentlichen symmetrischen Anlage, die, von Haus aus festgehalten, im Laufe der Zeit gleichmässig sich vervollständigte. Dieselbe zeigt die Grundform eines lateinischen H,

---

*) 140 m über dem Spiegel der Ostsee, ca. 30 m über dem Niveau des Marktplatzes von Leipzig.

Mariabrunn.

wobei der Mittelstrich das Mittelhaus, im Parterre Empfangsräume, Bureau für Verwaltung und Fernsprecher, Apotheke und Instrumentarium, psychiatrische Bibliothek, Archivarium sowie einige Wirtschaftsräume, in der ersten Etage die Wohnung des Direktors, in der zweiten Etage Zimmer für ruhige Damen enthaltend;
der rechts nach Osten gelegene Flügel, die Abteilung für Herren, das Herrenhaus nebst Oberpfleger- und Assistenzarzt-Wohnung;
der links nach Westen gelegene die Abteilung für Damen, das Damenhaus nebst Oberpflegerinwohnung umschliesst.



Entree am Gewächshaus.

Vier turmartig aufgehöhte Pavillons an den vier Enden dieser Flügel markieren den Bau in einer für das Auge gefälligen Weise.

Von den zwei nördlichen Pavillons zweigt an der Herrenabteilung ostwärts ein Anbau, einen grossen Gesellschaftssaal für Herren enthaltend, ab, während an der Damenabteilung die Hauskapelle entsprechend symmetrisch westwärts gelegen ist. (S. p. 268.)

An die südlichen Pavillons stösst jederseits rechtwinkelig nach aussen (an der Herrenseite nach Osten, an der Damenseite nach Westen) die Abteilung für Unruhige an, je 3 Isolierräume und einen gewölbten Gesellschaftssaal (Wachsaal) enthaltend.

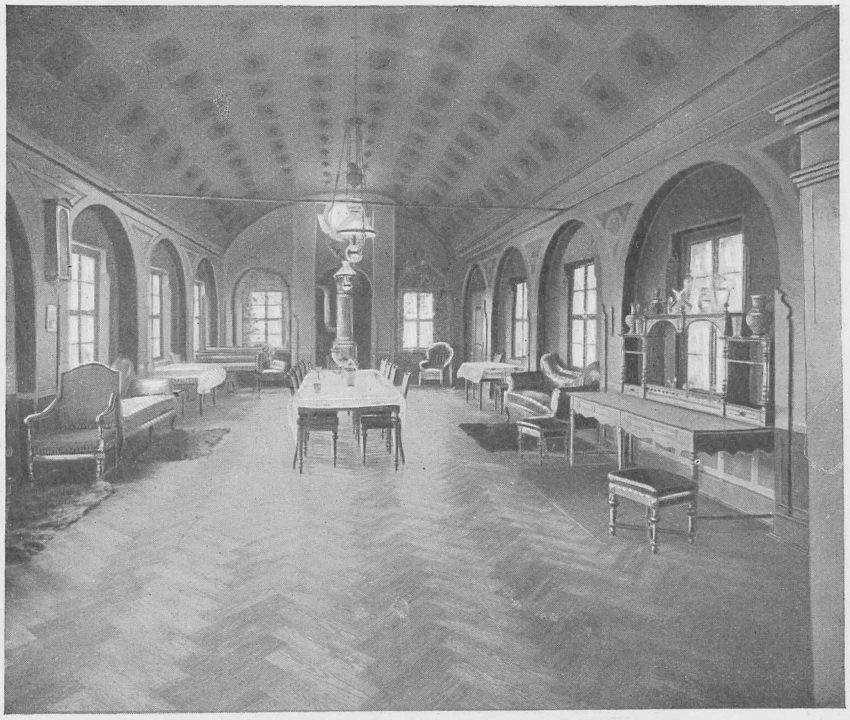
An die Herrenabteilung schliesst ostwärts ein reservierter Herrengarten an, wie an die Damenabteilung westwärts ein reservierter Damengarten; an jeden dieser reservierten Gärten stösst südwärts und angrenzend an die Unruhigenabteilung ein kleineres, von Bäumen beschattetes Gärtchen für die Bewohner der letzteren an.

Grosser Hof.

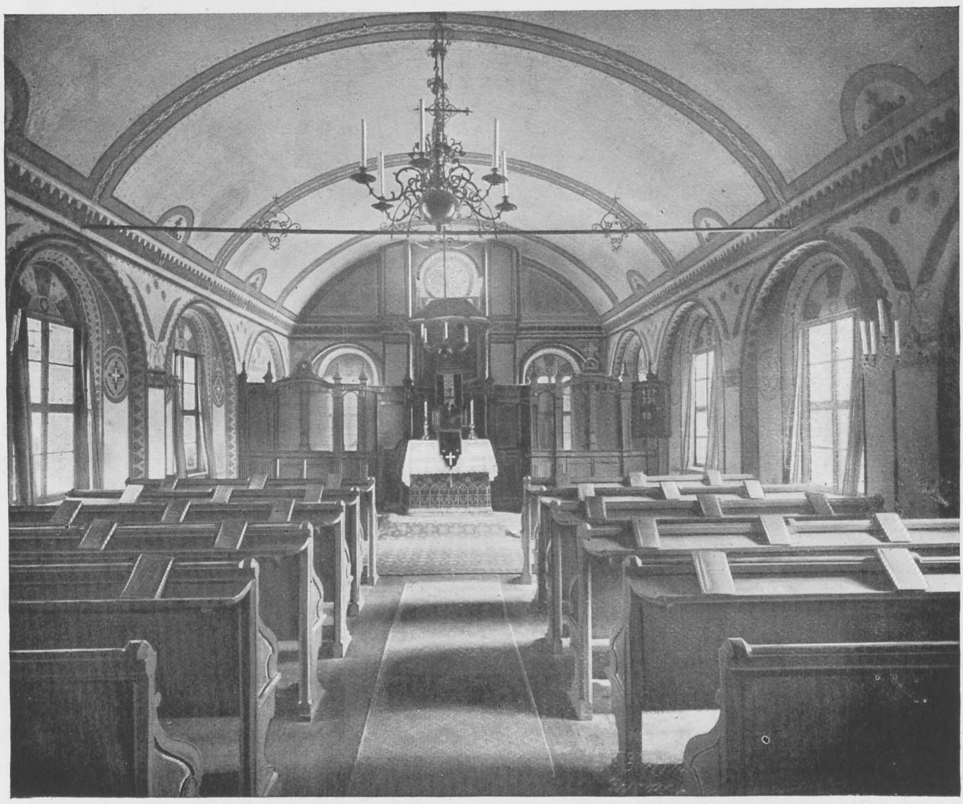
Zwischen Mittelhaus und Herrenhaus eingeschaltet befindet sich der Speisesaal, zwischen Mittelhaus und Damenhaus der Konzertsaal, beide als Tonnengewölbe gehalten ohne Obergeschoss; der letztgenannte zugleich als Theater leichtlich umzugestalten, der erstere zum Tanzsaal. (S. p. 269.)

Der ganzen Südfront des genannten Komplexes ist eine Glasveranda vorgelegt, die in ihrer Mitte zu einem Glassalon mit Wintergarten sich erweitert. Als Wandelbahn dienend, erstattet sie auch bei ungünstiger Witterung einen bequemen Verkehr.

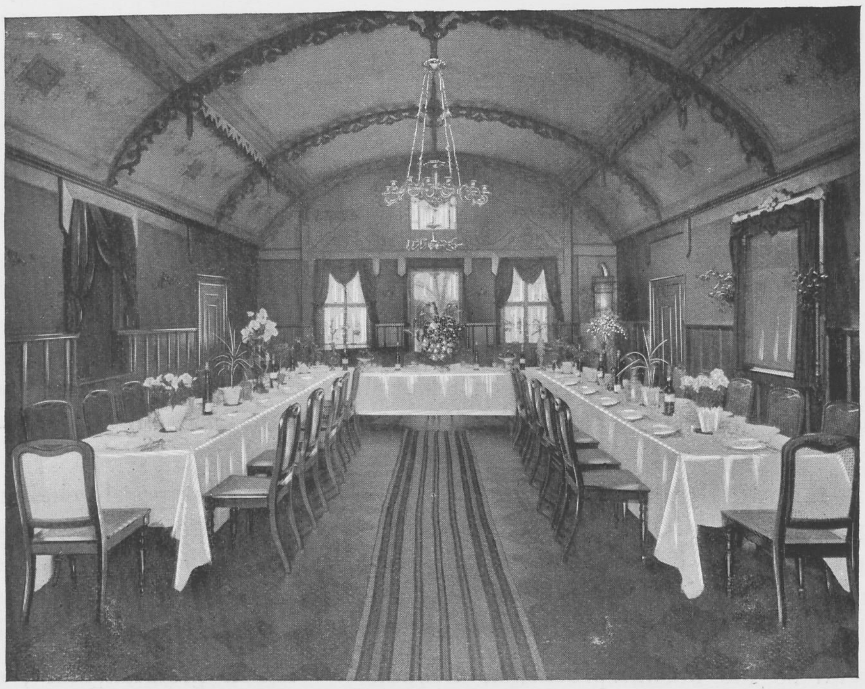
Zwischen der obengenannten Gebäudegruppe, (die ein unter sich vollständig zusammenhängendes und verbundenes Ganze bildet) und der nahen Strasse ist ein langgedehntes Wirtschaftsgebäude mit Hauptküche (Gasherd mit Wand- und Fussbodenfliesen) und Vorratsräumen, Dampfkesselhaus, Zentral-Bädern, Portierwohnung und Anmeldezimmern (im hervorspringenden Mittelrisalit und an den Enden in aufgesetzten Geschossen Wohnräume für Wirtschaftspersonal enthaltend) eingefügt. Es schliesst die erst-



Grosse Herrenhalle.



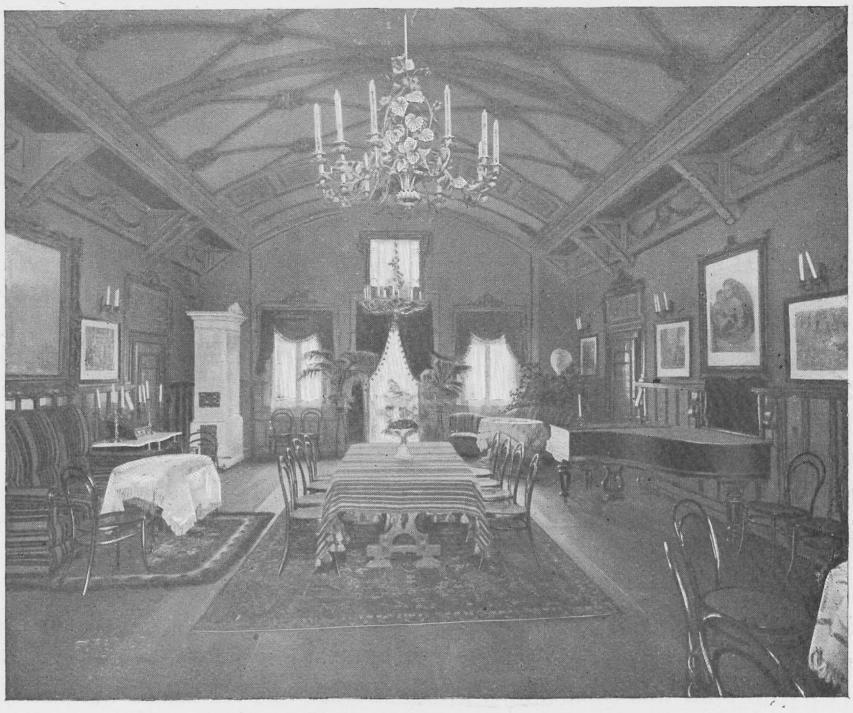
Hauskapelle.



Speisehalle.

genannte Haupt-Gebäudegruppe nebst dem zwischengelegenen grossen Hof, der mit Blumenrabatten, Schlingpflanzen und einer dem Hauptbrunnen schattengebenden Baumgruppe versehen ist und den Hauptverkehrsplatz des wirtschaftlichen Getriebes bildet, von dem Strassenleben völlig ab.

Weitere zur Aufnahme von Kranken dienende Einzelpavillons mehr oder weniger entfernt von der Hauptgebäudegruppe und ebenso getrennt wie verbunden mit ihr durch



Weisse Halle (Konzert).

gärtnerische Anlagen, mit Wein übersponnene Laubgänge u. a. m. und alle erst nach und nach, den wachsenden Bedürfnissen entsprechend an die Anstalt angegliedert sind:

1. Das Neue Haus für ruhige pflegebedürftige Herren bestimmt, den obengenannten Herrengarten nach Osten begrenzend, in den siebziger Jahren nach neuesten Prinzipien von Grund aus als Ziegelrohbau mit Zentralheizung, auswechselbar mit Ofenheizung und besonderem Ventilationssystem und ebensolcher Wasserversorgung; ein erhöhtes Parterre mit 2 besonderen Freitreppen-Zugängen zu Park und Garten, mit Veranda, Billardzimmer, im Souterrain Kegelbahn und Werkstätten für Handwerker sowie die Heizung enthaltend.
2. Das Schweizerhaus, die südöstliche Abgrenzung des Anstaltsareals bildend, umgeben von freundlichen Anlagen nahe dem Gewächshaus (Kalt- und Warmhaus wie auch Wintergarten enthaltend), mit Zimmern für ruhige Damen. In neuerer Zeit auch die Wohnung des Inspektors enthaltend.
3. Das Kleine Haus, ähnlich dem ebengenannten im Cottagestil gehalten, mit Balkon und freundlichen Umrankungen, nach Südwesten das alte Anstaltsgebiet abgrenzend, bietet es durch einen angebauten Pavillon mit Freitreppe einen bequemen Zugang zu dem anstossenden sonnigen Mariabrunn, während ein nordwärts angebauter Altan mit weinumrankter Pergola im Sommer einen schattigen Vorplatz darstellt.

Während so die obenbesprochenen Gebäude — neben „Mariabrunn“, das noch besonders zu erwähnen ist (s. u.) — diejenigen Bauten darstellen, welche zur Aufnahme von Kranken in Bereitschaft stehen, dienen die übrigen Gebäude des eigentlichen Anstaltsgebietes mehr oder minder wirtschaftlichen Zwecken: sie sind also vollständig getrennt, auch in ihrem Betriebe, von den von Kranken bewohnten Gebäuden, also speziell ausser der oben schon erwähnten Hauptküche mit ihren Anhängen, die Wäschereiabteilung: Waschhaus mit Schimmel'schen Apparaten, Rollkammer, Plättstube, Wäschedepot, Trockenkammer, Wäscheplatz, alle diese nach Westen gelegen; ferner nach Osten zu in der Umgebung des Gewächshauses liegend, für Gärtnerei und Wirtschaftsbetrieb Wohnräume und Stallungen, Wagenremisen, Holz- und Kohlenschuppen, das Feuerwehrdepot, endlich das isoliert erbaute Sektionslokal. —

Die den Kranken zur Wohnung dienenden Gebäude sind sämtlich mit Ausnahme des als Ziegelrohbau errichteten Neubaues, mit Kalkputz versehen. Das Mittelhaus und die vier Eckpavillons enthalten zwei Stockwerke, die übrigen Gebäude eins, der Neubau ein erhöhtes Parterre mit ausgebauten Giebelmansarden und Souterrain (s. o.). Die Dachung ist Schiefer; an Schweizerhaus und Kleinem Haus Ziegel. Die Dachung der verschiedenen Neben- und Verbindungsräume, der Gartenpavillons usw. besteht aus den verschiedensten Materialien, Holzzement, Metall etc. auch als gut bewährter Versuch mit gleichzeitig untergelegten Korkplatten.

Die Grösse der Zimmer ist eine wechselnde, von 1—3 Fenster Front; ihre Höhe von 3—3$^1/_2$ m, in den Sälen, die meist als Tonnengewölbe gehalten sind, bis 5 m hoch. Die Dielung ist teils Kiefer, teils Eiche, in grösseren vielbegangenen Räumen, Sälen und Korridoren Eichenparkett, wie auch das (minder gut sich bewährende) amerikanische Kieferparkett (pitch-pine). Die Einzelzimmer enthalten die verschiedensten Dielungen, zugleich auch vielfach Linoleumbelag. Verbindungs- und Vorräume tragen im Parterregeschoss Mettlacher u. a. Fliesen.

Die Zimmerfronten blicken fast ausnahmslos nach den Gärten, geräumige lichthelle Korridore laufen ihnen entlang; die Fensterseite der letzteren blickt gleichfalls ins Grüne, ihre Schmalseite hat je einen Zugang.

Die Treppen sind aus Eichenholz, einige wenige aus Gusseisen hergestellt. Die Türen haben in gewissen Abteilungen Scharnierbänder an Stelle der Angeln. Der Türverschluss erfolgt in den Zimmern mittels Schlüssels, im übrigen durch Drücker mit je nach der Abteilung verschiedener Form.

Die Fensterverwahrung besteht aus einem eisernen Fensterkreuz, das mit dem hölzernen Fensterkreuz sich deckt und das durch vier eiserne Rundstäbe, die senkrecht verlaufen und oben sich je 2 bogenförmig vereinen, vervollständigt wird. Emporrankende Pflanzen können ein Blumenfenster vortäuschen. An mehreren Fenstern sind die Vergitterungen als „Korbgitter" gehalten, was sowohl als Annehmlichkeit wie als dekorativer Schmuck gelten kann. In der Abteilung für Unruhige findet sich statt Vergitterung ein Verschluss durch dicke Glasscheiben eventuell Glasjalousien.

Die Klosetts sind nach dem Tonnensystem angelegt, ihre Ausstattung verschieden, soweit möglich, mit Wand- und Bodenfliesen.

Zentralheizungsanlagen finden sich im Neubau (Röhrenkessel mit Warmwasserheizung) und in den 2 Abteilungen für Unruhige (Luftschachte), im übrigen dienen teils Kachelöfen, teils Regulieröfen in den verschiedenen der Neuzeit angehörigen Systemen der irischen, Barbarossa- und anderer Oefen.

Die Beleuchtung erfolgt in den begangenen Räumen (incl. Höfen), den Treppen, den Korridoren, Sälen, Küche, Bureau, Apotheke und den Wohnungen der Angestellten mit Gas, in den Einzelzimmern der Kranken nur ganz ausnahmsweise mit solchem. Hier dienen teils Petroleum-, teils Kerzenbeleuchtung.

Die Wasserversorgung der Anstalt erfolgt durch die Städtische Wasserleitung, deren Druck durch einen auf nahegelegener Flur Stötteritz errichteten Wasserturm neuerdings erheblich gesteigert worden ist. In alter Zeit erfolgte die Wasserversorgung durch die zum Teil in beträchtlicher Tiefe niedergeführten 6 Pumpbrunnen sowie durch die im Anstaltsgebiete gelegenen 2 Quellen. Die eine im Park entspringend, versorgt noch jetzt die 2 im Park gelegenen Teiche, die zweite im Keller von Mariabrunn gefasste und durch eine eiserne Rohrleitung nach einem im Park gelegenen weiteren Sammelbassin geführt, versorgt mittels eines stattlichen massiven Wasserturmes — in den 70 er Jahren von Hofrat Th. Güntz angelegt — durch ein Rohrnetz den gesamten Park nebst den angrenzenden Gärten.

Für Bäder ist teils durch ein grosses elegantes, mit Fliesen ausgekleidetes Hauptbad, mit 2 gesonderten Räumen durch bedeckten Badegang erreichbar, teils durch Badeabteilungen in den verschiedenen Häusern, die Wannen teils in Fliesen, teils Feuerton, teils vernickeltem Metall gehalten, in Summa 10 gesorgt. Zur Aushilfe sind dazu noch Badeöfen vorgesehen, falls die regelmässige Versorgung durch die Dampfmaschine versagt. Weiterhin stehen noch eine Anzahl transportabler Metallwannen zur Verfügung.

Wasserturm im Park.

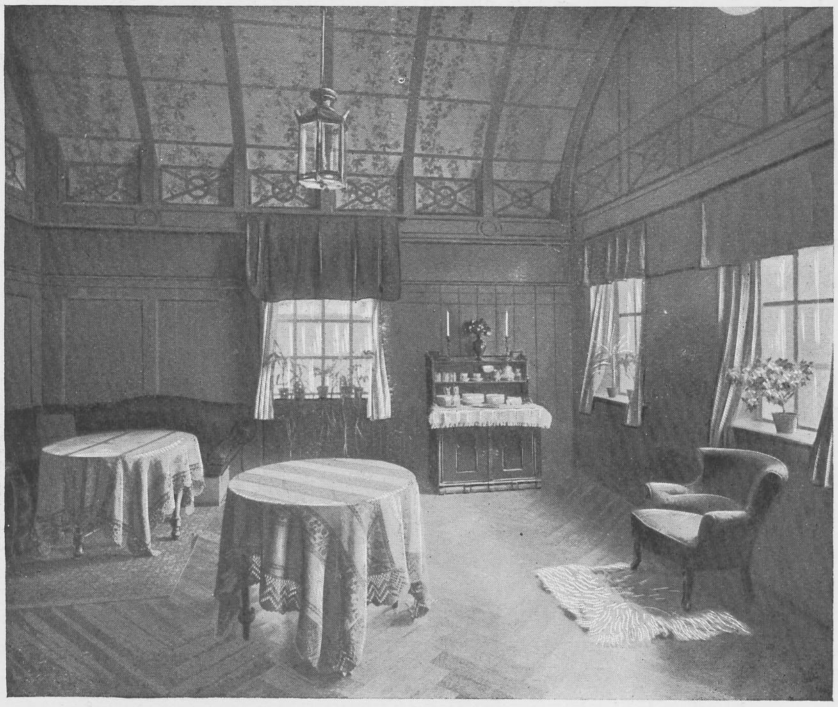
Die Abfallwässer münden in ein vor der Anstalt hinziehendes Hauptrohr.

Für Feuersgefahr ist ein Feuerdienst unter dem Nichtpflegerpersonal eingerichtet, der teils in Nachtdienst, teils in persönlicher Unterweisung durch das städtische Feuerwehrkommando besteht. Der Feuerschuppen enthält eine gute Feuerspritze mit Eimern, Steigleitern usw.; die im Grundstück verteilten Hydranten gestatten den Anschluss an die städtische Leitung. Zudem sind Minimaxapparate, Sandsäcke und dergl. entsprechend im Hause verteilt.

Telephonanlagen verbinden die einzelnen Gebäudeteile unter sich und mit der Stadt sowie dem Fernamt (1246).

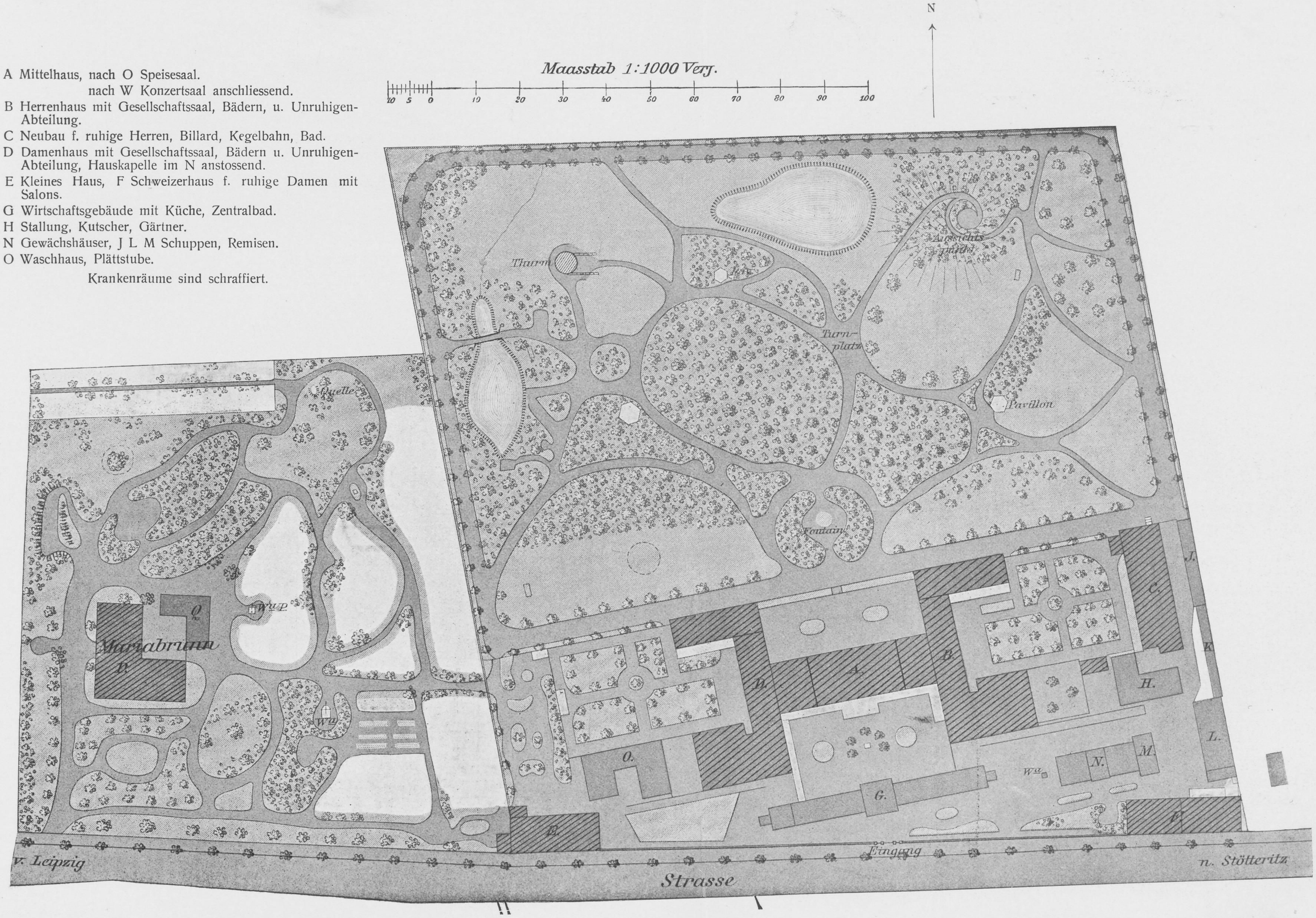
Die Abteilung für Unruhige, Unsoziale.

Dieselbe enthält neben einem hellen, mit Fliesen belegten Korridor je 3 Isolierräume (Logen) und einen Gesellschaftsraum (Wachsaal). In den Logen lässt ein bis zu gewöhnlicher Höhe herabgehendes Fenster aus starkem Eisenrahmen und Hartglas mit abgeschrägtem Fensterbrett kein zu grosses Abweichen von sonst bewohnten Räumen aufkommen: ein festes Ledersopha und eventuell leichtes Korbmobiliar, Sitzpuffs und dergl. bilden die Ausstattung. Schiebefenster mit Dornverschluss dienen nebst dem durch die Luftheizung aspirierten Strom zur Ventilation. Hölzerne Läden innen, Zugjalousien aussen verschliessen oder dämpfen das Licht der Fenster. Nachts erfolgt die Beleuchtung durch ein über der Tür befindliches Fenster mit starker Verglasung mittels Gas.



Kleine Halle D. H.

Der Logensaal, Wachsaal, geräumig, 5 m hoch, gewölbt, oberhalb der Täfelung mit laubenähnlichen Malereien geschmückt, enthält festgearbeitete runde Eichentische und bequeme Ecksophas bezw. Sitze von derbem Leder. Die Fenster sind einzig durch grosse Patentglasscheiben gesichert, deren obere horizontale behufs Lüftung in Trägern bis zu 25 cm Oeffnung herabsinkt, während die 2 vertikalen mittels Dornverschlusses in gewöhnlicher Fensterflügelweise sich öffnen.



A Mittelhaus, nach O Speisesaal.
nach W Konzertsaal anschliessend.
B Herrenhaus mit Gesellschaftssaal, Bädern, u. Unruhigen-Abteilung.
C Neubau f. ruhige Herren, Billard, Kegelbahn, Bad.
D Damenhaus mit Gesellschaftssaal, Bädern u. Unruhigen-Abteilung, Hauskapelle im N anstossend.
E Kleines Haus, F Schweizerhaus f. ruhige Damen mit Salons.
G Wirtschaftsgebäude mit Küche, Zentralbad.
H Stallung, Kutscher, Gärtner.
N Gewächshäuser, J L M Schuppen, Remisen.
O Waschhaus, Plättstube.

Krankenräume sind schraffiert.

Maasstab 1:1000 Verj.
10 5 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100
N
Thurm
Aussichts platz
Turn-platz
Pavillon
Fontaine
Quelle
Wa.P
Wa
Mariabrunn
P
Q
A.
B.
C.
D.
E.
F.
G.
H.
J.
K.
L.
M.
N.
O.
Wa
Eingang
v. Leipzig
Strasse
n. Stötteritz

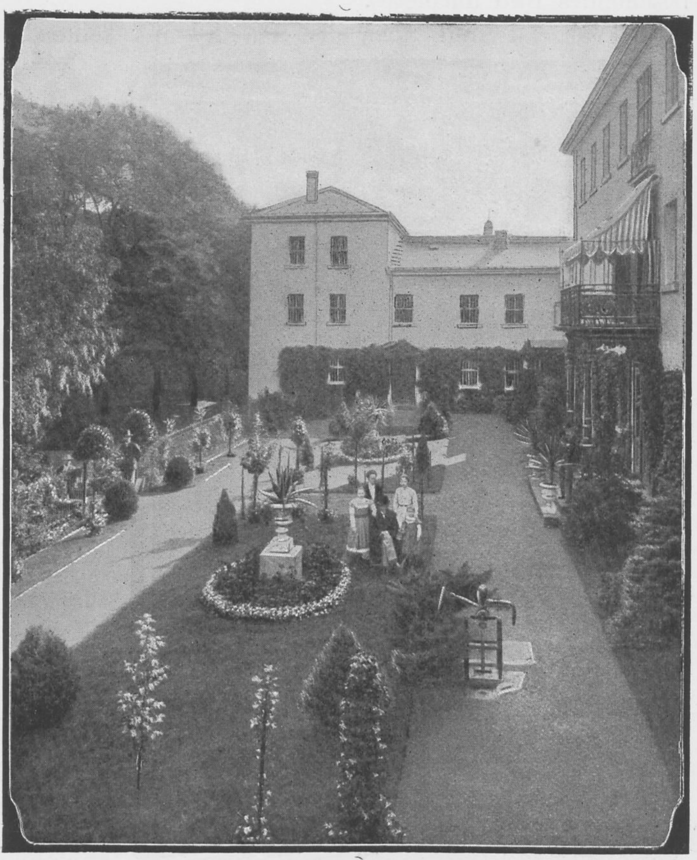
Die ganze Abteilung enthält keine Vergitterungen; auch der Korridor, das anstossende Klosett usw. werden durch grosse, in Charnier-Armen herabsinkende Fenstertafeln von Hartglas ventiliert. Auf der Damenabteilung ist im Logensaal die Lüftung teilweise durch Glasjalousien bewirkt.

Bei der Unterbringung der unsozialen Kranken ist darauf Bedacht genommen, dieselben nicht als eine besondere, minder beachtenswerte Gesellschaftsklasse aufzufassen weder von seiten der Gesunden noch von seiten der Nebenkranken. Es ist dies schon darin gewährleistet, dass diese Abteilung nicht in einem mehr oder minder abgelegenen Gebäudeteil untergebracht ist, sondern im Gegenteil in einem besonders freundlich und sonnig gelegenen, nach einem Weinlaubgang hinblickenden, der gleichwohl in Sommerszeit durch kühle Beschattung sich auszeichnet, zu gleicher Zeit aber so gelegen ist, dass Oberpfleger und Oberpflegerin in nächster Nähe wohnen, nicht minder auch der Arzt leicht zu erreichen ist.

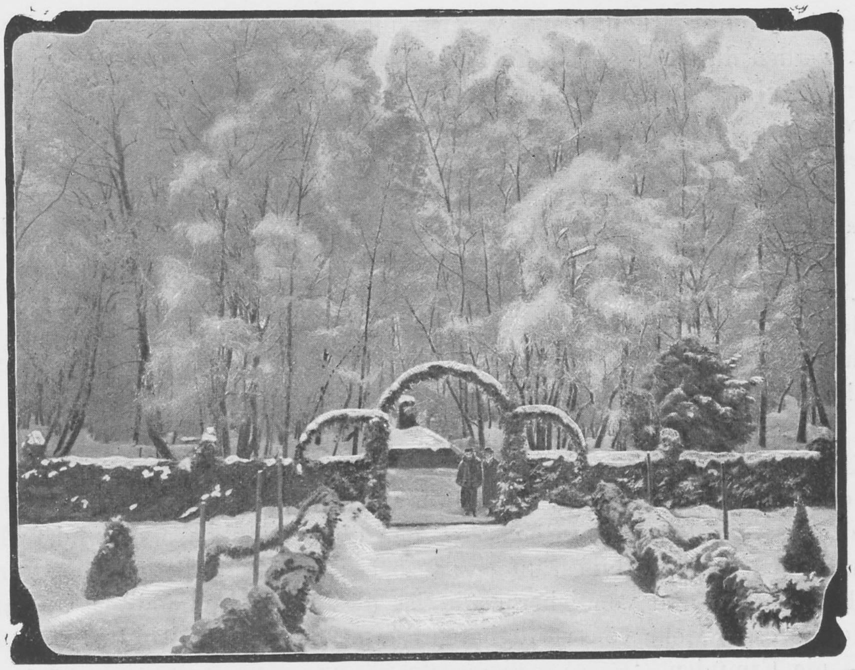
Ferner aber sind auch mehr und mehr Wohnräume gewöhnlichen Charakters für die unsozialen Kranken brauchbar gemacht worden, oft mit nur geringen gewissen Abänderungen (dicke Fensterscheiben usw.), wie auch die altgewohnten Isolierräume mit Leichtigkeit wohnlich umgestaltet werden konnten. Ebenso werden diese Kranken mehr und mehr in die allgemein zugänglichen Versammlungsräume zugezogen: zu ihrem allergrössten Vorteile. Nötig und von selbst geboten und von jeher geübt ist dies bei den periodisch Unsozialen — nur erfordert es ein grosses Mehr von verfügbaren Räumen und sorgfältigste Kontrolle; viel Personal und — nie Ermüden.

So ist die Anstalt von ihrem ersten Entstehen an ein in sich geschlossenes Abbild des Bestrebens, Kranke zu heilen oder doch ihre Leiden zu mildern, geblieben, bemüht, jede Neuerung zu dem Wohle derselben nutzbar zu machen. Dass so manche Aenderung schon durch die Wandelung der ärztlichen, der hygienischen und der sozialen Anschauungen sich vollzog, ist selbstverständlich. Aber auch durch den Hauch der Zeit war mancherlei bedingt: die auf kahler baumloser Weidetrift errichtete Siedelung (deren Hauptschmuck die rieselnde Quelle bildete), die den scharfen Ostwinden wie den Sonnenbränden unserer früheren Witterungsart gleichmässig ausgesetzt war, bedingte, als der ragende Wald und die sich füllenden Obstgärten Luft und Licht der Bauten beengten, manchen Eingriff. —

Wenden wir uns nun noch kurz nach dem Hauptschmuck der Anstalt, den gärtnerischen Anlagen, so wird der Uebergang von der mehrfach genannten s. o. p. 269. Haupt-Gebäudegruppe zu dem etwas tiefer gelegenen Park vermittelt durch eine geneigt abfallende Terrasse, die, mit immergrünen Gewächsen

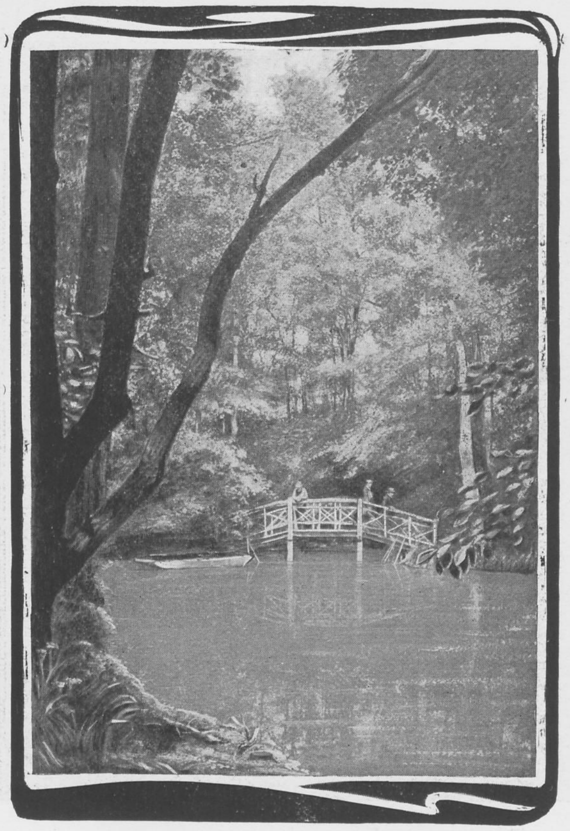


Terrasse vom Damenhaus gesehen.



Terrasse im Winter.

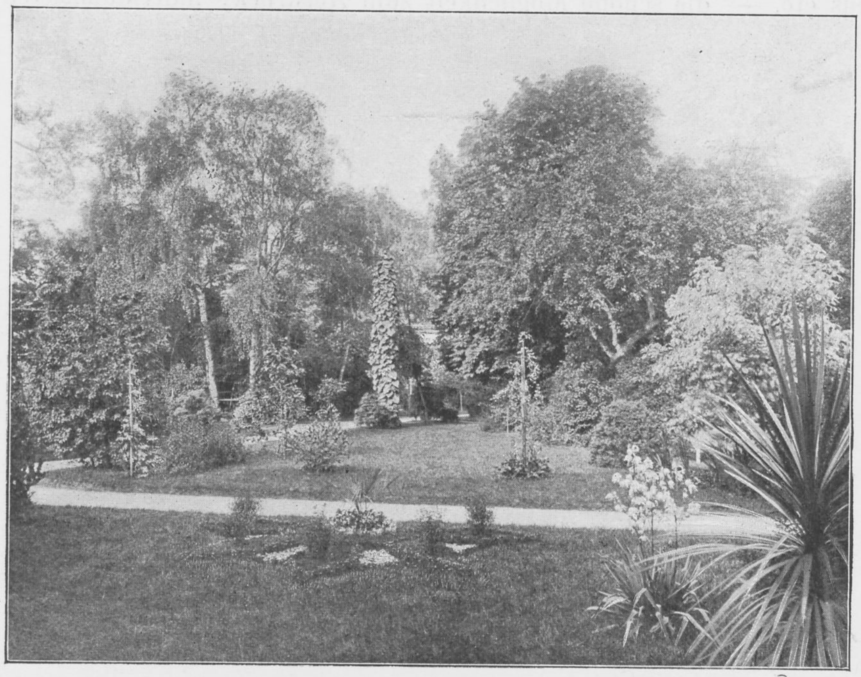
auf dem pleasure-ground bestanden, auch im Winter dem Auge der Umwohner ein erfrischendes Bild darbietet.



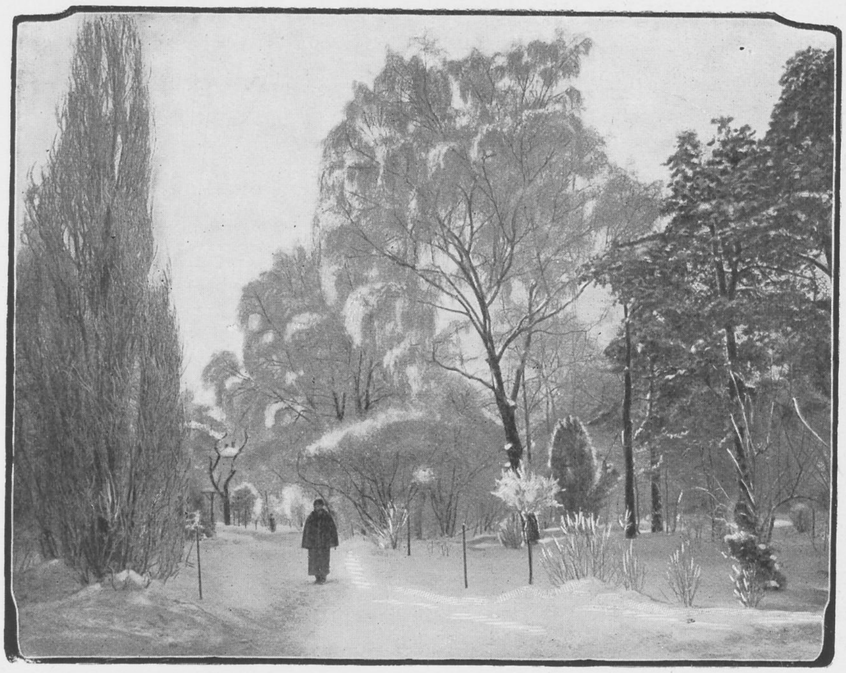
Oberer Teich mit Brücke.

Während nun aber der Park mit seinen mannigfaltigen Anlagen, seinen vielverschlungenen Pfaden, mit seinen ernsten ehrwürdigen Baumgruppen, den sanft umschlossenen grossen Wiesenflächen, den hochgewölbten Wandelgängen unter alten Kastanien, den stillen Weihern und rieselnden Quellläufen ein mehr oder minder ausgesprochenes Bild seriöser landschaftlicher Schönheit darbietet, so ist im Gegensatz dazu das angrenzende Mariabrunn ein Abbild freundlicher, heiterer, sonniger Anmut. Breit und frei gelegen, mit reichlichen Blumenrabatten und mancher botanischen Seltenheit, einem kleinen Alpinum und teils parkartig gehaltenen Gruppen, teils auch früchteschweren Obstspalierwänden mit Frühbeeten und Gemüsekulturen, bietet es, umschlossen von Wildzaun und Weissdornhecke, auf seinen Aussichtshügeln den freiesten Ausblick auf das noch immerhin in der Ferne liegende Leipzig.

Ja es spricht sich wie im äusserlichen gestaltenden Bilde, so auch im dauernden Charakter ein namhafter Unterschied, ein Kontrast und doch zugleich eine gegenseitige Ergänzung zwischen Mariabrunn und dem alten Parke aus.



Mariabrunn (Durchblick).



Mariabrunn im Winter.

Beide haben beinahe ein verschiedenes Klima.

Auch hierin kommt, wie in so vielen anderen Punkten — Wahl der Wohnung, des geselligen Milieus etc. — die schöne Möglichkeit zum Ausdruck: individualisieren zu können.

Vale et fave!

Landesirrenheilanstalt Jena.

Im Jahre 1881 wurde die neue Landesirrenheilanstalt für das Grossherzogtum Sachsen-Weimar in Jena errichtet. Dieselbe dient zugleich als psychiatrische Klinik für die Universität.

Die Klinik verfügt über 230 Betten.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, wurde im Jahre 1905 die der Klinik angegliederte Nervenabteilung errichtet, in welcher zurzeit 40 Betten zu Verfügung stehen.

Die jährliche Aufnahmeziffer der Anstalt beläuft sich auf ca. 1000 Personen. Ein grosser Teil der unheilbaren Kranken wird nach kurzem Aufenthalt in der Jenenser Anstalt der Landesheil- und Pflegeanstalt Blankenhain i. Th. zur weiteren Behandlung und Pflege überwiesen.

Die Klinik untersteht dem Grossherzogl. Sächs. Staatsministerium, Departement des Innern, in Weimar.

Die Herzogl. Sachsen-Altenburgische Landes-Irren-Heil- und Pflegeanstalt „Genesungshaus“ und die Herzogl. Landes-Idiotenanstalt „Martinshaus“ zu Roda S.-A.

Von Medizinalrat Direktor Dr. **Schaefer.**

I.

Eine staatliche Fürsorge für Geisteskranke war während des Mittelalters und noch im Beginn der Neuzeit wie im übrigen Deutschland so auch im Herzogtum Sachsen-Altenburg nicht bekannt. Noch in der 1734 renovierten Sachsen-Altenburgischen Armenordnung wurde hinsichtlich der Versorgung der „blöden, presshaften und miserablen Personen kein gewisses Reglement vorgeschrieben“, sondern es wurde diese „eines jeden Orts Obrigkeit selbst eigenen beywohnenden Christenthum überlassen“. Familien und Gemeinden mussten also zusehen, wie sie am besten mit ihren Irren fertig wurden.

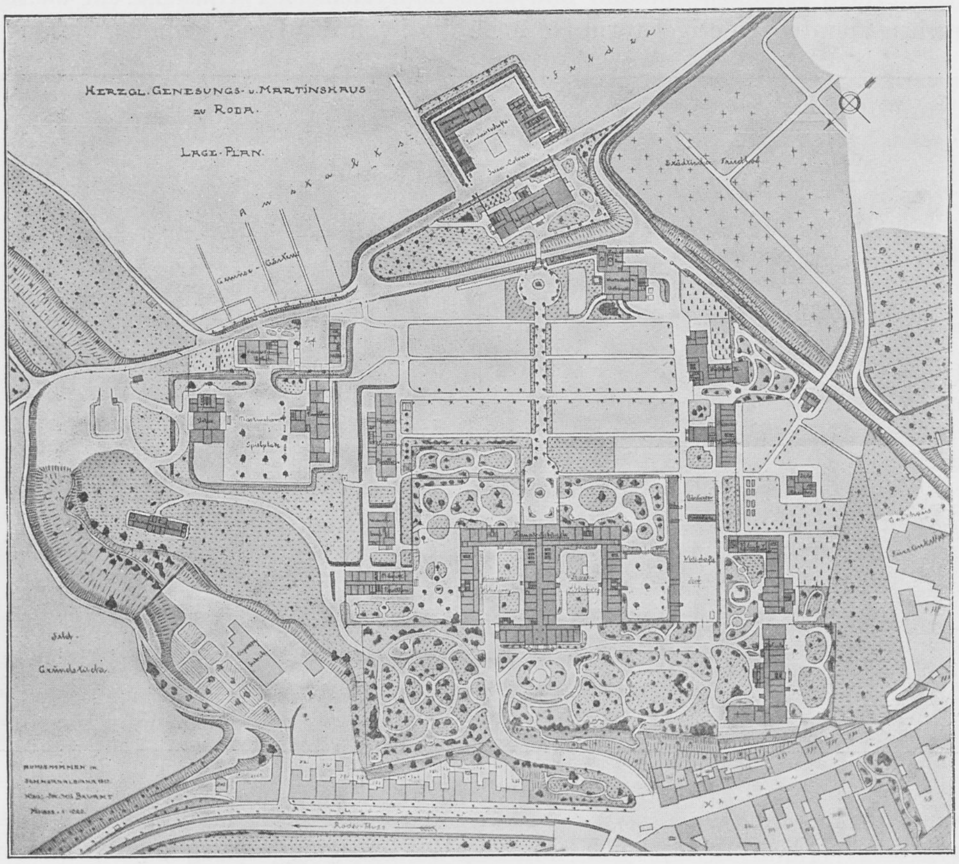
Einzelne gefährliche Irre wurden in dem beim Burgtore in Altenburg gelegenen „Narrenhäuslein“, das nach den Altenburger Stadtrechnungen 1538 abgebrochen und am Anger beim Hospital „Zum Heiligen Geist“ neu erbaut wurde, verwahrt. Andere, wohl nur harmlose und gebrechliche, fanden mit sonst Hilfsbedürftigen und Siechen vereinzelt in dem eben genannten wie in anderen im Lande vorhandenen Hospitälern Unterkommen.

Erst an der Wende des 17. zum 18. Jahrhundert fing die öffentliche Irrenfürsorge allmählich an, Gestalt anzunehmen. Anfänglich allerdings und noch lange Zeit hindurch bezweckte diese Fürsorge seitens des Staates durchaus nicht eine Pflege und Behandlung Geisteskranker als wirklich Kranker im Sinne der Jetztzeit; ihr alleiniger Zweck war vielmehr ein sicherheitspolizeilicher. Der Staat hielt sich eben nur für verpflichtet, für Irre gefährlicher Art zum Schutze der Allgemeinheit zu sorgen. Da diese am sichersten im Zuchthause zu verwahren waren, so wurden sie gemeinsam mit Sträflingen im Zuchthause untergebracht.

In der Stadt Altenburg wurde 1670 das noch vorhandene Kirchengebäude des ehemaligen Bergerklosters zu einem „Wittben- und Waysenhause“ eingerichtet und über diesem 1685 ein Zucht-, Spinn- und Arbeitshaus hergestellt. Hier wurden auch Geisteskranke mit verwahrt; ein Chronist führt die Anstalt ausdrücklich als Zucht- und Irrenversorgungsanstalt an. Das Zuchthaus zu Altenburg ging 1724 mit seiner Verlegung auf die Leuchtenburg ein. Teile dieser an der Saale gelegenen Burg, die seit Anfang des 15. Jahrhunderts Sitz eines Fürstlichen Amtes gewesen war, waren 1722—1724 zu einem „Zucht-, Armen- und Irrenhaus“

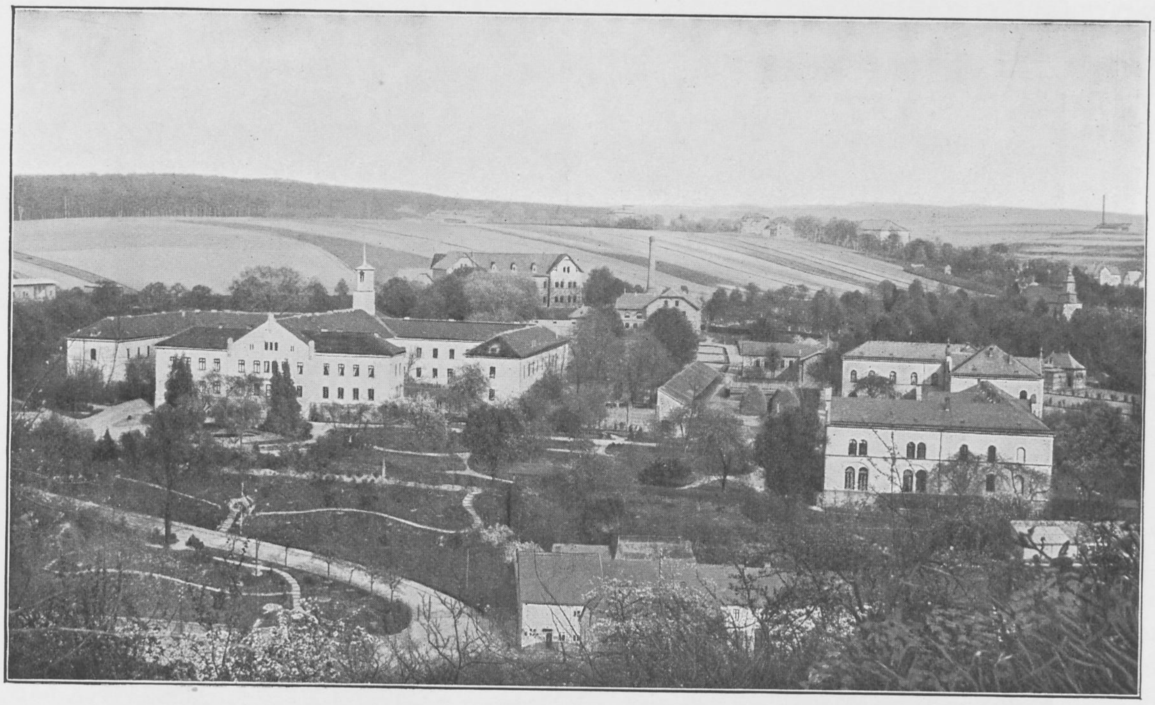
umgebaut worden. Nach einer alten Beschreibung der Leuchtenburg stand auf deren Schlosshofe rechts das zwei Stockwerk hohe Zuchthaus für männliche Sträflinge, das gleichzeitig die Wohnung der männlichen Armen und Irren, wie auch des Zuchtmeisters war. Links stand das Armenhaus, das als Wohnung für weibliche Züchtlinge, Arme und Irre, sowie für einige von ihren Verwandten auf eigene Kosten zur Verwahrung gegebene Melancholische männlichen Geschlechts und für den Hausverwalter diente.

Als Beamte und Offizienten waren angestellt: ein militärischer Kommandant (höherer Offizier), der mit 4 Unteroffizieren die Wache von 24 Mann befehligte und bis 1768 mit seiner Ehefrau auch die Oekonomie besorgte, ein Hausverwalter, ein Kontrolleur, ein Arzt, ein Chirurg, ein Pfarrer, ein Zuchtmeister, mehrere Zuchtknechte, ein Werkmeister. Die Frau des Hausverwalters war die bestellte Krankenwärterin bei den Weibern. Die aus dem Jahre 1724 stammenden ausführlichen Dienstanweisungen für die Angestellten gewähren einen guten Einblick in den Betrieb der Anstalt.



Der „beständige“ Arzt der Anstalt war der Physicus von Kahla, dem der dortige Chirurg zur Unterstützung beigegeben war. Seine Anstellung erschien gemäss seiner Instruktion „nöthig, nützlich und dienlich, damit die Kranken mit guter Pflege, Warttung und Aufsicht, auch nöthigen Medicamentis versorget, sowohl auch bei etwa sich ereignenden Seuchen und Krankheiten zeitige Vorsorge vorgekehret werden könne“. Nach § 9 seiner Instruktion soll er „bey jedesmaliger einlieferung einer Person derselben Leibes-Constitution in sichere Erfahrung bringen und der künftigen gesunden Disposition wegen gehörige Veranstaltung treffen.“ „Auch liegt ihm — nach § 10 — ob, sämtliche Armen und Züchtlinge wenigstens jährlich einmal mit vomiren oder purgiren zu versehen, sowohl bey einem und dem anderen nach besonderen Umständen das Aderlassen und Schröpfen zu veranstalten.“ Nach § 13 „hat er die blödsinnigen und wahnwitzigen Personen mit benöthigter Hülffe nicht zu verlassen, sondern zu ihrer Pflege, Verwahr- und Abwendung selbst eigner Beschädigung zeitige Vorkehrung zu treffen.“

Gewiss brachte, wie aus dem noch vorhandenen Aktenmaterial ersichtlich ist, das enge Zusammenleben von Sträflingen mit Geisteskranken für die letzteren viele und grosse Nachteile mit sich, es scheint aber doch, dass bei der Verwahrung der Irren der Gesichtspunkt, dass diese Kranke oder wenigstens Hilfsbedürftige darstellen, eine gewisse Geltung besass. Jedenfalls lässt sich nirgends finden, dass die in damaliger Zeit bei Zuchthäuslern üblichen harten Strafen auch bei den Irren angewendet wurden, wie es von manch anderer Anstalt als Tatsache berichtet wird. Gegenüber anderen Anstalten, wohin nie oder selten ein Arzt kam, hatte jedenfalls die Leuchtenburg den Vorzug, dass fortlaufend ein Arzt bestellt war, der sich der armen Kranken annahm und auch in hygienischer Hinsicht ein massgebendes Wort sprechen konnte. Uebrigens wurden auch die Irren der Leuchtenburg wie aus den Beschäftigungstabellen hervorgeht, auch mit zur Beschäftigung herangezogen; diese bestand in Hausarbeit, Holzsägen, Holztragen, Laufen im Brunnenrad, Federschliessen, Stricken u. a. Einzelne harmlose Irre konnten sich ziemlich frei bewegen; einer war z. B. lange Zeit „Medizinalbote“, ein anderer, 75 Jahr alt, „Melancholiker, trunkliebend und schwach, besorgte zuweilen den Schulmeisterdienst“.



Altes Anstaltsgebäude.

Auf der Leuchtenburg wurden von 1724—1848 nach den erhaltenen Bestandslisten im ganzen 3025 Sträflinge, 448 Irre und 115 Arme verwahrt. Die Gesamtzahl der gleichzeitig Detinierten belief sich meist um 100 herum. Das Verhältnis der einzelnen Kategorien zueinander war schwankend; mehrfach überstieg die Zahl der Irren und Armen diejenige der Sträflinge. —

Von Anfang an wurden auf der Leuchtenburg nur gemeingefährliche und unheilbare Geisteskranke aufgenommen. Noch durch das Armenregulativ von 1796 wurde streng vorgeschrieben, dass sich die staatliche Fürsorge nur auf diese Art Geisteskranker lediglich im Interesse der Oeffentlichkeit zu erstrecken habe. Erst im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts begann der Staat auch für die heilbaren Geisteskranken durch Schaffung von Einrichtungen, welche eine der Besonderheit der Geisteskrankheit angepasste Pflege und Behandlung ermöglichten, zu sorgen.

Im Jahre 1819 wurde im allgemeinen Krankenhause zu Altenburg eine Abteilung für Geisteskranke eingerichtet. Nach § 109 des Regulativs für das Armenwesen sollten hier bis zu 21 Gemütskranke zum Versuche ihrer Wiederherstellung aufgenommen werden. Das allgemeine Krankenhaus zu Altenburg führte seitdem den Namen „Kranken- und Irrenhaus" und war gemäss seines Reglements von 1819 „Heilanstalt für heilbare Körper- und Geisteskranke". Unheilbare und Gemeingefährliche wurden weiterhin in das mit dem Zuchthaus vereinigte Irrenhaus auf der Leuchtenburg verbracht.

Von 1819 bis 1848 betrug im Altenburger Kranken- und Irrenhaus der Gesamtzugang an Geisteskranken 407 neben 5280 Körperlich-Kranken, der Jahreszugang an Geisteskranken im Durchschnitt 13,56, der Tagesbestand an diesen bis zu 35.

Direktorwohnung.

II.

Bereits in den 1830er Jahren machten sich in der seitherigen Irrenversorgung Missstände derart fühlbar, dass Abhilfe geschaffen werden musste. Diese bestanden einmal in dem bald hervortretenden Platzmangel in der kleinen Irrenabteilung des Altenburger Krankenhauses und in der dauernden Belästigung, unter der hier die Körperlich-Kranken seitens der Geisteskranken infolge des engen Beieinanderwohnens zu leiden hatten. Des anderen war auch die Leuchtenburg ständig überfüllt, die dortigen Unterkunftsräume waren höchst mangelhaft und schliesslich konnte auch die Vereinigung von Geisteskranken mit Zuchthäuslern nicht länger mehr als zulässig angesehen werden. Seit 1837 wurde über eine zweckmässigere Unterbringung der Irren des Landes verhandelt. Verschiedene Vorschläge wurden gemacht. Nachdem noch längere Zeit beabsichtigt war, eine räumliche Trennung der heilbaren von den unheilbaren Geisteskranken weiter bestehen zu lassen, einigte man sich schliesslich dahin, für alle Geisteskranken des Landes, die heilbaren wie die unheilbaren, eine neue gemeinsame Anstalt auf einem Gelände bei der Stadt Roda zu erbauen.

1844 wurde mit dem Bau der neuen Irren-Heil- und Pflegeanstalt zu Roda, für den 80 000 Taler bewilligt waren, begonnen. Am 16. August 1848 wurde die Anstalt eröffnet. Sie erhielt den Namen „Herzogliches Genesungshaus". Es geschah dies deswegen, um die beim Publikum missliebige Bezeichnung „Irrenhaus“ zu vermeiden und weiterhin, um auch den anderen Zweck der Anstalt als Krankenhaus anzudeuten. Mit der Irrenanstalt — räumlich hiervon jedoch völlig getrennt — wurde nämlich ein kleines Kreiskrankenhaus für Körperlich-Kranke aus dem Westkreise des Herzogtums verbunden, für dessen Bewohner die Benutzung des allgemeinen Krankenhauses zu Altenburg wegen der grossen Entfernung sehr erschwert war.

Das ursprüngliche Anstaltsgebäude, das einen umfänglichen Korridorbau mit mehreren Flügeln darstellt, bot anfangs Platz für 70 Geisteskranke und 30 Körperkranke. In ihm befanden sich auch sämtliche Verwaltungsräume und die Familienwohnung des Anstaltsarztes.

Im Laufe der Jahre wurde das ursprüngliche Gebäude mehrfach erweitert; es ist heute noch der Mittelpunkt der ganzen Anstalt, um den herum weiterhin eine grössere Anzahl neuer Häuser errichtet wurde:

1868/69 Erbauung eines Frauenhauses mit der Anstaltskirche;
1872 und 1881 Erbauung zweier Lazarettbaracken für Körperkranke;
1883/84 Erbauung zweier Pavillons für Frauen, eines Waschhauses und Gewächshauses;

Frauenhaus III.

1888/89 Erbauung der landwirtschaftlichen Kolonie mit einem grossen Wohnhause für männliche Pfleglinge; Einrichtung eines umfänglichen landwirtschaftlichen Betriebes;
1893/95 Erbauung eines Wirtschaftsgebäudes mit Dampfkocherei, eines Kesselhauses, das sämtliche Bäder und Spülküchen mit heissem Wasser und mehrere Häuser mit Dampfheizung versorgt; Neubau eines Leichenhauses mit Sektions-, Mikroskopier- und Aufbahrraum;
1904 Einrichtung der elektrischen Beleuchtungsanlage;
1908/09 Erbauung eines Frauenhauses und eines Pavillons für Geisteskranke mit ansteckenden Krankheiten.

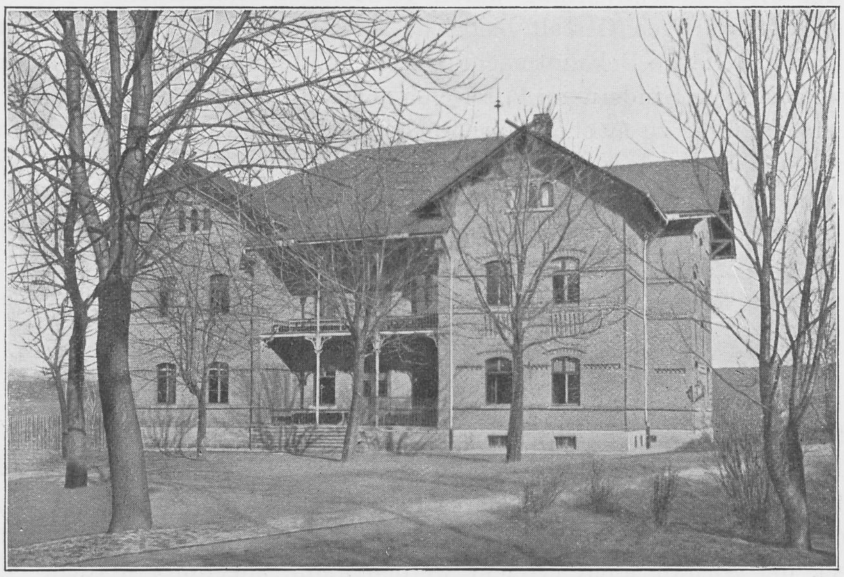
Die Anstalt besitzt 2 eigene Wasserleitungen und ist, um stets mit Wasser versorgt zu sein, durch eine Verbindungsleitung an die neue städtische Wasserleitung angeschlossen. —

Die Irren-Heil- und Pflegeanstalt verfügt gegenwärtig über 425 Betten; das Kreiskrankenhaus über 50 Betten. — Ausser den Geisteskranken aus dem Herzogtum Sachsen-Altenburg gelangen seit 1858 auf Grund eines Staatsvertrages auch diejenigen aus dem Fürstentum Reuss j. L. zur Aufnahme. Von 1868 bis 1893 wurden auch die Geisteskranken des Fürstentums Reuss ä. L. aufgenommen; wegen Platzmangels wurde 1893 der Vertrag nicht erneuert.

Gleich mit der Eröffnung der Anstalt wurde einem Anstaltsarzt als Direktor die Gesamtleitung der Anstalt in medizinischer, administrativer und ökonomischer Hinsicht übertragen.

Er hatte eine Familienwohnung in der Anstalt inne. Zu seiner Vertretung und Assistenz wurde von vornherein ein zweiter Arzt, der vorerst noch in der Stadt wohnte, angestellt. Gegenwärtig versehen ausser dem Direktor ein Oberarzt und ein Anstaltsarzt (dritter Arzt), die gleich dem Direktor Staatsdienereigenschaft besitzen, sowie ein Assistenzarzt den ärztlichen Dienst. Meist leisten 1 oder 2 Medizinalpraktikanten das praktische Jahr an der Anstalt ab.

Das Pflegepersonal ist ein weltliches. Die Pfleger sind sämtlich verheiratet; ihre Familien wohnen ausserhalb der Anstalt. Die meisten besitzen in der Stadt ein Haus mit Feld- oder Gartengrundstück, das sie in ihrer dienstfreien Zeit bewirtschaften. Bei ihnen kommt ein Wechsel nur selten vor. Noch in der ganz letzten Zeit gab es Jahre, in denen der Abgang eines Pflegers überhaupt nicht erfolgt ist. Sie betrachten ihre Stellung als Lebensstellung, viele von ihnen sind bereits über 10, ja 20 und 30 Jahre im Dienste. Bei den Pflegerinnen ist der Wechsel etwas grösser, aber sicherlich nicht so gross wie in vielen anderen deutschen Anstalten. Sie treten meist aus, um sich zu verheiraten.



Mädchenhaus.

Das Pflegepersonal erhält seit 1908 wie die übrigen staatlichen Arbeiter eine über die reichsgesetzliche Arbeiterversicherung hinausgehende Versorgung (Ruhelohn) neben einer geordneten staatlichen Fürsorge für Hinterbliebene (Wittwen- und Waisengeld).

Seit der Eröffnung der Anstalt am 16. August 1848 bis 31. Dezember 1910 wurden im ganzen aufgenommen:

Geisteskranke	2631 Männer,	2154 Frauen,	zusammen 4785.
Körperlich-Kranke	8139 ,,	3423 ,,	,, 11562.

Die Jahresaufnahme an Geisteskranken betrug 1910: 108 Männer, 81 Frauen, zus. 189;
Der Bestand an Geisteskranken am 31. Dezember 1910: 234 Männer, 208 Frauen, zus. 442.

Die seit 1905 eingerichtete Familienpflege hat sich durchaus bewährt; von Jahr zu Jahr erweiterte sie sich mehr und mehr.

Am 31. Dezember 1910 befanden sich in der Stadt Roda und den umliegenden Dörfern 18 Männer, 22 Frauen, zusammen 40 in Pflege. —

III.

Die Fürsorge für geistig abnorme Kinder des Herzogtums, die schon länger Gegenstand von Erörterungen seitens der massgebenden Stellen gewesen war, wurde im Jahre

1884 in die Wege geleitet. Vom Herzogl. Ministerium wurde der Landschaft eine Vorlage gemacht, wonach in enger äusserer Verbindung mit dem Genesungshause auf einem an dessen Gelände angrenzenden Grundstücke eine zunächst für 26 Kinder berechnete Blödenanstalt errichtet werden sollte. Ausser der für den Grunderwerb benötigten Summe von 7 445,60 ℳ wurden für Ausführung der Baulichkeiten 69 000 ℳ und für Beschaffung des Inventars 8 000 ℳ gefordert und bewilligt.

Am 7. April 1886 wurde die als Zweiganstalt an das Genesungshaus angegliederte Landes-Idiotenanstalt unter dem Namen „Herzogliches Martinshaus“ eröffnet.

Die Anstalt, die anfänglich nur für schwachsinnige Kinder aus dem Herzogtum Sachsen-Altenburg bestimmt war, wurde im Jahre 1900 nach Abschluss eines Staatsvertrages mit dem Grossherzogtum Sachsen-Weimar wegen Aufnahme dessen idiotischer Kinder durch Erweiterung des schon vorhandenen Pavillons und Erbauung eines zweiten erheblich vergrössert. Die Baukosten betrugen für den neuen Pavillon 63 232,95 ℳ, für die Erweiterung des alten 38 815,74 ℳ; für die Inneneinrichtung waren 10 248,25 ℳ erforderlich.

In seiner gegenwärtigen Gestalt bietet das Martinshaus Platz für 100 Kinder.

Nach der ministeriellen Bekanntmachung vom 14. Januar 1886 soll die Anstalt bildungsfähigen schwachsinnigen Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren, um diese für ihr späteres Fortkommen erwerbsfähig zu machen, körperliche Wartung und Pflege, christliche Erziehung, Unterricht und entsprechende Beschäftigung gewähren. Der Aufgenommene wird entlassen,

a) wenn sich zeigt, dass der Zweck der Anstalt an ihm nicht erreicht werden kann;
b) wenn der längere Aufenthalt desselben in der Anstalt mit deren Einrichtungen unvereinbar scheint;
c) wenn der Zögling diejenige Ausbildung erreicht hat, deren er vermöge seiner Individualität fähig ist;
d) wenn die zur Erziehung verpflichteten Personen bez. die Heimatsgemeinden darauf antragen.

Sollte hiernach die Anstalt eigentlich nur solche schwachsinnige Kinder, die noch bildungsfähig sind, aufnehmen und behalten, so stellte sich doch im Laufe der Jahre heraus, dass neben bildungsfähigen Kindern zahlreiche nicht mehr bildungsfähige, die nicht mehr Gegenstand des Unterrichts, sondern lediglich der Pflege sind, an denen also der bestimmungsgemässe Zweck der Anstalt nicht erreicht werden kann, zugeführt werden. Es hängt dies damit zusammen, dass bildungsunfähige idiotische Kinder für die Familie und Gemeinde weit lästiger sind als die noch bildungsfähigen, die zudem neuerdings mehr in den immer zahlreicher entstehenden Hilfsschulklassen der Volksschule schon der Kosten wegen zurückbehalten werden.

Was die Organisation anlangt, so leitet der ärztliche Direktor der Irrenanstalt gleichzeitig die Idiotenanstalt in medizinischer und administrativer Hinsicht. Die Aerzte der Irrenanstalt versehen auch den ärztlichen Dienst in der Idiotenanstalt. Der Unterricht wird in mehreren Klassen vom Hausvater und Lehrer, sowie von Kindergärtnerinnen erteilt. Zur Wartung und Pflege sind weltliche Pflegerinnen angestellt.

Seit der Eröffnung der Anstalt bis 31. Dezember 1910 sind im ganzen 268 Zöglinge. 155 Knaben und 113 Mädchen, aufgenommen worden.

Die Entwicklung der Irrenfürsorge im Königreich Württemberg.

Von Medizinalrat Dr. **Camerer** - Stuttgart.

In Württemberg war es Herzog Carl,*) der Begründer der hohen Karlsschule, welcher im Jahre 1746 mit Reskript vom 25. Mai desselben Jahres verfügte, dass „zur besseren Besorgung der im Lande hier und da sich befindenden unbemittelten melancholischen und blöden Leute, auch der maniaci und furiosi“ ein eigenes Institut errichtet und dasselbe mit den übrigen Anstalten des bereits in Ludwigsburg bestehenden Fürstl. Zucht- und Arbeit-Hauses kombiniert werden sollte. Als Begründung der Errichtung einer solchen Anstalt wurde nicht nur der finanzielle Vorteil für die Kommunen und Stiftungen angeführt, denen die oft vieljährige Verwahrung und der Unterhalt der einzelnen Kranken „öfter so beschwerlich als kostbar“ gefallen sei, sondern vor allem der Umstand, dass bei der seitherigen Verpflegung und Unterbringung „der bedauerliche Effekt dieser armen Leute vielmals um mehreres exacerbiret und die zum öfteren noch angeschienene gute Hoffnung zu derselben Reconvalescenz und Wiedergenesung durch unschickliches behandeln, wo nicht gar nicht zernichtet, doch ungleich erschwert worden seye“. Schon Herzog Eberhard III. (1628—1674) hatte die Notwendigkeit erkannt, ein oder zwei Tollhäuser zu errichten, war aber an der Ausführung durch sein Ableben verhindert worden. Herzog Carl nahm die Ausführung mit aller Energie in die Hand, so dass schon 1749 das für 11 Kranke berechnete Tollhaus fertiggestellt war. Der Anschluss desselben an das Zucht- und Arbeitshaus war nicht nur durch den Gesichtspunkt der Sicherheit der Verwahrung der Kranken bestimmt worden, sondern vor allem durch die Möglichkeit eines sehr billigen Betriebs, wie er durch den Anschluss des nur auf die eingehenden Kostgelder angewiesenen Instituts an ein schon vorhandenes, mit einem schönen „Fundus“ versehenes, grösseres staatliches Institut gegeben war. Die für die Behandlung der Kranken von seiten der sog. Tollhausdeputation aufgestellten Grundsätze (Betonung einer individualisierenden, somatischen und psychischen, humanen Behandlung, Berücksichtigung der Arbeit als therapeutisches Mittel u. a.) zeugen von einem Verständnis und einer Auffassung der Geisteskrankheiten, die für die damalige Zeit alle Anerkennung

---

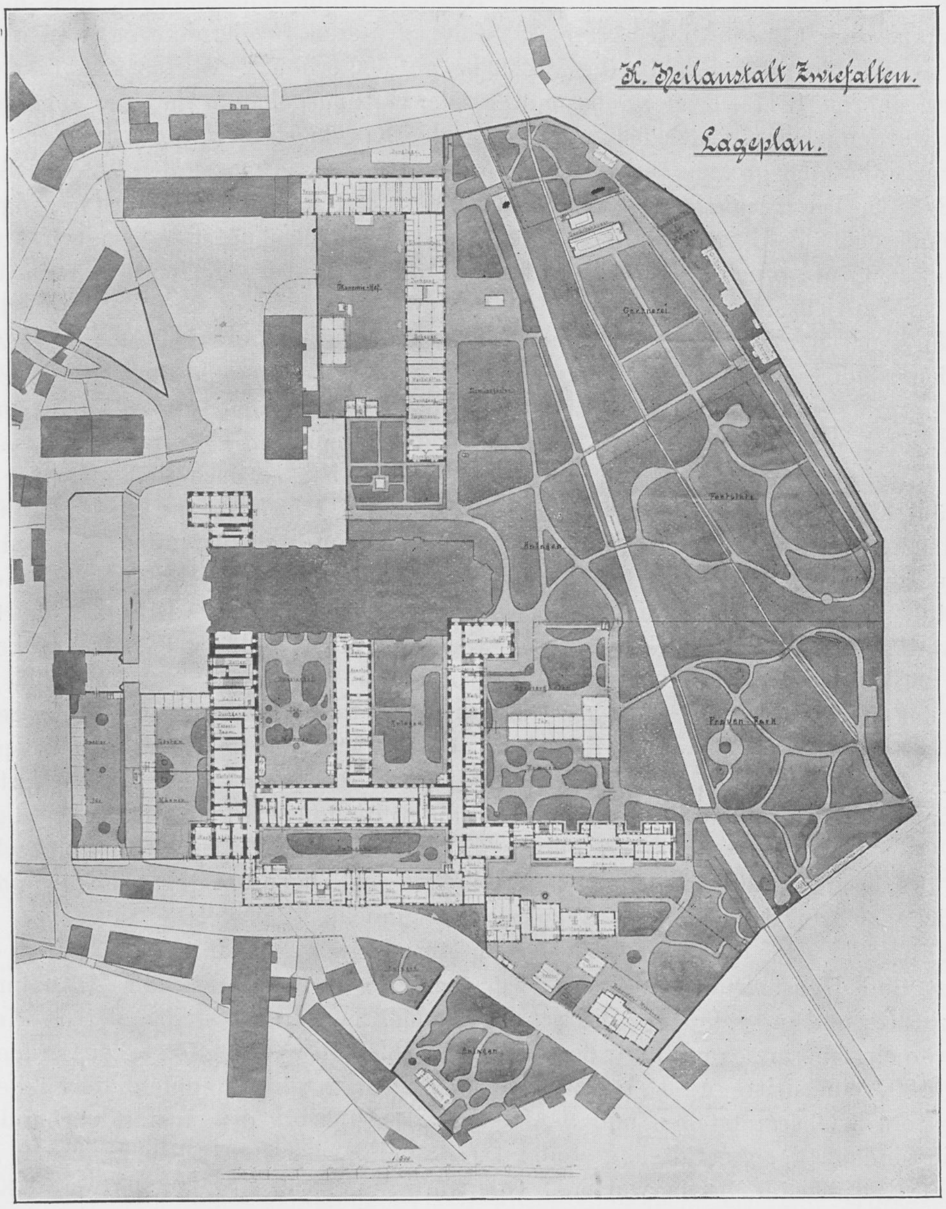
*) Herzog Carl Eugen, geb. 11. Februar 1728, regierte von 1737—1793.

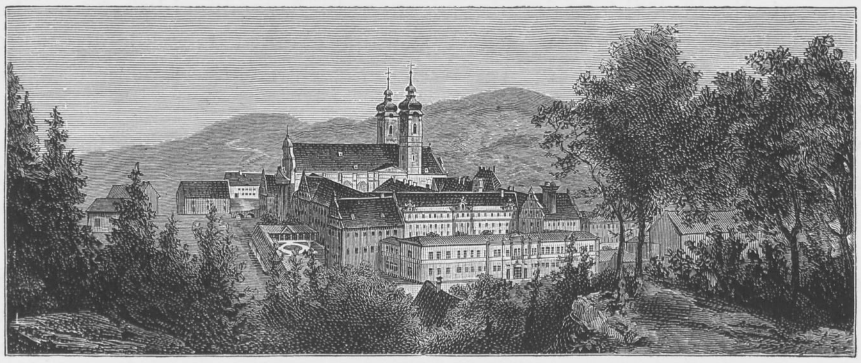
Staats- und Universitäts-Bibliothek Hamburg Carl von Ossietzky

verdient. Das Institut war nach seiner Inbetriebnahme rasch gefüllt und erwies sich bald als unzulänglich, so dass an eine Erweiterung gedacht werden musste. Dabei ergab sich jedoch, dass eine Erweiterung durch Vergrösserung des seitherigen Baues aus verschiedenen Gründen wenig zweckmässig war, und so wurde ein Plan aufgestellt, ein neues Gebäude, das Raum für 50 Kranke bieten sollte, zu errichten. Von Herzog Carl wurde dieser Plan im Jahre 1787 genehmigt, so dass schon im folgenden Jahre mit dem Bau begonnen werden konnte und im Jahre 1794 das Bauwesen in der Hauptsache fertiggestellt war. In der Folge erwies sich jedoch die Verbindung des Irrenhauses mit dem Zucht- und Arbeitshaus auf die Dauer als nicht wünschenswert und so wurde mit Kgl. Verordnung vom 14. Mai 1811 bestimmt, dass das Irrenhaus in die Räume des ehemaligen Benediktinerklosters in Zwiefalten verlegt werden solle, welches im Jahre 1802 an Württemberg gekommen und 1803 aufgehoben worden war.

In einem der anmutigsten Täler des Südabhangs der schwäbischen Alb gelegen, 1 Stunde von der nunmehrigen Bahnstation Zwiefaltendorf der Linie Ulm—Sigmaringen entfernt, rings von hohen, zum Teil bis zur Talsohle herab bewaldeten Bergen umgeben, erwies sich das Kloster Zwiefalten mit seinen hohen geräumigen Gelassen wie geschaffen für die Aufnahme der Geisteskranken. Fern von grösseren Städten, in idyllischer Einsamkeit, umflossen von der forellenreichen Aach erschien der Platz wie kaum ein zweiter geeignet, die kranke Psyche zu heilen und den Geisteskranken durch die hier herrschende Ruhe, den stillen Zauber und die reizende Anmut der Umgebung das verlorene seelische Gleichgewicht wieder zu verschaffen. Grössere Umbauten waren nicht vorzunehmen, da entsprechend den Anschauungen der damaligen Zeit die Geisteskranken ausschliesslich in Einzelzimmern behandelt wurden und diese in den früheren Klosterzellen in genügender Anzahl zur Verfügung standen. Auch für die ökonomischen Räumlichkeiten und die Wohnungen der Anstaltsbeamten boten die Räume des Klosters noch mehr als genügend Platz. So wurden denn schon im Jahr 1812 die 46 geisteskranken Insassen des Tollhauses von Ludwigsburg nach Zwiefalten überführt und damit die erste Heil- und Pflegeanstalt des Landes eröffnet. Zwiefalten sollte nämlich nicht nur ein Verwahrungsort für unheilbare Geisteskranke sein, sondern wie ausdrücklich ausgesprochen wurde, vor allem auch dem Heilzweck dienen. Die Zahl der zur Verfügung stehenden Plätze belief sich auf 70—80. Bald genug zeigte sich, dass diese kaum ausreichten und dass insbesondere, wenn dem Heilzweck mehr Rechnung getragen werden sollte, eine Vermehrung der den Kranken zur Verfügung stehenden Räume, insbesondere auch die Einrichtung gemeinsamer Schlaf- und Aufenthaltsräume, unumgänglich notwendig war. Das Ergebnis der angestellten Erhebungen liess es jedoch als das Bessere erscheinen, eine von Zwiefalten getrennte besondere Heilanstalt zu errichten, während in Zwiefalten zwar auch die notwendigen Verbesserungen ausgeführt wurden, im übrigen aber die Anstalt weiterhin unter der Bezeichnung „Pfleganstalt“ hauptsächlich als Verwahrungsanstalt für unheilbare Geisteskranke dienen sollte, ohne jedoch die Verfolgung des Heilzwecks ganz von ihrer Aufgabe auszuschliessen. War bis dahin der sog. Anstaltsarzt als solcher nur im Nebenamt angestellt gewesen, so wurde im Jahr 1838 mit Dr. Karl Schäffer ein Arzt im Hauptamt an der Anstalt angestellt, der in der damaligen Irrenheilkunde und dem Anstaltswesen wohl bewandert im Laufe der Jahre eine grössere Zahl von baulichen und organisatorischen Aenderungen durchführte, durch welche nicht nur eine durchgreifende Verbesserung der Anstaltseinrichtungen erreicht, sondern auch eine Vermehrung der Krankenplätze herbeigeführt wurde. Während im Juni 1835 nur 71 Pfleglinge (48 männliche und 23 weibliche) in der Anstalt untergebracht waren, stieg die Zahl der in der Anstalt untergebrachten Kranken in den Jahren 1838—1852 auf durchschnittlich 150 pro Jahr und in den Jahren 1853—1865 auf durchschnittlich 165—170, wovon 117—120 dem männlichen und 48—50 dem weiblichen Geschlecht angehörten. In der ersten Hälfte der 70er Jahre wurde durch Hinausverlegung der Wohnungen des Direktors und des

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY


K. Heilanstalt Zwiefalten.
Lageplan.
Gärtnerei
Festplatz
Anlagen
Frauen Park



K. Heilanstalt Zwiefalten.

Oekonomieverwalters aus dem eigentlichen Klostergebäude und dadurch, dass man auch alle ökonomischen Betriebe hinausverlegte, weiterer Raum für Kranke geschaffen, so dass die Zahl der Krankenplätze sich in dieser Zeit bis auf 300 erhöhte. Weitere Zunahme erfolgte, als in den Jahren 1877—1879 ein besonderes Verwaltungsgebäude und der sog. Zellenbau errichtet wurden. Die wesentlichste Steigerung der Krankenzahl wurde jedoch erst erreicht durch den Einbau der grossen Dachstockräume zu Krankenräumen in den Jahren 1881/1882 und 1888/1889. Die Krankenzahl erreichte damals eine Höhe von über 560 Pfleglingen. Da jedoch eine solche Zahl von Kranken trotz der Erweiterungsbauten nur mit Ueberfüllung aller Räume untergebracht werden konnte, woraus sich naturgemäss Missstände aller Art ergaben, so wurde in den Jahren 1895 und 1896 durch Entlassung aller nicht unbedingt anstaltsbedürftigen Kranken eine nicht unwesentliche Reduktion durchgeführt. Die Zahl hat sich seither wieder erhöht, nachdem eine landwirtschaftliche Kolonie für männliche Kranke auf Loreto und eine solche für weibliche Kranke in dem benachbarten Ort Gossenzugen mit 11 bezw. 7 Plätzen eingerichtet, auf Loreto auch eine Baracke zur Unterbringung von lungenkranken Pfleglingen mit 16 Plätzen aufgestellt worden ist, so dass die Belegziffer zurzeit 554 beträgt. Der Krankenstand betrug am 1. Januar 1911 567 Kranke (321 männliche und 246 weibliche), wovon sich 8 Kranke in familialer Verpflegung befanden. Im Jahre 1899 hatte Zwiefalten, wie die übrigen Staatsirrenanstalten die Bezeichnung „K. Heil- und Pfleganstalt“ erhalten, auch war der Anstalt in demselben Jahre ein 3 benachbarte Oberämter umfassender Aufnahmebezirk, aus welchem auch heilbare Geisteskranke aufgenommen werden durften, zugewiesen worden. Im Jahre 1903 ist sodann anlässlich der Eröffnung der neuen Anstalt Weinsberg sämtlichen Staatsirrenanstalten die Bezeichnung „K. Heilanstalt“ gegeben worden und im Jahr 1905 hat jede der Anstalten einen entsprechend grossen Aufnahmebezirk erhalten, aus dem die Anstalt die Geisteskranken ohne Unterschied aufzunehmen hat. Der Anstalt Zwiefalten sind als Aufnahmebezirk 16 Oberämter zugewiesen worden. Die Zahl der Aufnahmen betrug in den Jahren 1906 bis 1910 durchschnittlich jährlich 102 Kranke (50 männliche, 52 weibliche), der Abgang 96 Kranke (48 männliche, 48 weibliche), wovon durch Tod 23 Kranke (11 männliche, 12 weibliche.)

Während bis zum Februar 1862 nur ein Arzt an der Anstalt angestellt war, dem ein Wundarzt und Hauschirurg beigegeben war, erfolgte im Jahr 1862 die Anstellung eines Assistenzarztes und im Jahr 1888 die Schaffung einer zweiten Assistenzarztstelle. Im Jahre 1895 wurde ein Oberarzt angestellt, dem im Jahre 1897 ein weiterer folgte, ausserdem wurde im Jahr 1907 eine dritte Assistenzarztstelle geschaffen, so dass nunmehr neben der Stelle des Direktors 2 Oberarztstellen und 3 Assistenzarztstellen an der Anstalt vorhanden sind. Weiterhin sind an der Anstalt angestellt: 1 Oekonomieverwalter, 1 Buchhalter 2 Kanzleigehilfen, 1 Hausmeister, 3 Oberwärter, 2 Oberwärterinnen, 49 Krankenwärter, 40 Krankenwärterinnen, 1 Gärtner, 1 Gärtnergehilfe, 1 Hausdiener, 1 Kutscher, 2 Stallschweizer, 1 Schweinewart, 2 Torwarte, 1 Maschinist, 1 Untermaschinist, 3 Heizer, 1 Schreiner, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Nachtwächter, der die sogenannte Aussennachtwache zu besorgen hat, 1 Weisszeugverwalterin, 3 Näherinnen, 6 Waschmädchen, 1 Oberköchin, 2 Beiköchinnen, 5 Küchenmädchen, 1 Hausmädchen. Im Nebenamt sind tätig 1 evangelischer und 1 katholischer Geistlicher sowie 1 Lehrer.

Die Krankenabteilungen befinden sich in der Mehrzahl in den Gebäuden des alten Klosters, das einen grossen, 3—4stöckigen, annähernd quadratähnlichen Block bildet, dessen Nordseite die imposante, ehemalige Klosterkirche einnimmt, die nunmehr als katholische Ortskirche benützt wird, ein mächtiger Bau, der Mitte des XVIII. Jahrhunderts erbaut, in der Anlage hochentwickelten Barockstil aufweist und dessen Innenausstattung in reichstem Rokoko ausgeführt ist. Die Kirche wird auch von den katholischen Anstaltspfleglingen besucht, denen auf der Empore bestimmte Plätze vorbehalten sind. Als evangelische Kirche dient der frühere Kapitelsaal des Klosters. Die einzelnen Flügel des ehemaligen Klostergebäudes führen heute noch ihre früheren Benennungen, so dass man immer noch von Prälaturbau, Gastbau, Refektbau, Fraterbau, Forst- und Gartenbau spricht und die entsprechenden Krankenabteilungen darnach benannt sind. Angefügt wurde, wie schon früher bemerkt, in den Jahren 1877/79 an den sogenannten Forstbau der Zellenbau, welcher im Jahre 1899 zu Wachabteilungen für weibliche Kranke umgebaut wurde. Die Anstalt umfasst in ihrem gegenwärtigen Stand auf der Männerseite 9, auf der Frauenseite 7 Krankenabteilungen, worunter sich auf jeder Seite 3 Wachabteilungen und auf der Männerseite noch eine besonders verwahrte Ueberwachungsabteilung für kriminelle Geisteskranke befindet. Die Nachtwache erfolgt nach dem bewährten System der schottischen Nachtwache. Die Anstalt ist mit Niederdruckdampfheizung versehen und besitzt elektrische Beleuchtung. Die elektrische Kraft wird in der Anstalt selbst erzeugt, ein Teil derselben wird auch zum Betrieb von Ventilatoren, Maschinen zur Herrichtung von Gemüse und sonstigen Küchenbedürfnissen, einer Bandsäge in der Schreinerei u. a. verwendet. Ausser der Schreinerei verfügt die Anstalt noch über eine Reihe von Werkstätten anderer Art zur Beschäftigung der Kranken. Zahlreiche Gärten umgeben die eigentlichen Anstaltsgebäude, ein, wenn auch nicht grosser landwirtschaftlicher Betrieb, sowie der von der Anstalt betriebene Gemüsebau und Blumenzucht ermöglichen es, solchen Kranken, die eine handwerksmässige Beschäftigung nicht ausüben sollen oder können, geeignete sonstige Arbeitsgelegenheit zu verschaffen.

Die Einnahmen der Anstalt beliefen sich im Jahre 1908 — die Rechnungsergebnisse von 1909 und 1910 sind noch nicht veröffentlicht — auf 329 014 M. 71 Pf., die Ausgaben auf 443 419 M. 30 Pf., so dass ein Staatszuschuss von 114 404 M. 59 Pf. notwendig war.

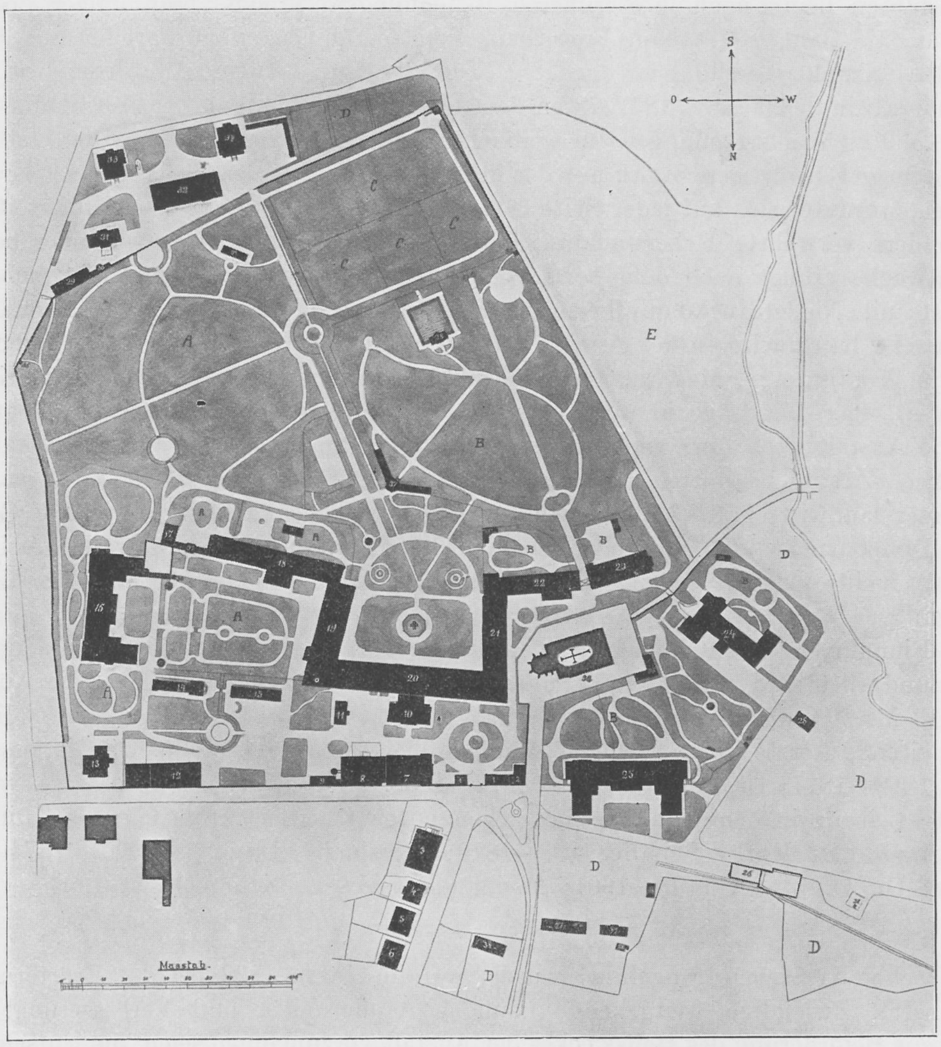
Als leitende Aerzte waren seit dem Bestehen der Anstalt angestellt: Dr. Narziss Ulrich Schreiber 1812—1817; Dr. Andreas Elser 1817—1838, diese beiden als Hausärzte, während die oberste Leitung in den Händen eines sogenannten Oberinspektors lag; als „Direktor“ Obermedizinalrat Dr. Karl v. Schäffer 1838—1874; Medizinalrat Dr. J. L. A. Koch 1874—1897; Sanitätsrat Dr. O. Binder 1898—1901; Medizinalrat Dr. E. Krimmel seit 1904.

Wie schon vorstehend angeführt wurde, war im Jahre 1829 bei der Erörterung, ob in der Anstalt Zwiefalten weitgehende bauliche Aenderungen und Verbesserungen vorzugsweise zur Beförderung des Heilzweckes der Anstalt vorzunehmen seien, die Entscheidung dahin gefallen, dass die Errichtung einer besonderen Heilanstalt vorzuziehen sei. Schon im September desselben Jahres erfolgte eine Königliche Entschliessung, vermöge welcher die Errichtung einer Heilanstalt für 90 Kranke genehmigt und eine Anzahl von hiefür geeigneten Gebäuden zur Auswahl gestellt wurde. Die Wahl fiel auf das Schloss zu Winnental, das nahe bei dem Städtchen Winnenden (jetzt Eisenbahnstation der Linie Stuttgart-Backnang-Hessental) gelegen, früher eine Deutschordenskommenthurei gewesen war und sich damals im Besitze der Krone befand. Annähernd in der Mitte des Landes gelegen, war der Ort von überallher mit nicht zu grosser Mühe zu erreichen und wies doch, trotz der verhältnismässigen Nähe grösserer Städte, insbesondere der Residenzstadt Stuttgart, durch seine Lage in dem freundlichen, ansprechenden Zipfelbachtale alle Vorzüge ländlicher Abgeschlossenheit und Ruhe auf. Schon im Jahre 1831 wurde der praktische Arzt Dr. Ernst Albert Zeller zum künftigen Anstaltsarzt designiert. Die Anstalt wurde am 1. März 1834 eröffnet.*) Sie erfreute sich bald infolge der hervorragenden ärztlichen wie persönlichen Eigenschaften ihres Leiters eines grossen Rufes, der weit über die Grenzen des Landes hinaus reichte und Koch**) hat mit Recht in seiner Schrift „Zur Geschichte des Irrenwesens in Württemberg“ hervorgehoben, dass nicht nur der Schwerpunkt des württembergischen

---

*) Näheres siehe: Kreuser, die Heil- und Pfleganstalt Winnental. Fünfzigjähriger Anstaltsbericht. 1885.

**) Direktor Dr. J. L. A Koch in Zwiefalten, Zur Geschichte des Irrenwesens in Württemberg. 1879.



Lageplan der Heilanstalt Winnental.

Erläuterungen zum Lageplan.

1. Torhäuschen.
2. Baubureau,
3. *Verwaltungsgebäude.
4.—6. Wohnhäuser für Angestellte.
7. † Dampfwäscherei.
8 † Maschinenhaus.
9 * Kohlenschuppen.
10. † Kochküche.
11. Eishaus
12. Holzstall, Mosterei.
13. Leichenhaus, Desinfektionsraum.
14 Kegelbahn.
15. Werkstätte.
16. *Neuer Männerpavillon.
17. Trockengebäude.
18. Wachabteilung für Männer.
19. Abteilungen für ruhige Männer.
20. Aerztliche Diensträume; Betsaal; Dienstwohnungen des Direktors und des 1. Oberarztes.
21. Abteilungen für ruhige Frauen.
22. Wachabteilung für ruhige Frauen.
23. Abteilung für sieche Frauen.
24. Wachabteilung für unruhige Frauen.
25. *Neuer Frauenpavillon.
26. Biologische Kläranlagen
27. Gewächshäuser.
28. Freibadanstalt.
29.—34. Landwirtschaftliche Kolonie.
    29. Schuppen.
    30. Geflügelhaus
    31. Schweinestall.
    32. Viehstall.
    33. Gutsaufsehergebäude.
    34. Pfleglingsgebäude.
35. Alter Befestigungsturm.
36. Aborte.
37. Gartenhallen.
38. Geschirrhütten.
39. Schlosskirche.

A. Aufenthaltsgärten für Männer. B. Aufenthaltsgärten für Frauen. C. Gärten der Beamten. D. Gemüseland. E. Wiesen.

Irrenwesens von da an auf lange Zeit hinaus in Winnental lag, sondern dass der Einfluss Zellers sich noch weit auf das Irrenwesen seiner Zeit und die psychiatrische Wissenschaft überhaupt erstreckte. Schon im sechsten Jahre des Bestehens der Anstalt wurde die zu Grunde gelegte Normalbelegungsziffer von 100 überschritten und schon vom Beginn des zweiten Jahrzehnts des Bestehens der Anstalt an vermochte diese den sich geltend machenden Bedürfnissen nicht mehr völlig zu genügen. Der Bestand stieg bis zum Jahr 1875 auf das Doppelte, erhöhte sich durch Um- und Erweiterungsbauten in der Folgezeit immer mehr, so dass die Anstalt nunmehr, nachdem in den letzten Jahren noch 2 grosse Pavillonbauten*) mit Raum für rund 190 Kranke erstellt worden sind, über 557 Krankenplätze verfügt. Das Zentrum der Anstalt bildet auch heute noch das frühere Schlossgebäude, ein 3stöckiger Bau, der ein nach Süden offenes Hufeisen bildet. Der Mittelbau, welcher im Erdgeschoss die Dienstzimmer der Aerzte etc., in den beiden oberen Stockwerken die Wohnungen für den Direktor und den I. Oberarzt sowie den Betsaal der Anstalt enthält, trennt zugleich Männer- und Frauenabteilung, von denen sich die erstere östlich, die letztere westlich an den Mittelbau anschliesst. Am südlichen Ende des Männer- wie des Frauenflügels schliessen sich im rechten Winkel die ehemaligen Zellengebäude an, die, in den 70 und 80er Jahren durch Aufbau eines II. Stockwerks vergrössert, später zu geräumigen Wachabteilungen umgebaut wurden. Neben diesem baulich unter sich zusammenhängenden Teil der Anstalt sind noch drei für sich stehende Gebäude zur Unterbringung weiblicher Kranken und ein Gebäude zur Unterbringung männlicher Kranken vorhanden. Die Anstalt verfügt über 7 Krankenabteilungen auf der Männerseite, wozu noch eine im Jahr 1902 eröffnete, in unmittelbarer Nähe der Anstalt liegende landwirtschaftliche Kolonie kommt, und über 10 Krankenabteilungen auf der Frauenseite. Ueberwachungsabteilungen sind es auf der Männer- und der Frauenseite je 4. Auch in dieser Anstalt ist wie in allen andern Staatsirrenanstalten seit Jahren das sog. schottische Nachtwachsystem eingeführt. Die Anstalt hat elektrische Beleuchtung, Zentralheizung, ist mit Einrichtung für Dauerbäder sehr reichlich ausgestattet und erfreut sich grosser, schattiger, mit Pavillons und Wandelhallen ausgestatteter Gärten. Ein Teil der Krankenbauten hat Schwemmkanalisation, wobei das Abwasser durch eine biologische Kläranlage gereinigt wird, bei dem übrigen Teil der Gebäude ist das sog. Tonnensystem im Gebrauch. In dem neuen Frauenpavillon ist zur Luftverbesserung eine Ozonanlage eingebaut.

Während die Anstalt bis zum Jahre 1875 ausschliesslich als Heilanstalt geführt worden war, erhielt sie in diesem Jahr mit der Eröffnung der dritten Staatsirrenanstalt in Schussenried wie diese die Bestimmung einer Heil- und Pfleganstalt. Die Bezeichnung Heilanstalt führt sie wieder seit 1903 (s. o.). Im Jahre 1905 wurde ihr wie den andern Anstalten ein besonderer Aufnahmebezirk zugewiesen, der ausser der Stadt Stuttgart noch 8 Oberämter umfasst. Neuerdings ist derselbe noch um 1 weiteres Oberamt vergrössert worden.

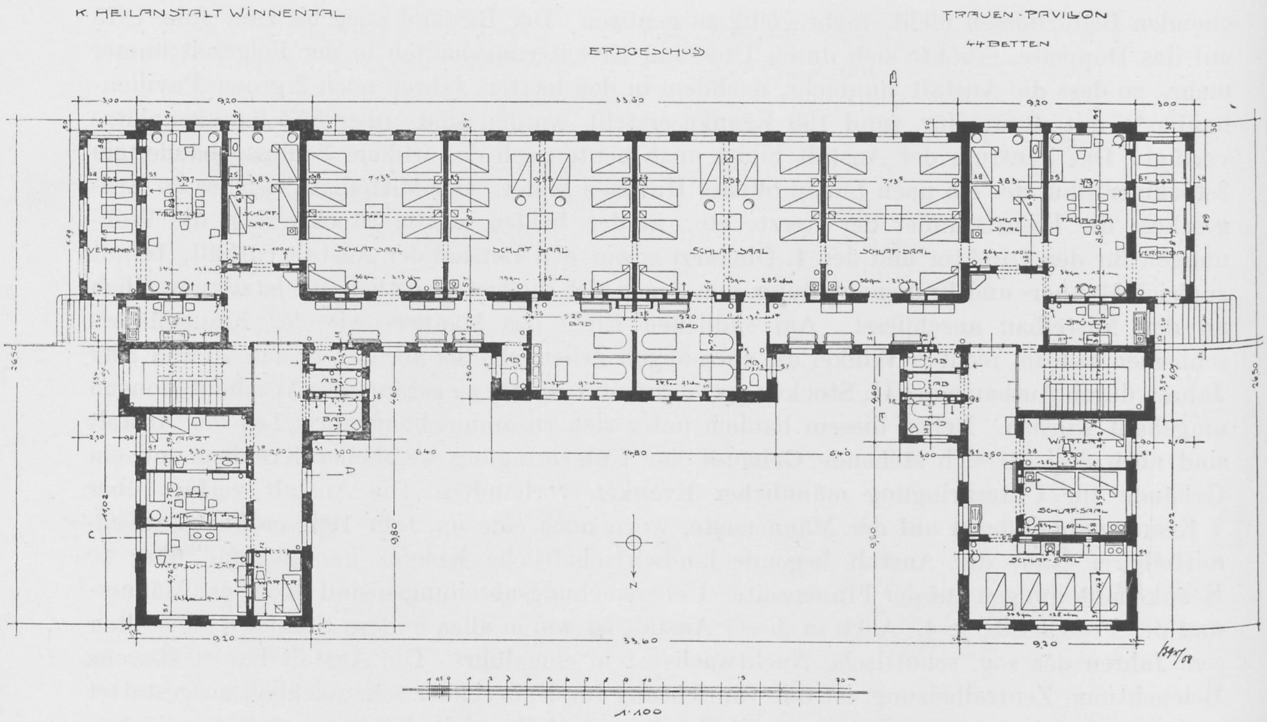
Am 1. Januar 1911 befanden sich in der Anstalt 238 männliche und 248 weibliche Kranke, ausserdem waren 13 Kranke in Familienpflege untergebracht, so dass sich demnach der Gesamtkrankenbestand auf 499 belief. Derselbe würde höher gewesen sein, wenn nicht um diese Zeit auf der Frauenabteilung 2 Abteilungen wegen baulicher Aenderungen geräumt gewesen wären. Der Zugang betrug in den Jahren 1906—1910 durchschnittlich im Jahr 130 Kranke (81 männliche, 49 weibliche), der Abgang 109 Kranke (70 männliche, 39 weibliche), worunter 21 durch Tod.

Bis zum Jahre 1840 war der Direktor einziger Arzt an der Anstalt, nur unterstützt von einem befreundeten Kollegen, der an einem Lungenleiden erkrankt bei ihm ein Heim gefunden hatte. Von 1840 an war regelmässig ein Assistenzarzt an der Anstalt angestellt und zwar beginnt die Reihe derselben mit Griesinger, der beinahe 2 Jahre lang die Stelle innehatte und dessen 1845 erstmals erschienenes berühmtes Lehrbuch der Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten wohl zum grössten Teil aus den in Winnental gesammelten Erfahrungen heraus entstanden ist. Von 1895 an waren neben dem Direktor 2 Aerzte an der Anstalt angestellt, im Jahre 1898 wurde deren Zahl auf 3 erhöht, 1901 auf 4 und neuerdings ist noch eine weitere Assistenzarztstelle geschaffen worden, so dass zur Zeit neben

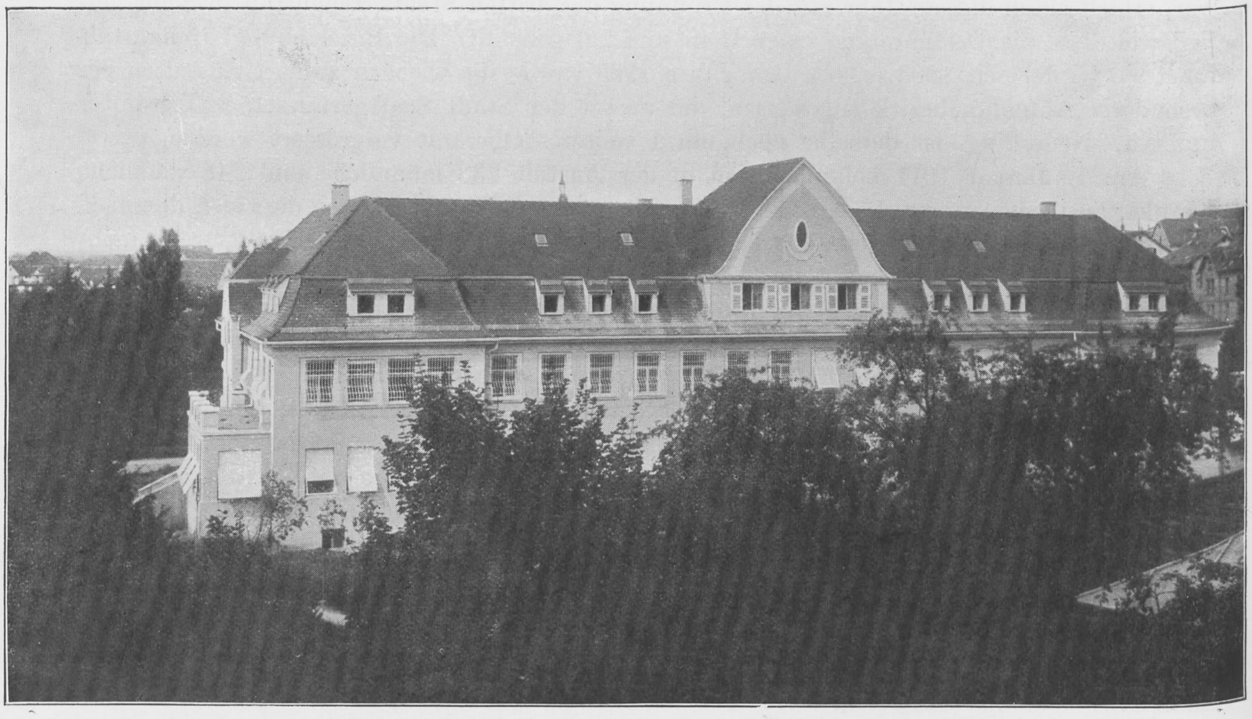
---

*) Näheres siehe: Kreuser, Die Erweiterungsbauten der K. Heilanstalt Winnental. Württ. Med. Korrespondenzbl. 1910.

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg


K. HEILANSTALT WINNENTAL
FRAUEN-PAVILLON
44 BETTEN
ERDGESCHOSS
VERANDA
TAGRAUM
SCHLAF-SAAL
BAD
SPÜLEN
ARZT
UNTERSUCH.-ZIMMER
WÄRTER
33,60
9,20
3,00
26,50
11,02
9,80
14,80
1:100

Neuer Frauenpavillon.



Vorderansicht des neuen Frauenpavillons der Heilanstalt Winnental.

der Stelle des leitenden Arztes 2 Oberarztstellen und 3 Assistenzarztstellen an der Anstalt vorhanden sind. Ausserdem sind angestellt 1 Oekonomieverwalter, 1 Buchhalter, 1 Anstaltslehrer, 1 Hausmeister, 3 Kanzleigehilfen, 3 Oberwärter, 3 Oberwärterinnen, 54 Krankenwärter, 54 Krankenwärterinnen, 1 Maschinist, 3 Heizer, 1 Gärtner, 1 Gärtnergehilfe, 1 Gutsaufseher, 1 Waschmeister, 1 Schreiner, 1 Stallschweizer, 1 Ochsenknecht, 1 Schweinewart, 2 Torwarte, 1 Kanzleidiener, 1 Hausdiener, 1 Nachtwächter, der die Aussennachtwache besorgt, 1 Oberköchin, 1 Beiköchin, 6 Küchenmädchen, 1 Weisszeugverwalterin, 2 Näherinnen, 1 Hausmädchen. Im Nebenamt sind noch 1 evangelischer und 1 katholischer Geistlicher als Anstaltsgeistliche tätig.

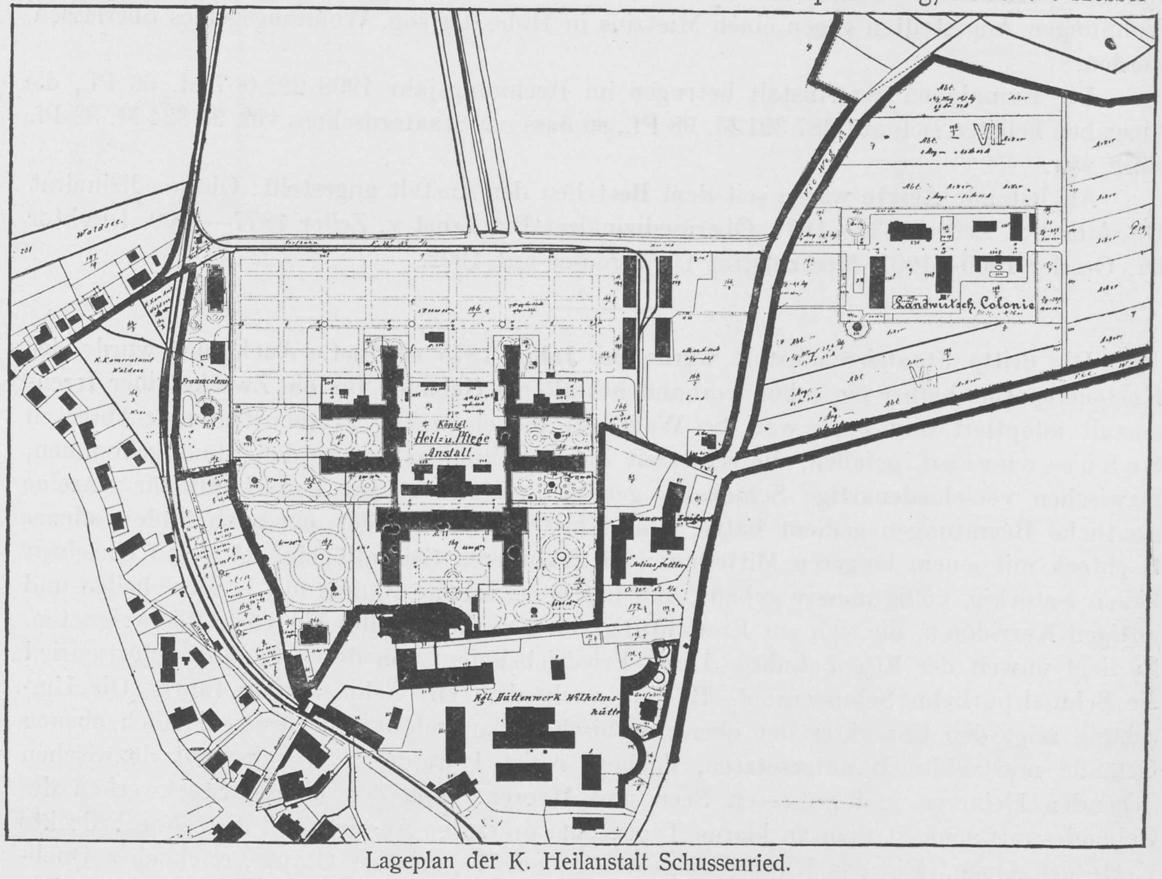
Von den Anstaltsärzten haben 4 Familienwohnung, ebenso ist für den Oekonomieverwalter eine Familienwohnung vorhanden, ferner für den I. Oberwärter und für den Gutsaufseher. Ausserdem besitzt die Anstalt 3 in der Nähe liegende Wohngebäude, deren Wohnungen Angestellten gegen einen Mietzins in Höhe des sog. Wohnungsgeldes überlassen werden.

Die Einnahmen der Anstalt betrugen im Rechnungsjahr 1908 292 067 M. 66 Pf., die Ausgaben beliefen sich auf 387 391 M. 98 Pf., so dass ein Staatszuschuss von 95 324 M. 32 Pf. nötig war.

Als leitende Aerzte waren seit dem Bestehen der Anstalt angestellt: Obermedizinalrat Dr. Albert v. Zeller 1834—1877, Obermedizinalrat Dr. Ernst v. Zeller 1877—1900, Direktor Dr. Gessler 1900—1901, Medizinalrat Dr. Kreuser seit 1902.

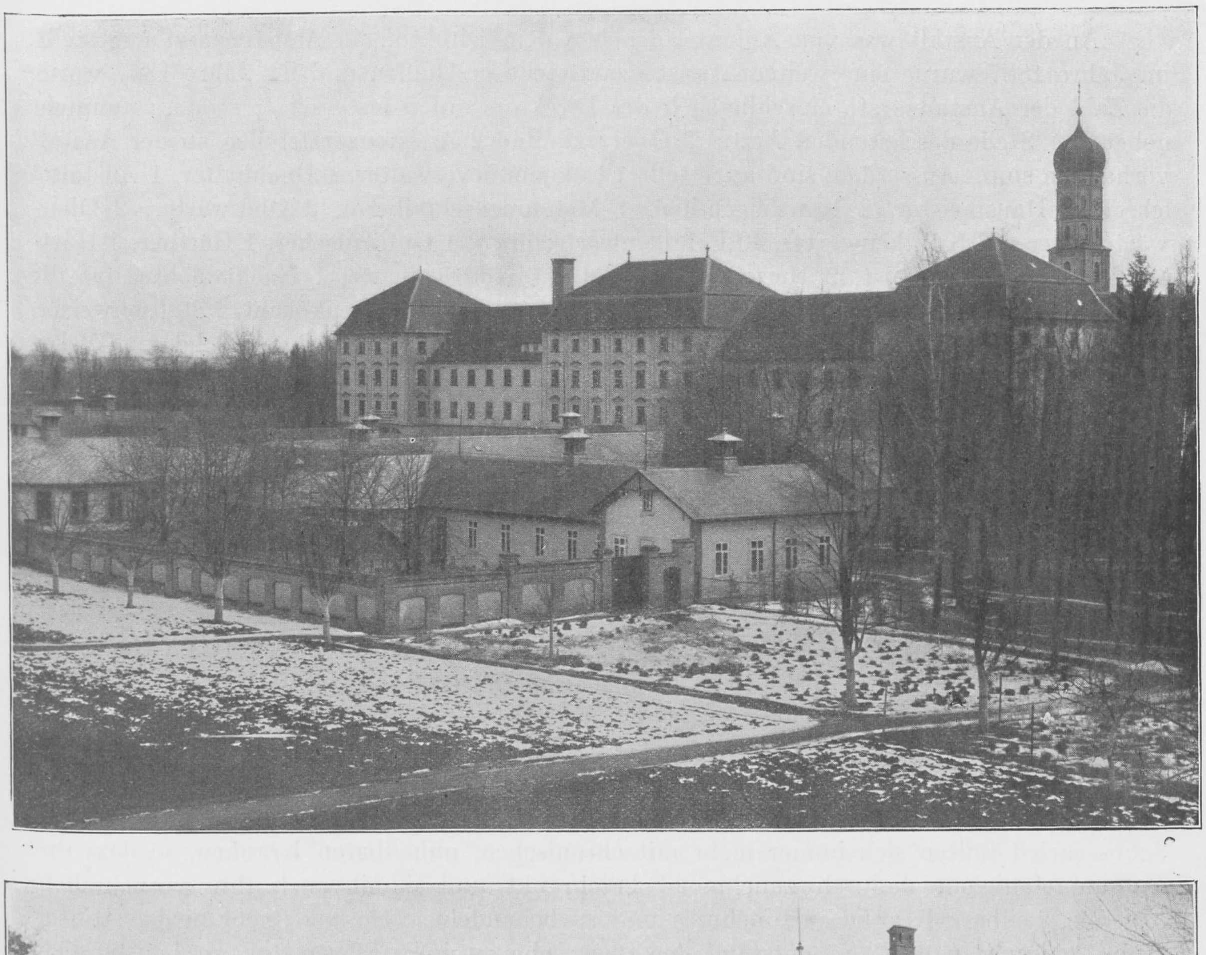
Die dritte Staatsirrenanstalt wurde im Jahre 1875 eröffnet. Auch hier wurde der Kostenersparnis halber ein schon vorhandenes älteres Gebäude für die Zwecke einer Irrenanstalt adaptiert und zwar war die Wahl auf die ehemalige Prämonstratenser-Abtei zu Schussenried gefallen, die seinerzeit durch Säkularisation an den Staat gekommen, inzwischen verschiedenartige Schicksale gehabt und zuletzt zur Unterkunft für einzelne staatliche Beamtungen gedient hatte. Das Klostergebäude bildet ein nach Süden offenes Rechteck mit einem längeren Mittelbau und 2 kürzeren Seitenflügeln, ist 3-, in einzelnen Teilen 4-stöckig, völlig massiv gebaut, und hat hohe, schöne Räume mit breiten, hellen und luftigen Korridoren, die sich zur Einrichtung von Krankenabteilungen vortrefflich eigneten. Es liegt unweit der Eisenbahnlinie Ulm—Friedrichshafen, von deren Station Schussenried die Schmalspurbahn Schussenried—Buchau nach dem Ort Schussenried führt. Die Umgebung zeigt den Charakter der oberschwäbischen Landschaft mit ihrem ziemlich ebenen Gelände mit zahlreich aufgesetzten, flachen, meist bewaldeten Hügeln und dazwischen liegenden kleineren und grösseren Seen und Mooren. Von den oberen Stockwerken des Gebäudes aus geniesst man an klaren Tagen eine prächtige Aussicht auf die schneebedeckte Kette der Alpen. Ein das Kloster umgebender, grosser, schöner Garten, reichliches Quellwasser und der Besitz des Staates an weiterem, in Feldern und Waldungen bestehendem Grundeigentum, welches für die Beschäftigung der Kranken im Freien reiche Gelegenheit bot, trugen mit dazu bei, die Wahl auf dieses Anwesen zu lenken. Für unruhige Kranke wurden besondere einstöckige Isolierabteilungen erbaut, die durch einen geschlossenen Gang mit dem Hauptgebäude verbunden sind. Die neue Anstalt zählte 300 Krankenplätze, die jedoch bald nicht mehr ausreichten. So wurden in den Jahren 1884/85 durch Neubauten weitere Plätze geschaffen, im Jahre 1892 wurde eine landwirtschaftliche Kolonie für männliche Kranke mit 30, später mit 42 Plätzen und im Jahre 1903 eine solche für weibliche Kranke mit 24 Plätzen in Betrieb genommen. Auch durch bauliche Aenderungen in den älteren Krankenabteilungen gelang es neue Krankenplätze zu gewinnen, so dass die Belegungsziffer im Jahre 1896 bereits auf 425 gestiegen war und gegenwärtig 478 beträgt. Die früheren Isolierabteilungen sowie die Abteilungen für Unreinliche sind im Laufe der Zeit zu geräumigen

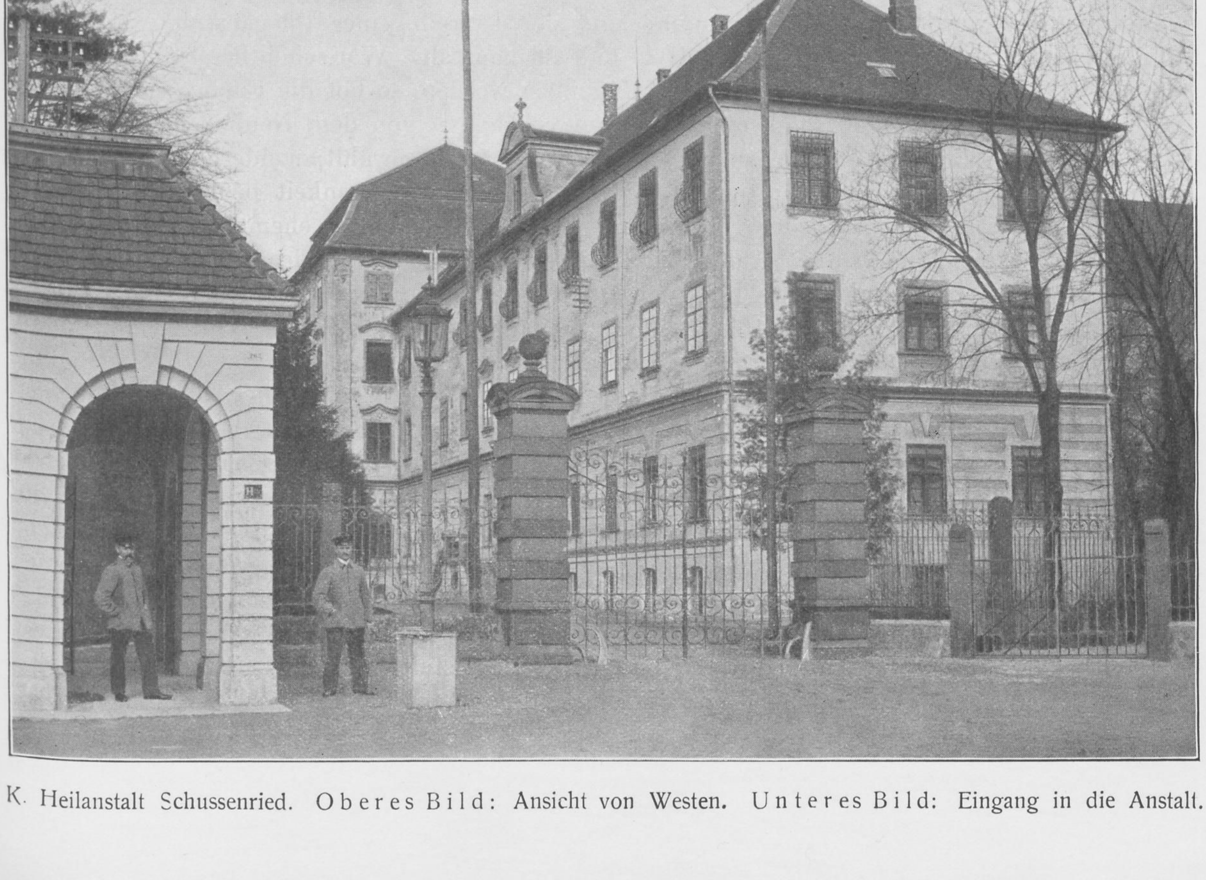
Ueberwachungsabteilungen umgebaut worden, neue Badeeinrichtungen wurden angefügt und die früheren Zellen, soweit sie bestehen blieben, in freundlich ausgestattete Einzelwohnzimmer umgestaltet. So verfügt die Anstalt nunmehr über 7 Krankenabteilungen auf der Männerseite und ebensovielen auf der Frauenseite, wozu auf beiden Geschlechtsseiten noch je die landwirtschaftliche Kolonie kommt. Ueberwachungsabteilungen sind auf jeder Seite 3, so dass für halbruhige, ruhige und gesellschaftsfähige Kranke auf jeder Seite abgesehen von der Kolonie noch 4 Abteilungen vorhanden sind. Durch Schaffung von Veranden vor den Ueberwachungsabteilungen und Anschaffung von Liegestühlen wurde ermöglicht, auch bettlägerigen und bettbedürftigen Kranken möglichst viel den Genuss frischer Luft und der Benützung der Gärten zu verschaffen. Diese selbst sind durch Niederlegung der früheren hohen Bretterzäune und den Ersatz derselben durch niedere leichte Drahtzäune wesentlich verschönert worden. Die Anstalt hat Dampfheizung, wobei die Kesselfeuerung statt mit Kohle mittelst Torf, der in dem in der Nähe gelegenen Torfried gewonnen wird, geschieht. Die Beleuchtung erfolgt mit Ausnahme der Kolonien, in denen elektrisches Licht eingerichtet ist, mit Leuchtgas. Seit 1905 ist bei der Anstalt auch Familienpflege eingeführt. Der Krankenstand betrug am 1. Januar 1911 506 Kranke, darunter 277 Männer und 229 Frauen, von welchen 12 Männer und 4 Frauen sich in familialer Verpflegung befanden. Der Zugang betrug in den Jahren 1906—1910 durchschnittlich jährlich 149 Kranke (88 männliche, 61 weibliche), der Abgang 146 Kranke (86 männliche, 60 weibliche), worunter 31 durch Tod.



Lageplan der K. Heilanstalt Schussenried.

Die Anstalt wurde als sog. Heil- und Pfleganstalt eingerichtet, sie erhielt im Jahre 1903 mit den übrigen Staatsirrenanstalten die Bezeichnung „K. Heilanstalt" und bekam im Jahre 1905 ihren besonderen Aufnahmebezirk zugewiesen, der 10 Oberämter umfasst.





K. Heilanstalt Schussenried. Oberes Bild: Ansicht von Westen. Unteres Bild: Eingang in die Anstalt.

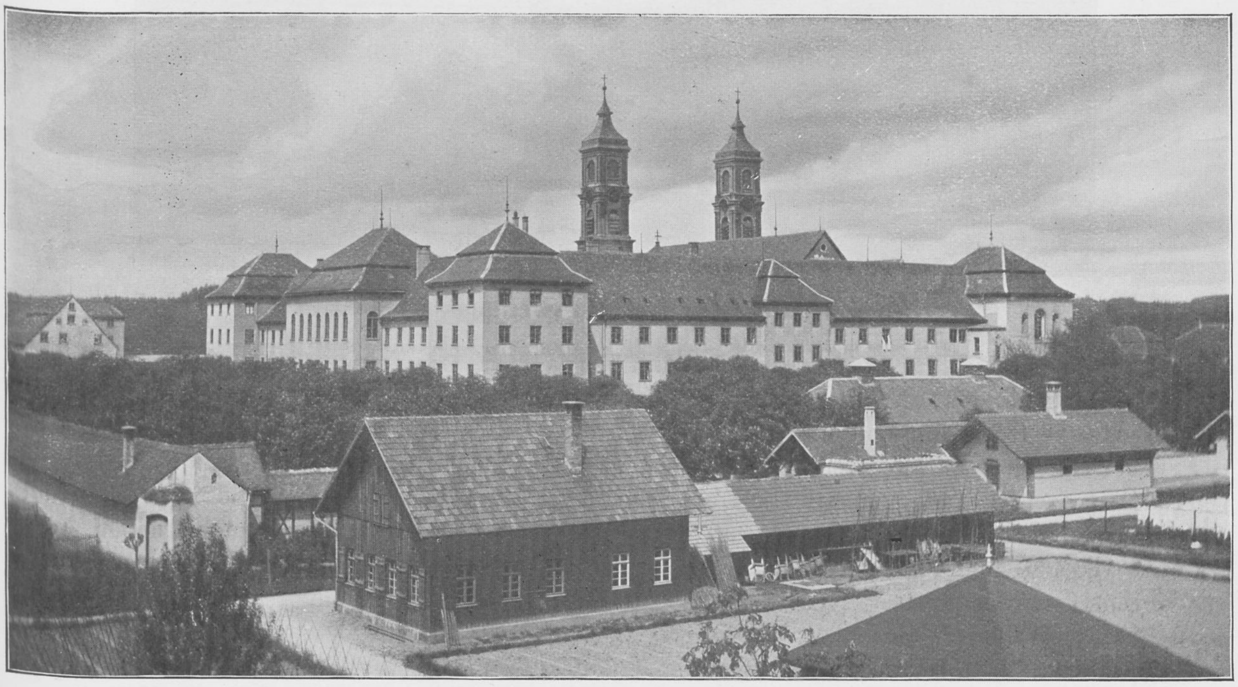
An der Anstalt war von Anfang an neben dem Direktor ein Assistenzarzt angestellt, im Jahre 1887 wurde eine weitere Assistenzarztstelle geschaffen und im Jahre 1897 wurde die Zahl der Anstaltsärzte einschliesslich des Direktors auf 5 festgesetzt, so dass nunmehr neben der Stelle des leitenden Arztes 2 Oberarzt- und 2 Assistenzarztstellen an der Anstalt vorhanden sind. Ausserdem sind angestellt 1 Oekonomieverwalter, 1 Buchhalter, 1 Anstaltslehrer, 1 Hausmeister, 2 Kanzleigehilfen, 1 Maschinenschreiberin, 2 Oberwärter, 2 Oberwärterinnen, 43 Krankenwärter, 40 Krankenwärterinnen, 1 Gutsaufseher, 1 Gärtner, 1 Gärtnergehilfe, 1 Maschinist, 2 Heizer, 2 Torwarte, 1 Kanzleidiener, 1 Nachtwächter für die Aussennachtwache, 1 Schreiner, 1 Schuhmacher, 1 Kutscher, 1 Ochsenknecht, 2 Stallschweizer, 1 Schweinewart, 1 Hausdiener, 1 Oberköchin, 1 Beiköchin, 5 Küchenmädchen, 1 Weisszeugverwalterin, 1 Näherin, 4 Büglerinnen, 3 Waschmädchen, 1 Hausmädchen, 1 Stallmagd. Im Nebenamt sind 1 evangelischer und 1 katholischer Geistlicher als Anstaltsgeistliche an der Anstalt tätig.

Dem Direktor und den 2 Oberärzten ist Familienwohnung zur Verfügung gestellt, freie Dienstwohnung haben ferner der Oekonomieverwalter, der I. Oberwärter, der Maschinist und der Gutsaufseher. Die Einnahmen der Anstalt betrugen im Jahre 1908 358 006 M. 38 Pf., die Ausgaben 431 160 M. 71 Pf., so dass ein Staatszuschuss von 73 154 M. 33 Pf. notwendig war.

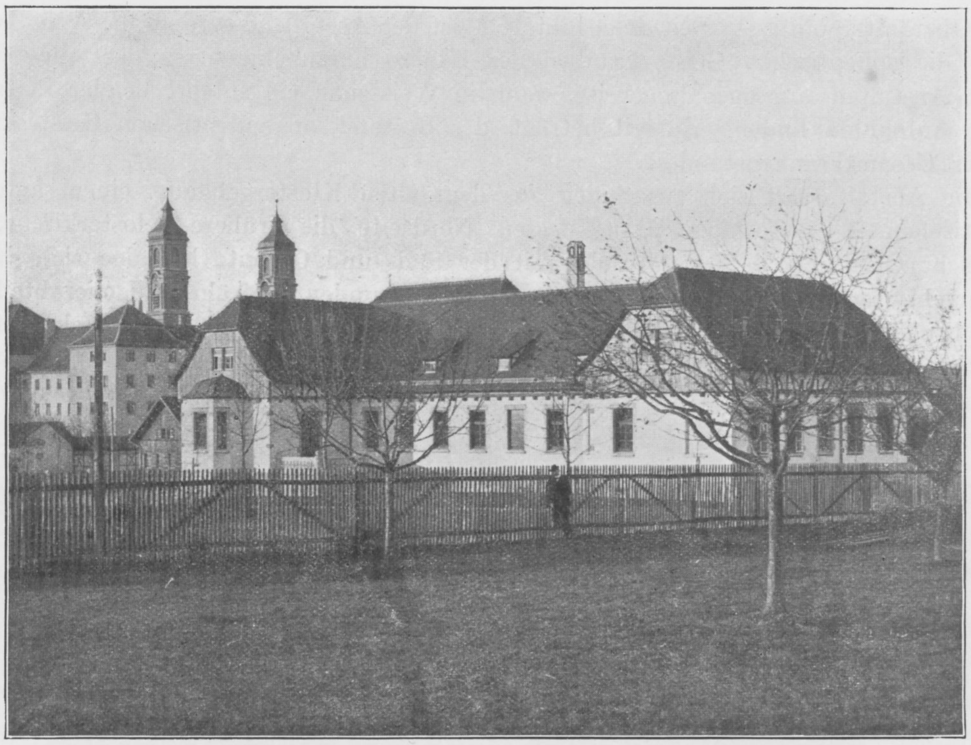
Als leitende Aerzte waren an der Anstalt angestellt: Medizinalrat Dr. Ast 1874—1892, Medizinalrat Dr. Kreuser 1892—1902, Medizinalrat Dr. Gross seit 1904.

Schon wenige Jahre nach Eröffnung der Heil- und Pfleganstalt Schussenried machte sich das Bedürfnis nach einer weiteren Irrenanstalt geltend. Die Anstalten Winnental und Schussenried füllten sich immer mehr mit chronischen, unheilbaren Kranken, so dass ihre Aufnahmefähigkeit dadurch zunehmend beschränkt und damit auch ihre vornehmliche Aufgabe, heilbare Kranke aufzunehmen und zu behandeln, mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurde. So entstand der Plan, eine weitere Pfleganstalt zu bauen, nicht nur, um die beiden vorgenannten Anstalten zu entlasten, sondern vor allem auch, weil angenommen wurde, dass die Erbauung und der Betrieb einer Pfleganstalt wesentlich billiger zu stehen komme als der einer Heil- und Pfleganstalt. War schon bei der Errichtung der Anstalt Schussenried sehr sparsam vorgegangen worden, so bot die Finanzlage zu jener Zeit so wenig Erfreuliches, dass nicht nur von vornherein von dem Neubau einer Anstalt abgesehen, und ein schon vorhandenes, älteres Gebäude gewählt, sondern auch bei der Einrichtung selbst und im künftigen Betrieb die grösste Sparsamkeit beobachtet werden musste. So wurde denn wieder ein früheres Klostergebäude, das ehemalige Prämonstratenserkloster zu Weissenau im Schussental, 20 Minuten von der Stadt Ravensburg entfernt, an der Bahnlinie Ulm—Friedrichshafen (Haltestelle) zur Irrenanstalt eingerichtet. Die Anstalt wurde am 1. April 1892 eröffnet, die Vollendung sämtlicher Bauarbeiten nahm jedoch noch einige Zeit in Anspruch, so dass die volle Inbetriebnahme der auf 500 Plätze berechneten Anstalt erst im Laufe des Jahres 1893 erfolgen konnte. Die Anstalt war, wie schon oben bemerkt, zunächst als reine Pfleganstalt zur Aufnahme unheilbarer Geisteskranker bestimmt, sie sollte auch, um den Betrieb möglichst zu verbilligen, nur Kranke der dritten Verpflegungsklasse aufnehmen, was sich jedoch schon nach wenigen Jahren nicht mehr durchführen liess, so dass die Anstalt seither wie alle anderen Staatsirrenanstalten 3 Verpflegungsklassen hat. Auch die Bestimmung der Anstalt, nur als Pfleganstalt zu dienen, liess sich auf die Dauer nicht aufrecht erhalten, im Jahre 1899 wurden ihr einige anschliessende Oberämter zugeteilt, aus denen auch heilbare Kranke aufgenommen werden durften, im Jahre 1903 bekam die Anstalt mit den anderen Staatsirrenanstalten die Bezeichnung „K. Heilanstalt“ und im Jahre 1905 unter Gleichstellung mit diesen ihren besonderen Aufnahmebezirk, der 15 Oberämter umfasst. Seit dem Jahr 1899 ist der Anstalt ausserdem die Aufgabe zugewiesen, die epileptischen Geisteskranken des Landes aufzunehmen, so dass diese in den anderen Anstalten nur ausnahmsweise, wenn in Weissenau ein entsprechender Platz nicht frei ist, Aufnahme finden. Zurzeit beträgt der Bestand an epileptischen Geisteskranken 15% des Gesamtkrankenstandes.

Die Anstalt setzt sich zusammen aus dem alten Klostergebäude, einem annähernd quadratischen, 3—4 stockigen Bau, dessen Nordseite die frühere Klosterkirche, jetzt katholische Ortskirche bildet. Parallel mit der Süd- und Ostseite befinden sich durch je einen geschlossenen Gang mit dem Hauptgebäude verbunden die früheren Isolierabteilungen, welche bei der Einrichtung der Anstalt neu errichtet im Jahre 1899 zu Wachabteilungen umgebaut worden sind. Südöstlich von der Anstalt steht das sog. Epileptikerhaus, ein im Jahr 1906 in Betrieb genommener, 25 Krankenbetten enthaltender Pavillon, der zur Verpflegung epileptischer Geisteskranker dient. In dem Hofgut Rahlen, das 20 Minuten von Weissenau entfernt liegt, besitzt die Anstalt seit 1895 eine landwirtschaftliche Kolonie für 30 männliche Kranke, während die 1908 eröffnete, nur 1 km von Weissenau entfernte Kolonie Mariatal Platz für 15 weibliche Kranke bietet. In demselben Jahre wurde in dem sog. Merck'schen Hause, das, an der nordöstlichen Grenze des Anstaltsgebietes gelegen, erworben und umgebaut worden war, eine Freiabteilung für 10 ruhige, weibliche Kranke geschaffen. Die Anstalt verfügt auf der Männerseite ausschliesslich der Kolonie über acht Krankenabteilungen, darunter 4 Wachabteilungen, auf der Frauenseite über 7 Abteilungen, darunter 3 Wachabteilungen, wozu dann noch die Kolonie und die Freiabteilung im Merckschen Hause kommen. Die Hauptanstalt hat Zentralheizung, das Epileptikerhaus eine eigene Niederdruckdampfheizung, die Kolonien sowie das Merck'sche Haus haben Ofenheizung. Die Beleuchtung erfolgt mit Petroleum, die Einführung elektrischer Beleuchtung ist zur Zeit in Vorbereitung. Die Normalbelegungsziffer der Anstalt beträgt 525 Plätze. Am 1. Januar 1911 befanden sich in der Anstalt, einschliesslich der Kolonien, 517 Kranke (268 Männer und 249 Frauen). In Familienpflege, die seit 1898 eingeführt ist, waren



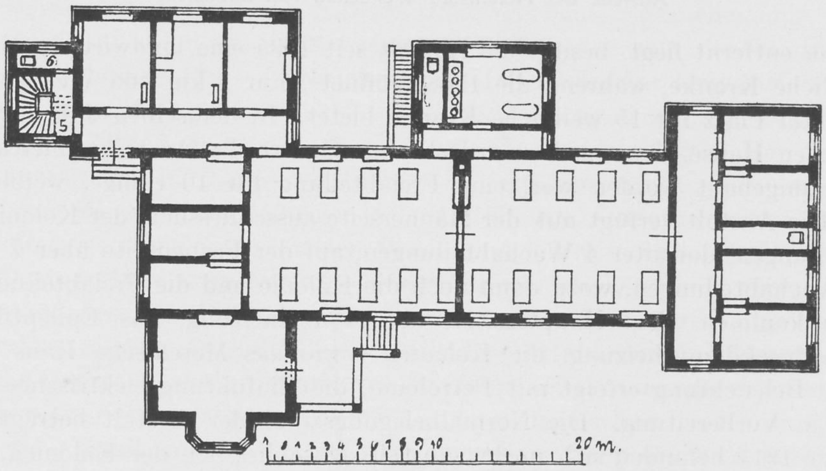
Ansicht der Heilanstalt Weissenau von Südosten.



Weissenau. Das neue Epileptikerhaus. Ansicht von Süden.

15 Kranke, so dass der Gesamtkrankenstand 532 betrug. Der Zugang betrug in den Jahren 1906—1910 durchschnittlich jährlich 119 Kranke (72 männliche, 47 weibliche), der Abgang 114 Kranke (68 männliche, 46 weibliche), worunter durch Tod 28.

Dem Direktor war zuerst nur 1 Assistenzarzt beigegeben, doch wurde schon im Jahre 1894 eine zweite Assistenzarztstelle geschaffen. Im Jahr 1897 wurde eine Oberarztstelle neu errichtet, der im Jahre 1901 eine zweite folgte, so dass die Anstalt nunmehr neben der Stelle des leitenden Arztes über 2 Oberarztstellen und 2 Assistenzarztstellen verfügt. Ausserdem sind an der Anstalt angestellt: 1 Oekonomieverwalter, 1 Buchhalter, 1 Hausmeister, 2 Kanzleigehilfen, 1 Maschinenschreiberin, 3 Oberwärter, 46 Krankenwärter, 37 Krankenwärterinnen, 1 Gärtner, 1 Gärtnergehilfe, 1 Gutsaufseher, 1 Maschinist, 2 Heizer, 1 Oberbäcker, 1 Bäckerbursche, 1 Schreiner, 1 Sattler, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Kutscher,



Grundriss vom Erdgeschoss des Epileptikerhauses der Heilanstalt Weissenau.

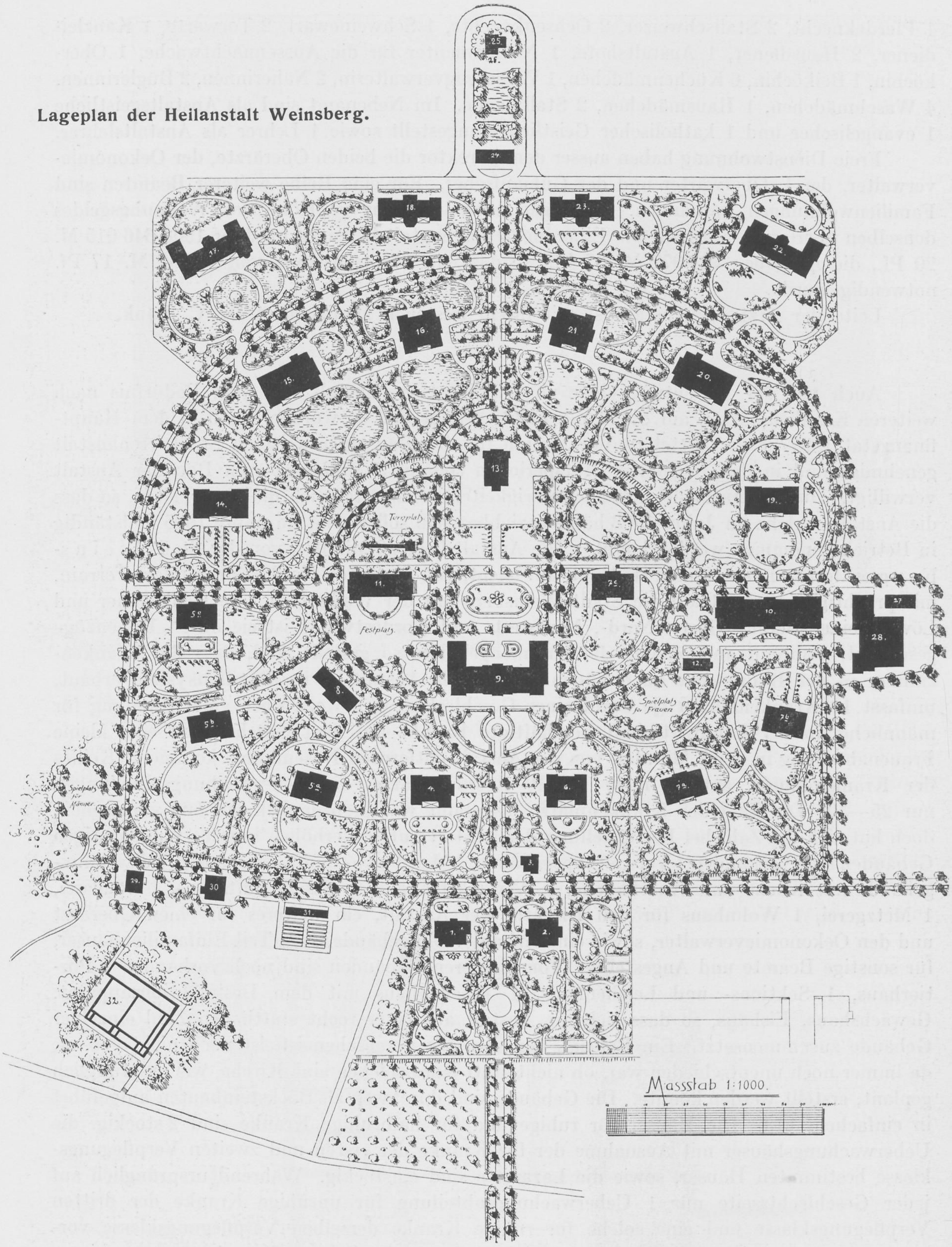
1 Pferdeknecht, 2 Stallschweizer, 2 Ochsenknechte, 1 Schweinewart, 2 Torwarte, 1 Kanzleidiener, 2 Hausdiener, 1 Anstaltsbote, 1 Nachtwächter für die Aussennachtwache, 1 Oberköchin, 1 Beiköchin, 6 Küchenmädchen, 1 Weisszeugverwalterin, 2 Näherinnen, 2 Büglerinnen, 4 Waschmädchen, 1 Hausmädchen, 2 Stallmägde. Im Nebenamt sind als Anstaltsgeistliche 1 evangelischer und 1 katholischer Geistlicher angestellt sowie 1 Lehrer als Anstaltslehrer.

Freie Dienstwohnung haben ausser dem Direktor die beiden Oberärzte, der Oekonomieverwalter, der I. Oberwärter und der Gutsaufseher. Für eine Reihe weiterer Beamten sind Familienwohnungen vorhanden, die gegen einen Mietzins in Höhe des Wohnungsgeldes denselben überlassen werden. Die Einnahmen der Anstalt betrugen im Jahr 1908 346 015 M. 20 Pf., die Ausgaben 424 972 M. 37 Pf., so dass ein Staatszuschuss von 78 957 M. 17 Pf. notwendig wurde.

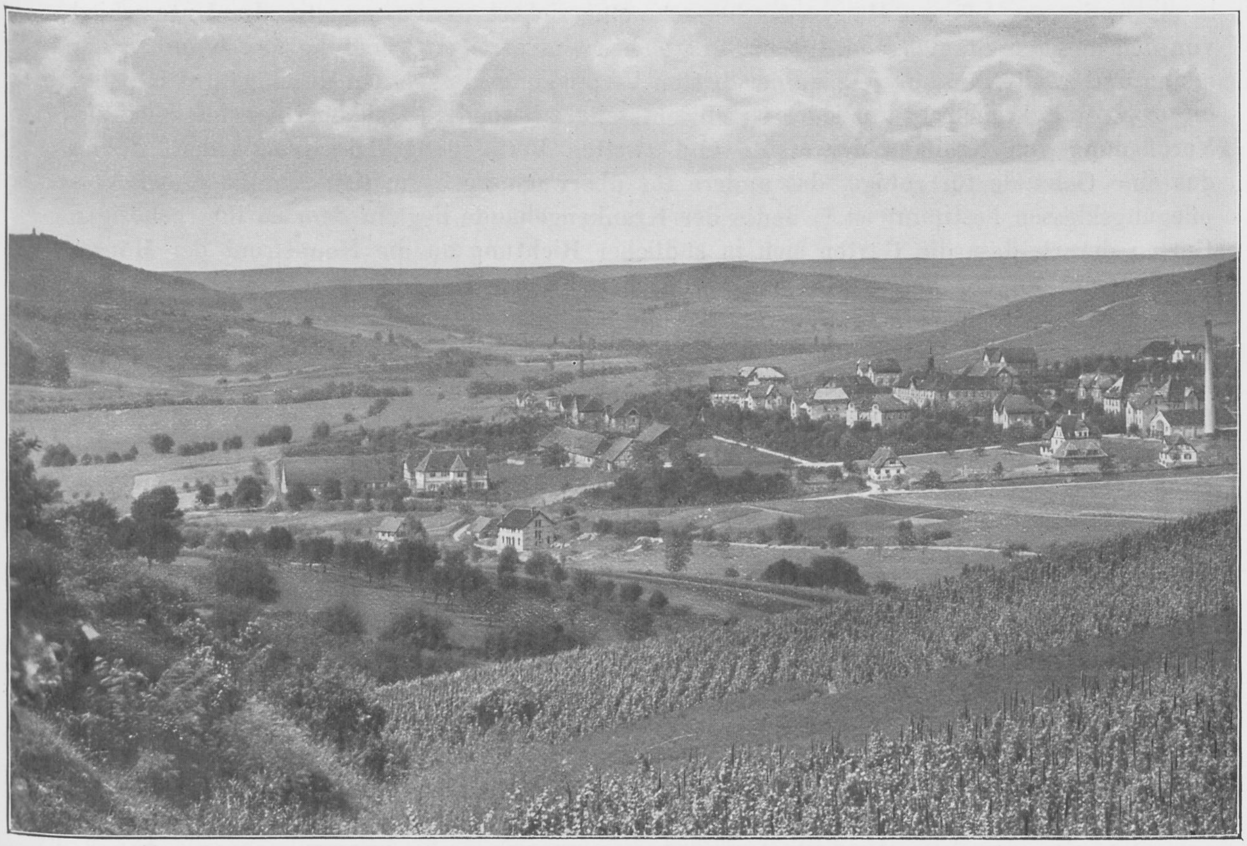
Leitender Arzt der Anstalt ist seit ihrem Bestehen Medizinalrat Dr. C. Rank.

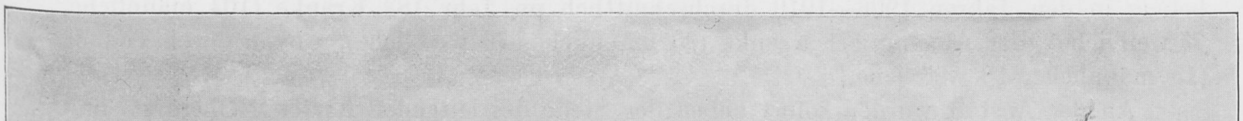
Auch mit der Errichtung einer vierten Staatsirrenanstalt war dem Bedürfnis nach weiteren Krankenplätzen auf die Dauer nicht genügt und so wurden schon in dem Hauptfinanzetat 1897/98 die Mittel zu Vorarbeiten für den Bau einer weiteren Staatsirrenanstalt genehmigt und in den folgenden Etatsperioden sodann 3 Millionen zum Bau der Anstalt verwilligt. Durch verschiedenfache Schwierigkeiten verzögerten sich die Bauarbeiten, so dass die Anstalt, welche im Jahre 1903 hätte beziehbar sein sollen, erst im Jahre 1905 vollständig in Betrieb genommen werden konnte. Die Anstalt liegt 20 Minuten von der Stadt Weinsberg entfernt, deren Namen sie trägt, auf leicht, von Süd nach Nord ansteigendem Terrain, mit prächtiger Aussicht auf die Stadt Weinsberg mit der Weibertreu, die Heilbronner und Löwensteiner Berge. Gegen Nord-, Nordwest- und Nordostwinde ist sie durch Höhenzüge geschützt, während andererseits die Krankengebäude so gestellt sind, dass die Krankenzimmer in der Hauptsache nach Süden liegen. Die Anstalt ist im Pavillonsystem erbaut, umfasst 18 Krankenhäuser (je 9 auf einer Geschlechtsseite), wozu noch eine Abteilung für männliche, in der Landwirtschaft beschäftigte Kranke auf dem Gutshof und eine kleine Frauenabteilung in der 5 Minuten von der Anstalt entfernten Hasenmühle kommen. Keines der Krankenhäuser enthält mehr als 40 Krankenplätze, die Ueberwachungsabteilungen nur 25—30. Die Zahl der Krankenplätze insgesamt war ursprünglich auf 500 vorgesehen, doch hat sich die Zahl bei Fertigstellung der Anstalt auf 550 erhöhen lassen. Von sonstigen Gebäuden sind vorhanden 1 Verwaltungsgebäude, 1 Maschinen- und Kesselhaus, 1 Wirtschaftsgebäude mit Küche und Waschküche, 1 Werkstättenhaus, 1 Gesellschaftshaus, 1 Bäckerei, 1 Metzgerei, 1 Wohnhaus für den Direktor der Anstalt, ein weiteres für einen Oberarzt und den Oekonomieverwalter, sowie eine Anzahl Wohngebäude, zum Teil Einfamilienhäuser, für sonstige Beamte und Angestellte. Von kleineren Gebäuden sind noch vorhanden 1 Portierhaus, 1 Sektions- und Leichenhaus, 1 Trockenhaus mit dem Desinfektionsapparat, Gewächshaus, Eishaus, so dass sich die Anstalt aus einer recht stattlichen Zahl einzelner Gebäude zusammensetzt. Ein Betsaal, der ebenfalls vorgesehen ist, ist noch nicht gebaut, da immer noch unentschieden war, ob nicht statt eines solchen eine Kirche, wie ursprünglich geplant, erstellt werden könnte. Die Gebäude sind durchweg als Backsteinbauten aufgeführt in einfachem Stil. Die Häuser für ruhige und für halbruhige Kranke sind 2 stockig, die Ueberwachungshäuser mit Ausnahme der für Kranke der ersten und zweiten Verpflegungsklasse bestimmten Häuser, sowie die Lazarette sind einstockig. Während ursprünglich auf jeder Geschlechtsseite nur 1 Ueberwachungsabteilung für unruhige Kranke der dritten Verpflegungsklasse und eine solche für ruhige Kranke derselben Verpflegungsklasse vorgesehen war, hat sich das Krankenmaterial im Laufe der Zeit zu Ungunsten der ruhigen, nicht überwachungsbedürftigen Kranken insofern verändert, als jetzt auf beiden Geschlechtsseiten auch im Lazarett, sowie in dem für halbruhige Kranke bestimmten Gebäude und sogar

Lageplan der Heilanstalt Weinsberg.


25
24
18.
23.
17.
22.
16.
21
15.
20.
13.
14.
19.
Turnplatz
11.
Festplatz
26
10.
27
28.
5a
12.
8.
9.
Spielplatz für Frauen
5b
7b
5c
4.
6.
7a
3
Spielplatz für Männer
29
30
31
1
2
32
Massstab 1:1000.

1. Wohnhaus des Direktors. 2. Wohnhaus d. Oberarztes und Verwalters. 3. Portierhaus. 4. Offener Pavillon I. u. II. Kl. für Männer. 5. a, b, c, Offene Pavillons III. Kl. für Männer. 6. Offener Pavillon I. u. II. Kl. für Frauen. 7. a, b, c, Offene Pavillons III. Kl. für Frauen. 8. Werkstätte. 9. Verwaltungsgebäude. 10. Wirtschaftsgebäude. 11. Gesellschaftshaus. 12. Eishaus. 13. Betsaal. 14. Haus für halbruhige Männer. 15. Aufn.- und Ueberw.-Haus III. Kl. für Männer. 16. Aufn.- und Ueberw.-Haus I. u. II. Kl. für Männer. 17. Ueberw.-Haus für unruhige Männer. 18. Lazarett für körperlich kranke Männer. 19. Haus für halbruhige Frauen. 20. Aufn.- und Ueberw.-Haus III. Kl. für Frauen. 21. Aufn.- und Ueberw.-Haus I. u. II. Kl. für Frauen. 22. Ueberw.-Haus für unruhige Frauen. 23. Lazarett für körperl. kranke Frauen. 24. Desinfektions- und Trockenhaus. 25. Sektionshaus mit Leichenhalle. 26. Kegelbahn. 27. Kohlenschuppen. 28. Kessel- und Maschinenhaus. 29 Metzgerei. 30. Bäckerei. 31. Gewächshaus. 32. Kläranlage.





K. Heilanstalt Weinsberg. Oberes Bild: Ansicht von Osten. Unteres Bild: Aussicht vom Landhaus I. der Männerabt.

in einem der sog. offenen Häuser Nachtwache eingerichtet werden musste. Im Unterschied von den anderen Staatsirrenanstalten, in welchen eine strenge Scheidung von Kranken der ersten und zweiten und derjenigen der dritten Verpflegungsklasse nicht durchgeführt ist, sind in der Anstalt Weinsberg auf jeder Geschlechtsseite 2 besondere Gebäude ausschliesslich zur Verpflegung von Kranken der ersten und zweiten Verpflegungsklasse vorhanden, wovon das eine Gebäude für ruhige, das andere für überwachungsbedürftige Kranke dieser Verpflegungsklassen bestimmt ist.*) Jedes der Krankengebäude liegt in dem zu ihm gehörigen Garten derart, dass die Gärten sich in südlicher Richtung an die Hauptfront der Häuser anschliessen; an der den Gärten zugewandten Seite der Gebäude sind, soweit angängig, Veranden angebracht, um bettlägerige Kranke mit dem Bett ins Freie bringen zu können bezw. den ausser Bett befindlichen Kranken auch bei schlechtem Wetter den Aufenthalt im Freien zu ermöglichen. Die Gärten sind reichlich gross und geräumig, so dass die Entfernung der einzelnen Krankenhäuser voneinander nicht unter 40 m beträgt. Die Anstalt besitzt eine Zentral-Gruppen-Heizung, bei welcher die Dampferzeugung in 3 Zentralen erfolgt, und zwar einer Hochdruck- und zwei Niederdruckanlagen, erstere im Kesselhaus, letztere in den Häusern der ruhigen Wachabteilungen befindlich. Die Beleuchtung geschieht mit elektrischem Licht, das in der Anstalt selbst erzeugt wird. Die Aborte sind durchweg mit Wasserspülung versehen. Die Abwässer werden in einer Kläranlage nach biologischem System gereinigt, und sodann entweder auf Rieselfelder geleitet oder sofort dem in der Nähe vorbeifliessenden öffentlichen Gewässer zugeführt. Die Anlage funktioniert durchaus befriedigend.

Das gesamte Areal der Anstalt beträgt 102 ha 60 a, wovon etwa 26 ha für Gebäude, Gärten und Strassen in Anspruch genommen sind, während das Uebrige landwirtschaftlich bebaut wird.

Die Belegziffer der Anstalt beträgt, wie schon bemerkt, 550 Plätze. Am 1. Januar 1911 befanden sich in der Anstalt 519 Kranke und zwar 262 Männer und 257 Frauen. Der Zugang betrug in den Jahren 1906—1910 durchschnittlich im Jahr 182 Kranke (104 männliche, 78 weibliche), der Abgang 171 Kranke (95 männliche, 76 weibliche), wovon durch Tod 34 (15 männliche, 19 weibliche.)

An der Anstalt wurden sofort neben der Stelle des leitenden Arztes 2 Oberarzt- und 2 Assistenzarztstellen geschaffen, da sich jedoch bald zeigte, dass diese Zahl nicht ausreichte, so wurde im Hauptfinanzetat 1905/06 noch eine dritte Assistenzarztstelle genehmigt. Ausserdem sind angestellt: 1 Oekonomieverwalter, 1 Buchhalter, 1 Hausmeister, 2 Kanzleigehilfen, 1 Maschinenschreiberin, 3 Oberwärter, 3 Oberwärterinnen, 51 Krankenwärter, 51 Krankenwärterinnen, 1 Maschinist, 1 Untermaschinist, 3 Heizer, 2 Schlosser, 1 Pumpenwärter, 2 Bäcker, 3 Metzger, 1 Müller, 1 Gärtner, 2 Gärtnergehilfen, 1 Gutsaufseher, 1 landwirtschaftlicher Praktikant, 1 Kutscher, 2 Pferdeknechte, 3 Stallschweizer, 2 Ochsenknechte, 1 Schweinewart, 2 Torwarte, 1 Kanzleidiener, 2 Hausdiener, 1 Anstaltsbote, 1 Nachtwächter für die Aussennachtwache, 1 Schreiner, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Sattler, 1 Oberköchin, 1 Beiköchin, 8 Küchenmädchen, 2 Hausmädchen, 1 Weisszeugverwalterin, 4 Büglerinnen, 3 Näherinnen, 1 Schneiderin, 1 Waschmeister und 1 Waschmeistergehilfe. Im Nebenamt sind als Anstaltsgeistliche 1 evangelischer und 1 katholischer Geistlicher an der Anstalt tätig, auch werden nach Bedarf Lehrkräfte aus der Umgebung zum Unterricht, musikalischen Uebungen usw. beigezogen.

Von den Anstaltsärzten haben ausser dem Direktor noch die beiden Oberärzte freie Dienstwohnung, während dem I. Assistenzarzt gegen das ihm zukommende Wohnungsgeld eine Familienwohnung überlassen werden kann. Freie Dienstwohnung haben ausserdem der Oekonomieverwalter, der erste Oberwärter, der Gutsaufseher, der Maschinist und der

---

*) Das Nähere über die Lage und Anordnung der einzelnen Gebäude, ihre Einrichtung und Einteilung siehe Dietz, Württembergisches medizinisches Korrespondenzblatt, 1902 Nr. 44 und 1903 Nr. 52.

Gärtner. Einer Anzahl sonstiger Beamten und Angestellten wird gegen einen Mietzins in Höhe des Wohnungsgeldes Familienwohnung zur Verfügung gestellt.

Die Einnahmen der Anstalt betrugen im Rechnungsjahr 1908 385 448 M. 51 Pf., die Ausgaben beliefen sich auf 508 099 M. 2 Pf., so dass ein Staatszuschuss von 122 650 M. 51 Pf. nötig war.

Direktor der Anstalt ist seit ihrem Bestehen Medizinalrat Dr. Kemmler.

Schon frühzeitig machte sich in den Staatsirrenanstalten unliebsam bemerkbar, dass dieselben gezwungen waren, unter ihren Kranken auch die geisteskranken Strafgefangenen zu verpflegen. Es waren nicht nur die degenerativen und asozialen Eigenschaften derselben, welche auf den ganzen Betrieb in sehr störender Weise einwirkten, sondern vor allem auch die damit verbundene Aufgabe, für sichere Verwahrung dieser zum Teil höchst gefährlichen Elemente sorgen zu müssen. Wenn auch in der Heilanstalt Zwiefalten eine besondere Abteilung geschaffen und mit entsprechenden Einrichtungen versehen wurde, so konnte dieselbe mit ihren verhältnismässig wenigen Plätzen dem Bedürfnis doch nur unzureichend genügen, ganz abgesehen davon, dass auch damit unliebsame Vorkommnisse und Störungen aller Art nicht vermieden werden konnten. So kam es, dass die Unterbringung geisteskranker Strafgefangener in den Irrenanstalten immermehr auf Schwierigkeiten stiess, zumal auch von dem Medizinalkollegium und dem Ministerium des Innern der Standpunkt eingenommen wurde, dass es Sache der Justizverwaltung sei, für geeignete Unterbringung dieser Kranken innerhalb ihres Betriebes zu sorgen. Wurde dies auch nicht allerseits anerkannt, so entschloss sich doch die Justizverwaltung, um den immermehr sich häufenden Schwierigkeiten ein Ende zu machen, eine Irrenabteilung auf Hohenasperg in Verbindung mit dem K. Zuchthaus Ludwigsburg einzurichten. Die Abteilung konnte am 1. Februar 1905 mit 29 Kranken bezogen werden. Ueber Schwierigkeiten im Betrieb, die sich nach verhältnismässig kurzer Zeit in reichem Masse erhoben, kam man durch Aenderungen in der Einrichtung und hauptsächlich durch die Schaffung neuer fester Zellen und Verbesserung der seitherigen hinweg.*) Die Abteilung verfügt über 40—45 Plätze und ist durchschnittlich mit 20—23 geisteskranken Strafgefangenen belegt. Dieselben werden ihr aus allen Strafanstalten des Landes zugeführt und verbleiben so lange dort, bis sie entweder wieder in die Strafanstalt zurückgebracht oder nach Ablauf der Strafzeit entweder entlassen oder in eine Irrenanstalt überführt werden können. Leitender Arzt der Abteilung ist seit ihrer Eröffnung Sanitätsrat Dr. Staiger.

Im Jahre 1894 ist die psychiatrische Klinik an der Universität Tübingen eröffnet worden, nachdem schon im Jahre 1817 erstmals der Gedanke aufgetaucht war, eine solche Klinik an der Landesuniversität zu errichten. Damals wie auch später war er nicht zur Ausführung gekommen, vorwiegend aus finanziellen Gründen, bis endlich im Hauptfinanzetat 1889/91 zugleich mit der ersten Rate für die Einrichtung einer Pfleganstalt in Weissenau auch eine solche für die Erbauung einer psychiatrischen Klinik eingestellt wurde.**)

Die Klinik verfügt über 140 Krankenplätze. Sie führt mit Genehmigung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens seit dem Jahre 1909 die Bezeichnung „K. Klinik für Gemüts- und Nervenkrankheiten“. Mit dieser Namensänderung wurde auch eine Abänderung der Einrichtungen der Klinik in der Weise getroffen, dass neben

---

*) Näheres siehe: Schwandner, Praktische Erfahrungen in der Behandlung geisteskranker Strafgefangener. Mon. Schr. f. Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform. 5. Jahrg. S. 401.

**) Näheres über die Geschichte der Entstehung der Klinik, siehe Siemerling: Bericht über die Wirksamkeit der psychiatrischen Universitätsklinik zu Tübingen vom 1. XI. 1893 – 1. I. 1902 nebst Geschichte ihrer Entstehung.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Abteilungen für ausgesprochene Geistes- und Gemütskranke auch ganz freie Abteilungen für Nervenkranke und leichte gemütliche Störungen, von den ersteren räumlich völlig getrennt, eingerichtet wurden, eine Massnahme, die, soweit sich dies bis jetzt übersehen lässt, sich recht gut bewährt hat.

Die jährliche Aufnahmeziffer der Klinik beläuft sich durchschnittlich auf 560 Kranke.

Die Klinik untersteht, da sie ausschliesslich Unterrichts- und Forschungsinstitut ist, dem K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens, hat also an der eigentlichen staatlichen Irrenfürsorge keinen direkten Anteil.

Eine verhältnismässig grosse Bedeutung haben in der Irrenfürsorge des Landes die Privatirrenanstalten erlangt. Als Mitte des vorigen Jahrhunderts die staatlichen Irrenanstalten Winnental und Zwiefalten sich als mehr und mehr unzureichend erwiesen, den an sie herantretenden Aufnahmegesuchen zu genügen, und andererseits die Errichtung einer weiteren Staatsirrenanstalt aus verschiedenen Gründen immer wieder hinausgeschoben werden musste, ergriff man das Aushilfsmittel, solche Kranke, für welche Staatshilfe in Anspruch genommen war, die aber in den beiden staatlichen Irrenanstalten wegen Raummangel keinen Platz finden konnten, in der Privatirrenanstalt des Dr. Landerer in Göppingen unterzubringen. Im Jahre 1853 schloss der Staat mit der Direktion dieser Anstalt einen Vertrag ab, wonach diese sich verpflichtete, eine bestimmte Zahl ihr vom Staate zugewiesener Geisteskranken zu übernehmen gegen ein in dem Vertrag festgesetztes Verpflegungsgeld. Die Einrichtung bewährte sich so gut, dass sie im Lauf der Jahre auch auf andere Privatirrenanstalten ausgedehnt und so die Zahl der sog. Staatspfleglinge immer mehr erhöht wurde. Zur Zeit bestehen entsprechende Abmachungen mit der Privatirrenanstalt des Sanitätsrats Dr. Landerer in Göppingen, der Privatirrenanstalt der Witwe des Geh. Hofrats Dr. Flamm in Pfullingen und der Privatirrenanstalt St. Vincenz in Rottenmünster (Besitzerin Congregation der Barmherzigen Schwestern St. Vincenz in Untermarchtal). Hinsichtlich der Zahl der von diesen Anstalten aufzunehmenden Staatspfleglinge sind Bestimmungen nicht vorhanden, es wird in jedem einzelnen Fall bei der betreffenden Anstalt angefragt, und je nach dem erhaltenen Bescheid die Aufnahme genehmigt oder für anderweitige Unterbringung des Kranken gesorgt. Für die Aufnahme als Staatspfleglinge kommen nur solche Kranke in Betracht, welche, wie schon oben bemerkt, in den Staatsirrenanstalten wegen Raummangels keine Aufnahme finden können und die bei ihren Vermögensverhältnissen als Privatpatienten in einer Privatirrenanstalt nicht untergebracht werden können. Für diese Kranken ist zwischen dem Staat und den oben angeführten Privatirrenanstalten ein bestimmtes Verpflegungsgeld vereinbart, das von Zeit zu Zeit neu festgesetzt wird. Der Staat gibt bei der Bezahlung dieses Verpflegungsgeldes einen Beitrag in der Höhe desjenigen Betrages, um welchen dasselbe höher ist, als das Verpflegungsgeld, welches in einer Staatsirrenanstalt für den Kranken hätte bezahlt werden müssen. Welche Ausdehnung diese Einrichtung im Laufe der Zeit gewonnen hat, geht schon daraus hervor, dass im Jahre 1910 der Aufwand des Staates auf die Staatspfleglinge die beträchtliche Summe von 127 503 M. 16 Pf. erreicht hat. Die Zahl der Staatspfleglinge betrug am 31. Dezember 1910 782 und zwar waren zu dieser Zeit in der Anstalt Göppingen bei einem Gesamtkrankenstand von 444 Kranken 303 Staatspfleglinge untergebracht, in der Anstalt Pfullingen bei einem Gesamtkrankenbestand von 477 Kranken 380 Staatspfleglinge und in der Anstalt Rottenmünster bei einem Gesamtkrankenbestand von 324 Kranken 99 Staatspfleglinge. Aus diesen Zahlen, die im Laufe der Jahre aus kleinen Anfängen zu dieser Höhe angewachsen sind, ist zu ersehen, dass die 3 Privatirrenanstalten ihre jetzige Ausdehnung, wenigstens soweit es die beiden ersteren betrifft, vorwiegend der Einrichtung der Staatspfleglinge verdanken, wobei jedoch andererseits auch hervorgehoben werden muss, dass sie damit ein wichtiges Glied in der staatlichen Irrenfürsorge geworden sind und sich mit der Uebernahme und Erfüllung der ihnen zugefallenen Aufgaben bleibende und anerkennenswerte Verdienste um die Irrenfürsorge des Landes erworben haben.

Die Anstalten sind mit allen Einrichtungen versehen, wie sie die neuzeitige Behandlung der Geisteskranken verlangt, sie unterstehen der Aufsicht und Ueberwachung des Medizinalkollegiums und werden 2 mal im Jahre von dem zuständigen Oberamtsarzt und einmal von Mitgliedern des Medizinalkollegiums visitiert. Neben den 3 grösseren Privatirrenanstalten bestehen im Lande noch 3 kleinere und zwar die Heilanstalt Kennenberg für Nerven- und Gemütskranke (Besitzer und leitender Arzt Dr. R. Krauss), mit 50 Betten, sowie die Anstalt von Frl. Martha Krauss in Ludwigsburg mit einem Krankenstand von 7—8 Kranken und die Anstalt der Witwe Schöttle in Grunbach i. R., O./A. Schorndorf mit einem Krankenstand von 5—6 Kranken. Die beiden letzteren Anstalten stehen nicht unter Leitung eines Arztes, werden aber von einem Hausarzt regelmässig besucht.

Die Fürsorge für Schwachsinnige und Epileptische, soweit sie nicht ausgesprochene geistige Störungen aufweisen und irrenanstaltsbedürftig sind, ruht in Württemberg in der Hauptsache in den Händen gemeinnütziger Vereine und Ordenskongregationen. Erst neuerdings haben die Landarmenverbände der einzelnen Kreise begonnen, in ihren Landarmenanstalten sog. Schwachsinnigenabteilungen einzurichten, in denen nicht nur angeboren Schwach- und Blödsinnige, Kretinen usw. Aufnahme finden, sondern auch chronisch unheilbare Geisteskranke, die ruhig und harmlos sind und einer Irrenanstaltsbehandlung nicht oder nicht mehr bedürfen. Ausserdem bestehen noch einzelne kleinere Privatpflegeanstalten, die sich ebenfalls mit der Verpflegung solcher Personen abgeben. Der Beginn dieser Schwachsinnigenfürsorge geht bis auf das Jahr 1835 zurück, wo Pfarrer Haldenwang in Wildberg O.-A. Nagold eine kleine Anstalt für Idioten ins Leben rief. Dieselbe hatte jedoch keine lange Lebensdauer und hörte mit dem Jahr 1847 wieder auf, wo ihre Pfleglinge in die neu gegründete Anstalt für Schwachsinnige und Epileptische zu Mariaberg übernommen wurden. Mariaberg, ein ehemaliges Benediktinerkloster, auf steilem Felsen über dem malerischen Laucherttal gelegen, wurde am 1. Mai 1847 mit 15 Kranken eröffnet. Im Laufe der Zeit immer mehr vergrössert, zählt die Anstalt nunmehr 160—170 Pfleglinge im Alter von 5 bis über 70 Jahre. Im Jahre 1849 wurde eine „Heil- und Pflegeanstalt für schwachsinnige Kinder“ von Dr. G. F. Müller in Rieth bei Vaihingen a. E. eröffnet. Dieselbe wurde nach 2 Jahren nach Winterbach i. R. verlegt und von dort im Jahre 1864 in das benachbarte Stetten i. R. Aus dieser Anstalt entwickelte sich die jetzige Heil- und Pflegeanstalt für Schwachsinnige und Epileptische in Schloss Stetten i. R., die noch eine Tochteranstalt zur Unterbringung unheilbarer Pflegebedürftiger in dem nahe gelegenen Rommelshausen besitzt. Der gesamte Krankenbestand der Anstalt einschliesslich der Tochteranstalt beträgt ca. 500 Kranke. Ausserdem wird in einer von den Anstaltsärzten abgehaltenen Sprechstunde eine grössere Anzahl von Kranken, vorwiegend Epileptiker, ambulant behandelt. An der Anstalt ist ein psychiatrisch ausgebildeter Arzt als leitender Arzt angestellt, welchem ein Assistenzarzt beigegeben ist. Ausschliesslich zur Pflege männlicher, erwachsener Epileptiker bestimmt ist die 1862 gegründete kleine Anstalt Pfingstweide O.-A. Tettnang, in welcher zwischen 50 und 60 Pfleglinge untergebracht sind. Die Pflege- und Bewahranstalt für Unheilbare in Liebenau bei Tettnang, gegründet im Jahre 1860 von Pfarrer Aich in Tettnang, im Jahre 1870 in das Schloss Liebenau verlegt, wies am 31. Dezember 1909 einen Krankenstand von 501 Pfleglingen auf. An der Anstalt ist seit 1897 ein Arzt im Hauptamt angestellt. Eine ebensolche Anstalt ist in Heggbach, O.-A. Biberach; sie befindet sich im Besitze der barmherzigen Schwestern von Reute und beherbergt ca. 240 Kranke.

Von der evangelischen Diakonissenanstalt in Hall wurde eine Pflegeanstalt für erwachsene weibliche Schwachsinnige im Jahr 1900 im Anschluss an das Diakonissenhaus in Hall errichtet. Die Anstalt, deren Vergrösserung bereits in Angriff genommen ist, hat einen Krankenstand von ca. 170 Kranken. Eine kleine Anstalt mit nur wenigen Kranken befindet sich in dem sog. Rochusstift in Mergentheim. In Schloss Neresheim ist eine Erziehungsanstalt für geistesschwache Kinder, welche ca. 120—130 Zöglinge aufweist. Zu diesen Anstalten kommt sodann noch die Privatkrankenanstalt für Schwachsinnige von Adolf Romberg in Beutelsbach, O./A. Schorndorf mit einem Krankenstand von ca. 40 Pfleglingen.

Wie schon oben angeführt, haben die Landarmenbehörden in den Landarmenanstalten besondere Abteilungen für Schwachsinnige eingerichtet, die von den Räumen der anderen Anstaltsinsassen getrennt, nur zur Unterbringung und Verpflegung solcher Personen dienen. Abteilungen dieser Art finden sich in der Landarmenanstalt des Neckarkreises bei Markgröningen mit einem Krankenbestand von ca. 200 Pfleglingen, in der Kreispflegeanstalt für den Schwarzwaldkreis in Rommelsbach bei Reutlingen mit ca. 120 Pfleglingen, in der Landarmenanstalt für den Jagstkreis auf dem Rabenhof bei Ellwangen mit ca. 50 Pfleglingen und in der Landarmenanstalt des Donaukreises auf dem Riedhof bei Ulm a. D. mit ca. 45 Pfleglingen.

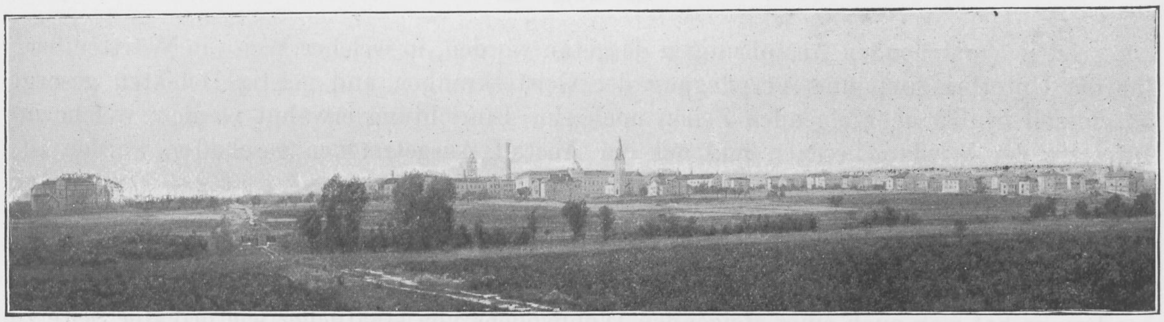
Wenn somit eine grössere Zahl von Anstalten zur Aufnahme Schwachsinniger und Epileptischer zur Verfügung steht, so ist doch nicht zu leugnen, dass damit dem vorhandenen Bedürfnis noch keineswegs Genüge getan ist. Schon lange wird insbesondere aus irrenärztlichen und ärztlichen Kreisen die Forderung erhoben, dass der Staat die Fürsorge für diese Kranken in eigene Hand nehmen und sie nicht wie bisher in der Hauptsache der Privatwohltätigkeit überlassen solle, doch ist bei der derzeitigen ungünstigen Finanzlage in absehbarer Zeit kaum daran zu denken, zumal die eigentliche Irrenfürsorge noch auf lange hinaus wohl alle Mittel, die für solche Zwecke flüssig gemacht werden können, in Anspruch nehmen wird. Der derzeitige Zustand dürfte demnach bis auf weiteres bestehen bleiben und es wird der Staat sich wie bisher begnügen müssen, durch entsprechende Beaufsichtigung und Ueberwachung, sowie durch entsprechende Zuschüsse zu den Bau- und Betriebskosten auf die Anstalten in fördernder Weise einzuwirken und ihren Betrieb und etwaigen weiteren Ausbau so zu lenken, dass sie ihren Zweck immer besser und vollkommener zu erfüllen vermögen. Damit soll nicht gesagt sein, dass die Anstalten bisher nicht das Erforderliche geleistet haben, sie haben sich im Gegenteil auch seither schon viele Verdienste erworben, waren stets bestrebt, vorwärts zu gehen und haben insbesondere auf dem Gebiet des Unterrichts, der Erziehung und der Ausbildung ihrer Pfleglinge zu möglichst brauchbaren und nützlichen Menschen teilweise Hervorragendes geleistet.

An dieser Stelle darf wohl auch noch mit einigen Worten der Trinkerheilstätte Zieglerstift Haslachmühle bei Wilhelmsdorf O./A. Ravensburg gedacht werden, der einzigen Heilstätte für Trunksüchtige in Württemberg, nachdem die in Erlach provisorisch eingerichtete Trinkerheilstätte nach der Eröffnung dieser Heilstätte wieder eingegangen ist. Die Anstalt wurde von dem verstorbenen Direktor Ziegler in Wilhelmsdorf im Jahre 1906 gegründet, sie ist keine auf Gewinn berechnete Unternehmung, sondern eine Wohltätigkeitsanstalt und nimmt nur solche Personen auf, die freiwillig kommen. Ein in Wilhelmsdorf praktizierender Arzt ist als Anstaltsarzt angestellt, so dass für regelmässige ärztliche Beobachtung und Behandlung der Pfleglinge gesorgt ist. Der Krankenstand betrug am 1. Februar 1911 26 Pfleglinge, die Zahl der im Jahre 1910 insgesamt behandelten Kranken betrug 53.

Ist in vorstehenden Ausführungen dargetan worden, in welcher Weise in Württemberg für die Unterbringung und Verpflegung der Geisteskranken und geistig Defekten gesorgt ist, so soll in den nachfolgenden Zeilen noch eine Einrichtung erwähnt werden, welche im Interesse der Wiedergenesenen und aus der Anstalt Ausgetretenen geschaffen worden ist, der Hilfsverein für rekonvaleszente Geisteskranke. Im Jahre 1895 auf einen Aufruf des damaligen Direktors der Heilanstalt Schussenried, Medizinalrat Dr. Kreuser, gegründet, hat dieser Verein in der Zeit seines Bestehens nicht nur gezeigt, dass mit seiner Schaffung tatsächlich einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen wurde, sondern er hat sich auch eines steigenden Wohlwollens von staatlicher wie privater Seite zu erfreuen gehabt, das ihm ermöglichte, seine humanitären Ziele und Zwecke in immer ausgedehnterem Masse zu verfolgen. Neben dem Bestreben, die noch in allen Bevölkerungsschichten zu findenden Vorurteile hinsichtlich der geistigen Störungen zu zerstreuen, hat der Verein als seine vornehmlichste Aufgabe auf sich genommen, dem aus der Anstalt zurücktretenden Rekonvaleszenten seine werktätige Hilfe angedeihen zu lassen und ihm den Uebertritt ins bürgerliche Leben nach Möglichkeit zu erleichtern. Dabei beschränkt der Verein jedoch sein Eingreifen keineswegs nur auf genesene Kranke, sondern auch den Gebesserten und Ungeheilten, sofern sie nur fähig sind, wieder ausserhalb der Anstalt zu leben, will er seine Unterstützung gewähren. Hand in Hand damit geht das Bestreben, auch den Familien beizuspringen, die durch die geistige Erkrankung eines ihrer Mitglieder in Not geraten sind. Während der ersten 12 Jahre seines Bestehens hat der Verein die nicht unerhebliche Summe von 44 446 M. für Unterstützungen ausgegeben, in den Jahren 1908 und 1909 betrug die für Unterstützung aufgewendete Summe 11 049 M. 79 Pf. Es ist zu hoffen, dass dem Verein nicht nur immer weitere Mittel zur Verfügung gestellt werden können, sondern dass auch immer weitere Kreise sich in praktischer Mitarbeit ihm anschliessen, zur Förderung seiner Bestrebungen und zum Wohle der Geisteskranken und ihrer oft so schwer betroffenen Familien.

Ueberblickt man das in Vorstehendem Dargelegte, so wird man wohl zugestehen müssen, dass auch in Württemberg auf dem Gebiete der Fürsorge für geisteskranke und geistig defekte Menschen viel geschehen ist. Dass noch vieles zu tun bleibt, muss andererseits ohne weiteres zugegeben werden. Das seither Geschaffene gibt aber auch zugleich die Gewähr dafür, dass auch künftig nach Massgabe der zur Verfügung stehenden Mittel vorwärts geschritten werden wird und dass auch Württemberg in der Fürsorge für diese Kranken nicht zurückbleiben wird.

BIBLIOTHEK HAMBURG



Wuhlgarten, Gesamt-Ansichten.

Die Entwicklung des Irrenwesens in der Stadt Berlin.

Den ersten sicheren Nachrichten zufolge wurden die Irren im Anfange des 18. Jahrhunderts in dem an der Waisenbrücke belegenen grossen Armenhause, dem Friedrichs-Hospitale, neben alten, hilfsbedürftigen Armen und Waisenkindern verpflegt. Als die Zahl der Irren zunahm und die Räume des Hospitals nicht mehr ausreichten, verlegte die unter dem 3. April 1699 ernannte Königliche Kommission des Armenwesens die Irren im Jahre 1711 in das bei dem Dorotheen-Hospitale vor dem Königstor befindliche Armen- und Krankenhaus, wo sie bis 1728 verblieben.

In diesem Jahre bezogen sie das zu einem Irren- und Arbeitshause umgebaute Haus in der Krausenstrasse des in Geistesumnachtung ohne Hinterlassung von Erben gestorbenen Kaufmanns Ernst Gottlieb Faber, dessen Hinterlassenschaft auf Grund einer Kabinettsorder vom 26. Juli 1719 dem Armenwesen zufiel. Auch liederliche, faule und vagabondierende Personen wurden seitdem als Gefangene auf einige Zeit dorthin gebracht, in strenge Aufsicht genommen und zur Arbeit, namentlich zum Wollespinnen angehalten. Später sich einstellender Raummangel führte zum Ankauf eines hinter der Anstalt in der Schützenstrasse gelegenen Hauses, welches wegen Baufälligkeit nach einigen Jahren abgebrochen werden musste. Der gewonnene Raum wurde in einen Garten umgewandelt und an der Schützenstrasse mit einer Mauer versehen. Auf beiden Seiten des Hofes waren sogenannte „Dollkästen", welche zum Aufenthalt für tobsüchtige Irre dienten, angelegt.

Nachdem das Irrenhaus durch Feuersbrunst zerstört war, wurden die Insassen teils nach der Charité, teils nach dem Arbeitshause in der Königstadt verlegt, da die räumlichen Verhältnisse der Charité, welche ein mit derselben verbundenes Hospital noch mehr beengte, zur Aufnahme sämtlicher Irren nicht ausreichten.

Es war damals schon die Erbauung eines eigenen neuen Irrenhauses auf der Wiese bei der Charité in Aussicht genommen, eine Königliche Verordnung bestimmte jedoch den Ausbau des an der Waisenbrücke in der Wallstrasse belegenen ehemaligen Splittgerberschen Zuckersiederei-Gebäudes zu einem neuen Hospital, wodurch der Charité die Aufnahme der vorhandenen Geisteskranken ermöglicht wurde.

So blieben die Verhältnisse bis zum Jahre 1820, als die Armen-Direktion, welche infolge der Auflösung der bisherigen Königlichen Armen-Direktion und mit dem Uebergange der Verwaltung des Berliner Armenwesens auf die Stadtgemeinde im Jahre 1819 eine städtische Behörde geworden war, es ablehnte, mehrere zur Zeit in der Charité befindliche, aus Berlin gebürtige unheilbare Geisteskranke in die eigene Pflege zu übernehmen.

Nach mehrjährigen Verhandlungen wurde von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten dahin entschieden, dass gefährliche, unheilbare und arme hiesige Geisteskranke unentgeltlich in der Charité zu verpflegen und nur die harmlosen Kranken der Stadt zu überweisen seien. Eine Geschäftsanweisung für die Armen-Direktion bestimmte daher auch, dass in das Hospital des Arbeitshauses nur „Blöde und Schwachsinnige gutmütiger Art“ aufgenommen werden sollen. Im Arbeitshause unterlagen die Irren allen den Unzuträglichkeiten, welchen die übrigen Insassen des Hauses durch den Raummangel ausgesetzt waren, welchem bei der rastlosen Weiterentwicklung Berlins auch durch Um- und Ausbauten nicht abgeholfen werden konnte.

Man entschied sich dahin, das am Alexanderplatz belegene Schuldgefangenenhaus für weibliche Irre und das neue Hospital an der Waisenbrücke für Hospitaliten zur Entlastung des Arbeitshauses in Anspruch zu nehmen.

Die durch Verlegung der geistesgesunden Hospitaliten aus dem Arbeitshause bewirkte Verbesserung der Lage der Irren erachtete das Anstaltskuratorium gleichwohl nur als einen Notbehelf und trat deshalb alsbald wieder mit neuen Vorschlägen hervor.

Demzufolge erklärten sich die Gemeindebehörden im Jahre 1859 damit einverstanden, dass die sämtlichen Geisteskranken nach dem Hospitale Wallstrasse 55 verlegt würden, die Anstalt erhielt demnächst die Bezeichnung „städtische Irrenverpflegungsanstalt“.

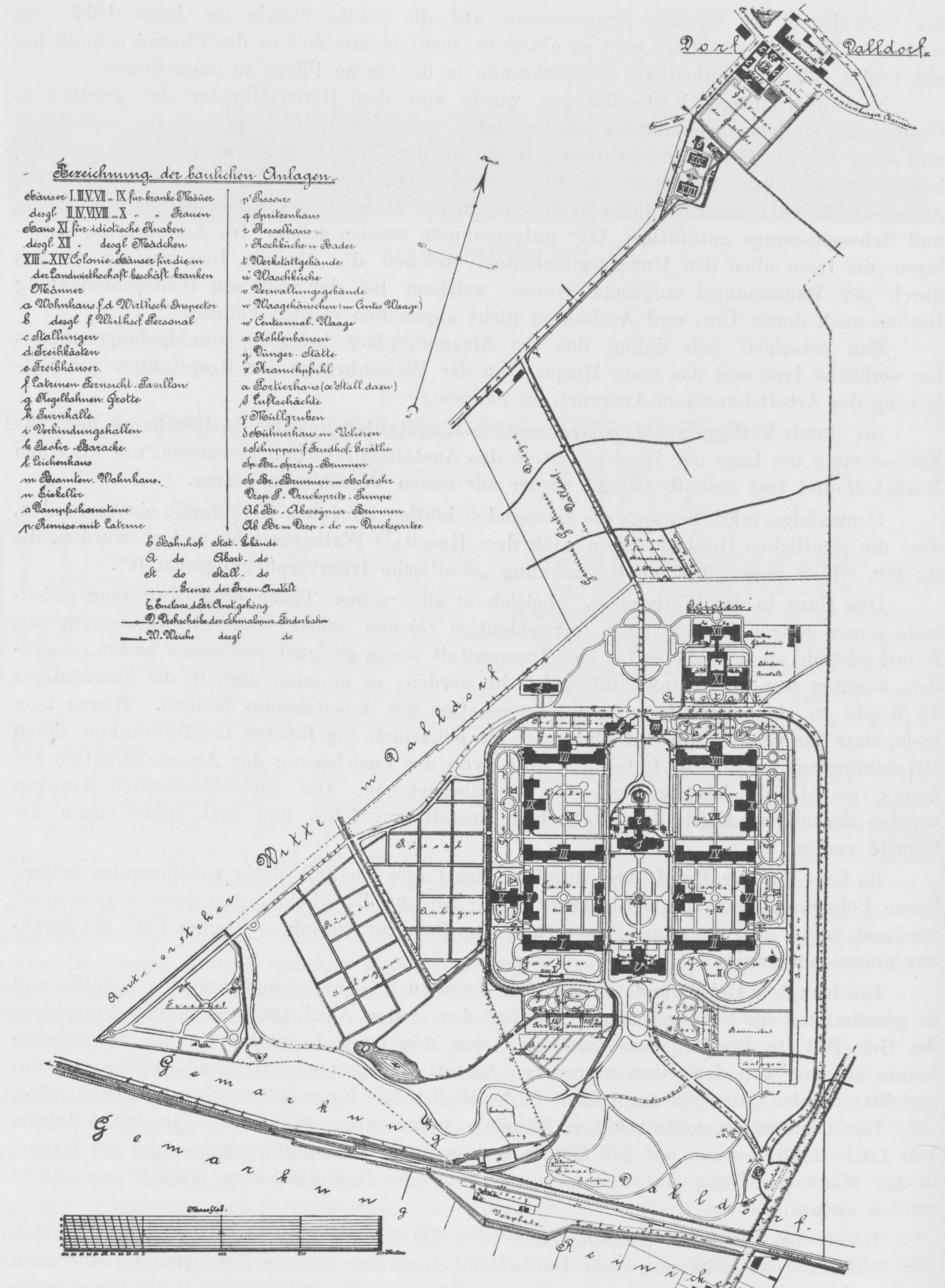
Das Haus in der Wallstrasse, obgleich in allen seinen Teilen umgebaut, trug gleichwohl seiner ganzen Bauart nach unzweideutige Zeichen seiner früheren Bestimmung als Fabrikgebäude an sich, die es für eine Irrenanstalt wenig geeignet erschienen liessen, ausserdem konnten nur 204 Kranke untergebracht werden; es mussten deshalb die überzähligen 79 Köpfe in den alten Räumen der Irrenstation des Arbeitshauses bleiben. Hierzu kam noch, dass die Charité die Aufnahme der ihr polizeilich zugeführten Geisteskranken, deren Ortsbehörigkeit noch nicht festgestellt war, von der Zusicherung der Armen-Direktion abhängig machte, die Verpflegungskosten zu übernehmen. Die zurückgewiesenen Kranken wurden deshalb zunächst der städtischen Anstalt zugeführt und erst später nach der Charité verlegt.

Es liegt auf der Hand, dass durch die im Laufe der Zeit stetig zunehmenden polizeilichen Ueberweisungen von Geisteskranken der Anstalt die erheblichsten Schwierigkeiten erwuchsen, zumal sich die ganze Einrichtung derselben zur Aufnahme frischer Fälle als durchaus ungeeignet erwies.

Die beregten Uebelstände erforderten denn auch immer dringlicher eine Abhilfe, und so genehmigten die Stadtverordneten unter dem ersten April 1863 nach dem Vorschlage des Geh.-Rat Dr. Bresler, dass die früher von den Irren benutzten Räume des Arbeitshauses zu einer von demselben getrennten Anstalt für männliche Irre und Epileptische eingerichtet würden, wogegen die Anstalt in der Wallstrasse für weibliche Kranke dienen sollte.

Der Bestand an geisteskranken Männern nahm aber stetig zu — in den 4 Jahren von 1864—1868 von 156 auf 246 Köpfe — dass ungeachtet der Vergrösserung der Räume in der Männerabteilung auf weitere Vermehrung der Räumlichkeiten Bedacht genommen werden musste.

Inzwischen hatte die Stadtgemeinde das 282 Morgen grosse Gut Dalldorf nördlich von Berlin zwecks Erbauung einer Irrenanstalt erworben; bis zur Fertigstellung war man, um der Ueberfüllung der bisherigen Räume vorzubeugen, lediglich auf die Inanspruchnahme von Privatanstalten angewiesen, die sich in der nächsten Umgebung der Stadt niedergelassen hatten. Im Februar 1880 waren die baulichen Einrichtungen der Anstalt


Dorf Dalldorf
Bezeichnung der baulichen Anlagen.
Häuser I. III. V. VII. u. IX für kranke Mäner
desgl. II. IV. VI. VIII. u. X " " Frauen
Haus XI für idiotische Knaben
desgl. XII desgl. Mädchen
XIII u. XIV Colonie-Häuser für die, in der Landwirthschaft beschäft. kranken Männer
a Wohnhaus f. d. Wirthsch. Inspector
b desgl. f. Wirthscf. Personal
c. Stallungen
d. Treibkästen
e. Treibhäuser
f. Latrinen Fernsicht-Pavillon
g. Kegelbahnen Grotte
h. Turnhalle
i. Verbindungshallen
k. Isolir-Baracke
l. Leichenhaus
m. Beamten-Wohnhaus
n. Eiskeller
o. Dampfschornsteine
p. Remise mit Latrine
p' Pissoirs
q Spritzenhaus
r Kesselhaus
s Kochküche u. Bader
t Werkstattgebäude
u Waschküche
v Verwaltungsgebäude
w Waagehäuschen (m. Centes. Waage)
w' Centesimal-Waage
x Kohlenhausen
y. Dünger-Stätte
z Kranichpfuhl
α Portierhaus (α' Stall dazu)
β Luftschächte
γ Müllgruben
δ Hühnerhaus m. Volieren
ε Schuppen f. Friedhof-Geräthe
Sp. Br. Spring-Brunnen
H. Br. Brunnen m. Holzrohr
Drsp. P. Druckspritz-Pumpe
Ab. Br. Abessynier-Brunnen
Ab. Br. m. Drsp. do m. Druckspritze
B Bahnhofs Stat.-Gebäude
A do Abort do
St do Stall do
Grenze der Irren-Anstalt
E Enclave d. Irr. Anst. gehörig
D. Drehscheibe der Schmalspur-Förderbahn
W. Weiche desgl. do
Anlagen
Rieselfeld
Gemarkung
Dalldorf
Reinickendorf
Vorplatz

Lage-Plan der Irren-Anstalt der Stadt Berlin zu Dalldorf.

in Dalldorf soweit vorgeschritten, dass die Uebersiedelung der Kranken in dieselbe erfolgen konnte.

Der Bau der Anstalt für idiotische Kinder wurde im September 1880 in Angriff genommen und im Oktober 1881 vollendet.

Von der angekauften Fläche von 66 ha sind 47,35 ha für die Anstalt selbst abgezweigt, wogegen das im Dorfe belegene Gehöft für die landwirtschaftliche Verwaltung des Restgutes benutzt wird.

Das Anstaltsgebiet ist mit einer lebendigen Hecke von Weissdorn eingefriedigt, nur die Gärten der unruhigen Kranken haben Mauern erhalten. Der mittlere Teil des Anstaltshofes, welchen die Irren nicht regelmässig zu betreten haben, ist durch schmiedeeiserne Gitter mit reichlichen Gebüsch-Pflanzungen abgegrenzt und mit einer Fontäne geschmückt. Die Gebäude, deren im ganzen 23 vorhanden sind, bedecken eine Fläche von 1,92 ha. Ausserhalb der Anstaltsgärten liegen südlich und östlich davon noch Privatgärten der Beamten, westlich sind zwei Rieselfelder angelegt, über welche das Haus- und Wirtschaftswasser mit natürlichem Gefälle, also gänzlich ohne Kosten abfliesst.

Der Begräbnisplatz ist an der südwestlichen Spitze des Grundstückes belegen und 1,79 ha gross.

Die Verteilung der Gebäude ist in der Weise erfolgt, dass die der Verwaltung und Wirtschaft dienenden die Mittellinie einnehmen und an beiden Seiten Krankenhäuser erbaut sind.

Das Verwaltungsgebäude enthält die Dienstzimmer der Verwaltung, die Dispensieranstalt, Kapelle, Festräume und Wohnungen für Assistenzärzte, einen Oberarzt und den Direktor. Das Gebäude besteht aus einem Erdgeschoss und 2 Obergeschossen, es ist, wie alle übrigen, mit feinen gelben Backsteinen verblendet; am Mittelrisalit sind die Reliefporträts von vier hervorragenden Irrenärzten: Pinel, Langermann, Ideler (dem Aelteren) und Griesinger in Medaillons auf goldgelb glasiertem Grunde angebracht.

Die Anstalt war zur Aufnahme von 1020 Kranken (von jedem Geschlecht 510) in einer Verpflegungsklasse gedacht. Davon konnten nach der vorliegenden Statistik je 200 ruhige und 50 unruhige, 160 epileptische und 150 sieche Irre gerechnet werden. Hieraus ergab sich der Bau von 5 Gebäuden für jede Hälfte der Anstalt mit einer Belegungsfähigkeit von 1030 Köpfen. Die innere Einteilung ist für sämtliche Abteilungen dieselbe, indem an einen lang durchgehenden Korridor, welcher mit den Treppenhäusern abschliesst, auf der einen Seite die Wohn- und Schlafräume der Kranken liegen, auf der anderen Seite schliessen sich drei kurze Seitenflügel an von verschiedener Grösse und Gestalt, in denen Einzelräume, Bäder, Klosetts und Waschräume enthalten sind. Die Gebäude sind nur ein Erdgeschoss und ein Stockwerk hoch, in den Endrisaliten ist der Bodenraum noch ausgebaut, die Mittelrisalite der 6 grossen Häuser haben ein vollständiges Stockwerk erhalten.

An Schlafraum sind in den Häusern für körperlich gesunde Irre 6,50—7 qm, für Sieche 8 qm für ein Bett bei einer Zimmerhöhe von 4,20 m gerechnet. Das Pflegepersonal schläft zumeist in besonderen Zimmern, zum Teil auch mit den Kranken in denselben Räumen.

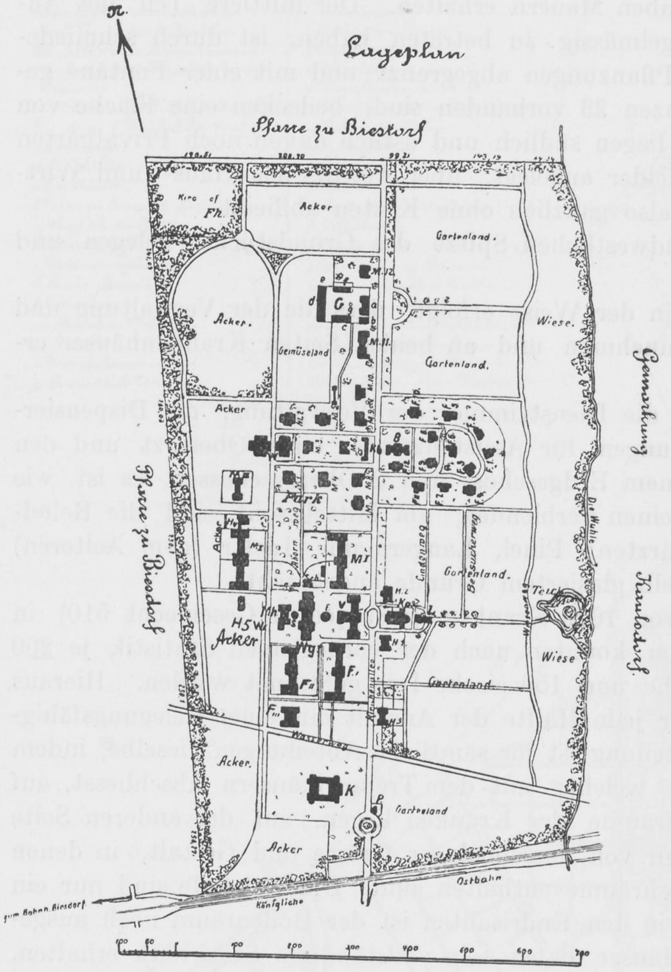
Den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet das Küchengebäude mit einem Vorbau als Speisenausgaberaum, ausserdem sind in dem Gebäude Vorratsräume und Wohnungen für den Maschinenmeister und Küchenpersonal untergebracht. Der an die Küche sich anlehnende Wasserturm enthält im Erdgeschoss ein Bureau, im oberen Geschoss einen auf 21 m Höhe liegenden Wasserbehälter von 85 cbm Inhalt und im ersten Stock einen kleineren Warmwasserbehälter für die Küche und die Wannenbäder. Hinter dem Wasserturm folgt der Maschinenraum und das Kesselhaus.

In der vorderen Abteilung der Höfe befindet sich auf der einen Seite die Dampfwäscherei, auf der anderen Seite ein Werkstättengebäude, in denen geeignete Kranke in ausgiebiger Weise nach ihren Fähigkeiten beschäftigt werden.

Das Leichenhaus ist am hinteren Eingange so belegen, dass nach Abhaltung der Leichenfeier die Särge aus der Kapelle ohne Berührung des Anstaltshofes nach dem Friedhofe gebracht werden können.

Die Erziehungsanstalt für 100 männliche und 60 weibliche idiotische Kinder, deren Bau erst nachträglich beschlossen wurde, bildet eine eigene Anstalt unter der oberen Verwaltung der Hauptanstalt und wird in ökonomischer Hinsicht von dieser mitversorgt.

Ein weiteres Gebäude für 50 zur Beschäftigung in der Landwirtschaft geeignete männliche Kranke ist ebenfalls später in der Nähe des Gutshofes errichtet worden, so dass nunmehr 1180 Geisteskranke und Idioten Aufnahme finden konnten. Die Erwärmung der Krankenräume erfolgt im wesentlichen durch Dampfluftheizung, zum kleinen Teil mit Dampfwasserheizung, die Beleuchtung durch Gas aus der Berliner Gasanstalt. Die Baukosten der Irren-Anstalt mit Ausnahme des zuletzt erwähnten sogenannten Koloniegebäudes betrugen 4 483 937,17 ℳ oder 3 968,09 ℳ für den Kopf.



V. = Verwaltungsgebäude. Wg. Wirtschaftsgebäude. M. I. geschl. Anstaltshaus für Männer. F. I. desgl. für Frauen. K. Kinderhaus. M. 1—12 Landhäuser für Männer. F. 1—12 desgl. für Frauen. B. Badehaus. W. Werkstättenhäuser. Kb. Kegelbahn. Kp. Kapelle. L. Leichenhaus. Mh. Maschinenhaus. S. Schlot. Wt. Wassertürme. E. Eiskeller. H. 1 Wohnhaus des Direktors und Oekonomie-Inspektors. H. 2—5 Beamtenwohnhäuser Sp. Spritzenhaus. Sch. Wagenschuppen. P. Pförtnerhaus. G. Gutshof. Ga. Wohnhaus. Gb. Ueberwinterungshaus. Gc. Pferdestall. Gd. Kuhstall. Ge. Wagenschuppen und Geschirrkammer. Gf. Schweinestall. Gh. Geflügelhaus. Fh. Friedhof-Kapelle. M. II Ueberwachungshaus für Frauen. M III Infekt. Krankenhaus für Männer. F. III Infekt. Krankenhaus für Frauen und Kinder.

Berliner Anstalt für Epileptische Wuhlgarten.

Die Zahl der in der Irrenanstalt Dalldorf und in Privatanstalten untergebrachten Kommunalkranken hatte im Jahresdurchschnitt 1882/83 schon 1582 betragen, die städtischen Behörden waren deshalb zu dem Entschluss gelangt, sofort den Bau zweier neuer Anstalten ins Auge zu fassen. Einmal stellte der Jahreszuwachs von durchschnittlich 130—160 Kranken bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Fertigstellung dieser Anstalten möglich sein würde, einen Bestand von 2800—3000 Geisteskranken in sichere Aussicht, sodann erschien es als eine immer dringender empfundene Notwendigkeit, die Epileptischen von den eigentlichen Geisteskranken zu trennen und in einer besonderen Anstalt unterzubringen. Nachdem die erforderlichen Mittel durch eine Anleihe bereitgestellt waren, erwarb die Stadtgemeinde die zum Bau dieser Anstalten erforderlichen Flächen durch Ankauf eines Teiles des Rittergutes Lichtenberg und des Rittergutes Biesdorf im Nordosten von Berlin. Die von dem Direktor der Irrenanstalt Dalldorf, Medizinalrat Dr. Sander, gefertigten Entwürfe zu den Verwaltungs- und Bauprogrammen beider Anstalten wurden auf Grund eingehender Verhandlungen von dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung endgültig festgestellt.

Wie in Dalldorf, so sollten auch in den neuen Anstalten ausser den Armen solche geisteskranke bezw. epileptische Personen untergebracht werden, für die weder aus ihrem eigenen Vermögen oder von ihren unterhaltungspflichtigen Verwandten die Kosten der Unterbringung in einer Privatanstalt bestritten werden konnten.

Die gesamte Oberleitung sowohl in ärztlicher als auch in administrativer Beziehung sollte in der Hand eines Arztes als des Anstaltsdirektors liegen, dem die erforderliche Zahl von Aerzten und Verwaltungsbeamten zur Seite gestellt wird.

Die auf dem Gelände in Lichtenberg errichtete zweite städtische Irrenanstalt „Herzberge" ging im Frühjahr 1892 ihrer Vollendung entgegen, die Leitung wurde dem bisherigen dirigierenden Arzt der Irrenanstalt zu Dalldorf, Professor Dr. Moeli, übertragen, die ersten Verlegungen von Kranken, deren Kopfzahl inzwischen auf 3200 angewachsen war, konnten am 12. Juni 1893 erfolgen.

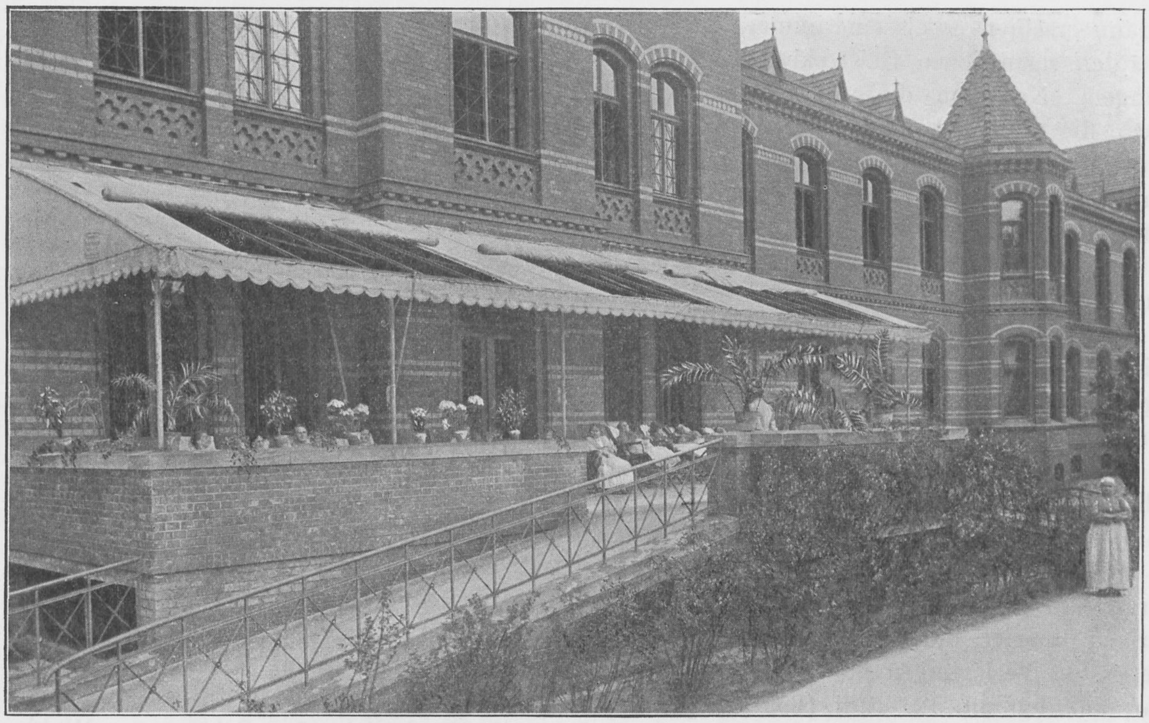
Für die in Biesdorf belegene Anstalt für Epileptische, welche den Ortsnamen „Wuhlgarten" erhielt, wurde der Oberarzt an der Landesirrenanstalt zu Sorau, Dr. Hebold, zum Direktor gewählt, die Eröffnung fand am 15. November 1893 statt.

Das Hinzutreten dieser beiden Anstalten wirkte, abgesehen von der Entlastung, welche Dalldorf durch Verminderung sowohl der Anstaltsinsassen als der der Hauptanstalt unterstellten Filialen erfuhr, in zwei wichtigen Punkten auf Dalldorf zurück.

Zunächst wurde durch die Wahl des bisherigen dirigierenden Arztes zum Direktor der Anstalt Herzberge dessen Stelle nicht wieder besetzt und die für diese Anstalt angenommene Organisation, nach welcher für die Männer- und für die Frauen-Abteilung je ein dem ärztlichen Direktor untergeordneter Oberarzt anzustellen ist, auch auf Dalldorf übertragen. Die zweite noch wichtigere Aenderung in der Organisation unseres Irrenwesens war die Neuordnung des Aufnahmeverfahrens. Die Königliche Charité war nach einem Abkommen vom Jahre 1879 die vorläufige Aufnahmestelle für sämtliche aus der offenen Armenpflege oder auf polizeiliche Anordnung unterzubringende Geisteskranke. Die Ausdehnung der Bebauung des städtischen Weichbildes bis nahe an die nordwestliche Grenze in nur noch geringer Entfernung von Dalldorf und die Errichtung der zweiten Anstalt nahe der nordöstlichen Grenze sowie die bessere Verbindung der Anstalten mit der Stadt durch Eisenbahn und Strassenbahn hatte zur Folge, dass die Krankentransporte nach Dalldorf oder Herzberge nicht schwieriger als nach der Charité zu bewerkstelligen waren. Dazu kam, dass die Charité wegen Platzmangels die Kranken oft schon nach wenigen Tagen nach Dalldorf überweisen musste, was denselben nicht zum Vorteil gereichte.

Das Abkommen wurde deshalb gekündigt, es fanden von nun an unmittelbare Aufnahmen nach Dalldorf und Herzberge statt.

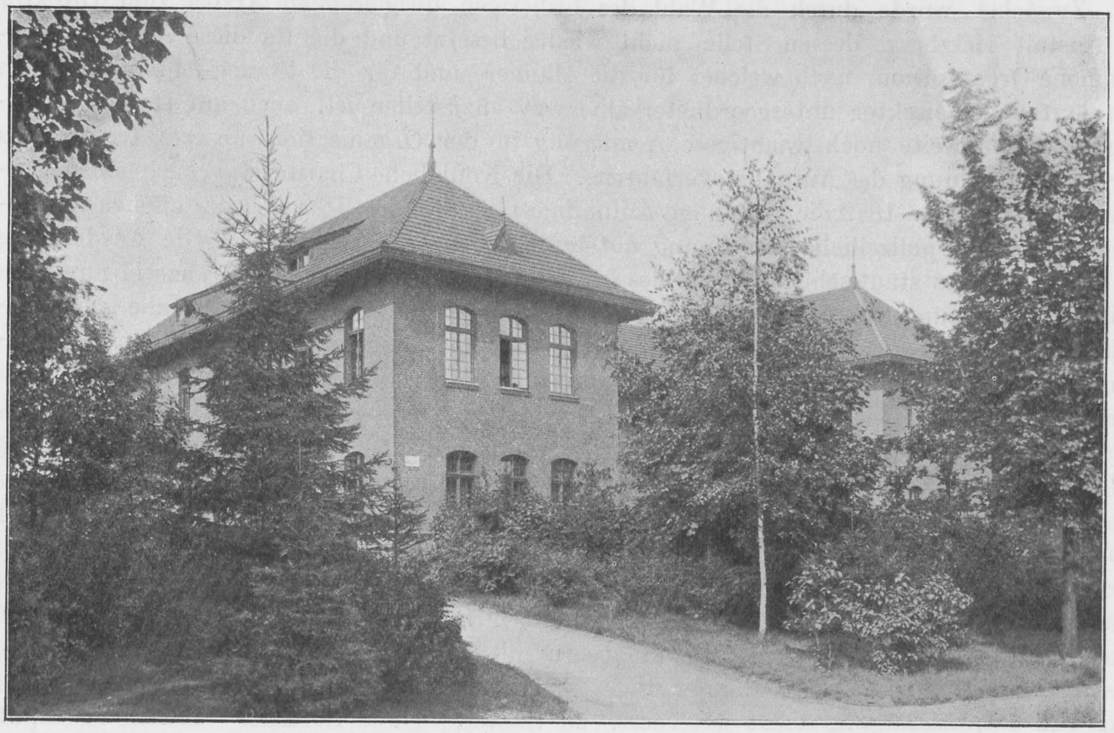
In der Irrenanstalt Herzberge ist die Unterbringung von Kranken in Gebäuden, welche nicht mit besonderen Abschlussvorrichungen versehen sind, in grösserem Umfange erfolgt. Es stehen zunächst in 7 Landhäusern mit je 25 bis 40 Plätzen im ganzen etwas über 200 Betten für Kranke, Männer und Frauen, deren Zustand eine unausgesetzte Wartung und Beaufsichtigung nicht erfordert, zu Gebote. Diese Gebäude, welche in ihrem Aussehen zwischen Villa und ländlichem Wohnhaus die Mitte haben, liegen ohne Verschluss



Herzberge: Liegeterrasse am Aufnahme-Haus.

und Umgrenzung zerstreut in den Anlagen, welche die mehr zusammenhängende Hauptanstalt umgeben.

Aber auch bei den Gebäuden der Hauptanstalt ist in umfänglicher Weise auf Abschluss der Fenster, der Gärten verzichtet worden.



Herzberge: Doppelbaracke für körperl. Schwache.

Von Süden nach Norden reihen sich in der Hauptanstalt sowohl auf der Männer- als der Frauenseite aneinander: ein für geordnete und nicht bettlägerige Kranke bestimmtes Haus mit freiliegendem Garten (100 Kranke), ein Aufnahmehaus (ebenfalls für 100 Kranke) und ein für dauernd bettlägerige, körperlich schwache oder sonst hilflose Kranke bestimmtes Pflegehaus von je 150—170 Plätzen. Dahinter liegt noch jederseits ein für 80 Männer bestimmtes mit stärkeren Abschlussvorrichtungen versehenes „Ueberwachungshaus". Nachträglich sind errichtet hinter der Hauptgruppe der Gebäude eine abteilbare Infektionsbaracke mit 24 Plätzen sowie in den Anlagen 2 offene Doppelbaracken für je 50—60 schwächere Kranke mit Gelegenheit zur Lagerung im Freien. Bei vollständiger Ausnutzung der Gebäude ist sonach für ca. 1200 Kranke Raum vorhanden.

Die weitere Gliederung der Krankenhäuser der Hauptanstalt in Abteilungen ist nach dem Grundsatze durchgeführt, dass die so ausserordentlich verschiedenen Formen, in welchen die zu psychischen Störungen führenden Gehirnkrankheiten sich darstellen, Berücksichtigung in entsprechend angepasster Einrichtung und Ausstattung der Räume, der Lagerstätten und Gebrauchsgegenstände fanden. Alle auffälligen, zu ungünstigen Eindrücken Anlass gebenden Vorrichtungen sind, soweit nur irgend zulässig, vermieden, um nicht zu einem Hindernis für den Zweck der Anstalt, die Heilung und Besserung psychischer Störungen, zu werden. Nicht nur die leblose Umgebung der Kranken musste in dieser Hinsicht möglichst zweckmässig gestaltet werden, sondern auch die Gruppierung der Kranken in den einzelnen Unterabteilungen sollte von der beständigen Sorge getragen werden, dass eine ungünstige Beeinflussung durch den Verkehr mit demjenigen Bruchteile der Insassen, welcher im äusseren Verhalten abweicht, vermieden wird. Insbesondere wurde auch noch eine entsprechende Abgrenzung der einzelnen Stationen innerhalb der grösseren Krankenhäuser der Hauptanstalt nach diesen Gesichtspunkten angestrebt.

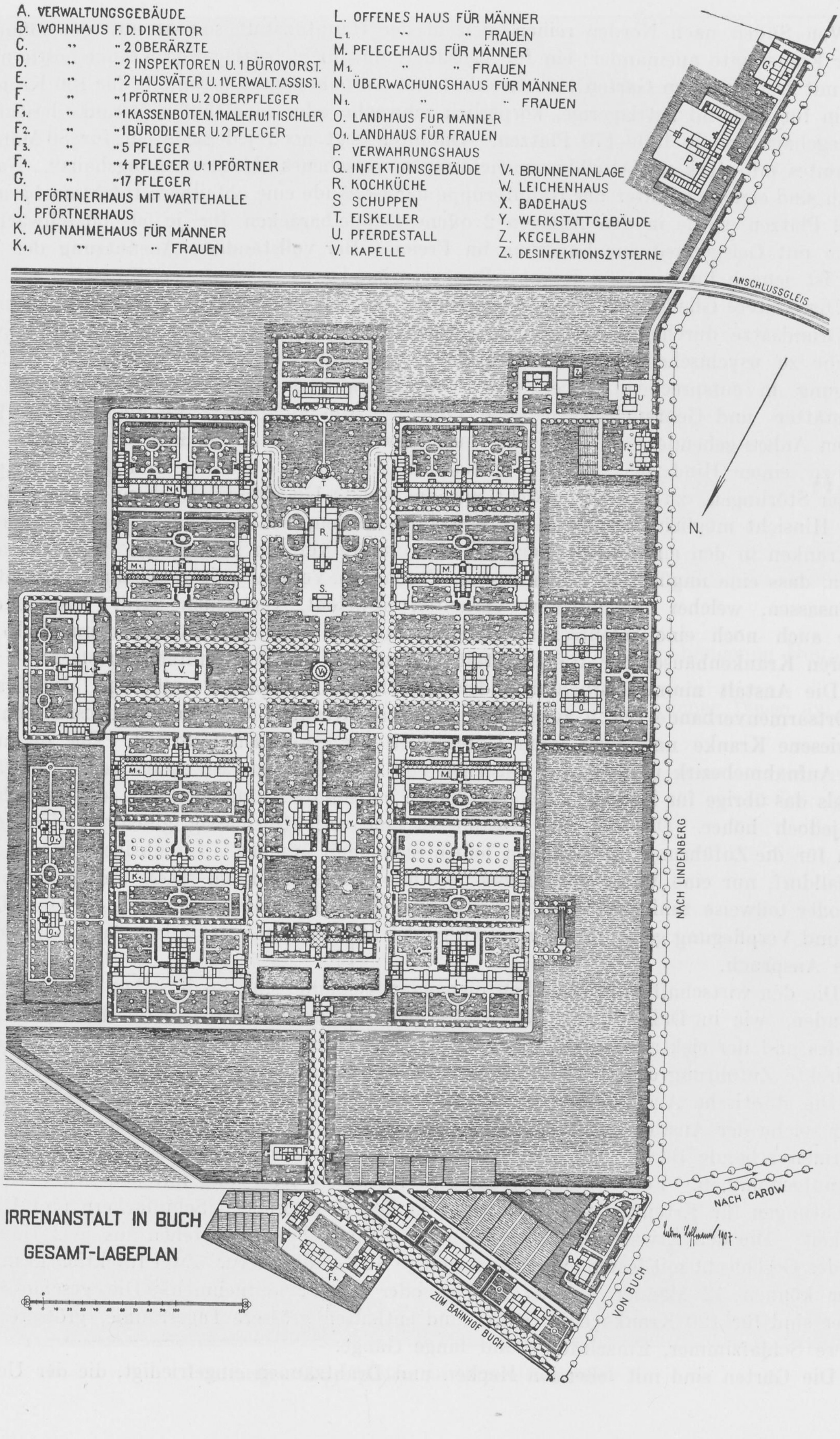
Die Anstalt nimmt vornehmlich der öffentlichen Irrenpflege bedürftige, dem Land- und Ortsarmenverbande Berlin zugehörige oder von Krankenkassen oder Genossenschaften überwiesene Kranke und zwar ohne Unterschied der Krankheitsform auf. Der ihr zugeteilte Aufnahmebezirk umfasst den östlichen Teil der Stadt und ist etwas weniger umfänglich, als das übrige für Dalldorf oder die Charité bestimmte Aufnahmegebiet, die Aufnahmezahl jedoch höher. Die Lage der Anstalt ist eine verhältnismässig günstige; Schwierigkeiten für die Zuführung der Kranken haben sich nicht ergeben. Im übrigen besteht, wie für Dalldorf, nur eine Verpflegungsklasse, die nur in beschränktem Masse aufzunehmenden ganz oder teilweise zahlenden Kranken haben auf Bevorzugung hinsichtlich der Unterbringung und Verpflegung gegenüber den im Wege der öffentlichen Armenpflege Aufgenommenen keinen Anspruch.

Die den wirtschaftlichen Zwecken dienenden Gebäude sind in derselben Zahl und Art vorhanden, wie in Dalldorf mit dem Unterschiede, dass die Anlagen für Erzeugung des Dampfes und der elektrischen Beleuchtung ausserhalb der Anstalt gruppiert sind, wodurch die direkte Zuführung des Brennmaterials auf dem Schienenwege ermöglicht wurde.

Die städtische Anstalt für Epileptische wurde am 15. November 1893 eröffnet, sie ist für solche der Anstaltspflege bedürftige Epileptische bestimmt, welche dem Land- oder Ortsarmenverbande Berlin angehören; zahlende Kranke werden, soweit Raum vorhanden, auch aufgenommen. Für Kinder besteht eine besondere Abteilung mit den erforderlichen Einrichtungen für Erteilung von Unterricht in den gewöhnlichen Schulfächern und Handfertigkeit. Die den Erwachsenen eingeräumten Krankenhäuser bestehen aus je 2 Häusern für jedes Geschlecht mit festem Verschluss und je 12 Landhäusern. Zwei Infektionskrankenhäuser können 12 Männer und 17 Frauen oder Kinder aufnehmen. Die geschlossenen Häuser sind für 120 Kranke eingerichtet und enthalten grössere Tagesräume, grössere und kleinere Schlafzimmer, Einzelräume und lange Gänge.

Die Gärten sind mit lebenden Hecken und Drahtzäunen eingefriedigt, die der Ueber-

A.	VERWALTUNGSGEBÄUDE
B.	WOHNHAUS F. D. DIREKTOR
C.	" " 2 OBERÄRZTE
D.	" " 2 INSPEKTOREN U. 1 BÜROVORST.
E.	" " 2 HAUSVÄTER U. 1 VERWALT. ASSIST.
F.	" " 1 PFÖRTNER U. 2 OBERPFLEGER
F_1.	" " 1 KASSENBOTEN, 1 MALER U. 1 TISCHLER
F_2.	" " 1 BÜRODIENER U. 2 PFLEGER
F_3.	" " 5 PFLEGER
F_4.	" " 4 PFLEGER U. 1 PFÖRTNER
G.	" " 17 PFLEGER
H.	PFÖRTNERHAUS MIT WARTEHALLE
J.	PFÖRTNERHAUS
K.	AUFNAHMEHAUS FÜR MÄNNER
K_1.	" " FRAUEN
L.	OFFENES HAUS FÜR MÄNNER
L_1.	" " FRAUEN
M.	PFLEGEHAUS FÜR MÄNNER
M_1.	" " FRAUEN
N.	ÜBERWACHUNGSHAUS FÜR MÄNNER
N_1.	" " FRAUEN
O.	LANDHAUS FÜR MÄNNER
O_1.	LANDHAUS FÜR FRAUEN
P.	VERWAHRUNGSHAUS
Q.	INFEKTIONSGEBÄUDE
R.	KOCHKÜCHE
S	SCHUPPEN
T.	EISKELLER
U.	PFERDESTALL
V.	KAPELLE
V_1.	BRUNNENANLAGE
W.	LEICHENHAUS
X.	BADEHAUS
Y.	WERKSTATTGEBÄUDE
Z.	KEGELBAHN
Z_1.	DESINFEKTIONSZYSTERNE


ANSCHLUSSGLEIS
N.
NACH LINDENBERG
NACH CAROW
VON BUCH
ZUM BAHNHOF BUCH
Ludwig Hoffmann 1907

IRRENANSTALT IN BUCH
GESAMT-LAGEPLAN

wachungshäuser zum Teil mit Mauern von 4 (das der Männer) und von 3 m Höhe (das der Frauen) umgeben. Die Aborte sind mit Wasserspülung und teilweise auch mit Trögen zum Auffangen von hineingeworfenen Gegenständen eingerichtet, die Pissoirs mit Oelverschluss versehen, ausserdem befinden sich Bade-, Waschräume und Spülküchen im Hause

Die Landhäuser sind von verschiedener Grösse für 20—50 Insassen, sie bieten äusserlich keine besonderen Abweichungen von gewöhnlichen Wohnhäusern, im Innern enthalten sie grössere Aufenthaltsräume, daneben kleinere und grössere Schlafzimmer. Die Häuser liegen in grösseren Gruppen zusammen, jedes mit einem besonderen Garten; besondere Sicherungen sind nicht vorgesehen, abgesehen von vereinzelten festen Einzelzimmern für vorübergehend Erregte.

Ein besonderes Badehaus für Wannen- und Brausebäder liegt inmitten der Landhäuser, die sonst nur ausnahmsweise Badegelegenheiten haben.

In Verbindung mit den Männerlandhäusern sind zwei Werkstättengebäude mit Arbeitsstätten für Tischler, Polsterer, Buchbinder, Schneider, Schuhmacher, Strohflechter und zwei Kegelbahnen vorgesehen. Im Anschluss daran liegt auch der Gutshof, der von zwei Landhäusern umgeben ist. Das Verwaltungsgebäude mit den Schreibstuben, dem Beratungszimmer, der Büchersammlung, der Apotheke, einigen Wohnungen und den Festsälen liegt zwischen den geschlossenen Anstaltshäusern. Ihnen gegenüber liegen Beamtenhäuser und die Kirche, hinter dieser das Leichenhaus mit Arbeitsstätten für Aerzte. Das Wirtschaftsgebäude, der Eiskeller, das Maschinenhaus und der Wasserturm liegen nach Westen, hinter dem Verwaltungsgebäude. Die Heizung ist eine zentrale, im Kinderhause und Verwaltungsgebäude Warmwasserheizung, in den Aufnahme- und Ueberwachungshäusern Dampfluftheizung, in den übrigen Häusern Niederdruckdampfheizung mit natürlicher und künstlicher Lufterneuerung, die Beamtenwohnungen haben Kachelöfen. Die Wasserversorgung erfolgt aus der das Anstaltsgebiet durchschneidenden Leitung des Berliner Wasserwerkes am Müggelsee, der elektrische Strom für die Beleuchtung wird in der Anstalt erzeugt.

Das Gebiet der Anstalt ist 90 ha gross, davon ist 36 ha bebautes und mit Anlagen versehenes Land, 11,5 ha Wiesen, das Uebrige ist Ackerland.

Nachdem die neuen Anstalten eingerichtet und in Tätigkeit getreten waren, liess sich im Hinblick darauf, dass auch nach deren Eröffnung noch ca. 500 Geisteskranke in Privatanstalten hatten behalten werden müssen, die Notwendigkeit nicht verkennen, sofort mit den Vorbereitungen für eine vierte Anstalt, der dritten Irrenanstalt, zu beginnen.

Als Bauplatz wurde ein Teil des zu Kanalisationszwecken angekauften Ritterguts Buch an der Berlin-Stettiner Eisenbahn bestimmt.

Die Anstalt wurde am 1. April 1906 eröffnet, die Leitung wurde dem bisherigen Oberarzt an der Irrenanstalt Dalldorf, Sanitätsrat Dr. Richter, übertragen, die Baukosten einschliesslich Grunderwerb betrugen 13 234 094,17 ℳ.

Zur Aufnahme von Geisteskranken sind 19 Häuser vorhanden und zwar:

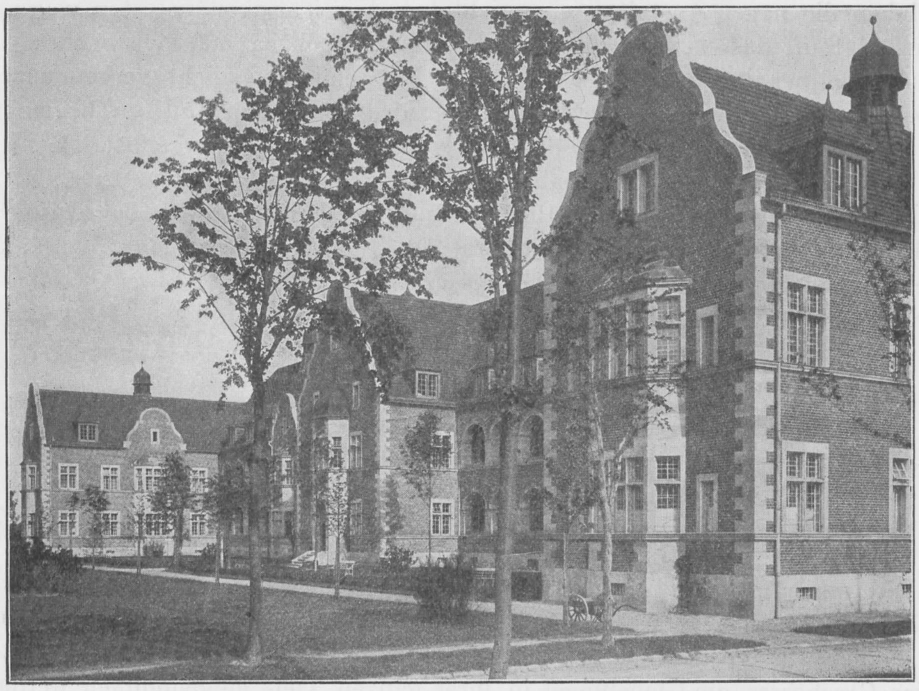
2 offene Häuser für je 100 Kranke,
2 Aufnahmehäuser für dieselbe Kopfzahl,
4 Pflegehäuser für je 155 Kranke,
2 Ueberwachungshäuser für je 100 Kranke,
6 Landhäuser für 280 Kranke,
2 Verwahrungshäuser für verbrecherische Geisteskranke mit 46 und 75 Plätzen und eine Infektionsbaracke mit 24 Betten.

Die Verwahrungshäuser liegen abseits von den übrigen Krankenhäusern, die 4 Pflegehäuser sind mit Loggien versehen, diese Häuser haben ausserdem Operationszimmer. Sodann ist baulich ausserordentlich wichtig, dass in den 4 Pflegehäusern von den vier Ecksälen jeden Geschosses die Giebelflügel in ihrer ganzen Tiefe eingenommen werden, so dass eine lebhafte Ventilation durch Gegenzug innerhalb dieser Säle erzielt werden kann, ein

Irrenanstalt in Buch. Pflegehaus.

Vorteil, den man in den mit Unreinen belegten Sälen sofort verspürt; auch lässt sich bei dieser Bauart unter Inanspruchnahme der Gardinen entweder der östlichen oder der westlichen Fenster der Zufluss der Lichtfülle gut regulieren.

Sämtliche Familienwohnungen, abgesehen von einer Oberarztwohnung, auch die in den 6 Pflegehäusern, liegen ausserhalb der Umwährungen, nur die des Dienst- und Küchen-



Irrenanstalt in Buch. Landhaus für Frauen.

personals innerhalb derselben, das Pflegepersonal hat eigene Schlafräume, die von denen der Kranken getrennt sind und zum grössten Teil in den Dachgeschossen liegen. Die Anordnung der Gebäude schliesst sich sonst im wesentlichen der für die Irrenanstalten Dalldorf und Herzberge gegebenen Darstellung an; hervorzuheben ist nur, dass die Einrichtungen zur Erzeugung des Dampfes und der elektrischen Beleuchtung sowie der Wasserversorgung und Wäschereinigung endlich von Brot und Semmel nicht organisatorisch mit der Irrenanstalt verbunden sind, sondern als eine besondere städtische Verwaltungsabteilung ausgestaltet sind, welche neben der Irrenanstalt noch andere in der Nähe befindliche städtische Anlagen mit ihren Erzeugnissen versorgt.

Die von der Stadt Berlin unterzubringende Zahl der Geisteskranken und Epileptischen war bei Eröffnung der Irrenanstalt Buch auf 7131 Köpfe gestiegen, für welche die in den 4 Anstalten zur Verfügung stehenden Plätze immer noch nicht ausreichten.

Die Gemeindebehörden entschlossen sich deshalb, den Bau einer vierten Irrenanstalt für 1500 Kranke ebenfalls in Buch in Angriff zu nehmen, diese Anstalt ist noch nicht vollendet.

Am Schlusse des Jahres 1911 belief sich die Krankenzahl auf 8386 Köpfe.

Hievon befanden sich in der Anstalt:

Dalldorf	534	Männer	487	Frauen
Herzberge	749	„	493	„
Buch	856	„	793	„
Wuhlgarten	775	„	538	„
In Privatanstalten	1411	„	1168	„
In Familienpflege	318	„	264	„

Die Selbstkosten der Unterhaltung eines Kranken einschliesslich der Kosten für Verzinsung des Anlagekapitals betrugen im letzten Verwaltungsjahre täglich in

Dalldorf	2,73	ℳ
Herzberge	3,13	„
Buch	3,71	„
Wuhlgarten	3,20	„

Alexianer Heil- und Pflegeanstalt Haus Kannen, Amelsbüren, Kr. Münster i. W.

Von Provinzialrektor **Br. Theobald Kohl.**

In der von Alexianerbrüdern geleiteten und staatlich konzessionierten Anstalt finden geisteskranke Personen männlichen Geschlechts ohne Unterschied des Standes und der Konfession liebevolle Aufnahme, Pflege und ärztliche Behandlung. Ferner können auch erholungsbedürftige, nicht geisteskranke Personen als freiwillige Pensionäre aufgenommen werden, sofern sie die nötigen Papiere beibringen.

Die Anstalt liegt in gesunder, waldreicher Gegend, fern dem geräuschvollen Getriebe der Städte, und ist mit eigener Wasserleitung, Zentralheizung, elektrischer Lichtanlage, überhaupt allem modernen Komfort ausgestattet. Alle Räumlichkeiten des Hauses sind gesund, luftig und trocken. Den einzelnen Abteilungen sind grosse Gärten mit Umfassungsmauern zugeteilt, welche hinreichende Sicherheit gegen Entweichen bieten und doch nicht beengend wirken. Für passende Unterhaltung und Erheiterung ist bestens gesorgt. Ausserdem bietet der ausgedehnte eigene landwirtschaftliche Betrieb — ca. 170 Morgen inkl. Rieselwiesen und Anlage — leicht Erkrankten und Rekonvaleszenten hinreichend Gelegenheit, leichte und abwechselnde Beschäftigungen in Garten und Feld zu übernehmen. — Für die religiösen Bedürfnisse der Patienten ist in ausreichender Weise Sorge getragen.

Die ärztliche Aufsicht und Leitung sowie die ärztliche Behandlung der Kranken befindet sich in den Händen eines psychiatrisch gebildeten und von der Königl. Regierung bestätigten Arztes, der ebenso wie der zweite Arzt seine Wohnung auf dem Gelände der Anstalt hat. Die Kranken befinden sich bei Tage sowohl wie auch bei Nacht unter ständiger Aufsicht der Brüder, welche, durch jahrelange praktische Uebung erfahren, stets das Wohl bezw. die Heilung derselben bezwecken und im Auge haben.

Bevor über die Aufnahme eines Kranken entschieden werden kann, muss der Anstaltsleitung ein genau ausgefüllter Fragebogen, der eingehend über den Zustand und die Krankheitsform unterrichtet, zur Prüfung eingesandt werden. Die Entscheidung erfolgt postwendend.

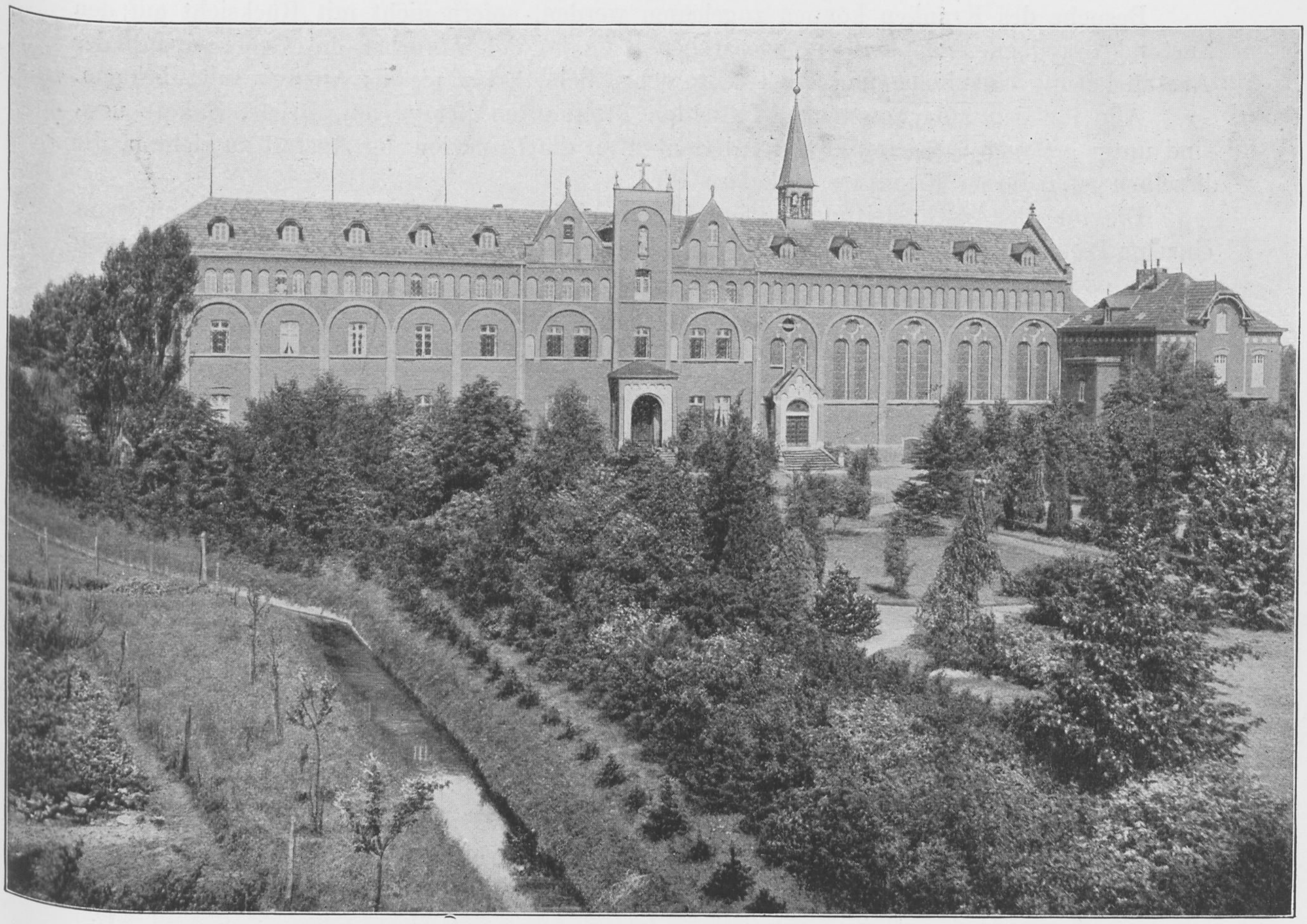
Vor der definitiven Aufnahme, spätestens aber bei Zuführung des Kranken, sind der Anstaltsleitung zu übergeben: a) ein Geburtsschein, b) ein polizeilicher Abmeldeschein, c) ein kreisärztliches Attest, welches den Anforderungen der ministeriellen Verfügung vom 26. März 1901 entspricht.

Die Pflegekosten in den verschiedenen Klassen sind folgende:

a) Für die I. Klasse werden pro Jahr 1500—2000 ℳ gezahlt, gemäss den Ansprüchen, die hinsichtlich des Zimmers und der Pflege gestellt werden.

b) In der II. Klasse beträgt der jährliche Pflegesatz 800—1000 ℳ, je nach Uebereinkunft, wie bei der I. Klasse.

Vorstehende Preise verstehen sich ausschliesslich Kleidung, Wäsche, Ausbesserungen, Tabak, Pfeifen, Zigarren, Rasieren, Haarschneiden, Porti, Arzneien usw., deren Beschaffung jedoch auf Wunsch übernommen wird.



Haus Kannen.

c) Die Pflegekosten der III. Klasse — im allgemeinen Gemeindeklasse — betragen 1,50 ℳ pro Tag.

Der Kranke hat bei Einlieferung zwei vollständige Anzüge, Schuhe, Strümpfe, Hemden mitzubringen. Bei etwaiger Entlassung wird ein guter Anzug mitgegeben. Im Todesfalle jedoch verbleibt die Kleidung der Anstalt. Dauerndes Tragen eigener Kleidung ist dem Kranken gestattet.

Etwaigen Anfragen ist stets das Rückporto beizufügen.

Der Tag der Aufnahme wird ebenso wie derjenige des Abganges voll gerechnet. Bei Beurlaubungen und bei Entweichungen werden wegen der Notwendigkeit, den von dem Kranken innegehabten Platz freizuhalten, die einfachen Pflegekosten für die ersten 14 Tage des Urlaubes voll, für fernere Zeit zur Hälfte in Rechnung gebracht. Bei Sterbefällen werden die einfachen Pflegekosten bis zum Tage des Begräbnisses bezw. der Ueberführung der Leiche einschliesslich in Rechnung gestellt. Die Aufwendungen zum Begräbnis sind je nach Ansprüchen extra zu vergüten.

Die Zahlung der Pflegekosten und Nebenauslagen geschieht gemäss Liquidation je nach Vereinbarung.

Sollte im Laufe der Zeit eine Besserung oder Verschlimmerung des in Pflege gegebenen Patienten eintreten, so wird darüber zeitig berichtet. Diesbezügliche schriftliche Anfragen werden umgehend beantwortet; Erkundigungen durch Fernsprecher sind dagegen zu unterlassen. Ein regelmässiger kurzer Bericht erfolgt ausserdem bei Zusendung der Liquidation.

Besuche des Kranken können zugelassen werden, sofern nicht mit Rücksicht auf den Zustand desselben Bedenken entgegenstehen. Es ist daher vorher die Genehmigung der Anstaltsleitung einzuholen und die erteilte schriftliche Erlaubnis als Ausweis mitzubringen.

Alle für den aufgenommenen Patienten bestimmten Sendungen, Briefe, Pakete usw. sind unter genauer Bezeichnung des Adressaten an die Direktion der Anstalt zu richten, die dieselben nach ihrem Ermessen ausliefern wird.

Die für die Anstaltsleitung bestimmten Zuschriften usw. sind nur an diese, nicht an einzelne Personen zu adressieren, damit nicht infolge Behinderung derselben eine Verzögerung eintrete oder die Antwort ganz unmöglich gemacht wird.

Hofrat Dr. Würzburgers Kuranstalten zu Bayreuth.

I. Kurhaus „Mainschloss“. II. „Herzoghöhe“.

Die Kuranstalten „Mainschloss“ und „Herzoghöhe“ stehen unter der Leitung des Besitzers, des kgl. Hofrates Dr. Albert Würzburger und des Oberarztes Dr. Bernhard Beyer; ausserdem sind an ihnen noch ein bis zwei Assistenzärzte tätig.

I. Kurhaus „Mainschloss“.

Das Kurhaus erhebt sich auf den Anhöhen südlich des Mainlaufs im Westen der Stadt Bayreuth und gestattet infolge seiner beherrschenden Lage einen völligen Rundblick über das Maintal, das Fichtelgebirge, die Stadt Bayreuth und die Höhen des fränkischen Jura, deren Wälder ihre Ausläufer bis nahe an das Kurhaus entsenden.

Das Klima entspricht dem subalpinen Typus, mit kühlen Sommernächten, milden Herbstwochen und schneereichen Wintern, die in sportlicher Beziehung ideale Gelegenheiten schaffen.

Das Kurhaus besteht seit dem Jahre 1907 und ist als Eisenbetonbau in 3 Geschossen mit flachem Dach aufgeführt. Trotz der Grösse des mächtigen, eine 36 m breite Front mit 25 m langen Seitenflügeln präsentierenden Bauwerks ist der Belegraum auf 18 Einzelzimmer beschränkt. Allerdings sind 2 der Zimmer mit angrenzenden Salons verbunden.

Das Haus ist mit elektrischem Licht und Warmwasserheizung ausgestattet, die auch beim Betriebe der Badeanlagen mitverwendet wird.

Das Erdgeschoss enthält die Küche, die Wohnungen des Assistenzarztes und der Oberin, Turnsaal, Elektrisierzimmer (zugleich Röntgenzimmer) und Lichtbad; ferner die Gesellschaftsräume (Speisesaal, Lesesaal und Billardsaal) und den geräumigen Wintergarten, der eine ganz besondere Zierde des Hauses bildet.

In jedem der beiden Obergeschosse befindet sich ein Badesaal.

Im Kellergeschoss (Souterrain) sind die Werkstätten für Modellieren und Schreinerei, auch Laubsägen und Kerbschnitt, sowie die Dunkelkammer untergebracht.

Dazu kommen noch: Liegehalle, Luft- und Sonnenbad und Rodelbahn.

Kurhaus Mainschloss.

Das Kurhaus Mainschloss dient der Behandlung von Nervenleiden (mit Ausschluss der Psychosen und Epilepsie) sowie innerer Krankheiten (mit Ausschluss von Tuberkulose und anderen infektiösen Krankheiten), und wird auch als Erholungsheim und zu Nachkuren vielfach aufgesucht.

Die Einrichtung des Kurhauses erlaubt es, unseren Kranken sämtliche elektrischen und hydrotherapeutischen Kurbehelfe zu bieten.

Wintergarten.

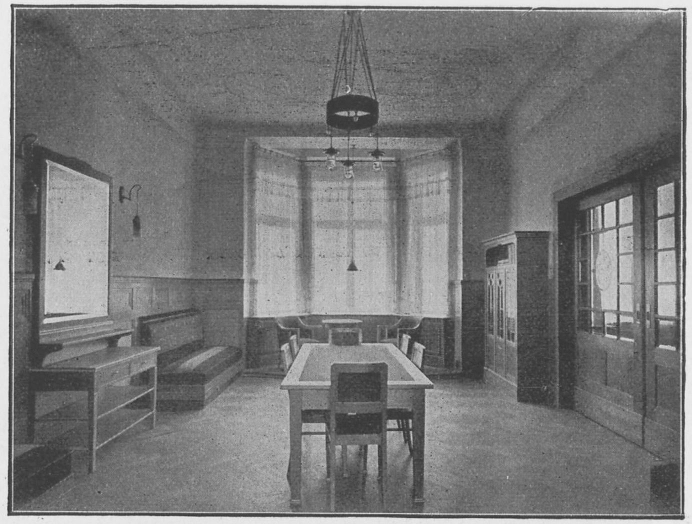
Wintergarten.

Ein grosser Teil der Patienten besucht mit Eifer das Luft- und Sonnenbad, für das dann im Winter der Turnsaal und die Rodelbahn eintreten.

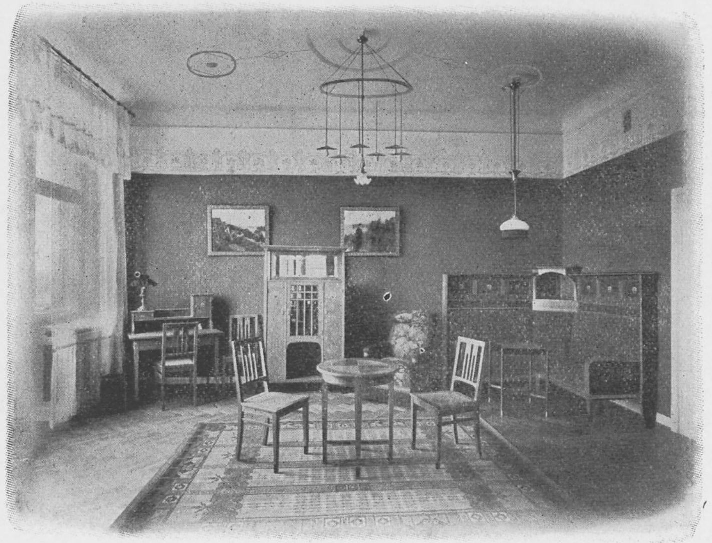
Die Beschränkung der Zimmerzahl auf 18 geschah in der wohlerwogenen Absicht, eine bis ins Kleinste individualisierende Behandlung durchzuführen.

Der Pensionspreis bewegt sich zwischen 10 und 20 ℳ.

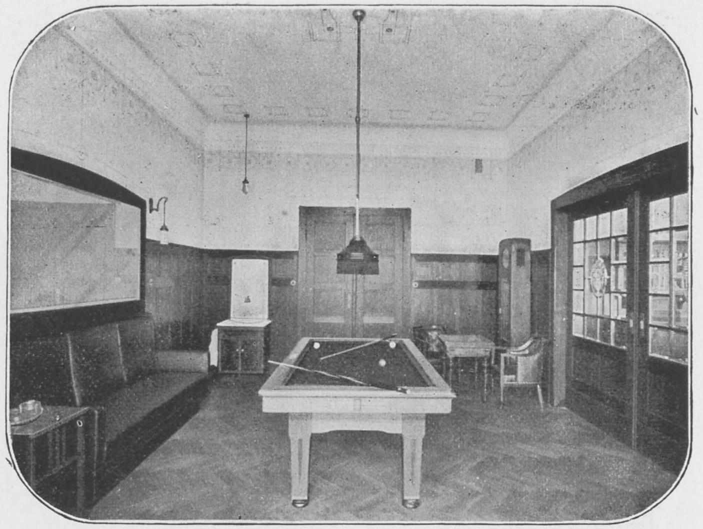
Speisesaal.



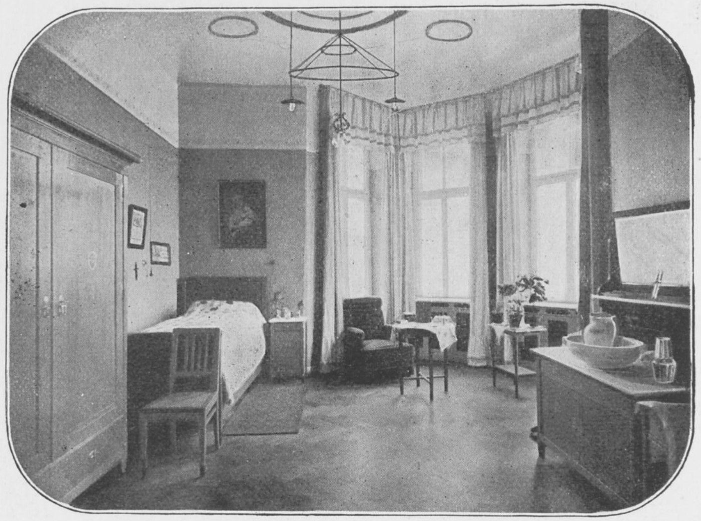
Lesezimmer.



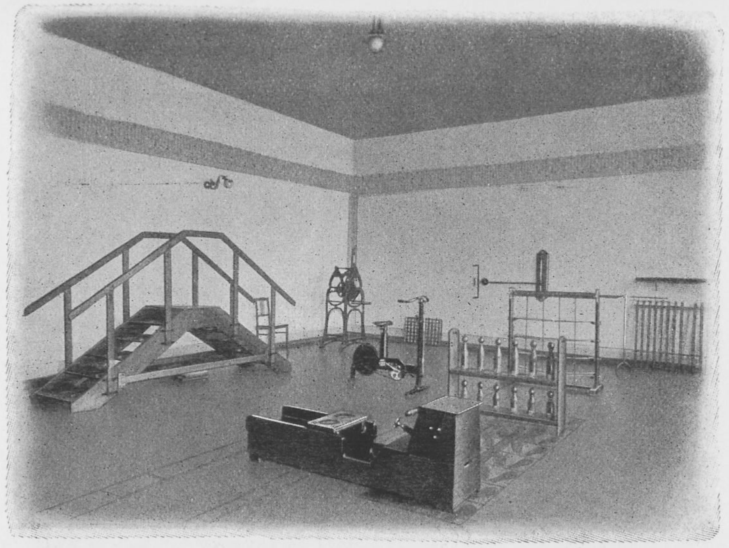
Salon.



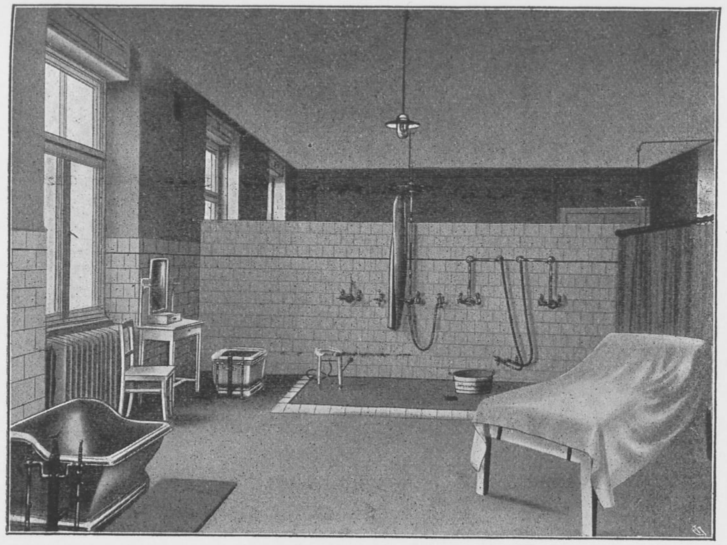
Spielzimmer.



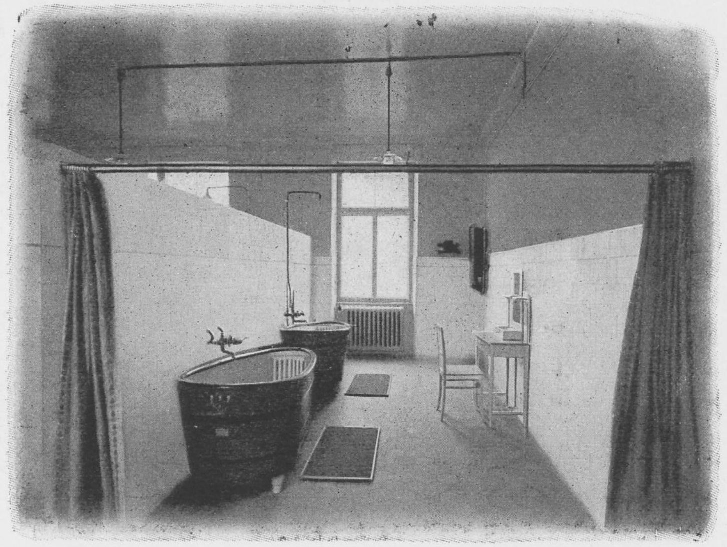
Schlafzimmer.



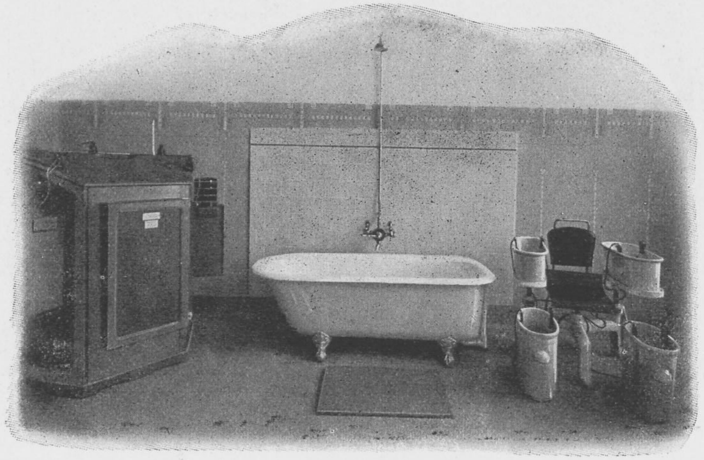
Gymnastik-Saal.



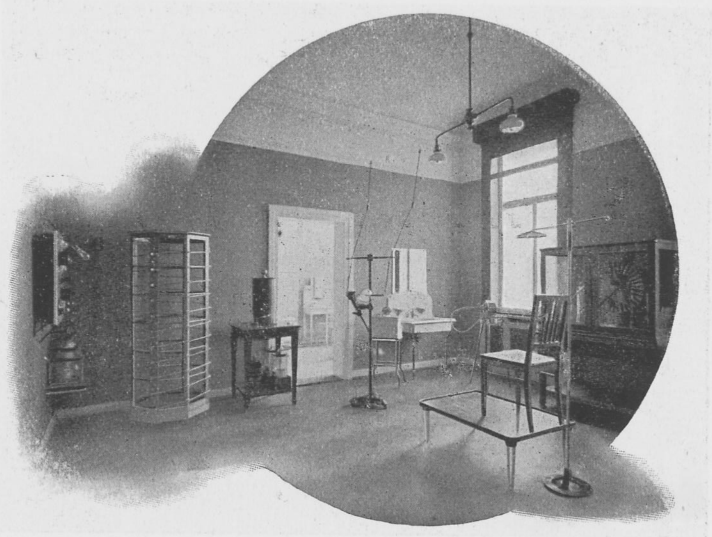
Duscheraum.



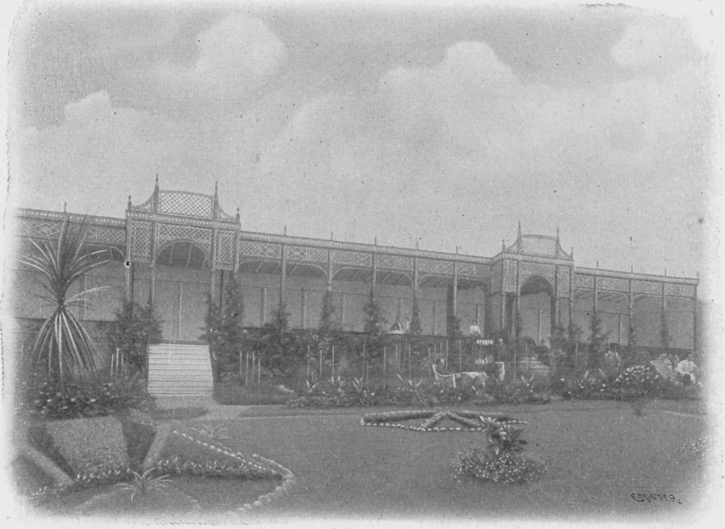
Elektrische Bäder.



Licht- und Vierzellenbad.

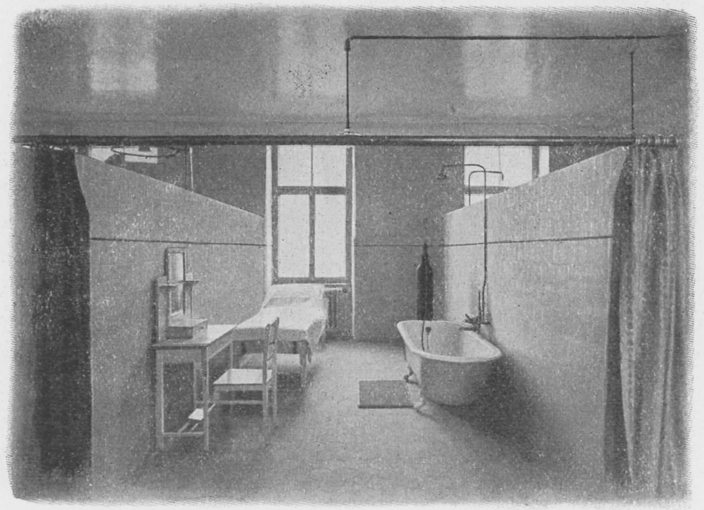


Elektrisierzimmer.

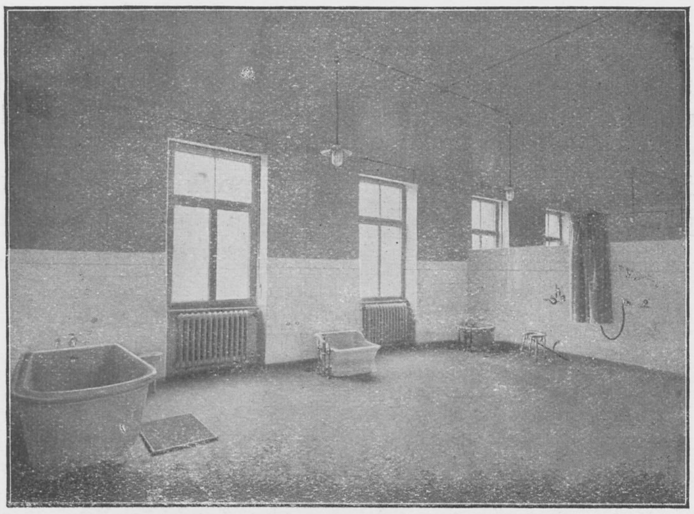


Liegehalle.

Liegehalle.



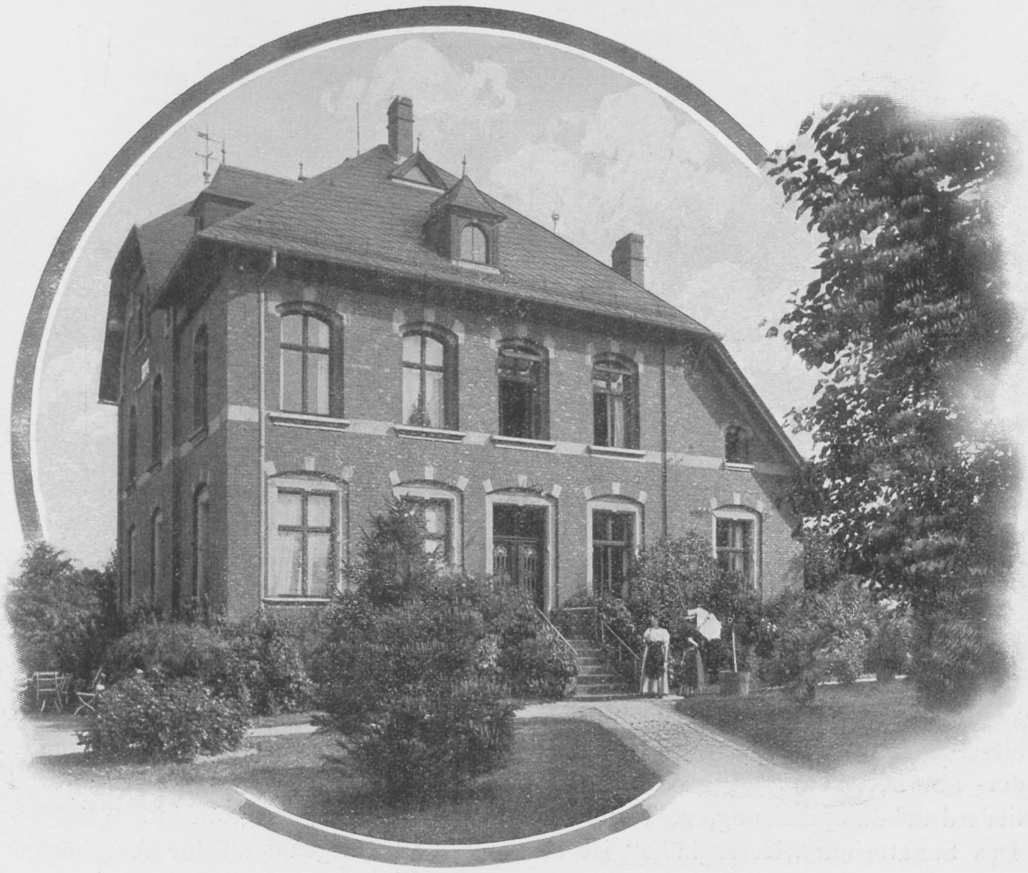
Kohlensaures Bad.



Baderaum.

II. Sanatorium „Herzoghöhe“.

Das Sanatorium „Herzoghöhe“, im Jahre 1861 von weiland Dr. S. Würzburger, dem Vater des jetzigen Besitzers gegründet, wurde im Jahre 1894 aus der Stadt Bayreuth (Erlangerstrasse) an seinen gegenwärtigen Ort, die „Herzoghöhe“, westlich der Stadt verlegt, wo auf baumlosem Ackerland der schattige Park erst geschaffen werden musste.



Wohnhaus.

Die Zahl der Baulichkeiten wuchs mit dem steigenden Bedarf und beträgt gegenwärtig 13 und zwar 7 Krankenpavillons, 2 Villen für Kranke, die eigenen Haushalt führen wollen, ein Heizhaus, zugleich elektrische Lichtzentrale, die Villa des leitenden Arztes mit angebauten Bureau- und Zentralküchenräumen, die Villa des Oberarztes und endlich das Haus des Obergärtners, verbunden mit der Kegelbahn und Gewächshäusern.

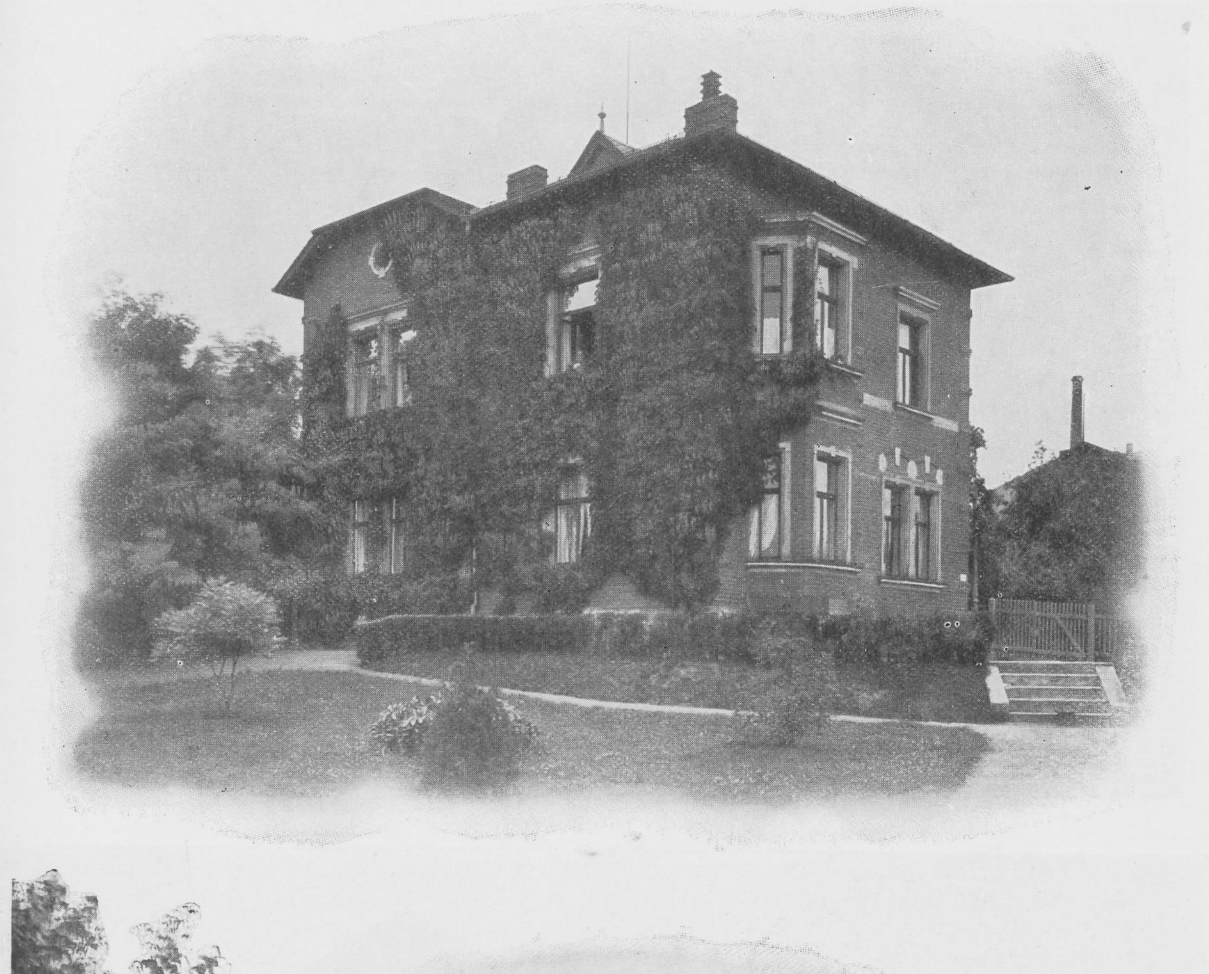
Der Park bedeckt eine Bodenfläche von 25 Tagwerk und enthält u. a. die Gemüse- und Obstgärten, Spiel- und Turnplatz, Kegelbahn, Tennisplatz und Rodelgelegenheit.

Jeder einzelne Krankenpavillon hat einen abgegrenzten Gartenanteil für sich.

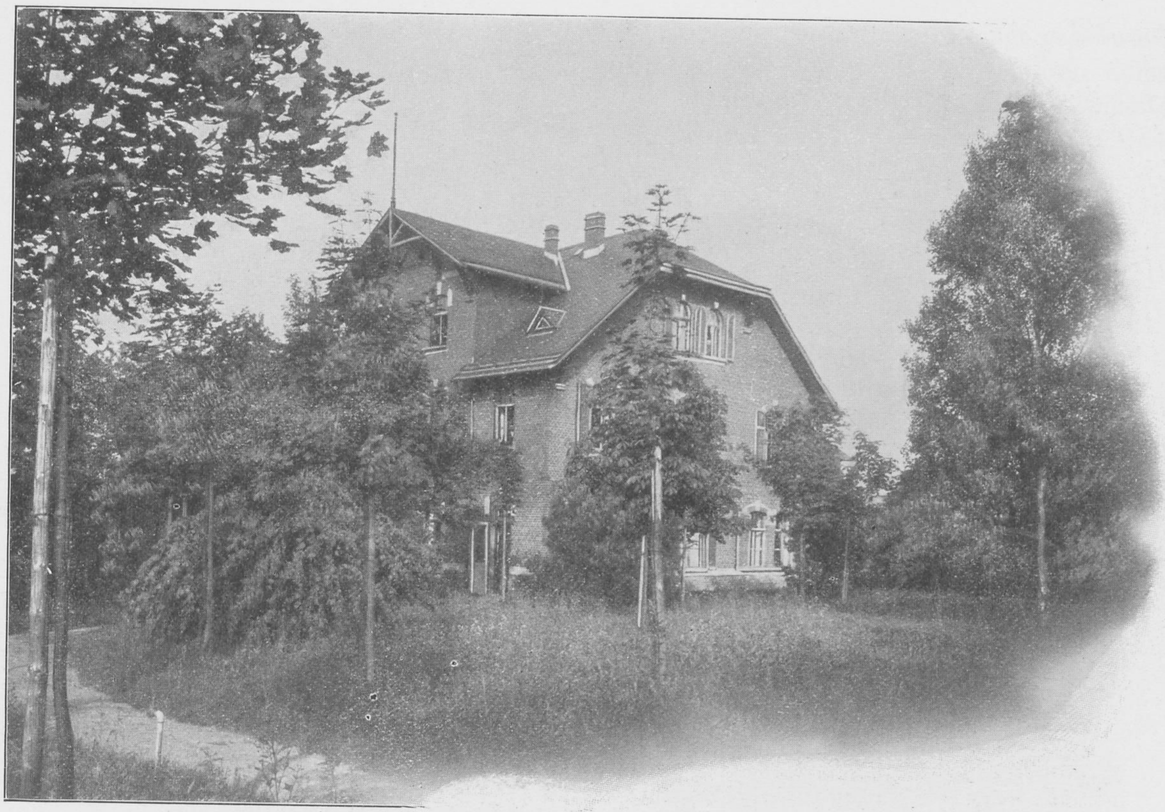
Villa.

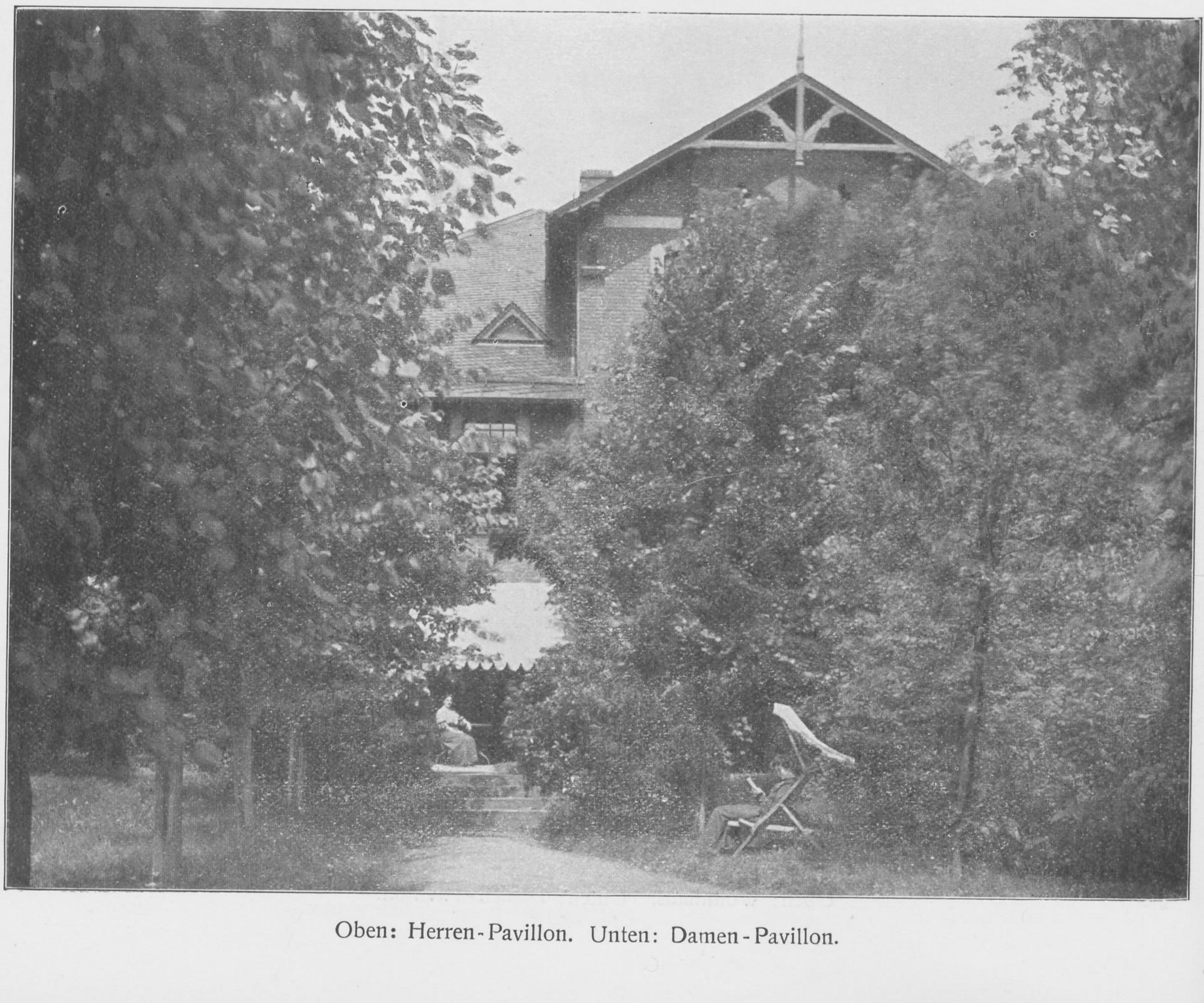
Von den genannten Pavillons sind die 3 ältesten als Familienhäuser ohne Korridor (Alt-Scherbitzer System) aufgeführt. 3 sind Korridorbauten, der neueste eine Kombination von Korridor- mit Dielenbau. Alle sind mit elektrischem Licht aus eigener Zentrale und z. T. mit Niederdruckdampfheizung, z. T. mit Warmwasserheizung ausgestattet.

Das Sanatorium „Herzoghöhe“ ist als Heil- und Pflegeanstalt für Angehörige wohlhabender Kreise gedacht und bietet den sozialeren Elementen unter seinen Kranken die

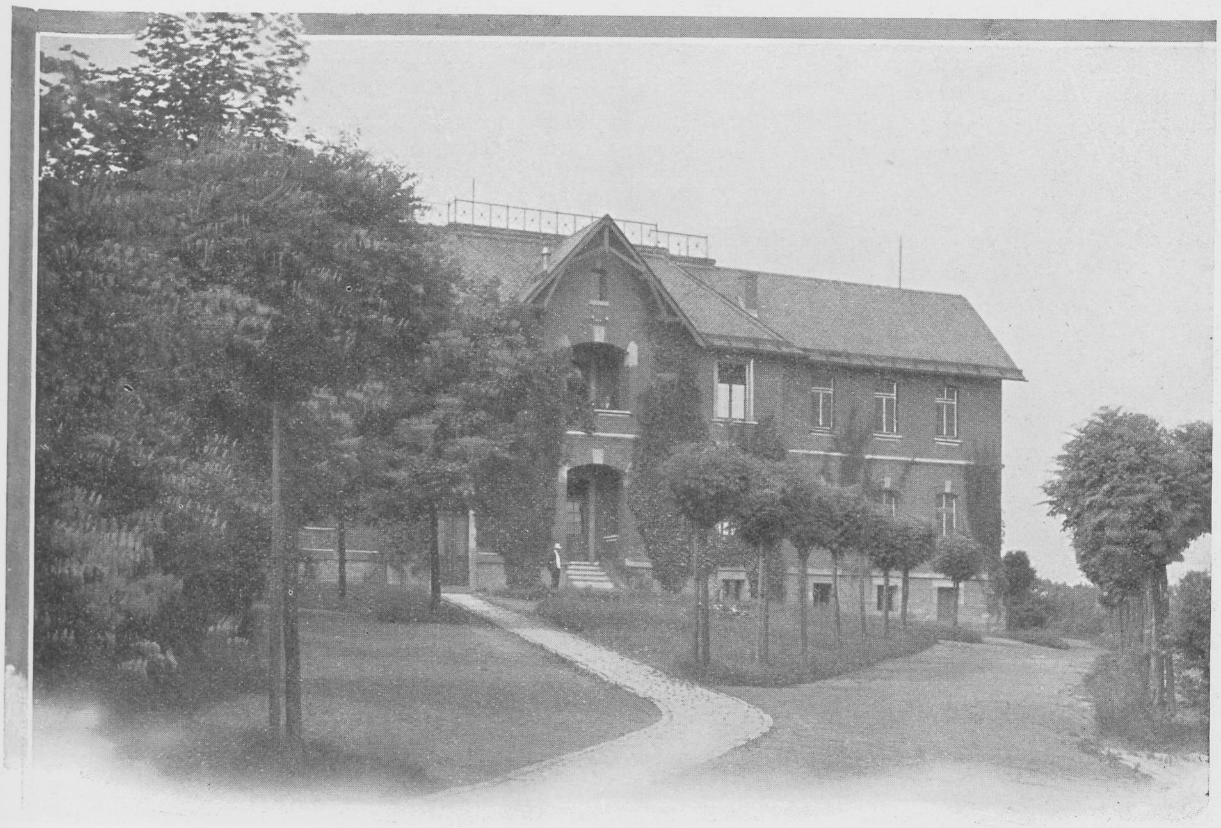


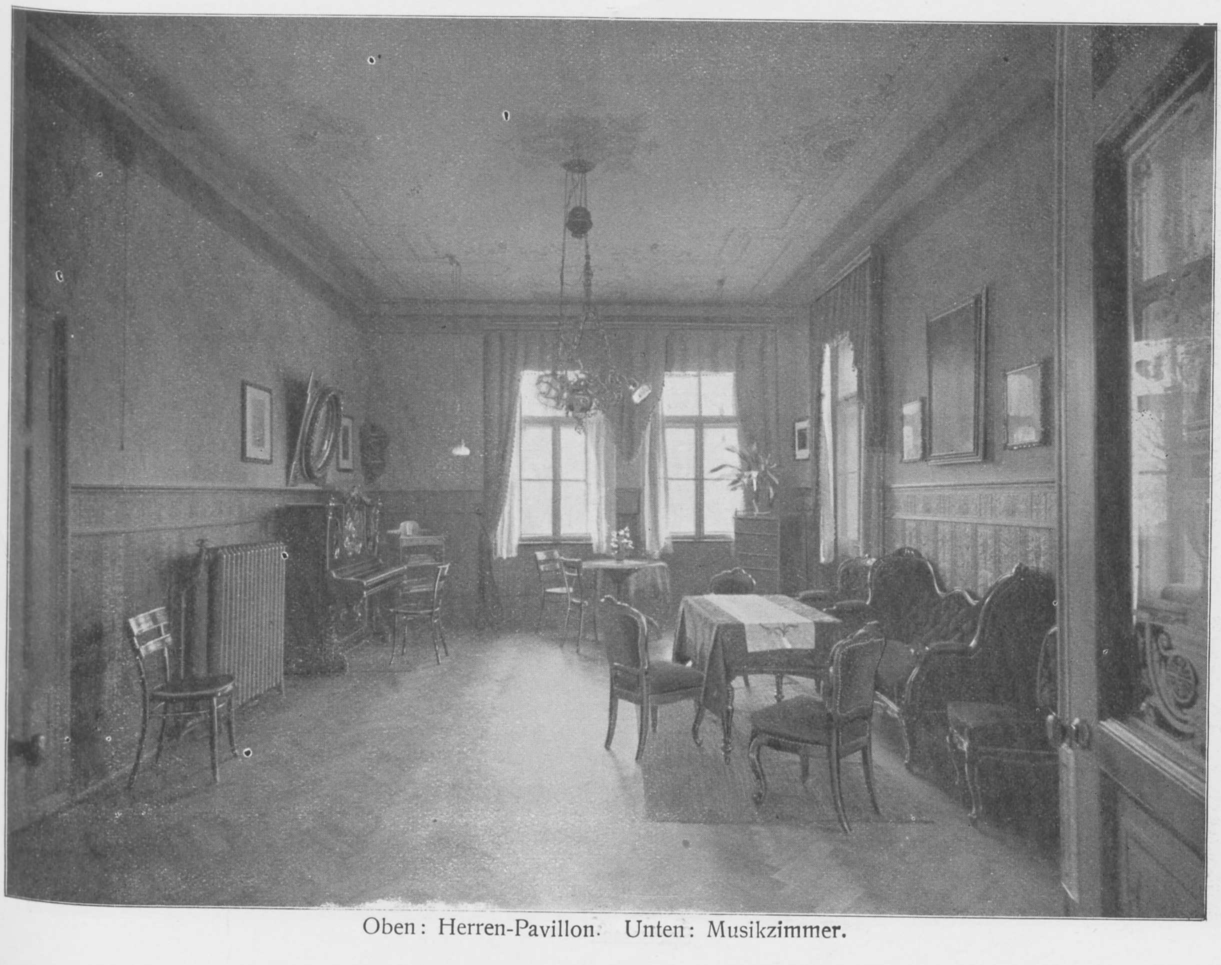
Oben: Wohnhaus. Unten: Damen-Pavillon.



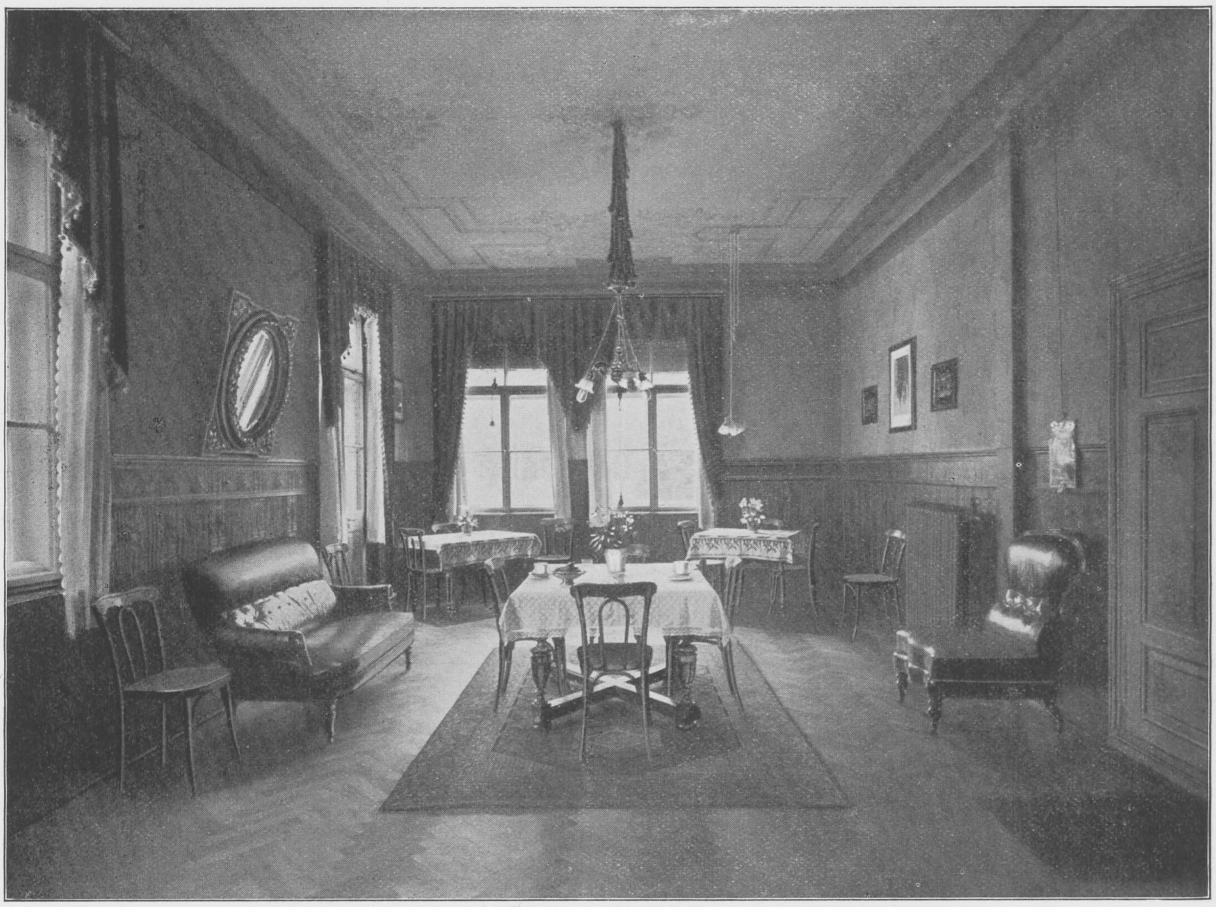


Oben: Herren-Pavillon. Unten: Damen-Pavillon.

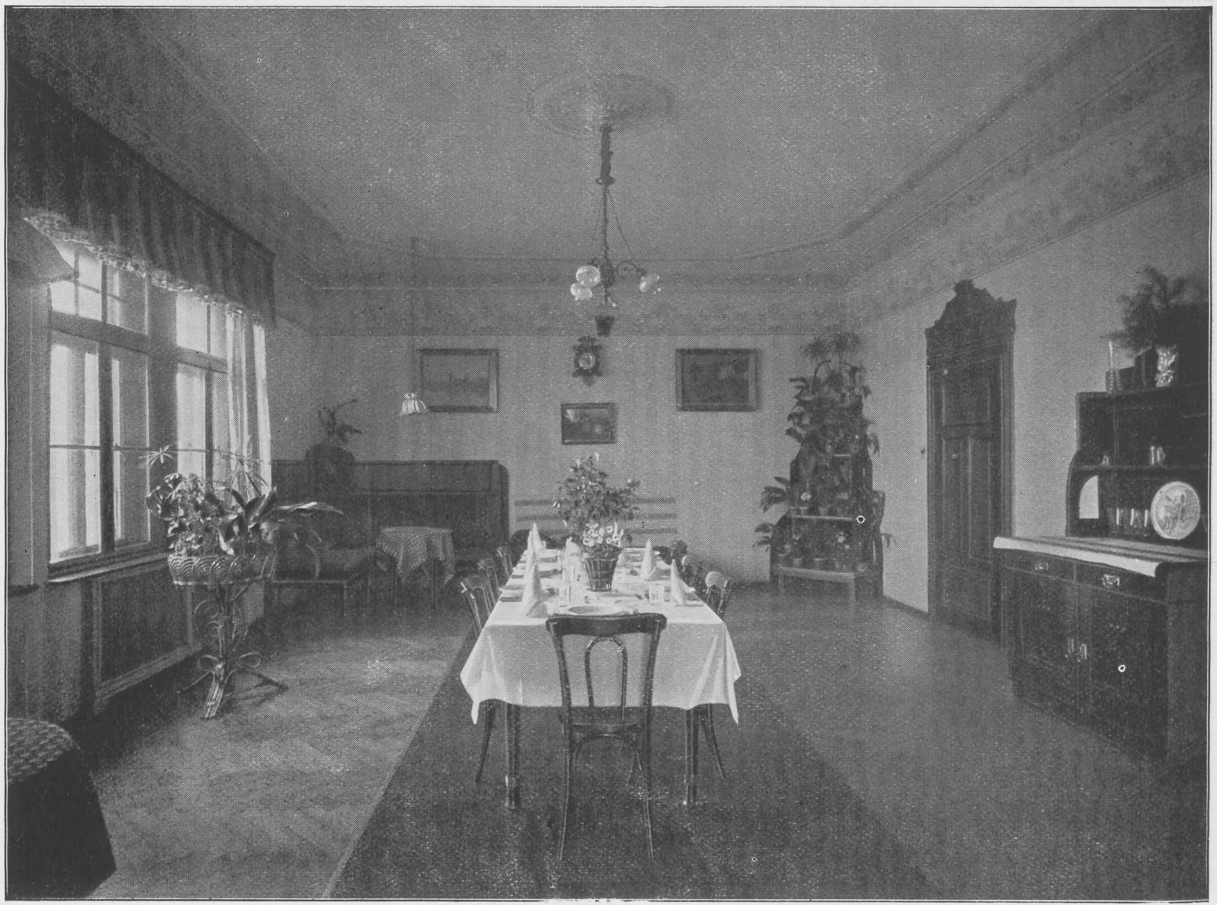




Oben: Herren-Pavillon. Unten: Musikzimmer.



Gesellschaftszimmer.



Speisesaal.

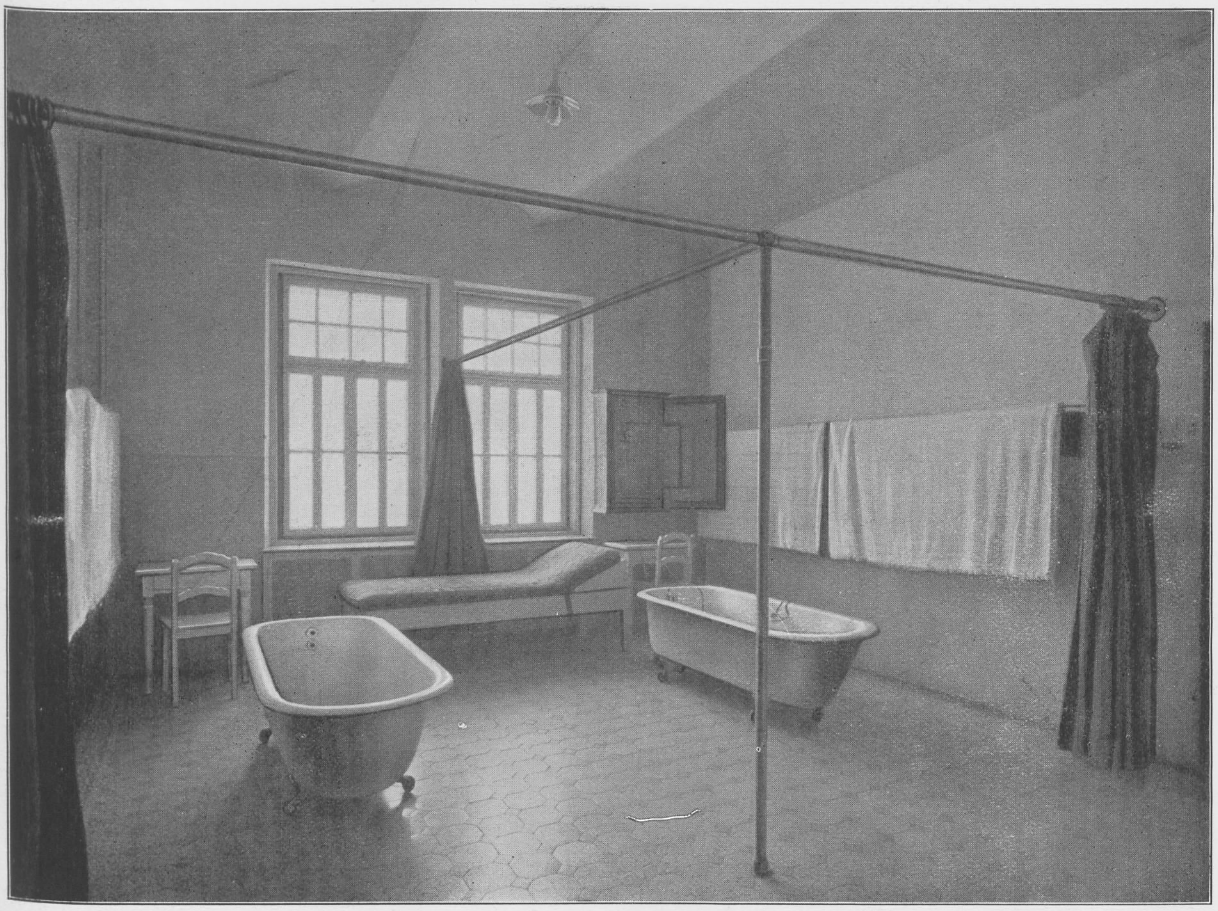
Spielzimmer.

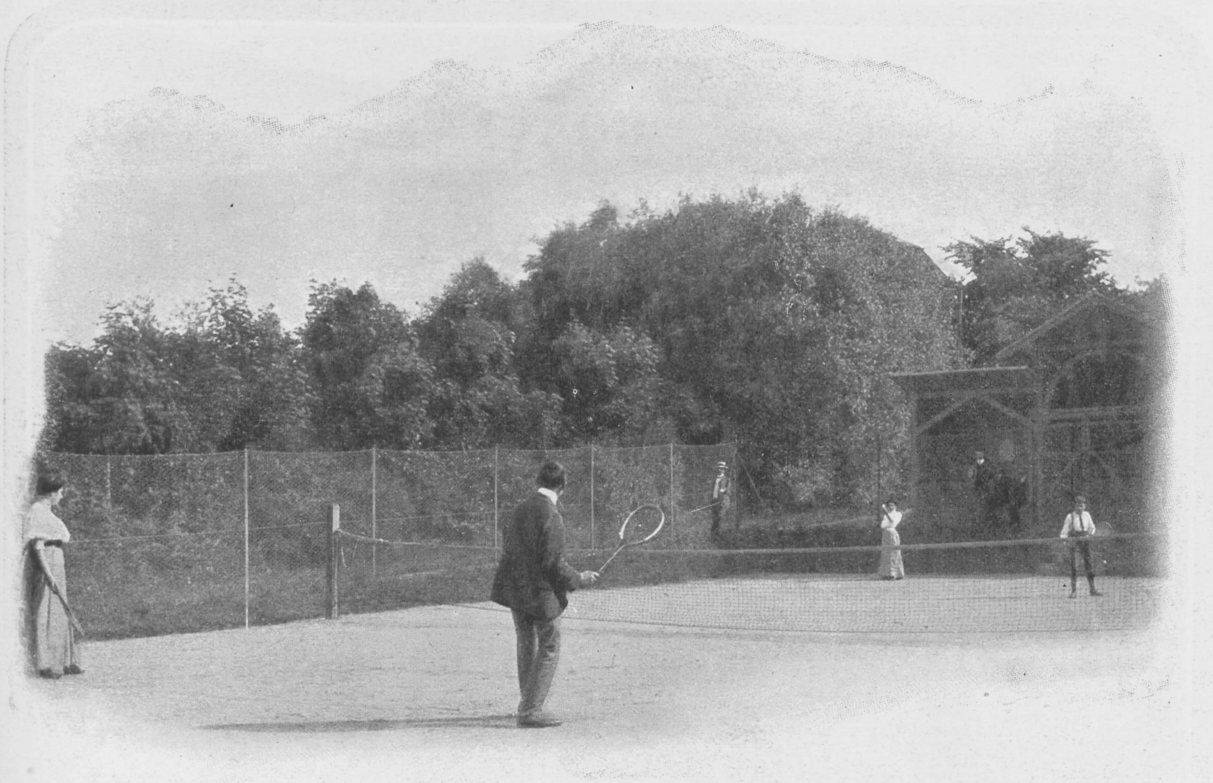
Wohnzimmer.

BIBLIOTHEK HAMBURG

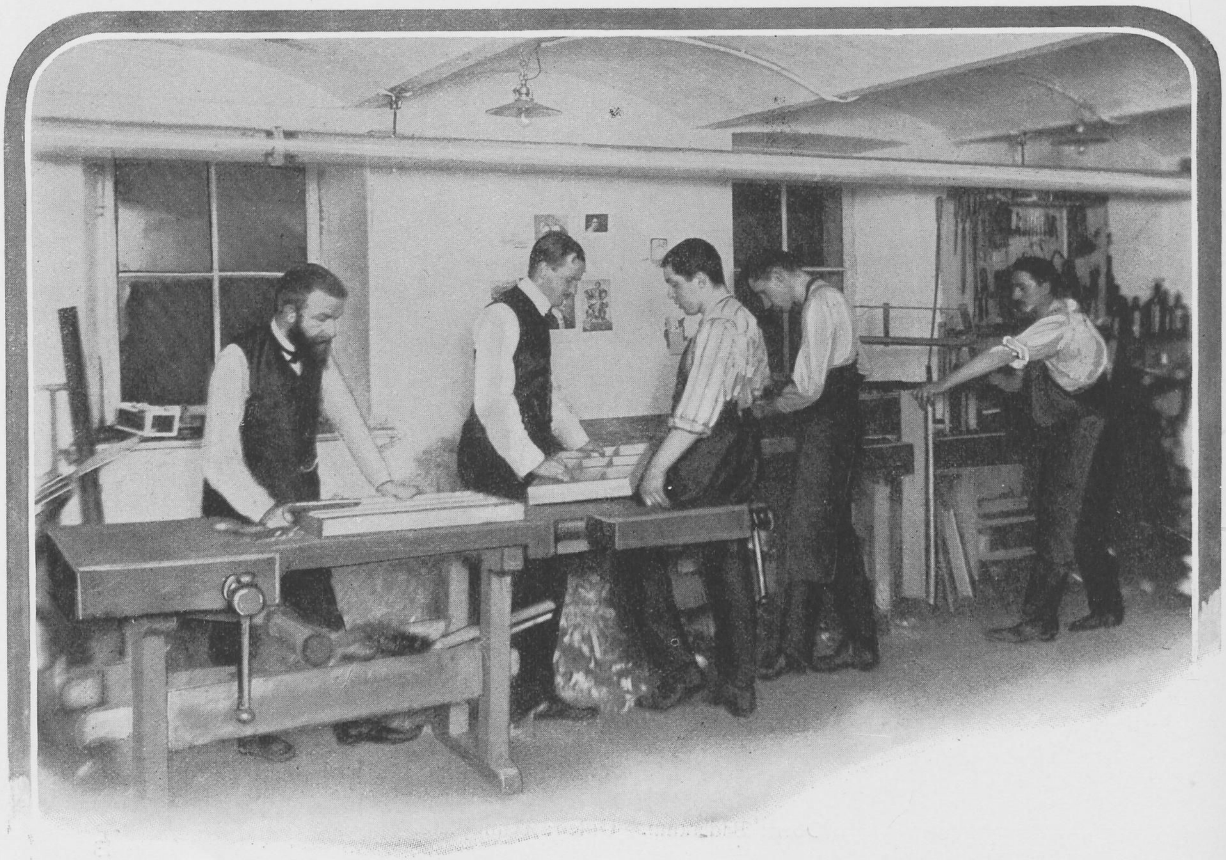
Wohn- und Schlafzimmer.

Schlafzimmer.

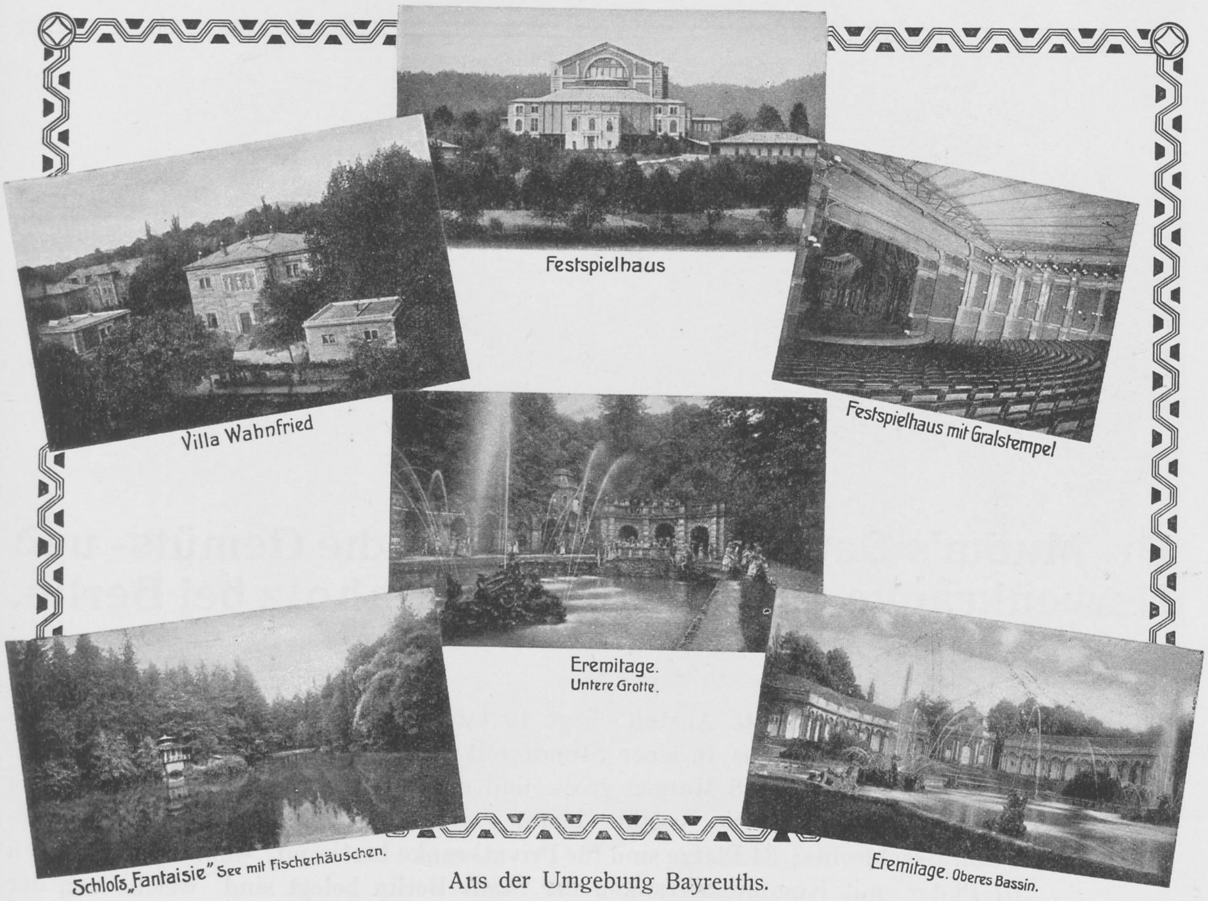




Oben: Baderaum. Unten: Tennisplatz.



Oben: Rodelbahn Unten: Schreiner-Werkstätte.


Festspielhaus
Villa Wahnfried
Festspielhaus mit Gralstempel
Eremitage. Untere Grotte.
Schloſs „Fantaisie“ See mit Fischerhäuschen.
Eremitage. Oberes Bassin.

Aus der Umgebung Bayreuths.

Möglichkeit, ein innerhalb der unumgänglichen Einschränkung möglichst abwechslungsreiches Leben zu führen, was durch Spaziergänge in und ausserhalb des Anstaltsgeländes, durch Sport und Spiel, auf Wunsch auch durch Arbeit und durch ein angemessenes gesellschaftliches Leben erreicht wird.

Der Belegraum beläuft sich auf 110 Plätze, Pensionspreis: von 8 ℳ. aufwärts.

Das Pflegepersonal besteht zur Zeit aus 30 Pflegerinnen und 20 Pflegern, mit deren Beaufsichtigung ein Oberpfleger und eine Oberin, der eine Volontärin zur Seite steht, betraut sind.

Wir legen Wert darauf, unser Pflegepersonal selbst heranzubilden und haben zu diesem Zwecke Lehrkurse eingeführt, in denen ausser auf die eigentliche Kranken- bezw. Irrenpflege noch ganz besonderer Nachdruck auf die gesellschaftliche Seite des Berufes gelegt wird.

Für die nächtliche Pflege hat sich das Institut der Dauerwachen gut bewährt.

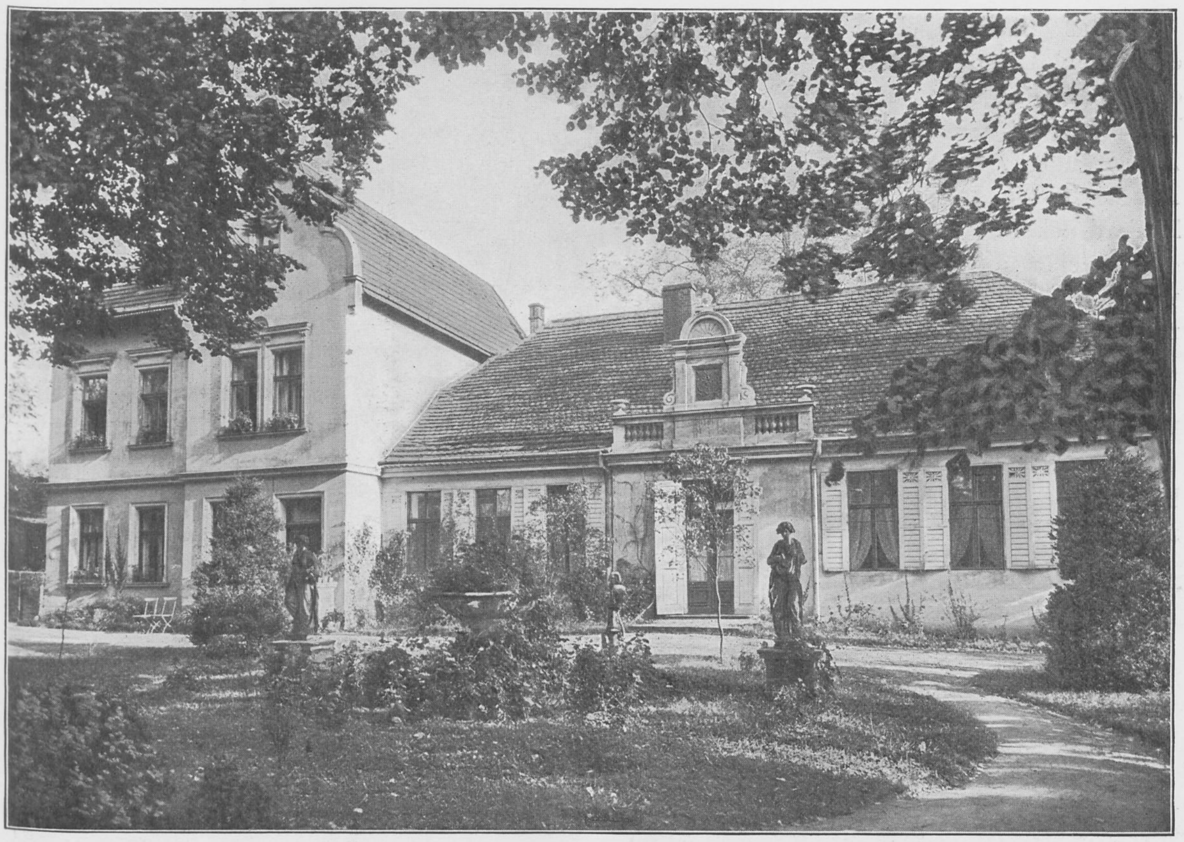
Für Pfleger bezw. Pflegerinnen, die nach 3 jähriger Dienstdauer sich dem Pflegerberufe an unseren Anstalten ganz widmen wollen, ist eine Invaliditäts- resp. Altersversicherung eingeführt; darnach erhalten Pfleger bei eintretender Invalidität bis 800 ℳ, Pflegerinnen bis 500 ℳ pro anno, und nach erreichtem 60. Lebensjahr sind die Pfleger mit 4000 ℳ lebensversichert, die Pflegerinnen erhalten 500 ℳ Pension.

Dr. Mucha's Sanatorium für weibliche Gemüts- und Nervenkranke zu Französisch Buchholz bei Berlin.

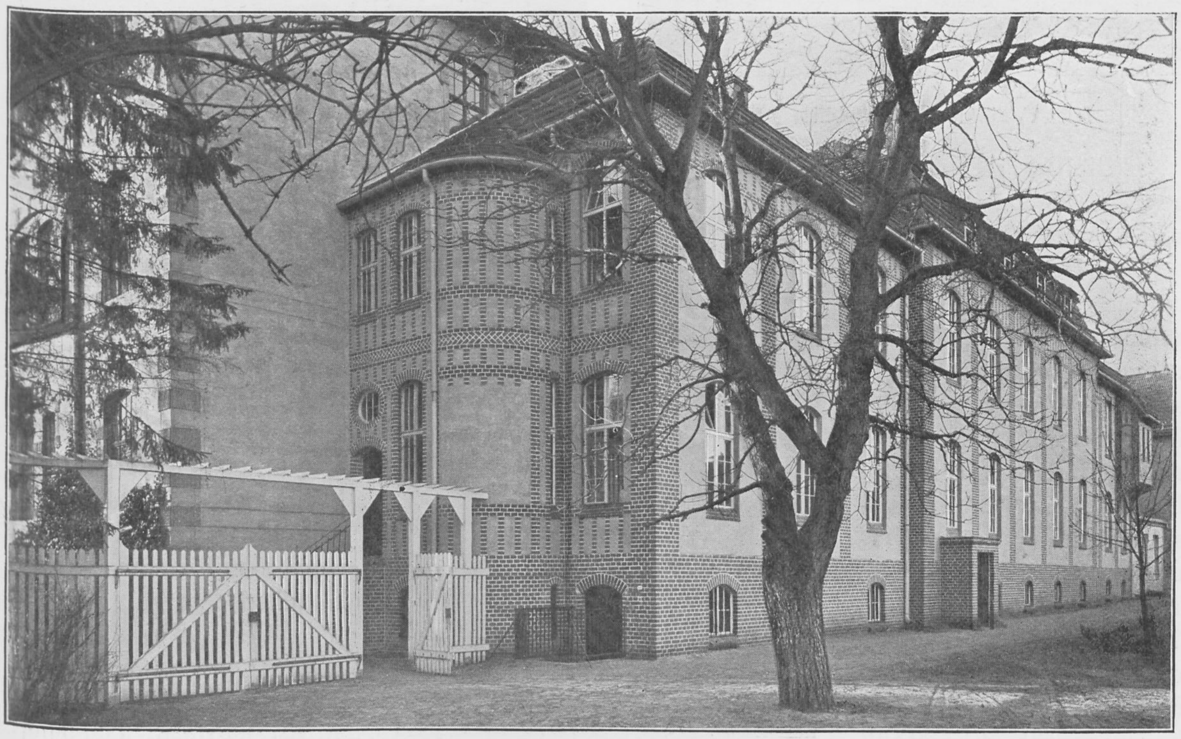
Die Mitte 1902 begründete Anstalt liegt 10 km nördlich von Berlin und ist vom Zentrum der Stadt aus in einer Stunde mit der elektrischen Bahn zu erreichen. Das Anstaltsareal ist 8 Morgen gross und zum grössten Teil mit schönen alten Bäumen bestanden. Die Anstalt bietet Platz für 101 Kranke, sämtlich weiblichen Geschlechts; 34 Plätze sind für Privatkranke bestimmt, während die übrigen 67 Plätze mit Kommunalkranken der Stadt Berlin belegt sind, welche von der Anstalt Herzberge hierher überwiesen werden.

Die Baulichkeiten der Anstalt sind folgende: 1. Das Wohnhaus des Besitzers und ärztlichen Leiters der Anstalt. 2. Ein damit verbundenes einstöckiges Haus für 14 ganz ruhige Kommunalkranke. 3. Die geschlossene Hauptanstalt (im Jahre 1904 und 1910 erbaut), in welcher 53 Kommunalkranke und 16 Pensionäre untergebracht werden können. Dieser Bau besteht aus einem 3 stöckigen und einem 2 stöckigen Flügel, welche rechtwinklig aufeinander stossen. Da der Bezirksausschuss zu Potsdam es bei der Konzessionserteilung zur Bedingung machte, dass sämtliche Krankenzimmer zur Seite eines Korridors liegen, so sind die Räumlichkeiten in dieser Weise angeordnet. Wenn auch dadurch zweifellos die Uebersichtlichkeit leidet, so wird andererseits eine sehr gute Durchlüftung der Räume erzielt. Alle Schlafzimmer enthalten höchstens 4 Betten. Wir haben dadurch in weitestem Masse die Möglichkeit, die Kranken je nach ihrem Zustand und ihrem Verhalten zu verteilen. Ausser den gemeinsamen Schlafzimmern sind noch eine grössere Anzahl von Einzelzimmern vorhanden für solche Kranke, bei denen eine Separierung wünschenswert erscheint. Für die Kommunalkranken dieses Hauses stehen 10 Tageräume zur Verfügung, wodurch auch tagsüber eine weitgehende Verteilung der Kranken bewirkt wird. Für sämtliche unruhige oder überwachungsbedürftige Kommunalkranke ist eine Wachabteilung mit 27 Betten eingerichtet, auf welcher der ausgiebigste Gebrauch von Bettbehandlung gemacht wird.

Den Privatkranken ist eine ganz gesonderte Abteilung dieses Hauses eingeräumt. Dieselbe besteht aus 1 Esszimmer, 1 Gesellschaftszimmer, 2 Einzelzimmern und mehreren Schlafzimmern zu 2—4 Betten; von den letzteren ist 1 Zimmer zu 4 Betten als Wachraum eingerichtet. — Selbstverständlich sind auf allen Abteilungen die nötigen Nebenräume, Bäder, Teeküchen usw. vorhanden.

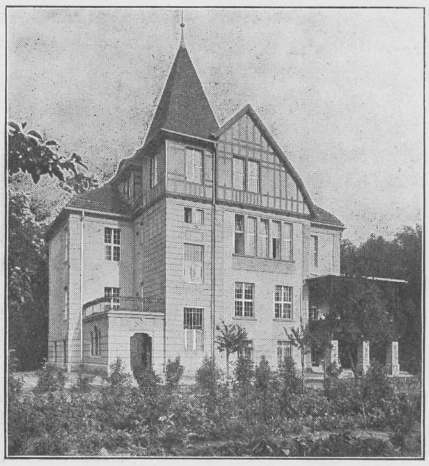


Wohnhaus des Direktors und Kommunalhaus.



Geschlossene Hauptanstalt.

Das Kellergeschoss der geschlossenen Anstalt enthält die Küche und Wäscherei mit den nötigen Nebenräumen, sowie die Räume für die Kessel der Niederdruckdampfheizung, mit welcher dieses Haus versehen ist. Ueber dem zweistöckigen Flügel des Hauses befindet sich ein sehr geräumiger Trockenboden, auf welchen die Wäsche von der Waschküche aus durch einen Aufzug heraufbefördert wird.



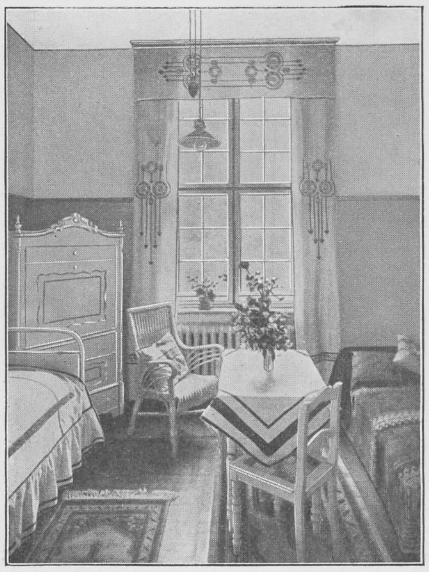
Rosenvilla.

Vestibül der Rosenvilla.

Esszimmer in der Rosenvilla.

Die Beleuchtung der geschlossenen Anstalt geschieht durch Gasglühlicht.

4. Das im Jahre 1909 eröffnete offene Haus (sogenannte Rosenvilla) ist für ruhige, harmlose Geisteskranke, Rekonvaleszenten und Nervenkranke bestimmt. Beim Bau desselben ist der Schein des Anstaltsmässigen völlig vermieden worden, und das Haus ist in allen seinen Teilen so angeordnet, dass es den Eindruck eines behaglichen Familienwohnhauses macht. Es enthält 14 Zimmer für 18 Patienten, 1 Esszimmer, 2 Gesellschaftszimmer, 1 ärztliches Sprechzimmer und eine Wohnung für den zweiten Arzt der Anstalt. Das Haus ist mit elektrischer Beleuchtung, Warmwasserheizung und Warmwasserleitung versehen.



Krankenzimmer in der Rosenvilla.

Im Esszimmer der Rosenvilla nehmen die Damen, soweit sie nicht auf ärztliche Verordnung auf ihren Zimmern essen, ihre Mahlzeiten gemeinschaftlich mit den Aerzten und der Familie des leitenden Arztes ein. Es ist überhaupt immer das grösste Gewicht darauf gelegt worden, dass die Patienten sich in stetem engen Konnex mit den Aerzten und deren Angehörigen befinden. Durch harmlose Festlichkeiten, Tanzvergnügen, Musizieren, Unterhaltungsspiele usw. wird nach Kräften für die Zerstreuung der Kranken gesorgt.

Von jeher sind wir bestrebt gewesen, möglichst viele Kranke zweckmässig zu beschäftigen. Obgleich das Krankenmaterial, welches uns von der städtischen Anstalt überwiesen wird, meist recht wenig brauchbar zur Arbeit ist, ist es uns doch wenigstens gelungen, etwa $1/_5$ der Kommunalkranken zu einer geregelten Tätigkeit in der Küche, der Wäscherei und Plätterei, in der Nähstube, auf den Stationen, im Gemüsegarten usw. heranzubilden. Bei den Privatkranken scheiterten unsere Bemühungen oft an der schwer auszurottenden Voreingenommenheit der Kranken sowohl wie ihrer Angehörigen, welche glauben, dass die Arbeit im Interesse des Anstaltsbesitzers geleistet werden solle, und nicht einsehen, dass dieselbe ein wichtiger Faktor in der Behandlung ist. Indessen hatten wir auch hier in vielen Fällen recht erfreuliche Erfolge zu verzeichnen.

Da die Gemeinde Französisch Buchholz bisher eine Wasserleitung nicht besitzt, so musste für die Anstalt eine Hauswasserleitung angelegt werden. Es befindet sich auf dem Boden des geschlossenen wie des offenen Hauses je ein Wasserbassin, aus welchem das Wasser durch die Häuser verteilt wird. Das Wasser wird aus Bohrbrunnen mittelst Pumpen, welche durch Motore — im geschlossenen Hause einen Gasmotor, im offenen einen Elektromotor — getrieben werden, in die Bassins heraufgepumpt. Die Bassins beider Häuser sind durch eine Rohrleitung miteinander verbunden, sodass jede Pumpe nicht nur das Bassin desselben Hauses, sondern auch dasjenige des anderen füllen kann. Auf diese Weise wird es verhindert, dass bei einem Defekt an einem Brunnen, einer Pumpe oder einem Motor eine Stockung in der Wasserversorgung eintritt.

Auch eine Kanalisation besitzt Französisch Buchholz bisher nicht. Eine für die Anstalt beantragte Kläranlage nach dem biologischen Klärverfahren fand nicht die Genehmigung des Bezirksausschusses, da dieselbe nicht die nötige Garantie gegen eine Verunreinigung des benachbarten Pankeflüsschens, in welches die geklärten Abwässer geleitet werden sollten, böte. Eine Rieselanlage auf dem Anstaltsgrundstück selbst oder in der Nähe desselben war unmöglich. So blieb nichts anderes übrig, als die Fäkalien usw. aus allen Teilen der Anstalt in eine grosse wasserdichte Grube zu leiten, deren Inhalt regelmässig nachts nach aussen hin abgefahren werden muss.

Glücklicherweise werden die grossen Schwierigkeiten, welche auf diese Weise für Wasserversorgung und Entfernung der Abwässer entstanden, voraussichtlich bald aufhören, da die Gemeinde neuerdings beschlossen hat, Wasserleitung und Kanalisation einzuführen.

BIBLIOTHEK HAMBURG

Eichenhain.

Hamburg-Eimsbüttel, Eichenstr. 34 und am Weiher 5—7.

Privatklinik für Nerven- und Gemütskranke.

Besitzer und leitender Arzt Dr. **Arnold Lienau,** am Weiher 5.

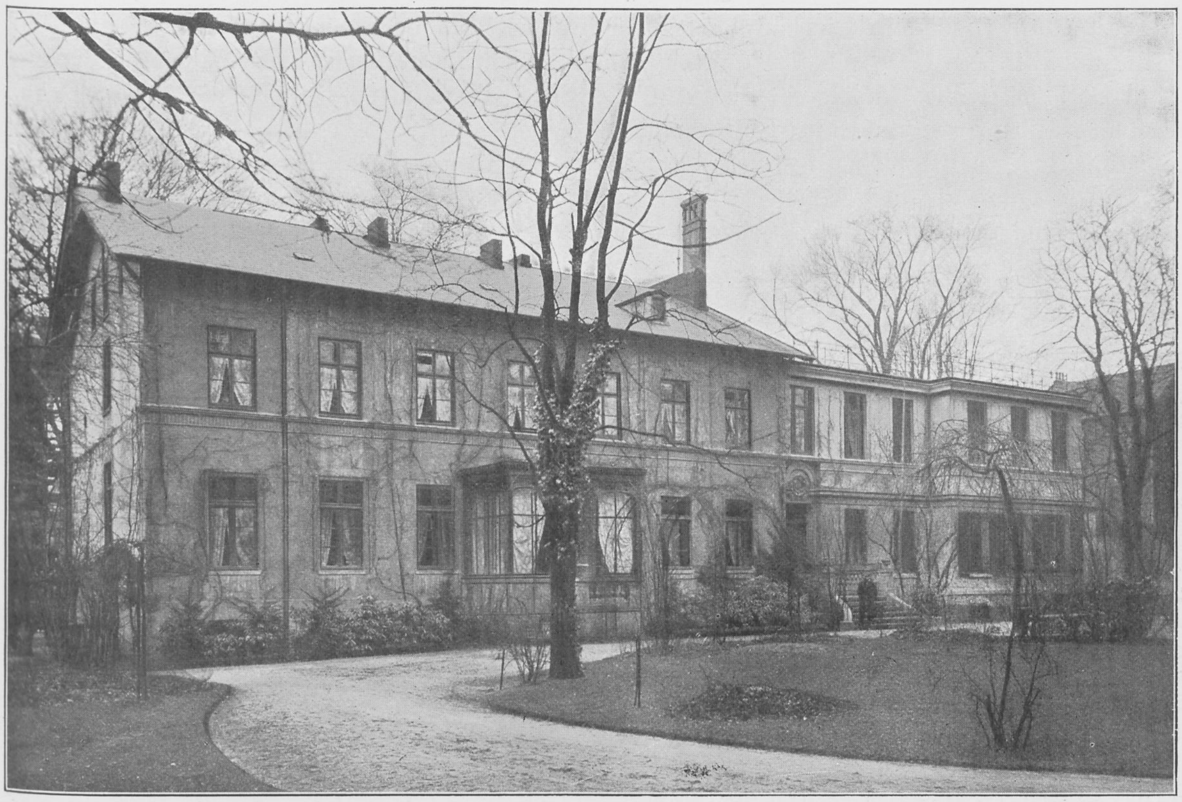
Die Klinik ist im Sinne des Gesetzes eine geschlossene Anstalt.

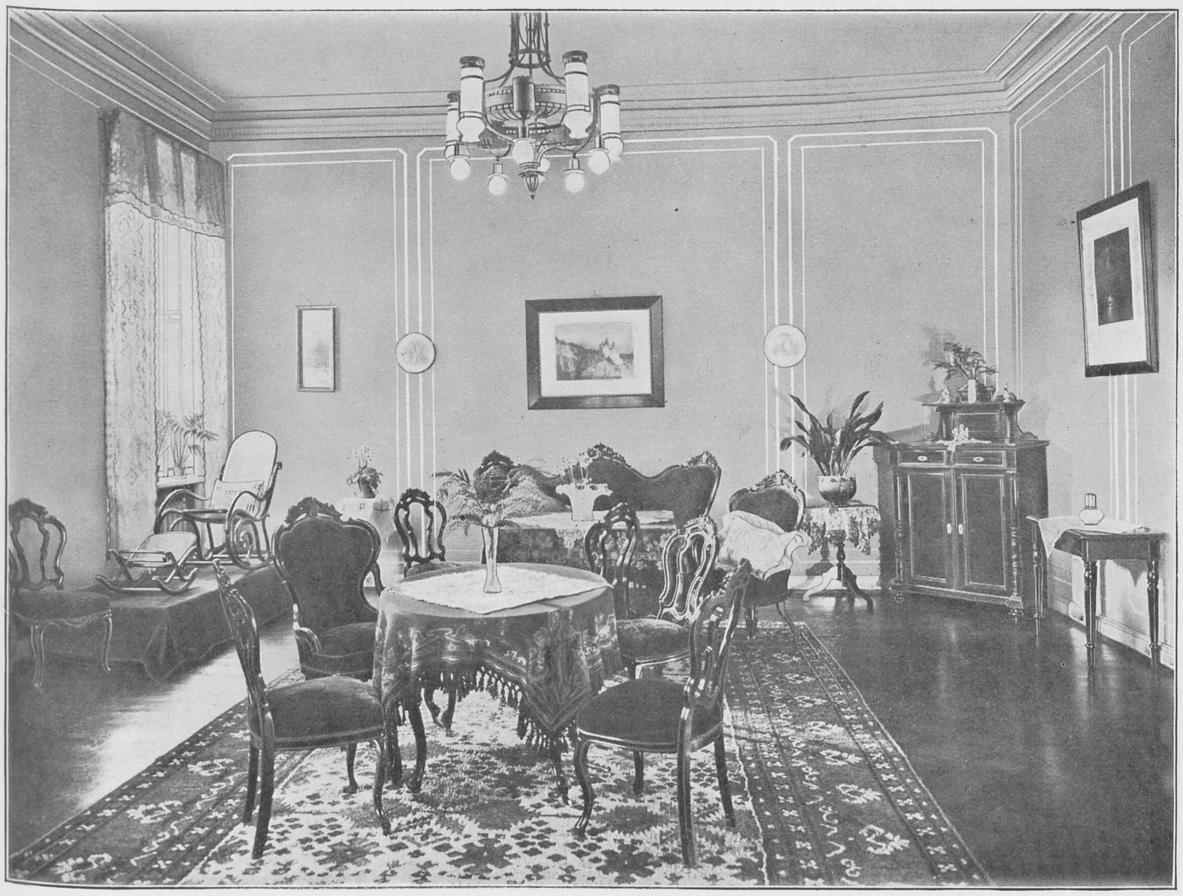
Mit 3 Betten am 1. November 1875 von Fräulein Auguste Alfeis gegründet und allmählich erweitert, wurde die Privatklinik im Jahre 1901 von mir auf Anregung meines derzeitigen Chefs Herrn Prof. Wollenberg übernommen. Sie wurde sofort modernisiert, im Jahre 1902, 1904 und 1905 durch Um- und Neubauten sowie durch Zukäufe von Grundstücken erheblich erweitert und besteht jetzt aus einem ca. 12 000 qm grossen Grundbesitz mit 3 Gebäuden und einem grossen, mit alten schönen Bäumen geschmückten Park, welcher zwischen der Eichenstrasse und der Strasse „am Weiher“ liegt. Gegenüber der Anstalt befindet sich ein grosser städtischer Park.

Für die Aufnahme bedarf es eines ärztlichen Attestes; das gesetzlich vorgeschriebene Physikatsattest wird nach der Aufnahme in die Anstalt veranlasst. Freiwillige Pensionäre, deren Zahl eine verhältnismässig grosse ist, müssen sich schriftlich mit der Aufnahme einverstanden erklären; eine Physikatsuntersuchung findet dann nicht statt. Es finden alle Formen von psychischen und nervösen Erkrankungen Aufnahme. Neben akuten Krankheitsformen, deren Aufnahme bei der günstigen, städtischen Lage die Mehrzahl bildet, werden auch unheilbare Kranke aufgenommen, wenn sie in das Milieu passen.

Der Krankenbestand setzt sich nur aus Damen und Herren der gebildeten Stände zusammen und schwankt zwischen 35 und 40 Patienten; im Notfalle können 43 einzelne Zimmer zur Verfügung gestellt werden.

Die Kranken werden auf fünf voneinander getrennten und in sich geschlossenen Abteilungen verpflegt. In dem Hause „Eichenstrasse 34“ finden im Erdgeschoss unberechenbare, zeitweise unruhige Damen, im I. Stock unberechenbare, ruhige Kranke Aufnahme. Das Haus „am Weiher 7“ ist in seinem II. Stockwerke für kranke Herren, im I. Stockwerke für Rekonvaleszenten und Damen, welche ganz leicht krank sind, im Erdgeschoss als offene Abteilung bestimmt. Vereinzelt stehen im Hause des leitenden Arztes „am Weiher 5“ den Kranken Zimmer zur Verfügung. — Die gesamte Anstalt ist mit allen modernen Anforderungen der Hygiene, Wasserspülung, Warmwasserleitung, elektrischer Beleuchtung usw.





Oben: Haus, Eichenstrasse 34. Unten: Gesellschaftsraum.

ausgestattet. Besondere Einrichtungen irgendwelcher Art finden sich auf der offenen Abteilung und in den Gesellschaftsräumen überhaupt nicht. Auf den geschlossenen Abteilungen sind die Fenster meist dreigeteilt, haben in der Mitte grosse, aus dickem Spiegelglas und zum Teil aus Hartglas bestehende, feststehende Scheiben, an der Seite Drehflügel, welche von den Kranken nach Belieben geöffnet werden können, aber für besondere Fälle verschliessbar sind. Die Türen auf den Abteilungen für Schwerkranke sind doppelt und an der Innenseite mit abgerundeten Türgriffen versehen. Die elektrische Beleuchtung besteht aus Zuglampen, Tischlampen und in einer Anzahl von Zimmern aus Deckenbeleuchtung. In 3 Zimmern sind für Schwerkranke schwere eichene, zum Zwecke der Reinigung abzuschraubende Bettstellen in den Fussboden eingelassen. Auf je 4—5 Kranke kommt ein Badezimmer und ein Klosett. In den für unruhige Kranke bestimmten Zimmern ermöglichen Doppelfenster die Anbringung von Gardinen und Vorhängen zwischen beiden Fensterrahmen. Für das Personal sind hinter den Krankenabteilungen mehrere Treppenhäuser vorhanden, die einesteils den Kranken manche Störung durch den Personalverkehr ersparen, andererseits den Aerzten und dem Oberpersonal eine wirksame Ueberwachung des Betriebes von verschiedenen Stellen aus ermöglichen. Der Fussbodenbelag in den Zimmern und Vorräumen besteht aus Linoleum, welches zum Teil auf Holz, zum Teil auf Korkestrich ruht. In den Badezimmern und Klosetts hat Correlit sich gut bewährt. Küche und Vorratsräume befinden sich in den Kellern beider Hauptgebäude, von wo aus die Speisen mittelst Speiseaufzügen auf die Abteilungen gelangen.

Wintergarten.

Zimmer der geschlossenen Abteilung.

Sämtliche Abteilungen sind untereinander und mit den Aerztewohnungen durch Haustelephon verbunden.

Der grosse Garten bietet Spaziergänge, schattige Plätze zum Liegen im Freien, gedeckte Veranden, Tennis- und Croquett-Plätze; ferner stehen 2 grosse Gesellschaftszimmer mit Klavier, ein Billardzimmer, eine gedeckte Wandelhalle und ein Wintergarten den Kranken zur Verfügung. Auf eine behagliche Einrichtung der Krankenzimmer und Gesellschaftsräume sowie auf elegantes, bequemes Mobiliar ist besonderer Wert gelegt.

Die beiden Aerzte wohnen mit ihrer Familie in der Anstalt und nehmen die beiden Hauptmahlzeiten zusammen mit den dafür geeigneten Kranken an einer gemeinschaftlichen Tafel ein. Ausser den beiden Aerzten sind deren Frauen, je eine gebildete Hausdame und Oberin, ein Oberpfleger sowie zwei Gesellschafterinnen für die Unterhaltung der Kranken besorgt. An Pflegern und Pflegerinnen

Badezimmer.

sind etwa 20 vorhanden; dazu kommen 12 Hausangestellte für Garten, Wäscherei und Küche.

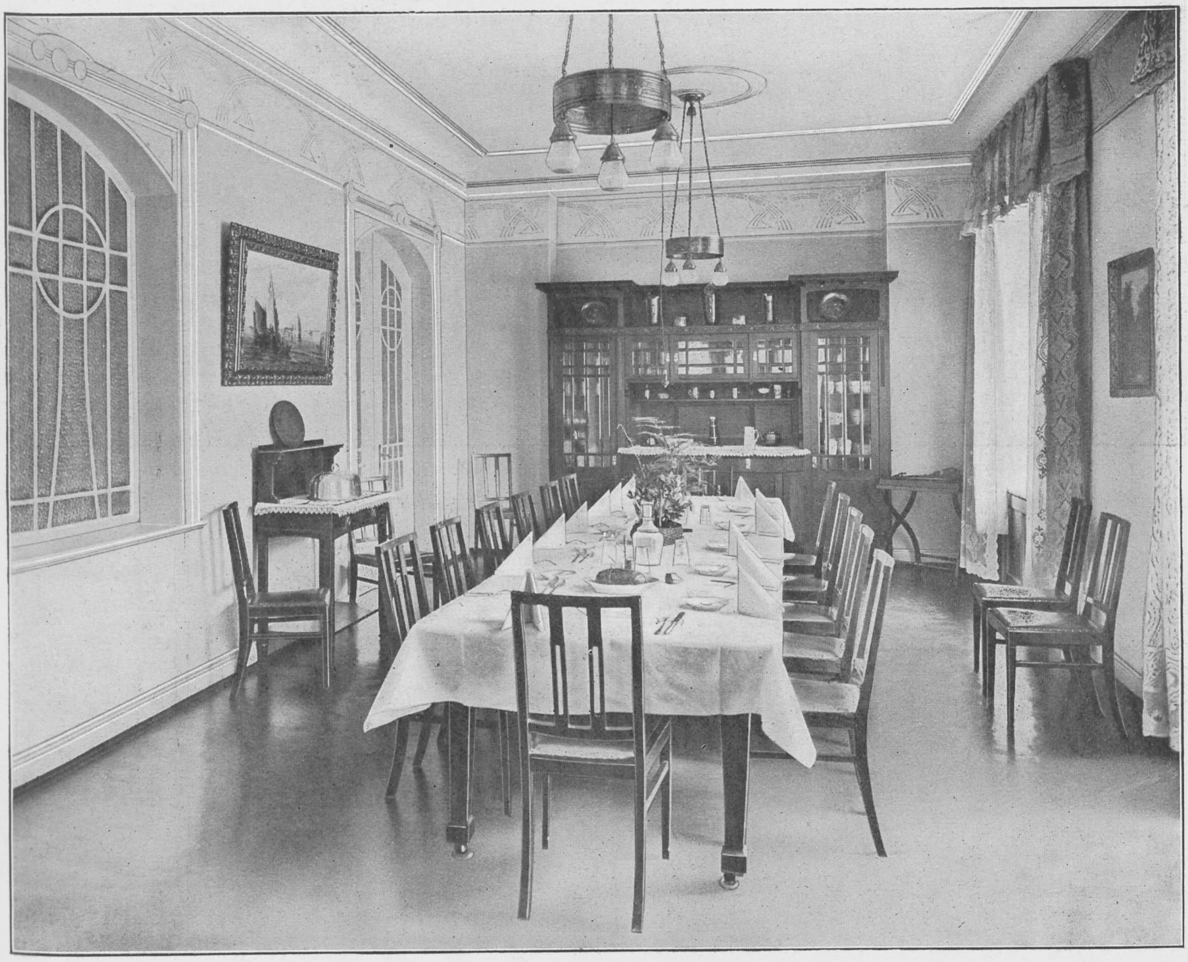
Auf jeder Abteilung hat eine mehrjährig erprobte Abteilungspflegerin unter der Anleitung des Oberpersonals die Aufsicht. Alle ausgesprochen lebensüberdrüssigen Kranken erhalten ausser der allgemeinen Aufsicht eine eigene Sitzwache; nachts wird auf drei Abteilungen von je einem Pfleger bezw. Pflegerin gewacht. Die grosse Zahl des Personals ermöglicht, dass das Abschliessen einzelner Krankenzimmer und das Absondern einzelner Kranken völlig vermieden werden. Sogenannte Isolierungen werden ärztlicherseits nur erlaubt, wenn die Kranken sie selbst wünschen und ihr Zustand dadurch ohne Gefahr günstig beeinflusst werden kann.

Neue Klinik, von vorne gesehen.

Für die Behandlung kommt in erster Linie die Psychotherapie in Betracht, selbstverständlich wird dieselbe vereinigt mit einer gründlichen hygienischen und diätetischen Behandlung. Bäder, prolongierte Bäder und hydrotherapeutische Massnahmen aller Art finden vielfach Anwendung. Gelegentlich wird der elektrische Strom, Massage und Gymnastik verwendet. Viel Gewicht legen wir auf Bettruhe und Liegekuren im Freien. Daneben werden selbstverständlich medikamentöse und roborierende Verfahren sowie Mastkuren in geeigneten Fällen verordnet.

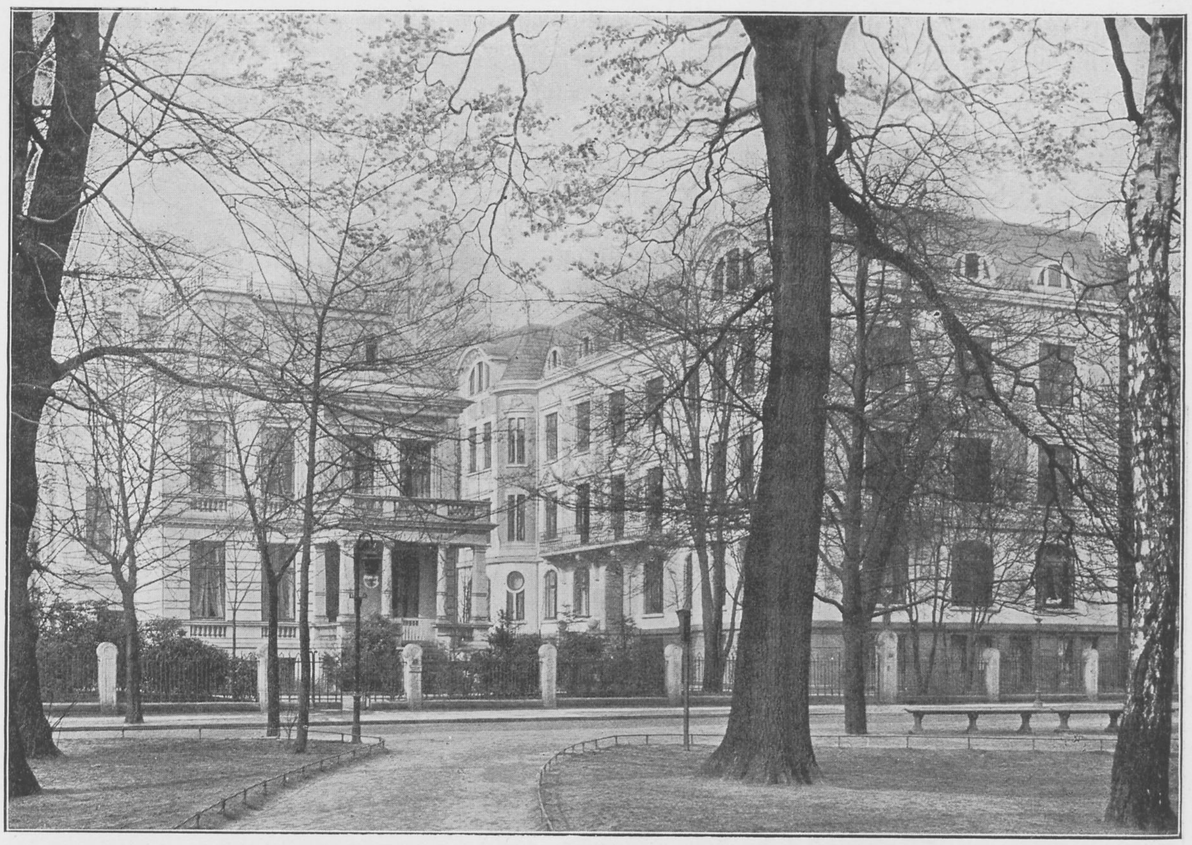
Ganz besonderen Wert legen wir auf ein möglichst familiäres Zusammenleben der zueinander passenden Kranken sowie auf die Ablenkung und Beschäftigung derselben. Die

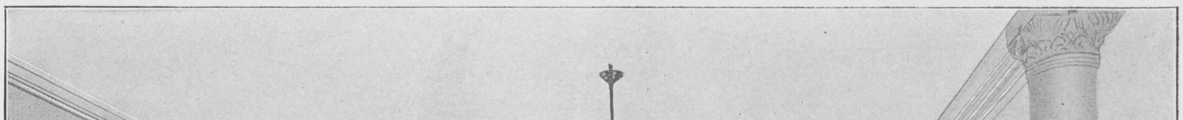
Beschäftigung der Damen ist ja leicht, da Handarbeiten, häusliche und Küchenarbeiten dazu reichlich Gelegenheit bieten. Wir haben in den meisten Fällen auch schwerkranke, bettlägerige Damen mit harmlosen Handarbeiten sich gern beschäftigen sehen. Auf viel grössere Schwierigkeiten stösst die Beschäftigung der Herren, bei denen wir viel häufiger eine Unlust etwas zu tun finden. Oft gehört viel Geduld dazu, kranke Herren zu einer Beschäftigung zu bewegen; indessen ist es uns doch in den meisten Fällen gelungen. Häufig finden gemeinsame Arbeitsstunden im Hause eines der Aerzte statt. Nachmittags und abends haben wir für Kranke, welche es vertragen können, Zusammenkünfte in den Gesellschaftsräumen, wo durch gemeinschaftliche Spiele, Musizieren und dergleichen Unterhaltung geboten wird.



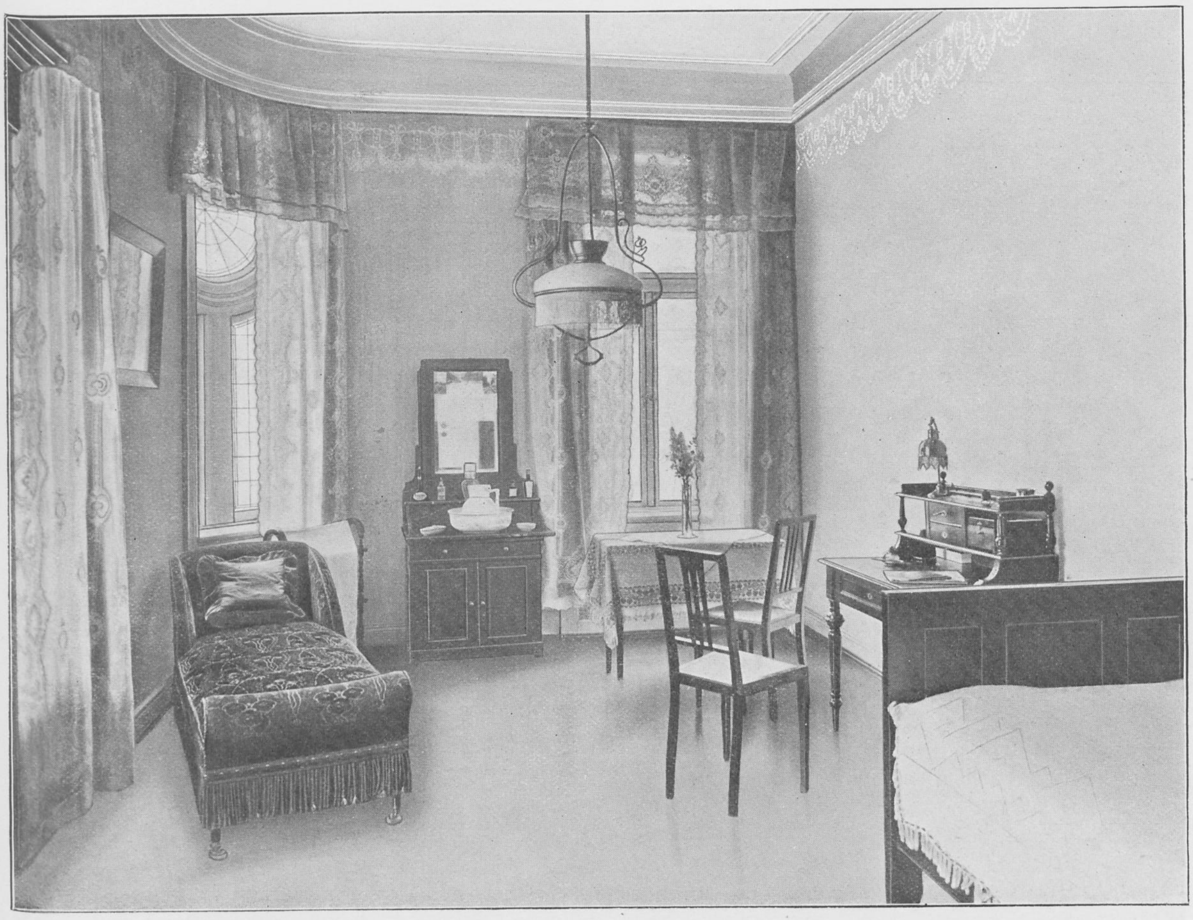
Esszimmer.

Besonders guten Einfluss haben nach unserer Erfahrung Billard- und Tennisspiele. Manche Dame hat diese Spiele erst hier gelernt und ist in ihrer Genesung entschieden dadurch gefördert worden. Modellieren, Schnitzen, Sägearbeiten, Oelmalereien und dergleichen werden natürlich, wo sie angezeigt sind, den Kranken empfohlen. Manche Kranke gehen auch von der Anstalt aus in Konzerte, Theater und Gesellschaften. Herren besorgen oft ihre erste geschäftliche Tätigkeit noch unter dem Schutze der Anstalt.





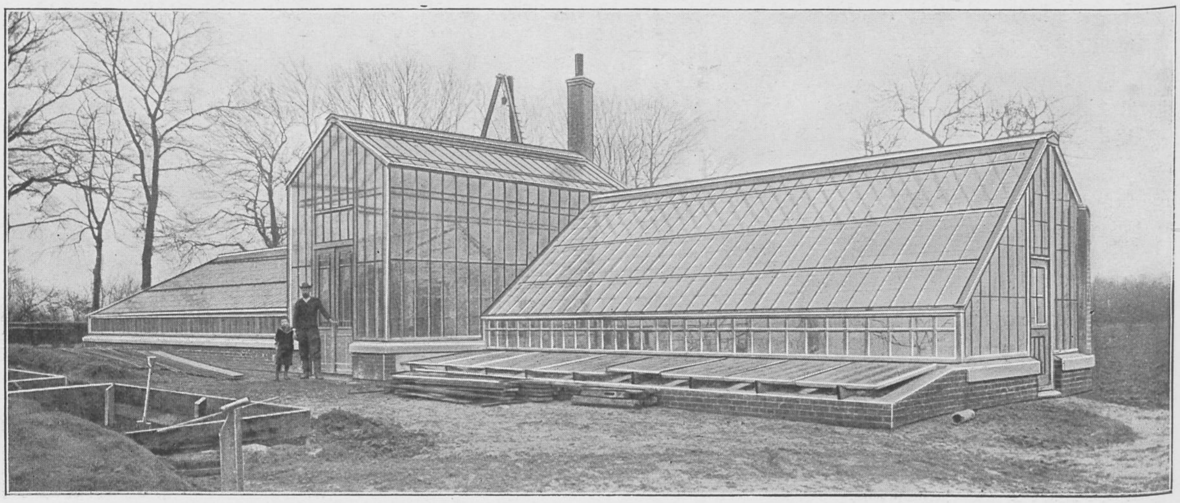
Oben: Haus des leitenden Arztes und neue Klinik (am Weiher 5 und 7). Unten: Gesellschaftsraum.



Oben: Krankenzimmer. Unten: Hauptküche.

In Verbindung mit der Anstalt wird ein Gut von etwa 250 Morgen in der Nähe Hamburgs bewirtschaftet derart, dass dort eine ausgedehnte Viehwirtschaft, ein grosser Obst- und Gemüsegarten und ein grösseres Gewächshaus die Anstalt mit ihren Produkten versorgen. Auch Konserven, Gemüse und eingeschlachtete Fleisch- und Dauerwaren werden auf dem Gute hergerichtet. Das Gut hat 8 Pferde, 60 Stück Rindvieh, 150 Schweine und ungezähltes Federvieh aller Art. Die vorzügliche Qualität von Milch, Eiern, Fleisch usw. verbindet sich dabei mit einem verhältnismässig billigen Preise.

Im Sommer bieten gelegentlich Ausflüge nach dem Gute, zu welchem auch ein grosser



Oben: Gut Peinerhof bei Pinneberg Unten: Gewächshaus.

Gutshof, Scheune und Viehstall.

Wald gehört, den Kranken genussreiche Stunden. Es besteht die Absicht, den Gutsbetrieb für die Beschäftigung und Behandlung der Kranken weiter auszubauen. Die Entfernung des Gutes von der Anstalt beträgt im Automobil $1/2$ Stunde.

Die Kosten der Behandlung und Verpflegung betragen einschliesslich aller Unkosten im Durchschnitt ca. 500—600 M. pro Monat. Unbemittelte, gebildete Kranke finden in beschränkter Zahl bei erheblicher Ermässigung Aufnahme.

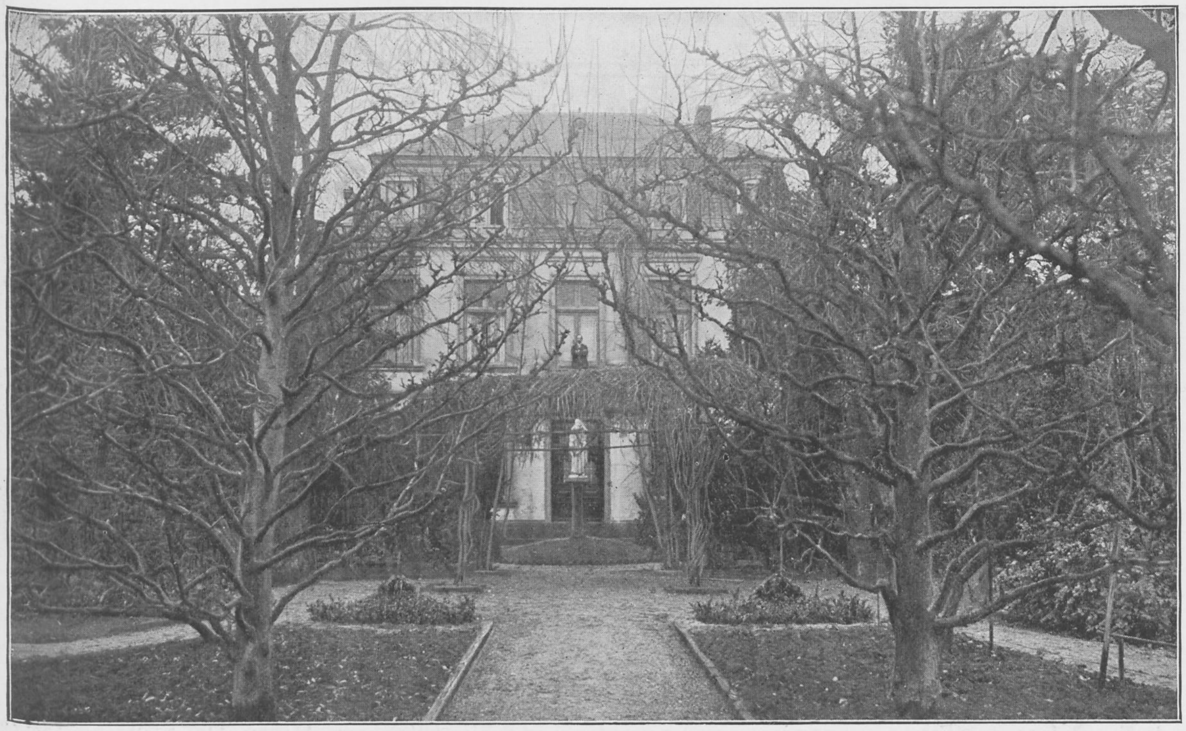
Hauptgebäude.

Heil- und Pflegeanstalt Ensen a. Rhein.

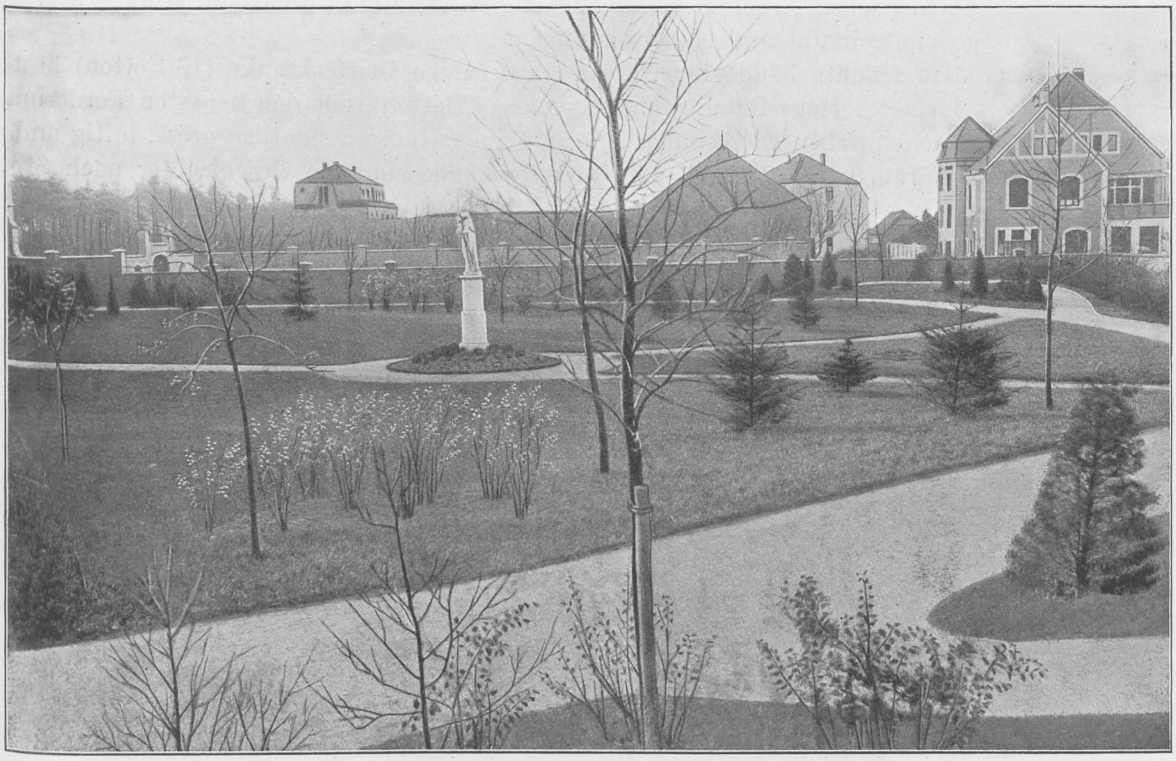
Die Heil- und Pflegeanstalt der Alexianerbrüder zu Ensen a. Rhein bei Cöln wurde in den Jahren 1905—1908 neu erbaut als Ersatz für die Anstalt der Brüder in Cöln-Lindenthal, die aufgegeben wurde, weil sie zu klein war, durch den immer näher rückenden Grossstadtverkehr beengt wurde und weil der innere Ausbau modernen Anforderungen nicht mehr entsprach. Die alte Anstalt ist jetzt von der rheinischen Provinzialverwaltung angepachtet und wird, nachdem vielfache bauliche Veränderungen vorgenommen sind, als Pflegeanstalt weiter geführt.

Die neue Anstalt liegt zwischen den Dörfern Ensen und Porz, ca. 4 km von der Stadtgrenze entfernt in ländlicher Einsamkeit, jedoch gut verbunden mit Cöln durch die elektrische Bahn Cöln—Porz, die 6 Minuten von der Anstalt entfernt eine Haltestelle hat. Der Rhein fliesst in einer Entfernung von ungefähr 300 m an der Anstalt vorbei. Sie hat Platz für 260 Kranke — 15 I. Klasse, 40 II. Klasse und 205 III. Klasse. Bei dem Bau ist Gewicht darauf gelegt, dass neben den grösseren Räumen eine ausserordentlich grosse Anzahl von einzelnen Zimmern vorhanden ist, so dass auch geeigneten Patienten der III. Klasse, die zum grössten Teil von Kranken des rheinischen und westfälischen Provinzialarmenverbandes besetzt ist, ein solches gewährt werden kann. Die Anstalt ist im Korridorsystem erbaut, und es zeigt sich im praktischen Betriebe, dass dieses für Anstalten von geringer Grösse vorteilhaft ist, wenn bei der inneren Einrichtung die Errungenschaften der modernen Hygiene und Technik vollauf berücksichtigt werden können. In einem besonderen Anbau sind die Werkstätten untergebracht; ausserdem befinden sich im Anschluss daran die Isolierabteilung für infektiöse Erkrankungen, sowie das Leichenhaus, das Sektionszimmer und der Raum für den Desinfektionsapparat.

Bei Erweiterung der Anstalt sollen keine Anbauten gemacht werden, die unschön aussehen und sich schwer an den jetzt einheitlichen Bau anfügen lassen würden, sondern Einzelvillen errichtet werden, für die passende Plätze in dem grossen Obstpark und den Gärten, die



eine Fläche von ca. 25 Morgen einnehmen, genügend vorhanden sind. Der Gutshof, der in seiner alten Form erhalten geblieben ist, und zu dem 125 Morgen Ackerland gehören, wird von der Anstalt unter möglichster Zuhilfenahme der Kranken bewirtschaftet. Die Kosten des Neubaues belaufen sich auf ca. 4200 ℳ pro Bett.



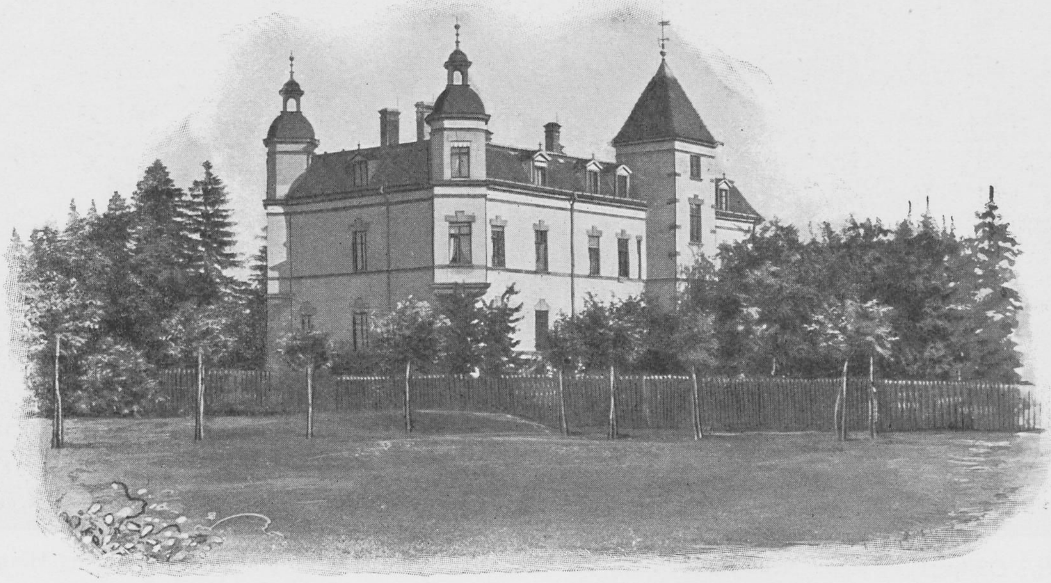
Oben: Obstpark. Unten: Neue Anlagen mit der Villa des leitenden Arztes und dem Gutshof im Hintergrunde.

Privat-Heil- und Pflege-Anstalt für Nerven- und Gemütskranke zu Naunhof-Erdmannshain bei Leipzig.

Von Dr. med. **Lustig.**

Die Anstalt ist 1896 gegründet und wurde bis 1902 von Herrn Dr. Störring (jetzt o. Professor der Philosophie in Zürich) geleitet, seitdem von Dr. Lustig. Erdmannshain ist ein stilles, ländliches Dorf nahe der beliebten Leipziger Sommerfrische Naunhof. Der zur Anstalt gehörige alte Park ist 23 500 qm gross und bietet Gelegenheit sowohl zu ausgiebiger Bewegung in frischer Waldluft, wie zu gärtnerischen Arbeiten verschiedener Art. Der Park grenzt an stundenweit ausgedehnte Laub- und Nadelwaldungen.

Ausser dem Hauptgebäude für Nerven- und ruhige Geisteskranke (16 Betten) besteht seit 1903 ein kleineres Haus für unruhige Kranke (7 Betten), das den neuesten Forderungen der Psychiatrie entspricht. Die Zimmer sind in beiden Häusern sämtlich gross, luftig und als behagliche Wohnräume eingerichtet. Im Hauptgebäude sind die Geschlechter nach Stock-



werken getrennt, im andern Haus durch ein von beiden Seiten zugängliches, speziell für Dauerbäder eingerichtetes Badezimmer.

Einen nicht unwesentlichen Prozentsatz der Kranken bilden Neurosen und leichte Psychopathen als freiwillige Pensionäre, die nach meinen Erfahrungen immer gut, nachdem eine anfängliche Scheu überwunden war, zwischen den ruhigen Geisteskranken wohnten und sich bewegten. Ich habe auch öfter für längere Zeit gesunde Angehörige mitaufgenommen und sehr gute Erfahrungen damit gemacht. Den leichteren Kranken bietet der intime Anschluss an die Familie des Arztes und die Zeit, die dieser bei der geringen Zahl der Patienten ihnen zu widmen imstande ist, einen nicht zu unterschätzenden Faktor für ihre Gesundung. Die Nähe von Leipzig ermöglicht öfteren Besuch von Theatern, Konzerten, Vorträgen.

Als Pflegepersonal verwende ich, soweit es irgend angeht, weibliches, auch auf den Herren-Abteilungen. Ich habe nie Missstände erlebt, im Gegenteil liessen sich auch schwierigere Herren oft viel besser von weiblicher Hand pflegen und leiten. Nur bei Erotischen oder wo die weibliche physische Kraft nicht ausreicht, nahm ich Pfleger.

Die Aufnahmeziffer der letzten 4 Jahre bewegt sich zwischen 27 und 34. Die Zahl der Verpflegungstage in den gleichen Jahren war 4 700—5 300.

Die Anstalt ist am 1. Oktober 1911 in den Besitz des Herrn Dr. med. Georg Anhalt übergegangen. Dieser war von 1906—1908 Assistenzarzt an der Leipziger städtischen Heilanstalt Dösen und von 1908—1911 2. Arzt am Kurhause Bad Nassau. Er beabsichtigt, die Anstalt in Zukunft noch mehr als bisher für die Behandlung neurotischer Zustände einzurichten und sie zu vergrössern.

Godeshöhe.

Von Dr. **Bernard**.

Die Kuranstalten Godeshöhe liegen etwa 17 Minuten vom Bahnhof Godesberg entfernt, auf dem Rücken eines sanft ansteigenden Höhenzuges, ca. 120 m über dem Rheintal. Nach Osten, Nordosten und Süden hat das Auge einen freien Blick über das herrliche Rheintal und das Siebengebirge mit dem Petersberge und dem Drachenfels.

Godesberg, bekannt als Luftkurort, ist Station der linksrheinischen Eisenbahn, 10 Minuten von der Universitätsstadt Bonn entfernt. Köln erreicht man mit dem Schnellzug in dreiviertel Stunden. Rheinaufwärts kann man mit Dampfer oder Bahn in kurzer Zeit die schönsten Punkte des Rheins und seiner Nebentäler besuchen.

Der Ort hat ein stetig sich mehr entwickelndes Kurleben, bietet reichlich Konzerte. Die schöne und belebte Umgebung im Rheintale einerseits, die ohne Steigung in nächster Nähe des Hauses beginnenden Waldwege in dem meilenweiten Kottenforst lassen die Lage der Anstalten auch in dieser Hinsicht hervorragend schön erscheinen.

Die Anstalten bestehen aus dem sogenannten Oberhause, 1892 erbaut, einer grossen Villa für 20 leicht Nervöse, Erholungssuchende usw. Hier können auch Personen Aufnahme finden, die eine eigentliche Kur nicht benötigen. Bäder aller Art, Brausen, Elektrizität in mehrfacher Anwendungsform, auch im Hause. Die Fremdenzimmer sind alle komfortabel eingerichtet und sind zum grossen Teile mit Balkons und Galerien versehen. Für die Behaglichkeit in kalter Jahreszeit sorgt eine Zentralheizung, welche die Korridore und das Treppenhaus erwärmt und jedes Zimmer nach Wunsch zu temperieren gestattet.

In der Nähe dieses Hauses und zu diesem gehörig, liegt noch ein kleines schwedisches Haus mit grossem Wohnraum, 2 Zimmern und 2 Kammern, das von ruhesuchenden Gästen mit Pflegern oder Begleitung besonders gern bewohnt wird.

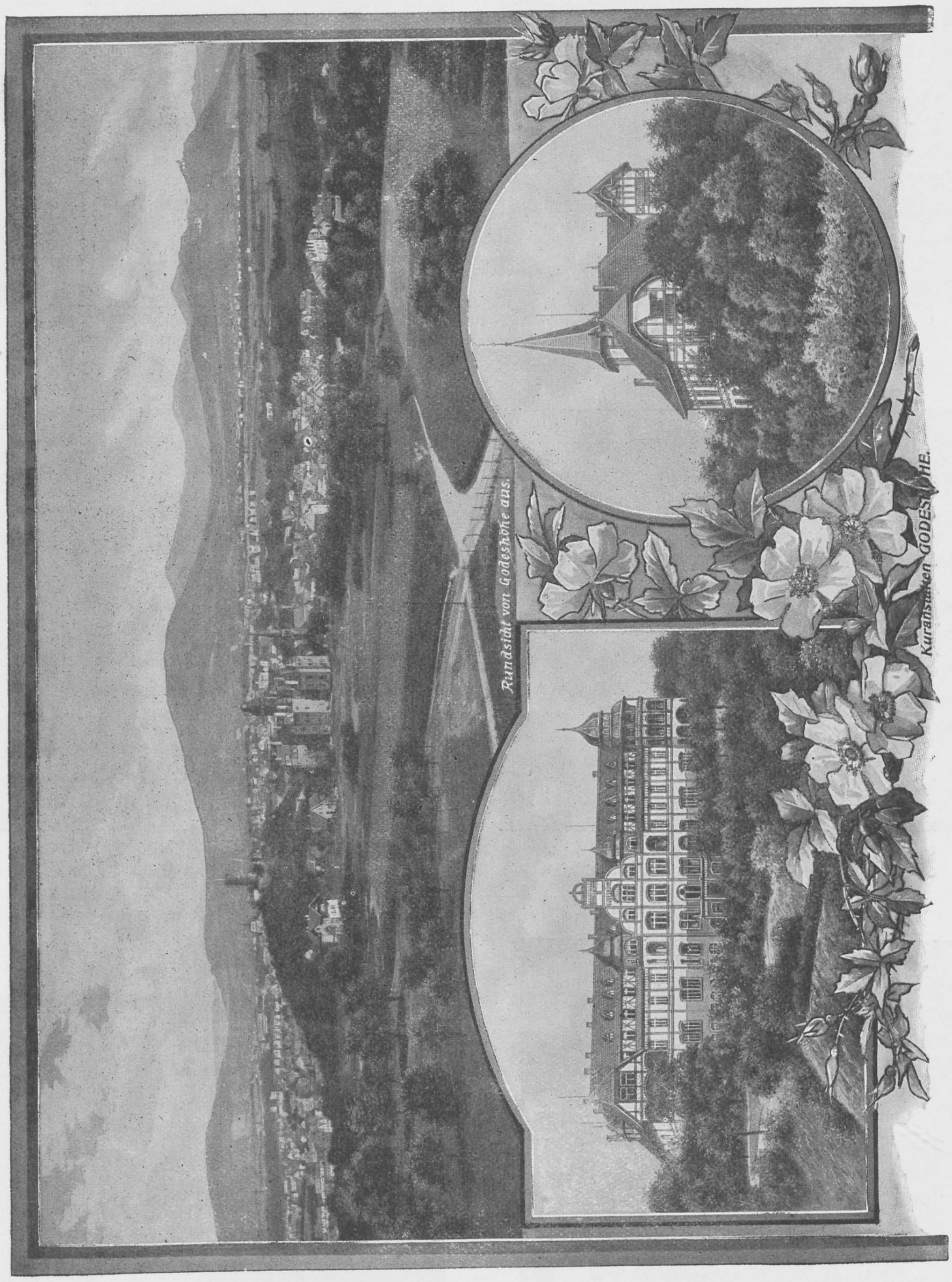
Auf einem grossen Nachbargrundstück liegt getrennt die grössere Kuranstalt, bestimmt für Nervenkranke und Gemütsleidende.

Der Bau enthält, ausser den Wohnungen der leitenden Aerzte, in drei Etagen Zimmer für ca. 35 Patienten, daneben sind grosse Speisesäle, Lese-, Musik- und Konversationszimmer auf jeder Abteilung vorhanden. Grosse offene Liegehallen gestatten auch bei schlechtem Wetter den Aufenthalt in frischer Luft. Für Badegelegenheit ist auf jeder Abteilung reichlich

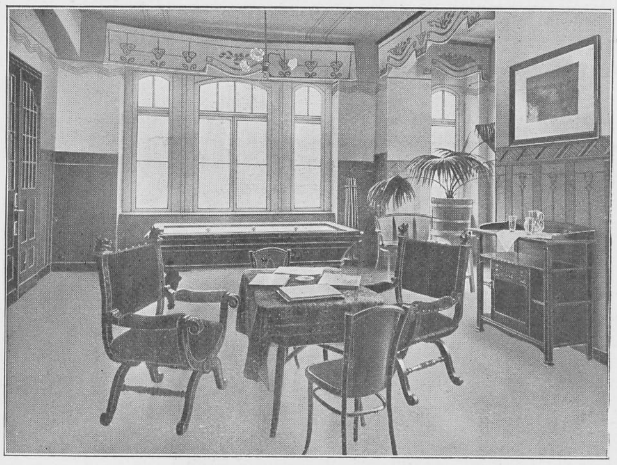
BIBLIOTHEK HAMBURG

gesorgt. Die Einteilung der einzelnen Abteilungen ermöglicht jeden Kranken, der Eigenart seiner Erkrankung entsprechend, unterzubringen.

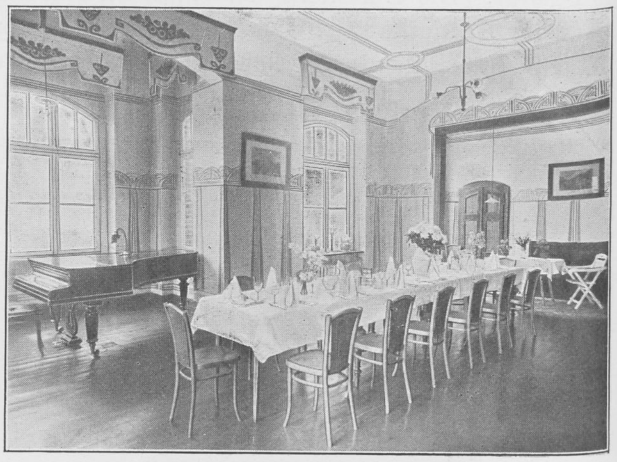
Für Patienten, welche sich beschäftigen können und sollen, ist dafür Gelegenheit in Werkstätten, beziehungsweise Haushalt geboten. Für wissenschaftliche Beschäftigung und Sprachunterricht können jederzeit Lehrer in Godesberg engagiert werden.


Rundsicht von Godeshöhe aus.
Kuranstalten GODESHÖHE.

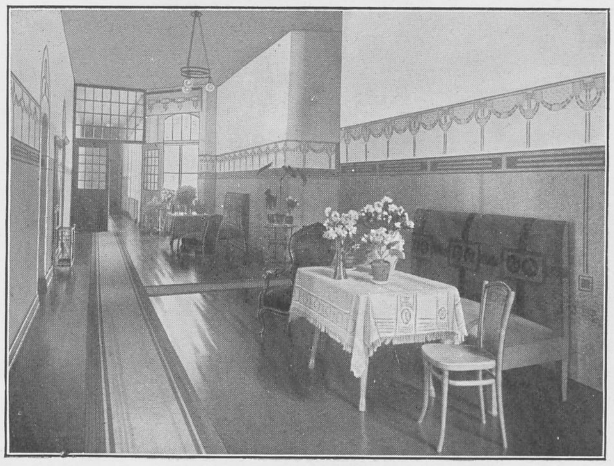
In den umfangreichen Gartenanlagen können Patienten, die dafür Lust und Liebe haben, sich unter Aufsicht des Anstaltsgärtners beschäftigen.



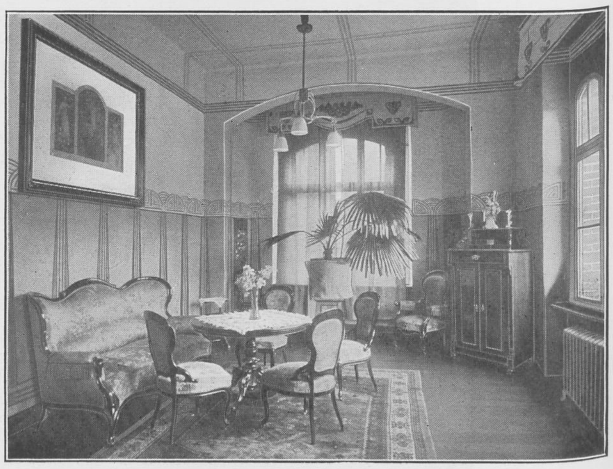
Herrenzimmer.



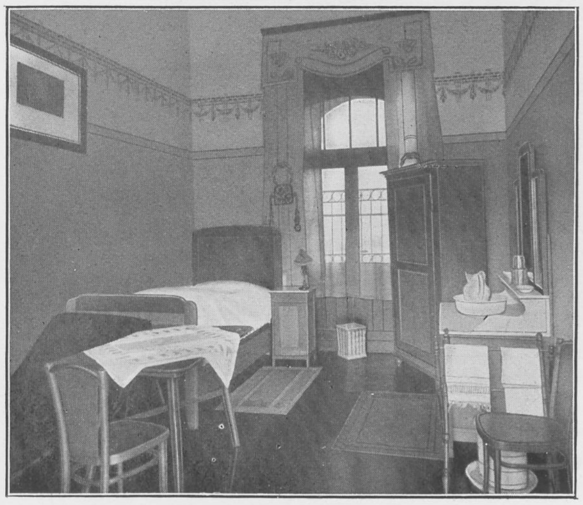
Damenspeisesaal.



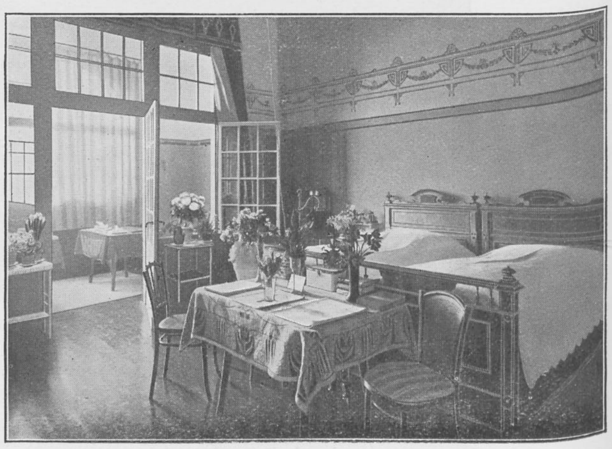
Diele im I. Stockwerk



Damensalon.



Kleines Schlafzimmer mit Balkon.



Schlafzimmer mit Veranda.

Das Leben der Patienten ist in der Nervenheilanstalt zumeist, soweit sie nicht Zimmerbehandlung bedürfen, so geregelt, dass die Herren mit den Aerzten zusammen essen, während die Damen mit der Frau des leitenden Arztes und der Hausdame im anderen Stockwerk gemeinsamen Tisch haben. Zeitweise sind die Hausgenossen zusammen zu Tische. Die Tagesordnung ist eine feststehende für Ruhe und Mahlzeiten; für die einzelnen Kranken wird je nach Eigenart der Kurplan bestellt, auch der Kostzettel geregelt. Besonderer Wert wird darauf gelegt, dass durch stete Berührung mit den Kranken dem Arzt sowohl Kennenlernen wie Leitung derselben in hohem Masse ermöglicht wird. Die Wohnungen der Aerzte sind deshalb unter gleichem Dache.

Die Pfleger und Pflegerinnen sind entsprechend vorgebildet.

Schattiges Wäldchen und grosse Gartenanlagen um die Häuser herum geben Gelegenheit zur Bewegung und Ruhe im Freien.

Heilanstalt für Gemüts- und Nervenkranke zu Katzenelnbogen (Nassau).

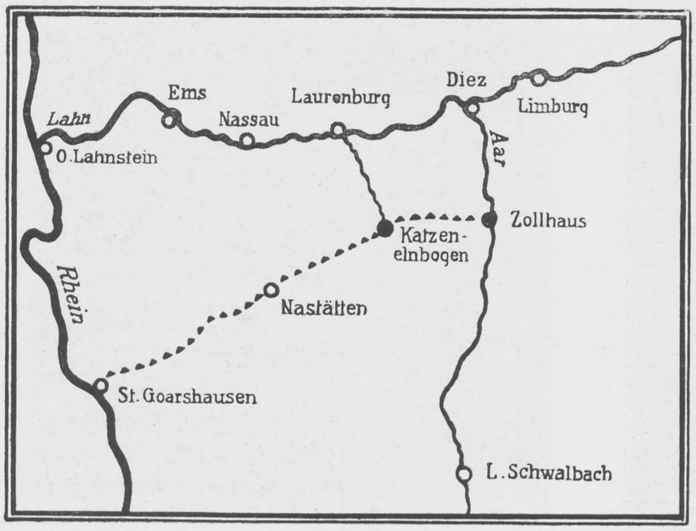
Von Dr. **O. Wolff.**

Die Anstalt hat sich entwickelt aus einer im Jahre 1872 von dem prakt. Arzte Sanitätsrat Dr. Praetorius gegründeten Familienpension für Psychisch-Kranke, in der damals, da bloss einige Räume neben der Privatwohnung zur Verfügung standen, natürlich nur wenige Kranke Aufnahme finden konnten. Durch Ankauf nebenan liegender Gebäude und Grundstücke wurde allmählich bis zum jetzigen Zeitpunkte Raum und Bewegungsfreiheit für etwa 40 Kranke gewonnen. Nach dem Tode des Gründers noch einige Jahre von dessen Schwiegersohn Dr. Diehl geführt, gelangte sie im Jahre 1905 in die Hände der oben genannten Aerzte und wurde innerlich und äusserlich erneuert.

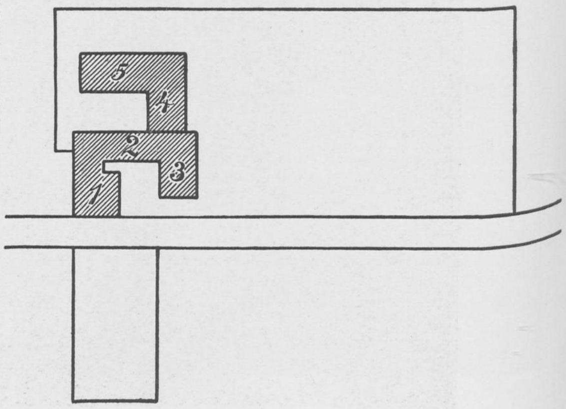
Ihre Lage ist zweckmässig am Ende eines kleinen Ortes, der keinerlei Industrie, sondern vorwiegend eine gutartige ländliche Bevölkerung aufweist, die sich im Laufe der Zeit derart an die Eigenheiten solcher Kranken gewöhnt hat, dass die Möglichkeit besteht, den Kranken bei weitem mehr Freiheit zu gewähren, als man es bei einsam oder in der Nähe grosser Städte gelegenen Anstalten tun kann. Aber nicht nur in dieser Freiheit besteht die Annehmlichkeit für sie, sondern auch darin, dass sie mit gesunden Menschen in Berührung und Verkehr kommen, was ihnen oft noch mehr Bedürfnis ist als der Umgang mit der Natur.

Der Ort ist Kleinbahnstation, liegt 270 m über dem Meere, ist rings von Waldungen umgeben, im Winter nicht übermässig kalt, im Sommer nicht zu heiss. Für die Güte der Luft spricht die Seltenheit der Tuberkulose in der Gegend.

Die Anstalt besteht aus 5 Teilen und ergibt folgenden Grundriss:



Lageplan.

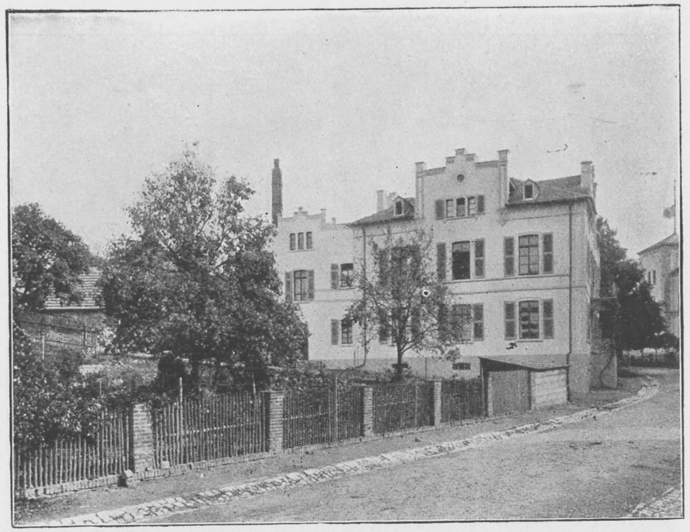


Grundriss.

Aus dem Park.

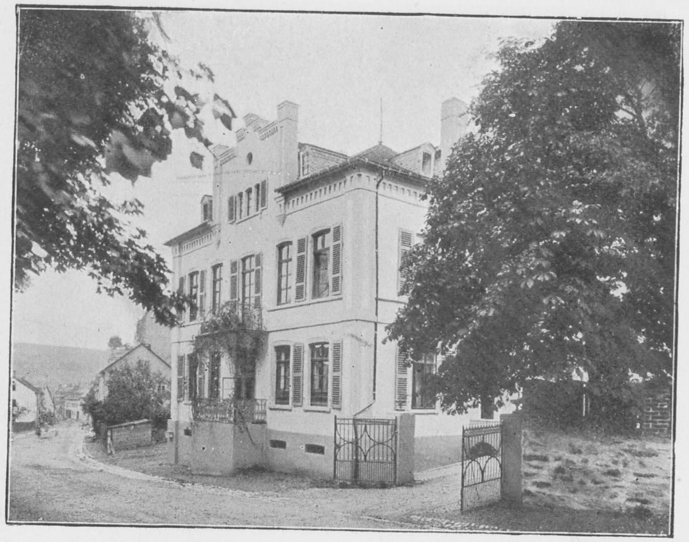
Speisesaal.

Nebengebäude mit Veranda.



Hauptgebäude.

Hof beim Eingang.



Hauptgebäude.

Teil der Wachabteilung.

Arabischer Saal.

Nr. 1 ist das erste und Hauptgebäude, enthält im Erdgeschoss die Wohnung des leitenden Arztes und oben Zimmer für ruhige Kranke, Männer wie Frauen.

Nr. 2 für halbruhige Frauen,

Nr. 3 für ruhige Männer.

Diese Gebäude grenzen an die zum Orte Katzenelnbogen führende Landstrasse, während Nr. 4 und 5, die für unruhige Kranke bestimmt sind und auch die Dauerbäder enthalten, im Hintergrund liegen und durch die andern Gebäude verdeckt werden.

An die Anstalt grenzt ein ausgedehnter Garten mit Obst- und Zieranlagen und Tennisplatz, der der Landstrasse entlang führt, während dem Hauptgebäude gegenüber jenseits der Landstrasse ein grösserer, mit hohen Baumgruppen bestandener schattiger Park gelegen ist.

Die Anstalt besitzt eine ihrer Grösse entsprechende Landwirtschaft.

Die allgemeine Praxis des Ortes und der Umgegend wird ebenfalls von den Anstaltsärzten besorgt.

Kropper Heil- und Wohltätigkeitsanstalten.

Mitten im Herzen von Schleswig-Holstein, etwa an der schmalsten Stelle der sagenumwobenen cimbrischen Halbinsel liegt die Ortschaft Kropp mit den Kropper Anstalten.

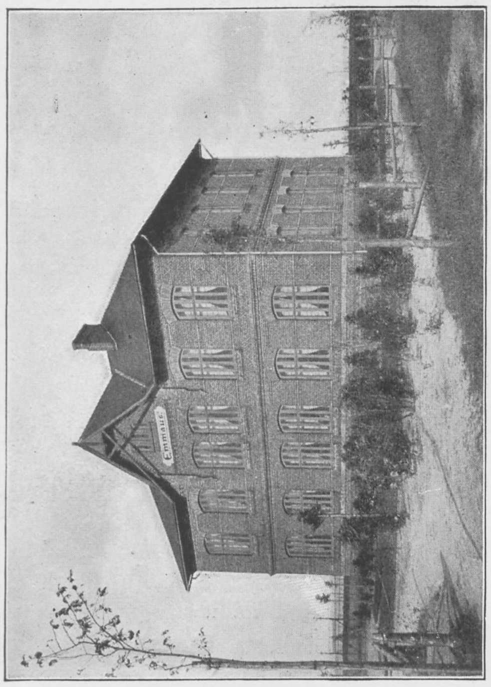
Früher ein stilles, weltabgeschiedenes und unbekanntes Heidedorf, brachten hier die mit seltener Tatkraft verfolgten menschenfreundlichen Bestrebungen des seit dem Jahre 1870 in Kropp amtierenden Pastors Johannes Paulsen eine ganz gewaltige Umwälzung hervor. Heute ist Kropp ein mächtig emporblühender, freundlicher Ort mit vielen neuen, teilweise villenartigen Häusern, mit Bahnstation und elektrischem Licht. An der Ostseite lehnen sich in weitem Bogen die Anstalten an, ohne in direkter Verbindung mit der Ortschaft zu stehen.

Zunächst wurde im Jahre 1878 eine Diakonenanstalt (Sarepta) errichtet, dann eine Druckerei gegründet und 1880 ein Präparandeum ins Leben gerufen. Letzteres ging nach zwei Jahren wieder ein; dafür entstand dann ein Predigerseminar zur Ausbildung lutherischer Geistlicher für Amerika. Daneben erblühte die Diakonissenanstalt Bethanien und als eine besondere Lieblingsgründung das Waisenhaus und Kinderheim. Es wurden in diesen Jahren auch bereits Nerven- und Gemütskranke aufgenommen, jedoch wurde mit dem Bau der eigentlichen Anstalten erst im Jahre 1892 begonnen.

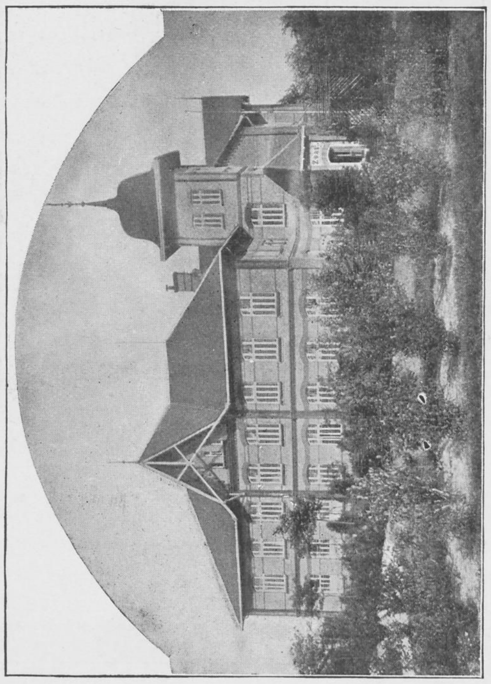
Unter Berücksichtigung der Forderungen der Hygiene und der Verwendung aller neuzeitlichen Verbesserungen sind nach und nach 10 Villen für erwachsene Kranke entstanden, die Häuser: Siloah, Bethel, Nain, Zoar, Bethabara, Sychar, Bethanan, Emmaus, Patmos und Gibea.

Die beiden Haupthäuser für Nervenkranke, Nain für Herren und Siloah für Damen, liegen vollständig isoliert und viele Hundert Meter von den Häusern für Geisteskranke entfernt.

In diesen Häusern für Nervenkranke wurden im Winter 1909/10 die modernsten Einrichtungen für Bäder, Lichtbehandlung und elektrische Kuren geschaffen. Im Baderaum befindet sich ein elektrisches Lichtbad, Dampfschwitzbad, Dampfdusche, Einrichtungen für Zusatzbäder, wie Kohlensäure-, Moor- und Fichtennadel-, Soolbäder usw. Dazu kommen im Massageraum die Instrumente für elektrische Behandlung mit Vierzellenbad in drei verschiedenen Stromarten, Apparate für Vibrationsmassage u. a. m. Ebenfalls wird eine Turnhalle eingerichtet.

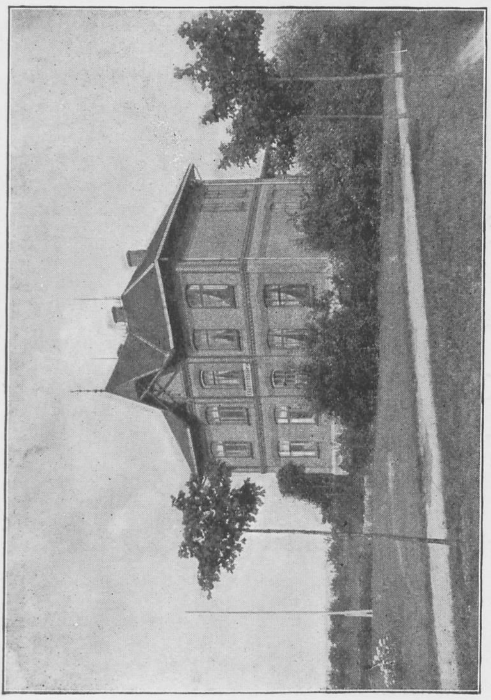


Emmaus.

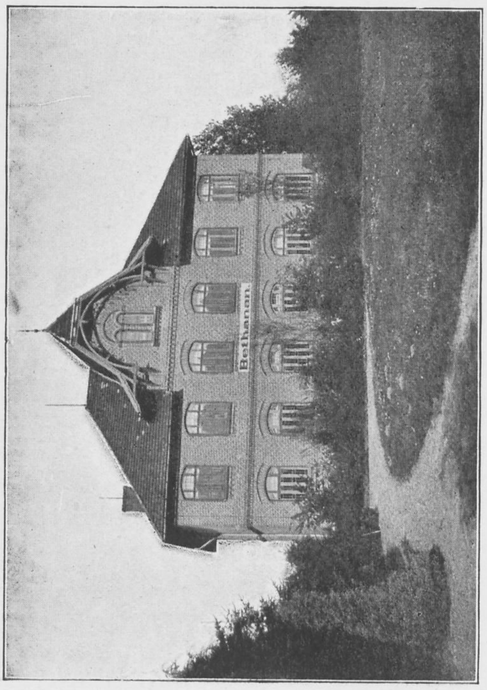


Zoar.

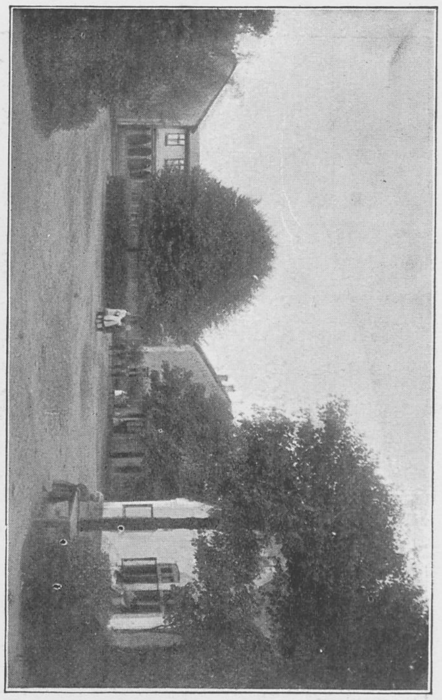
Die Nervenabteilungen, welche auch eine solche für Familien aufweisen, sind das ganze Jahr geöffnet, da bei dem äusserst milden Seeklima sich auch der Winter vorzüglich zur Kur eignet. Kropp liegt nur je vier Meilen von der Nordsee- wie von der Ostseeküste entfernt; dadurch hat es stets eine reine, kräftige und ozonhaltige Luft, die erfrischend und nervenstärkend wirkt, zumal der meist herrschende Westwind zuvor über ausgedehnte Tannenwaldungen streicht.



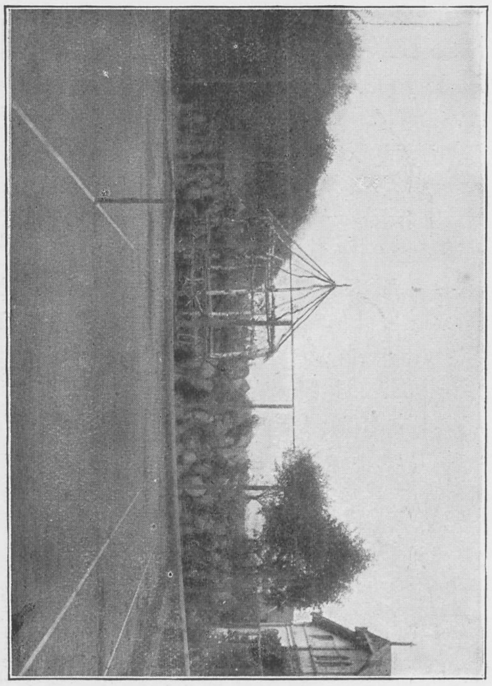
Bethabara.



Bethanan.

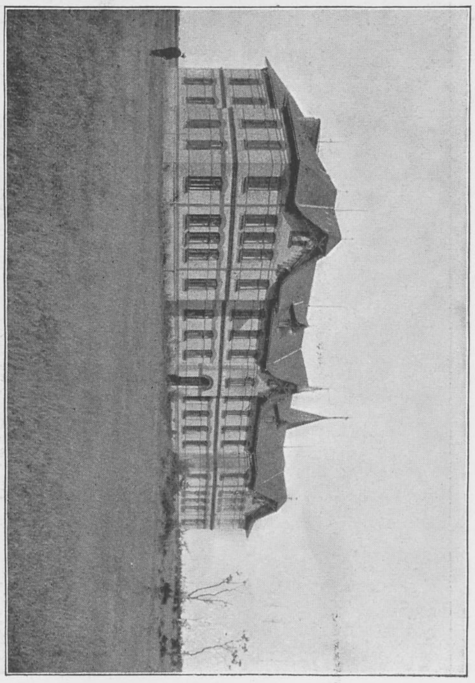


Freier Platz vor dem Altersheim, Waisenhause und Kinderheim.

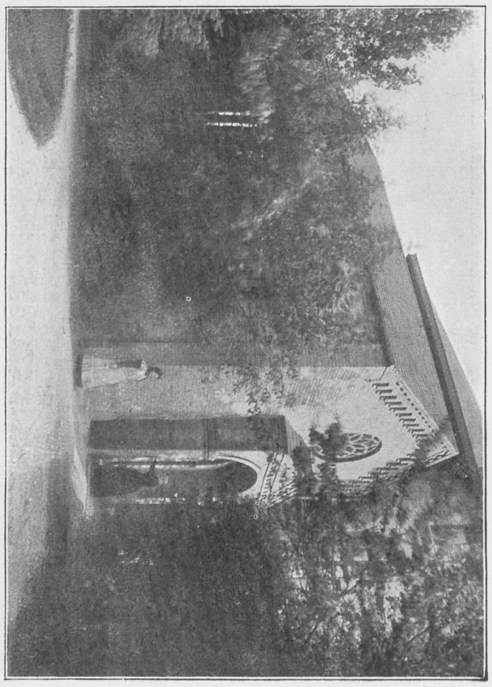


Tennisplatz neben Nain, dem Hause für nervenkranke Herren.

Die 8 Villen für Gemütskranke liegen auf dem 40 ha grossen Terrain verstreut, meistens immer ca. 200 m räumlich voneinander entfernt, wodurch die verschiedenen Gruppen von Kranken voneinander getrennt sind. Jede Abteilung in den meist zweistöckigen Villen ist mit 12 bis 16, selten 20 Kranken belegt und für sich vollständig selbständig, so dass nirgends zuviel Kranke zusammen sind. Für das männliche Geschlecht sind die Villen Zoar, Bethabara und Bethanan bestimmt, für das weibliche Geschlecht stehen die Villen Sychar, Bethel, Emmaus und Patmos zur Verfügung. Gibea ist Infektionsbaracke für die ganze Anstalt.



Patmos während des Baues.



Anstaltskapelle.

In den letzten zwei Jahren 1910/11 wurden Sychar und Patmos vollständig modernisiert. Sychar, eines der ältesten Häuser und das einzige mit drei Stockwerken, birgt in seinem Parterre und ersten Stock zwei Wachabteilungen für frische Aufnahmefälle und körperlich Elende, strenger Pflege und Wartung Bedürftige, während im dritten Stock Kranke mit Neigung zum Selbstmord und zum Entweichen untergebracht sind. In dem Hause Sychar wurden bei dem Durchbau moderne Einrichtungen, wie Zentralheizung, elektrische Beleuchtung und Dauerbäder angelegt; auch eine gemeinsame Küche nebst einem Aufzug für die drei Stockwerke wurde vergrössert und ausgebaut.

Das Haus Patmos wurde zu den Anstalten neu hinzugenommen und den modernsten Anforderungen gemäss ebenfalls mit elektrischer Beleuchtung, Zentralheizung und Dauerbädern eingerichtet. Auf den Höfen werden grosse Pavillons für die Kranken errichtet, die auf der Windseite geschlossen und auf den anderen Seiten offen sind.

Für die Selbstzahler der ersten bis dritten Klasse sind Bethabara für die Herren, Patmos und auch Bethel für die Damen bestimmt. Für die in den verschiedenen Handwerksbetrieben, Landwirtschaft, Gärtnerei usw. helfenden, wenig Ueberwachung brauchenden männlichen Kranken haben wir Bethanan, während die in der Zentralküche, im Wäschereibetriebe, in der Schälküche und in den Nähstuben helfenden weiblichen Kranken in einem Flügel von Patmos und in Bethel untergebracht sind. Die kommunalkranken Männer sind in Zoar und die kommunalkranken Frauen in Emmaus untergebracht.

Sychar.

Waldspaziergang.

Mit Ausnahme von Patmos, dessen Garten Bretterumzäunung hat, sind die Spazierhöfe der anderen Villen nur durch Eisengitter und Bäume umgrenzt. Mauern als Einfriedigung sind in der ganzen Anstalt nicht vorhanden.

Sämtliche Häuser haben eigene Wasserleitungen, die durch automatisch betriebene elektrische Pumpen bedient werden, Wasserspülklosetts und moderne Bädereinrichtungen mit grossen Wannen. Die Wasserzuflüsse passieren sämtlich Zentraleinrichtungen, so dass weder in den Waschstuben noch in den Badewannen isoliert heisses oder kaltes Wasser einlaufen kann. Die Räume werden in den älteren Häusern durch Kachelöfen, in den neueren durch Zentralheizung erwärmt; in sämtlichen Häusern sind Ventilationsanlagen vorhanden. Das Trinkwasser ist rein und schmackhaft und nach den angestellten Untersuchungen, die in kurzen Intervallen wiederholt werden, frei von Krankheitskeimen.

Die Verpflegung der sämtlichen Kranken geschieht von einer Zentralküche aus; in sämtlichen Häusern sind aber Teeküchen vorhanden, in denen Suppen, Kaffee und Tee zubereitet werden. Auch werden neuerdings die in den grössten Häusern eingerichteten Küchen mehr für Bereitung von Suppen und Diätverordnungen benutzt.

Die beiden Arzthäuser liegen mitten zwischen den Anstalten und sind Tag und Nacht telephonisch mit den Hauptstationen verbunden. Einer der beiden verheirateten, fest angestellten Aerzte ist stets anwesend und innerhalb kürzester Zeit erreichbar.

Das gesamte weibliche Personal untersteht der Oberin des Diakonissenhauses Bethanien. In letzterem werden von der Oberin, dem Anstaltsgeistlichen und dem unterzeichneten Chefarzte Schwestern ausgebildet, welche den Dienst auf den verschiedenen Abteilungen versehen. Das Schwesternhaus umfasst den Augenblick ausser der Oberin rund 25 Schwestern, von denen einige bereits in die Küche und Wäscherei hinübergenommen sind. Der gesamten Abteilung für das männliche Geschlecht steht ein verheirateter Oberpfleger vor. Ausser diesem wurden in den letzten zwei Jahren noch drei verheiratete Pfleger angestellt, deren Frauen sich ebenfalls in Anstaltsdiensten — der Wäscherei und Nähstube — beschäftigen.

Die Anstalten sind im Jahre 1902 aus den Händen des Gründers in den Besitz einer Gesellschaft m. b. H. übergegangen, deren Vertreter (eingetragener Geschäftsführer) der Verwaltungsdirektor F. Schnarcke ist. Als wirtschaftliche Nebenbetriebe gehören zu den Anstalten eine Landwirtschaft von ca. 180 ha Land, eine Buchhandlung und Buchdruckerei, die gesamten Handwerksbetriebe, sowie ein Altersheim mit einer Pensionärabteilung, ein Waisenhaus und Kinderheim. Die ärztliche Leitung der Krankenanstalten liegt einzig und allein in den Händen des unterzeichneten ärztlichen Direktors.

Die völlige Stille und Abgeschiedenheit der Anstalt, Spaziergänge im nahen Tannenwald, möglichst weit durchgeführte persönliche Freiheit des Einzelnen und vor allem geeignete freiwillige Beschäftigung in Haus und Garten, auf der Landwirtschaft und in den Handwerkstätten sind vorzüglich geeignet, Linderung der Leiden und deren Heilung herbeizuführen. Gelegenheit zur Beschäftigung bieten die Buchdruckerei und die Setzerei der Verlagsanstalt, die Tischlerei, Malerwerkstatt, Schmiede und Klempnerei. Auf den Stationen werden Schnitz- und ähnliche Arbeiten betrieben, während auf den weiblichen Stationen Nähstuben, Strickmaschinen usw. immer mehr eingerichtet werden.

Der Verkehr mit den Kranken und der Kranken untereinander ist wie der in einer Familie, wobei die persönliche Eigenart jedes Einzelnen auf das sorgfältigste berücksichtigt wird: es soll streng individualisiert werden. Gesellige Abende, gemeinschaftliche Ausflüge sollen den Kranken den Aufenthalt behaglich und heimisch machen und sie das zeitweilige Fernsein von ihren Angehörigen nicht so empfinden lassen. Zur Unterhaltung dienen ferner: Billard, Tennis- und Krocketspiele, sowie eine reichhaltige Anstaltsbibliothek.

Grosser Wert wird darauf gelegt, dass den Kranken neben ärztlicher auch seelsorgerische Pflege zuteil wird. Es ist christliche Hausordnung eingeführt, ohne dass jedoch der geringste Zwang auf den Einzelnen ausgeübt wird. Die Seelsorge wird von dem Gründer der Anstalten, Herrn Pastor Paulsen, ausgeführt. Im Anstaltsterrain liegt die Anstaltskapelle, in der jeden Sonntag Abend Gottesdienst gehalten wird. Ausserdem ist den Kranken der Besuch der nahen Dorfkirche gern und bereitwilligst gestattet.

Im Sommer 1911 wurden durchschnittlich je ein Drittel der Geisteskranken beschäftigt in Küche, Wäscherei, Landwirtschaft, Gärtnerei und in den Werkstätten, die zwecks umfangreicherer Beschäftigung für die Kranken vergrössert wurden. Zur Erntezeit, speziell an der Kartoffelernte, nahmen über die Hälfte der geisteskranken Männer teil. Von den Unterhaltungen und Vergnügungen seien ausser den einmal wöchentlich stattfindenden literarischen und musikalischen Abenden noch Ausflüge mit Dampfer, Eisenbahn und Wagen in die nähere und weitere Umgebung von Schleswig an der Schlei mit seinen herrlichen Buchenwäldern und in die Hüttener Berge genannt.

Kropp ist Bahnstation der Kreisbahn von Schleswig nach Friedrichstadt. Der nächste Bahnhof an der Hauptbahn der Strecke Hamburg—Vamdrup ist Owschlag, wo wir nach vorheriger Mitteilung unser Fuhrwerk zur Verfügung halten — 35 Minuten Fahrt —.

Die Nervenabteilung umfasst nach dem Status vom 1. Mai 1911 23 Betten, die Abteilung für männliche Geisteskranke 132, für weibliche 144 Betten, in toto 276 Betten für Geisteskranke, von denen ca. 80 Betten für die erste und zweite Klasse verfügbar sind, während der Rest sich ungefähr zu gleichen Teilen auf Selbstzahler der dritten Klasse und Kommunalkranke verteilt.

Der Bestand der Geisteskranken am 1. Oktober 1911 waren 126 männliche und 139 weibliche Kranke.

Direktor Dr. med. **Carl Adolf Passow,** Chefarzt der Anstalten seit 1. Juni 1909.

Sanatorium Neubabelsberg bei Berlin.

Von Dr. **R. Sinn.**

Die Gründung des Sanatoriums erfolgte im Jahre 1907 und wurde von der Grundidee geleitet, in der Nähe der Reichshauptstadt eine in jeder Beziehung erstklassige kombinierte Heilanstalt für etwa 40 Nerven- und Gemütskranke der guten Gesellschaftsklassen zu errichten. Die bisherigen Berliner Anstalten wurden mit wenigen Ausnahmen in erster Linie für städtische Kranke eingerichtet, für die in den grossen städtischen Anstalten kein Platz zu schaffen war. Neben den Kommunalkranken wurden dann auch Privatpatienten, im Laufe der Jahre oft bis zu erheblicher Zahl aufgenommen. Diese Kombinierung hat sich nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung im allgemeinen gut bewährt. Es wurde immer eine strenge räumliche Trennung der Privatpatienten von den städtischen Kranken angestrebt. Tatsächlich hat sich aber eine gelegentliche Berührung der beiden Krankenklassen nicht immer vermeiden lassen. Hierdurch, wie schon durch die nahe Nachbarschaft der Kommunalkranken erleidet aber in den Augen verwöhnter Patienten und besonders deren Angehöriger der Wert der Privatanstalt eine gewisse Einbusse. Eine reine Privatanstalt wird auch durch die Einheitlichkeit der ärztlichen und administrativen Leitung ein mehr homogenes Gepräge erhalten, alles Gründe, welche dafür bestimmend waren, die Aufnahme von Kommunalkranken von vornherein auszuschliessen.

Der Gründung stellten sich gleich zu Anfang zwei erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Lange Zeit wollte sich im Bereich des Berliner Vorortverkehrs ein genügend grosses Gelände, welches den zu stellenden Vorbedingungen entsprach, nicht finden. Allenthalben waren für die Terrains in der Nähe der in Frage kommenden Vorortstationen die Bebauungspläne schon festgelegt, und es blieben zwischen den projektierten Strassenzügen höchstens Blocks von ca. 10 Morgen Grösse. Bei der rasch vorschreitenden Bebauung erschien eine solche Grösse nicht ausreichend genug gegenüber der Gefahr, dass die Anstalt später zu eng eingebaut wird.

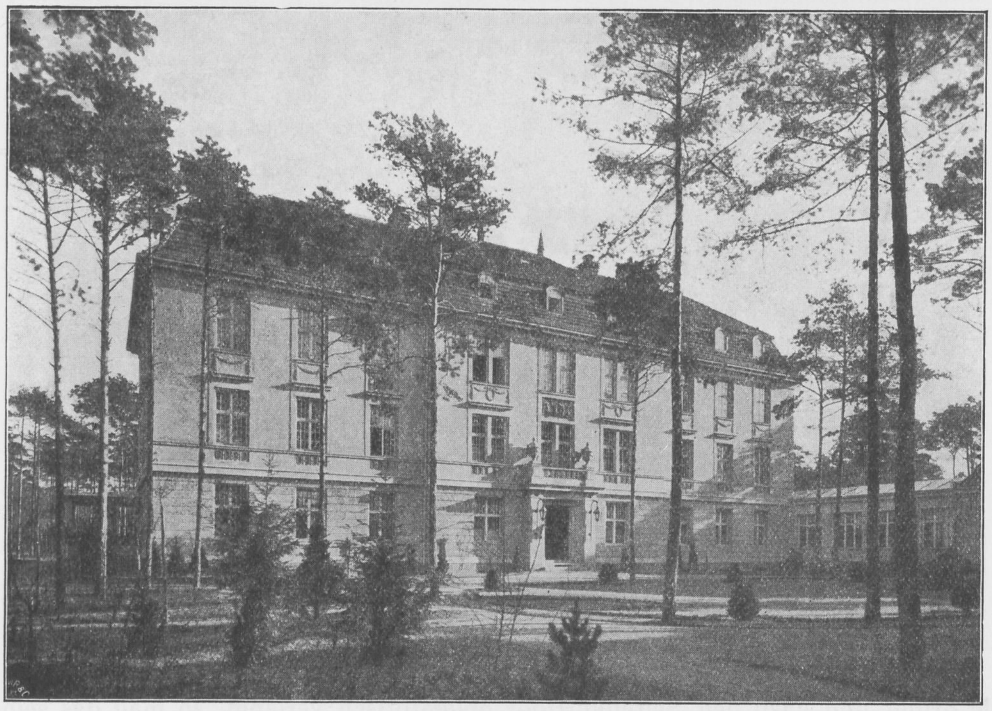
Grösser noch war die Schwierigkeit, im Bereich der westlichen Villenvororte Berlins — für eine vornehme Privatanstalt konnte nur dieser Teil ernsthaft in Frage kommen — die nötige Konzession zu erhalten. Die Gemeinden befürchten von der Errichtung einer Irrenanstalt eine Schädigung ihres Rufes als Villenkolonie und machen von dem ihnen zustehenden Vetorecht rücksichtslos Gebrauch. Es gelang aber schliesslich, im Süden der bekannten

STAATS- UND UNIVERSITÄTS
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

Villenkolonie Neubabelsberg ein geeignetes Waldstück von 20 Morgen Grösse zu erwerben und die Konzession zum Bau zu erhalten.

Angesichts der genannten Schwierigkeiten ist die Lage des Sanatoriums als sehr günstig zu bezeichnen. Man fährt von Berlin (Potsdamer Fernbahnhof) in 25 Minuten ohne Aufenthalt nach Neubabelsberg. Auch die Stadtbahn und die Wannseebahn kann man benutzen. Insgesamt verkehren am Tage über 80 Züge von Berlin nach Neubabelsberg. Das ist eine auch für Berliner Verkehrsverhältnisse glänzende Verbindung. Vom Bahnhof erreicht man auf ausgebautem reizvollen Waldweg die Anstalt zu Fuss in 30 Minuten. Am Bahnhof sind stets Taxameter zu haben. Näher noch als Neubabelsberg liegt — 1 km entfernt — der Bahnhof Drewitz, eine Station auf der Bahnstrecke Berlin—Charlottenburg—Sangerhausen. Doch ist hier die Zahl der Züge beschränkt.

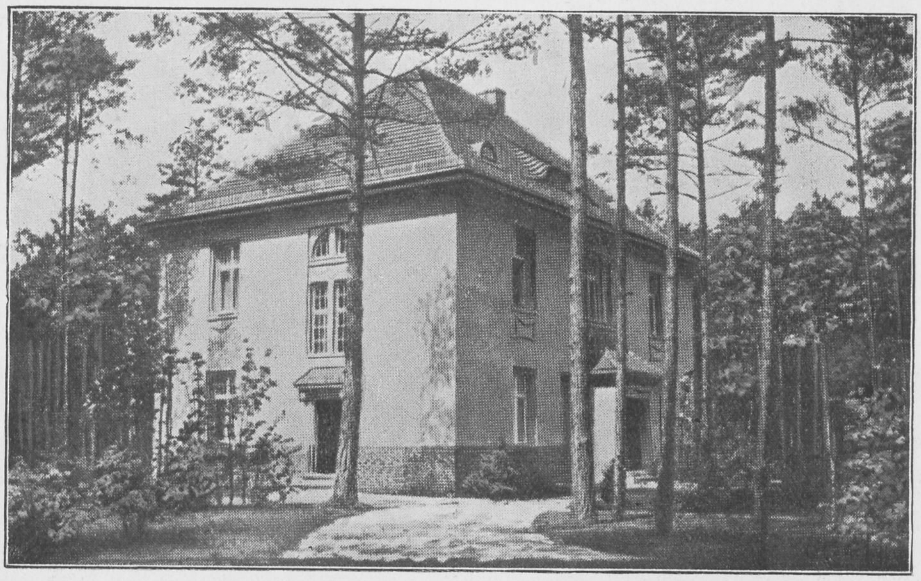
Das Anstaltsgelände liegt völlig abseits von Lärm und Getriebe in der Ruhe des Waldes. Es ist zum grössten Teil von alten Kiefern bestanden. Bei der Anlage des Gartens, welche dem königl. Hofgärtner Potente zu Berlin übertragen wurde, wurde auf die Schaffung weiter grüner Flächen besonderer Wert gelegt. Man hat von jedem Krankenzimmer aus durch Kiefergruppen hindurch einen weiten Blick, der in der Ferne erst durch den Saum des Waldes aufgefangen wird. Wir sind bedacht gewesen, in die Anlage durch farbenfrohe Blumenbeete Leben zu bringen und im Hinblick auf unseren langen Winter Koniferen jeder Art möglichst zahlreich anzupflanzen. Für die schwer Kranken wurde ein besonderer 5 Morgen grosser Teil des Waldgartens abgetrennt. Ein Tennisplatz und ein Krocketplatz sind in die Anlagen eingeordnet und bilden im Sommer Mittelpunkte des geselligen Lebens. Zu Liegekuren im Freien eignet sich besonders ein Geländeteil, dem sein Waldcharakter absichtlich belassen worden ist. Gerade für die Kranken aus der Grossstadt ist dieser geräumige Garten eine grosse Wohltat. Wenn man dazu berücksichtigt, dass das Anstaltsgelände unmittelbar in die Waldungen der sogenannten Parforcehaide übergeht und dass bei der abgeschiedenen Lage unsere Kranken ganz zwanglos auch in diesen Wäldern sich ergehen können, so ersieht man leicht den Vorzug



Sanatorium Neubabelsberg.

der Anstalt für solche Patienten, denen es um ergiebigen Aufenthalt in frischer Luft und Bewegung im Freien zu tun ist. Inmitten des Kiefernwaldes ist die Luft besonders rein und würzig, und die Havelseen liegen genügend weit ab, um einen zu starken Feuchtigkeitsgrad nicht eintreten zu lassen. Wer aber die Havel und ihre Seen liebt und im Sommer an ihren Ufern wandern, oder sie in den Dampfbooten befahren will, der hat nur unmittelbar am Bahnhof Neubabelsberg zum Griebnitzsee niederzusteigen. Vorüber an den gepflegten Sommersitzen, die sich an den Ufern dicht aneinander reihen, trägt ihn das flinke Boot dann westwärts bis Potsdam und ostwärts nach dem Wannsee. An den Ufern entlang aber führen viele abwechslungsreiche Spazierwege mit überraschenden Ausblicken über Fluss und Seen.

Die Baulichkeiten der Anstalt bestehen aus 2 grösseren Gebäuden mit je 20 Krankenzimmern und einer Villa mit 6 Zimmern. Letztere war bisher dauernd von einer Patientin bewohnt. Als störend wurde bei der Anordnung der Räume die bekannte behördliche Bestimmung empfunden, nach der auch bei kleineren Privatanstalten von dem Prinzip des Seitenkorridors nicht abgewichen werden darf. Wenn man bei der Unterbringung von Provinzial- und Kommunalkranken in erster Linie Wert darauf legt, dass Licht und Luft in die Gebäude dringt und dazu den Seitenkorridor obligatorisch verlangt, so mag das seine volle Berechtigung haben. Der verwöhnte Privatpatient legt aber besonderen Wert darauf, dass seine Anstalt ihn so anmutet, wie das Wohnhaus, an das er gewöhnt ist. Der Seitenkorridor gibt aber jedem Gebäude ein prononciertes Anstaltsgepräge und das lässt sich auch durch die sorgfältigste Verkleidung als Wohnraum oder Diele nicht verhindern. Wozu dann aber keine Ausnahme von dieser Bestimmung für ein Krankenhaus, in dem für Licht und Luft in anderer Weise reichlich gesorgt ist? Wenn z. B. wie bei uns der Raum für jeden Kranken mehr als doppelt so gross ist wie vorgeschrieben und die sogenannten Aufenthaltsräume gar um ein mehrfaches, wenn zudem ein so ausgedehnter Garten zur Verfügung steht, so sollte man dem Architekten mehr Spielraum lassen, der Privatanstalt das Gepräge des zusammengeschlossenen behaglichen Familienhauses zu geben und sich mit der Forderung begnügen, dass kein Krankenzimmer direkt nach Norden liegt.

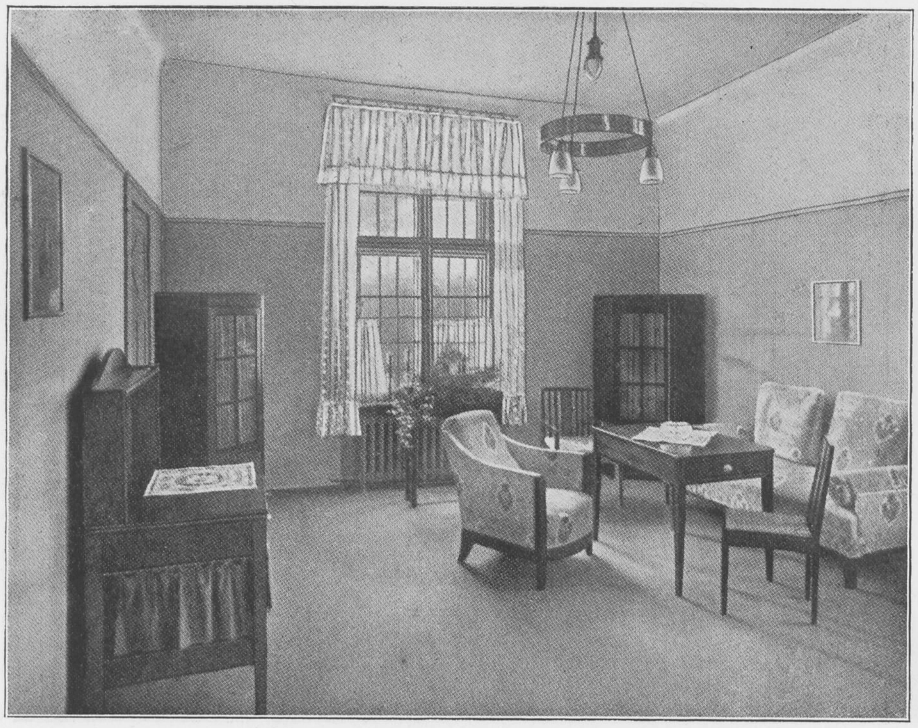


Einzelvilla.

Auf die innere Ausgestaltung der Gesellschaftsräume wie der Krankenzimmer ist besonderer Wert gelegt worden. Nicht etwa durch Aufwendung von Luxus, den wir absichtlich vermieden. Aber wir hielten nach Möglichkeit die ganze Inneneinrichtung im besten modernen

Stil. Einfache Linienführung, frohe aber gut zusammengestellte Farben, echtes aber nicht aufdringliches Material. Eines der Hauptgebäude ist ganz einheitlich nach Entwürfen von Professor Bruno Paul, dem bekannten Leiter der Berliner Kunstgewerbeschule, eingerichtet worden. Der Innenarchitektur und dem Kunstgewerbe gelingt es bei dem Stande ihrer heutigen Entwicklung auch mit einfachen Mitteln ungemein stimmungsvolle und behagliche Wirkungen zu erzielen. Das sollten sich mehr noch als bisher die Krankenhäuser zu nutze machen, besonders aber die Anstalten für Psychischkranke, in denen der Patient ja viele Monate und Jahre verbringen muss. Es ist oft überraschend, wie Kranke der gebildeten Stände noch in der Verblödung Empfindung zeigen für das sie umgebenden Milieu, wie man das z. B. bei einer Verlegung in ein weniger gut möbliertes Zimmer beobachten kann.

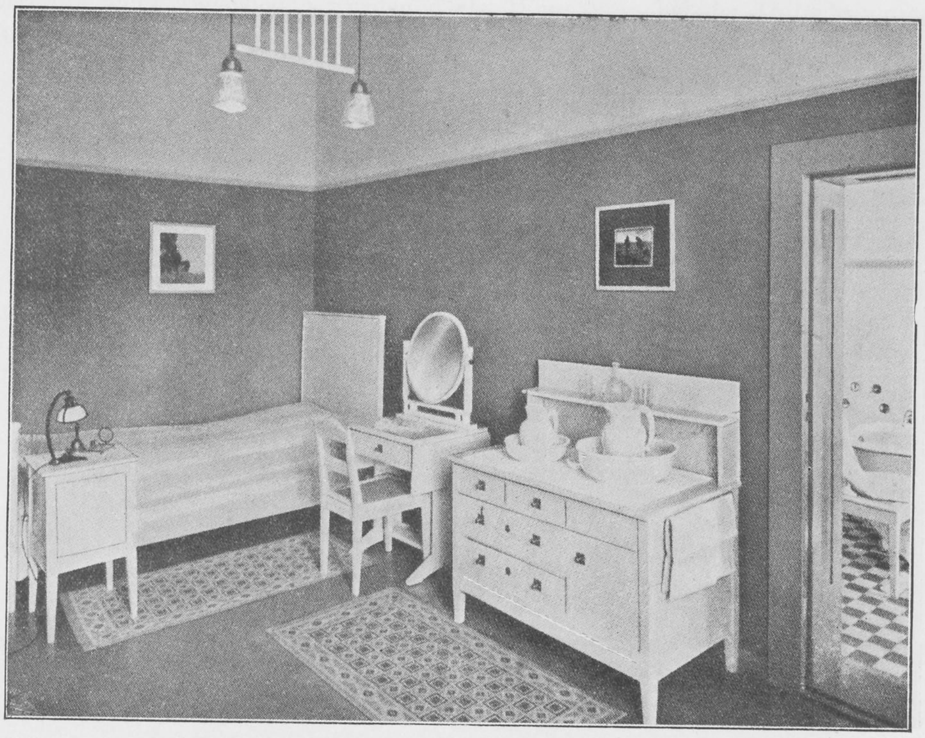
Auf unserer geschlossenen Abteilung ist nach Möglichkeit alles vermieden worden, was dem Kranken die Einschränkung seiner Freiheit vor Augen stellen kann. Die Haustüren sind offen. Die Türen zu den Abteilungen und Krankenzimmern haben nirgends sogenannte Schneppschlösser. Ja die Türe zu unserer kleinen Wach-Abteilung ist in der Regel unverschlossen. Allerdings ist hier Tag und Nacht eine besondere Wache stationiert. Die Fenster in den Krankenzimmern lassen sich öffnen wie jedes gewöhnliche Fenster, sie besitzen indessen einen abnehmbaren Griff, auf den ich unten noch zurückkommen will. Dieser Griff wird nur bei Suicid- und Fluchtverdächtigen entfernt. Diese Kranken sind auch daraufhin zu überwachen, dass sie nicht an das offene Fenster eines benachbarten Zimmers gelangen können. Dazu muss das Pflegepersonal zahlreich genug und zuverlässig sein, muss auch durch Arzt und Oberin beständig kontrolliert werden. Rechnet man wie bei uns auf je 2 Kranke eine Pflegeperson, so lässt sich eine zuverlässige Ueberwachung unschwer einrichten. In besonderen Fällen wird man allerdings nicht umhin können, einmal die Fenster der ganzen Abteilung zu schliessen.



Wohnzimmer.

Auf den erwähnten Fenstergriff will ich mit einigen Worten eingehen, da er vielleicht allgemeineres Interesse erregt. Das Wesentlichste an ihm ist eine drehbare Rosette. Bringt man diese durch Drehung in eine bestimmte Stellung, so lässt sich der Griff herausziehen. Die Fenster selbst haben zwei Flügel, die sich in der üblichen Weise öffnen lassen. Der Rahmen besteht aus Eisen. In jeden Flügel ist ein Drehflügel eingebaut. Solange das Fenster seinen Griff trägt, wird der Drehflügel festgestellt und fällt als solcher nicht auf. Soll das Fenster gesichert werden, so entfernt man von dem geschlossenen Fenster den Griff und benutzt zur Lüftung die Drehflügel.

Von den übrigen Einrichtungen möchte ich auf eine besonders hinweisen. Auf der Abteilung für Psychosen haben wir eine Dezentralisierung der Bäder angestrebt, indem wir ausser den Stationsbädern 4 Zimmer mit besonderen Badezimmern versahen. Diese Einrichtung hat sich vorzüglich bewährt. Es ist ja auch verständlich, wie angenehm es dem Kranken bei seinem monate- und jahrelangen Aufenthalte sein muss, sein eigenes Bad und Klosett zur Verfügung zu haben. Schwierigkeiten in der Ueberwachung haben sich nie ergeben. In diesen Privatbädern werden auch elektrische, Kohlensäure- u. dergl. Bäder verabfolgt.



Schlafzimmer mit Bad.

Dass das Sanatorium ein Lesezimmer und einen Beschäftigungsraum, einen geräumigen Gartensaal und eine solid gebaute heizbare Wandelhalle besitzt, dass Anleitung zu den bewährten Beschäftigungsmethoden gegeben wird, ein Billard vorhanden ist u. dergl. sei nur kurz hervorgehoben. Auch die Warmwasser-Zentralheizung, das aus Potsdam hergeleitete elektrische Licht und die an die Charlottenburger Wasserwerke angeschlossene Wasserleitung bedürfen kaum besonderer Erwähnung.

Seinem ganzen Charakter nach eignet sich das Sanatorium besonders zur Aufnahme von ernsteren Neurosen, von ruhigen und halbruhigen Psychosen, zur Behandlung von Psychopathen und zur Durchführung von Entziehungskuren. Es werden männliche und weibliche Kranke aufgenommen. Meist sind weit mehr als die Hälfte unserer Patienten freiwillige Pensionäre. Die Vorteile der Kombinierung von offener und geschlossener Anstalt sind bekannt. Die Nachteile, welche von mancher Seite für die Neurosen von der kombinierten Anstalt befürchtet werden, lassen sich durch die Anordnung unserer Abteilungen unschwer vermeiden. Im übrigen besteht der Unterschied zwischen der offenen und der geschlossenen Abteilung bei uns im wesentlichen nur darin, dass auf letzterer das Personal etwas verstärkt ist, und die Inneneinrichtung von 3 Zimmern durch kräftiger gearbeitetes Mobiliar und andere Behandlung der Wände (Oelanstrich statt Stoff oder Tapete) von den übrigen Krankenzimmern abweicht.

DDr. O. und G. Brunner's Heilanstalt Neuemühle bei Cassel.

Von Dr. **O. Brunner.**

Im anmutigen Fuldatal liegt, 164 m über dem Meeresspiegel, 5 km von Cassel entfernt und mit der Stadt durch gute Wege verbunden, auf einer bewaldeten Anhöhe, die Heilanstalt für Nerven- und Geisteskranke „Neuemühle".

Die Anstalt besteht aus zwei, im Villenstil gehaltenen, massiven Gebäuden, die von 24 Morgen umfassenden Garten- und Parkanlagen rings umgeben sind.

Das Haupthaus wurde im Jahre 1897 nach den Plänen des Kgl. Baurats A. Karst in Cassel erbaut und ist heute zur Aufnahme von 25 leichteren Kranken bestimmt. Es enthält 20 grosse und kleine Zimmer, die sich auf ein Hochparterre für Herren und eine erste und zweite Etage für Damen verteilen. — In diesem Gebäude fanden ursprünglich Patienten mit den verschiedenartigsten Formen von Geisteskrankheit Aufnahme; es stellte sich aber bald heraus, dass ein Zusammenlegen von leichteren und schweren Kranken nicht durchführbar war, deshalb wurde ca. 60 m von diesem Gebäude entfernt, im Jahre 1905, ebenfalls nach den Plänen des oben erwähnten Architekten, ein zweites Haus erbaut. — In diesem befinden sich nun die Wachabteilungen — im Hochparterre für Herren, in der ersten Etage für Damen

— sowie je 4 Einzelräume; in der zweiten Etage liegen 5 Einzelzimmer für Herren, zusammen Plätze für etwa 25 schwerkranke Patienten. — Beide Gebäude enthalten ferner Ess- und Gesellschaftszimmer, Badezimmer, Toiletten, Anrichteräume mit Kalt- und Warmwasserleitung, sowie ausserdem auf jeder Etage entsprechende Räume für die Pfleger und Pflegerinnen. —

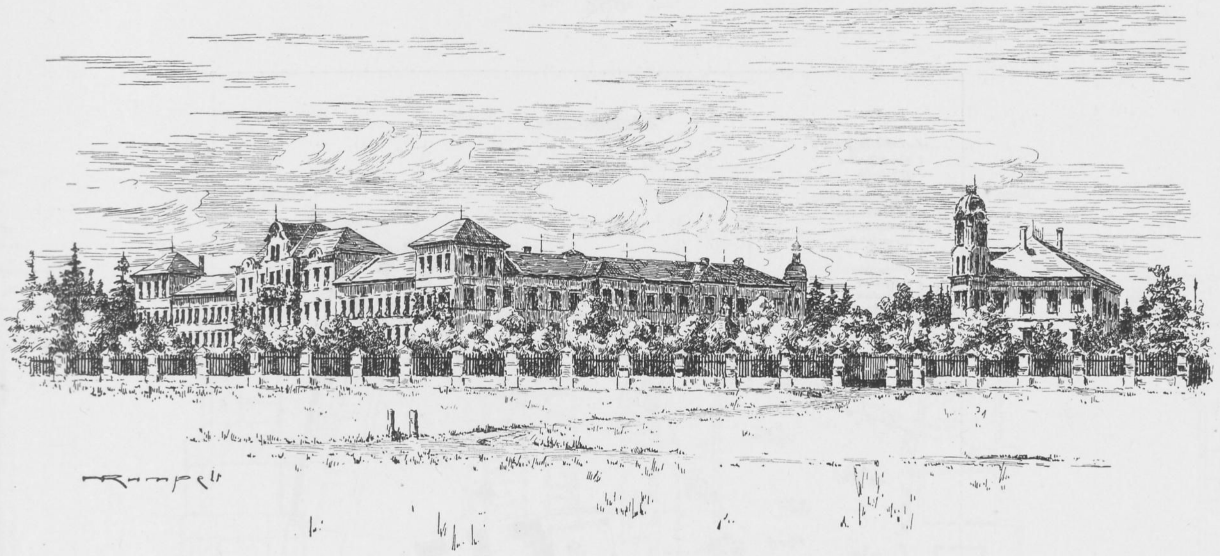
Die Verbindung der beiden Anstaltsgebäude wird durch einen $1^1/_2$ Morgen einnehmenden, mit Bäumen und Blumenbeeten geschmückten Garten hergestellt, der ringsum von einer ca. 150 m langen gedeckten Wandelbahn eingefasst ist. —

Die Erwärmung der beiden Häuser geschieht durch Zentralheizung (Niederdruckdampf). — Zur Beleuchtung dient ein eigenes elektrisches Werk mit Accumulatoren-Batterie, welches sämtliche Gebäude mit Strom versorgt. — Ein eigenes Pumpwerk mit Reservoir liefert für alle Häuser das notwendige Wasser. — Die Abwässer werden durch eine eigene Kanalisation einem Klärbecken zugeführt, von wo der Rest in die Fulda abfliesst. —

In geringer Entfernung vom Haupthause liegt auf einer schattigen Anhöhe die Kegelbahn nebst einem, geselligen Zusammenkünften dienenden, Saalbau. —

In der Mitte des Grundstücks liegt die Villa, welche die beiden leitenden Aerzte mit ihren Familien bewohnen; in derselben befinden sich auch die Zentralküchen. — Die Wohnungen der Aerzte sind mit sämtlichen Kranken-Abteilungen telephonisch verbunden. —

Ausserdem liegen auf dem Grundstück die zur Oekonomie gehörenden Gebäude: Stallung für Pferde, Wagenremisen, Kutscherwohnung, Gärtnereihaus, Gewächshaus und Schweinestall, sowie ein am anderen Ende des Grundstücks angelegter Geflügelhof mit ca. 150 Rassehühnern, Enten und Tauben. —



Gesamtansicht.

Kuranstalt Neufriedenheim bei München

für Nerven- und Gemütskranke beider Geschlechter.

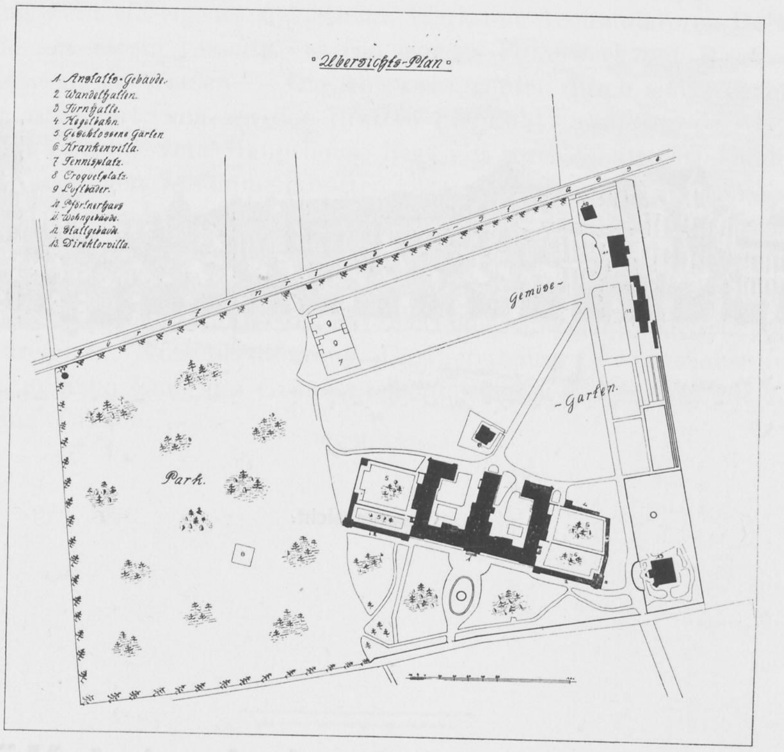
Besitzer und leitender Arzt: Hofrat Dr. **Ernst Rehm.**

Die Anstalt wurde in den Jahren 1891—92 von den prakt. Aerzten Dr. Kraus und Dr. Heinzelmann errichtet und im September 1892 vom jetzigen Besitzer übernommen. Sie wurde in den folgenden Jahren vielfach umgebaut, mit offenen Abteilungen für Nervenkranke versehen und durch Anbau von 2 Flügeln für schwerer Kranke vergrössert, auch wurden 2 Familienwohnungen für verheiratete Aerzte, eine Gartenvilla, ein Stall für Kühe, Schweine und Hühner hergestellt. In den Jahren 1910—11 erfolgte ein vollständiger Umbau der Krankenräume, neue Heizungs-, Beleuchtungs-, Ventilations- und Entstäubungsanlagen, medizinische und Dauerbäder wurden eingerichtet, vermehrte Räume für die ärztliche Behandlung, sowie Arbeitsräume für die Kranken bereitgestellt, Wandelhallen und Veranden, eine Turnhalle und ein Gartenpavillon angebaut, neue Wohn- und Schlafräume für das Pflegepersonal, Luft- und Sonnenbäder im Anstaltsparke geschaffen.

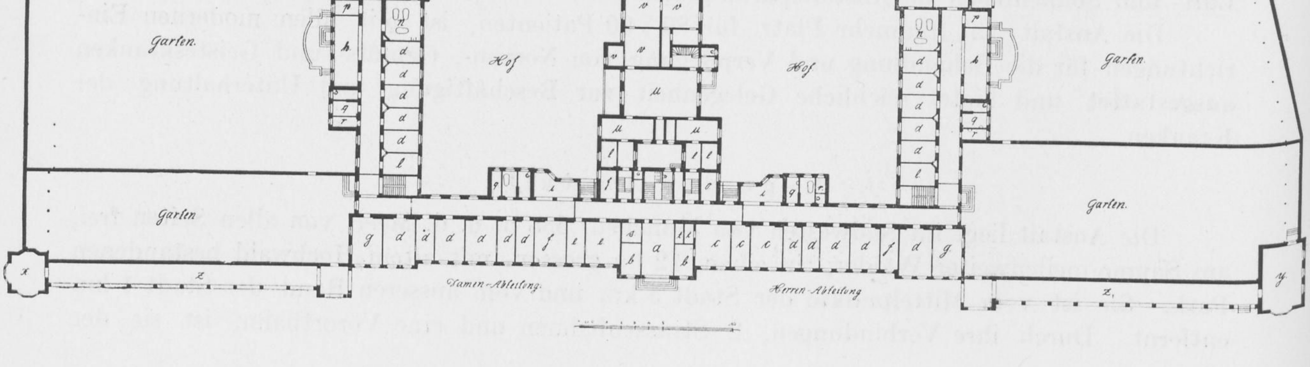
Die Anstalt hat nunmehr Platz für 80—90 Patienten, ist mit allen modernen Einrichtungen für die Behandlung und Verpflegung von Nerven-, Gemüts- und Geisteskranken ausgestattet und bietet reichliche Gelegenheit zur Beschäftigung und Unterhaltung der Kranken.

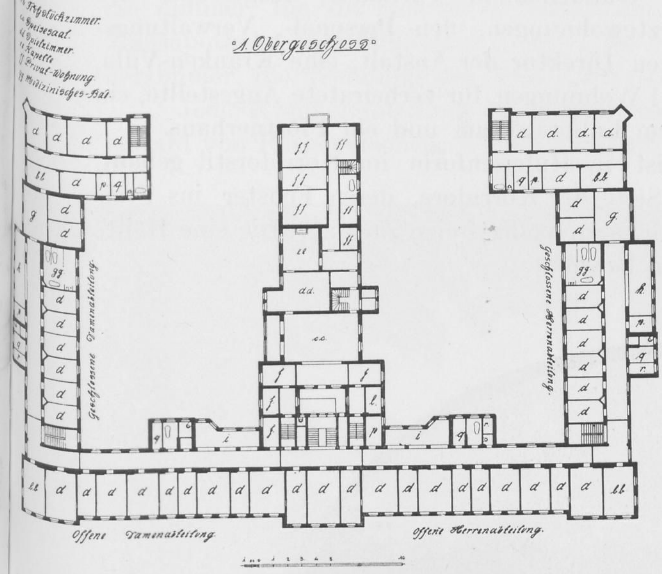
Lage der Anstalt.

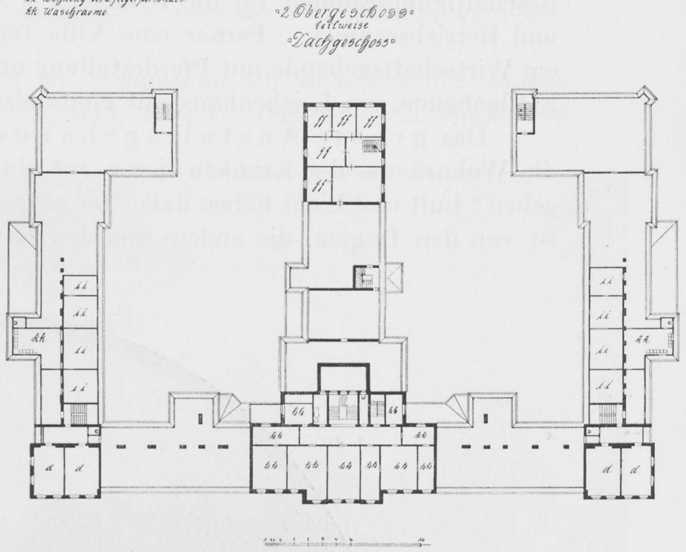
Die Anstalt liegt im Südwesten von München, 538 m ü. d. Meer, von allen Seiten frei, am Saume meilenweiter Wälder, in einem 12 ha grossen, mit altem Hochwald bestandenen Park. Sie ist vom Mittelpunkte der Stadt 5 km und vom äusseren Rand der Stadt 1 km entfernt. Durch ihre Verbindungen, 2 Strassenbahnen und eine Vorortbahn, ist sie der


Übersichts-Plan
1. Anstalts-Gebäude.
2 Wandelhallen.
3 Turnhalle.
4 Kegelbahn.
5 Geschlossene Gärten
6 Krankenvilla.
7 Tennisplatz.
8 Croquetplatz.
9 Luftbäder.
10 Pförtnerhaus
11 Wohngebäude.
12 Stallgebäude
13. Direktorvilla.
Park.
Gemüse-
-Garten.

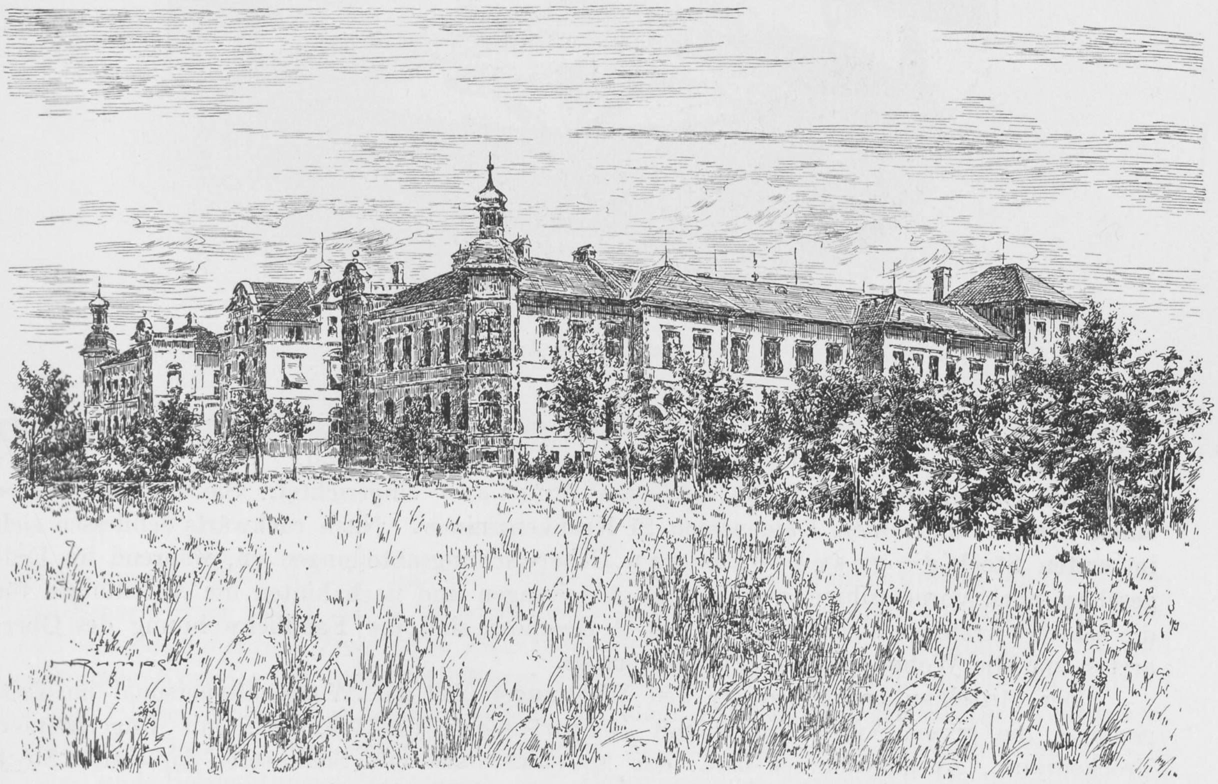
Stadt nahe genug, um alle Vorteile der Grossstadt geniessen zu können, die Entfernung ist aber andererseits so gross, dass die Anstalt dem Lärm, Rauch und Staub völlig entrückt ist. Da die vorherrschende Windrichtung Südwest ist, so hat sie während des grössten Teiles des Jahres die frische Luft, die über die Hochebene und die ausgedehnten Waldungen streicht, aus erster Hand.


a Eingangshalle
b Warte- und Sprechzimmer.
c Ärztliche Bureaux
d Krankenzimmer
e Arztwohnung.
f. Personal-Wohnung.
g. Salon.
h Liegehalle
i Hallen.
k Glasveranda
l Magazine und Garderoben.
m Wachsaal.
n Dauerbad.
Erdgeschoss
o. Buchhaltung.
p Pflegerzimmer.
q Theeküchen.
r. Putzraum.
s. Portier.
t. Telefon
u. Kochküche mit Nebenräume.
v. Wäscheräume.
w. Schlosserwerkstätte, Maschinenhaus
x Theehäuschen
y Turnhalle
z. Wandelhallen.
aa Kegelbahn.
Garten.
Hof
Hof
Garten
Garten
Garten.
Damen-Abteilung
Herren-Abteilung


Frühstückzimmer
Speisesaal
Spielzimmer
Kapelle
Privat-Wohnung
Medizinisches-Bad
1. Obergeschoss
Geschlossene Damenabteilung
Geschlossene Herrenabteilung
Offene Damenabteilung
Offene Herrenabteilung


hh Wohnung des Oberarztes
ii Wohnung des Pflegerpersonals
kk Waschräume
2. Obergeschoss
teilweise
Dachgeschoss

Die freie erhöhte Lage gewährt eine wundervolle Aussicht auf die Stadt und die ganze Umgebung und namentlich auch auf die im Süden in weitem Bogen sich erstreckende Hochgebirgskette.



Ansicht von rückwärts.

Beschreibung der Anstalt.

Auf dem Anstaltsterrain befinden sich 6 Gebäude: das eigentliche Anstaltsgebäude, mit den Krankenzimmern, Kureinrichtungen, Wandelhallen, Turnhalle, Kegelbahn und Beschäftigungsräumen für die Kranken, 3 Aerztewohnungen, den Personal-, Verwaltungs- und Betriebsräumen. Ferner eine Villa für den Direktor der Anstalt, eine Kranken-Villa, ein Wirtschaftsgebäude mit Pferdestallung und 4 Wohnungen für verheiratete Angestellte, ein Stallgebäude, ein Leichenhaus mit anatomischem Laboratorium und ein Pförtnerhaus.

Das grosse Anstaltsgebäude ist in Hufeisenform im Korridorstil gebaut, die Wohnräume der Kranken liegen auf einer Seite der Korridore, deren Fenster ins Freie gehen; Luft und Licht haben daher im ganzen Gebäude völlig freien Zugang. Die eine Hälfte ist von den Damen, die andere von den Herren bewohnt.

Eingang zur Anstalt.

Jedes Stockwerk zerfällt durch Zwischentüren in 6 Abteilungen, so dass im ganzen 12 voneinander getrennte Abteilungen vorhanden sind. Die ganze Vorderseite des Obergeschosses ist als offene Anstalt eingerichtet. Sie umfasst ausser einem Herren- und einem Damensalon 21 Krankenzimmer. Nach rückwärts schliessen sich im ersten Stock die geschlossenen Ueberwachungsabteilungen an, während im Erdgeschoss nach vorne ruhige, geschlossene Abteilungen und nach hinten die Abteilungen für die schwer Kranken sich befinden. Im 2. Geschoss sind die Familienwohnung des Oberarztes und die Wohnungen des Pflegepersonals.

Der Mittelbau enthält ausser den Wohnungen für das Wirtschaftspersonal im Erdgeschoss die grosse Anstaltsküche mit Nebenräumen, die Wäscherei mit Bügelzimmer, Trockenraum, Ausgabezimmer usw., das Maschinenhaus mit Schlosserei, im ersten Stock den Speise- und Musiksaal, Billard- und Lesesaal und eine Kapelle, sowie eine zweite grosse

Familienwohnung. Im Kellergeschoss sind die Heizeinrichtungen, die Werkstätten und Magazine.

Im Erdgeschoss der Vorderfront befinden sich die ärztlichen Bureau- und Arbeitsräume, ein Zimmer für die elektrische Behandlung, für die chemischen Untersuchungen mit der Hausapotheke, das Bibliothekzimmer, die Buchhaltung, Warte- und Sprechzimmer, Pförtnerzimmer, die Wohnung des Assistenzarztes usw.

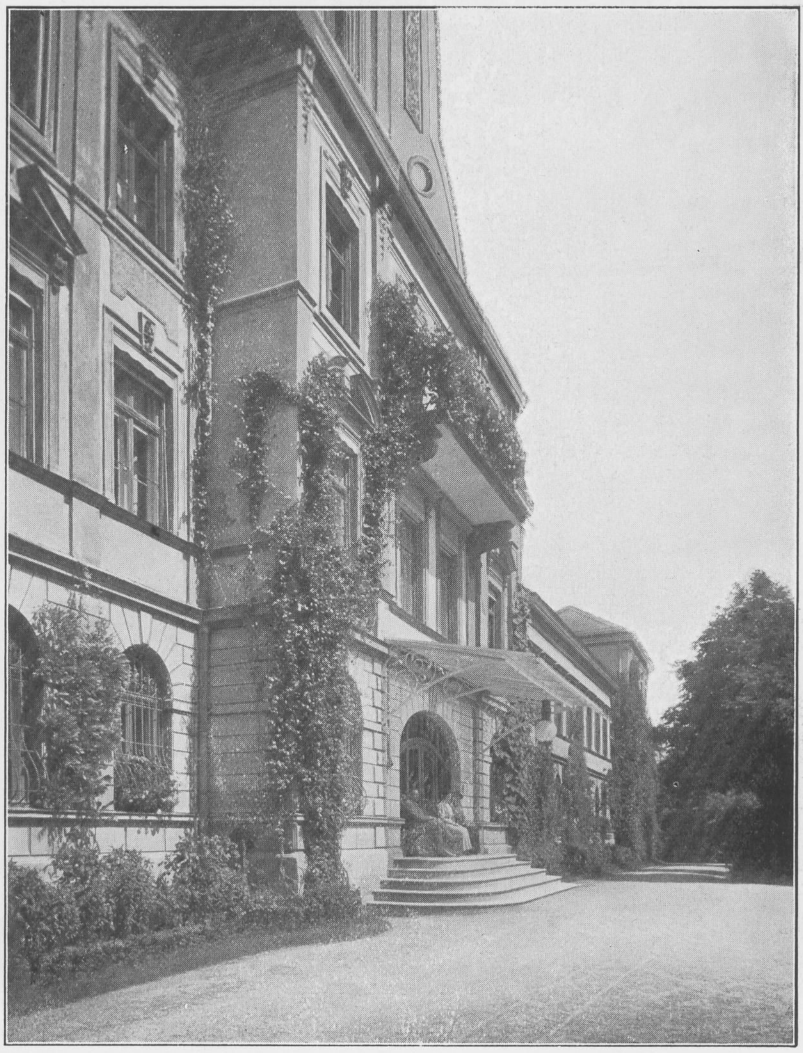
Jede Krankenabteilung ist gewissermassen ein Organismus für sich, mit der nötigen Anzahl von Pflegepersonen, 6—8 Krankenzimmern, Bad, Klosett, Teeküche, Garderobe und Pflegerzimmer; jeder Kranke hat ein eigenes Zimmer. Die Krankenzimmer sind von verschiedener Grösse mit 1 und 2 Fenstern, zum Teil mit Zwischentüren, so dass je nach Bedarf ein oder mehrere Zimmer zu Einzel-Wohnungen verbunden werden können. Sie sind nach dem Korridor zu mit Doppeltüren versehen, um alles Geräusch von aussen ferne zu halten. Jedes Zimmer hat seinen eigenen, von innen regulierbaren Heizkörper, Ventilation, elektrische Decken-, Steh- und Nachtlampen. In den Zimmern der schwer Kranken sind Heiz- und Beleuchtungsvorrichtungen mit Dornverschluss versichert. Die Korridore mit ihren Ausbauten sind holzvertäfelt, freundlich ausgemalt, mit Blumen geschmückt, durch

Anstaltsgebäude.

Sessel und Liegestühle zu wohnlichen Räumen gemacht, sie sind geheizt, der Fussboden mit Linoleum belegt.

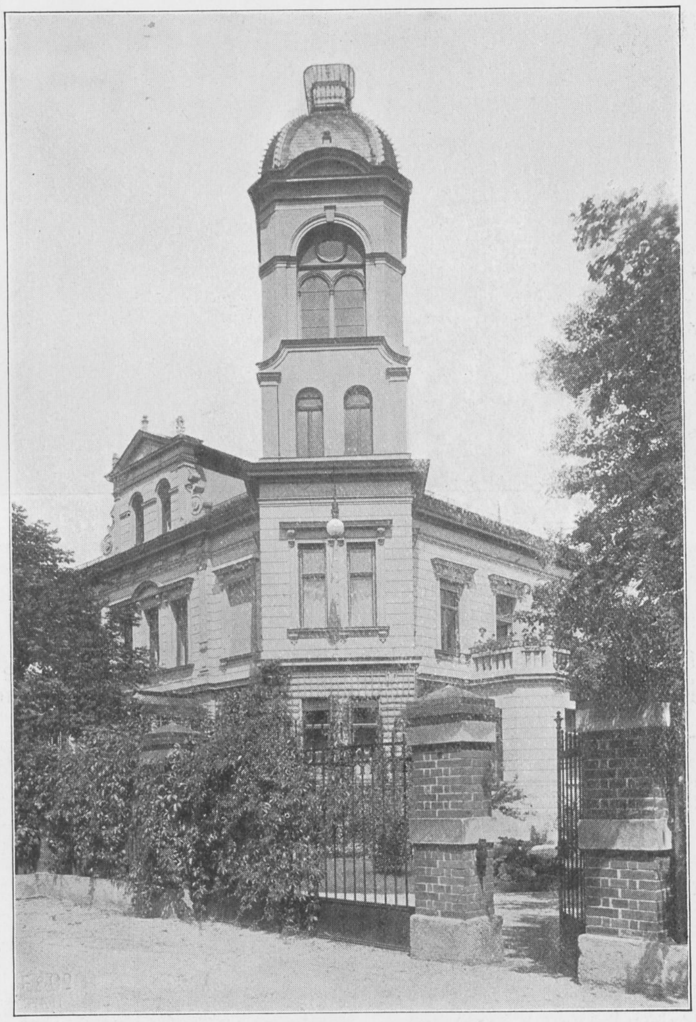
Jede Abteilung hat ausser den Krankenzimmern und Korridorhallen gemeinschaftliche Speise- und Wohnräume, zum Teil auch getrennte Rauchzimmer. Herren- und Damenabteilung haben je ein grosses medizinisches Bad, mit mehreren Badekabinen zur Verabreichung von Sauerstoff-, Kohlensäure-, Fichtennadeln-, elektrischen Wechselstrom- und galvanischen Bädern, sowie Brausen aller Art. Lichtbäder sollen noch aufgestellt werden.

Auf jeder Seite befindet sich eine Wachabteilung für die schweren Kranken. Sie enthält einen Tagsaal und einen Schlafsaal für 5 Betten, mit anstossendem Separatzimmer für besonders störende Kranke und einer glasüberdeckten, nach dem geschlossenen Garten offenen Veranda, welche gestattet, bei gutem Wetter die Kranken in ihren Betten ins Freie zu bringen, eine Einrichtung, die sich für die bettlägerigen und unruhigen Kranken sehr gut bewährt hat. Zu den Wachabteilungen gehört ferner ein Dauerbad mit 3 Wannen. Das Dauerbad ist mit allen Vorrichtungen zur grösstmöglichen Sicherung versehen. Die Mischvorrichtung für das Badewasser befindet sich in einem geschlossenen Wandschrank und ist so eingerichtet, dass, sobald die Wasserwärme 40° erreicht



Portal.

hat, 2 hintereinander geschaltete rote Glühlampen aufleuchten (2, damit, wenn die eine ausgebrannt ist, sicher noch die zweite leuchtet). In dem Wandschrank sind zugleich die Hähne für die in den Fussboden eingelegten Zu- und Ableitungen der Wannen, sowie eine durch Dampf gespeiste Vorrichtung zum Wärmen der Wäsche. Ausserdem enthält das Bad ebenfalls in die Wand eingelassene und verschlossene Warm- und Kaltwasser-Leitungen, 2 Ventilationseinrichtungen, Heizkörper, die gleichfalls in die Wand versenkt und vom Korridor aus zu bedienen sind, eine Markierstelle für die Wachuhr, Spülklosett und endlich eine feststehende Bank für den Pfleger. Fussboden und Wände sind vollständig mit Porzellanfliesen bekleidet, so dass jede Zerstörung und Durchfeuchtung ausgeschlossen ist.



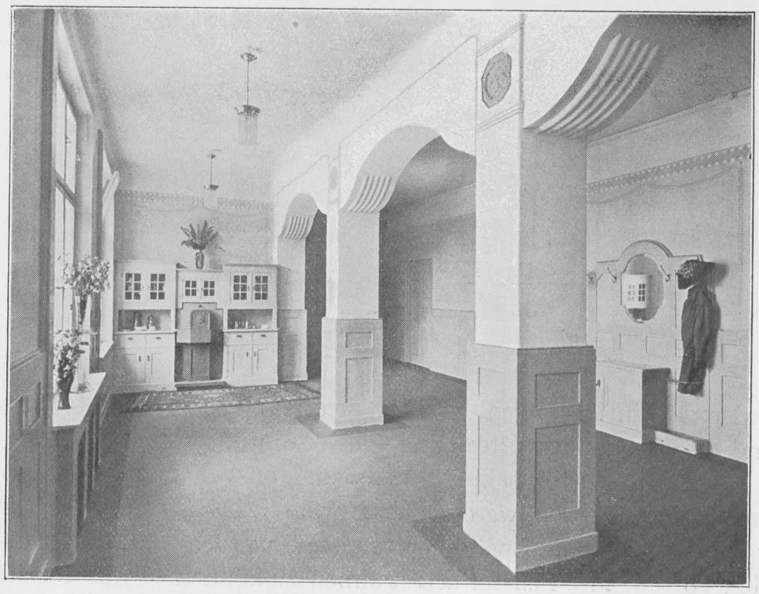
Villa.

Von besonderen Einrichtungen ist in den geschlossenen Abteilungen Abstand genommen, nur sind die Fenster vergittert und teilweise mit Dornverschlüssen versehen. Hierbei sei bemerkt, dass die Gitter sehr zierliche und ausgebauchte Korbgitter sind, in die im Sommer Blumenkästen gestellt werden; sie gewähren deshalb auch von aussen einen hübschen Anblick, so dass sie fast nie Anstoss erregen. Sie werden von den Kranken gerne in Kauf genommen für den Vorteil, ihre Fenster selbst öffnen zu können. Ohne Fenstersicherung kann man in den geschlossenen Abteilungen nicht auskommen. Man hat also nur die Wahl

Eingangshalle.

zwischen Gittern oder Fensterverschluss. Bei uns hat die Erfahrung gezeigt, dass die Kranken die Gitter vorziehen.

Durch das ganze Haus ist eine elektrisch betriebene Entstäubungsanlage geführt, ein ausgedehntes Ventilationssystem bringt allen Räumen frische Luft und beseitigt die ver-



Korridor,

Haupttreppe.

brauchte. Das ganze Gebäude ist mit Niederdruckdampfheizung, Kalt- und Warmwasserleitung und mit elektrischem Licht versehen. Die Anstalt hat zwei eigene Tiefbrunnen, die vorzügliches Wasser in reichlicher Menge liefern, zur Sicherheit aber auch Anschluss an die städtische Wasserleitung. Die Abwässer werden in Sammelgruben geklärt und dann in entfernt liegenden Versitzgruben beseitigt. In allen Korridoren sind Feuerhydranten angebracht. In sämtlichen Abteilungen befinden sich Markiereinrichtungen für die im ärzt-

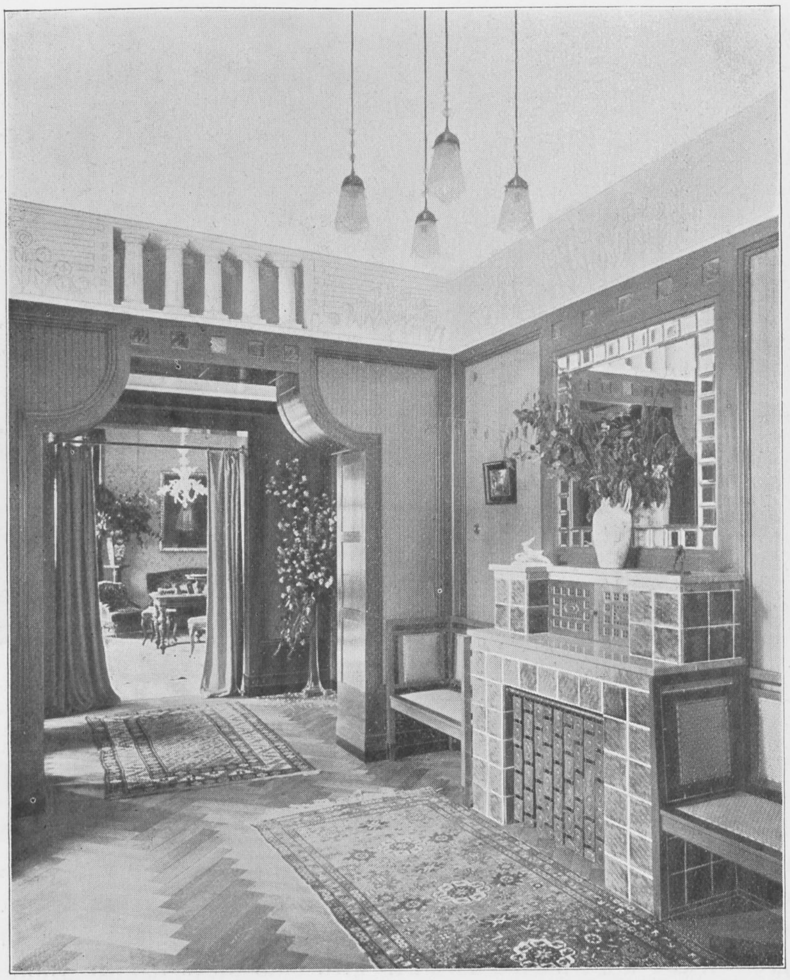
Musikzimmer.

Krankenzimmer.

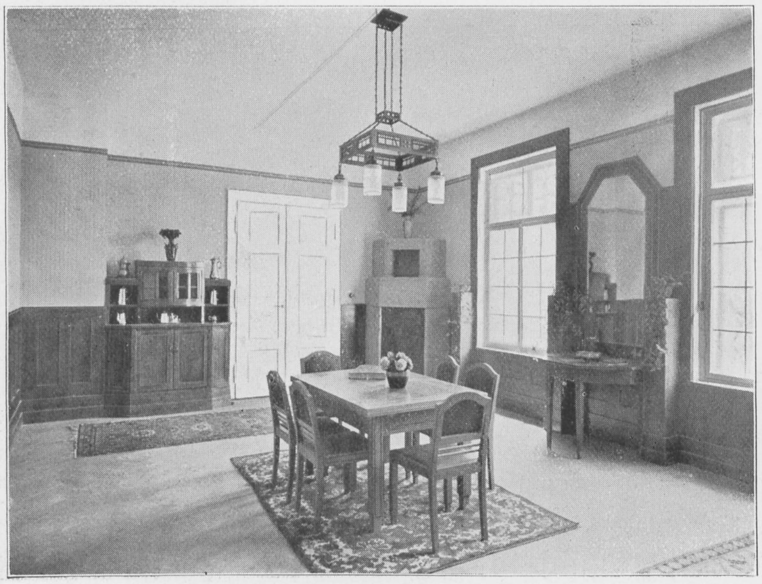
lichen Bureau aufgestellte elektrische Kontrolluhr, ferner elektrische Klingeln, die zu den Zimmern des Oberpflegepersonals führen, und an die Hauszentrale angeschlossene Telephone.

Das Maschinenhaus enthält die Verteilungsschalter für die elektrische Beleuchtung und die elektrischen Motoren für den Betrieb der Pumpen, der Entstäubungsanlage und der Wäscherei. Letztere wird vollständig maschinell betrieben. Waschmaschine

Halle.



Salon.



Damenspeisezimmer.

BIBLIOTHEK HAMBURG

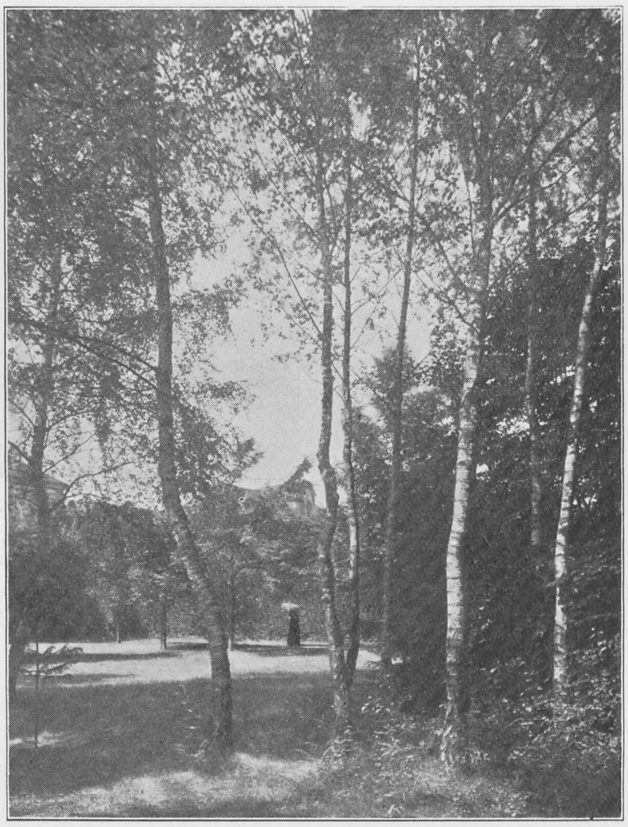
Speisesaal.

und Bügelmaschine werden mit Niederdruckdampf geheizt, zum Bügeln dienen elektrische Bügeleisen. Im Kesselhaus sind zwei das ganze Jahr hindurch betriebene Niederdruckdampfkessel zur Erzeugung des Dampfes für die Warmwasserbereitung und die Wäscherei aufgestellt. Unabhängig von diesen, dienen für die Heizung des ganzen Gebäudes 5 neue Katena-Niederdruckkessel. Auch in der Küche sind eine Anzahl von kleinen Maschinen mit elektrischem Antrieb versehen. Der grosse Kochherd hat gewöhnliche Feuerung.

In drei grossen Gewächshäusern wird eine ausgedehnte Blumenzucht zur Ausschmückung der Gärten und Wohnräume betrieben. Der 3 Tgw. grosse Gemüsegarten liefert sämtliches für die Anstalt benötigtes Gemüse. 500 Obstbäume aller Art geben einen Teil

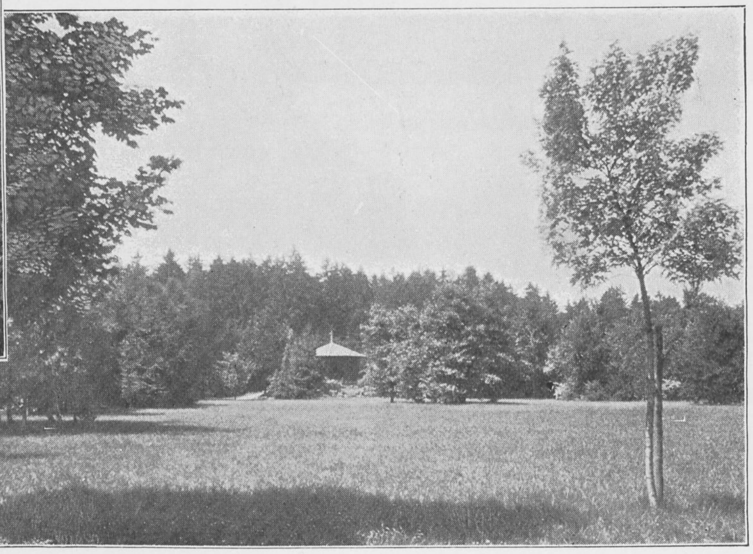
Wirtschaftsgebäude, Stall und Gemüsegarten.

Kroquetplatz.



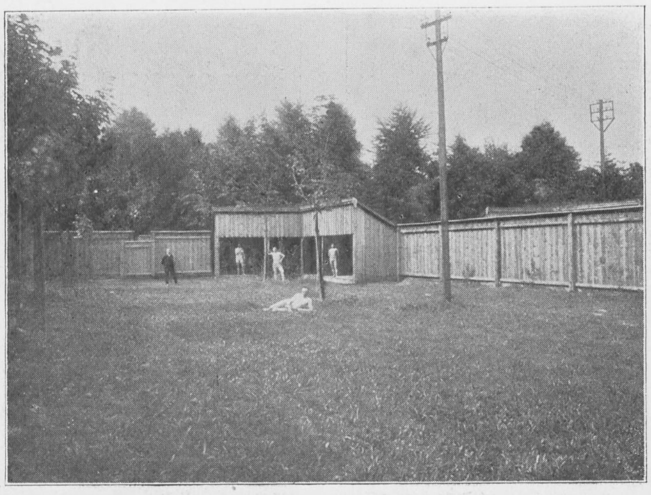
Parkansicht.

Laubgang.



Aus dem Park.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY



Herren-Luft- und Sonnenbad.

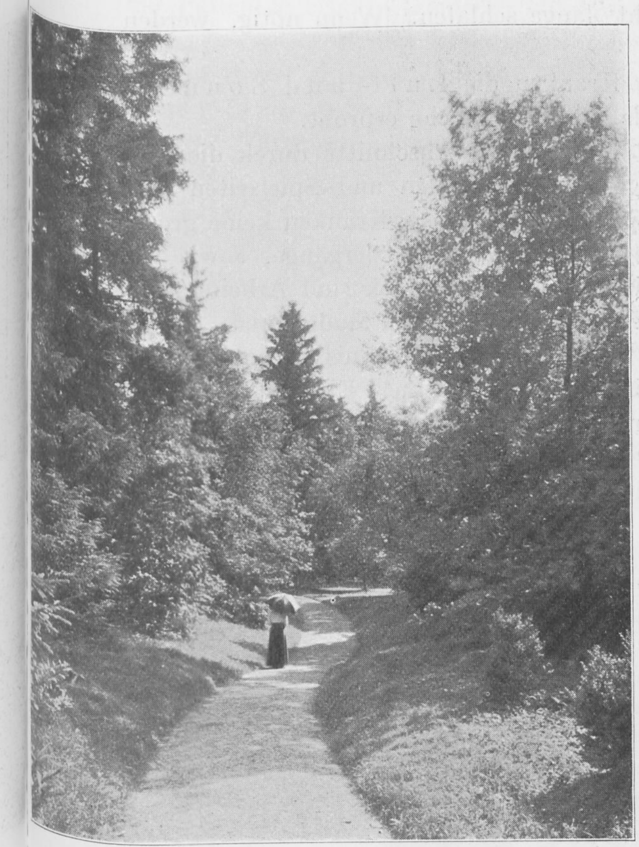
des Obstbedarfes, 10 Kühe versorgen die Anstalt mit Milch und ein grosser Hühnerstall mit frischen Eiern. Die Abfälle der Anstalt genügen für eine nicht unbedeutende Schweinemästung.

Aerztliche Behandlung.

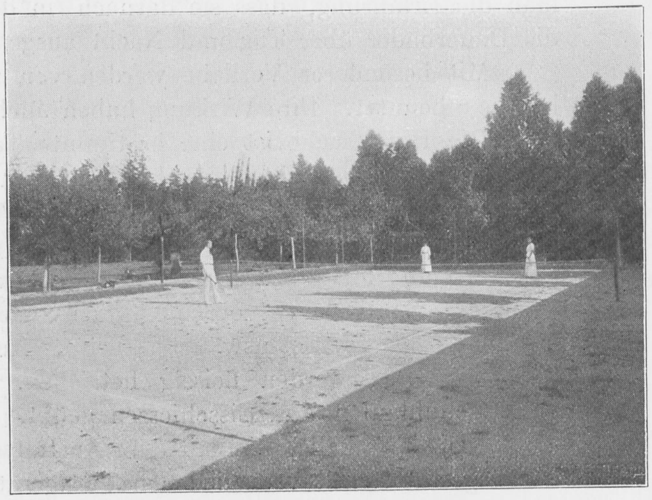
Erster Grundsatz ist möglichste Individualisierung. An oberster Stelle steht natürlich die Psychotherapie. Es versteht sich von selbst, dass auch alle physikalisch-diätetischen Kurmittel in Verwendung kommen. Alkohol ist vollständig ausgeschlossen. In ausgedehnter Weise kommt die Bett- und Badebehandlung zur Anwendung. Alle frischen Gemütskranken und insbesondere die unruhigen Kranken kommen grundsätzlich ins Bett, bei grösserer Unruhe stunden- und oft tagelang ins Dauerbad, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, dass kürzere oder längere Spaziergänge im Garten eingeschaltet werden.

Isolierungen kommen fast nicht mehr vor. Die Anstalt besitzt auch gar kein Isolierzimmer. Die störenden Kranken sind am besten im Dauerbad aufgehoben und meistens macht

Krankenvilla



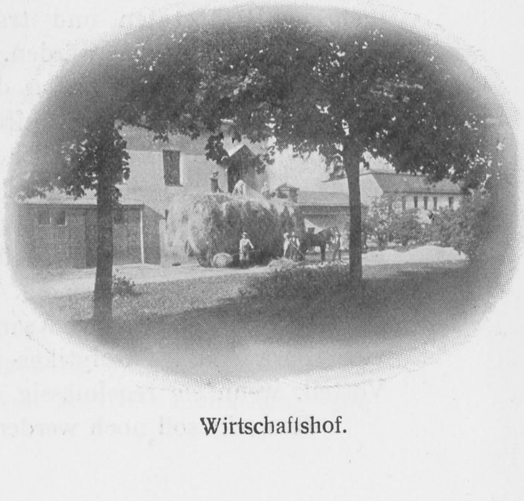
Parkansicht.



Tennisplatz.

Gartenhäuschen im Park.

Teil des Parkes.



Wirtschaftshof.

man die Erfahrung, dass sie darnach in der Nacht lange schlafen. Wenn nötig, werden die Dauerbäder über Tag und Nacht ausgedehnt.

Mit besonderer Vorliebe werden von ruhigen Kranken die Luft- und Sonnenbäder benutzt. Ihre Wirkung haben auch wir als eine vorzügliche erprobt.

Die Hauptsache ist eine bestimmte Tageseinteilung, deren Abschnitte durch die fünf Mahlzeiten gegeben sind; regelmässige Spaziergänge, Arbeitsstunden und Spielzeiten sind von der grössten Wichtigkeit. Körperliche Arbeit spielt bei gebildeten Kranken keine grosse Rolle. An ihre Stelle treten mit Vorteil grössere und kleinere Spaziergänge, sowie die Beschäftigung mit künstlerisch geleiteter Handarbeit. Zu diesem Zweck sind Arbeitsräume eingerichtet, in welchen von einem dazu angestellten Lehrer Anleitung in Modellieren, Papp-, Schnitz-, Sägearbeiten usw. erteilt wird. Auch die Spiele im Freien, Tennis, Kroquet, Ball- und Laufspiele, werden fleissig betrieben. Im Winter wird auf einer Eisbahn im Park Schlittschuhlaufen und Eisschiessen geübt. Regelmässig wird zu bestimmten Stunden geturnt. Die Turnhalle, die mit dem Anstaltsgebäude durch eine Wandelhalle verbunden ist, ist ausgestattet mit verschiedenen Turngeräten und Zanderapparaten.

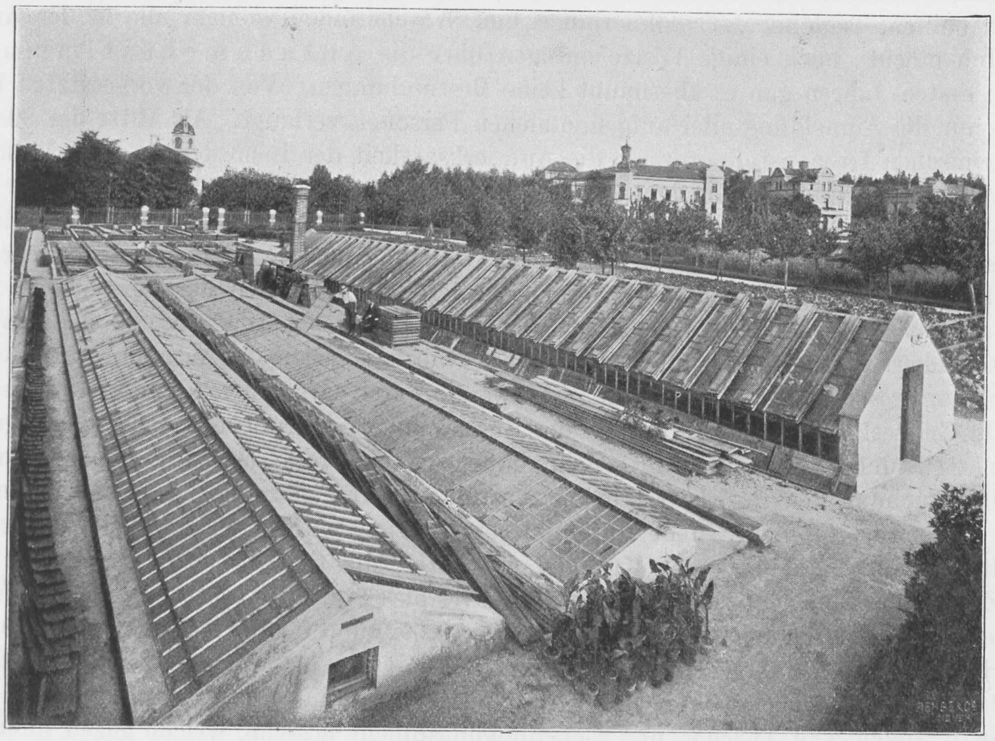
Warmhaus.

Ausser den schon erwähnten therapeutischen Einrichtungen dienen zur Durchführung elektrischer Kuren galvanische und Wechselstrombäder, Vierzellen-Bad, Influenzmaschine, mehrere Pantostaten und tragbare Elektrisierapparate, die an die Steckkontakte der Zimmer angeschlossen werden.

An mehreren Abenden der Woche finden gemeinschaftliche Kegelabende statt, sowie musikalische und andere Aufführungen, die die Stimmung beleben. Ueberhaupt wird das gemeinschaftliche Leben aller dazu geeigneter Kranken unter steter Anwesenheit von Gesunden, der Aerzte, des Oberpflege- und sonstigen höheren Personals, der Familienangehörigen möglichst gefördert. Der gemeinschaftliche Verkehr beider Geschlechter hat keinerlei Nachteil gezeigt. Selbstverständlich ist dabei eine strenge Beaufsichtigung erregter oder schwachsinniger Elemente notwendig. Am gesellschaftlichen Leben der offenen Abteilung nehmen auch alle dazu befähigten Kranken der geschlossenen Abteilung teil. Für depressive Kranke, viele Paranoiker, Paralytiker im Anfangsstadium und andere ist es ein ausserordentlicher Vorteil, wenn sie regelmässig mit Gesunden und leicht Kranken verkehren können.

Bemerkt soll noch werden, dass den Besuchen der Angehörigen, soweit es der Zustand der Patienten erlaubt, keinerlei Hindernis in den Weg gelegt wird. Vielfach nehmen die Angehörigen auch in der Anstalt Wohnung, was niemals zu Schwierigkeiten geführt hat, im Gegenteil von grossem Wert für Gesunde und Kranke ist. Die Kontrolle, die solche Besuche ständig üben, ist von Vorteil für das Innenleben in der Anstalt und für das Ansehen nach aussen. Vorurteile werden durch solche jahraus jahrein anwesende Besuche am besten bekämpft.

Die Krankenpflege ruht in den Händen von weltlichem Personal, das von der Anstalt selbst ausgebildet wird. Als Abteilungspflegerinnen werden Damen besserer Bildung verwendet, doch sind die Erfolge mit diesen nicht besonders gross, sie halten meist nicht lange aus. Eine sog. Pflegerfrage hat es hier niemals gegeben. Das Angebot ist sehr gross, die Auswahl daher ebenfalls gross, der Wechsel verhältnismässig gering. Mehr als die Hälfte der Pfleger ist verheiratet. Die Pflegerfamilien wohnen in der Stadt. Bedingung zur Gewinnung eines tüchtigen Pflegepersonales ist gute, regelmässig steigende Bezahlung und ein genügendes Mass von Freiheit. Wo diese Bedingungen erfüllt sind, kann man sich gutes Personal dauernd erhalten. Der Wechsel betrifft fast nur die jüngeren, von denen naturgemäss immer eine Anzahl als ungeeignet wieder ausscheidet. Bei den Pflegerinnen ist der Wechsel etwas grösser infolge Verheiratung. Von 30 Krankenpflegern sind gegenwärtig 8 über 10 Jahre und 11 zwischen 2 und 10 Jahre, von 17 Pflegerinnen 9 über 3 Jahre im Dienste der Anstalt.



Gewächshäuser.

Die Pfleger erhalten ausser freier Station einen Anfangslohn von monatlich ℳ 50.—, der im zweiten Jahre auf 55, dann bei jährlichen Aufbesserungen bis auf ℳ 100.— steigt. Die verheirateten erhalten dazu einen Wohnungsgeldzuschuss von ℳ 10.— monatlich. Die Pflegerinnen bekommen 40—60 ℳ monatlich.

Der Pflegedienst ist im allgemeinen so eingerichtet, dass der Tages- vom Nachtdienst getrennt ist. Durch zahlreiche, ständig besetzte und durchschnittlich alle 3 Monate wechselnde Wachen ist das Schlafen des Personals bei den Kranken möglichst beseitigt. Urlaub erhält das Pflegepersonal nach einjähriger Dienstzeit 3 Tage, nach zwei Jahren 1 Woche, nach drei Jahren 2 Wochen jährlich.

Selbstverständlich ist das Pflegepersonal gewerkschaftlich organisiert, jedoch haben sich mit der Organisation fast niemals Schwierigkeiten ergeben; einzelne Versuche zu Uebergriffen wurden zurückgewiesen.

Das Gesamtpersonal der Anstalt besteht z. Z. ausser dem Direktor aus 2 Aerzten, dazu meist noch ein Medizinalpraktikant, einem Oberpfleger, 2 Oberpflegerinnen, 30 Pflegern, 17 Pflegerinnen, 1 Maschinisten, 1 Kutscher, 1 Portier, einem Obergärtner, 3 Gartengehilfen, 5 Taglöhnern, 4 Taglöhnerinnen, 1 Buchhalterin, 1 Wirtschafterin, 2 Köchinnen, 4 Küchenmädchen, 2 Wäscherinnen und einer Stallmagd. Zusammen 80 Köpfe. Mit Ausnahme der Gartengehilfen, Taglöhner, Taglöhnerinnen und Wäscherinnen wohnen alle in der Anstalt.

Ich möchte noch einige Worte anfügen über die Aufnahmebestimmungen. In den ersten Jahren gab es überhaupt keine Bestimmungen. Von der vorgesetzten Behörde wurde nur die Anmeldung aller aufgenommenen Personen verlangt. Als Mitte der 90er Jahre die rheinischen Irrenanstaltsprozesse die Aufmerksamkeit der Behörden und der Volksvertretungen auf die Irrenanstalten lenkten, wurden auch in Bayern im Jahre 1895 sehr strenge Aufnahmevorschriften erlassen. Für jeden in die Anstalt Aufgenommenen, ganz gleich, ob geisteskrank oder nicht, sollte die Aufnahmebewilligung unter Vorlage aller möglichen Zeugnisse bei der Behörde nachgesucht werden. Allerdings enthielten die Vorschriften zugleich die Befugnis weitgehender Dispensation für die Aufsichtsbehörde, und da die neuen Vorschriften überhaupt nicht ausführbar waren, so wurde sogleich die Ausnahme zur Regel. Es wurde durchgesetzt, dass die Anstalt ohne weiteres frei aufnehmen konnte, sie musste aber für alle Geisteskranken unter Vorlage der Zustimmungserklärung der nächsten Angehörigen binnen 24 Stunden die Aufnahmegenehmigung von der vorgesetzten Behörde erholen, die zur Untersuchung den Bezirksarzt in die Anstalt schickte. Für die Nichtgeisteskranken bestand keine Anzeigepflicht. Jede Aufnahmegenehmigung wurde von der Behörde der Staatsanwaltschaft des Wohnorts des Kranken zugeleitet, die nun ihrerseits durch ihre Organe zum Zweck der Einleitung des Entmündigungsverfahrens nachforschte. Diese Nachforschungen durch untergeordnete Organe waren höchst misslich und für die Angehörigen unangenehm.

In den letzten Jahren ist eine weitere Milderung eingetreten. Eine authentische Interpretation des geltenden Rechtes durch das Justizministerium stellte fest, dass nur für diejenigen Kranken eine Anzeige- und Genehmigungspflicht bestehe, welche gegen ihren Willen aufgenommen oder in der Anstalt zurückgehalten werden. Es ist also nicht mehr der häufig unbestimmte Begriff der Geistesstörung, sondern die Tatsache der zwangsweisen Zurückhaltung für die Anzeigepflicht massgebend. Gleichzeitig wurden auch die Staatsanwaltschaften angewiesen, sich in erster Linie vor Einleitung weiterer Schritte bei der Anstaltsdirektion nach der Art der Erkrankung, der Prognose und der Notwendigkeit der Entmündigung zu erkundigen.

Es sind also jetzt alle Kranken, die freiwillig eintreten und die während des weiteren Anstaltsaufenthaltes keinen Widerspruch erheben, vom Eingreifen der Behörde frei, gleichgültig, ob sie in der offenen oder in der geschlossenen Abteilung verpflegt werden. Diese Regelung hat sich durchaus bewährt. Sie wahrt die Rechte der Kranken und überlässt im übrigen der Anstalt die Verantwortung. Bei den regelmässigen Visitationen der Anstalt, die unter Beiziehung eines erfahrenen Irrenarztes stattfinden müssen, hat die Behörde Gelegenheit, sich zu überzeugen, ob ein Kranker gegen seinen Willen, ohne Genehmigung der vorgesetzten Behörde in der Anstalt zurückgehalten wird.

Zum Schlusse soll noch ein kurzer Nachweis über die Aufnahmen Platz finden.

STAATS- UND UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK HAMBURG CARL VON OSSIETZKY

Aufnahmen in den Jahren 1891—1911.

	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903
Männer:	8	34	61	71	49	57	59	47	67	53	65	52	79
Frauen:	10	43	28	26	28	30	38	32	25	39	36	44	48
Summa:	18	77	89	97	77	87	97	79	92	92	101	96	127

	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
Männer:	76	74	57	64	73	64	73	71
Frauen:	45	33	41	29	36	33	29	34
Summa:	121	107	98	93	109	97	102	105

Aufnahmen von Männern.

Krankheitsform	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
1. Paralyse	3	13	14	23	11	6	13	12	15	13	16	16	22	17	8	11	8	10	11	11	10
2. Andere Geisteskrankheiten (einfache Seelenstörung) .	3	13	37	31	20	30	33	26	24	24	30	16	18	21	9	14	23	19	21	21	19
3. Imbezillität und Idiotie . . .	1	1	2	2	2	1	—	—	6	1	7	1	4	3	6	2	2	5	—	3	1
4. Epilepsie	—	1	—	2	—	—	1	1	1	—	3	1	3	2	3	—	4	5	4	4	1
5. Alkoholismus	—	—	4	2	3	2	1	1	1	2	—	5	7	6	5	3	3	3	7	8	6
6. Morphinismus u. a. chronische Vergiftungen	1	3	2	4	1	3	4	2	3	4	1	—	3	1	12	2	3	5	3	2	5
7. Hysterie u. a. Neurosen und Nervenkrankheiten . . .	—	3	2	7	12	15	7	5	17	9	8	13	22	26	31	25	21	26	18	24	29
Summa:	8	34	61	71	49	57	59	47	67	53	65	52	79	76	74	57	64	73	64	73	71

NB.: Unter Nr. 7 sind auch leichtere Fälle von Depressionszuständen und ähnlichen Erkrankungen gerechnet, welche frei behandelt wurden.

Aufnahmen von Frauen.

Krankheitsform	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911
1. Paralyse	—	—	1	1	1	3	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Andere Geisteskrankheiten (einfache Seelenstörung) .	6	32	19	19	15	14	23	17	17	23	16	25	23	12	10	14	17	11	13	11	12
3. Imbezillität und Idiotie . . .	—	—	1	—	—	1	2	1	—	1	2	3	1	2	1	1	—	4	—	1	4
4. Epilepsie	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—
5. Alkoholismus	1	1	1	—	1	—	2	4	—	—	—	1	1	2	—	—	—	—	—	1	1
6. Morphinismus u. a. chronische Vergiftungen	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	1	—	—	—	1	1	—	2	—	1
7. Hysterie u. a. Neurosen und Nervenkrankheiten . . .	2	10	6	6	11	11	9	10	7	13	16	14	23	29	22	25	9	21	18	16	16
Summa:	10	43	28	26	28	30	38	32	25	39	36	44	48	45	33	41	29	36	33	29	34

Kuranstalt Obersendling (München).

Leitender Arzt und Besitzer: Dr. **K. Ranke.** II. Arzt: Dr. **Ed. Schnorr v. Carolsfeld.**

Allgemeines.

Die 1892—93 von dem jetzigen Besitzer erbaute und später mehrfach erweiterte Kuranstalt Obersendling bietet nerven- und gemütskranken Damen ärztliche Behandlung und sachgemässe Pflege; die Krankenzahl betrug in den letzten Jahren durchschnittlich 50. Der Anteil der auf eigenen Wunsch eintretenden sogenannten Nervenkranken, leicht deprimierter Kranker mit Zwangszuständen und ähnl. ist in den letzten Jahren im Steigen begriffen. Die Aufnahme dieser sonst vielfach

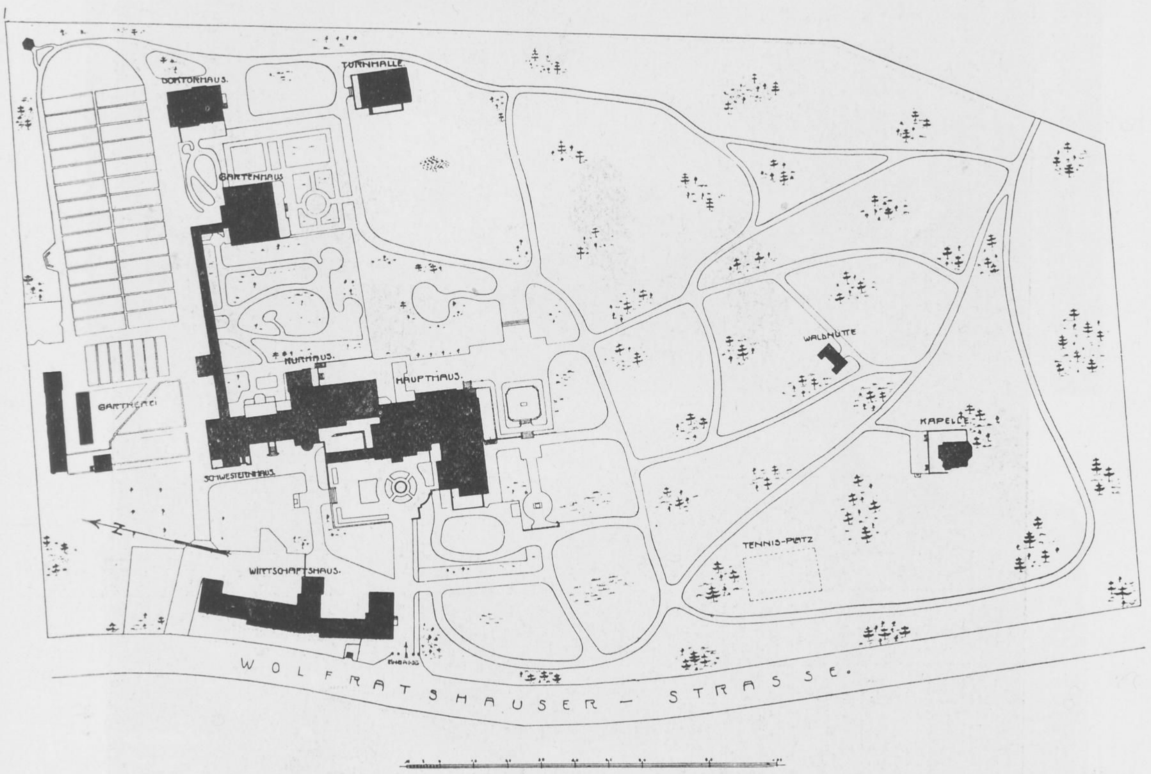
Haupthaus: Südseite.

in Sanatorien mit mehr hotelmässigem Betrieb behandelten Patienten in eine nach psychiatrischen Gesichtspunkten geleitete Gemeinschaft hat sich bei uns ebenso bewährt wie das Prof. Friedländer von der Anstalt Hohe Mark im I. Band dieses Werkes schildert.

Die Anstalt liegt im Süden von München, 558 m ü. d. M., 40 m über dem Stadtinnern, in ländlich ruhiger, anmutiger Umgebung am Rande der München im Süden umgebenden Waldzone. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Anstalt verteilen sich über ein Areal von 18 bayer. Tagwerken (6 ha), das zur Hälfte alten Hochwaldbestand trägt.

Nach Bauausführung und innerer Einrichtung entsprechen die Gebäude der Anstalt allen Anforderungen in Bezug auf modernen Komfort und Hygiene. Es besteht durchweg Zentralheizung (Niederdruckdampfheizung im Haupthaus und Kurhaus, Warmwasserheizung im Gartenhaus und Doktorhaus.) Für die Bade- und Wohnräume des Kurhauses und für die Haupthausbäder ist neben der allgemeinen Zentralheizung eine zweite Heizanlage (Warmwasserheizung) eingerichtet, die auch im Sommer infolge ihres Anschlusses an die zentrale Warmwassernutzleitung dauernd bei Tag und Nacht betriebsfähig ist und es erlaubt, die Temperatur der Bade- und Wohnräume jederzeit unabhängig von den auch im Sommer recht schwankenden Aussentemperaturen behaglich zu halten. Elektrische Beleuchtung und Schwemmkanalisation sind überall durchgeführt. Die Abwässer unterliegen vor dem Versitzen dem sogen. biologischen Reinigungsverfahren. Die Anstalt ist an die Münchener städtische Wasserleitung angeschlossen.

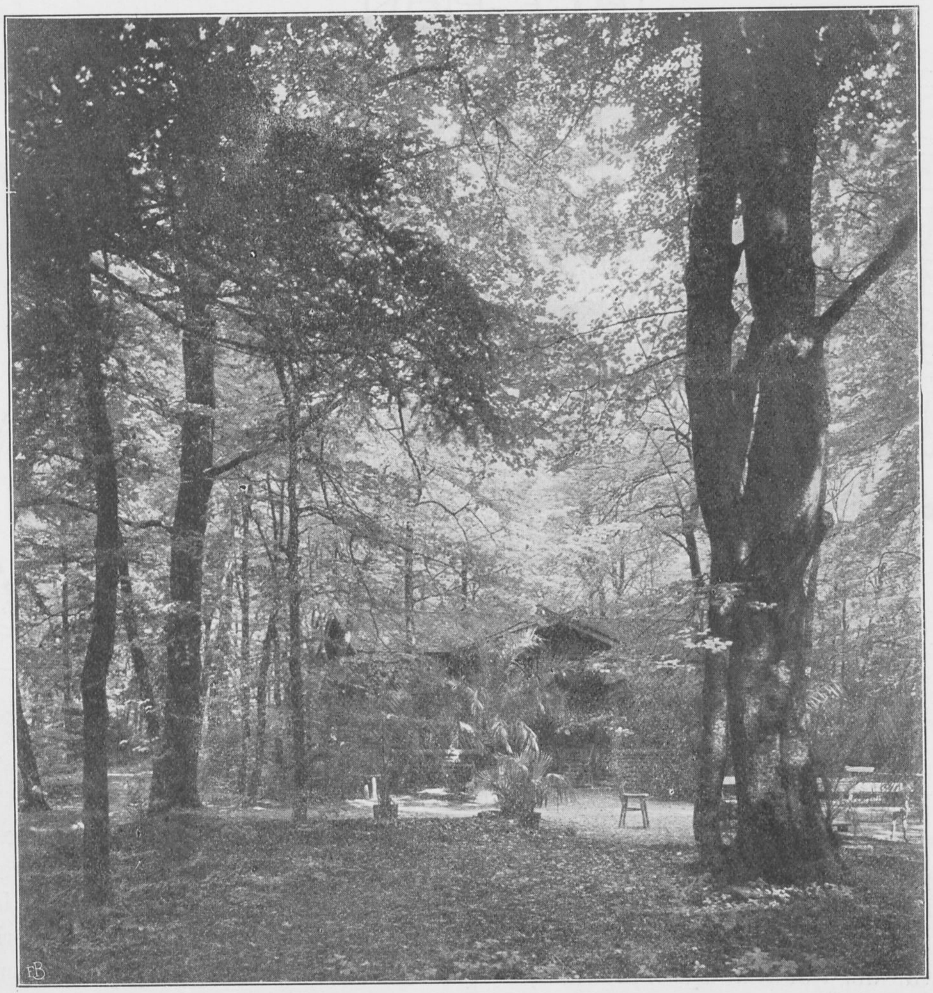
LAGE-PLAN.



Sämtliche Zwischendecken der Krankenvillen sind gewölbt, starke Aufschüttungen auf den Gewölben tragen viel zur Schalldämpfung bei. Die Wohnräume haben Eichenparkettböden, ebenso die Korridore usw. in den neueren Häusern, da sich das für solche Nebenräume in den alten Häusern benutzte Linoleum auf die Dauer nicht bewährte. Die Bäder haben Fayence-Wannen, Platten- bezw. Marmorbelag auf dem Fussboden und an den Wänden. Dieser Belag reicht in den für Dauerbäder bestimmten Räumen bis unter die Decke.

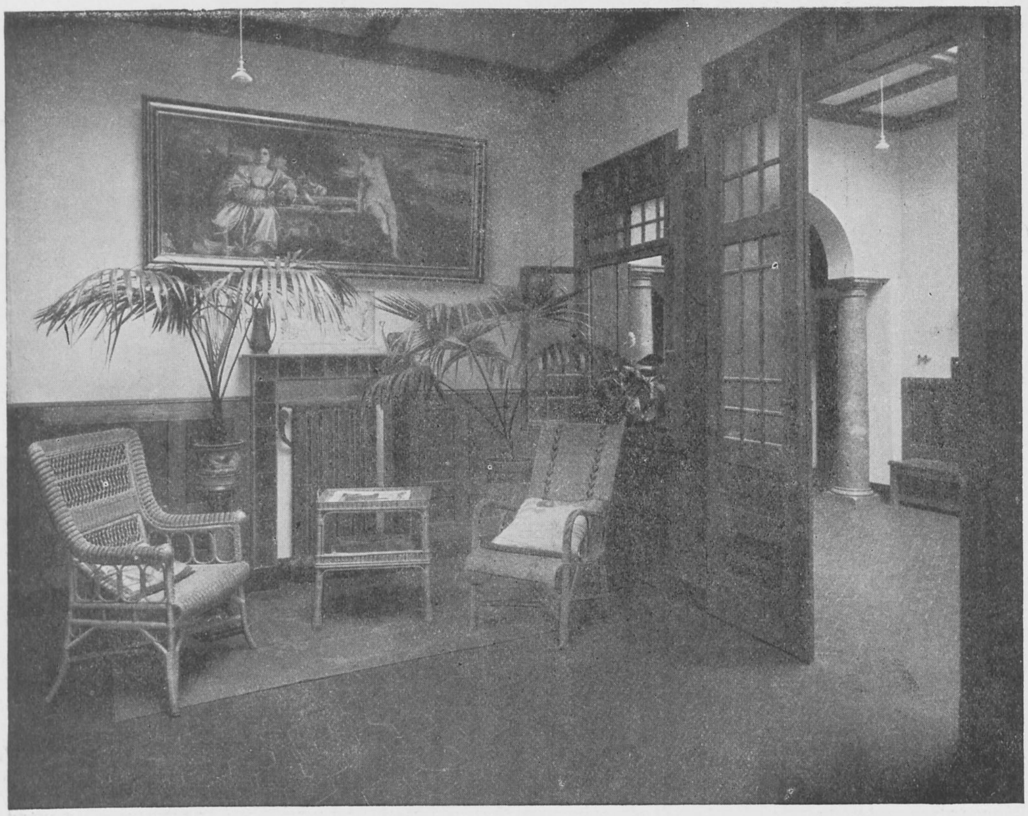
Das Haupthaus.

Das Haupthaus, 1892/93 erbaut, 1903 und 1906 erweitert und umgebaut, bildet den Mittelpunkt der Anstalt. Es enthält im Erdgeschoss zunächst dem Eingang die Verwaltungsräume und die Sprechzimmer der beiden Aerzte. Der grössere Teil des Erdgeschosses wird von den allgemeinen Gesellschaftsräumen eingenommen, die gediegene künstlerische Ausstattung mit Behaglichkeit und Zweckmässigkeit verbinden. Der Speisesaal trägt als Hauptschmuck an den Wänden in freskoartiger Malerei Kopien Schwind'scher Gemälde, ausserdem eine Reihe von farbigen plastischen Gruppen, die nach bekannten Schwind'schen Bildern entworfen sind· Musikzimmer und Wohnzimmer sind in ähnlicher Weise einheitlich ausgestattet; ersteres enthält neben einem Flügel eine Orgel (von Steinmeyer in Oettingen, 9 klingende Stimmen auf 2 Manualen und Pedal im Schwellwerk, Windzufuhr durch Elektromotor). Das Musikzimmer öffnet sich unmittelbar auf eine Gartenterrasse an der Südseite des Hauses. Diese wird besonders auch zum Liegen im Freien benutzt. Im Erdgeschoss liegen weiter 6 Krankenzimmer und eine grössere heizbare Veranda in der Westfront. Im I. Obergeschoss sind 10 Krankenzimmer wie im Erdgeschoss an den Sonnenseiten angeordnet, die sich zum Teil im Bedarfsfalle zu grösseren Wohnungen vereinigen lassen.

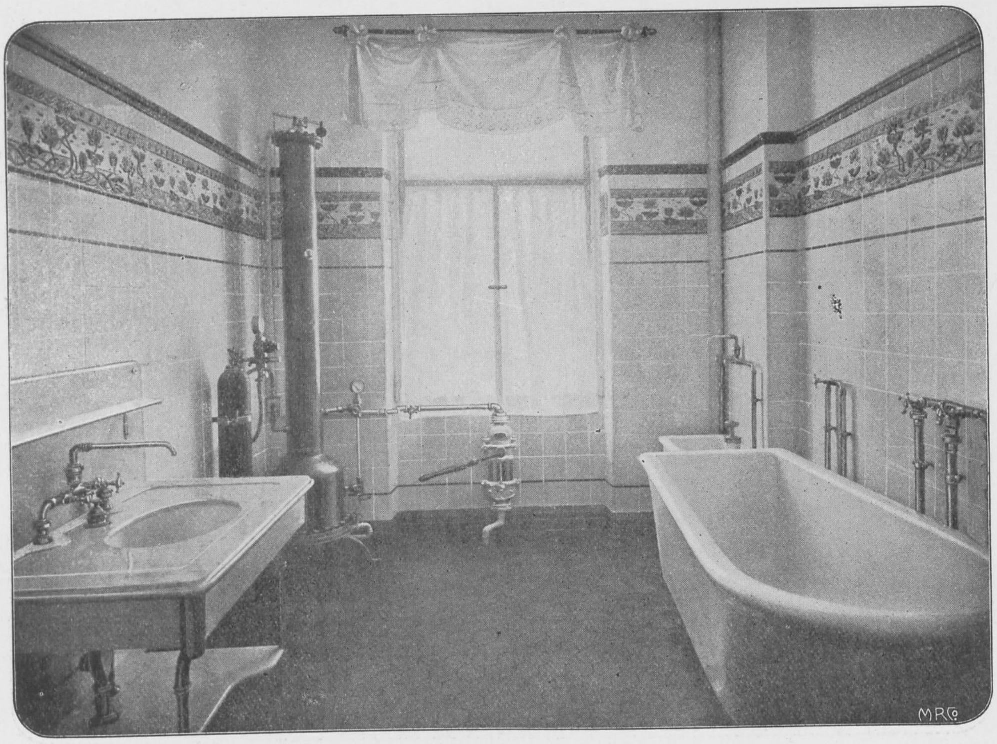


Im Anstaltswalde.

Wie in der ganzen Anstalt, so lag besonders im Haupthaus das Bestreben vor, durch

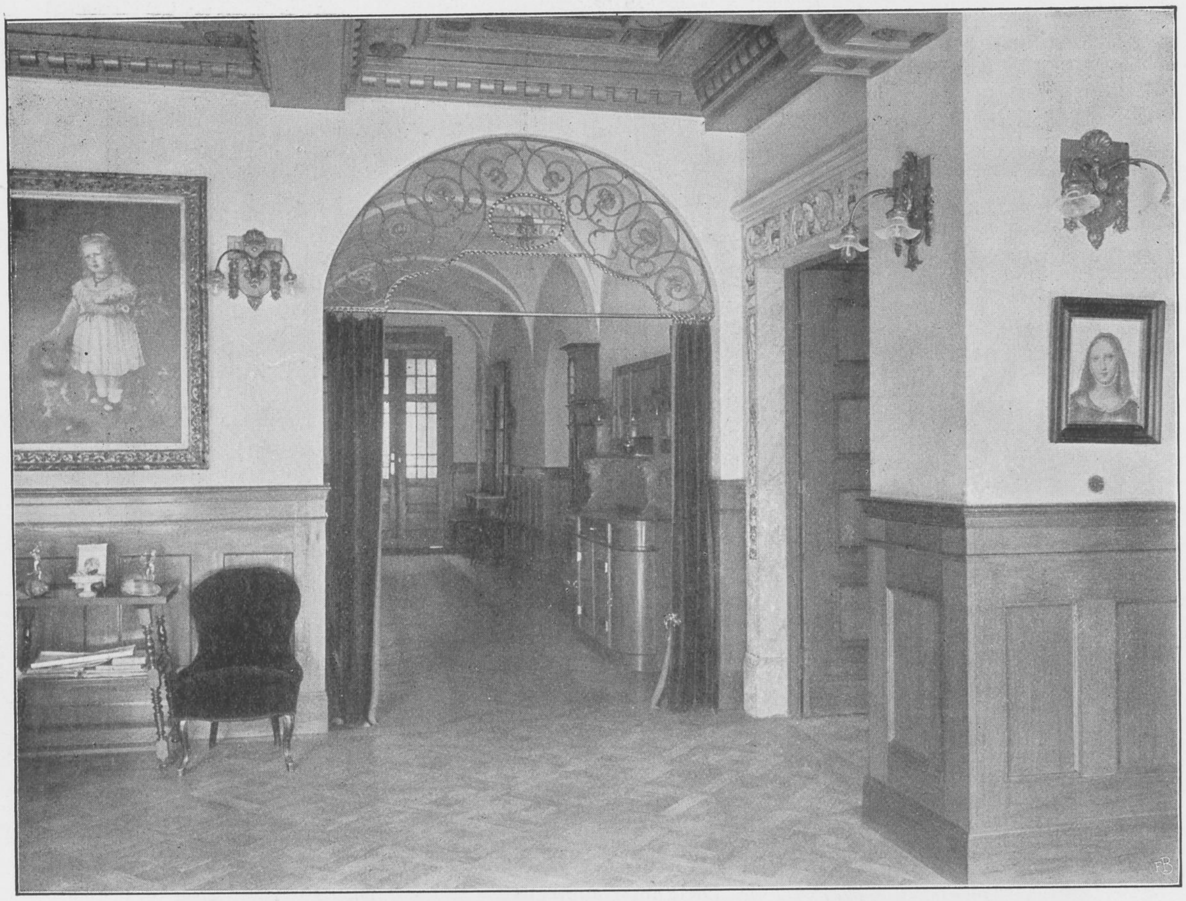


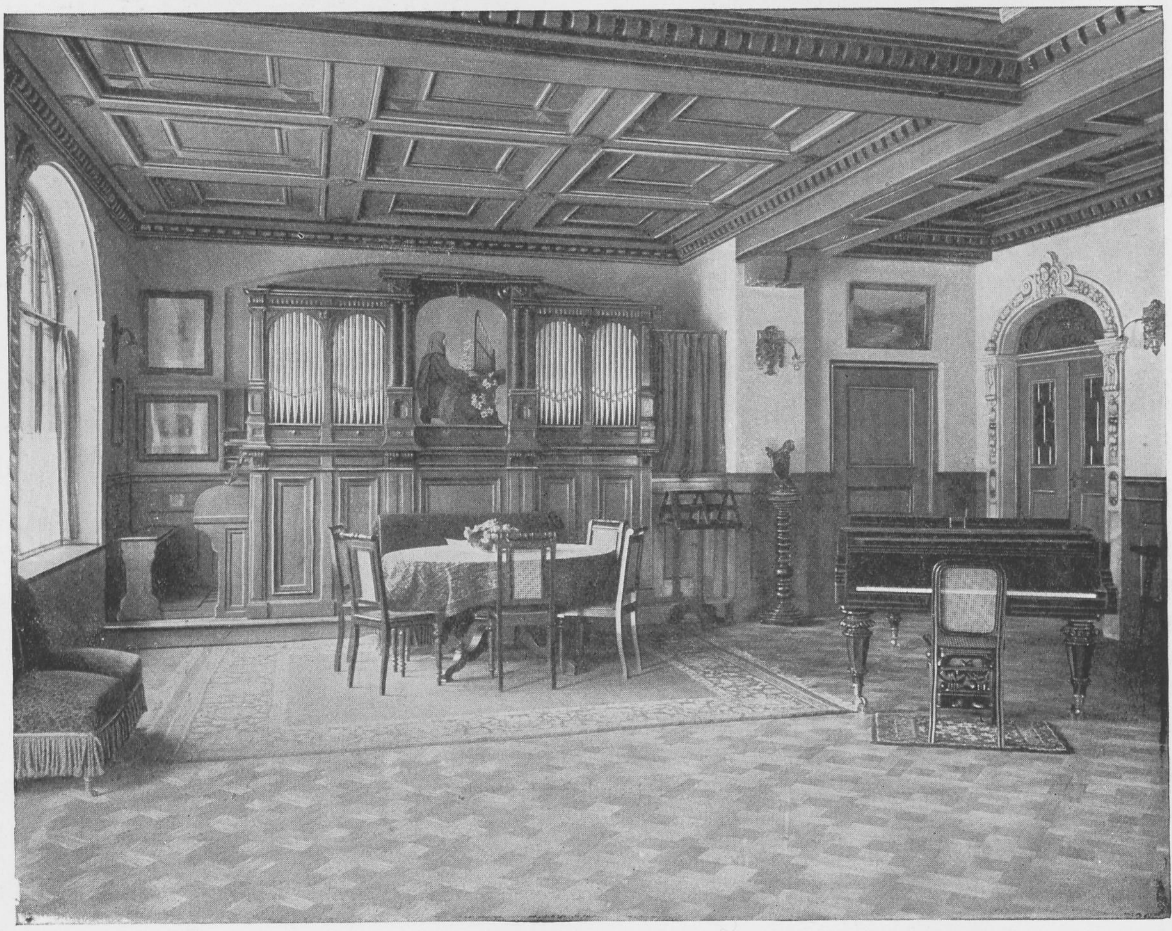
Diele im Haupthaus.



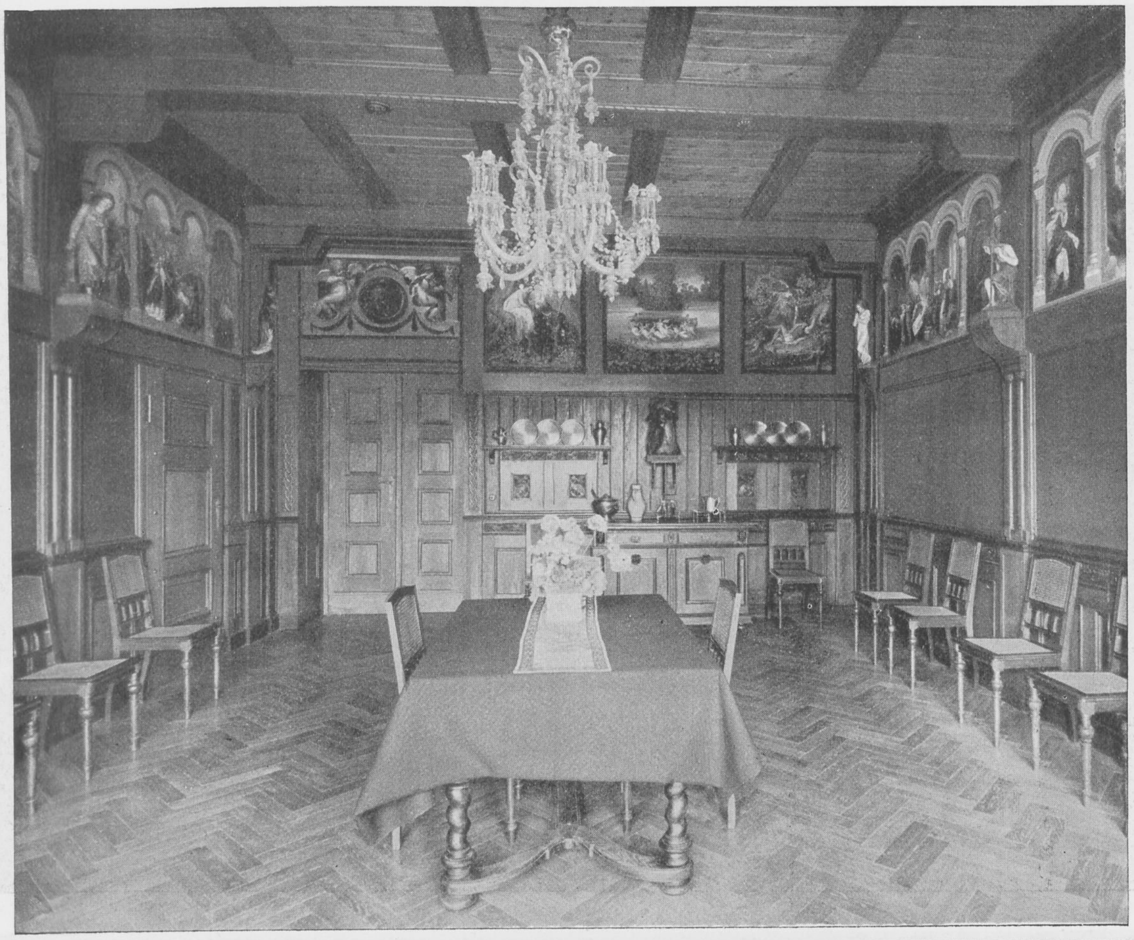
Bad im Haupthaus I. Stock.

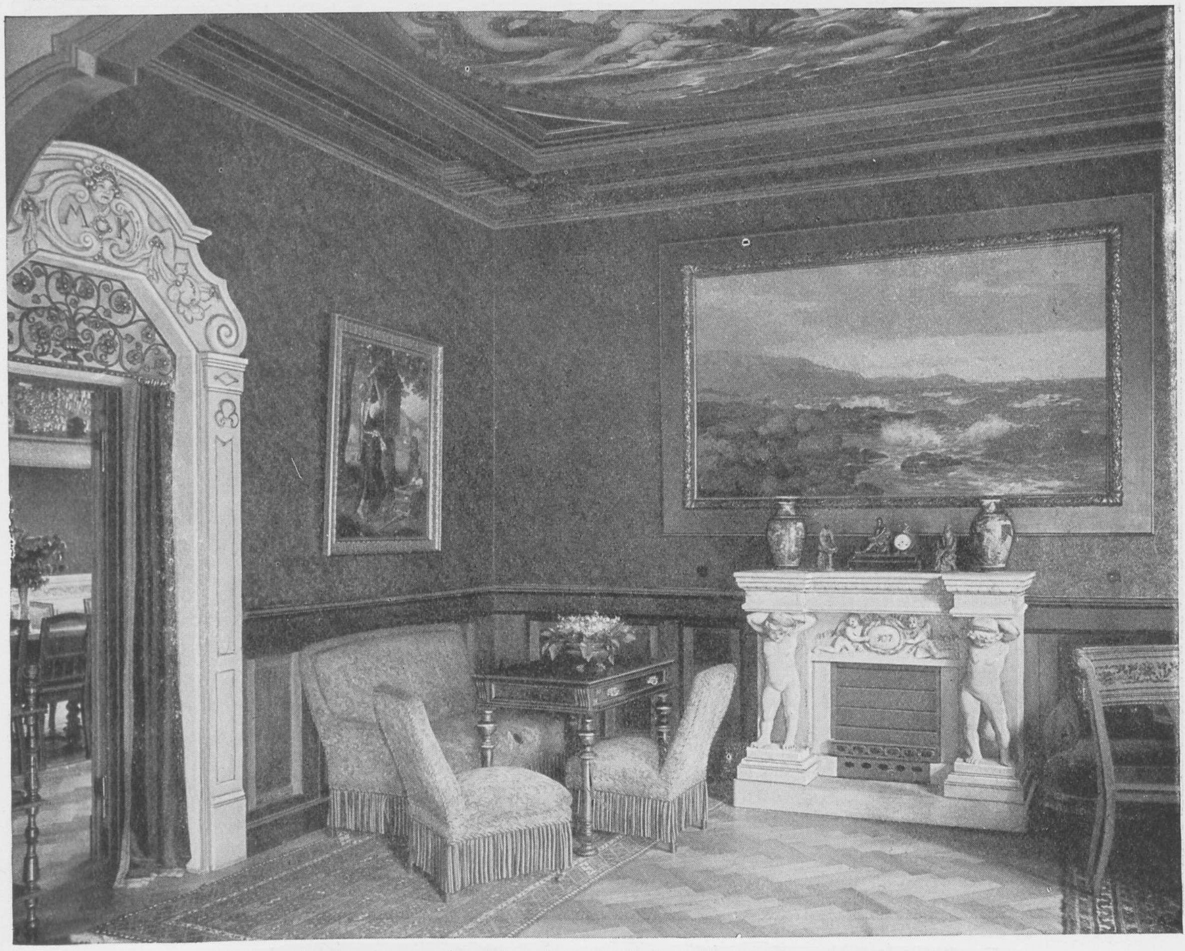
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky



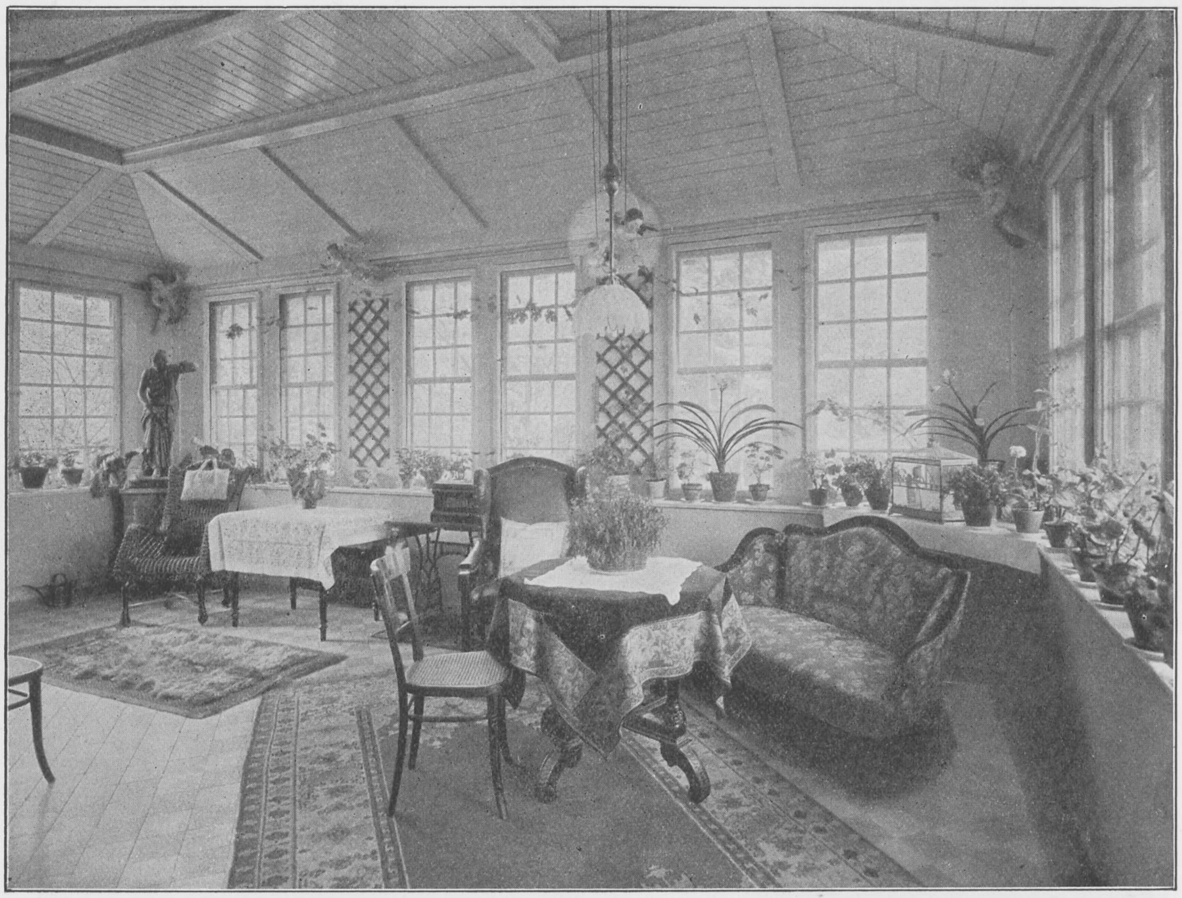


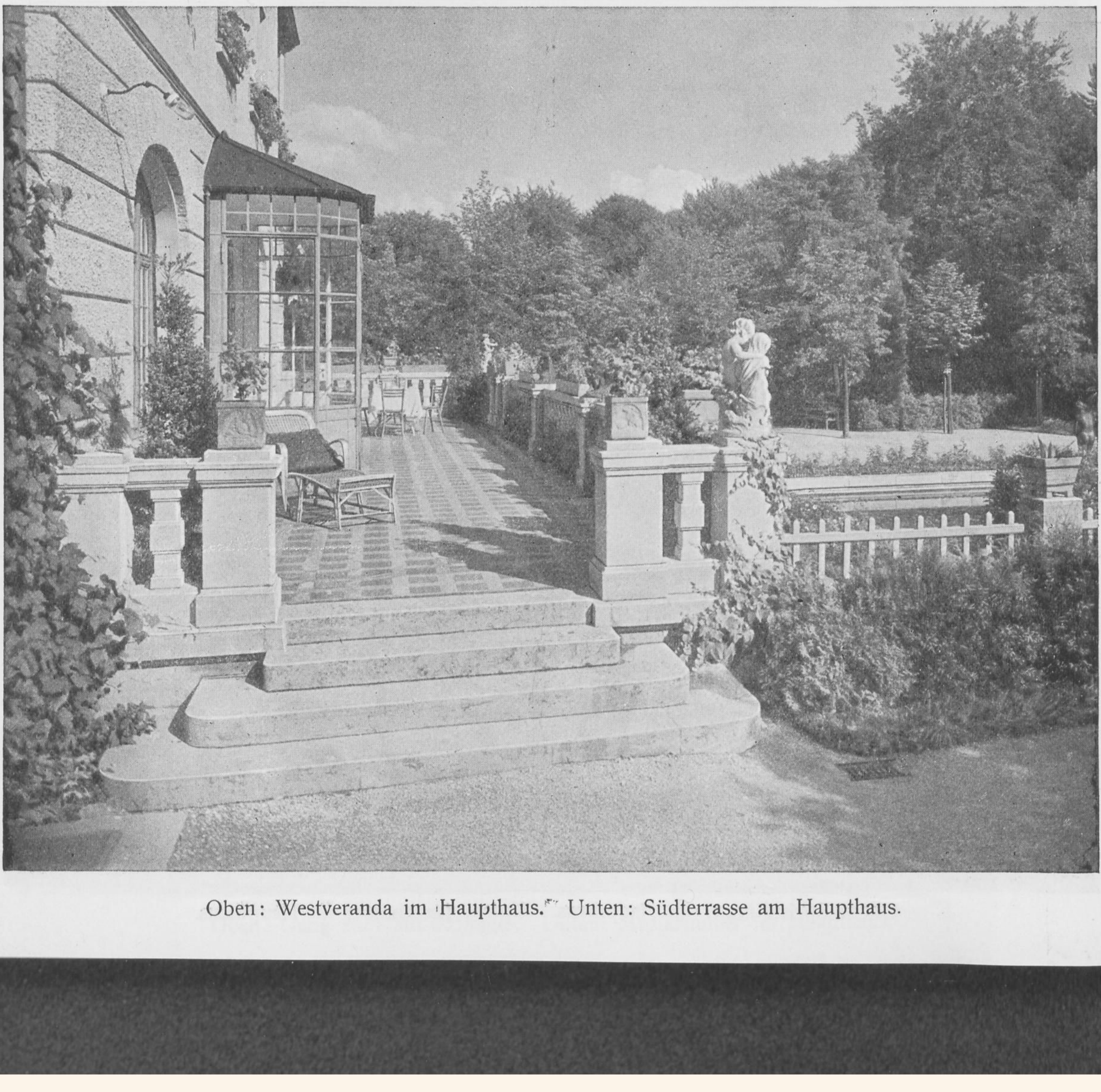
Oben: Gang zum Musikzimmer. Unten: Musikzimmer im Haupthaus.





Oben: Speisezimmer im Haupthaus. Unten: Lesezimmer im Haupthaus.





Oben: Westveranda im Haupthaus. Unten: Südterrasse am Haupthaus.

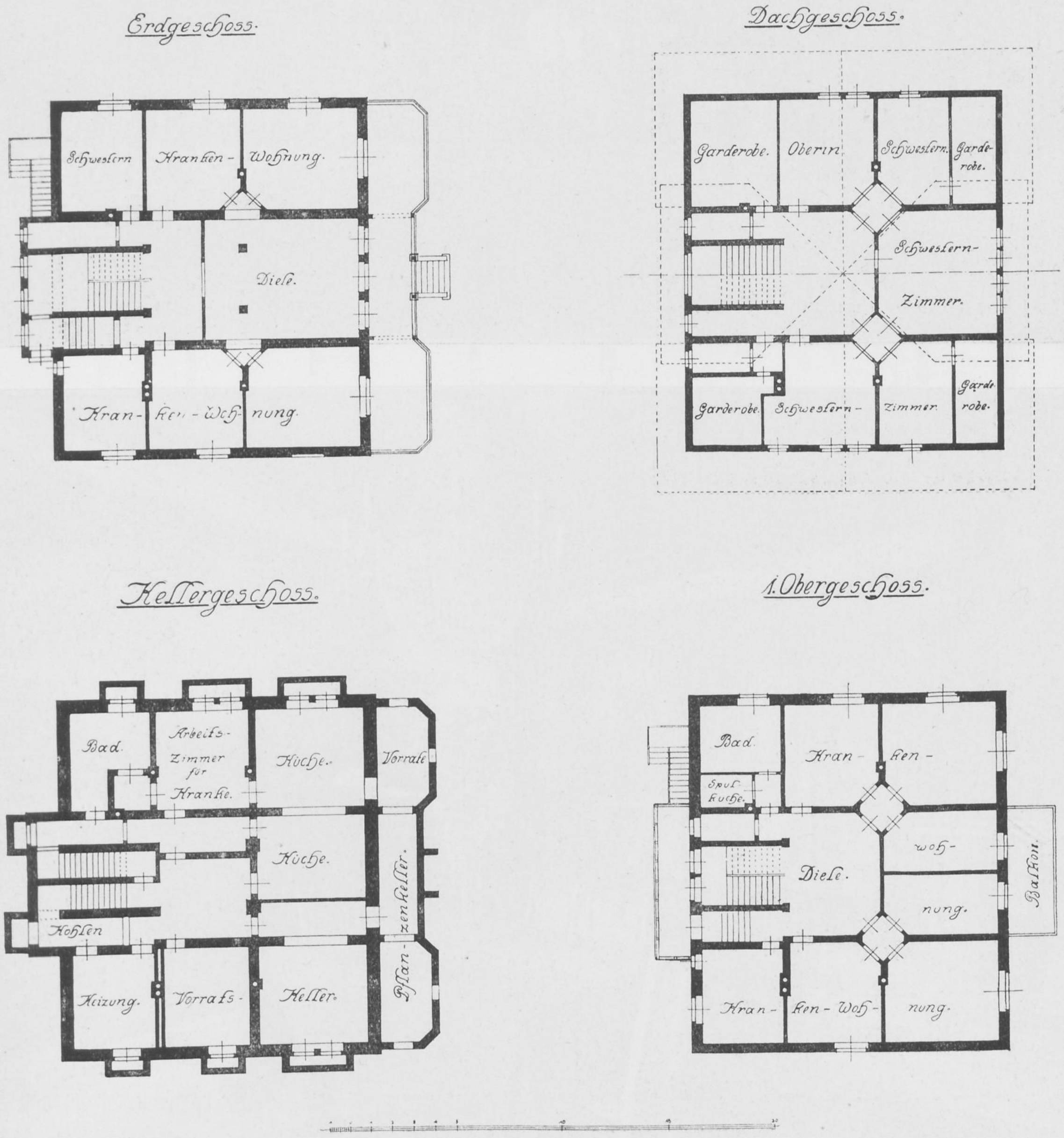
abwechslungsvolle Ausstattung der Krankenzimmer den Wohnungen den Charakter privater Behaglichkeit zu geben. Es trägt dazu bei die Verteilung zahlreicher Kunstwerke in Plastik und Malerei, in Originalen und Kopien über die Räume der Anstalt.

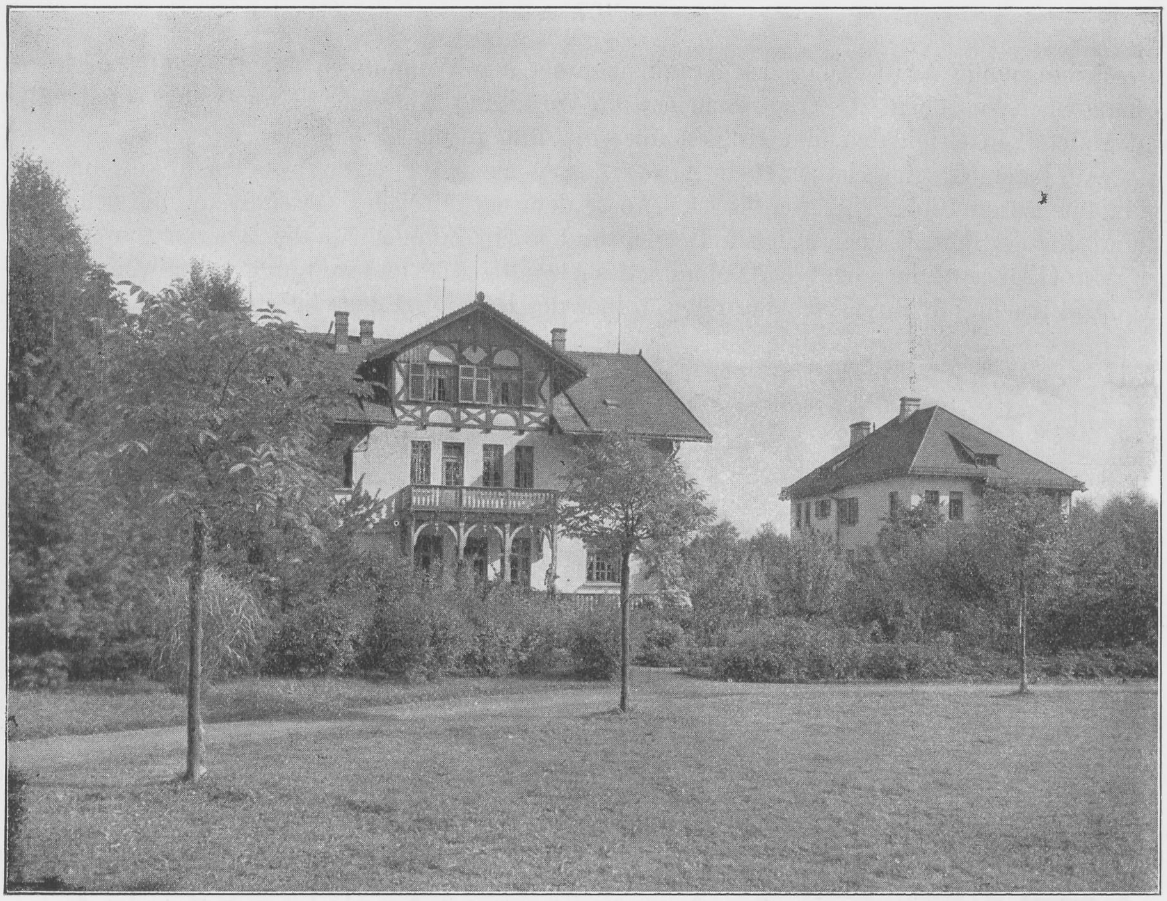
Auf jedem Geschoss ist ein Badezimmer, das auch zur Abgabe der in Betracht kommenden medikamentösen Bäder eingerichtet ist. Ausserdem enthält jedes Geschoss die notwendigen Räume für den hauswirtschaftlichen Betrieb und je ein Zimmer für die Krankenschwestern.

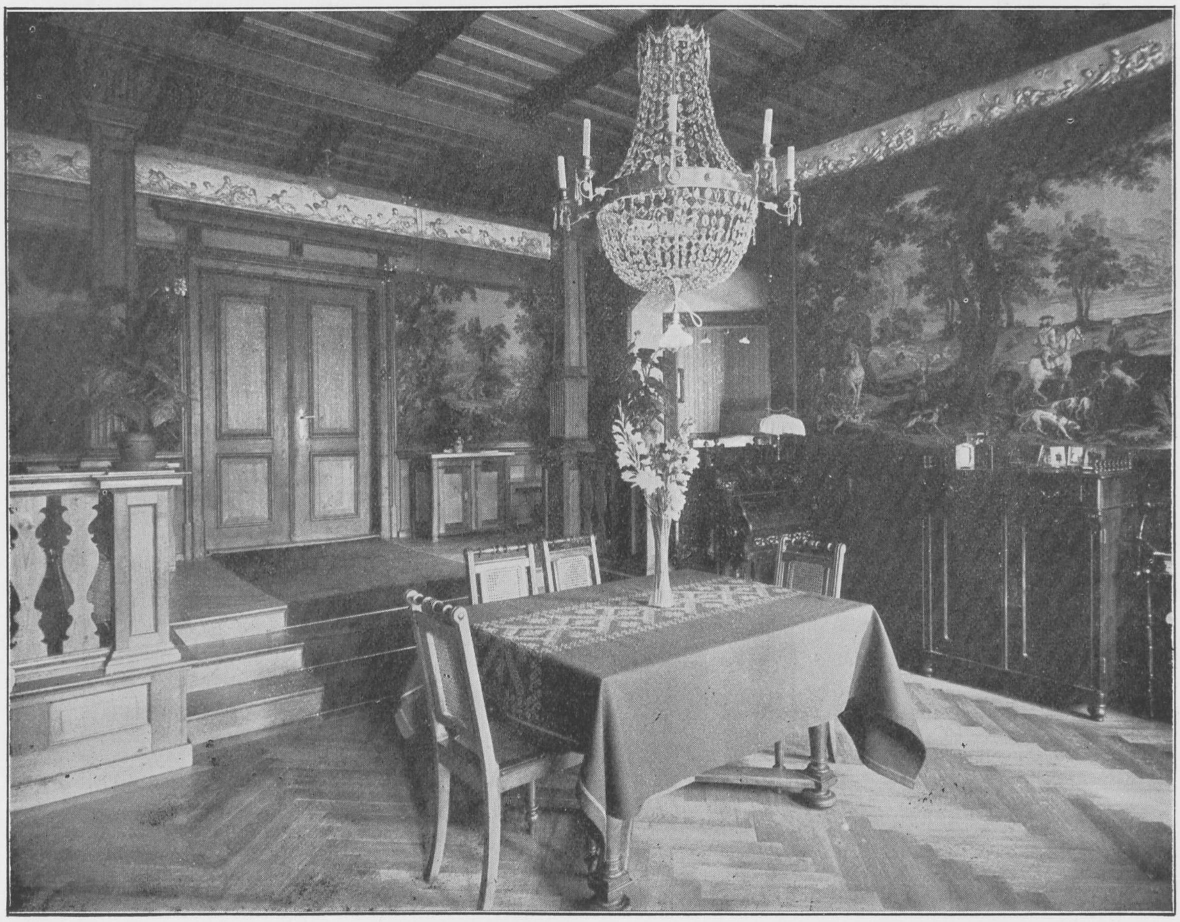
Im II. Obergeschoss liegt die Wohnung des Anstaltsleiters und weitere Personalwohnungen.

Die Küche mit ihren Nebenräumen, ferner die Heizungsanlage liegen im Kellergeschoss.

Gartenhaus.


Erdgeschoss.
Schwestern
Kranken-Wohnung.
Diele.
Kran-ken-Woh-nung.
Dachgeschoss.
Garderobe.
Oberin.
Schwestern.
Garderobe.
Schwestern-Zimmer.
Garderobe.
Schwestern-Zimmer.
Garderobe.
Kellergeschoss.
Bad.
Arbeits-Zimmer für Kranke.
Küche.
Vorrate
Küche.
Kohlen
Pflanzenkeller.
Heizung.
Vorrats-
Keller.
1. Obergeschoss.
Bad.
Spül-küche.
Kran-ken-woh-nung.
Diele.
Balkon.
Kran-ken-Woh-nung.





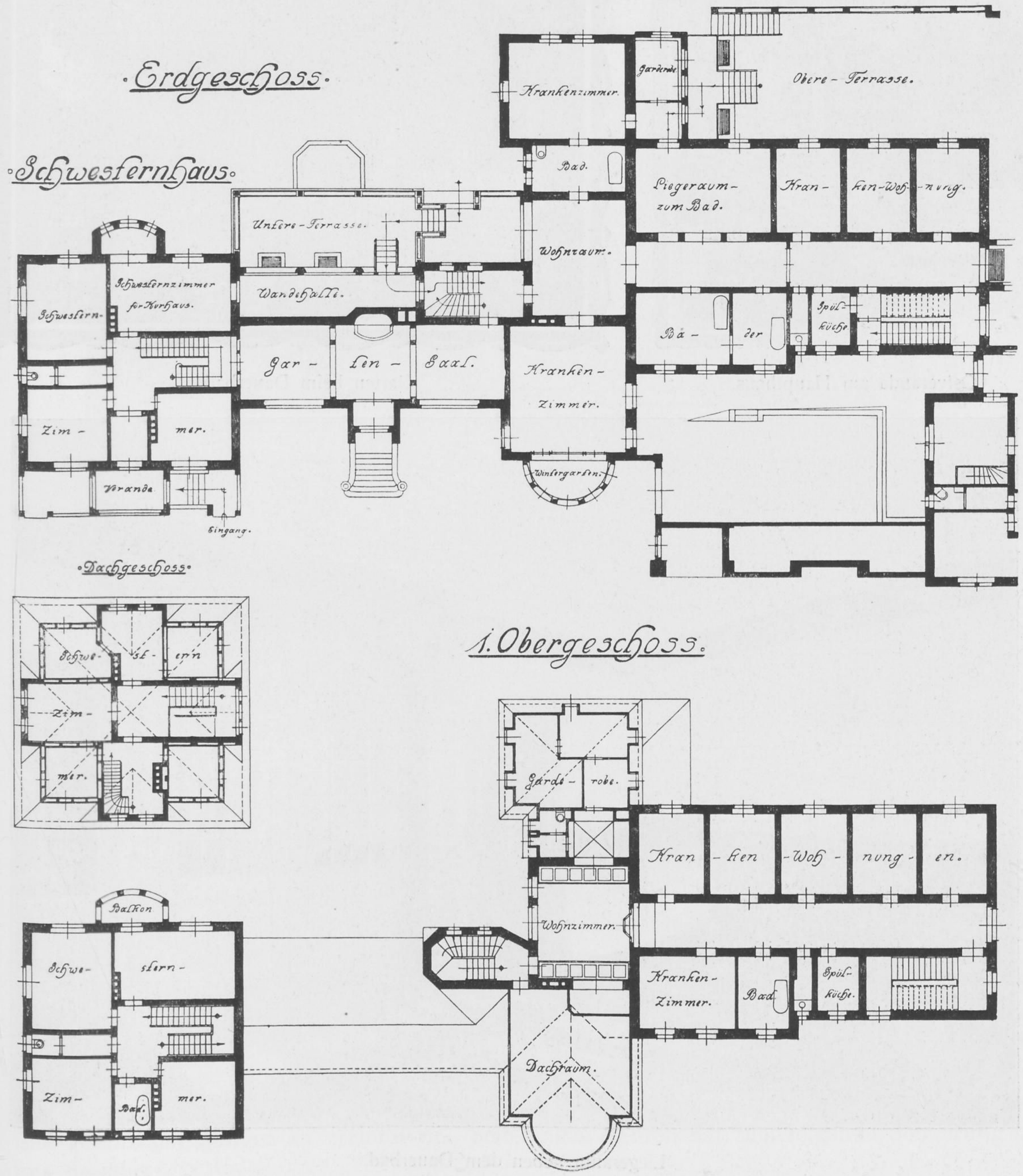
Oben: Gartenhaus und Doktorhaus. Unten: Wohnzimmer im Gartenhaus (Erdgeschoss).

BIBLIOTHEK HAMBURG

Der Zugang zu diesen Wirtschaftsräumen ist vollständig getrennt von den dem sonstigen Verkehr dienenden Eingängen.

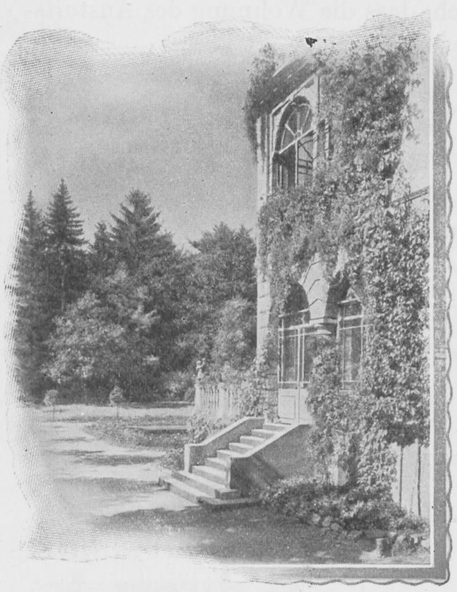
Wie die bauliche Anlage und Einrichtung des Haupthauses alles spezifisch Anstaltsmässige vermeidet und vielmehr den Eindruck eines grossen Familienhauses macht, so ist auch in Bezug auf die Gestaltung des täglichen Lebens grösster Wert auf familiäre Gemeinschaft der Hausgenossen gelegt; erleichtert wird dies dadurch, dass die Wohnung des Anstaltsleiters sich unmittelbar den Krankenwohnungen anschliesst.

Kur-Haus.


·Erdgeschoss·
·Schwesternhaus·
Krankenzimmer.
Garderobe
Obere-Terrasse.
Bad.
Liegeraum zum Bad.
Kran- ken-Woh- nung.
Untere-Terrasse.
Wohnraum.
Schwesternzimmer für Kurhaus.
Schwestern.
Wandelhalle.
Gar- ten- Saal.
Kranken- Zimmer.
Bä- der
Spül- küche
Zim- mer.
Veranda
Eingang.
Wintergarten.
·Dachgeschoss·
Schwe- ste- ern
Zim-
mer.
1. Obergeschoss.
Garde- robe.
Kran ken -Woh - nung - en.
Wohnzimmer.
Balkon
Schwe- stern-
Kranken- Zimmer.
Bad.
Spül- küche.
Dachraum.
Zim- mer.
Bad.

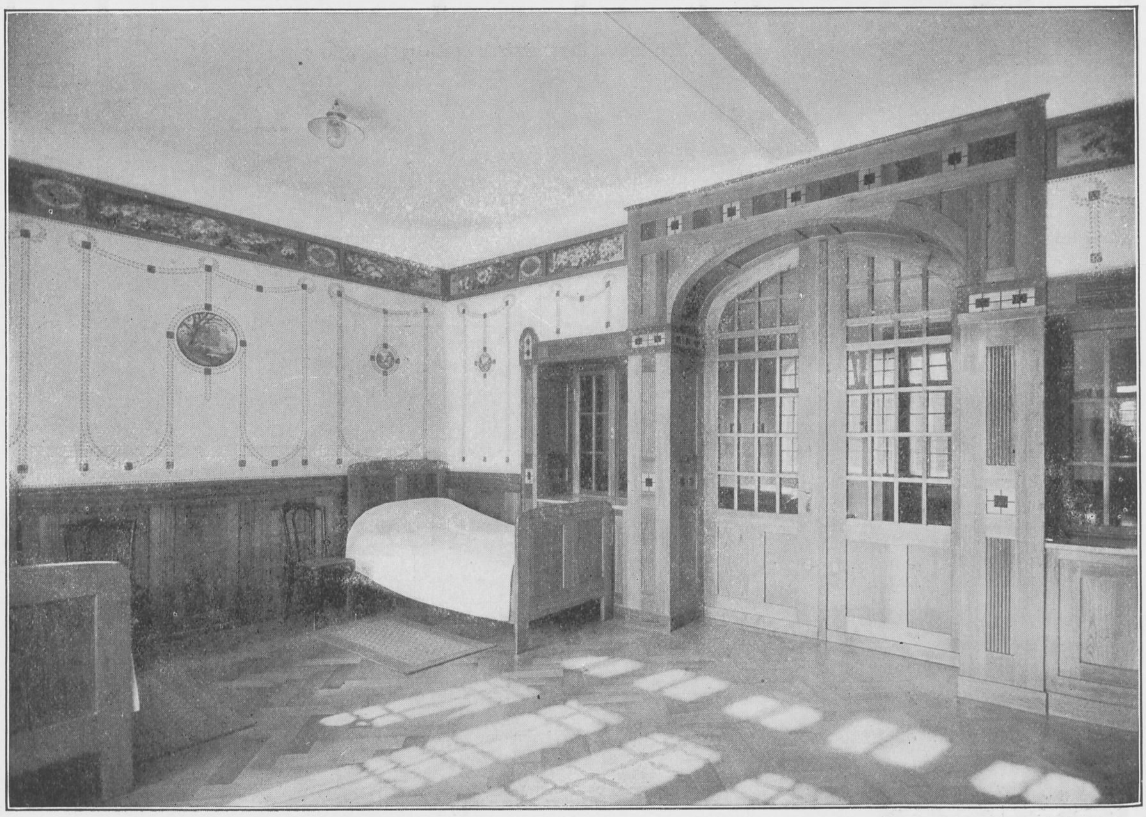
Die Wachabteilungen (Gartenhaus und Kurhaus).

Die Einrichtung der Wachabteilungen, die Versorgung der ständiger Pflege und Aufsicht bedürfenden Kranken begegnet in den Verhältnissen einer kleinen privaten Anstalt besonderen Schwierigkeiten, die um so grösser sind, je grösser die Zahl der auf die Wachabteilung ange-



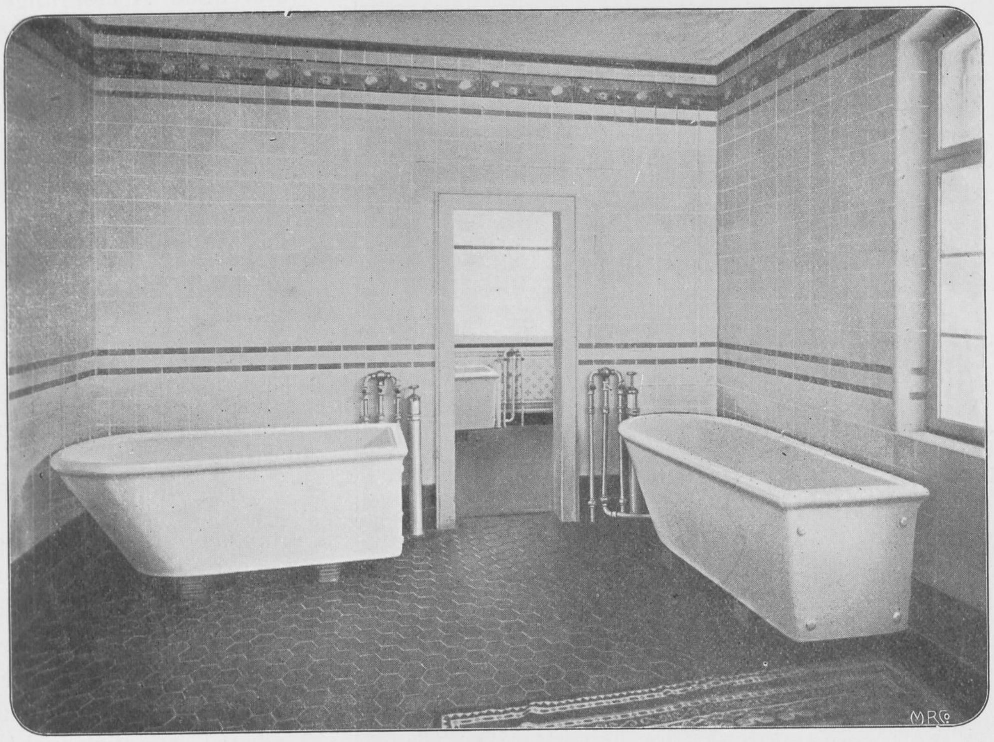
Ostveranda am Haupthaus.

Garten beim Dauerbad.



Liegeraum neben dem Dauerbad.

wiesenen Kranken im Verhältnis zur Gesamtzahl der Kranken ist. Zunächst ist es nicht leicht, gegenüber den unzweckmässigen Ansprüchen und Wünschen der Kranken und ihrer Angehörigen den ärztlichen Anschauungen zum Siege zu verhelfen. Wenn auch vielfach heutzutage schon die Ueberzeugung von der Notwendigkeit ständiger Pflege bei zahlreichen Formen psychischer Erkrankung im gebildeten Publikum vorhanden ist, so besteht doch fast ausnahmslos der Wunsch, dass diese Pflege in der Form erfolgen soll, dass die Patientin von einer oder zwei ihr speziell zugewiesenen Schwestern auf ihrem eigenen Zimmer unter möglichster Fernhaltung alles Verkehrs mit den „Kranken“ verpflegt wird. Neben den allgemeinen Ansprüchen des gebildeten wohlhabenden Publikums trägt zu diesem Wunsch vielfach die Erfahrung bei, dass in nicht psychiatrisch geleiteten Kuranstalten die für die Umgebung erkennbaren oder störenden Psychosen häufig streng isoliert vom allgemeinen Gesellschaftskreis von sogen. Privatpflegerinnen verpflegt werden. So deutlich sich auch diese Verpflegungsart als ein freilich unvermeidbarer Notbehelf charakterisiert, um die Kranken vor der gefürchteten „geschlossenen Anstalt“ zu bewahren, so schwer ist es doch meist zunächst, die kranken und gesunden Beteiligten von ihrer Unzweckmässigkeit zu überzeugen. Die ungünstigen Folgen einer solchen isolierten und isolierenden Einzelverpflegung äussern sich übrigens nicht nur bei den Kranken, sondern ebenso bei den pflegenden Persönlichkeiten.



Dauerbad.

Wir halten daran fest, den aufsichtsbedürftigen Kranken im Gegensatz zu diesen Vorurteilen und auf irrigen Voraussetzungen beruhenden Ansprüchen den gesellschaftlichen Anschluss zu erhalten, so lang es irgend die Rücksicht auf ihr eigenes Befinden und auf die Umgebung zulässt. Möglich ist das allerdings nur durch die Einrichtung einer im Verhältnis zur Krankenzahl grossen Zahl von verschiedenen Wachabteilungen, um gegenseitige Störungen und Beeinträchtigungen zu verhindern. Seit langen Jahren hat sich folgende Sonderung bei uns bewährt:

1. Abteilung für ruhige soziale Kranke, Gartenhaus, Erdgeschoss, vorwiegend Depressionszustände, 7 Plätze in 5 Schlafräumen, tags 4—5 Schwestern, nachts 1 Wache.
2. Abteilung für vorwiegend ruhige, aber für die Umgebung gelegentlich störende Kranke, Gartenhaus I. Stock, 7 Plätze in 7 Schlafzimmern, tags 3 Schwestern, nachts 1 Wache.
3. Abteilung für erregte störende Kranke, vorwiegend frische Fälle, mit der Einrichtung für Dauerbäder, Kurhaus Erdgeschoss, 10 Plätze, tags 5 Schwestern, nachts 1 oder 2 Wachen.
4. Abteilung für chronisch erregte, alte, auffällige Krankheitsfälle, akut Erregte, die sich nicht zur gemeinsamen Pflege eignen, z. B. Fälle mit starker sexueller Erregung und entsprechenden, die Umgebung störenden Aeusserungen, Kurhaus I. Stock, 6 Plätze in 6 Schlafräumen, tags 3 Schwestern, nachts 1 Wache.

Gartensaal im Kurhaus.

Trotz dieser 4 Wachabteilungen ist es nicht zu vermeiden, dass häufig für kurze Zeit an anderen Stellen Wachen eingerichtet werden müssen, da kurz dauernde Wachbedürftigkeit aus körperlicher oder psychischer Ursache den Umzug auf die Wachabteilung nicht rechtfertigt.

Aus den obigen Zahlenangaben über die Belegung ist zu entnehmen, dass auf 2 der Wachabteilungen vielfach mehrere Kranke das gleiche Schlafzimmer benützen. Wenn sich eine solche Belegungsart auch selbstverständlich nicht in allen Fällen durchführen lässt, so hat sich doch im allgemeinen diese Einrichtung trotz unserer anspruchsvollen Klientel sehr bewährt. Sie vermindert beträchtlich die Kosten des Aufenthalts und trägt nach kurzer Eingewöhnung und bei Vorsicht in der Auswahl der jeweiligen Zimmergenossen sehr dazu bei, freundschaftlichen Anschluss und familiär vertraulichen Ton zwischen den Patienten selbst und Kranken und Gesunden zu pflegen. Den unumgänglichen Aufsichtsmassregeln wird nach mancher Richtung hin auch der fatale Eindruck auf die Kranken genommen, wenn sie sich nicht auf eine einzelne Person beziehen. Selbstverständlich müssen die Zimmer entsprechend gross sein und reichlich allgemeine Wohnräume zur Verfügung stehen.

Die Einrichtung der Wohn- und Schlafräume der Wachabteilungen unterscheidet sich nicht von der der andern Räume der Anstalt. Auch durch die umständlichste und den Kranken auffälligste Vorsicht in der baulichen Ausstattung der Zimmer und der Wahl der Einrichtungsstücke gelingt es nicht, einen selbstgefährlichen Kranken zu schützen oder einen motorisch erregten von unzweckmässiger Betätigung abzuhalten. Helfen kann nur die genaue Beaufsichtigung. Bei den deprimierten Kranken wie bei den erregten trägt aber ein recht behaglich ausgestattetes Zimmer, das möglichst der früher gewohnten Umgebung entspricht, viel zur Erleichterung des Anstaltsaufenthaltes bei. Dass man bei verworrenen und erregten Patienten gelegentlich einmal das Zimmer ganz oder teilweise leer räumen muss, ist ein geringer Uebelstand gegen den grossen Vorteil, dass alles Auffällige und gegen den Anstaltsaufenthalt Aufreizende in der Umgebung des Kranken vermieden bleibt.

Kurhaus und Schwesternhaus.

Eine Ausnahme macht die Einrichtung der Fenster. Wir haben uns nicht auf die Anwendung von starkem Spiegelglas (8—20 mm je nach der Abteilung) beschränkt, sondern auch überall Fenstergitter angebracht, wo selbstgefährliche oder verworrene Kranke wohnen. So ist es überall möglich, ohne Sorge und nervös machende Beunruhigung des Pflegepersonals Tag und Nacht den Kranken den Genuss der frischen Luft durch weitgeöffnete Fenster zu gewähren. Alle künstliche Ventilation kann die Annehmlichkeit des weit geöffneten Fensters nicht ersetzen. Man will die Oeffnung ins Freie unmittelbar sehen und die Aussenwelt hören. Ich kann mich des Eindrucks nicht entschlagen, dass alle die zahlreichen Konstruktionen, die erdacht sind, um das Fenstergitter zu vermeiden, auf einer ungerechtfertigten Beachtung unbegründeter Vorurteile von Nichtsachverständigen beruhen. Entbehren kann und will den Fensterschutz niemand; die verschiedenen Ersatzmittel für das althergebrachte Gitter können aber doch einen urteilsfähigen Kranken nur im ersten Moment darüber täuschen, dass man ihm die Möglichkeit nehmen will, aus dem Fenster zu springen; die offenherzige Behandlung dieser notwendigen Schutzmassregel durch ein ehrliches Gitter, das man ja nebenbei ästhetisch befriedigend ausstatten kann, wirkt sicher weniger verstimmend als die nachträgliche Entdeckung des Gitterersatzes.

Die Kranken selber sind übrigens wohl weniger die Veranlassung zur ängstlichen Vermeidung der Gitter als die Rücksicht auf die Vorurteile der Angehörigen; ich habe es häufig erlebt, dass Kranke, die aus gitterlosen Anstalten zu uns kamen, sich sehr erfreut über die einfache und natürliche Art unseres Fensterschutzes und verstimmt über die fatalen Eigentümlichkeiten der verschiedenen Ersatzkonstruktionen aussprachen. Nebenbei sei bemerkt, dass ängstlich halluzinierende Kranke oft den durch die Gitter gewährten Schutz direkt angenehm empfinden. Ich kann mich nur an drei Kranke erinnern, die über das Vorhandensein der Fenstergitter auf den Wachabteilungen derartig klagten, dass die Angehörigen den Aufenthalt abbrechen liessen. Zwei dieser Kranken, einfache Melancholien mit bester Prognose, haben sich nach kurzer Zeit in „offenen“ Anstalten, die auch die erwähnten Ersatzkonstruktionen für die Gitter als menschenunwürdig verschmähten, durch Sturz aus dem Fenster getötet. Erleichtert wird uns übrigens die Lösung der Gitterfrage dadurch, dass in hiesiger Gegend die Anbringung von Fenstergittern bei ländlichen Wohnhäusern durchaus üblich ist.

O SELIG HAUS, WO MAN DICH AUFGENOMMEN,
DU WAHRER SEELENFREUND, HERR JESU CHRIST
UNTER ALLEN GÄSTEN, DIE DA KOMMEN
DER GEFEIERTSTE · LIEBSTE BIST
WO ALLER HERZEN DIR ENTGEGENSCHLAGEN
UND ALLER AUGEN FREUDIG AUF DICH SEHN.
WO AL
UND AL

Wohnzimmer im Erdgeschoss des Kurhauses (Badeabteilung).

Seit ca. 15 Jahren bewährt sich bei uns die Art der Verteilung des Wachdienstes unter die Schwestern, die später gelegentlich ihrer allgemeineren Einführung als „schottische Wache“

bezeichnet worden ist. Die Mehrzahl der Wachen ist durch Schwestern besetzt, die den Tag über dienstfrei sind, von ca. 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends in besonders ruhig gelegenen Schlafzimmern schlafen, um nach einer ergiebigen Mahlzeit — die Wachschwestern erhalten den Tisch der Patienten — um 9 Uhr den Dienst anzutreten. Für eine weitere Mahlzeit in der Nacht ist Vorsorge getroffen, wobei elektrische Kochapparate zum Aufwärmen benutzt werden. In den frühen Vormittagsstunden ist ein grösserer Spaziergang für die Wachen vorgeschrieben; sehr beliebt ist bei ihnen in der guten Jahreszeit das Ausradeln. Erwartet wird von jeder Schwester, dass sie wenigstens für einen Monat solchen Wachdienst durchzuführen imstande ist; wenn diese Lebensweise ihr gut bekommt, wird auf Wunsch die Wachdienstzeit verlängert: einzelne unserer Schwestern haben jahrelang ohne andere Pause als die Urlaubswochen die Wache versehen, bei bestem Wohlbefinden. Alle 8 Tage, nach ihrem Ausgangstage, wacht die Schwester nur eine halbe Nacht.

Wohnzimmer im Erdgeschoss des Kurhauses (Badeabteilung).

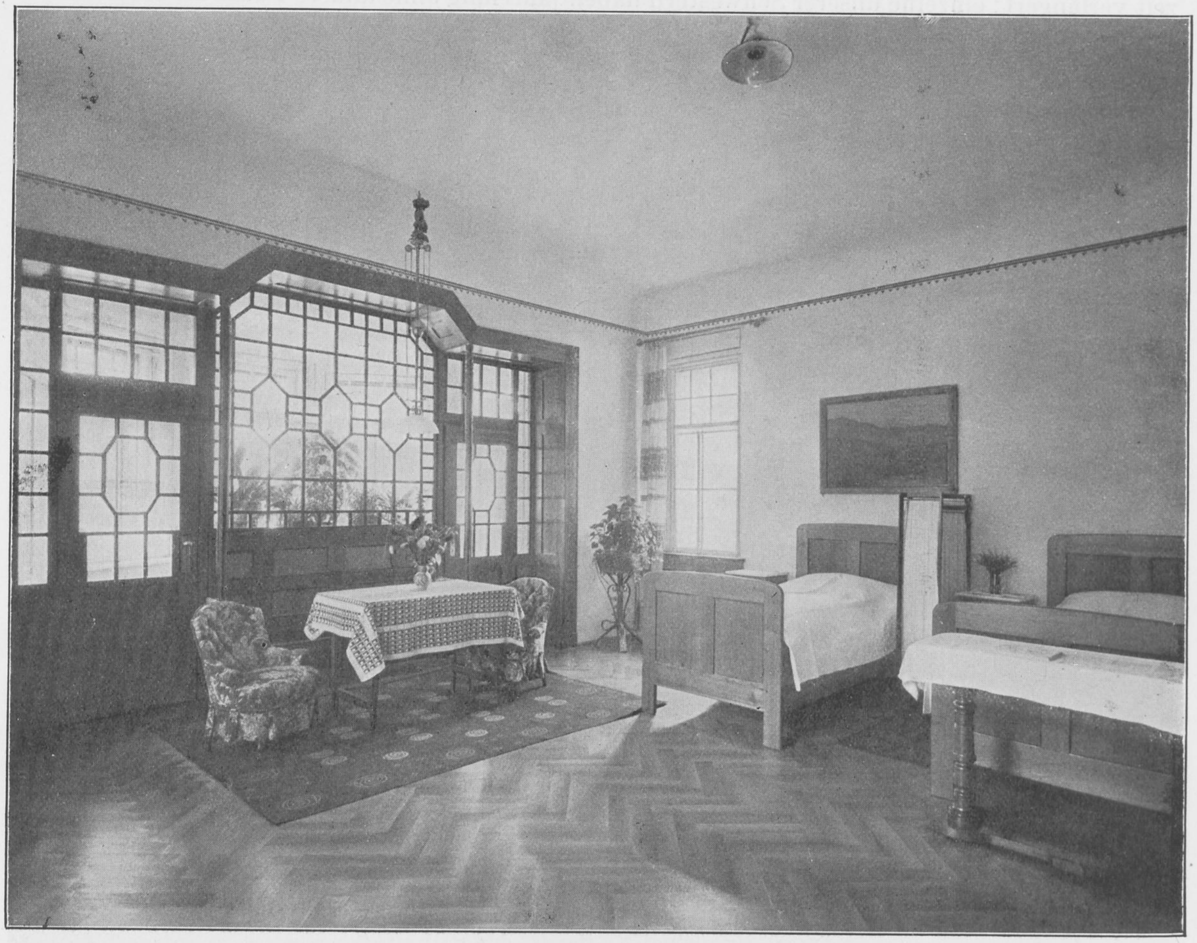
Für eine Anzahl von Schwestern hat sich eine andere Dienstverteilung bewährt: während der Wachperiode wacht die einzelne Schwester nur die halbe Nacht, und hat dafür auch nur den halben Tag zum Schlafen zur Verfügung; besonders für die jüngeren Pflegerinnen ist diese Wachverteilung vielfach empfehlenswert.

Es wird neben diesen Dauerwachen daran festgehalten, dass eine unserer 5—6 Wachen im Turnus durch die nicht an der Dauerwache beteiligten Schwestern versehen wird; es wachen somit stets 2 Schwestern je eine halbe Nacht, die am Tag voll beschäftigt sind. Die einzelne Schwester trifft eine solche Halbwache nur so selten, dass von einer Ueberlastung oder Gesundheitsschädigung nicht gesprochen werden kann. Die Einrichtung hat aber den grossen Vorteil, dass jede Schwester in einer gewissen Uebung bezüglich des Wachdienstes bleibt.

Zur Erläuterung der Pläne der Wachabteilungen sei folgendes bemerkt.

Das Gartenhaus.

Das Gartenhaus, 1897/98 erbaut, bietet in 2 Stockwerken Raum für ca. 15 Patienten. Es enthält, wie oben gesagt, im Erdgeschoss die Wachabteilung für ruhige aufsichtsbedürftige Kranke, hauptsächlich melancholisch Verstimmte, für die der Zusammenschluss zu einer familiären Gemeinschaft nach Art der Krankheitserscheinungen zweckmässig und möglich ist; im I. Stockwerk ist die Wachabteilung für relativ ruhige aufsichtsbedürftige Kranke, für die ein solch enger Zusammenschluss durch die Rücksicht auf das eigene Befinden oder auf die anderen Kranken ausgeschlossen ist.



Schlafraum im Kurhaus, Erdgeschoss (Badeabteilung).

Den Mittelpunkt jedes Stockwerks bildet ein grosser dielenartiger, als gemeinsames Wohnzimmer eingerichteter Raum, nach dem hin sich die Krankenräume öffnen. Auf diese Weise kann in schonendster Form die ständige Beaufsichtigung und Pflege der Kranken durchgeführt werden, ohne dass die dauernde Anwesenheit der Krankenschwestern den Kranken peinlich bemerkbar wird. Im Kellergeschoss isoliert liegt ein Zimmer für Beschäftigungen der Kranken, deren Ausübung in gemeinsamen Wohnräumen stören würde (Klavierspielen, Oelmalen und dergl.).

Bei der Entfernung der Hauptküche vom Gartenhause und den vielfachen Ansprüchen an besonders sorgfältige Ernährung seiner Kurgäste war es notwendig, eine eigene Küche in ihm einzurichten, in der die aus der Hauptküche gelieferten Speisen warm gehalten und angerichtet und Nebenmahlzeiten für Einzelbedürfnisse zubereitet werden. Ausserdem dient diese Küche als Beschäftigungsküche für die Kurgäste der ganzen Anstalt.

Im II. Obergeschoss liegen 5 Zimmer für die Oberin des Gartenhauses und die Krankenschwestern.

Vom Gartenhaus nach dem Schwesternhaus führt eine 50 m lange nach Süden offene Wandelhalle. Sie ermöglicht einmal den Aufenthalt und das Liegen im Freien bei jeder Witterung, ferner erleichtert sie den Verkehr der Kranken des Gartenhauses, besonders in den Abendstunden, zu den allgemeinen geselligen Veranstaltungen im Haupthause. Nur durch Benutzung dieses gedeckten Ganges lässt es sich z. B. ohne Schwierigkeit durchführen, dass viele der aufsichtsbedürftigen Kranken des Gartenhauses sich Abend für Abend mit den anderen Hausgenossen in den Gesellschaftsräumen des Haupthauses zusammenfinden, um den Tag mit dem gemeinsamen Gesang eines geistlichen oder weltlichen Liedes zu beschliessen; an einer entsprechenden Zusammenkunft morgens 8 Uhr nehmen nur die gesunden Hausgenossen teil. Wandelhalle, Gartenhaus, Schwesternhaus, Kurhaus und anschliessende Terrassenbauten umgrenzen den sehr geräumigen abgeschlossenen Garten, der durch diese Art natürlichen Abschlusses nicht in für die Kranken peinlicher Weise seine Abgeschlossenheit zur Schau trägt.

Das Kurhaus.

Durch Umbau eines 1893 errichteten Gebäudes und durch Anbauten sind 1908 und 1909 die Räume für die beiden Wachabteilungen für Unruhige in ihrer jetzigen Form entstanden.

Wenn auch, wie oben ausgeführt ist, in der eigentlichen Badeabteilung grosser Wert darauf gelegt wurde, auch hier nach Möglichkeit jede gesellschaftliche Isolierung der Kranken zu vermeiden, so musste doch andererseits für die möglichste Beschränkung der gegenseitigen Störung hier ganz besonders Vorsorge getroffen werden. Die Schlafplätze der Kranken verteilen sich daher auf drei Räume, einen für die gerade ruhigen Kranken, der von einem zweiten für störende Kranke bestimmten durch das Wohnzimmer und den Toilettenraum mit Reinigungsbad getrennt ist; ein dritter Schlafraum liegt in nächster Nähe des Dauerbades (2 Räume mit einer resp. zwei Wannen) und ist für die badenden Kranken bestimmt. Er öffnet sich auf einen kleinen isoliert gelegenen Garten, so dass ohne Störung der anderen Kranken auch den in ihrem Gebahren auffälligsten Bewohnern Aufenthalt im Freien verschafft werden kann. Mit Ausnahme dieses letzten nur mit freundlicher Wandmalerei geschmückten Raumes sind alle Zimmer behaglich und vollkommen ausgestattet. Als sehr zweckmässig erweist es sich, dass, wie für die verschiedenen Ruhebedürfnisse in den Schlafzimmern, so auch für den Aufenthalt bei Tage für Beschäftigung und Unterhaltung der Kranken reichlich Raum zur Verfügung steht. Besonders hervorgehoben sei unter diesen Wohnräumen der 14 m lange „Gartensaal", der im Schmuck seiner grossen Oelgemälde und seiner übrigen freundlichen künstlerischen Ausstattung besonders im Winter den Kranken des Kurhauses dafür Ersatz bieten soll, dass sie mit seltenen Ausnahmen von der allgemeinen Geselligkeit ausgeschlossen bleiben müssen.

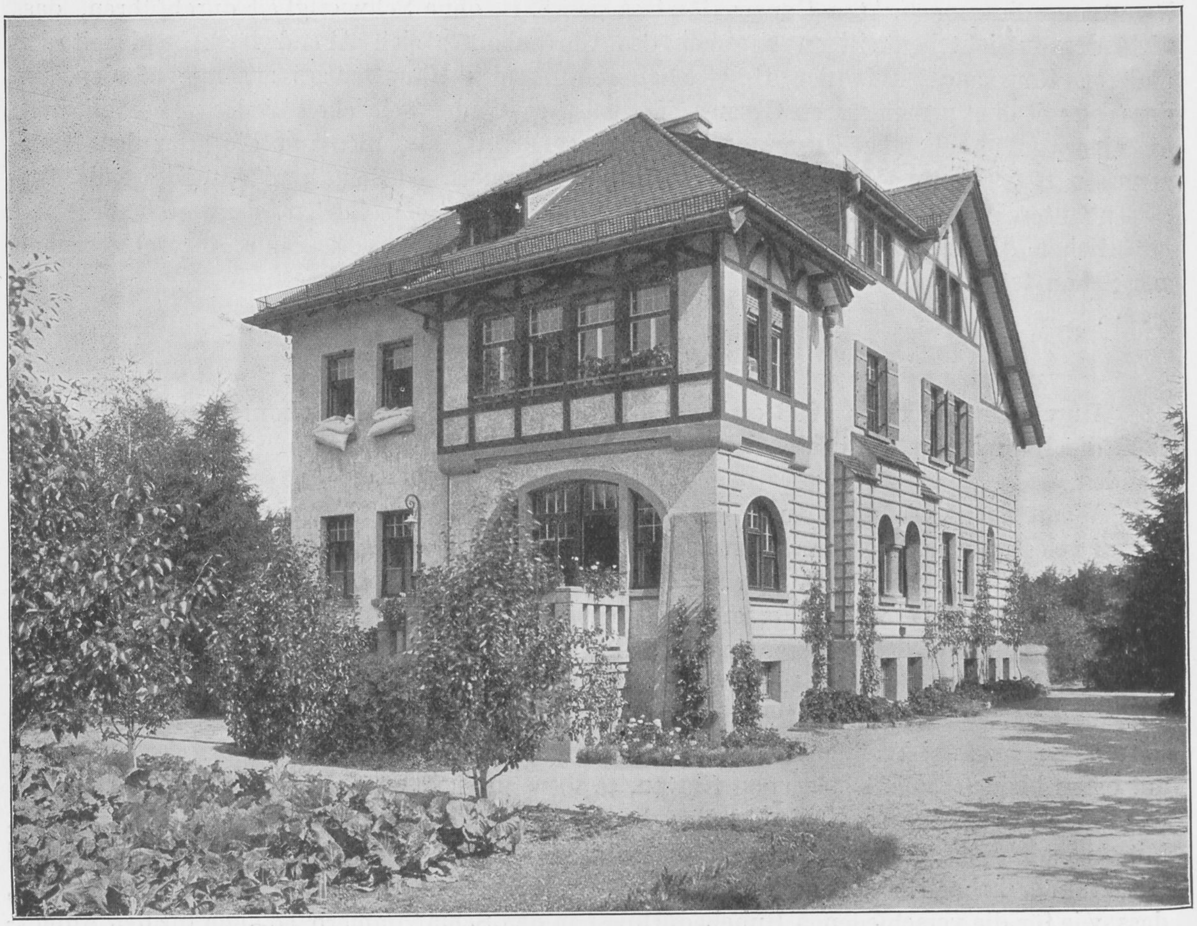
Anschliessend an die Badeabteilung liegen im Erdgeschoss noch 3 Einzelwohnräume, von denen eins nötigenfalls eine Isolierung gestattet. Wir halten die Isolierung, unter entsprechender dauernder Beaufsichtigung, in einzelnen Fällen für die den Kranken schonendste Form, in der der schädigenden Wirkung seiner krankhaften Strebungen für ihn selbst und seine Umgebung begegnet werden kann.

Die Raumverteilung im I. Stock ergibt sich ohne weiteres aus dem Plan.

Im Kellergeschoss des Kurhauses liegt die heizbare Winterturnhalle, ausserdem neben Werkstätten und Vorratsräumen die photographische Dunkelkammer. Sie enthält auch eine Einrichtung für Projektion, für photographische Vergrösserungen und Verkleinerungen; an Regentagen und zur Winterszeit bietet die gemeinsame Herstellung von Ansichtskarten usw. Anregung und Abwechslung auch für solche Kranke, die nicht selbständig photographieren.

Das Doktorhaus

ist 1904 östlich vom Gartenhaus erbaut worden. Neben der Familienwohnung des 2. Arztes enthält es im Erdgeschoss eine aus 4 Räumen bestehende Krankenwohnung. Wenn auch eine solche grössere Sonderwohnung bei den in allen Häusern reichlich bemessenen allgemeinen Wohnräumen keinen grossen Vorteil bietet, so machen es doch die Lebensgewohnheiten und Ansprüche an besonderen Komfort bei einzelnen Gästen notwendig, solche ausgedehnte Einzelwohnungen zur Verfügung zu haben.



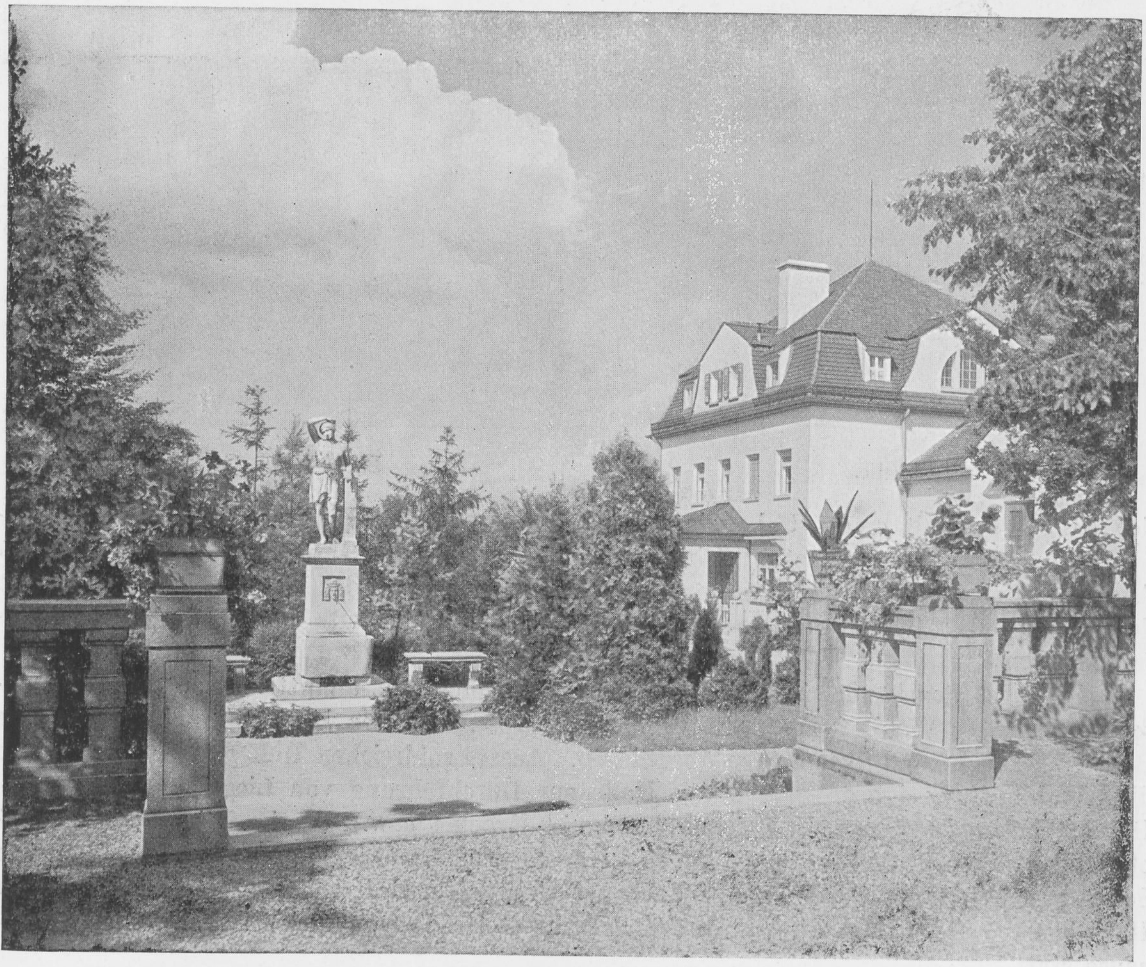
Doktorhaus.

Im Kellergeschoss des Doktorhauses ist das Schwimmbad, das im Sommer und Winter viel benutzt wird. Bei aller Einfachheit der gewählten Formen ist das Bad eine architektonisch und praktisch recht befriedigende Anlage, das Bassin selbst wie auch die Wände und Fussböden der Nebenräume sind mit weissem und farbigem Marmor ausgekleidet, die Heizung erfolgt vom Fussboden aus.

Das Schwesternhaus.

Schwesternhaus und untere Kurhausterrasse.

Nördlich vom Kurhaus, mit ihm im Keller und Erdgeschoss durch Korridore verbunden, liegt das 1909 bezogene Schwesternhaus. Die grosse Zahl der Krankenschwestern machte eine Vermehrung der Schwesternzimmer notwendig, um auch weiter an der Gewohnheit festhalten zu können, dass jede Schwester ganz unabhängig von ihrem jeweiligen Arbeitsplatze in der Anstalt eine feste Wohnung hat, in der sie sich heimisch fühlen kann und die ihr erlaubt, ihrem eigenen Bedürfnis und Geschmack in der Ausgestaltung ihrer Wohnung zu folgen. Die meisten Zimmer sind für je 2 Schwestern bestimmt, einige ältere Schwestern haben Einzelzimmer. Durch die Errichtung des Schwesternhauses ist die Anzahl der von den Schwestern benutzten Schlafzimmer auf 19 gestiegen; ausserdem hat jede der 4 Oberinnen ihre Wohnung in dem von ihr geleiteten Hause oder im Schwesternhaus. Wir sind der Ueberzeugung,



Schwesternhaus.

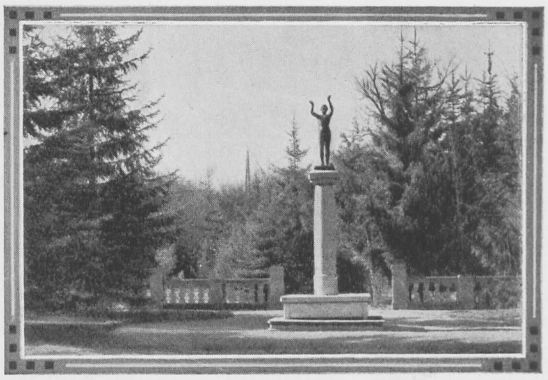
dass diese Fürsorge für behagliche, der weiblichen Eigenart entsprechende Unterkunft neben der Sorge für genügende arbeitsfreie Zeit an jedem Tage und möglichster Einbeziehung der Krankenschwestern in den gesellschaftlichen Kreis der Hausgenossen uns die guten ständigen Verhältnisse verschafft hat, deren wir uns bei unserm Pflegepersonal erfreuen. Unter den 36 Schwestern sind z. Zt. 4 über 10 Jahre, 12 6—10 Jahre, 7 über 2 Jahre bei uns; die für unsere Verhältnisse relativ grosse Zahl jüngerer Schwestern (13) mit einer Durchschnittsdienstzeit von etwas mehr als einem Jahr erklärt sich durch die in den letzten Jahren erfolgte Betriebserweiterung.

Das Schwesternhaus enthält auch in ruhiger Lage die Schlafzimmer für die Nachtwachen.

Wirtschaftshof und Garten.

Am Eingang der Anstalt an der Wolfratshauserstrasse liegt der Wirtschaftshof. In ihm sind die Familienwohnungen für den Gärtner, den Maschinisten und den Kutscher, Stallungen für 2 Pferde, 6 Kühe, 1 Hühnerhof, Automobilraum und die notwendigen Nebenräume. Der kleine landwirtschaftliche Betrieb bietet vielen Kurgästen gerade aus der grossstädtischen Bevölkerung Anregung und Abwechslung, hin und wieder in einzelnen Teilen (Hühnerzucht) auch Gelegenheit zu zweckmässiger Beschäftigung. An den Wirtschaftshof schliesst sich der Nutzgarten mit einem Ueberwinterungshause und einem Blumen- und Gemüse-Treibhause an. Besonders gepflegt wird in allen Anstaltsgärten die Obstkultur; bei der Lage der Anstalt auf einem gegen Südosten sanft abfallenden Abhang und bei dem Schutz der Gärten durch Waldungen in den Hauptwindrichtungen sind die Resultate der Obstkultur recht erfreulich.

Turnhalle.



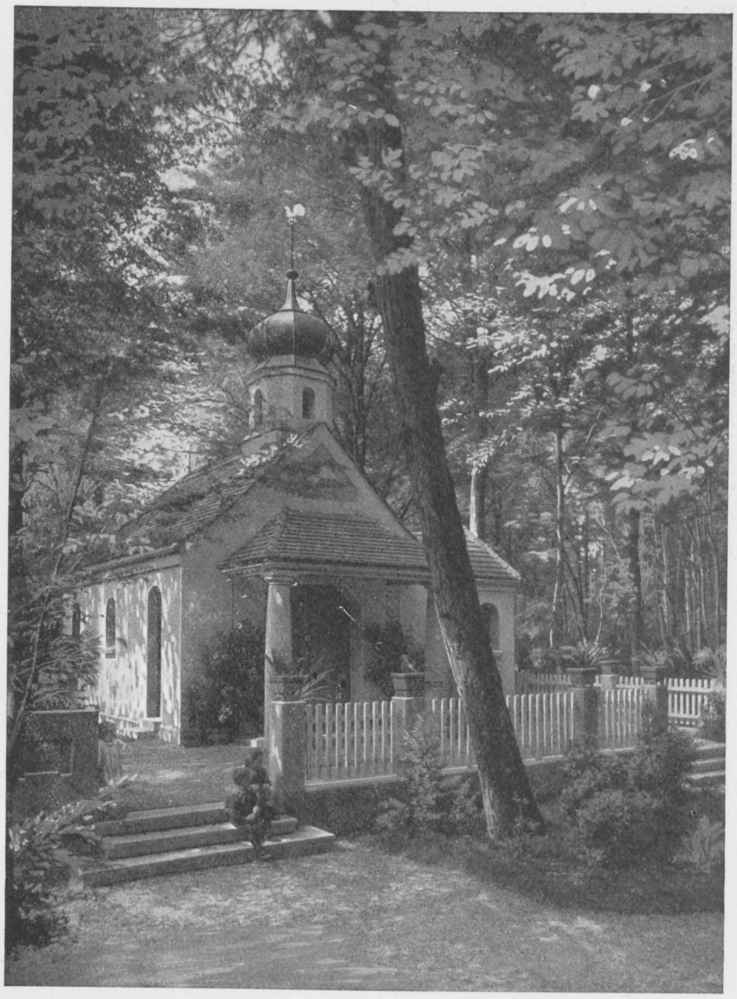
Blick in den Garten.

Die Anstaltsgebäude sind rings von Gärten umgeben, die unmittelbar an den Wald anschliessen. Der Wald, 9 Tagwerk (12 Morgen) gross, ist alter Hochwald mit gemischtem Bestand, in dem mächtige Buchen überwiegen. Ausser zahlreichen Ruheplätzen liegt in ihm die „Waldhütte“, eine grössere offene Halle zur Durchführung von Liegekuren im Freien. Hervorzuheben ist ferner ein Spielplatz (Tennis, Krocket usw.), der im Winter als Eislaufplatz benutzt wird. 1907 ist im Walde eine Kapelle erbaut worden, in der regelmässig an den Sonn- und Feiertagen durch einen Münchener Geistlichen Gottesdienst für die katholischen Hausgenossen abgehalten wird. Der evangelische Gottesdienst findet seit Jahren im Haupthause statt.

Im laufenden Jahre ist in der Nähe des Starnberger Sees nicht weit südlich von dem bekannten Bismarckturm, ein herrliche Rundsicht und Fernsicht auf das Gebirge gewährender Bauernhof erworben worden. Neben der Produktion der für die Hauswirtschaft erforderlichen Erzeugnisse, soll dieser Hof besonders auch dazu dienen, weitere Ausflüge mit den Kranken zu erleichtern und auch solchen Kranken die Abwechslung eines Tagesausflugs in schöner Landschaft zu verschaffen, für die sich die Benutzung von Raststätten verbietet, die dem allgemeinen Verkehr zugänglich sind.

Behandlung.

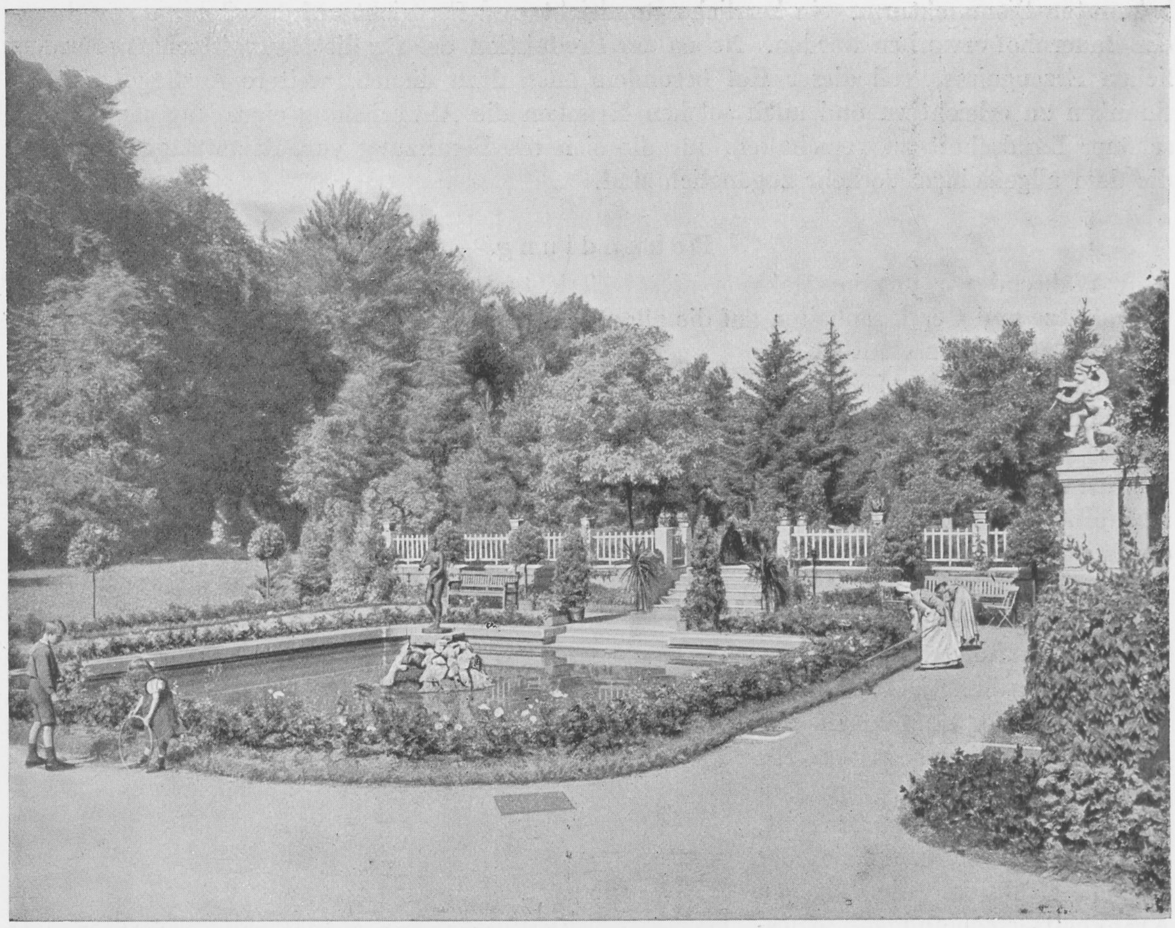
Während wir uns im Rahmen dieses Berichts bezüglich der übrigen therapeutischen Grundsätze und Gepflogenheiten auf die allgemeine Bemerkung beschränken, dass wir unseren Kranken alle wissenschaftlich bewährten Hilfsmittel auf dem Gebiet medizineller und physikalischer Therapie zunutze zu machen suchen, möchte ich über unsere Art der Arbeitstherapie etwas ausführlicher sprechen.



Kapelle.

Die Arbeitstherapie hat die Aufgabe, die bestehenden krankhaften Hemmungen der Willenstätigkeit zu beseitigen. Da die Hemmung, die Unfähigkeit zur gesunden Betätigung in den zur Arbeitsbehandlung geeigneten Fällen vorwiegend darauf beruht, dass die Aufmerksamkeit der Patienten durch die eigenen Krankheitserscheinungen gefesselt wird, liegt die Gefahr nahe, diese Aufmerksamkeit auf das Leiden nur zu steigern, wenn die Arbeit dem Kranken sozusagen als Medizin verordnet wird oder durch den für die behandelte Person fremdartigen Charakter der gewählten Arbeit als eigene „Behandlungsmethode“ erscheint. Je weniger „kurmässig“ die Beschäftigung betrieben wird, je natürlicher sie den Fähigkeiten und der sonstigen Beschäftigungsart der Patienten angepasst ist, um so mehr wird sie imstande sein, die Aufmerksamkeit der Kranken von den krankhaften Vorstellungen und Empfindungen abzulenken und gesunde Interessen an Stelle der kranken treten zu lassen. Die Arbeit muss dem Behandelten stets zweckvoll erscheinen, sie darf nicht in etwas bestehen, was ebenso gut ungetan bleiben könnte oder was im Verhältnis zu den körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Arbeitenden als Tändelei oder Spielerei erscheint. Es muss etwas sein, was wirklich im Interesse der Allgemeinheit geschehen muss, dessen Vollendung dem Kranken und der Umgebung Freude und Nutzen bringt. Von diesem Grundsatze ausgehend, wird man in jedem

BIBLIOTHEK HAMBURG



Venusbrunnen am Haupthaus.

solchen Falle die Aufgabe darin sehen, für die einzelne Patientin eine Beschäftigung zu finden, die nicht nur ihren Kräften, sondern auch ihrer besonderen Befähigung angepasst ist. Zu erstreben ist hierbei, dass die Patientin die begründete Vorstellung erhält, dass die ihr gegebene Aufgabe gerade von ihr im Gemeinwesen gut, wenn nicht am besten erfüllt werden wird. Wie die gesunde Mutter alle Müdigkeit überwindet, wenn es sich um die Pflege ihres eigenen, auf sie allein angewiesenen Kindes handelt, so zwingt auch die nervöse Frau ihre krankhaften Hemmungen und Gegenvorstellungen Schritt für Schritt am leichtesten nieder, wenn es gelingt, bei ihr an diesen edlen weiblichen Charakterzug zu appellieren. Er setzt sie in den Stand, in gleicher Weise wie über die normalen Hemmungen und Missempfindungen auch über die krankhaften hinwegzukommen, sobald sie die Ueberzeugung gewonnen hat, dass ihre hilfreich sorgende Tätigkeit unentbehrlich oder doch wenigstens zweifellos nutzbringend ist.

Dementsprechend wird bei uns nach Möglichkeit individuelle Anpassung der Aufgaben bei der Beschäftigungstherapie angestrebt. Vermieden wird die Beschäftigung mit Arbeiten, denen der Charakter der Medizin anhaftet und die nicht das persönliche Interesse der Kranken in Anspruch nehmen.

An vielen Orten wird unter den Beschäftigungsarten für Nervöse der Gartenarbeit die Hauptrolle zugewiesen. Auch bei uns ist eine gelernte Gärtnerin, die gleichzeitig Absolventin einer hauswirtschaftlichen Frauenschule ist, als Leiterin der Gartenarbeit unserer Damen tätig, und bei gutem Wetter ist stets eine ganze Anzahl unserer Patienten und Rekonvaleszenten mit grosser Freude im Garten beschäftigt, der eine eigene Abteilung auch im Gemüsegarten enthält, die der Bewirtschaftung durch die Patienten vorbehalten ist. Zu einer beherrschenden Stellung hat sich jedoch die Gartenarbeit bei uns nicht entwickelt. Es liegt das wohl weniger daran, dass die Mehrzahl unserer Kranken den städtischen gebildeten Kreisen entstammt und so bei ihnen nur selten an ein schon vorhandenes Interesse für gärtnerische Tätigkeit angeknüpft werden kann. Wir sehen den Grund dazu vielmehr in einzelnen Nachteilen, die der Gartenarbeit im allgemeinen anhaften.

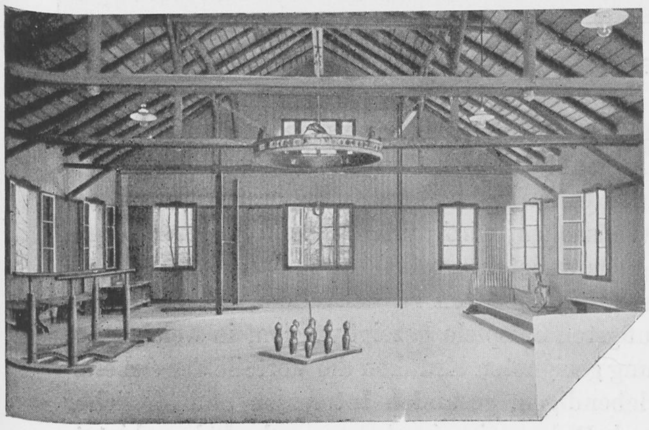
Gartenarbeit erweckt nur dann tieferes Interesse, wenn sie über lange Zeiträume sich ausdehnen kann und wenn man die Resultate der eigenen Arbeit zu sehen in der Lage ist. Es bleibt daher bei der Gartenarbeit gar zu leicht bei einer rein äusserlichen, mechanischen Betätigung, die obendrein, wenn sie gut getan sein soll, eine körperliche Kraftleistung vom Kranken verlangt, die oft leicht über das Zuträgliche hinausgeht.

Als grosser Vorzug der Gartenarbeit für die Kranken wird vielfach der mit ihr verbundene ausgedehnte Aufenthalt im Freien bezeichnet. Dieser Vorteil lässt sich jedoch mit mancher anderen Beschäftigung ebenso gut vereinigen, und zudem bedingt der mit der Gartenarbeit verbundene Zwang zum Aufenthalt im Freien bei Schonungsbedürftigen eine Beschränkung auf die Tage günstiger Witterung und damit eine Unregelmässigkeit in der Tätigkeit, die den erziehlichen Zweck der Arbeit stark beeinträchtigt.

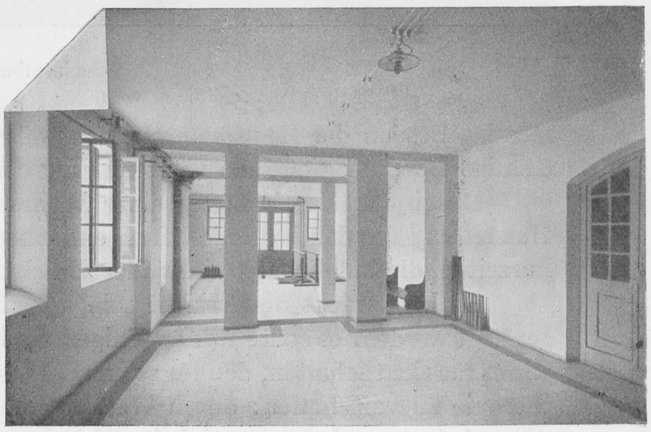
Sehr zweckmässig erweist sich dauernd die hauswirtschaftliche Beschäftigung, besonders die Beteiligung am Kochen, Einmachen, Backen usw. Für diese Beschäftigung ist im Gartenhaus, wie oben erwähnt wurde, eine eigene Küche vorgesehen, die vor allem für Herstellung von Bäckereien für den Anstaltsbedarf benutzt wird. Ausserdem beteiligen sich die Damen gern an den Arbeiten in der grossen Anstaltsküche.

Täglich findet eine Turnstunde statt; die systematische Handhabung der Frei- und Geräteübungen erlaubt gut, den wohltätigen Einfluss solcher allmählich gesteigerten Anforderungen auf die Leistungsfähigkeit zu beobachten. Der Turnunterricht wird in der am Waldrand gelegenen Turnhalle abgehalten, deren geräumige Anlage bei schlechtem Wetter auch ausserhalb der Turnstunden Bewegungsmöglichkeit gewährt. Im Winter ist, wie oben erwähnt, im Kurhaus eine heizbare Halle für die Turnstunden eingerichtet.

Die Benutzung des Schwimmbades wird häufig auch unter dem Gesichtspunkte der Beschäftigung, nicht nur aus rein ärztlichen Rücksichten angeordnet. Es hat schon vielen Gästen Freude gemacht, die Zeit des hiesigen Aufenthalts zum Erlernen des Schwimmens benutzen zu können und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit auf diesem die Energie zweckmässig in Anspruch nehmenden Gebiet zu gewinnen. — Besonders in den Wintermonaten wird die Musik fleissig gepflegt, auch in der Form regelmässiger Gesangsübungen, die Kranke und Gesunde zum Chorgesang vereinigen. Die Vorbereitung auf die musikalische Seite der



Turnhalle.

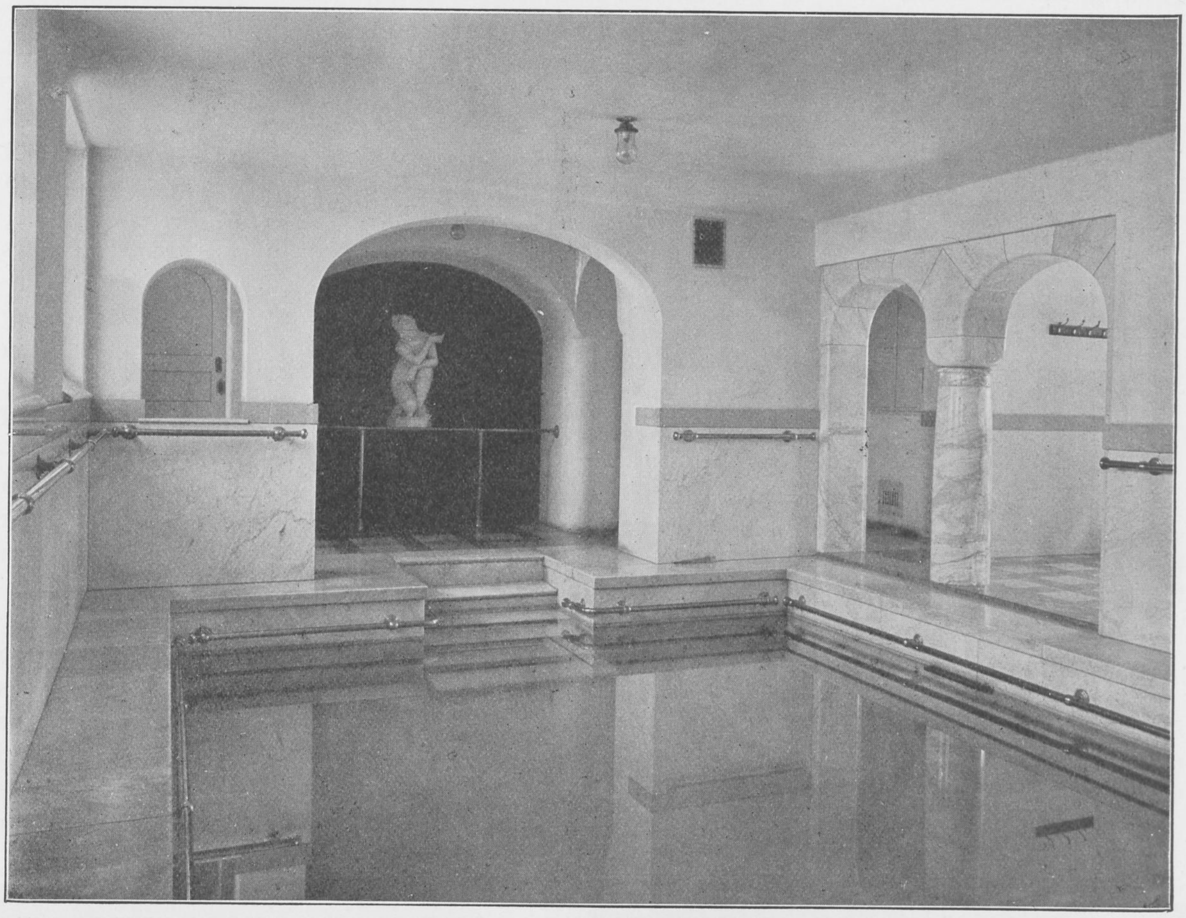


Winterturnhalle.

häuslichen Feste beschäftigt oft viele Hausgenossen intensiv; weiter bringt die Vorbereitung von Theateraufführungen und ähnlichem häufig für Wochen eine Tätigkeit, bei der sich die erfreulichste ablenkende Wirkung bemerkbar macht.

Im Winter finden an einzelnen Abenden für eine grosse Zahl der kranken und gesunden Hausgenossen zusammenhängende Unterrichtsstunden über ein allgemein interessierendes Gebiet statt; so erinnert zum Beispiel in unserem Garten eine kleine Sternwarte an einen mehrjährigen astronomischen Kursus, der ein lebhaftes gemeinsames Interesse schuf.

Die Nähe Münchens erlaubt uns durch Erweckung und Pflege ästhetischer Interessen ablenkend zu wirken; besonders für die von auswärts gekommenen Patienten bietet der regelmässige Besuch der Kunstsammlungen während der Rekonvaleszenzperiode eine sehr zweckmässige Beschäftigung, die nicht nur für den Augenblick einen Gewinn bedeutet.



Schwimmbad im Doktorhaus.

Durch die Vorbereitung einer Weihnachtsbescherung für Arme, besonders durch die Herstellung der dazu erforderlichen einfachen Wollsachen, wird auch während längerer Liegekurzeiten die Möglichkeit sinnvoller Beschäftigung geboten.

Es kann nicht die Absicht sein, alle Beschäftigungsarten zu behandeln, die im Hause gepflegt werden, es sollte nur an einigen der häufigsten Beispiele gezeigt werden, in welcher Art wir es für richtig halten, den für solche Behandlung geeigneten Kranken die Vorteile der Arbeitstherapie zu verschaffen: durch Weckung von lebendigen, gesunden Interessen und ähnlicher Abwechslung zwischen Tätigkeit, Erholung und Ruhe, wie sie das gesunde Leben bietet, nicht vorwiegend in der Form ausdrücklich eingerichteter Arbeitsstunden, die nur als Notbehelf dienen können, sondern dadurch, dass wir unsere Patienten nach Möglichkeit zu gebenden und empfangenden Mitgliedern einer lebendigen Hausgemeinschaft machen.

Bestand am 1. Juli 1911.

58 Patienten
2 Aerzte
4 Oberinnen
36 Krankenschwestern
1 Buchhalterin
1 Pförtnerin
1 Wirtschafterin
2 Stützen in der Küche
3 Küchenmädchen
2 Zimmermädchen
3 Waschmädchen
1 Stallmagd
3 Gärtner
1 Autoführer
1 Kutscher
1 Maschinist
1 Hausmeister.

Israelitische Heil- und Pflege-Anstalt für Nerven- und Gemütskranke Sayn bei Coblenz.

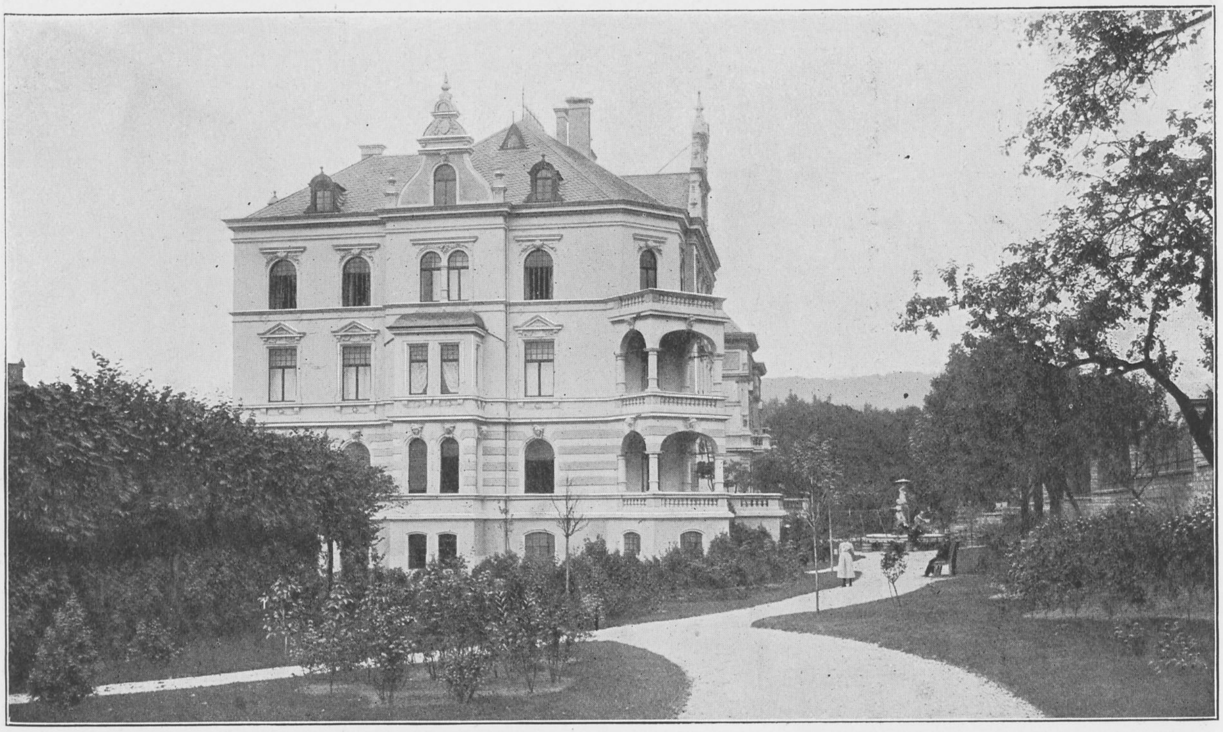
Dirigierende Aerzte: Sanitätsrat Dr. **S. Behrendt,** Dr. **S. A. Rosenthal.**

Es gilt seit langem als klinisch feststehende Tatsache, dass die Juden eine besonders grosse Neigung zu psychischen Erkrankungen besitzen. Wenn auch neuerdings die Untersuchungen von Sichel die Irrigkeit dieser Annahme erwiesen haben, so ist doch gerade von ihm exakt bestätigt worden, dass die Zahl der in Anstalten untergebrachten jüdischen Geisteskranken im Verhältnis zu ihrer Seelenzahl recht gross ist. Während diese nur etwa 1% der Gesamtbevölkerung ausmacht, sind 2,38% aller Anstaltsinsassen Juden.

Unter diesen zahlreichen jüdischen Geistes- und Nervenkranken sind nun viele, besonders solche aus strenggläubigen Familien, die sich in den öffentlichen und privaten Anstalten nicht wohlfühlen; in erster Linie stört sie das ihren religiösen Geboten nicht entsprechende Essen, was häufig zu mangelhafter Ernährung, ja nicht selten zu völliger Nahrungsverweigerung führen kann. Sodann fehlt ihnen jede Möglichkeit gottesdienstlicher Betätigung und der Ausübung der in jüdischen Familien oft sorgsam gepflegten traditionellen Gebräuche. Aber selbst wenn man von dem rein religiösen Moment, dessen Einfluss bei Nervenkranken zwar nicht gering anzuschlagen ist, absehen will, gibt es noch andere Faktoren, die geeignet sind, auf jüdische Kranke ungünstig einzuwirken. Trotz aller Aufsicht wird es sich nicht immer vermeiden lassen, dass sie von weniger gebildeten Kranken, und zuweilen wohl auch vom Pflegepersonal, als Juden verspottet und beleidigt oder wegen ihres jüdischen Namens oder Aussehens gehänselt werden. Häufig genug mag es auch vorkommen, dass ein Kranker in übergrosser Feinfühligkeit oder in krankhaftem Misstrauen harmlose Bemerkungen als Beleidigungen auffasst, seine ganze Umgebung für antisemitisch hält, und so in ihm Beeinträchtigungsideen entstehen oder schon vorhandene bestärkt werden. Aus allen diesen Gründen ist es wohl erklärlich, dass sich solche Patienten in Anstalten, die speziell für Juden bestimmt sind, in denen sie rituelle Kost erhalten und die Möglichkeit haben, alle sonstigen religiösen Pflichten und Gebräuche nach Belieben erfüllen zu können, behaglicher fühlen und, da sie weniger ungünstigen Einwirkungen ausgesetzt sind, vielleicht auch schneller zur Genesung kommen.

Von solchen Erwägungen ausgehend wurde vor 40 Jahren, am 17. November 1870 durch Herrn M. Jacoby die „Israelitische Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemütskranke“ gegründet. Zunächst waren es freilich nur einige wenige Kranke, die Herr Jacoby in seinem Privathause in Sayn verpflegte. Im Jahre 1873 erwarb er dann ein zwischen Sayn und Bendorf gelegenes Haus mit grossem Garten, das zur Anstalt eingerichtet wurde. Als Arzt fungierte anfangs Herr Dr. Wiegand aus Bendorf, bis am 1. Januar 1875 Herr Dr. S. Behrendt, der noch heute die ärztliche Leitung der Anstalt innehat, in der Anstalt selbst Wohnung nahm.

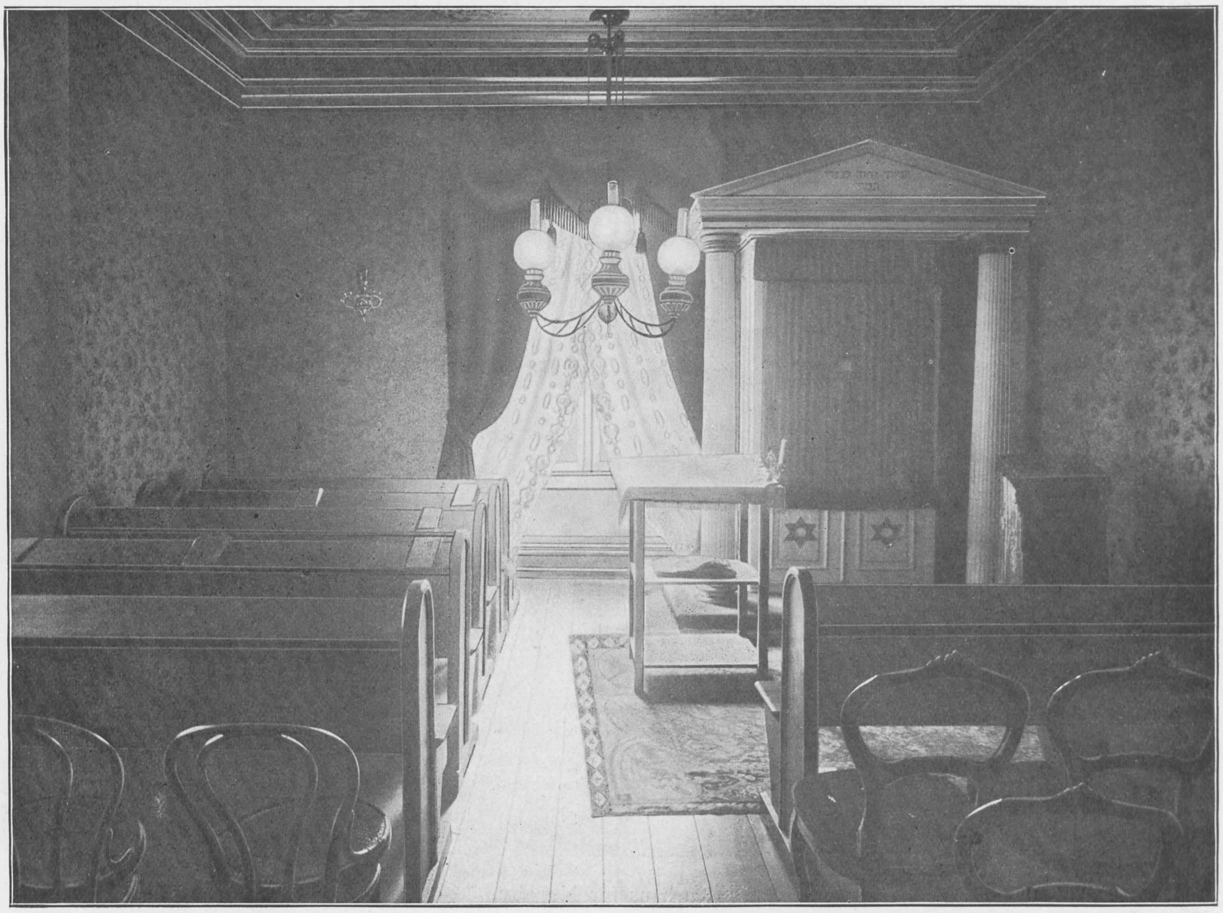
In den folgenden Jahren fanden nun, nach bedeutenden Vergrösserungen des Anstaltsterrains durch Ankauf benachbarter Grundstücke, eine grosse Zahl von Erweiterungsbauten statt, so dass die Anstalt im Jahre 1886 bereits 90 Kranke beherbergte, während sie 1876 noch ein kleines Verpflegungshaus für 8 Kranke dargestellt hatte. Sie umfasste jetzt das 1881/82 erbaute Hauptgebäude, das Raum für 30 ruhige Kranke bot, einen Festsaal, Empfangs- und Besuchszimmer und die Synagoge enthielt, und in dessen Souterrain die Zentralküche mit Nebenräumen, sowie die Badezimmer untergebracht waren, ferner das ältere umgebaute und erweiterte Haus, gleichfalls für ruhige Kranke bestimmt, und ausserdem je ein Haus für unruhige Männer und Frauen.



Kurhaus für Nervöse.

Im Jahre 1884 trat Herr Dr. Rosenthal, der Schwiegersohn des Herrn M. Jacoby, als zweiter Arzt in die ärztliche Leitung ein und 1887 übernahm der leider vor wenigen Monaten verstorbene Sohn des Gründers der Anstalt, Herr B. Jacoby, die Leitung der Verwaltung.

In den folgenden Jahren wurde ausser mehreren kleinen Um- und Ausbauten ein Neubau für 30 ruhige Frauen errichtet und durch eine gedeckte Wandelbahn von 40 m Länge mit dem Hauptgebäude verbunden. Ferner wurde im Jahre 1892 die für die mittlerweile auf über 120 Kranke angewachsene Anstalt nicht mehr genügende Wasserversorgung neu geregelt. Bisher war durch Handpumpen aus 2 im Hofe befindlichen Tiefbrunnen das Wasser in die Reservoirs der einzelnen Häuser gepumpt worden, was eine ebenso mühselige als unzuverlässige Sache war, da das Wasser im Sommer zuweilen nicht ausreichte. Es wurde daher ein neuer ausreichender Brunnen gegraben und von dort das Wasser durch eine Dampfmaschine nach einem grossen, auf dem höchsten Gebäude der Anstalt angebrachten Reservoir gepumpt, von wo alle übrigen Abteilungen der Anstalt durch Rohrleitungen versorgt wurden. Dadurch war überall hinreichend Wasser vorhanden und es konnten nun auch, was bisher nur teilweise möglich war, sämtliche Klosetts mit Wasserspülung versehen werden. Seitdem dann 1896 der Anschluss an die Bendorfer städtische Wasserleitung vollzogen war, lieferte die Dampfmaschine im wesentlichen nur noch den Dampf für die Warmwasserversorgung der Krankenabteilungen — das Hauptgebäude besitzt eine eigene, von der Küche ausgehende Warmwasserversorgung — sowie für das Waschhaus und die Rippenheizkörper in den Trockenräumen.

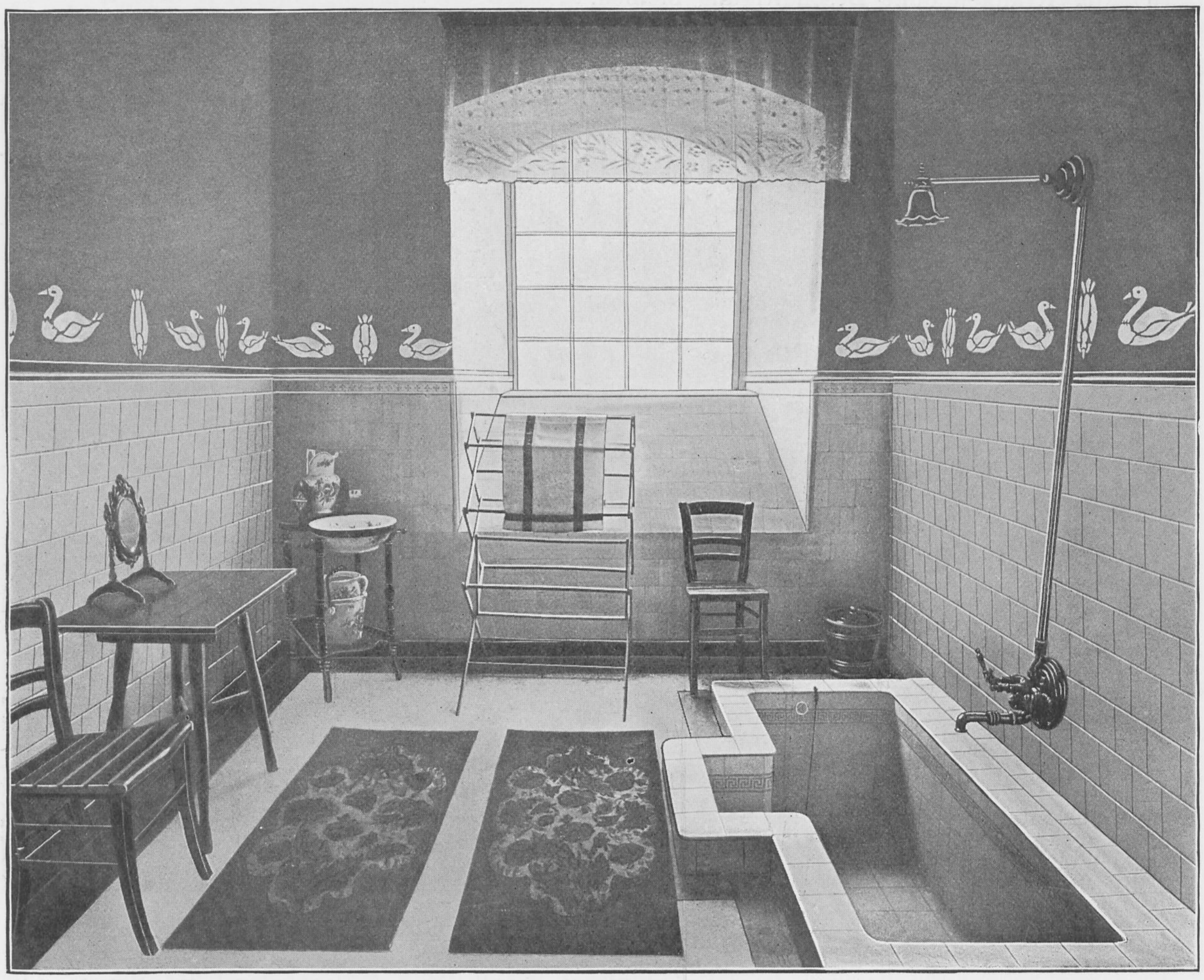


Synagoge.

Für Nervöse und Leichtkranke, die keine geschlossene Anstaltsbehandlung erforderten, standen bis 1898 nur einige Zimmer in den Privathäusern der Herren Jacoby sen. und jun. zur Verfügung. Eine wesentliche Erweiterung erhielt die Anstalt in dieser Hinsicht durch das 1898/99 im modernen Villenstil erbaute „Kurhaus", das einige zwanzig, teils für eine, teils für zwei Personen eingerichtete Logierzimmer umfasst, einen Speisesaal, mehrere Loggien und Veranden und eine grosse Terrasse besitzt, sowie im Souterrain die Badeeinrichtungen, den Turnsaal und das Laboratorium enthält.

Im unmittelbaren Anschluss an das Kurhaus, und die Verbindung mit dem Hauptgebäude herstellend, befindet sich ein 16 m langer und 8 m tiefer Wintergarten, von welchem aus man den Zutritt zu den Billard-, Lese- und Musikzimmern hat. Sämtliche Räume des Kurhauses, einschliesslich des Wintergartens, und gleichzeitig das Hauptgebäude sind mit einer Niederdruck-Dampfheizung ausgestattet, deren Heizkessel im Kellergeschoss des Kurhauses aufgestellt ist.

Doch auch die geschlossene Abteilung erhielt noch erhebliche Erweiterungsbauten in Gestalt der 1904 und 1906 erbauten „Wachabteilungen“ für Frauen und Männer, die Raum für je 10 Betten bieten. An die Säle anstossend und von ihnen aus zu übersehen befinden sich die Aborte und Badezimmer, sowie durch Türen abgetrennte Einzelzimmer für 2 Patienten. Die seit Einführung der Wachsäle gemachten Erfahrungen sind durchweg günstige, so dass die Einrichtung weiterer Wachabteilungen bereits für die nächste Zeit ins Auge gefasst ist.



Badezimmer im Kurhaus.

Seit 1906 sind auch sämtliche Krankenabteilungen mit Niederdruck-Dampfheizung versehen, die von 3 im Kellergeschoss des Männer-Wachsaales aufgestellten Dampfkesseln gespeist wird. Im selben Jahre, mit der Erbauung der elektrischen Strassenbahn Coblenz—Sayn, war auch die Möglichkeit gegeben, elektrischen Strom zu Beleuchtungszwecken zu erhalten und mit der Einrichtung der elektrischen Beleuchtung jede offene Flamme aus den Krankenabteilungen zu verbannen.

Zu allen Abteilungen gehören umzäunte Gärten, bezw. von Bäumen bestandene Höfe; die einzelnen Gärten sind untereinander und mit dem Hauptgarten durch Türen verbunden, die ausser an den Wachabteilungen offen gehalten werden. Das Kurhaus besitzt einen eigenen, mit Springbrunnen, Lauben und einem dichten Laubgang ausgestatteten grossen Zierpark, der für die Leichtkranken reserviert ist. Auf dem Areal der Anstalt, das insgesamt, abgesehen von ca. 40 Morgen Oekonomie, über 20 Morgen beträgt und teils als Gemüsegarten, teils als Wiesen- und Ackerland verwendet wird, — der Oekonomie-Betrieb ist so erheblich, dass der gesamte Milchbedarf sowie ein grosser Teil des Bedarfs an Gemüse und Kartoffeln daraus gedeckt werden kann — finden geeignete Kranke unter fachmännischer Aufsicht und Anleitung Beschäftigung. Auch können Kranke je nach Anstelligkeit oder Kenntnissen in der Schreinerei, Schlosserei, Bürsten- und Buchbinderei beschäftigt werden; weibliche Kranke beteiligen sich in ausgedehntem Masse an der Hausarbeit, so dass nur etwa 16% der Kranken ohne Beschäftigung bleiben.

Männer-Wachabteilung, Ansicht vom Garten.

Die Verwaltung wird seit dem Tode des Herrn Jacoby von Herrn Dr. Rosenthal und Frau B. Jacoby gemeinsam geleitet. Der ärztliche Dienst wurde im Juni 1910 durch den Eintritt eines Assistenzarztes, Dr. Prager, erweitert.

Statistische Mitteilungen.

I. Frequenz der Anstalt.

Seit der Gründung der Anstalt bis Ende 1910 wurden insgesamt 1397 Personen, 674 männliche und 723 weibliche, als Patienten aufgenommen. Am 1. Januar 1911 betrug die Zahl der vorhandenen Patienten 87 Männer und 76 Frauen. Folgende Tabelle veranschaulicht die allmähliche Entwicklung von den kleinsten Anfängen an.

	Zahl der Aufnahmen			Zahl der verpflegten Kranken			Gesamtzahl der Verpflegungstage
	M.	W.	Sa.	M.	W.	Sa.	
1870		2	2		2	2	
1875	1	3	4	7	3	10	
1880	5	7	12	16	15	31	
1885	12	17	29	55	58	113	
1890	13	27	40	68	81	149	
1895	14	23	37	71	71	142	38258
1900	22	21	43	80	76	156	42841
1902	20	25	45	85	82	167	46506
1904	36	40	76	107	98	205	48464
1906	36	28	64	107	103	210	53535
1908	34	35	69	114	183	217	54990
1910	31	26	57	108	91	199	55852

II. Uebersicht über die behandelten Krankheitsformen.

Die folgende Tabelle umfasst alle seit dem 1. Januar 1893 aufgenommenen Kranken und ist auf Grund der Krankenlisten und -Journale zusammengestellt worden.

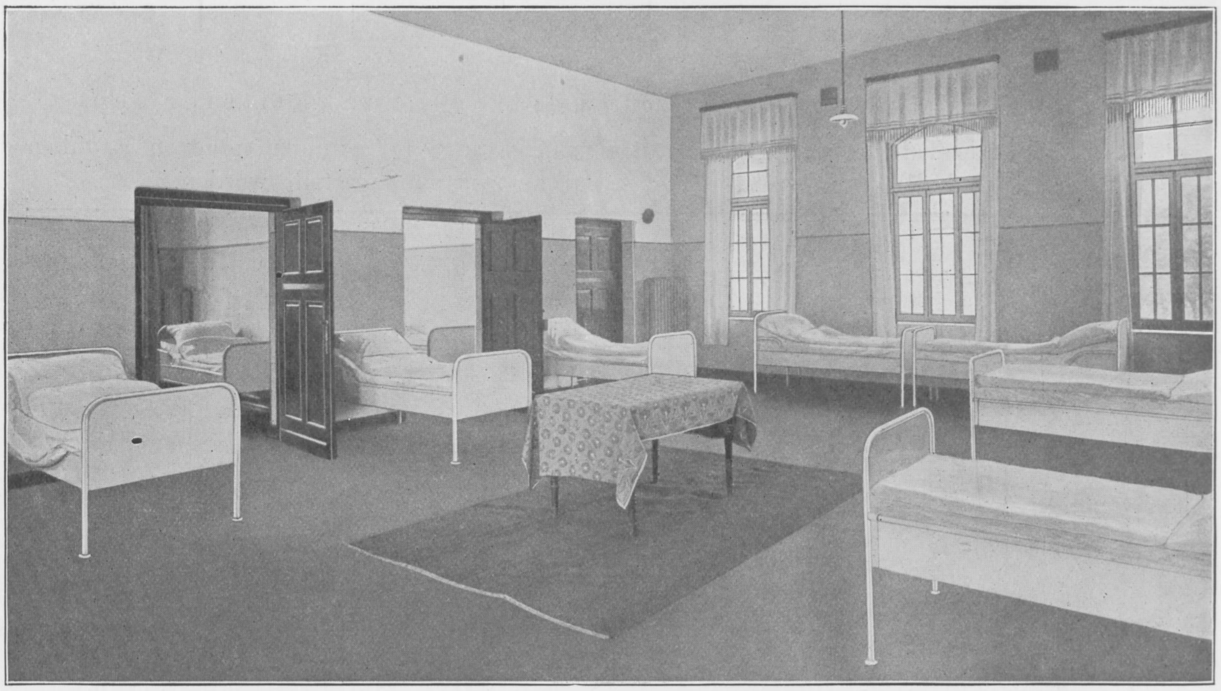
	Einfache Seelenstörung (In Klammern die Erkrankungen der Stimmungslage)	Paralyse und Tabes	Andere organische Nervenkrankheiten	Imbezillität und Idiotie	Epilepsie mit und ohne Seelenstörung	Neurasthenie	Hysterie	Alkoholismus*)	Morphinismus	Traumatische Psychosen	Gesamtzahl 1893 bis 1910
Männer	194 (79)	57	7	59	30	61	—	10	1	2	421
Frauen	289 (184)	—	3	56	16	47	54	3	2	1	471
Insgesamt	483 (263)	57	10	115	46	108	54	13	3	3	892
Vom Hundert	54,2 (29,5	6,4	1,1	12,9	5,2	12,1	6,1	1,4	0,3	0,3	

Die Frage, ob bei den Juden in der Verteilung der einzelnen Krankheitsformen andre Verhältnisse obwalten, als bei der übrigen Bevölkerung, ist schon wiederholt aufgeworfen und von verschiedenen Forschern, insbesondere von Pilcz und Sichel bearbeitet worden. Die von ihnen gefundenen Tatsachen werden im allgemeinen durch unsere Statistik bestätigt. Freilich darf der Wert einer solchen Statistik nicht allzuhoch bemessen werden, einmal, weil das zu Grunde liegende Material relativ klein ist, dann aber, weil die Einreihung der Fälle in die bestimmten Rubriken nicht immer leicht ist. Wie schon Pilcz aufgefallen ist, sind gerade bei Juden Misch- und Uebergangsformen ausserordentlich häufig, ein Umstand, der manche Autoren sogar zur Aufstellung einer besonderen „Psychosis judaica" veranlasst hat. Am häufigsten verbinden sich hysterische Symptome sowie leichte Imbecillität mit anderen Psychosen, besonders mit solchen aus der manisch-depressiven Gruppe. Bei der Aufstellung der Statistik haben wir jedoch stets die Fälle nur nach den im Vordergrund stehenden Symptomen rubriziert.

---

*) Hiervon entfallen 4 (1 Mann und 3 Frauen) auf nichtjüdische Patienten, die ebenfalls vereinzelt zur Aufnahme gelangen.

Gehen wir nun etwas näher auf die Tabelle ein, so fällt zunächst die hohe Zahl der „Einfachen Seelenstörungen“ auf. Sie beträgt 54,2%, während in andern Anstalten nur ca. 40% der Fälle auf diese Gruppe entfallen. Das Ueberwiegen hat seinen Grund in den zahlreichen Erkrankungen der Stimmungslage, die allein über die Hälfte der „einfachen Seelenstörungen“ ausmachen. Ganz besonders ist hierbei das weibliche Geschlecht beteiligt. Fast 40% sämtlicher aufgenommenen Frauen litten an Stimmungs-Anomalien, bei weitem die Mehrzahl an einfacher Melancholie oder circulären Depressions-Zuständen, während die heiteren Verstimmungen und echten manisch-depressiven Zustände verhältnismässig seltener vorhanden waren. Die Paralyse fand sich in den 18 Jahren, die die Statistik umfasst, 57 mal, d. h. in 6,4% der Fälle. Unter diesen war keine weibliche Kranke. Berechnet man die Prozentzahl auf die Männer allein, so erhält man 13,5, eine Zahl, die sich ungefähr mit derjenigen andrer Privat-Anstalten deckt.



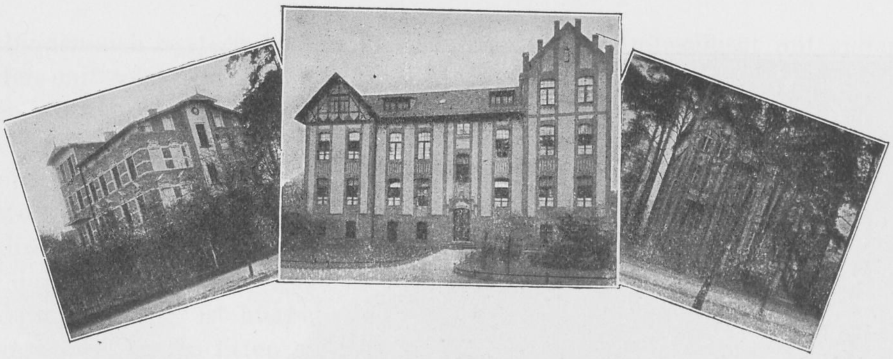
Männer-Wachsaal, Innenansicht.

Die niedrige Zahl der Alkoholisten (1,4%) entspricht der allgemein bekannten Tatsache der in jüdischen Kreisen vorherrschenden geringen Neigung zum Trinken.

Besondere Erwähnung verdient noch die Gruppe des angeborenen Schwachsinns, die mit 12,9% erheblich stärker als in den Statistiken andrer Anstalten vertreten ist. Sehr häufig sind darunter Kranke, die zwar nicht völlige Idioten sind, aber von Geburt an eine deutliche Schwäche der geistigen Fähigkeiten gezeigt haben. Solche Kranke, meist aus belasteten Familien und häufig von blutsverwandten Eltern stammend, können mit Mühe und vieler Nachhilfe die Schulzeit noch eben zu Hause durchmachen, versagen dann aber rasch beim Eintritt in das Leben, sei es, dass ihre schwachen Fähigkeiten nicht mehr ausreichen, oder dass sich auf dem Boden ihrer Imbecillität eine echte Psychose entwickelt, die dann in der Regel eine jener bereits erwähnten Mischformen darstellt.

Partie aus dem Park.

Noch ein Wort über die Heredität mag angefügt werden. Wir konnten in 331 Fällen, d. h. in 37,2%, erbliche Belastung nachweisen, eine relativ kleine Zahl, der aber bei der Verheimlichungs-Tendenz der Angehörigen keine grosse Bedeutung beizulegen ist. — Blutsverwandtschaft zwischen den Erzeugern lag in 27 Fällen, d. h. 3% vor, kommt also bei den Juden jedenfalls nicht in höherem Masse als ätiologischer Faktor in Betracht, als bei der übrigen Bevölkerung.



Heil- und Pflegeanstalt in Waidmannslust bei Berlin.

Von Dr. **Leonhardt.**

Die Anstalt liegt in Waidmannslust, dem durch seine schöne Lage bekannten Villenvororte Berlins, 12 km vom Stettiner Bahnhof und 8 Minuten von der Station Waidmannslust entfernt. Im Jahre 1899 begründet und allmählich erweitert, besteht sie jetzt aus drei grossen, villenartigen Gebäuden. Dieselben sind den modernen Anforderungen der Hygiene und Psychiatrie entsprechend erbaut. Die Schlaf- und Tagesräume sind mit allem Komfort behaglich und wohnlich eingerichtet und bieten einen prächtigen Ausblick auf die umgebenden meilenweiten Waldungen. Zur Anstalt selbst gehören sieben Morgen grosse Parkanlagen zur Benutzung für die Kranken.

Für Beschäftigung und Zerstreuung der Kranken wird besonders Sorge getragen.

Jedem Hause steht eine Oberpflegerin vor, welche für richtige Ausführung der ärztlichen Vorschriften zu sorgen und sich der Unterhaltung der Damen zu widmen hat.

Zur Aufnahme ist erforderlich:

1. Ein schriftlicher Aufnahme-Antrag des nächsten Angehörigen bezw. des Vormundes des Patienten.
2. Ein kreisärztliches Attest, welches auch von der Anstaltsleitung besorgt werden kann. Bei entmündigten Kranken genügt der Nachweis der wegen Geisteskrankheit erfolgten Entmündigung.

Freiwillige Pensionäre bedürfen zur Aufnahme lediglich des Attestes eines praktischen Arztes, welches die Zweckmässigkeit der Aufnahme und das Verständnis des Kranken für die Aufnahme bescheinigt, und einer Erklärung des Patienten, dass er mit der Aufnahme einverstanden ist.

Der Pensionspreis beträgt monatlich 100—300 ℳ. Er richtet sich nach Lage und Grösse des Zimmers, ferner danach, ob ein Einzelzimmer gewünscht wird, oder ob ein gemeinsames Schlafzimmer für zwei bis vier Kranke genügt.

Für den Pensionspreis wird gewährt: vollständige gute Verpflegung, ärztliche Behandlung, Bäder, Arznei, Verbandstoffe, Bedienung, Beleuchtung und Heizung. Nicht eingeschlossen sind: Besondere Getränke, die Reinigung der Wäsche (monatlich 5 ℳ).

Wird eine Spezialpflegerin gewünscht, so ist für dieselbe monatlich 75 ℳ zu zahlen.

Der Pensionspreis ist monatlich pränumerando zu entrichten. Die Kündigung hat spätestens 14 Tage vor Ablauf des Pensionsmonats zu erfolgen.

Jeder Kranke hat mitzubringen: Bett bezw. wollene Decken und Bettwäsche, sechs Handtücher, sechs Servietten, sowie ausreichende Leibwäsche und Kleidung. Betten und Bettwäsche können auch leihweise von der Anstalt bezogen werden (5 ℳ monatlich). Erwünscht ist ein Inventarverzeichnis. Wertgegenstände empfiehlt es sich nicht mitzugeben.

Besuchszeit: Sonntags, Mittwochs und Freitags von 2 bis 4 Uhr.

Aerztliche Auskunft wird mündlich oder telephonisch täglich zwischen 11 bis 1 Uhr erteilt.

Angehörige von auswärtigen Kranken erhalten auf Wunsch wöchentlich schriftlichen Bericht.

Leitender Arzt
Dr. **Leonhardt.**

2. Arzt
Dr. **Flamm.**

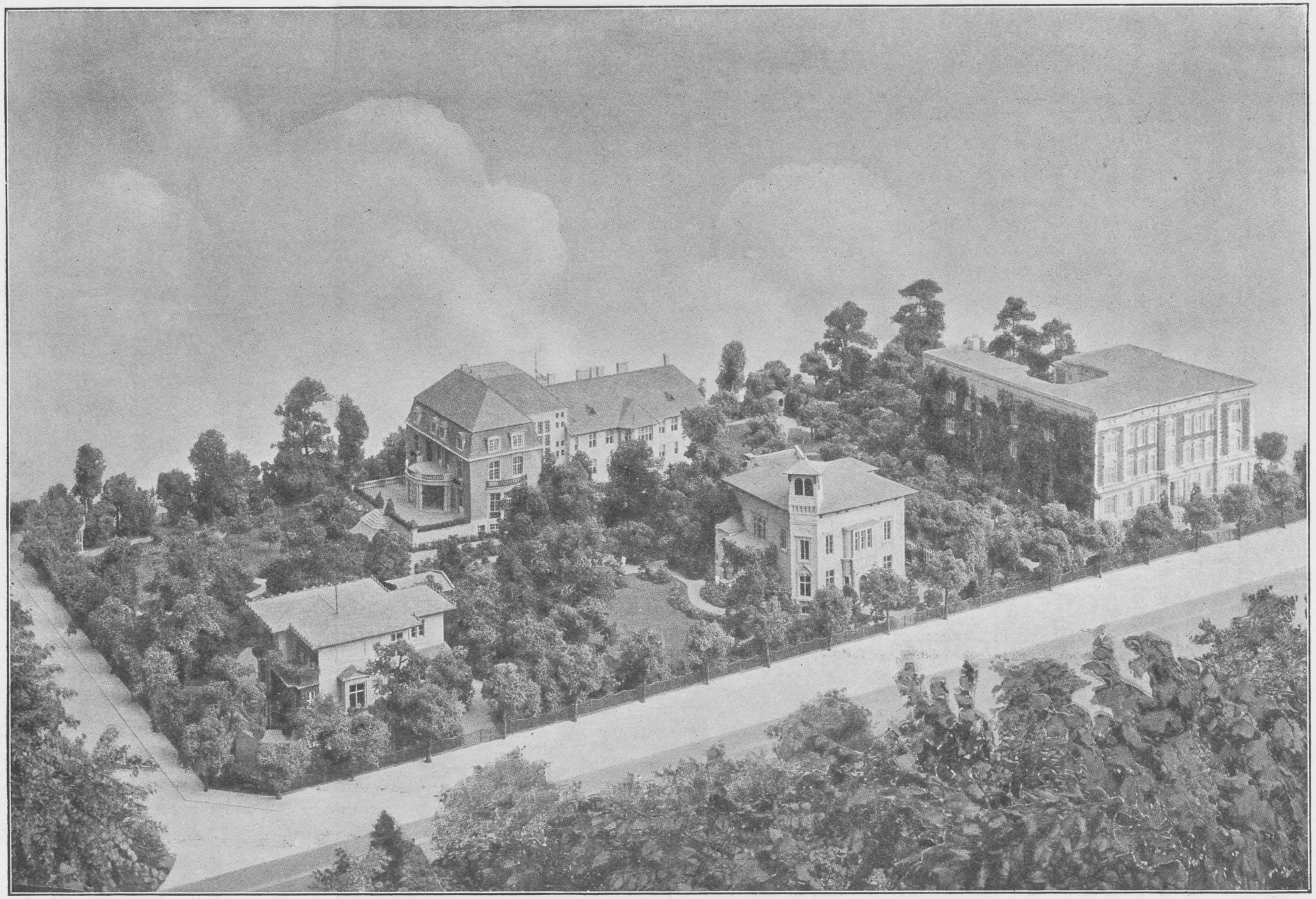
Sanitätsrat Dr. Weiler's Kuranstalten Westend bei Berlin.

Die Kuranstalten liegen in Westend, der von baumreichen Alleen durchzogenen, im Villenstil mit grossen Gärten und Parkanlagen bebauten Gartenstadt Charlottenburgs.

Trotz der Nähe Berlins — in 20 Minuten ist mit Untergrund-, mit Stadt- oder Strassenbahn das Zentrum der Grossstadt zu erreichen — bietet Westend nahezu die Annehmlichkeiten eines Landaufenthaltes. Liegt es doch auf dem höchsten Punkte Gross-Berlins — dem breiten Rücken des sogenannten Spandauer Berges — und hängt nur ostwärts mit der Stadt zusammen. So haben die über die märkischen Forsten und die in einer halben Stunde erreichbaren grossen Havelseen herstreichenden, erfrischenden Luftströmungen — weitaus herrschen West- und Südwestwinde vor — freien Zutritt. Die Luft ist daher ungewöhnlich rein, auch an heissen Sommertagen, die Temperatur nie so hoch wie in der Stadt, die Abende sind erfrischend kühl. Andererseits bedingen die Höhenlage und der sandige Untergrund, der dadurch ermöglichte rasche Abfluss der Niederschläge, dass auch in regenreichen Jahren die Strassen und Gärten Westends nie die dumpfe Feuchtigkeit zeigen, die sich an vielen tiefergelegenen vegetationsreichen Punkten der näheren und ferneren Umgebung Berlins nicht selten unangenehm bemerkbar macht. Die Lage der Kuranstalten ist also in landschaftlich wie klimatisch hygienischer Beziehung eine denkbar günstige.

Im Sommer 1910 hat nun die bauliche Entwicklung der Kuranstalten durch Fertigstellung des neuen Kurhauses Westend einen Abschluss erreicht.

Zu dem grossen, seit 22 Jahren bestehenden, vor 8 Jahren durch Flügelanbau erweiterten Haus für seelisch Kranke und freiwillige Pensionäre (Ecke Nussbaum- und Kirschallee) traten, räumlich durchaus getrennt, im Laufe der Zeit die Gebäude des offenen Sanatoriums, das Nervösen jeder Art, Stoffwechselkranken, Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftigen an Komfort und therapeutischen Hilfsmitteln alles irgend Wünschenswerte bietet. So entstand vor 14 Jahren das in dem 6 Morgen grossen Territorium an der Ulmenallee gelegene sogenannte alte Kurhaus. 7 Jahre später wurde dann die im Park unter alten Bäumen an der Eschen- und Nussbaumallee gelegene Villa Sibylle eingerichtet, in der sowohl einzelne Zimmer mit und ohne Balkon, wie zusammenhängende kleine Wohnungen — Salon, Schlafzimmer und Bad — abgegeben werden können.

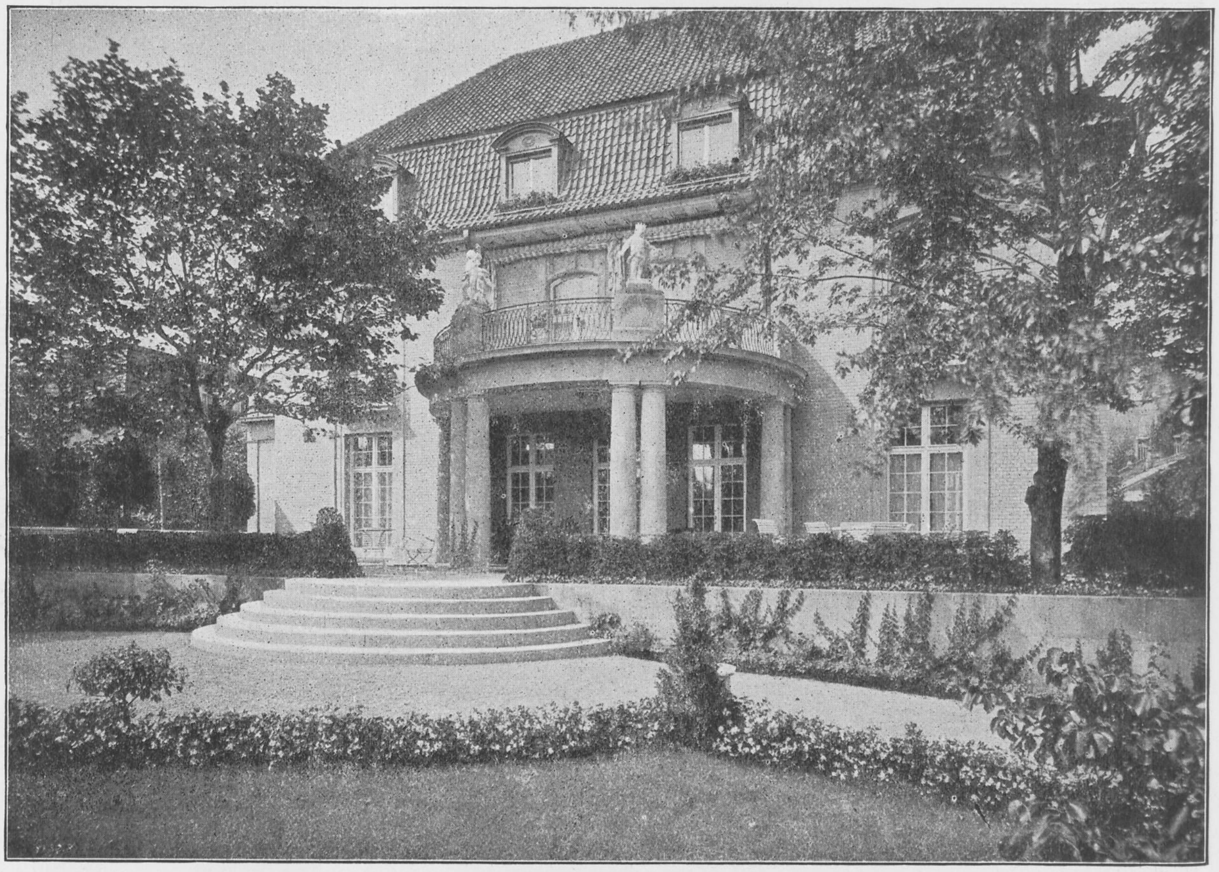


Dr. Weiler's Kuranstalten.

Auch in der Villa des Besitzers sind einige Räume für die Aufnahme ruhebedürftiger Patienten eingerichtet.

Im Sommer 1909 wurde dann mit dem Bau des dem alten angegliederten neuen Kurhauses begonnen, das nun nach seiner Vollendung mit dem renovierten alten Bau ein harmonisches Ganzes bildet. Das Gebäude ist im Stil eines französischen Landhauses des 18. Jahrhunderts errichtet und unter Vermeidung alles Hotel- und Sanatoriumartigen wie ein vornehmes Privathaus ausgestattet worden. Von den Gesellschaftsräumen an bis zu den Schlaf- und Badezimmern trägt alles den Charakter persönlicher Eigenart und höchster Wohnlichkeit.

Mehr als 20-jährige ärztliche und bauliche Erfahrungen des Leiters haben diesen Bau glücklich beeinflusst.

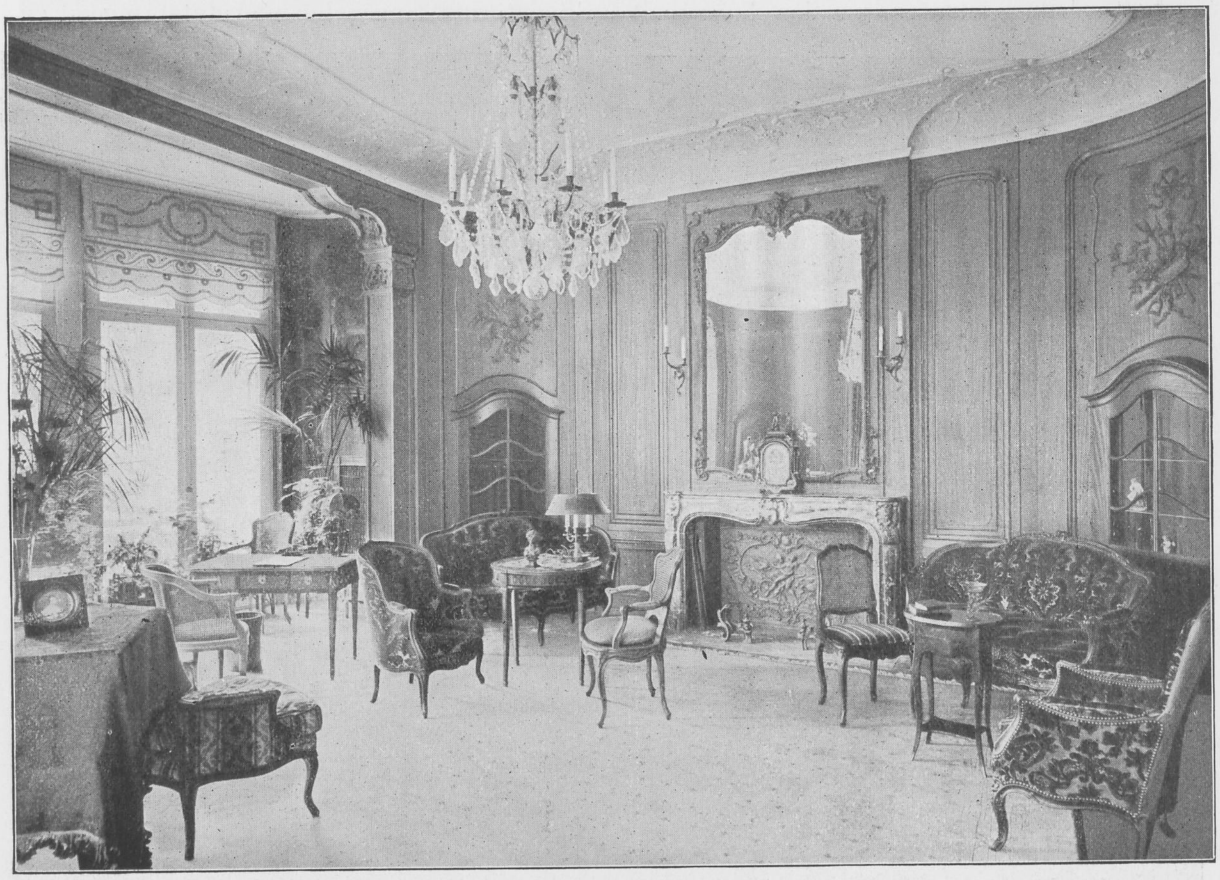


Kurhaus Ostseite.

Im Erdgeschoss liegen neben den Küchenräumen, Wohnungen und Badeeinrichtungen für das Personal der grosse Saal für Hydrotherapie, ein Massage- und Ruheraum, sowie Räume für die Phototherapie (lokale und allgemeine Bestrahlungen, Lichtbäder usw.) und die gesamte Elektrotherapie, ferner der Gymnastiksaal und ein Zimmer für Beschäftigungstherapie (Modellieren, Zeichnen usw.).

Im Erdgeschoss nimmt auch der Personenaufzug seinen Anfang, in welchen Kranke von der Strasse und vom Garten her im Rollstuhl direkt eingefahren werden können, um sitzend in die oberen Stockwerke zu gelangen.

Das Hochparterre enthält im alten Teil des Hauses neben Toiletten und Badeeinrichtungen meist mit Loggien (Südseite) und zum Teil mit angrenzendem Baderaum ausgestattete Zimmer für Patienten. In entsprechender Höhe des Neubaues, zu welchem man auf breiter Marmortreppe von dem Haupteingange in der Ulmenallee durch ein ovales Vestibül gelangt, liegen die grossen Gesellschaftsräume. Sie gruppieren sich um die in Empireformen gehaltene Treppenhalle, von der aus eine von Putten flankierte Freitreppe aus Kehlheimer Stein und Marmor in die oberen Stockwerke führt. Der Treppe zunächst liegt das im Queen Anne Stile ausgestattete Billard- und Bibliothekzimmer. Nach rechts führen breite Glastüren zum Gesellschaftsraum, an welchen sich links der im Adamsstile eingerichtete, mit zwei Fronten nach dem Park blickende Speisesaal anschliesst, dessen eine Seite ein alter flandrischer Gobelin ziert. Dem Speisesaal gegenüber liegt der im Friderizianischen Stile ausgestattete Musik- und Damensalon, welcher nach Süden durch einen kleinen Wintergarten begrenzt wird.



Musik- und Damensalon.

Alle Gesellschaftsräume haben ausser Zentralheizung offene Marmorkamine für Holz- und Kohlenfeuer.

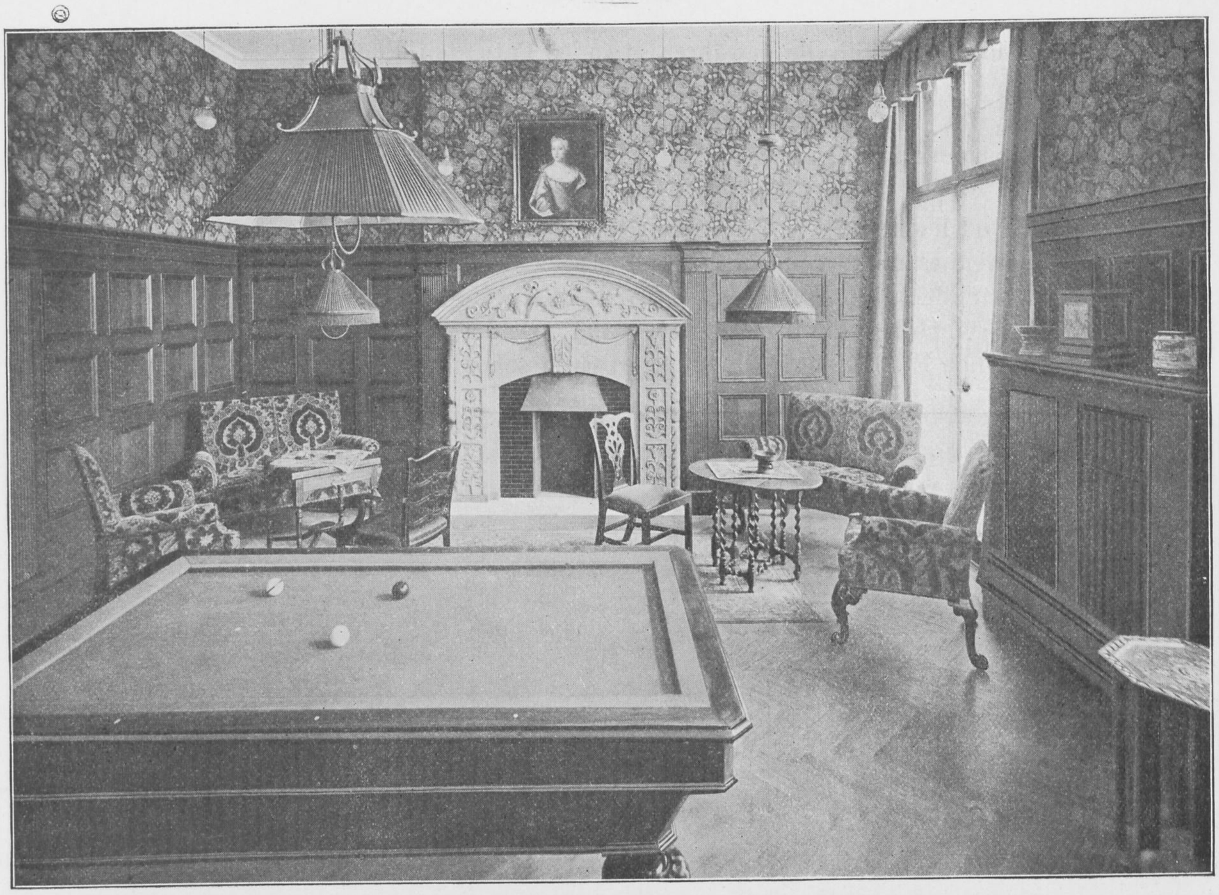
Die vierte Seite des Gesellschaftsraumes wird fast ganz durch breit sich nach dem vorgelagerten grossen Wintergarten öffnende Glastüren eingenommen. Der Wintergarten ist halbkreisförmig durch grosse Scheiben abgeschlossen, welche eine freie Aussicht und, weil völlig versenkbar, im Sommer nach drei Seiten freien Austritt auf die grosse Terrasse erlauben, die der Ostfront des Kurhauses vorliegt und von der breite Stufen zum Park hinunterführen, der mit seinem alten Baumbestand, seinen Laubgängen, von Buschwerk umgebenen Kiosken angenehme Spazierwege und stille Ruheplätze darbietet.

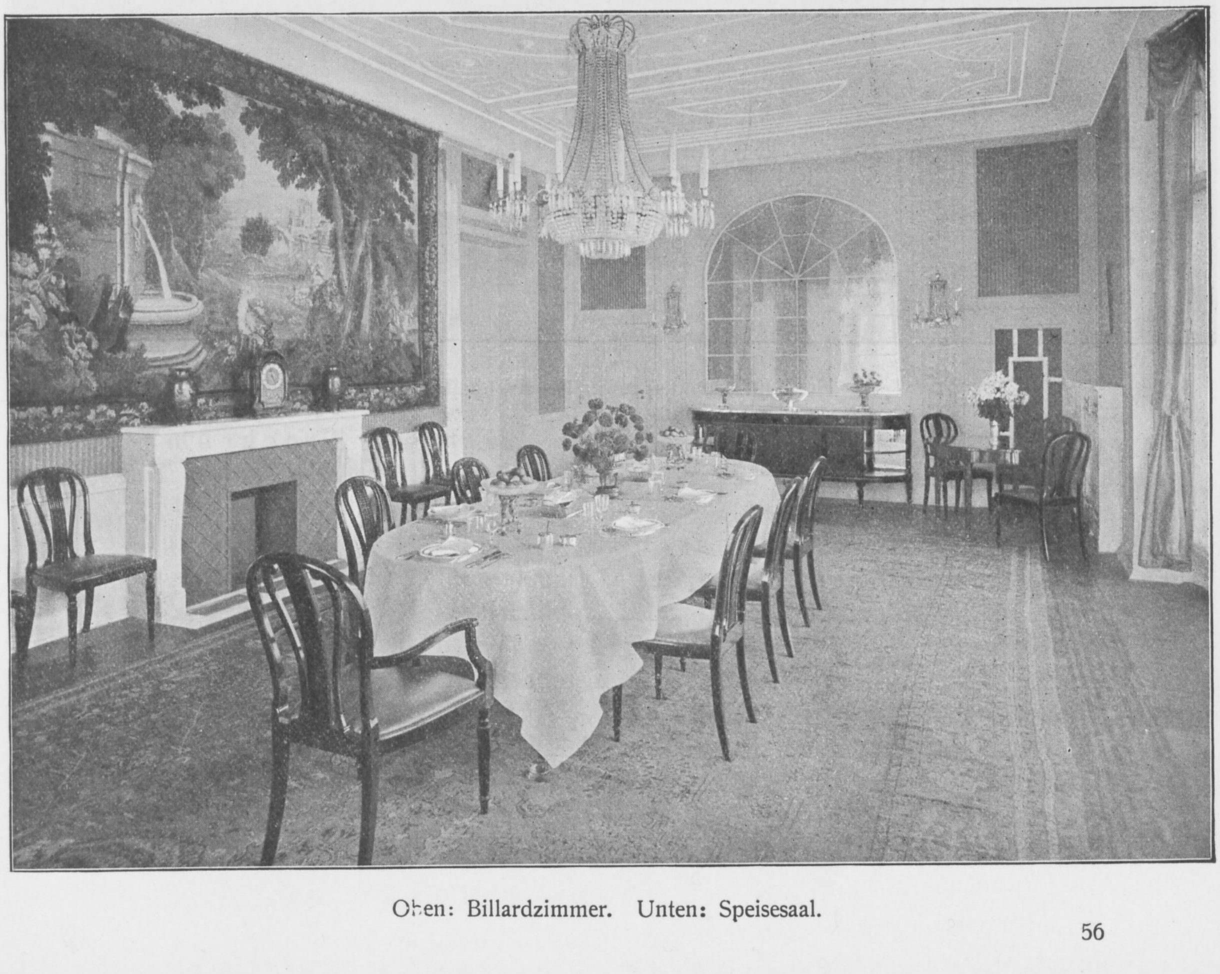
Die erste und zweite Etage des Kurhauses werden ganz von Wohn- und Schlafräumen für Patienten, sowie von Bädern und Toiletten eingenommen. Alle Räume sind mit grösstem Komfort eingerichtet, besitzen gut regulierbare Warmwasserheizung, verdeckt angebrachte Marmorwaschtische mit Heiss- und Kaltwasserzulauf. Ein Teil hat angrenzend eigenes Badezimmer, Toilette und Balkon. Völlig abgeschlossene Wohnungen, aus Salon, Schlafzimmer, Bad nebst zugehörigem Vorraum bestehend, sind ebenfalls vorhanden. Ueberall findet sich elektrische Beleuchtung (Decken-, Schreibtisch-, Bettlampen). Klingelleitungen, Zimmertelephone und elektrische Lichtsignale im Korridor ermöglichen jederzeit Herbeirufen sofortiger Hilfe.

Das Kurhaus Westend vereinigt demnach alles, was modernste Technik und Wissenschaft schaffen konnten, um den Aufenthalt im Sanatorium angenehm und nutzbringend zu gestalten. Zur Aufnahme eignen sich infolge des vorhandenen therapeutischen Inventars in erster Linie Erholungsbedürftige und Nervenleidende aller Art, Kranke mit Lähmungen, mit Bewegungs- (Koordinations-) Störungen, weiterhin Personen, die eine Entziehungskur (Morphium-, Kokain-, Alkoholentwöhnungen) durchmachen wollen, bei denen diätetische (Mast-, Entfettungs- usw.) Kuren nötig erscheinen, oder Stoffwechselleiden eine besondere Beköstigung und ärztliche Ueberwachung angezeigt erscheinen lassen.

Treppenhalle.

Aerztliche Hilfe ist ständig zur Stelle: Drei der Aerzte wohnen im Sanatorium. Den Krankendienst besorgen Schwestern des ev. Diakonievereins und geschultes Pflege- und Badepersonal.





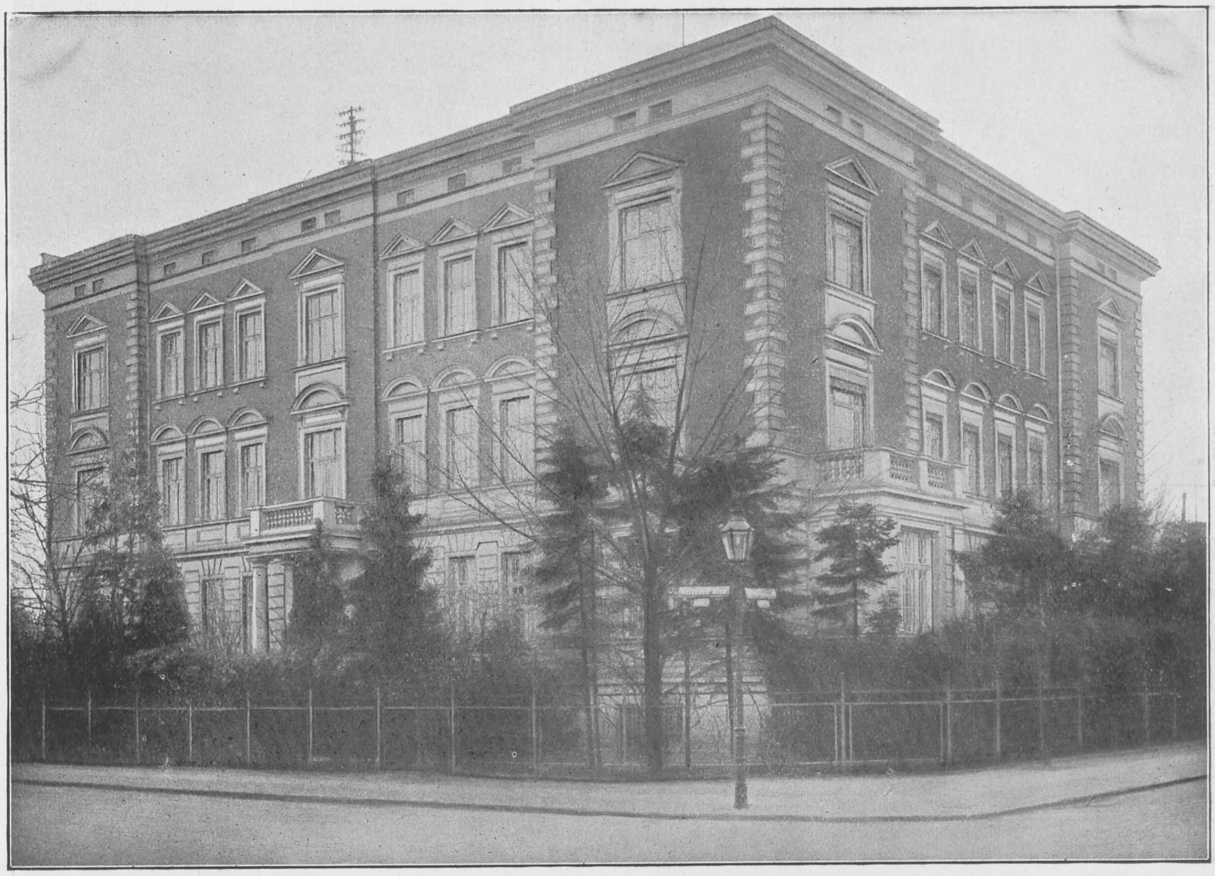
Oben: Billardzimmer. Unten: Speisesaal.

Kurhaus und Villa Sibylle gewähren etwa 40 Patienten Platz.

Das Kurhaus ist vom Stadtbahnhof Westend oder von der Untergrundbahn (Wilhelmsplatz) mit den Strassenbahnlinien P und R in wenigen Minuten zu erreichen. Haltestelle Eschenallee.

Kurmittel.

1. Hydrotherapie. Ein erfahrener Bademeister und eine geprüfte Masseuse verabfolgen, soweit es nicht vom Arzt selbst geschieht, die verordneten hydriatischen Prozeduren; für die einfacheren derselben — insbesondere die Voll- und Teilbäder, Packungen, Abwaschungen usw. stehen die den Zimmern angrenzenden Privatbaderäume oder die Bäder in den verschiedenen Etagen zur Verfügung; im Erdgeschoss ferner der grosse Saal für Hydrotherapie mit dem angrenzenden Ruhe- und Trockenmassageraum. Ersterer enthält, abgesehen von grossen Wannen für medikamentöse Bäder aller Art (Sauerstoff-, Kohlensäure-, Sol-, Kiefernadel- usw. Bäder), Einrichtungen für Sitz- und fliessende Fussbäder, ferner Perineum-, Mantel-, Regen-Duschen, grosse Brause- und Strahlduschen, sowie kleine Regen- und Strahlduschen zur lokalen Applikation.



Haus für Gemütskranke, Nussbaumallee 38

Alle Auslaufrohre sind mit Mischbatterien allerneuesten Systems in Verbindung, die eine genaue Temperatureinstellung und ein automatisches Regulieren der applizierten Güsse usw. ermöglichen.

Im grossen Baderaum hat auch die Einrichtung für Verabfolgung elektrischer (faradischer, galvanischer Wechselstrom-) Bäder — Gärtners Zweizellenbad

u. a. — wie für elektrische Lohtanninbäder usw. Aufstellung gefunden, im benachbarten Raum das für Applikation sämtlicher Stromarten bei Möglichkeit genauester Spannungs- und Intensitätsdosierung eingerichtete Vierzellenbad.

Im Saal für Hydrotherapie kann ferner heisse Luft therapeutisch angewandt werden, und zwar zur Trockenheissluftbehandlung (die elektrischen Heissluft- und Wechselduschen lassen sich auch in jedem Zimmer benutzen) und als lokal wirkende Dampfduschen wie als Dampfkasten- (Schwitz-) Bad.

2. Lichttherapie. Die in besonderem Raum untergebrachten Apparate ermöglichen die Ausnutzung der bei allen rheumatischen, neuralgischen usw. Affektionen so heilsamen Wärmestrahlung (Erzeugung ausgiebiger Schweissbildung ohne hohes Ansteigen der Temperatur — Schonung des Herzens!). Wir nennen davon den elektrischen Lichtbadekasten (Intensiv-Lichtbad „Polysol“), das transportable (auch in den Krankenzimmern verwendbare) elektrische Rumpflichtbad, die kleine Bestrahlungslampe. Ein Trikolarlichtbad dient zur Bestrahlung des ganzen Körpers mit blauem oder rotem Glüh- und Bogenlampenlicht, das bei erethischem, bezw. torpidem, apathischem Verhalten des Nervensystems vorteilhaft Verwendung findet. Für örtliche Bestrahlung des Herzens usw. (eventuell in Kombination mit der allgemeinen Belichtung) stehen eine grosse Wechselstrombogenlampe nebst Scheinwerfer oder der Mininsche elektrische Handstrahler zur Verfügung. Da an den Saal für die Phototherapie die Ruhe-, Massage- und Baderäume angrenzen, können Bestrahlungen, Badeprozeduren, Massage und Liegekuren in bester Weise miteinander verbunden werden, ohne

Veranda mit Terrasse.

dass der Kranke einen Korridor passieren und sich so unliebsamen Abkühlungen aussetzen muss.

3. Elektrotherapie. Die Einrichtungen für lokale und allgemeine Behandlung mit den verschiedenen Stromarten (galvanischem, faradischem, Wechselstrom, pulsierendem Gleichstrom) wie mit Stromkombinationen sind vollständig vorhanden, ebenso diejenigen für elektrische Massage (Walzen-, Bürsten-, Hand-, Klopfmassage).

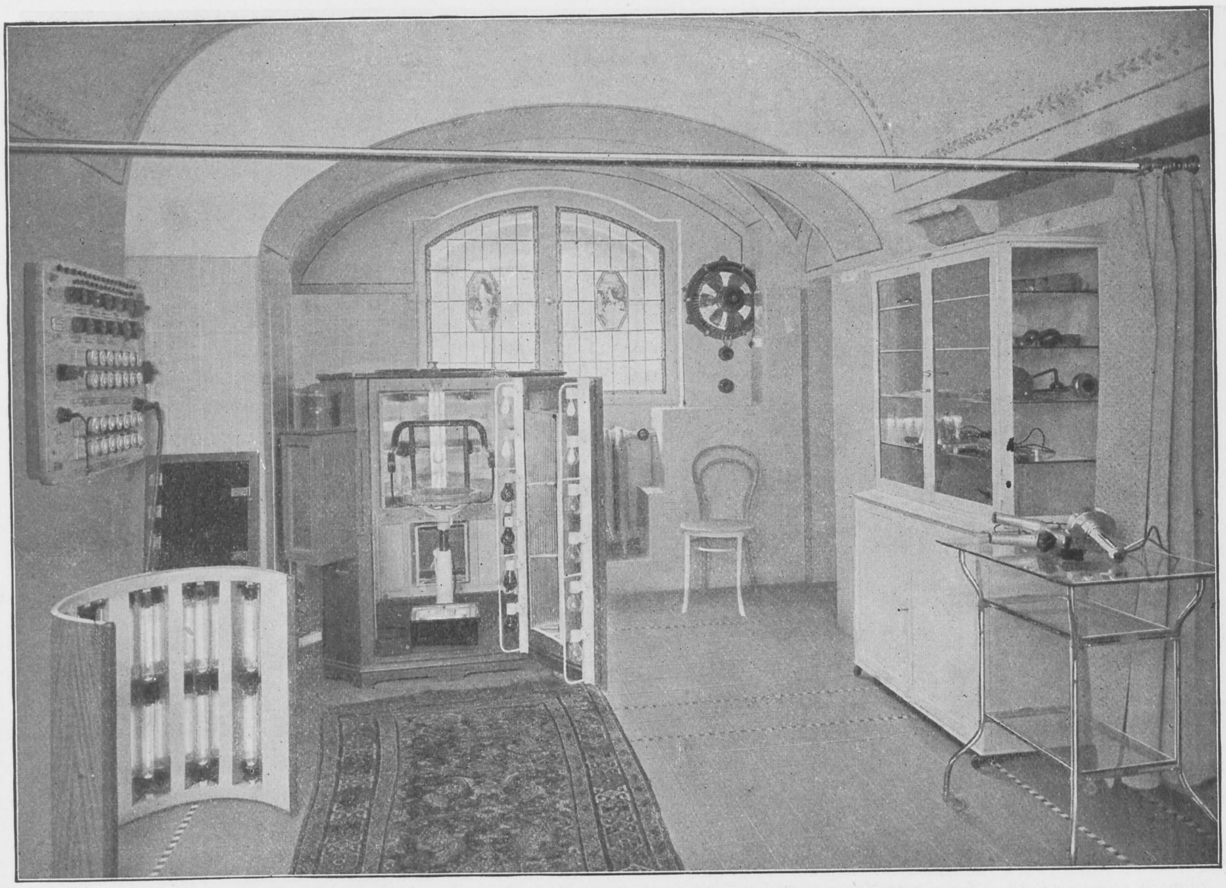
Neben den bereits erwähnten Vorrichtungen für hydroelektrische Bäder und dem Vierzellenbad besitzt das Kurhaus auch modernste Anlagen für die Hochfrequenztherapie. Ein grosser Funkeninduktor und doppelpoliger Hochfrequenz-Transformator für Induktion mit Luftisolation nebst allen zugehörigen Elektroden für äusserliche und innere Anwendung, sowie der Cage d'Arsonval (das sogenannte grosse Solenoid) gestatten die anästhesierende, analgesierende, kalmierende und Schlaf befördernde Wirkung der Teslaströme in lokaler und allgemeiner Applikation aufs beste auszunutzen.

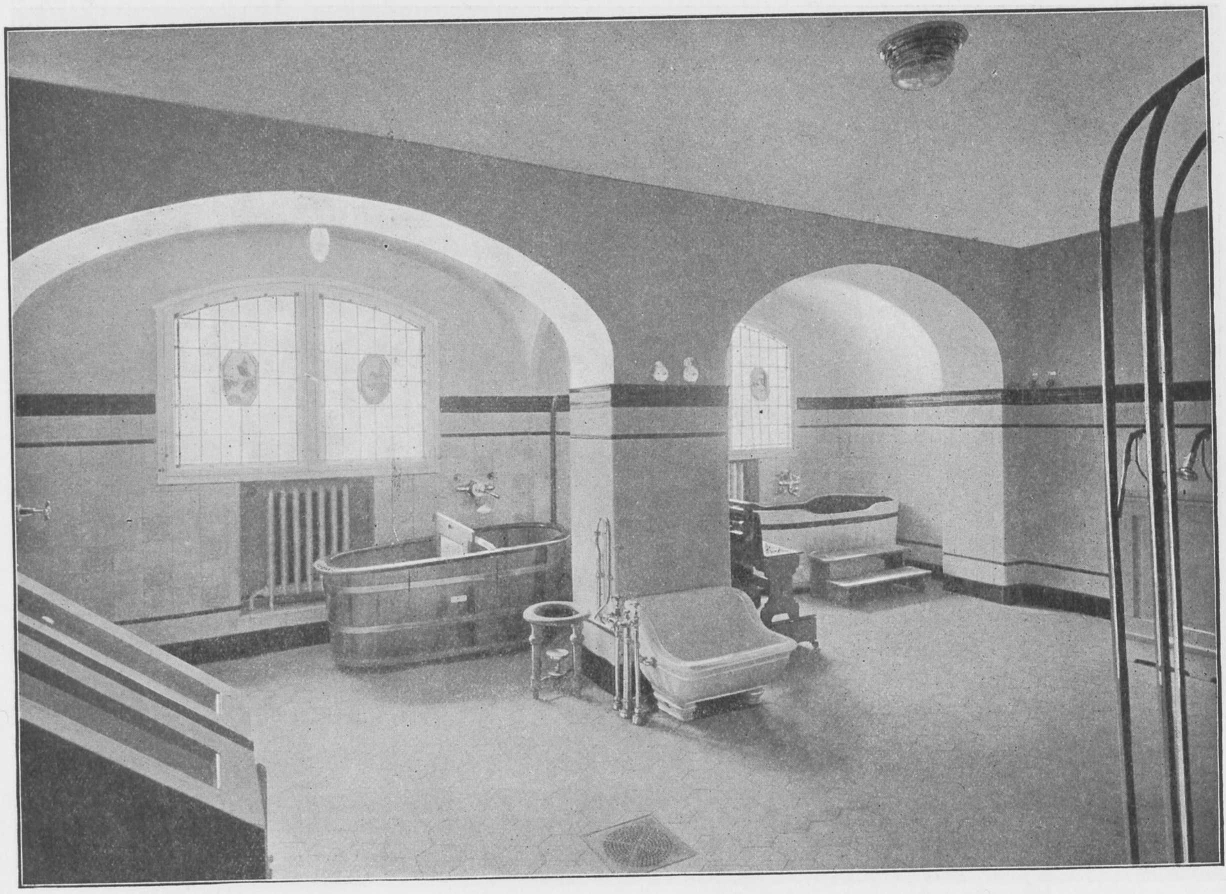
Schlafzimmer mit Bad im englischen Stil.

4. Massage in allen Formen: Trockenmassage, Massage unter Wasserlauf mit der Thermophorrolle, faradische Klopf-, Streich- wie Vibrationsmassage usw.

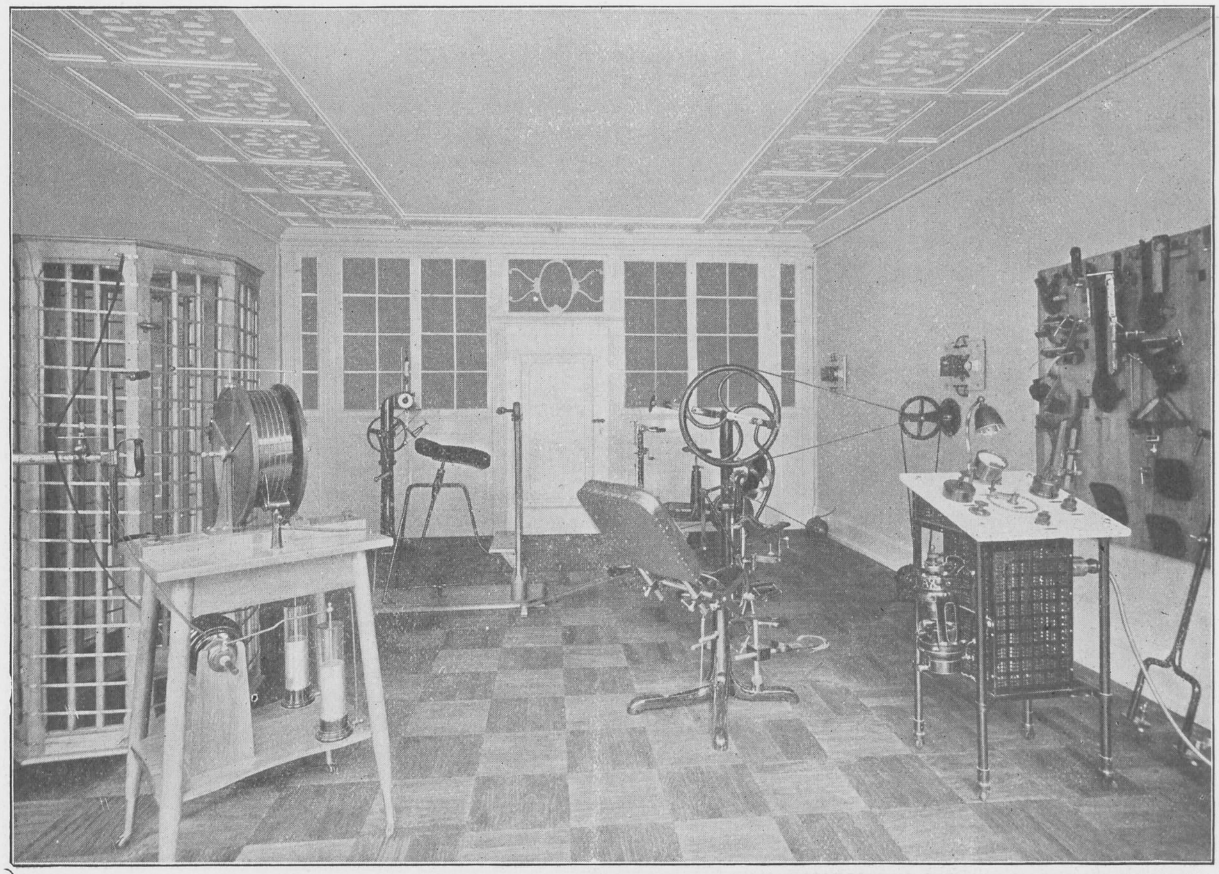
5. Apparate zur Behandlung von Koordinationsstörungen. (Ataxie. — Tabestherapie.)

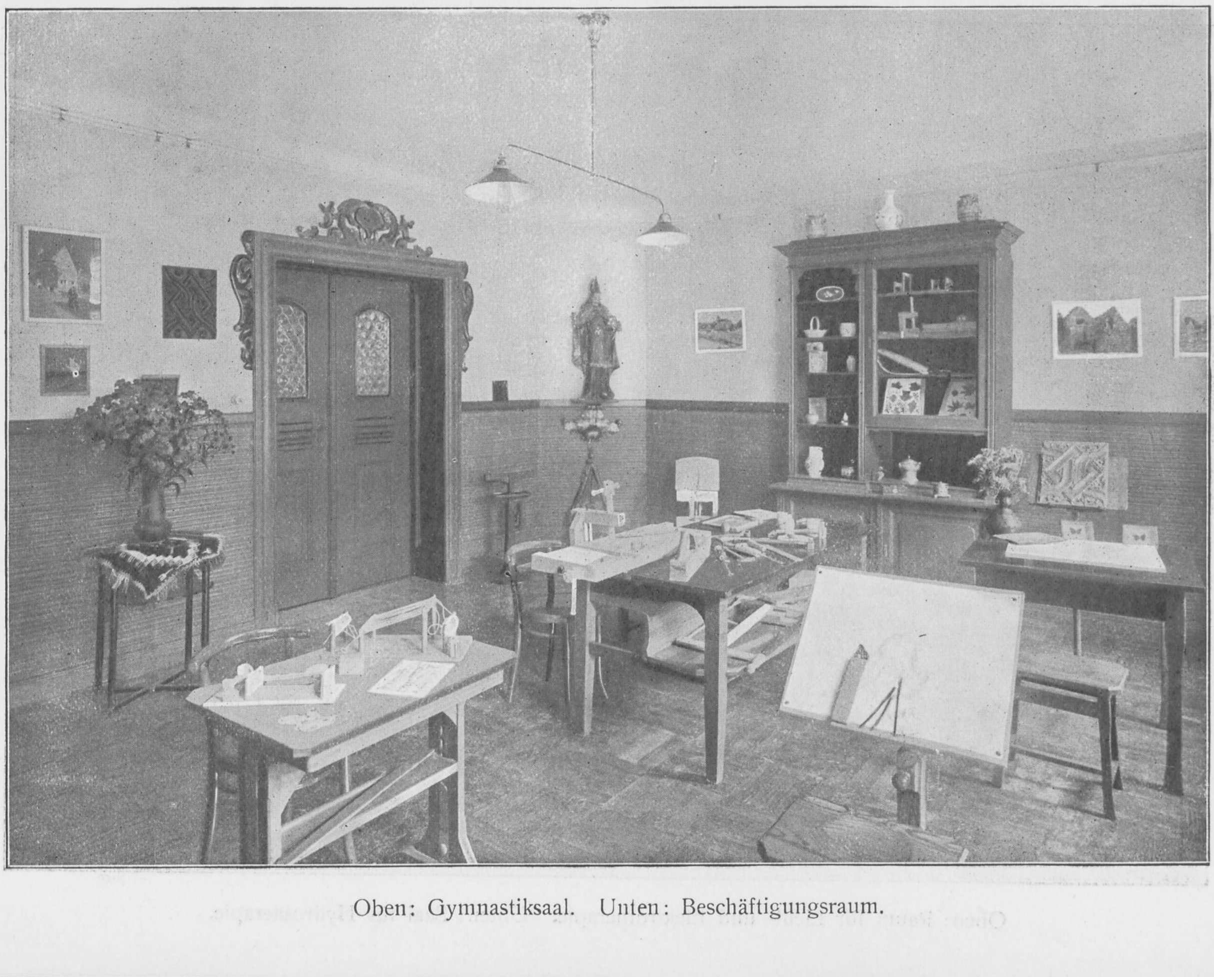
6. Heilgymnastik. Im Gymnastiksaal Apparate für passive Bewegung und Erschütterung aller Gelenke und Glieder, des Beckens und Rumpfes (Universal-Pendelapparat, Apparat für exzentrische Beckendrehung). Velo-



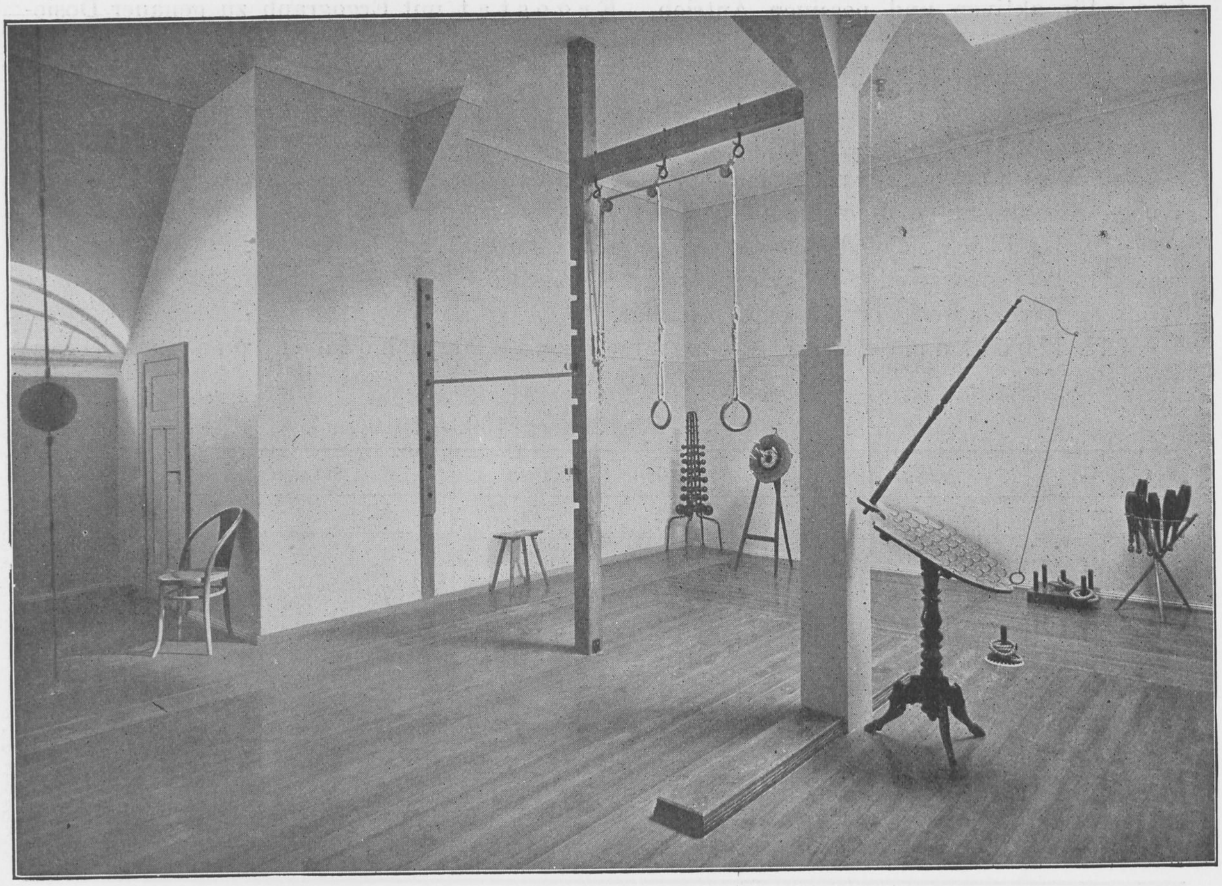


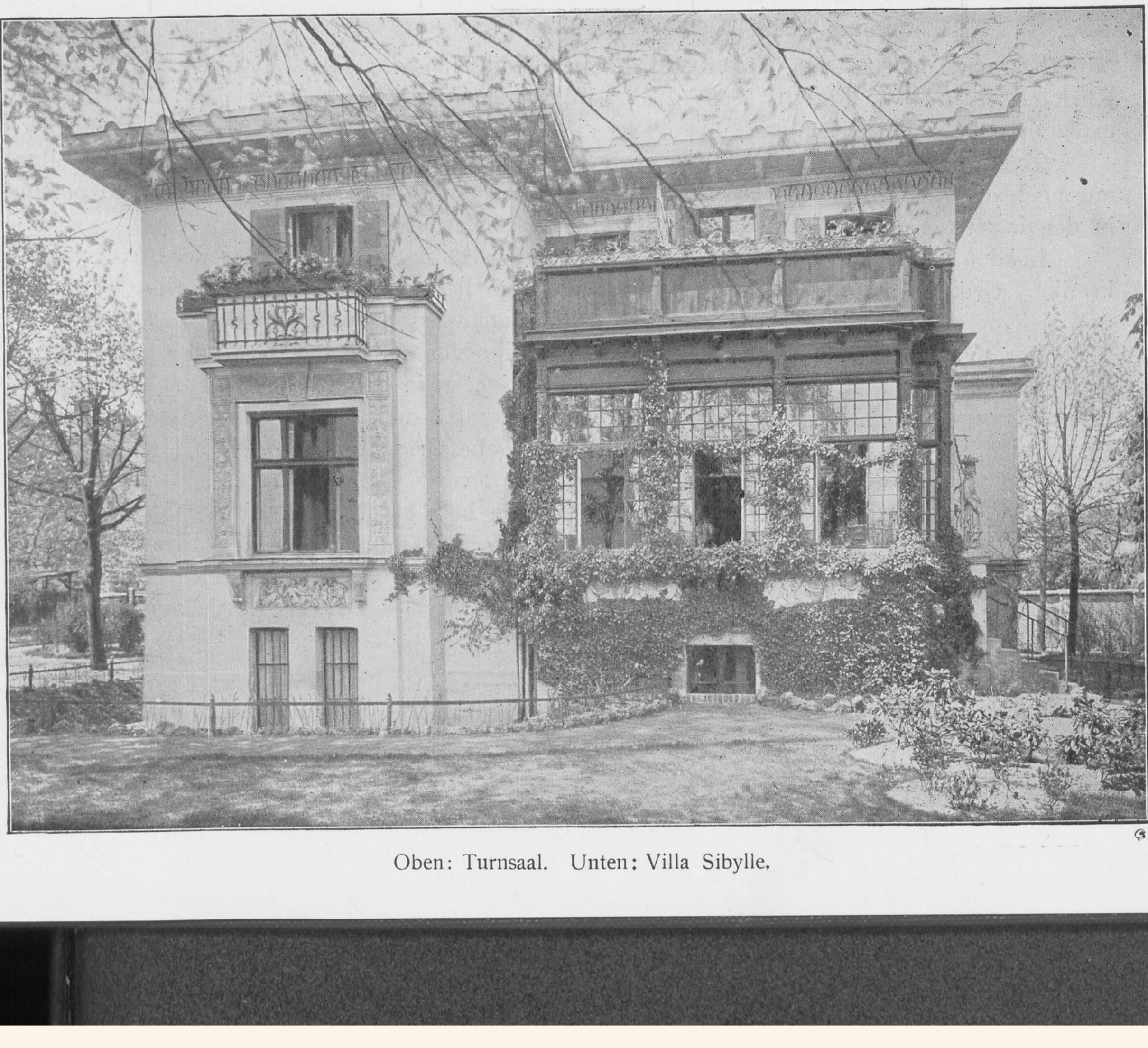
Oben: Raum für Licht- und Elektrotherapie. Unten: Saal für Hydrotherapie.





Oben: Gymnastiksaal. Unten: Beschäftigungsraum.





Oben: Turnsaal. Unten: Villa Sibylle.

trab für aktiven und passiven Antrieb. Ergostat mit Ergograph zu genauer Dosierung und Kontrolle der zu leistenden Arbeit. Sägeapparat (Serran), Ruder-, Bergsteigeapparat. Widerstandsapparate zur Lungengymnastik usw.

7. Turnsaal. (Reck, Trapez; Hantel-, Stabturnen, Keulenschwingen.)

8. Grosser Sportplatz für Tennis- und andere Spiele.

9. Beschäftigungstherapie. Modellieren, Malen, Zeichnen, Schnitz-, Webe-, Flechtarbeiten, photographische Arbeiten unter Anleitung; Gartenarbeit.

10. Luftbäder, Liegekuren in besonderer Liegehalle.

11. Diätetische Kuren. Die Küche wird sorgfältig überwacht; persönliche Wünsche werden weitgehendst berücksichtigt.

12. Medikamentöse Behandlung. Psychotherapie und Hypnose.

Aufnahmen in den Jahren 1900—1910 incl.

	geschl. Anstalt		offene Kurhäuser		Summa		
Jahr	M.	Fr.	M.	Fr.	M.	Fr.	Summa
1900	40	46	16	20	56	66	122
1901	45	48	27	30	72	78	150
1902	55	55	31	48	86	103	189
1903	67	62	69	43	136	105	241
1904	53	58	49	28	102	86	188
1905	85	70	59	59	144	129	273
1906	65	60	41	36	106	96	202
1907	53	56	43	45	96	101	197
1908	63	55	55	39	118	94	212
1909	65	53	54	38	119	91	210
1910	44	50	49	48	93	98	191
	635	613	493	434	1128	1047	2175
	Summa 1248		927				

Demnach beträgt die Gesamtzahl der in der geschlossenen Anstalt und in den offenen Kurhäusern in den Jahren 1900—1910 Aufgenommenen 1128 Männer und 1047 Frauen, in Summa 2175 Patienten.

Obgleich seit dem Fortfall der II. Verpflegungsklasse im Jahre 1906 in den Kuranstalten nur noch die I. Verpflegungsklasse besteht, ist die Zahl der Aufnahmen gestiegen und betrug in den letzten 5 Jahren im Durchschnitt 200 Kranke im Jahr.

In den offenen Kurhäusern werden neben Erholungsbedürftigen jeder Art Nervenkranke, Grenzfälle und solche psychisch Kranke behandelt, welche freiwillig eintreten und sich dem Charakter des offenen Sanatoriums anzupassen wissen.

Der Krankenbestand unterliegt seit einer Reihe von Jahren nur geringen Schwankungen. Im Durchschnitt befinden sich etwa 100 Patienten in den Kuranstalten. Der alljährliche Abgang entspricht im wesentlichen dem Zugang, da auch aus der geschlossenen Anstalt ein grosser Teil der Aufgenommenen geheilt oder gebessert entlassen werden kann.

Den Krankendienst besorgen Schwestern des Evang. Diakonie-Vereins und geschultes Pflege- und Badepersonal. Die Zahl der Angestellten beträgt oft über 100 infolge der vielen Sonderpfleger, Tag- und Nachtwachen, welche die Behandlung akuter Erkrankungen in offenen Häusern erfordert.

Dr. Weiler, Sanitätsrat.

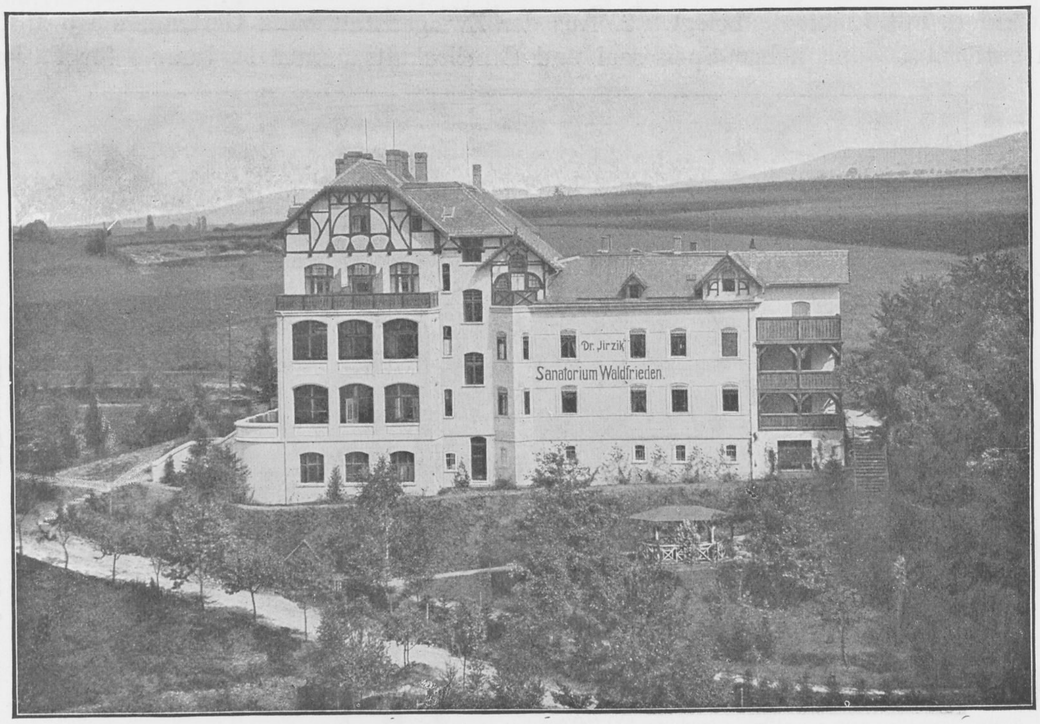
Sanatorium Waldfrieden.

Ziegenhals i. Schl.

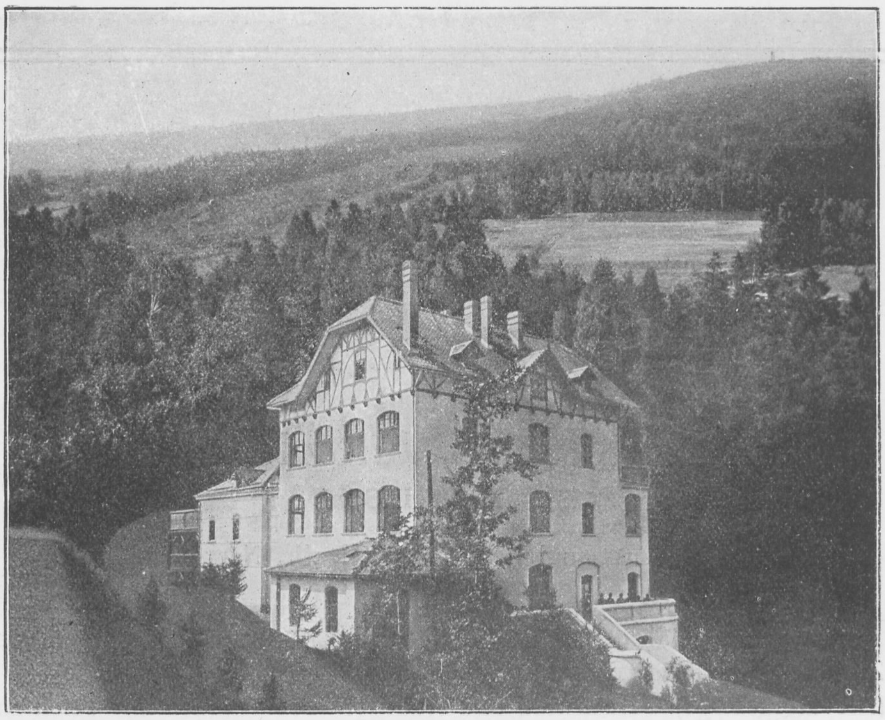
Leitender Arzt und Besitzer Dr. **Jirzik,** Nervenarzt.

Die Anstalt, die im Jahre 1906 gegründet wurde, liegt etwa 15 Minuten von der Stadt Ziegenhals entfernt, in einer Seehöhe von etwa 350 m, am Fusse des Holzberges (Altvatergebirge). Hochwald und städtische Promenaden mit Teich zum Rudern und Schlittschuhlaufen und mit Rodelbahn grenzen unmittelbar an das etwa 9 Morgen grosse Anstaltsterrain, bestehend aus Wald, Anlagen und Gemüsegarten.

Die Anstalt besteht: 1. Aus dem Hauptgebäude, in welchem untergebracht sind: Die Gesellschaftsräume (Speise-, Lese-, Musik-, Billardzimmer), die mit allen erforderlichen Einrichtungen (Lichtbädern, Duschen, elektr. Bädern usw.) versehenen Baderäume, die Liegehallen,



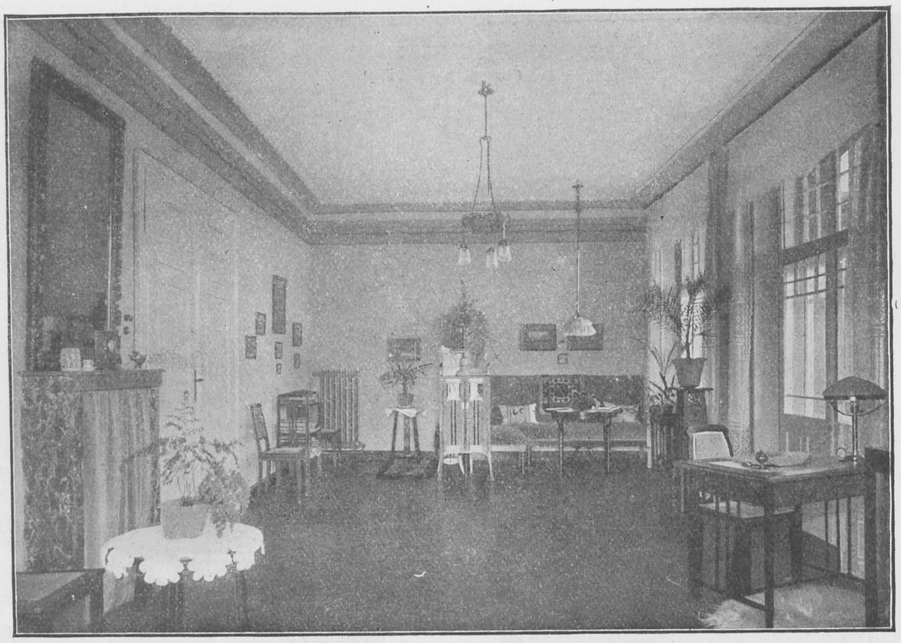
Ansicht von Westen.



Ansicht von Osten.

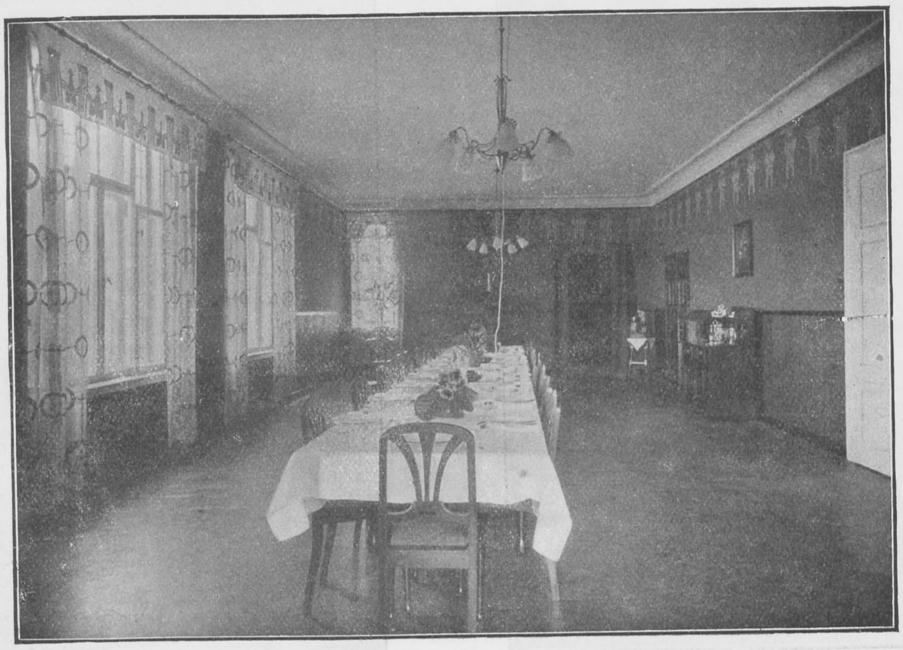
das Sonnenbad, das temperierbar und auch im Winter zu benutzen ist, ferner die Werkstätten für Handfertigkeiten, das ärztliche Sprech- und Behandlungszimmer, endlich 25 behaglich eingerichtete Zimmer für Patienten, zum grössten Teil mit Veranden und Loggien versehen. Im Souterrain befindet sich die Küche mit Nebenräumen. Dieses Haus ist mit elektrischem Licht und Zentralheizung versehen. Die Krankenzimmer haben Doppeltüren und sind wie die Korridore mit Linoleum belegt. 2. Aus der Zweiganstalt Villa Gertrud, die 5 Minuten davon entfernt ist und neben Speisesaal und Gesellschaftszimmer 15 Räume für Patienten

Park.

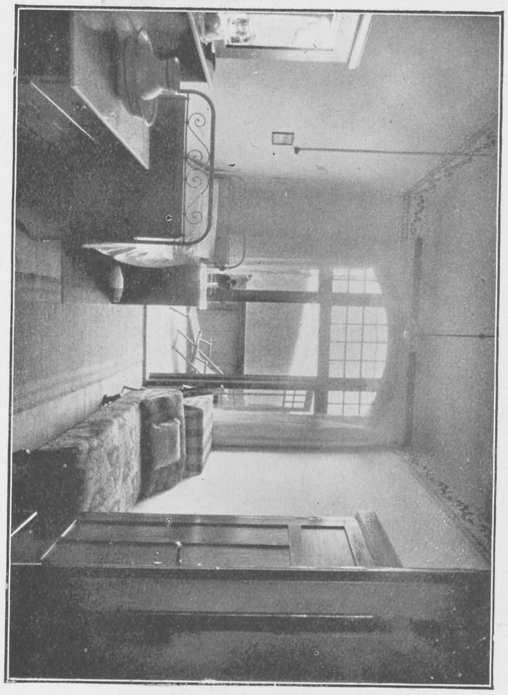


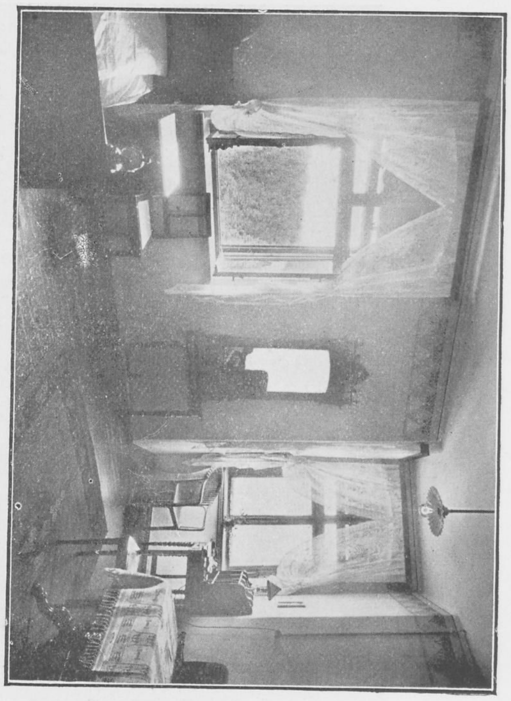
Salon.

enthält. Diese Villa ist für leichter Erkrankte, die keiner intensiven Aufsicht und Pflege bedürfen (Neurosen, Erholungsbedürftige), bestimmt und hat nur ein Badezimmer für Reinigungsbäder. Alle übrigen Bäder und Kurprozeduren werden in der Regel im Hauptgebäude verabreicht. Entziehungskuren werden in der Zweiganstalt nicht gemacht. Einrichtung und Verpflegung sind in diesem Haus gediegen, aber einfacher als im Hauptgebäude; die Pensionspreise sind dementsprechend niedriger. 3. Aus einem Wirtschaftsgebäude, in welchem die elektrische Anlage, Wohnung für Personal, Wagenremise, verschiedene Nebenräume, Stallungen und das Gewächshaus untergebracht sind. Im angrenzenden Park befindet sich noch eine offene Liegehalle, das Luftbad, sowie zahlreiche Ruheplätze und Lauben.



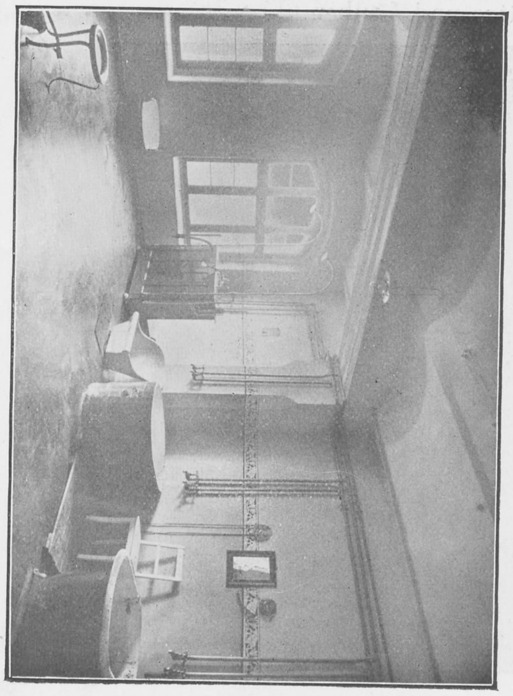
Speisesaal.

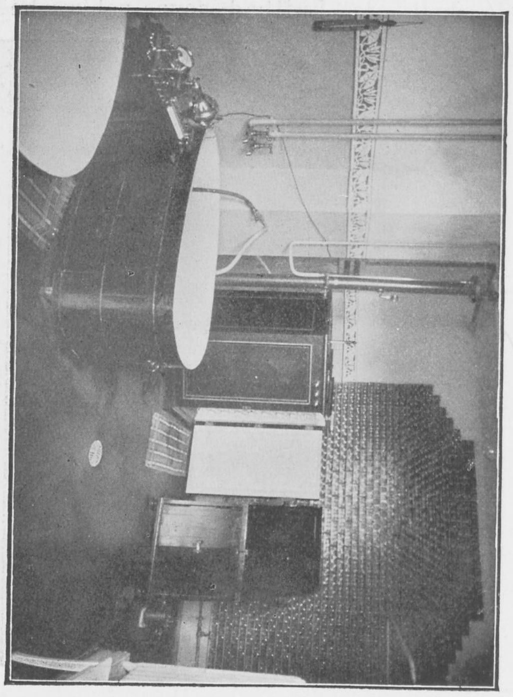

Patientenzimmer.


Patientenzimmer.

Es ist hervorzuheben, dass die Lage eine äusserst ruhige und gesunde ist. Die beschränkte Belegungsmöglichkeit gestattet weitgehende Individualisierung in der Behandlung, und ein fortdauernder Verkehr der Angehörigen des leitenden Arztes mit den Patienten der beiden Häuser gestaltet den Aufenthalt für alle des Anschlusses bedürftigen Patienten zu einem familiären. Gerade das wird von den schwerer Kranken oder ans Zimmer Gefesselten als eine grosse Annehmlichkeit empfunden.

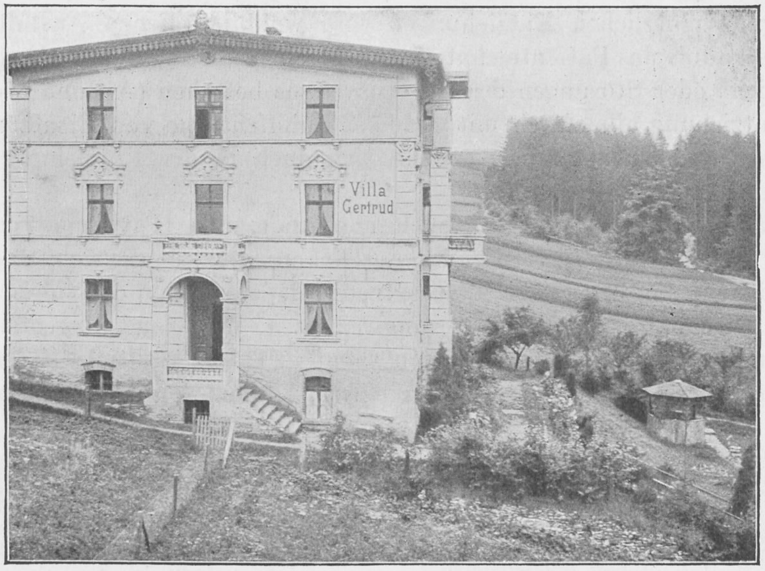
Neben Mast- und Ruhekuren bei Erschöpften, Ueberarbeiteten wird eine rationelle


Damenbad.


Elektrisches Bad.

Betätigung in Form von geistiger und körperlicher Arbeit als eine der zweckmässigsten Behandlungsformen für Psychopathen, hypochondrisch Verstimmte, manche Neurastheniker und Hysteriker angewandt.

Ausser Gartenarbeit im Freien und im Gewächshaus wird in den hierfür eingerichteten Werkstätten jetzt gepflegt: Tischlerei, Schnitzen, Brennen, Zeichnen, Modellieren, Weben, Photographieren. Es muss aber erwähnt werden, dass sich erfahrungsgemäss von dem sehr heterogen zusammengesetzten Material des Sanatoriums nur ein relativ geringer Teil für eine wirkliche Arbeitstherapie eignet; ein Teil scheidet von vornherein wegen zu kurzer Aufenthaltsdauer aus, und von den länger hier verweilenden Patienten ist eine gewisse Anzahl zu körperlicher und manueller Beschäftigung untauglich, wegen ihres Alters, ungenügender Geschicklichkeit oder völligen Mangels an Interesse. Für viele von diesen bietet eine Regelung der geistigen Beschäftigung die adäquate Form der Tätigkeit und Willensübung. Da es nicht nur nötig ist, dass der Patient eine ihm aufgetragene Arbeit tut, sondern auch, dass er sie gern tut oder in ihr ein Heilmittel sieht, wird hier von jeglichem Zwang zur Tätigkeit, etwa in dem Sinne, dass die Befolgung der darauf bezüglichen Vorschriften in rigoroser Weise gefordert wird, abgesehen oder doch bezüglich der Form der Selbstbetätigung dem Kranken ein weiter Spielraum gelassen. Im allgemeinen wird an dem Prinzip festgehalten, dass der Kranke in der ersten Zeit Ruhe haben muss und zwar im Erschöpfungszustande in völliger Abgeschlossenheit im Bett oder auf seiner Veranda. Inzwischen klärt sich die Frage, ob und wann dem Patienten eine Beschäftigung von Nutzen sein könnte. Aber da, wo Gewöhnung an geistige Disziplin und Entwöhnung vom Arzt die hauptsächlichste Aufgabe ist, hat die geregelte Tätigkeit von Anfang an die wesentlichste Rolle im Behandlungsplan. Für die durch passive Ablenkung beeinflussbaren Neurotiker gibt es — abgesehen von den variablen Kurprozeduren — mannigfache Gelegenheit zur Zerstreuung wie Rudern, Krocket- und Tennisspielen, Schlittschuhlaufen, Rodeln, zahlreiche schöne Spaziergänge und Ausfahrten, ferner Pflege und Anhören guter Hausmusik u. s. w. Von der Suggestivbehandlung wird häufiger Gebrauch gemacht, während die Hypnose nur in ausgewählten Fällen zur Anwendung kommt. Die Uebenernährung in der strengsten Form einer Mast- und Ruhekur wird nur im wirklichen Erschöpfungszustande zur raschen Aufbesserung des Ernährungszustandes angewendet. Sonst wird einer langsamen Zunahme, die ohne



Zweiganstalt. Villa Gertrud.

absolute Ruhestellung des Muskelsystems und ohne strenge Abgeschlossenheit zu erreichen ist und dann auch bleibend ist, der Vorzug gegeben. Die Beköstigung ist nicht nur nahrhaft, sondern besteht auch im allgemeinen aus leichteren Speisen, als sie im gewöhnlichen Leben geboten werden, weil ein grosser Teil der Nervösen auf eine schwerere Kost mit Störungen der Verdauungstätigkeit reagiert.

Die physikalische Behandlung im weitesten Sinne wird mit ihren umstimmenden und kalmierenden Wirkungen als ein in seiner Mannigfaltigkeit und Abänderungsfähigkeit unentbehrliches Hilfsmittel angesehen.

Ueber die Behandlung der Alkoholisten sei nur erwähnt, dass die Entziehung des Alkohols natürlich plötzlich geschieht, dass zunächst Bettruhe und zwar möglichst lange eingehalten wird, bis alle etwa vorhandenen nervösen und psychischen Störungen verschwunden sind. Dann tritt aktive Betätigung verbunden mit psychischer Beeinflussung in ihre Rechte. Das Beispiel der Abstinenz, das für den Alkoholiker der wichtigste psychische, seinen Willen bestimmende Faktor ist, wird ihm hier dadurch gegeben, dass keinem Patienten — es sei denn aus seltenen therapeutischen Anlässen — Alkohol verabreicht wird.

Bei Morphiumentziehungen wird in einzelnen Fällen eine rasche, forcierte Entziehung versucht; die ganz plötzlichen Entziehungen sind wohl in offenen Anstalten, selbst wenn man das Einverständnis des Patienten hat, kaum durchzuführen. In manchen Fällen, in denen schwere körperliche oder Störungen des Nervensystems bestehen (Asthma bronchiale, Tabes), geschieht die Entziehung allmählich mit baldiger Zuhilfenahme von Ersatzmitteln. Die psychische Anregung und Beeinflussung erweist sich auch in der Entziehung des Morphiums als recht wirksam.

Zur Aufnahme gelangen leichte psychische Anomalien (Psychopathen) und Verstimmungszustände, Psychosen im Beginn und in der Rekonvaleszenz, die sich für eine geschlossene Anstalt nicht eignen, Angstneurosen, Neurasthenie, Hysterie, hypochondrische Verstimmungen, psychische Erschöpfungszustände, Zwangsneurosen, Herz- und Magenneurosen u. dergl., organische Erkrankungen des Zentralnervensystems (Tabes, multiple Sklerosen, inzipiente Paralysen, arteriosklerotische Erkrankungen usw.), Alkohol- und Morphiumkranke.

Sachregister zu Band I und II.

A.

Abwässeranlagen, s. Kanalisation.
Ahrweiler 499.
Albrechtshof 530.
Alicestift 152.
Alkoholiker, Heilstätten, 212, 469 (Dösen), 511, 523, 537, 547, 551, 559, 574, 615, 619, 625 637; II, 255, 306, 440, 455.
Altscherbitz 344.
Alzey 147.
Amelsbüren II, 320.
Andernach, St. Thomas 312.
Angehörige von Kranken, wohnen mit in der Anstalt 519; II, 357.
Anstaltsbau 4, 5, 13, 24 u. ff.; siehe auch bei **Krankenhäuser, Küchengebäude, Lazarett, Wachabteilungen** etc. etc.
Anstaltsgelände, Lage, Umfang usw. 9, 12, 23, 74, 75, 108, 117, 128, 150, 172, 182, 215, 223, 230, 238, 248, 257, 281, 286, 287, 297, 323, 330, 337, 351, 366, 371, 375, 388, 411, 434, 437, 499, 524, 537, 549, 578, 635, 644, 653, 658. — II, 1, 37, 71, 132, 381, 386, 442.
Anstaltsschule II, 199.
Aplerbeck II, 218.
Apotheke 420; II, 9, 20, 79.
Arbeitsentlohnung II, 28.
Arnsdorf 400.
Ärzte, Organisation des ärztlichen Dienstes 139, 329, 613. — II, 20, 223; Zahl der Ärzte 116, 233; Ärztekasino 380.
Aufnahmestationen, siehe Krankenhäuser, Wachabteilungen.
Aufnahmeverfahren 464 (in Dösen), 658; II, 65, 398.
Atelier für Handfertigkeit, künstlerische Arbeiten usw., 507, 509, s. a. Beschäftigung.

B.

Bäckerei 292, 305, 359; II, 176.
Bäder und Badeeinrichtungen 26, 42, 114, 116, 134, 148, 195, 212, 226, 402, 416, 424, 440, 494, 502, 505, 545, 588, 591, 594, 619, 645, 663, 666 (historisch); — II, 77, 139, 394, 428, 445, 376, 401, 403, 410.
Bamberg, St. Getreu 86.
Baracken 102, 254, 370, 451; II, 31, 264.
Bayreuth, oberfränkische Kreisanstalt II, 11.
Bayreuth, Herzogshöhe und Marienschloss II, 323.
Bazillenträger II, 196, 258 (Typhus-).
Beamtenhäuser 16, 30, 56, 57, u. ff., 229, 260, 334, 363.
Behandlung der Geisteskranken 76 u. ff., 101, 102, 185, 226, 230, 245, 279, 286, 326, 385, 423, 481, 502, 594, 610, 640; II, 21, 394, 396, 421.
Beköstigung 245, 445.
Beleuchtung 16, 205, 259, 278 (Nacht-B.), 308, 333, 403, 501, 585, 586. — II, 76, 229.
Bendorf 521.
Bergquell 214, 541.
Berlin II, 308.
Berolinum in Lankwitz 615.
Beschäftigung 7, 76, 104, 138, 230, 286, 328, 422, 502, 509, 540, 575, 591, 642; II, 396, 421, 446, 453.
Besuche bei Kranken 233, 290, 519.
Bethel 549.
Bethlehemstiftung II, 123.
Betriebskosten 335.
Bettbehandlung 102, 186, 231, 594.
Bettstellen 416, 588; II, 346.
Bewahrungshaus siehe Verwahrungshäuser.
Bienenzucht 227.
Birkenhof 537.
Blitzableiter II, 39.
Brandenburgische Anstalten II, 120 ff.
Bremen, Anstalt Ellen, II, 67.
Brieg II, 190.
Bunzlau II, 193.
Buch II, 316, 317.

C.

Charlottenburg, Dr. Edel's Anstalt 560.
Chemnitz-Hilbersdorf 476.
Cocainismus 511, 527, 615; II, 440.
Colditz 447, 449.
Conradstein 337.

D.

Dalldorf II, 310.
Desinfektionsapparat 243.

Dösen 458.
Dresden II, 248.
Dziekanka 237.

E.

Eberbach 181.
Eglfing 23.
Eichberg 181.
Eichenhain, II, 344.
Eickelborn, II, 224.
Einwanderer, geisteskranke, 123.
Eisenbahn, Anschlussgleis, 299, 309.
Eiskeller 244, 268, 590.
Eisgerüst 418, 423.
Elektrotherapie 505, 575, 591. — II, 20, 325, 327, 366, 442, 444, 445, 452.
Ellen, II, 67.
Emmendingen, II, 1.
Endenich 566.
Ensen, II, 354.
Entweichungen 78, 79.
Epidemiegebäude 29, 53, 242, II, 196, 258.
Epileptiker 523, 524, 551, 606, 613, epileptische Kinder 298 (Abteilung); II, 4, 27, 84, 120, 297, 298, 312 (Wuhlgarten), 305.
Erdmannshain, II, 356.
Erlenmeyer'sche Anstalten 521.

F.

Familienpflege 106, 152, 184, 228, 231, 246, 272, 340, 377, 385, 470, 493, 599; II, 70, 119, 153, 182, 193, 255, 294.
Fenster, Wieslocher Normalfenster 20, 21, 585 (Isolierzimmerfenster), 586, 587, Fensterscheiben 101, 134, 271, 413, 585, 586, 587. — II, 39, 139, 375, 376 (Griffe); 264, 271, 272.
Fernwarmwasserheizung, II, 228.
Feueralarmapparat 589.
Feuerlöschmittel 589.
Feuersicherheit 290, 308, 316, 403, 589.
Feuerwehr 258, 308; II, 9, 20, 182, 272.
Fischzucht 540.
Forensisches 124.
Forsten, Anstalts-F., II, 172.
Fortbildungskurse 8, 105.
Frankenthal, II, 23.
Frankfurt a. M. 206.
Französisch-Buchholz, II, 340.
Freiburg i. Schlesien, II, 198.
Freiluftbehandlung (siehe auch Liegehallen) 233, 303, 342, 462 (Freiluftdauerbäder in Dösen), 509, 548, 575, 591.
Freiwilliger Eintritt in die Anstalt 9, 658, 660; II, 398.
Friedhof, 29 (Waldfriedhof), 268, 419.
Friedrichsberg 117.
Fürsorgezöglinge 211; II, 156 (Beobachtungsstation).
Fussboden 226, 240, 290, 307, 358, 370, 402, 412, 439, 583, 585, 588, 589; II, 39, 74, 139, 346.

G.

Gabersee 74.
Galkhausen 287.
Garderoben 26.
Gartenanlagen 136, 363, 403, 437, 643, Gärtnerei 30, 64, 512, 540 (Gärtnerlehranstalt), 646; II, 273, 274. 396.
Gasanstalt 284.
Geflügelhaus 31, 73, 227.
Geflügelzucht 540; II, 8, 17.
Gehälter 482; II, 17. S. a. Pflegepersonal.
Gehlsheim, II, 91.
Geschichtliches 1, 82, 86, 88, 91, 98, 117, 141, 153, 181, 191, 206, 214, 281, 312, 346, 365, 389, 426, 446, 521; II, 11, 23, 45, 87, 163, 183, 190, 200, 236, 265, 278, 285, 308.
Gesellschaftshaus 14, 29, 54, 55, 56, 123, 174, 217, 243, 327, 361, 380, 417, 465, 470, 471; II, 9, 35, 73, 78, 138, 139.
Getreu, St., 86.
Gewächshaus, II, 396.
Giessen, Klinik 144, Anstalt bei Giessen 149.
Gitter 25, 216, 246, 402, 413, 420, 587, 627, 655; II, 140, 271, 387, 413.
Gobelins 387.
Goddelau, siehe Hofheim.
Godeshöhe, II, 358.
Göppingen, II, 304.
Görlitz, Dr. Kahlbaum's Anstalt 569.
Göttingen, II, 150.
Großschweidnitz 410.
Grundrisse 2, 4, 5, 11, 13, 14, 15, Beilage hinter 16, 39 u. ff., 71, 91, 133 u. ff., 148, 155 u. ff., 165 u. ff., 175 u. ff., 188 u. ff., 196 u. ff., 218 u. ff., 238 u. ff., 251, 260 u. ff., 281, 289 u. ff., 300 u. ff., 349, 352 u. ff., 392, 405 u. ff., 460, 465 u. ff., 479 u. ff., 526, 552 u. ff., 580, 597, 630, 662, 664. — II, 3, 47, 48, 56 u. ff., 64, 69 u. ff., 95 u. ff., 108 u. ff., 114 u. ff., 121 u. ff., 143 u. ff., 186, 209, 220, 226, 238, 243 u. ff., 298, 382 u. ff., 263, 407 u. ff.
Gutshof 18, 30, 66, 67 u. ff., 140, 183 (Wachholderhof bei Eichberg), 227, 236, 243, 246, 256, 279, 307, 371, 449, 488, 521, 530, 532, 537; II, 8, 44, 72, 141, 172, 352, 355, 392, 420.
Guttemplerloge, selbständige, in der Anstalt 619.
Gymnastik, II, 327, 440, 446, 447. S. a. Behandlung.

H.

Hadamar 185.
Handweberei, schwedische 7; II. 21.
Hängematten 342.
Haina 141; II, 163.
Hall, II, 306.
Hannoversche Anstalten, II, 150.
Haslachmühle, II, 306.
Hedemünden 574.
Heggbach, II, 305.
Heißluftbehandlung, II, 443.

Heizung 16, 26, 27, 244, 259, 308, 333, 342, 403, 413, 439, 464, 583, 585, 589. — II, 15, 43, 75, 223, 228.

Heppenheim 143.

Herborn, II, 175.

Herzberge bei Lichtenberg, II, 313, 314.

Herzogshöhe, II, 323.

Hessen, Großherzogtum 141, Anstalten.

Hildburghausen 484.

Hilfsvereine für entlassene Geisteskranke 8 Baden, 124 Hamburg, 152 Hessen, 183 Prov. Hessen, 497 Sachsen-Meiningen; II, 90; II, 307 Württemberg.

Hofheim 141.

Hohe Mark im Taunus 578.

Hohenasperg, II, 303.

Homburg (Pfalz), II, 32.

Hördt, II, 90.

Hubertusburg, II, 256.

Hydrotherapie, siehe Bäder.

I.

Idiotenanstalt 163 (Langenhagen); 247, 250 (Kosten); 533, 605. — II, 27.

Idiotenabteilungen, II, 261, 278, 283. Dalldorf, II, 305; 310.

Jena, Klinik, II, 277.

Illenau 1.

Ilten 595.

Infektionshäuser 201, 348, 357, 462. — II, 99, 196, 244, 258.

Infusionen 423.

Innenausstattung 26.

Jodpräparate 423.

Johannistal 297.

Irsee, II, 45.

Isolierzimmer und Isolierung 25, 134, 226, 246, 285, 327, 413, 424, 527, 585, 627, 645, 663; II, 103, 179, 272, 417.

Israelitische Heilanstalt Sayn, II, 426.

Jürgenasyl, St., in Bremen-Ellen, II, 66.

K.

Kanalisation und Kläranlagen 16, 27, 64, 205, 222, 224, 245, 259 286 (mit Desinfektionskammern), 309, 333, 358, 403, 415, 440, 464, 590. — II, 43, 76.

Kaninchenzucht 382.

Kannen, II, 320.

Karpfenzucht 227.

Katzenelnbogen, II, 362.

Kaufbeuren, II, 45.

Kegelbahn 244.

Kennenburg, II, 305.

Kinderabteilung 460, 474 (Dösen), s. a. Idiotenanstalt.

Kirche 14, 29, 54, 55, 260, 326, 361, 412, 417, 455. — II, 36, 167, 177, 268, 421.

Klingenberg, II, 255.

Klingenmünster 91.

Klinik für psychische und nervöse Krankheiten zu Giessen 144; in Göttingen II. 157, in Köln II, 184; Jena, II, 277; Tübingen, II, 303.

Klosette 112, 246, 290, 402, 416.

Kolonie, landwirtschaftliche, 127, 183, 221, 344, 446, 530, 533, 597. Siehe auch Gutshof.

Köln, Lindenburg, II, 185.

Königslutter 98.

Köppern 212.

Korbmöbel 387.

Korridor 660, II, 341, 374, 388.

Kortau, II, 176.

Kosten, Anstalt K., 247.

Kostenaufwand 12, 21, 22, 31 75, 108, 140, 156, 205, 215, 223, 238, 257, 294, 309, 334, 350, 364, 391, 398, 436, 458, 483; II, 9, 16, 51, 54, 60, 81, 223.

Krankenhäuser, Wachstation usw., Orientierung usw. 15, 19, 28 u. ff., 40 u. ff., 131, 166, 167, 179, 217, 268 u. ff., 301, 318, 332, 352, 382, 392, 419, 454, 544, 580; II, 4, 6, 39 u. ff., 77, 116, 121, 122, 139, 143 u. ff., 244, 410. Abstand der Häuser voneinander 401, 437; Krankenzimmer, preuß. Bauverordnung 579.

Krankenstatistik 75, 85, 97, 123, 151, 185, 209, 245, 256, 316, 322, 325, 425, 468, 513, 573, 619, 633. — II, 16, 29, 69, 188, 189, 283, 319, 398, 431, 448.

Kreuzburg, Oberschlesien, II, 200.

Kropp, II, 366.

Küchengebäude 16, 30, 62, 177, 203, 225, 243, 260, 290, 305, 342, 360, 417, 465, 590; II, 138, 180, 351.

Kückenmühler Anstalten 605.

Kühlanlagen 225, 590.

Kurmittelhaus 504; II, 417.

Kutzenberg, II, 55.

L.

Laboratorien, wissenschaftliche, 8, 118, 125, 139, 156, 212, 432, 442, 560, 564 (Einrichtungskosten für serologische Untersuchungen), 614; II, 177, 261.

Lagepläne 2, Tafel hinter 16, 33—35, 87, 92, 110, 118, 129, 131, 142, 145, 146, 149, Beilage zu 168, 187, 192, 238, 258, Tafel hinter 288, hinter 296, hinter 305, 321, 338, 348, Tafel hinter 360, 374, 404, 411, 435, 459, Tafel hinter 464, 477, 485, 497, Tafel hinter 504, 550, 570, 596. — II, 2, 24, 33, 46, 68, 85, 92, 105, 151, 164, 215, 219, 225, 232, 237, 242, 257, 279, 290, 294, 287, 300.

Landhäuser, II, 41, 42, 113, 114.

Landsberg, II, 112.

Landwirtschaft siehe **Gutshof**, Kolonie, Wirtschaftsgebäude.

Langenhagen 163.

Langenhorn 127.
Lankwitz (Berolinum) 615.
Lauenburg 214.
Lazarett, 48, siehe auch Siechenhäuser; II, 5, 31, 43, 136, 138, 227, 234.
Lehrer, Anstalts-L., 445; II, 21.
Leichenhaus 29, 205, 244, 268, 419. — II, 36, 99.
Lengerich II, 231.
Leubus 346.
Lichtbehandlung, II, 443, 445.
Lichtenberg (Herzberge), II, 313, 314.
Liebenau, II, 305.
Liegehallen 102, 246, 548; II, 176, 180, 314, 323, 328, 420.
Liepgarten 235.
Limonadenfabrikation, II, 9, 20.
Lindenburg, II, 184.
Lindenhaus 153.
Lindenhof bei Coswig 625.
Lüben 351.
Lublinitz, II, 208.
Luftbad, 506; II, 394.
Luftkubus 401, 413, 438, 464. — II, 61, 62, 76.
Lüneburg 172.

M.

Mainschloß, II, 323.
Marburg in Hessen 186.
Mariaburg II, 305.
Mariabrunn, II, 265, 266.
Markgröningen, II, 306.
Marsberg, II, 236.
Maschinelle Anlagen 16, 27, 30, 35, 60 u. ff., 112, 139, 177, 205, 217, 224, 243, 261, 265, 290, 301, 305, 333, 342, 358, 419, 467, 506, 508, 590; II, 42, 76, 98, 135 ff.
Massage, II, 444.
Mecklenburg-Strelitz, Landesirrenanstalt 100.
Mediko-mechanische Behandlung 502.
Merxhausen 141, 191.
Morphinisten 511, 523, 537, 547, 574, 615, 625, 637; II, 440.
Mucha's Sanatorium, II, 340.
München, Eglfing 23, Neufriedenheim, II, 381, Obersendling, II, 400.
Münster, II, 241.
Musikzimmer, II, 389, 404.

N.

Nachttischchen 586.
Nachtwachen 229, 424, 586 (Kontrolle), 664; II, 8, 21, 27.
Naunhof-Erdmannsheim, II, 356.
Neresheim, II, 306.
Nervenkranke, Behandlung 502 u. ff., 510, 520; II, 323 ff.; Verbindung von Nervenheilanstalt mit Irrenanstalt 511, 522, 524, 528, 530, 537, 547, 569, 574, 581, 582, 615. 625, 629, 635, 644, 653, 658; II, 158, 323 u. ff.; Klinik für Nervenkrankheiten in Giessen 144; in Göttingen, II, 157.
Nervensanatorien 502 u. ff., Rasemühle, II, 158; 323 u. ff.
Neubabelsberg, II, 372.
Neuemühle, II, 378.
Neufriedenheim bei München, II, 381.
Neustadt i. Holstein 379.
Niederramstadt 152.
Nietleben, II, 214.
No-restraint 488.
Normaluhr 115, 589.
Nürnberg, II, 63.

O.

Obernigk, Lewald'sche Anstalt 629.
Oberpflegepersonal 211.
Obersendling, II, 400.
Obrawalde 257.
Oldenburg, Landesirrenanstalt 104.
Operationssaal, II, 140, 178.
Organisation der Anstalten 401. — II, 79.
Orthopädische Behandlung, II, 30.
Owinsk 280.

P.

Pädagogium, ärztliches von Dr. Kahlbaum 569.
Paralyse 515.
Pensionäre, freiwillige 523, 527, II, 398.
Pensionärhäuser 47, 198, 217, 242, 301, 331, 421, 461, 472; II, 132 u. ff., 141, 166, 245, 260, 265.
Pfingstweide, II, 305.
Pflegepersonal, Ausbildung 3, 593; II, 255; Prämien 125, 151, 665; eigene Schlafzimmer 112, 325; II, 222, 254, 319, 413, 419; Wohnhäuser 16, 19, 58 u. ff., 180, 211, 233, 245, 271, 303, 398, 421, 498. — II, 18, 19, 21, 77, 79, 90, 128, 129, 133, 141, 142, 153, 155, 166, 174, 181, 182, 222, 227, 254, 283, 397, 413, 419.
Pflegerinnen statt Pflegern 493, 592; II, 357.
Pflegerinnenschule, II, 259.
Pförtnerhaus, II, 37.
Pforzheim, II, 10.
Pfullingen, II, 304.
Philippshospital 143, 146, 151.
Plagwitz 365.
Plauen, II, 262.
Poliklinik 174, 384, 614; II, 157.
Pommern, Irrenfürsorge 214.
Porzellanwannen 645.
Posen (Prov.-Verwaltung), Irrenfürsorge 237, 247, 257, 280.
Potsdam, Epileptikeranstalt 120.
Privatanstalten 499 u. ff.; II, 323 u. ff.
Pützchen 635.

R.

Rabenhof, II, 306.
Rasemühle, Nervensanatorium, II, 158.
Rekonvaleszentenfürsorge 522.
Rheinau 528.

Riedhof, II, 306.
Roda, Genesungshaus, Martinshaus, II, 278.
Rodelbahn, II, 325, 338.
Rommelsbach, II, 306.
Röntgenkabinett 384; II, 28, 176.
Rottenmünster, II, 304.
Rufach 108.
Ruhr, II, 196.
Rybnik 374, 375.

S.

Saargemünd, II, 82.
Salubratapete 585.
Sayn, II, 426.
Schlachthaus 246, 464.
Schlesische Anstalten 346, II, 189, 190.
Schleswig 388.
Schule, Anstaltsschule 255; II, 28, 199.
Schussenried, II, 293.
Schweizerhof in Zehlendorf 658.
Schwesternhaus, II, 419. Siehe auch Pflegepersonal.
Schwimmbad 506, 508; II, 418, 424.
Seelsorge 286.
Serologische Untersuchungen 561.
Siechenanstalten 148 (Eberstadt und Heidesheim)
Siechenhäuser 50, 242, 268, 355, 473 (Dösen); II, 144, 314. Siehe auch Lazarett.
Sonnenbad 303, 506, 575, 583, 591; II, 323, 394.
Sonnenstein bei Pirna 426.
Speisentransportwagen 285, 307.
Spülküchen 26.
Stadtasyl 166 (Beobachtungsstation der Stadt Hannover in Langenhagen), Frankfurt 206, Nürnberg II, 63; Bremen II, 67; Dresden II, 248; Plauen II, 262. Köln II, 184. Chemnitz, 476.
Städtel Leubus 347.
Statistik s. Krankenstatistik.
Stephansfeld, II, 87.
Sternwarte, II, 424.
Stetten, II, 305.
Stiftungen 8; II, 22.
Stralsund, II, 183.
Strelitz, II, 100.
Synagoge, II, 428.
Syphilis, serologische Untersuchung 561.

T.

Tabesbehandlung, II, 444.
Tannenfeld bei Nöbdenitz 644.
Telephon 260, 333, 416. — II, 76.
Tennisplatz, II, 395.
Teufelszwirn (Lycium barbarum) 363.
Teupitz 132.
Thonberg, II, 265.
Torfbetten 558.
Torfstreuklosetts 559.
Tost, II, 212.
Treppen 439, 588.
Treptow 223.
Trikolorlichtbad, II, 443.
Trinkerheilstätte s. Alkoholiker.
Tuberkulose 233, 246; II, 22, 206.
Tübingen, II, 303.
Türen 583.
Turnhalle, II, 396, 420, 423.
Turnsaal, II, 325.
Typhus, II, 22, 178, 196.
Typhusbazillenträgerinnen, Isolierhaus, II, 196, 258.

U.

Ueckermünde 230.
Unruhigen-Abteilung 242. S. u. Krankenhäuser.
Untergöltzsch 434.
Unterhaltungen, gesellige 445, 527, 666; II, 21, 182.
Unterricht für Kranke, 256, 445, 527, 571, 573, 592, 606, 612; II, 424.

V.

Ventilation 28, 308, 403, 584, 590.
Veranden 290, 302; II, 386, 406.
Verpflegungskosten 80, 81, 482, 528, 540; II, 22, 31, 66, 81, 319.
Verwahrungshäuser 17, 25, 49, 136, 271, 370, 382. —II, 70, 76, 78, 115, 118, 140, 145, 154, 183, 216, 226, 303, 315, 317.
Verwaltung 139.
Verwaltungsgebäude 28, 38, 39, 217, 243, 260, 261, 303, 324, 362, 417, 465; II, 34, 134, 149, 166, 173.
Volksnervenheilstätte Rasemühle, II, 158.

W.

Wachabteilungen 25, 40 u. ff., 48 u. ff., 136, 217, 226, 586, 634, 664; II, 233, 386, 412, 414, 432. S. a. Krankenhäuser.
Waidmannslust, II, 434.
Waldfrieden II, 449.
Wandanstrich und -Belag 2, 26, 403, 412, 439, 583 (Kaseinfarben), 585, 589.
Wandschmuck 559. — II, 20.
Wandelhalle 529; II, 417.
Warmwasserversorgung 333, 403, II, 43, siehe auch Wasserversorgung.
Warstein 321, 322.
Waschhaus 16, 30, 63, 66, 178, 204, 225, 243, 264, 290, 305, 359, 466. — II, 34, 137.
Waschvorrichtungen 26, 402.
Wassermannsche Reaktion 561.
Wasserversorgung 16, 27, 140, 177, 204, 216, 224, 235, 244, 258, 290, 333, 358, 403, 415, 440, 464, 579. — II, 43, 75.
Weberei 7, 179, 384; II, 7, 14, 17.
Wehnen, II, 104.
Weilmünster 184.
Weinsberg, II, 299.
Weißenau, II, 296.

Werkstättengebäude 30, 61, 179, 266, 267, 418, 504, 507, 592; II, 323, 338.
Werneck 82.
Westend bei Berlin, II, 436.
Wiesloch 10.
Winnental, II, 289.
Wintergarten 505; II, 324, 346.
Wirtschaftsgebäude 262, siehe auch Gutshof.
Woltorf 653.
Wuhlgarten, II, 308, 312, 315.
Württemberg, Entwicklung der Irrenfürsorge, II, 285.

Z.

Zahnbehandlung 103.
Zanderapparate 504.
Zehlendorf, Anstalt Schweizerhof 658.
Zentralbad 342, 418.
Zentralkontrolluhr 226.
Zentralmikrophonbatterie 115.
Ziegenhals II, 449.
Zschadraß 446.
Zwangsmittel, Museum, II, 170.
Zwiefalten, II, 286.

Autorenregister zu Band I und II.

(Die mit * versehenen Namen bezeichnen die Autoren der in diesem Werke vorhandenen Beiträge.)

*Alber 653.
*Alter, W., jun. 153
*Alter, W., sen. 346.
*Aschaffenburg, II, 184.
*Backenköhler, II, 218.
Böhme, II, 260.
*Behr 163.
*Behrendt, II, 426.
*Berliner Deputation für die städt. Irrenpflege, II, 308.
*Bernard, II, 358.
*Bieberbach 143
*Blümner 351.
Borchardt 606.
*Bott 86.
*Bresler, J., II, 189.
Bresler, II, 309.
*Brümmer 104.
*Brunner, II, 378.
*Buttenberg, II, 198.
*Cammerer, II, 285.
Cramer, A., II, 152.
*Dabelstein 379.
*Dannemann 141.
*Dees 74.
*Delbrück, II, 67.
*Dittmar, II, 82.
Drews, II, 183.
*Eccard, II, 23.
*Edel 560.
*Ehrenwall, von 499.
Eisen, II, 45.
*Emmanuel 560.
*Erlenmeyer 523, 533.
*Fischer, Franz 2; II, 10.
*Fischer, Max 10.
*Flügge 297.
*Fränkel 615.
Frey, II, 59.
*Friedländer 578.
*Fries, II, 214.
*Gerlach 98.
*Gerlach, II, 241.
Gericke 537.
Göcke, II, 112, 132.
Griesinger, II, 291, 311.
*Gross 108.
Gross, II, 296.
Gudden 635.
*Günther, II, 256.
Güntz, II, 265.
*Haardt, II, 1.
Haug, II, 55.
Hebold, II, 313.
*Helm, van der 566.
Hergt 2, 6.
*Herting 287.
*Hobohm 549.
*Hock, II, 11.
Hoffmann, H., 207.
*Horstmann, II, 183.
*Hösel 446.
*Hüfler 476.
*Jastrowitz 615.
Ideler, II, 311.
*Jirzik II, 449,
*Ilberg 423.
Kahlbaum, K. L. 569.
*Kahlbaum, S., 569.
*Karrer 91.
*Kaufmann 82.
Kemmler, II, 303.
*Kleffner, II, 224.
*Klinke, II, 208.
*Kluge, II, 120.
*Knecht 230.
*Knörr, II, 132.
Koch, J. L. A., II, 289.
*Kohl, II, 320.
*Kolb, II, 55.
Krauss, II, 305.
*Krell 410.
Kreuser, II, 293, 307.
Krimmel, II, 289.
*Krömer 337.
Lähr, Heinrich, 538, 658.
*Lähr, Hans 658.
Landerer, II, 304.
Langermann, II, 311.
*Lauenstein 574.
*Lehmann (Dösen) 458.
*Lehmann, F., 625.
*Leonhardt, II, 434.
Lewald 629.
*Lienau, II, 344.
*Lochner, II, 265.
*Löwenstein 629.
Ludwig 144.
*Lustig, II, 356.
*Mayer 147.
*Mayser 484.
Mehs 578.
*Mercklin 223.
Meyer, L., 150.
Möbius, P. J., 537.
Möli, II, 313.
*Mucha, II, 340.
*Müller, J., 312.
Näcke, II, 260.
*Neisser, Cl., II, 193.
*Neuburger 127.

*Nitsche, II, 248.
Öbecke 566.
*Oliven 615.
*Osswald 148.
*Passow, II, 371.
Pätz 344.
*Peipers 635.
*Petersen, II, 190.
*Petersen-Borstell 365.
Pierson 625.
Pinel, II, 311.
Ploke 363.
*Prinzing, II, 45, 55.
*Provinzialverwaltung Posen, 237, 247, 257, 280.
*Rad, von, II, 63.
Rank, II, 299.
*Ranke, II, 400.
*Ransohoff, II, 87.
*Reh 403.
*Rehm, II, 381.
*Repkewitz 388.
Richter, II, 317.
Richthofen, Freiherr v., II, 189.
*Riebeth, II, 112.
Roller, Ch. F., 1, 5, 182.
*Rosenthal, II, 426.
Rossbach, II, 261.
*Rubarth, II, 236.
Sander, II, 313.
*Schäfer, II, 231.
*Schaefer II, 278.
*Schedtler 191.
*Schnitzer, 614.
*Schnorr von Carolsfeld, II, 400.
*Schondorf, II, 91.
*Schüle 1, 7.
*Schürmann, II, 163.
*Schütze, II, 212.
*Schwabe, II, 262.
*Serger, II, 100.
*Siemens 214.
Simon 322.
*Simon 364.
*Sinn, II, 372.
*Sioli 206; II, 193.
*Snell, O., 172.
*Snell, R., 181; II, 175.
*Sommer, R., 144.
*Sommer, M., 533
Spies, II, 55.
*Sprengel 537.
*Stoltenhoff, II, 176.
*Tecklenburg 644.
*Tuczek 186.
*Ullmann, II, 32.
*Vocke 23.
*Wahrendorf 595.
*Weber, G., 429.
*Weber, L. W., II, 150.
*Weiler, II, 436.
*Wende, II, 200.
Werner 286.
*Weygandt 117.
Wildenrath 635.
*Wolff, II, 362.
*Würzburger, II, 323.
*Zander 375.
Zeller, II, 289.
*Zenker 214, 541.
*Zimmermann 322.

Berichtigung.

In Band I ist auf Seite 426 als Autor des Artikels einzutragen: Geheimer Rat Dr. Weber (Sonnenstein), auf Seite 434: Obermedizinalrat Dr. Schulze, in Bd. II. auf S. 265: Hofrat Dr. Lochner. Im Inhaltsverzeichnis Bd. I Seite VI, ist hinter Dösen einzufügen: bei Leipzig.

Druck von Julius Beltz, Hofbuchdrucker, Langensalza.

Bibliothek
der
Psychiatrischen und Nervenklinik
der Universität Hamburg
HAMBURG 20 · Martinistraße 52

ENTSÄUERT
PAL 09/2010 √